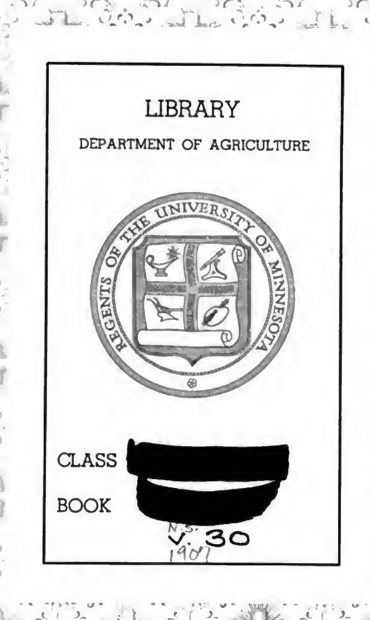
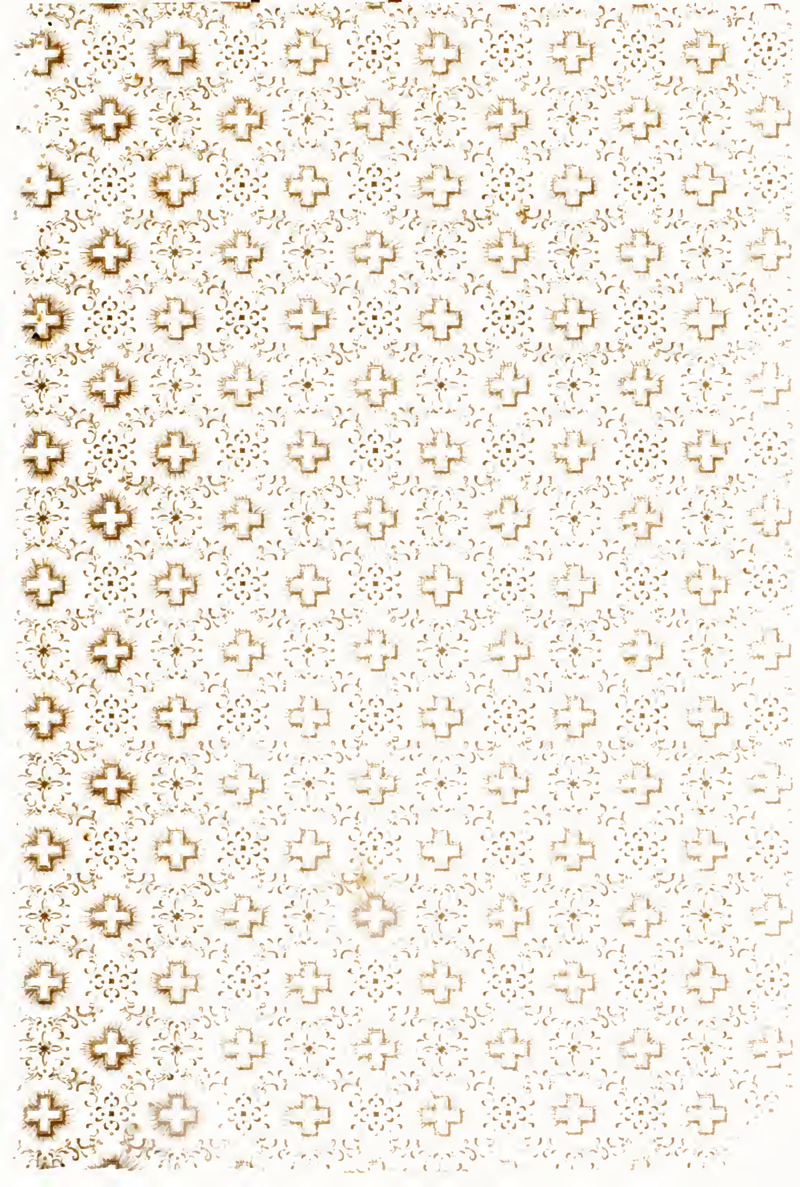


Digitized by Google


LIBRARY
DEPARTMENT OF AGRICULTURE
REGENTS OF THE UNIVERSITY OF MINNESOTA
CLASS
BOOK
N.S.
V. 30
1907



Schweizerische
Bienen-Zeitung

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht

Herausgegeben vom Verein schweizerischer Bienenfreunde
unter der Redaktion von

R. Göldi-Braun
Lehrer in Altstätten (Kanton St. Gallen.)

N. F., 30. (XXX.) Jahrgang, der ganzen Reihe 43. (XLIII.)

1907.



Aarau
Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co.
1907.

Digitized by Google

Schweizerische Bienen-Zeitung

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht

Herausgegeben vom Verein schweizerischer Bienenfreunde
unter der Redaktion von

R. Göldi-Braun

Lehrer in Altstätten (Kanton St. Gallen.)

N. F., 30. (XXX.) Jahrgang, der ganzen Reihe 43. (XLIII.)

1907.



Aarau
Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co.
1907.

Digitized by Google

87055

N.S. v.30 1907

Verzeichnis der Mitarbeiter pro 1907.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis pro 1907.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Verzeichnis der Illustrationen pro 1907.

Digitized by Google

Schweizerische Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. — Abonnementspreis für die Schweiz Fr. 4.—, für das Ausland Fr 5.—. Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Co. in Aarau. — Einrückungsgebühr für die halbe Zeile oder deren Raum 15 Cts für Abonnenten — 30 Cts. für Nichtabonnenten und Ausländer Bei 4maliger Wiederholung 20% Rabatt. Inserate von Ausländern werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen — Briefe und Gelder franko.

N. F., XXX. Jahrg. — № 1. — Januar 1907.

Offizielle Mitteilungen.

1. Das **Abonnement der Zeitung** fürs 1. Halbjahr (Fr. 2. —) wird im Laufe des Januar durch die **Expedition, Herrn Sauerländer in Aarau** erhoben. Wer gleich das ganze Jahresabonnement mit Fr. 4 bezahlen will, ist gebeten, den Betrag **unter Angabe der Kontrollnummer** vor Mitte Januar direkt an die Expedition oder unsern Kassier, **Herrn Leuenberger, Lehrer, Marzili, Bern** — **nicht** aber an andere Mitglieder des Vorstandes zu senden.

2. **Änderungen der Adressen** der Zeitung sind unter Angabe der bisherigen Kontrollnummer direkt der Expedition in Aarau anzuzeigen.

3. **Inserate** sind jeweilen bis den 22. jeden Monats dem Kassier einzureichen unter Angabe der Kontrollnummer der Zeitung, da die Abonnenten 50% billiger inserieren als Nichtabonnenten.

Digitized by Google

4. **Ausstehende Jahresberichte** sind beförderlichst dem Zentralpräsidenten einzusenden.

5. Wer **unsere Bibliothek** unentgeltlich und portofrei benützen will, muß Mitglied des Zentralvereins sein. Es genügt nicht, Abonnent oder Mitglied eines Filialvereins zu sein. Gegen Einsendung von Fr. 1.10 an den Kassier sendet er franko Vereins-Statuten, Katalog mit Mitgliedskarte.

6. Der **schweizerische Bienenvater,** 6. Auflage, ist so lange Vorrat reicht, zum reduzierten Preise von Fr. 1.40 beim Aktuar Herrn Freyenmuth, Kommissär, in Wellhausen erhältlich. — Der **Bienenkalender** à Fr. 1.20 bei H. R. Sauerländer & Co. in Aarau.

7. Einen Preis von Fr. 100 setzt die Société Romande d'Apiculture aus für einen **Wettbewerb in Rauchmaschinen**. Die Bedingungen eröffnet franko Mons. Bretagne à Lausanne (Suisse).

Der Vorstand des V. S. B.

Ältere Jahrgänge der schweiz. Bienenzeitung sind folgende vorhanden: 82, 83, 84, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 95, 98 und 1902. Preis Fr. 1.— per Jahrgang.

Bibliothek. Im Laufe dieses Winters wird ein neuer Katalog erstellt und müssen deshalb sämtliche Bücher neu numeriert werden. Die Benützer der Bibliothek sind deshalb gebeten, die bezogenen Bücher im Laufe des Januar und Februar retour zu senden.

Jos. Theiler, Bibliothekar, **Zug.**



Offertenliste. Es sind zu streichen Nr. 15 — 31 — 32 — 33 38.

Etiketten. Die Besteller von Etiketten werden daran erinnert, daß sie die Bestellungen, **unter Beilage der Kontrollkarte,** stets an die HH. Gebr. Fretz, Schipfe-Zürich zu richten haben.

Der Kontrollchef: **Spühler.**



Frohes Neujahr!

So schallt es jubelnd heut' in vielen Ländern,
Und wieder träumt der Mensch von bessern Tagen.
Doch morgen schon hört man die alten Klagen,
Und ach! der Lauf der Welt will sich nicht ändern.

Wohl wird manch' gute Saat auch Früchte tragen,
Wird alte Schuld gesühnt in neuen Bußgewändern;
Doch spielt der Wicht auch mit des Glückes Pfändern;
Der Wack're seufzt ob unverdienten Plagen.

Wer weise ist, der läßt sich nicht beirren,
Wenn tausend Dissonanzen ihn umschwirren;
Er ist ein Mann und wirket unverdrossen.

Noch lebt ein Gott von altbewährter Treue,
Der Rosen stets aus Dornen lockt auf's Neue:
Der hat die Rechnung noch nicht abgeschlossen.

* * *

Still und geräuschlos tritt jeweilen der Jahreswechsel an den Menschen heran; unhörbar leise rollen die Spuhlen dahin, auf denen sich der Faden eines Menschenlebens auf- und abwindet. Und ein Gefühl der Unsicherheit und Unbeständigkeit alles Irdischen bemächtigt sich in solchen Zeitpunkten wohl jedes fühlenden Menschenherzens;

Digitized by Google

mit Recht wünscht deswegen einer dem andern in diesen Tagen ein frohes, glückliches Neujahr.

Wie Bergleute, die in den tiefen Schacht hinabsteigen, Seefahrer, die hinausfahren aufs ungewisse Meer, Wanderer, die hindurchschreiten sollen durch ein unbekanntes Land, — so stehen wir Menschen an der Schwelle eines neuen Jahres, das nebelumflort vor uns liegt, von dem niemand zu sagen weiß, was es uns geben oder nehmen, bringen oder lassen, wen es aus unserer Mitte abrufen wird.

Wie wird es sein? Wer wird dir's künden?
Die Zukunft ist ein dunkles Land!
Doch wird der Mut dir nimmer schwinden,
Gehst du hinein an Gottes Hand!

Nur wünschen können wir am Eingangstor des neuen Jahres! Herzlichen Glückwunsch zunächst den lieben Lesern und Mitarbeitern allen. Glücklich möge das neue Jahr vor allem werden in Familie, Haus und Hof! Glücklich aber auch im Bienenstand, daß auch einmal wieder des Honigs goldne Quellen reichlich fließen. Glücklich möge es der Imkerschaft im ganzen lieben Schweizerlande werden, daß in Treue und Einigkeit und durch gemeinsame Arbeit die Bienenzucht immer mehr zu dem werde, was sie sein will: eine ehrliche, wirtschaftliche Arbeit, gewertet und gewürdigt im ganzen Lande, als wahre und wirkliche Poesie der Landwirtschaft. Unser Vereinsorgan, die „Schweizerische Bienenzeitung“, ist und bleibt der Mittelpunkt für solches Wirken.

Sie hat, wie wir aus mannigfachen Zustimmungen entnehmen, die allseitig in sie gesetzten Erwartungen auch im verflossenen Jahre zur Zufriedenheit erfüllt; sie ist in ihrem freundlichen blauen Röcklein ein gern gesehener und gern gelesener Gast und Berater der schweizerischen Imkerschaft. Möge der gute Stern, der ihr bis dahin geleuchtet, ihr auch fernerhin treu bleiben. Das ist unser Neujahrswunsch, der sich voll und ganz erfüllen möge.

Also in Gottes Namen hinein ins neue Jahr — „Mut fährt gut!“ Was wird 1907 uns allen bringen? Ein dichter Schleier deckt der Zukunft Gestade und der Mensch soll nicht untätig grübeln, sondern die Zeit wohl auskaufen und nützen, wirken, so lange es Tag ist! — Möge es jedem wackern Imkersmann gelingen, sich selbst und seinen Pflichten zu genügen! „Tue, was du sollst, es mag dann geschehen, was da will!“

Digitized by Google

Gott segne das neu begonnene Jahr, das seine Güte uns bescheeret hat, und gebe allen Bienenfreunden und Bienenzüchtern ein reich gesegnetes Erntejahr.

Dies wünschen aus tiefstem Herzensgrunde

Vorstand und Redaktion
des Vereins schweizerischer Bienenfreunde.

An unsere Abonnenten.

Mit dem neuen Jahre beginnt die **„Schweizerische Bienen-Zeitung“** ihren 30. Jahreslauf. Ratend, belehrend, ermunternd ist sie als **Wegweiser** der schweizerischen Imkerschaft all die Jahre hindurch getreulich zur Seite gestanden. **Unter ihrem Panier hat die Bienenzucht unseres Landes eine Entwicklungsstufe erreicht, auf die wir stolz sein können.** — Allein wir dürfen uns damit nicht genügen lassen. **Stillstand wäre Rückschritt!** Aufs neue gilt es, alle Kräfte anzuspannen, um die Aufgaben zu erfüllen, die uns gestellt sind.

Dazu bedarf es der Mithülfe aller derer, die ein Interesse an der Bienenzucht haben. —

Ihr werten Abonnenten landauf und landab, Ihr seid **die Kerntruppe dieser Interessengemeinschaft!** — Bleibet ihr **treu**, stärkt und fördert sie durch **neue Kräfte!** Rührt die Werbetrommel in Eurem Kreise und führt der Zeitung **neue Freunde,** der großen schweizerischen Imkergemeinde **neue Glieder** zu! — Der Segen wird auf Euch selber zurückfallen; denn **je stärker das Ganze ist, umso mehr kann es dem Einzelnen nützen.**

Ihr **Vorstände der Filialvereine,** die Ihr mit uns dem gleichen Ziele zustrebt, wie bringt Ihr **Leben in Eure Vereinigungen?** Wie erweckt Ihr am besten **das Interesse der Mitglieder** für Eure Bestrebungen? — **Dadurch, daß Ihr sie zu Lesern der „Blauen“ macht!** Versäumt hiezu keine Gelegenheit! Betrachtet es als eine **Ehrensache,** möglichst **alle** Eure Vereinsmitglieder zu Abonnenten der „Schweizerischen Bienenzeitung“ zu gewinnen; sie werden Euch dafür nur dankbar sein.

Der Vorstand des V. S. B.



Digitized by Google

Die züchterische Bilanz des Fehljahres 1906.

Ein Fehljahr schlimmster Art läßt von vornherein in züchterischer Arbeit wenig Ersprießliches erhoffen Rauh war das Frühjahr, dürr und mager der Sommer. Solch ungünstige Trachtverhältnisse stellten an den Züchter hohe Anforderungen.

Es zeugt daher von großer Routine unserer züchterischen Avantgarde, daß von 50 Berichterstattern 42 mit dem Erfolg der diesjährigen Zuchten zufrieden sind, 11 sogar sehr zufrieden, darunter größere Züchter. Nur 4 sind nur halbwegs und 3 gar nicht befriedigt; Anfänger!

Es erzogen diese 50 Züchter 1591 fruchtbare Königinnen, davon 206 Schwarmköniginnen. Daß dies Jahr auf letztere nicht zu zählen war, lag in der Witterung begründet. Von 26 Züchtern, die die Hüngler zum Schwärmen reizten, hatten nur 10 Erfolg. Hie und da schwärmten die gereizten nicht, wohl aber solche, die sich selbst überlassen waren. Sogar ein Volk in Ennenda, das seit Jahren nie geschwärmt, ein braver Hüngler, kam dies Jahr von selbst ins richtige Fieber. Solche Vorkommnisse beweisen uns, daß die mächtigsten Impulse zum Schwärmen gelegentlich im Volke selbst liegen. Wer Hüngler forcieren will, muß in erster Linie das Alter der Königin berücksichtigen — und darf, wenn das Fieber im Zuge ist, ja nicht der Prosa einiger struber Tage Raum gewähren.

Der glücklichste Imker rettete 26 Schwarmköniginnen und in einer künstlichen Zucht noch 22 fruchtbare Königinnen. Mit 271 fruchtbaren Königinnen steht H. Imhof wieder an der Spitze.

Die Klage, daß bei dem Trachtmangel nur wenig Weiselzellen angesetzt wurden, kehrt in nur wenigen Berichten wieder — allgemein wird dagegen geklagt, daß die Befruchtung der jungen Königinnen so lange auf sich warten ließ. Auch der Verlust vieler junger Königinnen wird des öfteren der schlimmen Witterung zugeschrieben.

Als vollblütiger Optimist bezeugt ein Berner Großzüchter: „Das Züchten bietet in schlechten Jahren nicht nur materiellen Gewinn, sondern hohen idealen Genuß!

Den Ausfall von Nachschwärmen haben die meisten Berichterstatter durch Kunstschwärme ersetzt. Von 40 Züchtern wurden deren 264 gemacht. Dazu animierte die Entwicklung und Leistung

Digitized by Google

der 1905er Kunstschwärme, denen 31 Zeugen eine gute bis sehr gute Note erteilen. Nur 6 sind nur halbwegs zufrieden.

Wer die einschlägigen Wegleitungen im Kalender 1907 befolgt, der wird mit Kunstschwärmen gute Erfahrungen machen. Aber — sagte mir unlängst ein Züchter — die geschwächten Völker kommen nie mehr auf die frühere Höhe. Das kann da nur eintreffen, wo bei Trachtmangel die Völker sich selbst überlassen bleiben und dann kein Nachwuchs den Aderlaß ersetzte.

Uns interessiert sodann die Frage 12 der Zuchtberichte: „Sind ihnen dies Jahr auch fruchtbare Königinnen beim Verschulen verunglückt?" Von 47 Züchtern sind 24, die bei großem Betriebe keine Königinnen verloren — 15 je nur eine und 8 je zwei bis drei. Grund des Mißerfolges: Verschulen in längere Zeit weisellos gewesene Völker — Räuberei — Mutter und Tochter im entweiselten Volke — Königin zu früh befreit — zu frühe Revision — hinterm Absperrgitter zugesetzt — im Zündholzschächtelchen zugesetzt.

Daß nicht alle im Vorjahr erzogenen Königinnen befriedigten, kann kaum überraschen. In 40 Berichten wurden von 566 Königinnen 178 = 31% sehr gut, 259 = 46% als gut und 129 = 23% als minder bezeichnet. Mehrfach findet sich die Bemerkung: Erst im dritten Jahre lasse sich ein endgültiges Urteil fällen. Warum? Gar manche Königin begann die Saison 1906 in einem minderwertigen Volk. Noch mehr! Die flotte Leistung einer Königin setzt voraus, daß sie der Liebling des Volkes sei. Und wie oft verraten zerfetzte Flügel, lahme Beine, abgerissene Krallen und gewaltsamer früher Tod zugesetzter Königinnen, daß Volk und Königin einander nicht sympatisch waren. So ist der Züchter nicht immer verantwortlich für eine nicht befriedigende Königin. Ehe ihm und ihr ein schlechtes Zeugnis ausgestellt wird, sollte die Königin auf die Probe gestellt werden in einem guten Volk, am sichersten nach Anleitung im Bienenkalender in einem Kunstschwarm.

Der Erfolg der diesjährigen Eiersendungen ist uns nur zum Teil bekannt, weil über die 124 Sendungen, die 11 Züchter expediert haben, nur 76 Berichte eingegangen sind. Von diesen 76 Sendungen blieben 22 resultatlos. Aus den übrigen 54 Sendungen resultierten 305 Königinnen, von denen aber nur 246 fruchtbar geworden, also 80%, somit genau so viel, als auf den Belegstationen glückten. Als Ursachen gänzlichen Mißerfolges werden genannt: Das schlechte Wetter — zugeflogene junge Königin — zu spät oku-

Digitized by Google

liert — eine wilde Weiselzelle übersehen — Fahnenflucht des entweiselten Schwarmes — Ameisen fraßen die Eier — Kommunikation mit einem weiselrichtigen Volk — hochgradige Weiselunruhe des Zuchtvolkes — verspätete Ankunft der Eier, postlagernd über Sonntag.

Die besten Zuchten aus Eiersendungen lieferten 13 — 10 — 9 fruchtbare Königinnen.

Über die Reinheit der Stämme, von denen Eier versendet wurden, sind wir auch nur zum kleineren Teil orientiert. Von 260 Königinnen waren 80% schwarz, die übrigen mehr oder weniger farbig. Diese Rückschläge werden noch lange fortbestehen, selbst in Völkern, die ganz rein scheinen. Spuren früherer Mischung mit fremden Blut können lange Jahre latent bleiben und plötzlich mit verblüffender Energie wieder aufleben. Über die Reinheit eines Stammes ist man dann erst sicher orientiert, wenn man das Volk, die Königin und ihre Prinzessinnen und die Drohnen beurteilt. Darüber Näheres im Frühjahr!

Die Frequenz und der Erfolg der Belegstationen ist recht befriedigend. Mit 80% fruchtbarer Königinnen ist die höchste Zahl Treffer erreicht worden. Es kehrten von 14 Belegstationen 759 fruchtbare Königinnen zurück. Die besten Stationen Mürren, Via mala und Bruggen erreichten je 92% — Siggenthal 91% — 60 Sendungen mit 265 Königinnen kehrten vollzählig zurück. Gewiß ein recht erfreulicher Fortschritt, wenn man die Witterung in Betracht zieht, die übrigens nach Ansicht der kompetentesten Züchter bei weitem nicht die Bedeutung hat, wie viele glauben. — Näheres folgt an der Züchterkonferenz. Wer für kommende Saison Zuchtkasten erstellt oder kauft, der merke sich: Es ist von untergeordneter Bedeutung, ob sie für ganze Brutwaben oder 1/2 oder 1/3 Honigwaben seien. Zum Transport auf Belegstationen sind die Vierer nicht empfehlenswert.

Der Königinnenhandel. Von 9 Züchtern wurden total 414 Königinnen versendet und zwar 196 ab Belegstationen = 47%, 218 Standbefruchtete = 52% und 50 = 1% unbefruchtete. Ins Ausland gingen 17 Königinnen. Über deren künftige Leistungen wird im Herbst 1907 Bericht einverlangt werden. Wenn schon der Züchter auf eignem Stand 10—20% als minderwertige abschreiben muß — wie viel größer muß da die mutmaßliche Zahl nicht befriedigender Handelskönig nnen sein. Schon die große Zahl beim Zusetzen verunglückter beweist, wie wenig oft die erteilten Weisungen beachtet werden.

Digitized by Google

Ähnlich mag es sich verhalten mit der Vorbereitung eines frisch zu beweiselnden Volkes. Und zu alledem gesellt sich eine auch von den Amerikanern bestätigte Erfahrung, daß manche Königin in voller „Laktation" ihrem warmen Wirkungskreis entnommen, durch die Reise gelitten.

Eine nicht geringe Zahl Käufer bezeugen, daß die 1905 bezogenen Königinnen, resp. die damit veredelten Völker in der Misere des Sommers sich aus eigener Kraft durchgeschlagen, während die übrigen Völker ständig gefüttert werden mußten. Eine kleinere Zahl meldet ganz überraschende Ernten. Diese Elitetruppen werden wir im Frühjahr unsern Zuchten dienstbar machen.

Bezeichnend für die Erfolge, die wir mit unserer Rassenzucht bereits erreicht haben, sind die Antworten auf Frage 16 des diesjährigen Zuchtberichtes: Was für ein Urteil hat das Fehljahr 1906 über unsere Rassenzucht gesprochen? 30 Berichterstatter bezeugen ihre volle Zufriedenheit: „Wahlzucht über Alles! Es lebe die Rassenzucht! Der Rassenzüchter kennt keine totalen Fehljahre! Gerade in diesem Fehljahre hat sich gezeigt, was Rasse vermag! Vorzüglich ꝛc."

Ihrer 10 bemerken: „Wenn auch keine Ernte, so kennzeichnen sich doch die Völker mit Rassenköniginnen dadurch aus, daß sie ordentlich bis gut verproviantiert sind." Und der Rest (10 Berichterstatter) trösten sich damit: „Wo gar nichts ist, hat auch der Kaiser s'Recht verloren." —

Im Fehljahr 1906 hat sich wieder erwahrt:

Es ist kein Unglück so groß —
Es trägt ein Glück in seinem Schoß.

Unserer Rassenzucht hat die harte Krisis neue Impulse verliehen.

Kramer.



Digitized by Google

Allerlei in Scherz und Ernst!

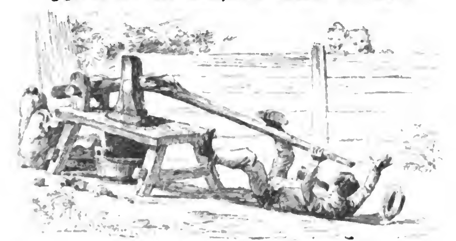


Fig. 1. Wie man das Wachs **nicht** aus den Waben bringt!

Der Bienenstand des Herrn Arthur Bracher in Grafenscheuren.

Wer mit der Bundesbahn von Herzogenbuchsee nach Burgdorf fährt, dem fällt kurz vor der Einfahrt in den Burgdorfer Tunnel rechter Hand der Bahnlinie ein stattlicher Hof mit großem Bauernhaus, modernem „Stöckli", vielen Nebengebäuden und hübschen Gartenanlagen auf. Das ist Grafenscheuren, der Landsitz des Hrn. A. Bracher, in weiten Kreisen bekannt als landwirtschaftliche Musterwirtschaft. Für Landwirte und Nichtlandwirte bietet ein Gang durch die verschiedenen Gebäude und die Besichtigung der durchaus modernen und sehr zweckmäßigen Einrichtungen viel Interessantes und niemand wird ohne wertvolle Anregungen Grafenscheuren verlassen.

Hydrantenstöcke auf der Hausflur! Ja, Grafenscheuren besitzt eine eigene komplette Hochdruck-Wasserversorgung. Hr. Bracher macht billige Arbeitskräfte seinen Zwecken dienstbar. Ein in Fels gehauenes Reservoir von 138 m^3 Inhalt liefert Wasser mit 8 Atmosphären Druck auf den Hof. Ein Hochdruckmotor setzt den Wasserdruck in rotierende Kraft um, und diese treibt verschiedene landwirtschaftliche und gewerbliche Maschinen, diverse Fraisen, Bandsäge, Dreschmaschine, 2 Schrotmühlen, den Fruchtaufzug, Güllenpumpe, Schleifstein, Drehbank und — die Honigschleuder. So nebenbei wird Elektrizität erzeugt und diese in einer Akkumulatoren-Batterie aufgespeichert. Von da aus werden 80 Glühlampen gespiesen und kleinere außerhalb

Digitized by Google



Fig. 2. Bienenstand des Herrn Bracher in Grafenscheuren.

Digitized by Google

der Transmissionen aufgestellte Maschinen angetrieben, wie z. B. die Rauchmaschine im Bienenhaus.

Entsprechend den übrigen Betrieben ist auch die Bienenzucht in Grafenscheuren gut untergebracht und mit allen bequemen und praktischen Einrichtungen versehen, die man sich nur wünschen kann. Das erst vor wenig Jahren erstellte Bienenhaus findet hier herum Seinesgleichen nicht.

Es ist so geräumig, daß ein gutbesuchter Kurs darin Platz findet und so hell und freundlich, daß man darin Wohnung aufschlagen möchte. SW und SO sind als Ausflugsseiten gewählt worden, während auf der Längsseite nach NW 6 große Schränke das wertvolle Warenmaterial bergen. Ein bequemer Schreibtisch enthält alles Nötige für Buchführung und Korrespondenz. Eine elektrische Lampe leuchtet zur Nachtarbeit. 43 meist schwarze Völker wohnen in saubern Schweizerkasten, die Moser in Amsoldingen mit bekannter Meisterschaft aus feinstem Bergholz erstellt hat. Auch das Wagvolk hat ein passendes Plätzchen gefunden wie die 6 Sektionen für Königinzucht. Der Arbeitsraum wird erhellt durch zwei große Oberlichter, die mit Abflugvorrichtung versehen sind, ist hellgrau bemalt und hat einen Fußboden aus englischen Riemen. Dach und Wände sind so konstruiert, daß sie isolierend wirken gegen Hitze und Frost und die Innentemperatur keine allzugroßen Schwankungen unterworfen ist. Unter den Rasen findet sich eine Verkleidung mit Krallentäfer, über denselben eine Bretterverschalung mit aufliegender Dachpappe und doppeltem Ziegeldach. Ob die Verkleidung der doppelwandigen Bienenkasten mit Randschindeln praktisch ist, lasse ich dahingestellt; hüsch nimmt sie sich jedenfalls aus und ist warmhaltig.

Außerordentlich bequem ist der Wasserhahn mit Wand-Bassin und die elektrische Rauchmaschine. Wasser im Bienenhaus erspart manchen Gang und viel Zeit. Die Rauchmaschine besteht aus einem kleinen Elektromotor mit Windflügel, einem Eisenblechkessel, in welchem faules Holz verbrannt wird und einem langen Schlauch aus Kautschuk. Sie ist außerhalb des Bienenhauses aufgestellt. Der Schlauch leitet den Rauch durch eine Öffnung im Sockel ins Innere. Ein leichter Fingerdruck auf den Kontakt am Ende des Schlauches genügt, Motor und Windflügel in Bewegung zu setzen. Augenblicklich ist genügend Rauch zur Verfügung. So bleibt aller überflüssige Rauch außerhalb des Bienenhauses und weder Bienen noch Imker leiden darunter.

Digitized by Google



Fig. 3. Inneres des Bienenstandes des Herrn Bracher in Grafenscheuren.

Digitized by Google

Daß es in diesem tadellos eingerichteten Bienenstand nicht fehlt an den besten Werkzeugen und Geräten, die die neuere Imkerei hervorgebracht, sei nur nebenbei bemerkt. Es muß eine Lust sein, hier zu imkern. In Grafenscheuren möchte man auch Bauer sein, wo Kapital, Intelligenz und praktischer Sinn zusammengewirkt haben, die Landwirtschaft ring und rentabel zu machen. G. Haas.

Die Gewerbeausstellung in Stäfa.

Der außerordentliche Besuch war das beste Zeugnis, daß der Gewerbestand des rechten Zürichseeufers seine öffentliche Kraftprobe mit Ehren bestanden.

Von hoher Warte aus haben auch die Imker des Vereins Meilen ihre Aufgabe erfaßt und mit Glanz durchgeführt. Der von ihnen in Beschlag genommene Saal war ein Attraktionspunkt erster Güte.

Noch nirgends haben die Imker samt und sonders „hors concours" ausgestellt. Die Ausstellung an sich und das Lob der Besucher war ihnen Lohn genug — sie verzichteten auf eine Prämiierung und errangen damit die höchste Auszeichnung.

Die Mitte des Saales beherrschte die imposante Kollektivgruppe des Vereins. Ringsum an den Wänden produzierten die meisten an der Vereinsgruppe beteiligten Imker sich noch mit ganz respektablen Einzelgruppen, die ehrenvoller Auszeichnungen gewiß gewesen wären — also ein Wetteifer, der geradezu vorbildlich ist. Wir treten auf Einzelheiten nur insoweit ein, als zu Nutz und Frommen aller sich rechtfertigt.

Der Vereinsgruppe lag die Idee zu Grunde, in halbkreisförmigem Aufbau den Honig möglichst vorteilhaft zur Schau zu bringen. Mit der Rückseite lehnte diese Gruppe an einen imitierten Bienenstand, darin lebende Völker, Geräte, statistische Tabellen und Photographien Platz gefunden — eine hübsche Idee. Über dem Eingang in den Bienenstand grüßte ein humoristischer Vers:

So flyssig wie nes Biendli sy,
Das ist en Ehr für Groß und Chli
Und wä wott öppis Süessers ha
Als Bienehung — tut nüd verstoh —
Denn nüd nur isch es gsund und gut,
Es stärkt de Geist na und git Bluet.

Digitized by Google

Was uns in der Hauptgruppe besonders gefallen, ist die Dekoration vom Fuß mit dem üppigem Blumenschmuck bis zur graziösen Spitze. Gefällig und bequem war die Gliederung im Aufbau — eine breitere mittlere Etage gestattete eine freiere Gruppierung. Wirkungsvoll waren auch die allerliebsten Gnomen, eine neue Idee, die ein



Fig. 4. **Kollektivausstellung des Bienenzüchtervereins Meilen in Stäfa.**

Kompliment verdient. Die Devise über der Gruppe kam bei dieser Beleuchtung auf dem matten Grunde nicht zu voller Wirkung. Grelle Kontrastfarben erheischt so was.

Die schmucken Bienenhäuschen en miniature aus Kunstwaben gefallen immer. Auch in einer Privatgruppe versuchte sich Einer in einer passenden Verwendung von Kunstwaben zur Dekoration der Etageren. Die Honigdirgeli präsentierten sich in Pokalen ungleich

Digitized by Google

appetitlicher als frei im Staube liegend, wie mans gelegentlich trifft. Neben sehr schönem Wachs fand sich auch minderes in nicht mehr modernen Kuchenmodelformen.

Überraschend war der Reichtum an Wabenhonig von den amerikanischen Boxes bis zur schweren Schweizerbrutwabe, voll bis zum Unterschenkel. Und erst die prächtigen Kunstwerke in Glasglocken: Honigklötze in geometrisch genauer Sternform und gar in tadellosen konzentrischen Kreisen — feine Kabinetstücke!

Wie war so was möglich in diesem Fehljahr!

Mit Recht verwendeten einige ihren Reklameschild und die Kontrollkarten zur Dekoration. Eine zum Versand fertige Honigbüchse trug — auch eine Novität — bereits die Adresse des Bestellers im Glarnerland. Trotz der Mahnung: „Nichts berühren!", haben wir nicht unterlassen können, da und dort eine Stichprobe zu machen und mit gutem Gewissen dürfen wir bezeugen: Die Honige des sonnigen rechten Seeufers zählen zu den feinen und würzigen. Ein edler Stoff in edler Form! Brav gemacht!

Eine wirksamere Reklame gibts nicht. Die wenigen Fabrikanten in Wohnungen und Schleudern haben mit prima Arbeit der ganzen bienenwirtschaftlichen Ausstellung Ehre gemacht. Kramer.

Dom. Bühlmann sel.,

Posthalter und Präsident des Bienenzüchtervereins Hochdorf.

Am 26. September 1906 verschied nach längerm Leiden, doch unerwartet schnell, Herr Posthalter Dom. Bühlmann im Alter von erst 54 Jahren. Dieser herbe Verlust entreißt der Familie ihren liebenden, fürsorgenden Vater und Gatten, der Gemeinde einen geachteten, geschätzten Bürger, seinen Bienen ihren liebevollen Pfleger, dem Verein Hochdorf seinen aufopfernden Präsidenten und Leiter der Zuchtstation und seinen vielen Freunden und Bekannten eine herzliebe gute, treue Seele; denn der lb. Verstorbene war eine Nathanaelsseele, ohne Falsch und Trug, weshalb er aus eigener Schuld gewiß keine Feinde zählte.

Hr. Bühlmann war als Posthalter sehr pünktlich und gewissenhaft; dennoch ist er im Bureaudienst nicht aufgegangen, er trieb nebenbei noch Landwirtschaft und pflegte mit besonderer Liebe, Kenntnis und Hingabe die Poesie derselben: den Obstbaum und die Biene.

Digitized by Google



Fig. 5. **Dom. Bühlmann** †.

Wenn auch eher wortkarg als großen Wortschwall liebend, so war es dem lb. Bienenfreunde nie zu viel, wenn von seinen Lieblingen die Rede war, da leuchtete sein Auge, da war er in seinem Elemente. Sein Bienenstand war daher stets wohl gepflegt und birgt größtenteils edles Blut; denn minderwertiges hatte da nicht lange Frist; die Zuchtstation hätte deswegen keinem bessern Leiter übertragen werden können. Wie eifrig benützte daher Hr. Bühlmann jede Gelegenheit, die ihm Vervollkommnung in der Pflege der lieben Bienen bot.

Er fehlte wohl an keiner Vereinsversammlung, am Züchterkurs in Zug nahm er, wenn immer möglich, Anteil. Die „Blaue" war stets sein Liebling und wenn die Schweizerimker ihren Schwarmruf ertönen ließen, da ist er nur notgedrungen fern geblieben. Welcher Bienenfreund hätte je den dienstbereiten Dominik sel. in der Bienenpflege um Rat und Beistand gebeten, der ihm nicht bereitwillig erteilt worden wäre? Wir werden deshalb in unserm Verein den reichen Schatz seiner Erfahrungen und seine opferwillige Hingabe noch oft schmerzlich vermissen. Lebe wohl, lieber, edler Freund, du hast deine kurze Wirkungszeit wohl ausgenützt und dir dadurch ein ehrendes Andenken gesichert. Auf Wiedersehen! K.

Über unsere Landrasse

schreibt Herr Kramer in unserer Septembernummer ein kräftig Wörtlein. Er hat den Nagel auf den Kopf getroffen. Weshalb schreiben wir Rassenzüchter der Farbe des Biens denn eigentlich eine solche Wichtigkeit zu? Durch Beobachtung und Zucht von verschiedenen Bienen haben wir gefunden, daß die dunkel gefärbten stets am sichersten die Ansprüche erfüllen, die wir von einer für unsere Verhältnisse am besten passenden Biene fordern müssen: 1. richtiges Maß der Brutfläche und richtige Zeit der maximalen Brutfläche; 2. Langlebigkeit; 3. Fleiß; 4. Kaltes Blut; 5. Sparsamkeit; 6. Ordnung im Brutnest; 7. frühe, kurze Schwarmperiode; 2. rechtzeitiges stilles Umweiseln.

Digitized by Google

Wir müssen jedoch zugeben, daß es eine große Anzahl von Bienenvölkern gibt, welche von unserer Landrasse abstammen und doch lange — der Farbe nach — keine reinen Braunen sind. Sie können nichtsdestoweniger in der Leistung vorzüglich sein. Es sind das oft Völker, deren Urahnen ein- oder mehrere Male eine Mesalliance eingegangen und damit fremdes Blut zugeführt haben. Es ist eine in der Zucht der Haustiere allgemein bekannte Tatsache, daß solche einmal zugefügte äußere Merkmale einer Blutsverunreinigung sich oft mit großer Zähigkeit behaupten und nur schwer fortzuzüchten sind. Glücklicherweise scheinen derartige Seitensprünge den innern Eigenschaften einer sonst konstanten Rasse weniger Eintrag zu tun, als man auf den ersten Blick meinen sollte: Wenn sich nämlich eine Rasse durch Generationen hindurch immer auf derselben Linie bewegt hat, so gibt das der Rasse eine Art Trägheitsmoment, sodaß auch fremdes Blut die Qualität nicht so stark ablenken kann, indem dann der mütterliche Einfluß der Konstanz mit Leichtigkeit das hinzugekommene Fremde zurückdrängt. Ganz besonders gilt das bei der stillen Umweiselung, wo die ureigensten Bienen die werdende Königin pflegen und sich das gesamte Volk so zu sagen auf die wenigen Weiselzellen legt, deren eine zur künftigen Herrscherin bestimmt ist.

Herr Kramer teilt uns das Ergebnis der Umfrage der Welschen bezüglich der Vorzugsrasse mit. Fast die Hälfte der Votanten stimmen für die Bastarde. Warum wohl? Nun, weil sie eben solche haben! Dies Resultat zeigt noch so recht, wie wenig die Gesetze einer richtigen Zucht den Bienenzüchtern in Fleisch und Blut übergegangen sind. Jeder x-beliebige Tierzüchter weiß, daß wahllose Bastarde sich zu einer Zucht überhaupt nicht eignen, indem die Ergebnisse ganz und gar unsicher sind. Er weiß, daß er sichere Resultate überhaupt entweder nur von einer von sich aus konstanten Rasse bekommt (wie wir sie zum Glück noch besaßen, als wir Interesse an der Bienen-Zucht faßten) oder dann von einer durchgezüchteten Rasse, wie sie aber nur der wirkliche Züchter erzielt, der mit den Zuchtgesetzen durchaus vertraut ist. Wir dürfen daher ruhig die Zahl 95 aus dem Spiele lassen und bloß die Zahlen 90 für Schwarze, 12 für Italiener und 7 für Krainer maßgebend ansehen. Dabei ist allerdings immer noch zu bedenken, daß reine Italiener oder Krainer bei uns zu züchten auf die Länge ein Ding der Unmöglichkeit ist und jene Italiener und Krainer immerhin noch eine ordentliche Dosis Landrassenblut in

Digitized by Google

sich haben. Mir scheint daher, jenes Abstimmungsresultat geradezu ein glänzendes Zeugnis für unsere schwarze Biene zu sein und wir Züchter dieser Rasse können uns dessen nur freuen.

Dr. Brünnich.



„Sie sagen uns, was wir tun sollen" — die Seidenzüchter.

Seit Jahren sind gewisse Leute an der Arbeit, die Rassenzucht der Schweizer Imker in Mißkredit zu bringen. Daß wir aber auf dem richtigen Wege sind, habe ich neuerdings an der Mailänder Ausstellung bestätigt gefunden. Die Seidenraupenzüchter Italiens treiben auch Rassenzucht, aber noch viel intensiver als wir. In einem besondern Gebäude waren sämtliche Stadien der Entwicklung der Seidenraupen und der Verarbeitung der Seide zur Darstellung gebracht. An den Wänden waren die Grundsätze, die bei den betreffenden Arbeiten beobachtet werden, in kurzen Aufschriften dargestellt, z. B.: „Um die reine Rasse zu verbessern, ist die Zuchtwahl (selezione fisiologica) notwendig".

Wir könnten sämtliche auf die Aufzucht bezüglichen Grundsätze folgendermaßen zusammenfassen: Um mit Erfolg Seidenzucht zu betreiben, ist vor allem eine sorgfältige Auswahl des Zuchtmaterials notwendig. Gute Rasse, guter Erfolg! Um nur leistungsfähige Seidenraupen zu erhalten, werden die Eier vorher mikroskopisch untersucht. Nur wer schon selbst mit dem Mikroskop gearbeitet hat, kann ermessen, welch ungeheure Arbeit die Untersuchung von Millionen solcher Eier erfordert.

Was sagen nun die Herren, welche unsere Rassenzucht stets herabzuwürdigen suchen, zu dem Vorgehen der Seidenzüchter Oberitaliens? Wenn ihre Anschauungen richtig wären, dann allerdings hätten die Seidenzüchter seit Jahren eine kapitale Dummheit begangen; der Erfolg ihrer Bestrebungen beweist aber, daß sie auf dem rechten Wege sind. Unsere schweizerische Rassenzucht ist also durch die analogen Bestrebungen der Seidenzüchter neuerdings glänzend legitimiert worden.

Fr. Straßer, Eglisau.



Digitized by Google

Die bienenwirtschaftliche Ausstellung in Mailand

hat nicht den Eindruck erweckt, den man sich von einer Weltausausstellung versprechen durfte. Leicht konnte einem etwas entgehen, da die apistischen Kollektionen planlos in den weiten landwirtschaftlichen Hallen sich verloren. Namhaft hatten nur Frankreich und Italien ausgestellt und auch diese von ferne nicht in einer des Landes würdigen Art.



Fig. 6. **Ausstellung des Herrn Professors Sartory in Mailand.**

In Wohnungen hat einzig Bondonneau in Paris mit den fein gearbeiteten amerikanischen Systemen: Dadant, Root, Langstroth, Danzenbacher Ehre eingelegt. Die italienischen Firmen imponierten mit ihren Holz- und Zementkasten, die nicht einmal bienendicht waren, keineswegs.

Noch schlimmer schnitten die Italiener mit ihren Geräten ab: Schleudern mit 2 und 3 Waben, ganz nahe der Achse — offene Wachspressen mit seitlichem Druck, die mit ihrem Sprühregen flüssigen Wachses die Küchenfeen entzücken mögen — Schleudern und Honigsiebe aus Zink — ein Wagstock, mit 4 Ketten an einer Hebelwage hängend — monströse Korbmesser und Bienenbürsten 2c. Vorteilhaft hob sich dagegen ein französischer Selbstwender ab.

Reicher waren die Produktenkollektionen. Auch hier waren die Franzosen voran: Schleuder- und Waben-

Digitized by Google

honig, Honigwein und Wachs in feinster Qualität und Ausstattung — aber im Arrangement ohne besondern Chick.

Unter den italienischen Ausstellern, die zum Teil hübsche Arrangements aufgebaut hatten, ließ Herr Prof. Sartory in Mailand alle andern weit hinter sich: Auf einem Fundament von mächtigen Wachsblöcken, Honig-Kisten, Dosen und Gläsern erhob sich aus Wachs ein mehrere Meter hoher Obelisk mit hübschen Medaillen geschmückt.

Die Schweiz war nur durch 2 Aussteller vertreten, durch Hrn. Huber, Messerschmied in Mettmenstetten und Hrn. Dr. Brünnich in Ottenbach, der mit 2 dicken Bänden Photographien mikroskopisch-anatomischer Präparate, Honigpflanzen und praktischer Arbeiten ganz allein und ehrenvoll die Wissenschaft vertrat.

In Summa nahm sich die Bienenzucht dieser Weltausstellung sehr mager aus und verriet, daß es an einer zielbewußten Initiative und Leitung gefehlt. Kramer.



• Apistischer Monatsrapport pro 1906. •



Das war ein herrlicher Sonnenaufgang am ersten Tage des neuen Bienenjahrs und drüberhin träufelte bei + 12° labender Regen hernieder, der dem unverwüstlichen Imkeridealisten den Honigsegen darstellte, den das Jahr 1907 in feinster Qualität in seine blitzblanken Kessel zaubern wird. Und als gar gegen Ende der ersten Dekade der warme Föhn durch die Täler gewandert kam, da erblühten an sonniger Halde Masliebchen in stattlicher Zahl, und in feurigem Rot erglänzten die Köpfchen des Klees, während lieblich duftende Reseden unsere muntere Gesellschaft in den Garten lockten. Was Wunder, wenn sie um den 8. herum bei Mittagstemperaturen bis zu 18° in hellen Scharen nochmals im Sonnenlichte sich badeten, ja sogar noch Blumenstaub eintrugen! Nicht lange ging's — ein

Digitized by Google

pfeifender Nordost bannte sie wieder ins enge Heim und mahnte sie, für kurze Zeit sich recht enge zu schließen, um so mehr, als unsere Gebirgswelt bis auf 1000 m herunter im Schneekleide erstrahlte. Wenige Tage dauerte jeweilen die bittere Wettermiene und wenn auch düstere Nebel im Tale lagerten, über denselben war klarer

November-Rapport.

	Höhe über Meer	Temperatur							Konsum				Witterung				
		Minimal-Dekade			Maximal-Dekade			Monatsmittel	Dekade				Sonnenschein		Regen	Schnee	Hagel
		1	2	3	1	2	3		1 gr	2 gr	3 gr	Total kg	0	5			
	m	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C									
1. Binningen	295	-3	-8	-5	11	7	8	+2	—	—	—	—	6	6	9	4	
2. Liestal	320	0	-3	-2	12	12	11	+5,2	100	150	150	400	2	16	10	1	
3. Sulz	410	-1	-5	-4	13	12	14	+3,8	300	500	100	900	5	17	28	1	
4. Ottenbach	415	+1	-1	-3	13	15	12	+3,6	150	150	150	450	2	6	11	—	1
5. Tuggen	429	+2	0	0	14	9	7	+4,9	350	350	350	1050	12	7	10	2	
6. Embrach	43[illegible]	-2	-2	-1	8	6	7	+4	140	100	110	3[illegible]0	3	10	9	2	
7. Wigoltingen	440	+1	-2	-4	13	13	11	+5	2[illegible]0	300	100	600	2	12	8	—	
8. Altstätten	450	+1	-4	-1	18	18	14	+5,4	500 300	300 200	200 200	1000 700	1	19	12	—	
9. Biel	450	-2	-3	-4	9	7	8	+2,2	200	100	200	500	1	18	15	1	
10. Neunkirch	450	0	-2	-2	10	10	12	+5,3	650	400	360	1410	3	7	3	1	
11. Netstal	465	0	-4	-3	17	10	7	+3,9	160	70	90	320	7	11	12	1	
12. Sennwald	466	0	-6	-3	20	17	12	+5	300	200	100	600	15	5	12	—	
13. Gams	4[illegible]0	+2	-3	-2	19	15	10	+6,0	650	100	100	750	3	20	16	—	
14. Mels	500	+4	-2	-2	16	16	17	+6	100	100	100	300	7	14	7	—	
15. Zürich	50[illegible]	0	-3	-3	13	12	11	+4,7	150	250	200	600	2		7	—	
16. Oberdorf	502	-1	-1	-2	16	11	10	+4,8	210	185	210	605	3	13	11	—	
17. Bern	540	-1	-2	-3	11	11	11	+4,4	160	180	210	550	1	13	13	1	
18. Amsteg	550	-2	-5	-5	15	12	9	+2,4	200	50	50	300	5	9	9	—	
19. Turbental	570	-7	-12	-9	10	8	9	+0,3	100	50	50	200	1	15	9	3	
20. Dußnang	592	-5	-6	-1	14	12	10	+3	150	150	150	450	1	19	14	1	
21. Zell	600	+1	-2	-2	8	7	6	+3,[illegible]	200	150	150	500	1	5	8	1	
22. Bruggen	650	-3	-5	-5	17	12	12	+4,6	400	220	100	720	1				
23. St. Gallen	660	+1	-2	-4	18	13	10	+4,6	200 300	100 200	100 450	400 950	1 1	17 17	12 12	- —	
24. Islisberg	681	0	-2	-2	14	10	9	+4	150	100	50	300	2	2	8	2	
25. Kappel	700	0	-5	-5	14	11	8	+4	150	100	150	400	3	11	12	2	
26. Kerns	705	-1	-3	-4	18	12	7	+2,7	130	100	100	330	3	15	11	1	
27. Überstorf	720	-3	-4	-8	8	8	6	+0,3	50	50	50	150	5	1	11	1	
28. Thal	750	-2	-3	-4	9	9	8	+3,2	100	100	200	400	4	14	11	1	
29. Neßlau	76	0	-5	-5	17	12	10	+2,8	300 100	240 100	200 100	740 300	7	15	10	3	
30. Surrhein	833	-2	-7	-6	11	9	6	+2,2				150	8	10	11	2	
31. Trogen	905	+2	-4	-2	13	9	8	+3,	150 110	150 130	190 150	490 390	4	19	11	1	
32. Zweisimmen	1960	-2	-8	-9	9	4	2	-1	150	100	150	350	8	13	12	—	
33. Menzberg	101[illegible]	0	-4	0	16	4	10	+2,8	400	200	200	800	7	5	14	4	
34. Grindelwald	1180																
35. Klosters	13[illegible]0																
36. Davos	468	-9	-12	-15	9	7	7	-1,7	200	300	400	900	11	15	7	4	

Digitized by Google

Sonnenglanz. Klare Nächte mit tiefen Minima meldet hervorragend unsere höchstgelegene Station Davos, die am 28. wie am Anfang 15 cm Schnee notierte. Zu beträchtlichem Fluge kam es wieder am 23. – Der Umstand, daß Altstätten am 18. und Bern gar am 29. die letzten Höschen bemerkten, sagt deutlich genug, wie milde und denkwürdig angenehm der ganze Monat war. Nicht allerorten kamen die Völker zum Fluge, das sagen schon die ungleichen Verbrauchsziffern.

Eine Station bemerkte bereits ziemlichen Leichenfall. Es wird eine sehr wichtige und dankbare Aufgabe sein, demselben und dem Konsum diesen Winter besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Der Umstand, daß meistenorts erhebliche Zuckerfütterungen mußten vorgenommen werden, hat die Vermutung wachgerufen, daß die Konstitution und Gesundheit der Bienen gelitten haben und demzufolge großer Volksabgang in Aussicht stehe, während anderseits darauf aufmerksam gemacht wird, daß durch die außergewöhnliche Fütterung die alten Bienen aus den Stöcken gebracht und nur junges, wenn auch wenig Volk eingewintert sei. Lassen wir uns das „leere Jahr" zum Lehrjahr werden!

Der Tage, da herbstlicher Sonnenschein noch über der einschlummernden Erde lag, waren außerordentlich viele, und derjenigen, an denen Schneefall zu verzeichnen war, eine um so verschwindendere Zahl, als auch die weiße Decke jeweils schnell verschwand. Merkwürdig genug ist es, daß die mittlere Monatstemperatur bloß bei zwei Stationen mit Minus abschloß und zudem nur mit — 1 und —1,7. Alles in Allem: Der November war für unsere Bienen ein angenehmer Monat, der uns getrosten Mutes in die Zukunft schauen läßt.

So mancher Beobachter unserer Stationen hat sich in diesen Tagen mit neuer Begeisterung dem gemeinsamen Sammelwerk zur Verfügung gestellt und in einem Plus an Arbeit seiner innern Befriedigung Ausdruck gegeben. Davon zeugt auch die neue Kopfliste des Berichts, mit der der Inhaber der Station Neunkirch, Herr Reallehrer Walter, die Grundlage dieser Monatsarbeit für das kommende Jahr charakterisiert. Meinen lieben Mitarbeitern die besten Wünsche zum Jahreswechsel!

Im neuen Jahr ein neues Hoffen,
In froher Arbeit neue Lust!
So steht auch uns die Zukunft offen,
Macht glücklich jede Imkerbrust!

M. Jüstrich.

Digitized by Google



Januar und Februar.

Mit einem regelrechten Schneegestöber setzte der Dezember ein und brachte unsern Bienen die nötige Winterruhe. Die Flugbretter sind aufgeklappt, Türe und Fenster wohl geschlossen. Je weniger die Ruhe der Bienen gestört wird, desto besser ist es für sie: es genügt, etwa nach einem heftigen Schneetreiben, einen Gang um den Bienenstand zu machen, und den Schnee, der allfällig in die Fluglöcher eingedrungen ist und sie verstopfen will, vorsichtig zu entfernen. Zugleich halte man dabei ein wachsames Auge auf äußere Störefriede, wie Meisen und Spechte; wie sie abzuwehren sind, ist schon wiederholt in der Bienenzeitung berichtet worden. Jedes Jahr richten die Mäuse da oder dort Schaden an; man kann das verhüten, indem man die Fluglochschieber nicht höher als 7 mm stellt. Das Bienenhaus aber betrete man nicht.

Die Zeit der Ruhe wollen wir nun nicht unbenützt vorübergehen lassen. — Bereits haben wir schon wieder eine ganze Menge von Plänen gemacht, wie wir unsern Betrieb vergrößern, oder allfällig noch vorhandene leere Wohnungen bevölkern wollen. Bereits haben wir auch, gestützt auf die Ernte des letzten Sommers, uns schlüssig gemacht, welche Völker den Stoff für die Nachzucht zu liefern haben und damit komme ich auf einen der wichtigsten Punkte zu sprechen, von denen die Rendite des Betriebes abhängt. Wir können diese Auswahl nur dann mit Sicherheit treffen, wenn wir die Leistungen unserer Völker genau kennen, und zwar nicht bloß diejenigen des vergangenen Jahres, sondern es sollten sich diese Kenntnisse auf mindestens vier bis fünf Jahre zurück erstrecken. Dazu ist nun bloß nötig, daß man jedes Jahr die Erträge der einzelnen Völker notiert und zu einer kleinen Tabelle zusammenstelle. „Ja ich kenne meine guten Stöcke auch ohne das“ wird mir mancher einwenden. Nun, das kann zutreffen bei kleinen Betrieben; steigt aber die Volkszahl einmal auf 20 oder mehr, so versagt das Gedächtnis ganz oder berichtet untreu. Da hilft nur eine kleine Ertragstabelle. Sie zeigt uns, was Rasse und Konstanz hat; ein Volk, das zum zweiten Mal nichts ordentliches geleistet hat, wird unnachsichtlich beseitigt oder veredelt. Meine bezüglichen Zusammenstellungen reichen um sechs Jahre zurück, und

Digitized by Google

ihnen schreibe ich es hauptsächlich zu, daß ich auch dies Jahr keinen „Zuluger" hatte. Wie die Erträge der einzelnen Völker leicht und rasch zu ermitteln sind, darüber ein Wort vor der kommenden Erntezeit. Eine solche Ertragstabelle kann aber noch über mancherlei andere Punkte Auskunft geben, wenn wir mit ihr Angaben über Herkunft und Abstammung der Königin, Verproviantierung des Wintersitzes u. s. w. verbinden. So können wir aus ihr erkennen, ob die Königinnen aus Nachschaffungszellen gleichwertig sind mit Schwarmköniginnen, wenn sie vom gleichen Volke abstammen.

Es sind ferner in den letzten Jahren zahlreiche Königinnen in kleinen Befruchtungskästchen geschlüpft und zugleich auch darin begattet worden. Einige Besitzer größerer Stände haben nun die Erfahrung gemacht, daß diese Königinnen schlecht überwintern; ein Teil derselben ging ein, oder war im Frühling drohnenbrütig. — Daraus nun einen Schluß ziehen zu wollen, wäre natürlich verfrüht, es soll der angeführte Umstand bloß dazu anregen, über diese Frage Beobachtungen anzustellen. Darum frisch ans Werk, die kleine Arbeit lohnt sich reichlich.

Der Februar bringt gewöhnlich schon sonnige Tage und bietet Gelegenheit zu Reinigungsausflügen. Liegt noch Schnee vor der Ausflugseite, so mag man ihn durch streuen von Ruß zum Schmelzen bringen, oder man belege ihn mit Stroh, damit etwa auf den Boden fallende Bienen nicht erstarren. Zu empfehlen ist ferner, jetzt schon die Tränke bereit zu halten, denn wenn der Flug nach Wasser in die Weite gehen muß, kann er vielen fleißigen Arbeitern den Tod bringen. Von zahlreichen übrigen Rezepten und Rezeptlein, die etwa für diesen Monat verschrieben werden, halte ich nicht viel; am besten ist es, man betrete das Bienenhaus auch im Monat Februar noch nicht. Eingriffe um diese Zeit, und wenn sie auch noch so vorsichtig ausgeführt werden, schaden meist mehr, als sie nützen. Hat man im Herbste seine Pflicht getan und für richtige Verproviantierung gesorgt, so kann man dem Frühjahr mit aller Ruhe entgegensehen. Hauptbedingungen für eine glückliche Überwinterung sind genügende Vorräte und Ruhe.

An eines ist noch zu erinnern. Wer seinen Stand im kommenden Jahr vergrößern will, der säume nicht, jetzt schon die nötigen Wohnungen zu bestellen. H. Angst.



Digitized by Google



Praktischer Ratgeber.

Fragen.

1. **Flugseite nach welcher Himmelsgegend?** Ich gedenke ein Bienenhaus zu erstellen, 5 m lang und 3 m breit. Die zwei längeren Seiten genau nach Süd und Nord, beide als Flugseiten. Hat der Flug gegen Mitternacht irgend eine Art Nachteile. A. G. in G.

2. **Wiesboden am Berg rentabler machen.** Ich besitze ca. 700 m² Wiesboden, wohne ziemlich in den Bergen, da derselbe aber sehr teuer ist, wirft er lange nicht den Zins ab. Kann mir jemand Auskunft geben, wie man aus demselben den meisten Nutzen ziehen könnte?

3. **Viereckige Strohkörbe.** Haben sich die viereckigen Strohkörbe für Bürki-Jeker-Rahmen bewährt, wer erstellt solche?

4. **Eine Frage zur Rassenzucht.** An der Züchterkonferenz, die am 29. April letzten Jahres in Bern abgehalten wurde, machte Herr Dr. Jordi, Lehrer an der landwirtschaftlichen Schule Rüti folgende Anregung: Es sollte zu Handen der großen Masse der Vereinsmitglieder eine gedrängte Anleitung über die einfachsten und bewährtesten Methoden (Verfahren) bei der Rassenzucht herausgegeben werden. Darf so etwas pro 1907 erwartet werden?

5. **Übernachten Bienen in Blumen?** Kommt es vor, daß Bienen auf den Blumen übernachten und folgenden Tages dann heimkehren?

6. **Ursache schwacher Völker.** Welches ist der Grund, daß heuer viele Völker gering in den Winter kamen? Was kann man dagegen im Frühjahr tun?

7. **Aprikosen auf Zwetschgen.** Lassen sich Aprikosen mittelst Okulation auf gewöhnliche Zwetschgen veredeln?

8. **Honigwaben, verdeckelte, wie entleert man sie?** Wie ist am zweckmäßigsten zu verfahren, um aus schön verdeckelten Honigwaben, deren Honig kandiert ist, später den Honig zu gewinnen? F. U.

Antworten.

Wachsgewinnung.

(Dritte Antwort auf Frage 33, Seite 222.)

Es ist rein unmöglich Ihnen eine Manier anzugeben, nach welcher Sie ohne Presse alten Waben das Wachs sauber entnehmen können. Doch will ich Ihnen die einfachste Manier, von der ich je gehört habe, mitteilen. Selbe zu praktizieren,

Digitized by Google

ist Ihnen immer noch freigestellt. Vor einigen Jahren kam nämlich ein Imker zu mir mit dem Wunsche, das Wachs, welches er mitgebracht hatte zu Kunstwaben zu verarbeiten. Voll Freude erzählte er mir auf welch erfinderische Art er das schöne helle Wachs gewonnen habe, indem er sagte: „Er habe die alten Waben zerbröckelt und in den Suppenhafen getan, darauf schüttete er Wasser bis der Hafen bereits voll war, feuerte langsam und ließ die Masse gehörig kochen. Als die Masse zu einem dünnen Brei zusammengeschmolzen war, so schüttete er alles in einen starken Sack und sein Weib habe ihm, während dem er den heißen Sack in beiden Händen hielt, denselben mit einer starken Schnur fest zugebunden. Hierauf legte er den Sack auf ein Brett in den Stubenboden und nun begann das Pressen, indem er auf den Sack ein etwa 8 Fuß langes Brett legte, auf das einte Ende stand er und auf das andere sein Weib, und so floß das Wachs unter der Last des Ehepaares in Strömen hervor." Auf die Frage, ob sie sich gerade Gleichgewicht hielten, antwortete er: „Für das, daß er schwerer sei habe er dem Weib mehr Brett gelassen und so haben sie miteinander gereitelt, bis kein Wachs mehr floß. Damit das Wachs nicht auf dem Stubenboden anklebe, habe er den Boden gehörig durchnäßt und konnte es nach getaner Arbeit leicht ablösen."

Wer in der glücklichen Lage ist, ein so holdes Wesen zu haben, mag es mit ihr beraten, ob sie die Wachspresserei auch auf so einfache und kostenlose Manier machen wollen. Wilh. Lenherr, Gams.

Vierte Antwort. Der Wachsschmelzapparat ist neben der Honigschleuder das teuerste Gerät. Ein Sonnenwachsschmelzer ist nicht immer zu gebrauchen, arbeitet also nicht zu unsrer Zufriedenheit und kommt auch nicht umsonst. Die Bienenzüchter sind gewöhnlich nicht zu denjenigen zu zählen, die das Geld nur so wegwerfen können. Wir müssen jeden Batzen zweimal wenden, bevor wir ihn ausgeben. Jeder Imker, bis auf 40 Völker, kann ganz gut ohne einen solch teuren Apparat auskommen. — Beim Schleudern streiche ich die Abdeckleten in ein Sieb und lasse den Honig vertropfen; dann werfe ich die Abdeckleten in einen ältern Honigkessel. Bin ich mit der Ernte fertig, so nehme ich im Herbst von dieser trockenen Abdeckleten in eine große Platte und gieße heißes Wasser darauf. Sobald ichs der Wärme wegen zu ertragen vermag, knete ich das Wachs aus zu Kugeln. Das Honigwasser gieße ich auf Zucker und lasse es sich sättigen. Die Bienen nehmen dieses Futter außerordentlich gern. Das Wachs ist jedoch nicht rein, es ist nur der Honig heraus. Den ganzen Sommer hindurch werfe ich Wachsrosen, alte zusammengeballte Waben und ausgeknetete Abdeckleten in eine Kiste und bewahre das auf bis gegen das Frühjahr. Wenn ich dann Zeit habe, wird das Wachs geschmolzen und sofort zu Mittelwänden verarbeitet. Zum Schmelzen bediene ich mich eines großen emaillierten Kochtopfes, gieße ungefähr ½ bis 1 Liter Wasser hinein und packe so viele zerkleinerte Wachsabfälle, Abdeckleten und alte Waben hinein, als Platz haben. Das Wachs schmilzt man am besten auf dem Herdfeuer. Acht geben, daß es nicht überkocht, sonst hat man Verlust und ein Geschmier! Das Wachs muß gehörig flüssig sein und dürfen keine Klumpen mehr darin sein. Zu diesem Zweck rührt man die Brühe mit einem gehobelten Stück Rähmchenholz, von welchem man das anhaftende Wachs zuletzt leicht abschaben kann. Wenn die Brühe genügend gekocht ist (und das ist Haupterfordernis!), dann stell ich einen Blechzuber bereit, den ich inwendig mit Salatöl leicht abgerieben. Ein Gehülfe (ein Kind oder die Frau) breitet und hält über den Zuber ein Stück starkes, neues Packtuch (Größe wenigstens 70/70 cm). Ich gieße die flüssige Brühe hinein. Ein Teil Wachs fließt sofort durch und nun windet man zusammen das Wachs heraus, gerade wie wenn die Frauen den Saft von Beeren vermittelst eines

Digitized by Google

Tüchleins auswinden. Im Anfang darf man nur schwach drehen, sonst spritzt das Wachs im Bogen weit weg und für die Sauerei braucht man nicht weiter zu sorgen. Wer aber anfangs gelinde und nach und nach immer stärker dreht, der kann absolut sauber arbeiten.

Der Fürsorge halber kann man auf den Boden, wo der Zuber steht, einige Zeitungen legen, damit der Boden rein bleibt Wer exakt umgeht und nur ein wenig Sorgfalt übt, hat das nicht einmal nötig. Die Wachstrester, die im Tuche bleiben, kratzt man draußen mit einem Scheit heraus. — Sofort wird der Topf von neuem aufgefüllt und in gleicher Weise verfahren. Man braucht immer dasselbe Tuch und kanns fürs nächste Jahr beiseite legen und wieder brauchen, bis es etwa ein Loch bekommt. Dann verbrennt man es. — Hat man zu viel Wachs im Zuber, so gießt man davon oben ab, bevor man wieder auspreßt. Mit einigen Tropfen Salatöl reibt man Becken, Teller, Gugelhopfformen ein und gießt das Wachs hinein, nur achtet man, daß man keinen Bodensatz kriegt. Die Formen müssen oben weiter sein als unten, damit das erkaltete Wachs gut herausfällt, wenn man die Form umkehrt. An den eingefetteten Geschirren bleibt kein Wachs kleben. Was zuletzt noch im Zuber zurückbleibt, läßt man ebenfalls sehr gut erkalten, gießt das schmutzige Wasser drunter weg, nimmt die Wachsscheibe ganz oder in Stücken heraus und kratzt noch mit einem Tischmesser das Unreine auf der Unterseite weg Man wird mir vorwerfen, auf diese Weise kriege man doch nicht alles Wachs aus den Trestern heraus. Vor einem Jahr erhielt ich 15 kg reines Wachs. Da machte ich mit den Trestern die Probe. Ich kochte dieselben nochmals auf, machte eine eiserne starke Fruchtpresse heiß und preßte die Trester nochmals aus. Ich erhielt noch 100 gr Wachs. Also hatte ich den 150. Teil Wachs nicht ausgewunden, was etwa einen Wert von 40 Rappen ausmacht. Dafür mußte ich so viel verdienen, bis ich die Presse wieder rein geputzt hatte. Eine solche Kleinigkeit ist aber für den Kleinbetrieb gewiß belanglos. Wer zudem von weitweg einen Wachsschmelzer leihweise kommen lassen und hiefür Leihgebühr und Transportkosten zahlen muß, der wird es gewiß begrüßen, wenn er sein Wachs auf genannte einfache Art rein gewinnen kann. Vielleicht hat man ein solches Tuch im Haushalt vorrätig und wenn nicht, so kostet es kaum 20–30 Rp. Früher gebrauchte ich auch einen Wachsschmelzer, den ich von einem Freunde lieh. Seit drei Jahren winde ich mein Wachs auf genannte Art aus und werde die Methode nicht mehr ändern, da ich wohl zufrieden bin mit den Resultaten derselben. Zum Schlusse bemerke ich noch, daß Herr F. Krähenbühl in Mühlethal zuerst diese Art praktizierte und mich hierauf aufmerksam machte.

Dambach.

Drahten von dicken Mittelwänden.

(Erste Antwort auf Frage 34, Seite 250.)

Bei keiner eingelöteten Mittelwand kann man garantieren, daß sie gerade bleibt und es ist nach 3—4 Tagen eine Nachschau notwendig, um die neue Wabe zu richten oder zurecht zu drücken Durch die ungleiche Belastung und daher auch ungleiche Erwärmung baucht sich die Mittelwand, wenn dieselbe nicht auf irgend eine Art festgemacht wird, sei es mit Stecknadeln, mit Faden oder Bast. Es setzen sich eben nicht immer gleichviel Bienen auf jeder Seite, auch wenn die Kunstwabe zwischen fertigen Bau geschoben wird. Bei 3–4 Völkern mag es angehen, Wabenkorrekturen vorzunehmen, aber für den Züchter, der 20—50 und mehr Völker zu bewirtschaften hat, ist das ein Ding der Unmöglichkeit. Durch diese überflüssige Arbeit werden aber die Völker oft unnötigerweise gestört Es ist sehr zu empfehlen, auch dicke Mittelwände zu drahten; ein schon gerades, tadelloses Wabenmaterial ist das Resultat davon. Hat man die Rahmen recht-

Digitized by Google

zeitig gedrahtet, so sind die angewärmten Mittelwände im Nu mit dem Sporn befestigt. Dabei ist es nicht nötig, die Waben noch einzulöten. Nur für starke Schwärme ist es vorteilhaft die eingedrahtete Mittelwand oben noch anzugießen. Seit vielen Jahren drahte ich sämtliche Rahmen und es würde mir ungewohnt vorkommen, wenn ich die Mittelwände wieder wackelig einhängen müßte. Man könnte mir vorwerfen, das Drahten brauche viel Zeit. Das ist wohl richtig, aber wenn ich die Zeit für Anlöten und Korrigieren und auch den Ärger beim Schleudern junger ungedrahteter Waben hinzu rechne, so ist die Arbeit mehr als aufgewogen. Das Drahten besorgt man im Winter und bei Regentagen Mit der Ahle macht man die nötigen Löcher und zieht den Draht ein. Man leite auch Kinder an, die Sache exakt auszuführen und wenn der Frühling und Sommer kommt, so hat man einen Vorrat gedrahteter Rahmen. Aber die Mittelwände spornt man erst ein kurz vor dem Verbrauch, sonst riskiert man, daß der Draht wieder losgeht. Ist der Draht lose oder durchgedrückt, so nagen die Bienen längs dem Draht eine Gasse in die Kunstwabe. Durch Übung lernt man die beiden Fehler vermeiden. Dambach.

Zweite Antwort. Man tut besser, auch dicke Mittelwände zu drahten. Es ist das Drahten ja nicht eine so kolossale Arbeit. Speziell bei dicken Mittelwänden lassen sich die Drähte sehr leicht und gut in das Wachs einpressen, womit die Grundlage für eine richtige Brutwabe gegeben ist. Ich lasse mir noch gefallen im Frühjahr, behufs Erweiterung des Brautraumes, eventuell nicht gedrahtete Mittelwände zu verwenden. Beim Schwarm aber, der im ersten Moment mehr an den Mittelwänden hängt, riskiert man, daß ungedrahtete Mittelwände zusammenfallen. Die Vorteile eines richtigen Drahtens überwiegen unbedingt deren Nachteile. Caviezel.

Dritte Antwort. Wenn Sie bloß 7—8 Stück Schweiz. Brutwaben auf ein kg erstellen, ist das Drahten absolut unnötig. Ich habe ebenfalls Schweizermaß und gieße durchschnittlich 9 Stück auf ein kg und ist mir seit Jahren keine Wabe mehr gestürzt Die Hauptsache ist, daß die Waben und Rahmen etwas vorgewärmt und gut angelötet werden, was ich immer mit Vorliebe noch mit dem alten Wabeneingießer mit Doppelgefäß mache. Wilh. Lenherr.

Zuträgliches Futter für die Internierten im Okulierkäfig.

(Erste Antwort auf Frage 35, Seite 250)

Bei züchterischen Problemen hält man mit Recht an dem Grundsatz fest, nur Honig zu verwenden. Ungelöster Zucker nützt den Bienen überhaupt nichts, da sie denselben nicht in ihren Organismus aufzunehmen imstande sind. Sowohl flüssiger als kandierter Honig enthält noch Wasser; nicht aber der Zucker. und wenn er auch mit Honig vermengt wird. Um in diesem Falle die eingesperrten Bienen zu füttern, verwenden wir kandierten Honig. Die Bienen werden damit nicht besudelt und auch die junge Königin leidet nicht davon Wer allerdings nur im Besitze flüssigen Honigs ist, der muß aus der Not eine Tugend machen und aus Grieszucker und flüssigem Honig einen steifen Teig bereiten und diesen verwenden. Dambach.

Zweite Antwort. Gibt man den Bienen im Okulierkästchen kandierten Honig, so darf das Futtertröglein nicht zu sehr gefüllt sein, denn der Honig wird im Stock (der Wärme wegen) flüssig und die königliche Majestät wie die Bienen beschmieren sich Reicht man festen Zuckerteig (Honig und Staubzucker, so ist es mehr als bei kandiertem Honig nötig, Wasser zu reichen, ansonst die Bienen an Wasser Mangel leiden. Beim Okulieren (nicht aber beim Transport) kann man auch kandierten Honig mit Wachssplittern bestreut verwenden wobei dann aber darauf zu achten ist, daß bei einer eventuellen Kontrolle die Okulierkästchen nicht

Digitized by Google

etwa umgekehrt werden, sondern daß dieselben in ihrer stehenden normalen Lage verbleiben. Im übrigen sind speziell als Futter wohl kandierter Honig wie Futterbrei aus Honig und Staubzucker den Bienen zuträglich, nur darf Wasser nicht mangeln. Caviezel.

Auszug kleiner Völker.

(Erste Antwort auf Frage 36, Seite 289.)

Wenn etwas aus Amerika kommt, so gefällt es, sei es oft wie es wolle. Den Amerikanern haben wir abgeguckt in kleinen Kästchen (Babikästchen) junge prima Königinnen befruchten zu lassen. Um die Babikästchen zu bevölkern, nimmt man Bienen ab den hintern Waben, oder man bespritzt die Waben mit Honigwasser, um sie voll Bienen zu locken. Nach 20 Minuten Hellarrest läßt man die Königin einlaufen und jetzt kommt der zweite Arrest, der Dunkelarrest, der mindestens 24 Stunden dauert. Nach dem Gesagten hat man in dem Babikästchen eine völlig herrenlose Bande, die von ihrer eigenen Königin losgerissen wurde. Man zwingt sie mit Gewalt, eine fremde, ungleiche Königin anzunehmen. Das geschieht! Die junge Königin wird wohl gelitten, aber es fehlt der innige Kontakt zwischen Bienen und Königin, das mütterliche und kindliche Verhältnis zwischen beiden. Das ist der erste Grund, daß es der jungen eierlegenden Königin bei ihren wenigen Untertanen nicht gefällt. Der zweite Grund ist der: Es mangelt der Gesellschaft an der Liebe zu einem Heim, es mangelt der soziale Gedanke. Und drittens: Die junge Königin sieht ein viel zu kleines Operationsfeld vor sich. Im besten Falle kann sie stark zwei Hand groß Eier absetzen. Das junge tatendurstige Tier sucht deshalb ein weit größeres Legefeld (wie es ein Hungerschwarm tut). Die Königin zieht aus mit ihrem Völklein, aber jetzt leisten ihr auch ihre Untertanen Heerfolge. Die Gesellschaft sucht sich bei einem großen Volke des gleichen oder eines fremden Standes einzubetteln. Selten werden sie eingelassen, sondern bis auf die letzte Biene als Bettler und Vagabunden abgemorxt. Wer Babikästchen zur Befruchtung verwendet, der merke sich: Sobald eine Königin legt, soll sie verwendet werden. Hat man momentan keine Zeit, oder ist das betreffende Volk zur Aufnahme einer neuen Regentin nicht reif, so hat man Vorsorge zu treffen, daß die junge Majestät nicht durchbrennen kann. Mit Königinabsperrgitter schließt man das Flugloch, jedoch so, daß dasselbe von den Bienen nicht weggestoßen werden kann, sonst nützt es nichts. Die Bienen können unbehindert ein- und ausgehen, nur der Königin ist der Ausgang verwehrt. Nach Beginn der Eierlage sollte aber keine junge Königin mehr als acht Tage in solch Miniaturvölklein eingesperrt sein. Die Auszüge geben uns den deutlichen Fingerzeig, daß da unrichtige Verhältnisse obwalten und eine flotte Königin auch in ein flottes Volk gehört, wo ihr ein großes Arbeitsfeld zur Verfügung steht. Dambach.

Zweite Antwort. Wo sich bei den kleinen Kästchen Raubbienen zeigen, suchen die Insassen nicht ungerne das Weite, also kleine Fluglücke, einzeln und abseits vom Bienenstande aufstellen. R. Göldi.

Dritte Antwort. Kleine Böklein ziehen aus, weil in ihnen das Gefühl liegt, daß ihre Existenz in so kleiner Wohnung unmöglich ist. Je größer die Wabe, desto weniger ist das Ausreißen zu befürchten. Mir ist so lange ich gezüchtet, noch kein Völklein ausgezogen, habe aber auch keine kleinere Wabe als die Schweiz. Halbrahme, und die meisten Zuchtkästen halten deren drei oder die Schweiz. Brutwabe. W. Lenherr.

Holz zu Kasten und Rahmen.

(Erste Antwort auf Frage 37, Seite 289.)

Nach meiner Erfahrung eignet sich hiezu am besten das Holz der Rottanne. Es wächst und schwindet am wenigsten. Jeder Praktiker weiß, wie verdrießlich

Digitized by Google

es ist, wenn in Winterszeit oder im Frühjahr seine Kasten aus Weißtannenholz oder Lindenholz so verquollen sind, daß nichts geht und läuft. Wo es zu haben ist, da ist Rottannenholz das beste Material. Rottannene Rähmchen lassen sich leicht hobeln und nageln, ohne daß sie hiebei springen. Wenn sie auch dünn sind (6—8 mm), so krümmen sie sich doch nicht, wie das in der Stockfeuchte bei Lindenholz geschieht. Dambach.

Zweite Antwort. Zu Bienenkästen eignet sich Rottannenholz unstreitbar am besten, besonders wenn selbes feinjährig und astfrei ist. Zu Rahmen verwende ich mit Vorliebe Lindenholz, weil selbes sehr gut nageln ist und die Nägel auch besser halten als in Tannenholz. Wilh. Lenherr.

Umlogieren der Korbvölker im Kasten.

(Erste Antwort auf Frage 38, Seite 289.)

Das Umlogieren von Körben in Kasten geht am besten Mitte bis Ende April. Alle Waben die Honig, Brut oder Blütenstaub enthalten, werden sorgfältig eingeschnitten und zwar am vorteilhaftesten in Halbrahmen, um dann später selbe im Honigraume verwenden zu können. Wer ausgebaute Waben besitzt, gebe dem Volk solche, bis die nötige Zahl erreicht ist, d. h. so viel als das Volk zu besetzen vermag. Sollen zwei Völker mit einander vereinigt werden, so wird die geringere Königin ausgesucht und getötet. Das weiselrichtige Volk wird einlogiert und abends gefüttert. Das weisellose Volk wirft man abends hinter das Fenster und läßt es durch die Futterlücke einspazieren. Wilh. Lenherr.

Zweite Antwort. Das Umlogieren der Korbvölker in Kästen ist im Bienenvater, VI. Aufl., S. 303 genau beschrieben. Nur empfehle ich es ein wenig anders. Zuerst verschließe ich das Flugloch des Korbes mit einem nassen Lumpen und klopfe zu wiederholten Malen ordentlich ringsum an den Korb. Dadurch saugen sich die Bienen voll und werden verlegen, sodaß man nun den Korb leicht weglösen und umkehren kann, ohne daß die Bienen massenhaft herausquellen und abfliegen. Dann erst trommle ich ab und zwar mit Hilfe von etwas Rauch von faulem Holz bis das meiste Volk im leeren Korbe ist. Dr. Brünnich.

Erstellung von Wachskerzen.

(Antwort auf Frage 42, Seite 361.)

Zum erstellen von Wachskerzen gibt es ganz einfache Modelle, ich besitze zwei solche; eines von Holz, in welchem 38 Kerzen auf einmal gegoßen werden können, und eines von Blech, in welchem 28 Kerzen auf einen Guß kommen. Wo solche nun erstellt werden, weiß ich nicht, da ich selbe auch nicht in neuem Zustande angeschafft habe. Eventuell können Sie ein Kerzenmodell bei mir haben. Wilh. Lenherr, Gams.

Wabenschutz ohne Schwefeldämpfe.

(Erste Antwort auf Frage 43, Seite 361.)

Um Waben ohne Schwefeldämpfe vor den Motten zu schützen, kann ich Ihnen Terpentinöl empfehlen, besonders wenn der Wabenschrank in einem Schlafzimmer aufgestellt werden muß. Es tötet allerdings die allfällig schon vorhandene Mottenbrut nicht, hält aber die Schmetterlinge fern. Sie schütten 2—3 Löffel voll in ein Geschirr und tauchen einen wollenen Lappen in dasselbe. Von Zeit zu Zeit muß wieder etwas Terpentin nachgeschüttet werden, weil es sich in der Luft verflüchtigt. Wilh. Lenherr.

Zweite Antwort. Wabenschutz ohne Schwefeldämpfe dürfte schwer sein, scheint mir aber ja nicht nötig. Die unangenehmen Dünste beim Schwefeln verziehen sich und rasch, daß es wirklich gar nichts zu bedeuten hat, wenn man beim

Digitized by Google

Schwefeln die Fenster im Zimmer offen hat. Ich habe einen Teil meiner Waben immer in einem Wandschranke eines Schlafzimmers, ohne die geringste Störung.

Dr. Brünnich.

Mittel gegen Ameisen.

(Antwort auf Frage 44, Seite 361.)

Als gutes Mittel gegen Ameisen, pflanze ich seit Jahren Tomaten vor dem Bienenhaus. Der Geruch dieser Nachtschattenpflanze scheint die Ameisen zu vertreiben.

H. Roth.

Hauptbedingungen einer rentablen Bienenzucht.

(Antwort auf Frage 45, Seite 394.)

1. Die Honigweide. Es kommt darauf an, daß in der Nähe des Bienenstandes viele gute, starkhonigende Pflanzen wachsen und gebaut werden. Ihr Blühen soll sich wo möglich auf eine große Zeit des Sommers verteilen. Es kann sich ereignen, daß die Blüte einer Pflanze wegen Regenwetter keine Ausbeute liefert; dann treten später andere Pflanzen in den Riß.

2. Der Bienenmann. Es frägt sich, wer hinter dem Kasten steht. Verstehst du etwas von der Bienenzucht, kennst du die Naturtriebe der Biene, kennst du auch die Launen der Natur, bist du der immer fleißige, denkende Imker, der die richtige Zeit auszunützen weiß, der aber auch der Biene helfend, unterstützend beizuspringen weiß, dann kann es dir nicht fehlen!

3. Die gute Pflege, nicht erst, wenns honigt, sondern schon im Herbst, im Winter und erst recht im Frühjahr.

4. Riesenvölker. Wo die vorgenannten Punkte zutreffen, da ist Punkt 4 nur die Folge davon.

5. Rasse. Nicht im übermäßigen Brüten sehen wir unser Heil. Wir wünschen ein langlebiges Geschlecht. Wir züchten von Völkern, die wenig Brut aufweisen und doch stark sind. Was die Biene am Brüten erspart, das kommt dem Junker zu gut, erst das gibt seine Ernte.

6. Große Kasten. Es ist kein Kasten zu groß. Wohl aber ärgert man sich, wenn er zu klein ist. In einem großen Kasten kann sich ein Volk gehörig entwickeln. Es hat auch den nötigen Platz, seinen Honig zu deponieren. Der Honig kann gehörig ausreifen und man hat nicht nötig, denselben unverdeckelt ausschleudern zu müssen, um neuem Platz zu schaffen.

Dambach.

Flugseite nach welcher Himmelsgegend?

(Antwort auf Frage 1, Seite 26.)

Ist der Stand vor Nord- und Westwind geschützt, so ist die Nordseite gefahrlos. Immerhin ist für Gegenden mit Waldtracht die Sonnenseite vorzuziehen, der Ruhr wegen.

Kramer.

Eine Frage zur Rassenzucht.

(Antwort auf Frage 4, Seite 26.)

Die Märznummer wird eine knappe Wegleitung in Königinzucht bringen und speziell diejenigen berücksichtigen, denen hinsichtlich Zeit, Kenntnis und Fertigkeit sehr wenig zugemutet werden darf.

Kramer.

Unfruchtbarer Apfelbaum.

(Antwort auf Frage 40, Seite 361.)

Bei jungen Bäumen, die betreffend Frucht, Tragbarkeit u. s. w. nicht befriedigen, ist das Umpfropfen zu empfehlen; es geht in der Regel blos drei Jahre, so erhält man ja schon die gewünschte Frucht. Auf genannten Baum würde ich Edelreiser von Jacques Lebel, Goldreinette oder Baumannsreinette wählen.

Wilh. Lenherr

Digitized by Google

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. — Abonnementspreis für die Schweiz Fr. 4. —, für das Ausland Fr. 5. —. Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an Herrn U. Kramer, Präsident des V. S. B. in Zürich IV, Weinbergstraße. — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Co. in Aarau. — Einrückungsgebühr für die halbe Zeile oder deren Raum 15 Cts. für Abonnenten — 30 Cts. für Nichtabonnenten und Ausländer. Bei 4maliger Wiederholung 20% Rabatt. Inserate von Ausländern werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XXX. Jahrg. **№ 2.** **Februar 1907.**

Offizielle Mitteilungen.

1. Die wenigen noch **ausstehenden Jahresberichte** werden ungesäumt an den Zentralpräsidenten erbeten.

2. **Kurse pro 1907.** In der Vorstands-Sitzung vom 27. Dezember ist nachstehenden Gesuchen um Kurse entsprochen worden.

A. 1. **Davos**, Graubünden,
   2. **Nidwalden,**
   3. **Dießbach,** Bern, je ein vollständiger **6tägiger** Kurs.

B. Königinzuchtkurse von **je 2 Tagen:**
   1. Verein **March**, Schwyz,
   2. **Unteres Aaretal,**
   3. **Aargauisches Seetal,**
   4. **Berner Seeland,**
   5. **Oberaargau,**
   6. **Luzerner Hinterland.**

C. Ein Fortbildungskurs von **4 Tagen:**
   Verein **Entlebuch.**

D. Wachsbereitungskurse von je **2 Tagen:**
   1. Verein **Solothurn,**
   2. **Kriegstetten.**

Digitized by Google

An all diese Kurse leistet die Zentralkasse einen Beitrag von je Fr. 15. — pro Kurstag. Die Überschreitung der Kursdauer fällt zu Lasten der betr. Vereine.

Ein Verein, der für einen Kurs ein Honorar bezieht, hat im selben Jahr keinen Anspruch auf ein Honorar für einen Vortrag. —

Die Kursberichte sind dem Zentralpräsidenten sogleich nach Schluß des Kurses einzusenden. — Der Kursbericht soll vom Vereinsvorstand, nicht vom Kursleiter erstattet sein.

Die obigen Vereine haben dem Zentralpräsidenten bis spätestens **Ende März** Vorschläge einzureichen, was für Kursleiter sie wünschen.

3. Ein **Handfertigkeitskurs** soll unter Leitung von H. Spühler in Zürich abgehalten werden in der ersten Hälfte April in Zürich — genügende Beteiligung vorausgesetzt. Die Zentralkasse gewährt den Teilnehmern freie Fahrt und übernimmt die Beschaffung des nötigen Materials. Die angefertigten Sachen sind Eigentum der Kursisten. Dauer des Kurses 3 Tage. Als Kursisten können nur solche Imker Aufnahme finden, die bereits Übung in der Handhabung von Säge, Hobel rc. haben und sich verpflichten, das Gelernte in ihren Vereinen bekannt zu geben. — Anmeldungen sind bis Mitte März an den Zentralpräsidenten zu richten.

Honig.

Aus verschiedenen mir zugesandten Zeitungsausschnitten ist ersichtlich, daß unsere Konkurrenten, die Honighändler, emsig an der Arbeit sind und ihren fremden — hauptsächlich Amerikaner — Honig als ächten, sogar amtlich kontrollierten Bienenhonig zu sehr billigen Preisen empfehlen. Gegen derartige Reklame läßt sich leider nichts machen; denn der Honig kann ächt und sogar chemisch untersucht und doch schlecht sein. Aber gerade die geringe Qualität der billigen Ware, das unsympathische Aroma, oft noch vereint mit allerlei Unreinigkeiten, sind eine wirksame Empfehlung für unsern reinen, feinen Honig bei allen denen, die noch eine „Zunge" haben. Allerdings wird dieser fremde Honig sehr oft als hiesiger verkauft und so manch ein Gimpel gefangen. In dieser Beziehung wird aber hoffentlich die Verordnung zum neuen eidgenössischen Lebensmittelgesetz mit seinem Deklarationszwang, das die Angabe der Herkunft einer Ware fordert, Wandel schaffen!

Spühler.

Digitized by Google

Herr Pfarrer Lanz in Lüßlingen,

Mitglied des Zentralvorstandes seit 1899, weilt nicht mehr unter uns. Am 7. Januar ereilte uns die Trauerbotschaft vom unerwarteten Heimgang des lieben Freundes im Alter von 54½ Jahren.

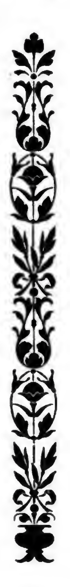




Fig. 7. Herr Pfarrer Lanz in Lüßlingen †.

Letzten Sommer hatte er durch eine schwere Operation Erleichterung gefunden von Atembeschwerden und als er am 20. Oktober — seiner letzten Vorstandssitzung — wieder lebensfroh und mit altem Humor im Freundeskreise weilte, da glaubten wir alle auf lange Jahre noch seiner Mitarbeit gewiß zu sein.

Doch schon sein letztes Schreiben, womit er seine Abwesenheit an der Sitzung vom 27. Dezember entschuldigt, ließ Ernstes ahnen. Plötzliche Atembeschwerden, Erstickungsanfälle, die ihn inmitten seiner

Digitized by Google

Schüler befielen, setzten seinem Wirken für immer ein Ziel. Todesahnungen und neue Hoffnungen wechselten und noch kurz vor seinem Tode gab er der letztern bewegten Ausdruck in seiner Korrespondenz.

Sanft und schmerzlos ist er, auch für die Seinen unerwartet, Sonntag, den 6. Januar, entschlafen — ein schönes Ende!

Lanz war eine Kraftnatur, ein ganzer Mann, imponierend wie durch seine Erscheinung, so auch durch seine temperamentvolle Sprache und den patriotischen Schwung seiner Seele.

Seine ganze 30jährige Wirksamkeit als Pfarrer spielte sich in dem ihm so lieben Lüßlingen ab, das er als begeisterter junger „Helveter" betreten und auf der Höhe des Lebens noch als treuer Helveter — treu den Idealen seiner Jugend — verlassen.

Die Dankbarkeit weitester Kreise bekundete sich an seiner Bahre in fünf schwungvollen Reden und es offenbarte sich uns da, wie vielseitig und anregend sein Wirken in Gemeinde, Kanton und Vereinen war. Als richtiger moderner Pfarrer war er mehr als Pfarrer. Wo immer für Hebung der sittlichen Kraft unseres Volkes in Ernst und Spiel sein patriotischer Sinn Neues in Anregung gebracht, da setzte er seine ganze Kraft ein. Von solcher Gesinnung geadelt, war auch seine tatkräftige Förderung der Bienenzucht im Verein Solothurn wie im Zentralvorstand des Vereins schweizerischer Bienenfreunde. Seine opferwillige Initiative brachte den Solothurner Verein zur schönsten Blüte — und auch im Zentralvorstand stellte er jederzeit seinen Mann. So oft an seine bewährte Kraft appelliert wurde, immer fand der so vielseitig in Anspruch genommene Mann Zeit, in Wort und Schrift dem leisesten Wunsche gerecht zu werden.

Eine seltene Natur, der das Glück zum Sinn und zur Kraft für ernste Arbeit auch einen fröhlichen Humor geschenkt. Wie manche schöne Stunde ruft dieser Abschiedsgruß den Besuchern unserer Wanderversammlungen in Erinnerung!

Wackerer Freund, du bleibst uns unvergeßlich und der Lorbeerkranz, den wir dir gewidmet, ist nur ein schwaches Zeichen liebwarmen Gedenkens. Kramer.



Digitized by Google

22. Jahresbericht

über die vom Verein schweizerischer Bienenfreunde errichteten

apistischen Beobachtungs-Stationen

vom 1. November 1905 bis 31. Oktober 1906

von

M. Jüstrich in St. Gallen.

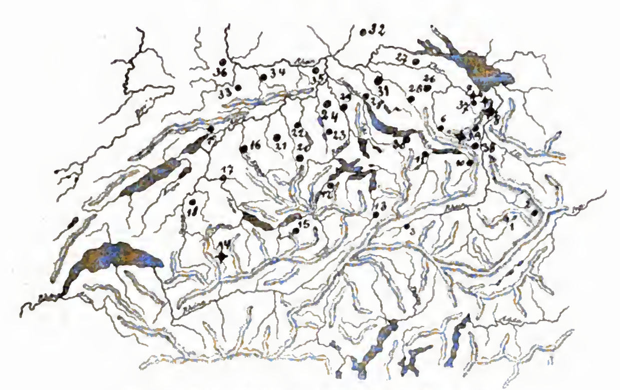


Fig. 8. **Geographische Übersicht über die Stationen.**

Zur Einführung.

Jahresarbeit, niedergelegt von der schaffensfreudigen Hand, die dir gerufen, dich nehme ich auf mit Bangen und Freuden!

Bangend darum, weil ich mir wohl bewußt bin, welche ernste Aufgaben meiner harren werden, bangend aber auch in Hinsicht, daß es mir nicht möglich sein wird, den Beobachtungsstationen den schweren Verlust zu ersetzen, den sie durch den Rücktritt ihres Schöpfers erlitten haben.

Digitized by Google

Freudig sind die Gefühle, welche das mir von den Schweizer-Imkern entgegengebrachte Vertrauen erweckte. Was in stillen Stunden häuslicher Arbeit, aber auch häuslichen Glückes gewirket ward, das soll bescheiden hinaustreten zu euch, liebe Imker, als Ausfluß dessen, was im Laufe des Jahres so oft mich bewegt.

Dankend gedenke ich der wackern Männer all, die als fleißige Mitarbeiter ein Material zusammengetragen, das als willkommene Bausteine Verwertung fand. Das schlimme Jahr hat so mannigfach gezeigt, wie sehr die Ideale auch eines realen Hinter- oder Untergrundes bedürfen. Es hat die Aufgabe meiner ersten Berichterstattung durch seine Leere und die damit verbundene Entmutigung weder erleichtert, noch verschönert — es hat aber nicht vermocht, das Vertrauen in unsere unermüdlichen Kolonien zu erschüttern, noch uns die Liebe zu rauben zu einem Geschöpf, das Gott selbst als Sinnbild des Fleißes und der Ausdauer uns gegeben.

In diesem Zeichen siegt der Imker! Mit ihm versuche auch ich einzudringen in all das, was meines Amtes ist. Mit Freuden! Eine Schule des Lebens, eine Schule praktischer Ausbildung, ein inneres Glück suche ich in meiner neuen Aufgabe. Ich darfs! Der Mann, der sie als Vater gehegt und gepflegt, der so viel Geisteskraft aus ihr geschöpft, bekennt es ja nach 21 Jahren hingebender Arbeit: „Reichlich Genuß und Gewinn ist mir aus ihr erwachsen!"

Und was die Gesamtheit zusammengetragen, fließt zu ihrem Nutzen wieder hinaus und reift die Früchte am sonnigen Hang wie im lachenden Tal — „dem Land und Volk zum Segen!"

* * *

Stationen.

	Ort. — Kanton.	m ü. Meer.	Chef.
1.	Glaris-Davos, Graubünden	1468	Herr Pfarrer Barth.
2.	Klosters-Monbiel, "	1300	" Ph. Hitz, Lehrer.
3.	Surrhein, "	833	" Pfarrer Berther.
4.	Trogen, Appenzell	905	" Rohner, Kaufmann.
5.	Neßlau, Toggenburg, St. Gallen	760	" Sonderegger, Lehrer.
6.	Kappel, " " "	700	" J. Forrer, Landwirt.
7.	St. Gallen " "	660	" D. Reber, Waisenvater.
8.	Altstätten, " "	450	" R. Göldi, Lehrer.
9.	Sennwald, " "	466	" Pfarrer Felix.

Digitized by Google

	Ort. — Kanton.	m ü. Meer.	Chef.
10.	Mels, St. Gallen	500	Herr Hildebrand, Kaufm.
11.	Netstal, „ „	465	„ U. Leuzinger, Coiffeur.
12.	Kerns, Obwalden	705	„ Jos. Wyndlin, Landw.
13.	Amsteg, Uri	550	„ N. Dißler, Bahnwärter
14.	Zweisimmen, Bern	960	„ R. Bichsel, Lehrer.
15.	Grindelwald, „	1180	„ P. Studer, Sekd.-Lehrer.
16.	Thal (Emmental) Bern	750	„ Burri, Lehrer.
17.	Bern	540	„ Raaflaub, Sem.-Lehrer.
18.	Überstorf, Freiburg	720	„ Siffart, Landwirt.
19.	Biel, Bern	450	„ Wartmann, Apotheker.
20.	Menzberg, Luzern	1010	„ Räch-Graber, Hotelier.
21.	Zell, „	600	„ Pfarrer Zimmermann.
22.	Knutwil, „	544	„ Kreyenbühl, Lehrer.
23.	Ballwil, „	520	„ Bühlmann, Posthalter.
24.	Islisberg, Aargau	681	„ Lerf, Lehrer.
25.	Turbenthal, Zürich	570	Frau Keller-Jünger.
26.	Dußnang, Thurgau	595	Herr Meyer, Sekd.-Lehrer.
27.	Wigoltingen, „	440	„ Brauchli, Tierarzt.
28.	Zürich	500	„ Präsident Kramer.
29.	Ottenbach, Zürich	415	„ Dr. Brünnich.
30.	Tuggen, Schwyz	429	„ A. Spieß, Lehrer.
31.	Embrach, Zürich	430	„ Binder, z. „Freihof".
32.	Neunkirch, Schaffhausen	450	„ M. Walther, Reallehrer.
33.	Oberdorf, Baselland	502	„ Ritter, Direktor.
34.	Liestal, „	320	„ Baumgartuer, Genie-Instruktor.
35.	Sulz, Aargau	410	„ Rüede, Friedensricht.
36.	Binningen, Basel	295	„ Jul. Frei, Lehrer.
37.	Bruggen,* St. Gallen	640	„ M. Jüstrich, Lehrer.
38.	Gams,* „ „	490	„ J. Nef, Sticker.

* Im Laufe des Jahres eröffnete Stationen.
Fettgedruckte Ordnungszahlen bedeuten Doppelstationen.

Inhaltsverzeichnis.

Digitized by Google

I. Der Winter.

II. Das Frühjahr.

III. Die Schwarmzeit.

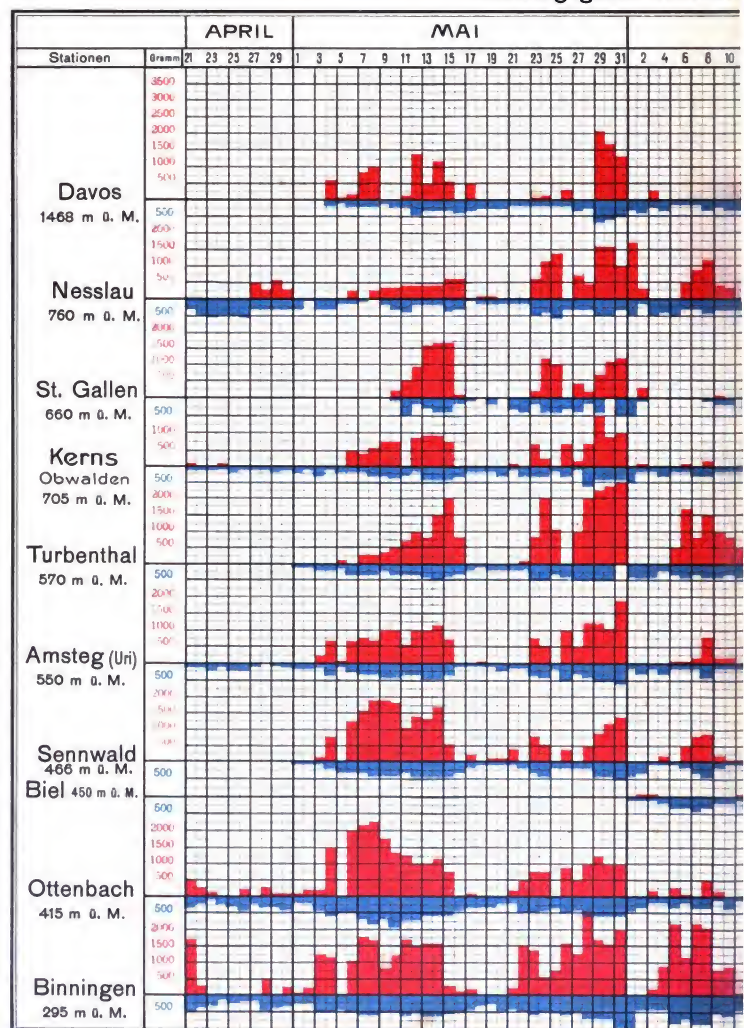
IV. Der Sommer.

V. Der Herbst.

Digitized by Google

Leistung eines Beobachtungsvolk

Herausgegeben vom Ver



Digitized by Google

s vom 21. April bis 9. August 1906.

n Schweiz. Bienenfreunde.

UNI	JULI	AUGUST	Total Kg.
14 16 18 20 22 24 26 28 30	2 4 6 8 10 12 14 16 18 20 22 24 26 28 30	1 3 5 7 9	
			28,000
			—0,59
			—5,150
			—4,700
			16,500
			22,600
			11,200
			—12,600
			12,800
			17,600

bezeichnet tägliche Gewichtsabnahme.

GRAPH. ANSTALT GEBR. FRETZ. ZÜRICH.

Digitized by Google

Zur Geschichte der apistischen Beobachtungsstationen.

Wer 21 Jahre unentwegt ein gutes Ziel verfolgte, wem keine Müh und Sorge dabei zu schwer war, wer als ein guter Haushalter die Schätze stets gemehrt, der verdient es, daß er im Buche des Lebens als einer derjenigen eingetragen wird, die ihres anvertrauten Pfundes treulich gewaltet.

In welch schöner Art Herr Kramer an der Wanderversammlung in Sursee geehrt wurde und wie innig sich sein Name mit der Geschichte der schweizerischen Bienenzucht verflochten – es ist ja allbekannt. Man könnte mich aber billiger Weise einer Unterlassungssünde zeihen, wenn im Jahresberichte der apistischen Stationen der Name Kramer nicht ehrend erwähnt würde. — Im Jahre 1884 wurden mit dem 1. November 4 Stationen unter seiner Leitung eröffnet. Es herrschten damals über den Einfluß des Klimas, der Witterung, der Flora, der Rassen 2c. so widersprechende Ansichten, daß das unsichere Wissen und die Vermutungen dem ernsthaften Imker nicht mehr genügen konnten. Wohl war der einzelne vorgeschrittene Imker, wie er meinte, seiner Sache sicher, an beweiskräftigem Material von Tatsachen, fehlte es aber. Diesen Mängeln zu begegnen und zu neuen Beobachtungen zu veranlassen, wurden Völker auf Wagen gestellt, Thermometer zu Rate gezogen, tägliche Erscheinungen in der Witterung und im Bienenleben aufgezeichnet und die Resultate zwecks einheitlicher Schlußfolgerungen gesammelt. Die Biene und ihr Verhältnis sowohl zu ihrer Kolonie und Wohnung, als auch zur Außenwelt rückte so recht ins Zentrum des Interesses. Die ideale Seite der Imkerei erhielt einen mächtigen „Säftezufluß" und die Praxis verdankte schon dem ersten Bericht manche wichtige Tatsache.

Der aufopferungsfähige Chef hatte die Freude, daß schon im kommenden Jahre 13 Stationen an der Arbeit teilnahmen. Wie sehr anregend er die neue Institution zu leiten verstand, könnten die Herren Reber, Göldi, Rohner, Sonderegger und Brauchli erzählen, die nunmehr 21 und mehr Beobachtungsjahre hinter sich haben. Der 10. Jahresbericht erzählt schon von 30 Stationen. Es war eine Zeit fröhlichen Aufblühens der Bienenzucht; denn nicht nur Fehler aufzudecken war der Vorstand bereit, sondern auch zu zeigen, wie sie umgangen und gut gemacht werden. — Es kann nicht meine Aufgabe sein, in Einzelheiten mich zu ergehen — so sehr mich danach gelüstete — sondern Anerkennung zu zollen der unentwegten, zielbewußten Arbeit, die durchzuführen es eines „eisernen" Willens bedurfte.

Digitized by Google

Wenn durch diese einleitenden Worte dieser oder jener Imker angespornt wird, sich die Jahresberichte der apistischen Stationen einmal anzusehen, so habe ich ein Hauptziel erreicht; denn ich bin überzeugt, daß er bewundernd die Blätter bei Seite legt und sich sagt: „Das war Mannesarbeit!"

Diese recht zu würdigen weiß der am besten, der während des Jahres wie ein Bienchen sammelt, um schließlich in emsiger Arbeit zu sichten, zu prüfen, zu wägen, zu richten. Das hat „unser Kramer" vorbildlich getan; er wird uns gewiß auch in Zukunft nicht verlassen — Dank ihm!

In seinem Geiste wird die schweizerische Imkerschaft das begonnene Werk fortsetzen. Noch sind der Aufgaben gar viele zu lösen, der Fragen noch so manche zu beantworten. Einer Vervollkommnung auch gehen unsere Stationen entgegen. Möge sie gelingen!

I. Der Winter.

1. Die Witterung.

Als wollte Frühlingsmusik bald von den Zweigen erklingen, lachte in unsern Föhngebieten gleich in der ersten Dekade November blauender Himmel hernieder. Die östlichen Gebiete unseres Vaterlandes waren von dem warmen Hauche mit besonders hohen Temperaturen gesegnet, notierten doch Altstätten 24°, Sennwald 23°, Netstahl und St. Gallen 16°. Infolge einer, seit Anfang November vom hohen Nordwest (irische Inseln) gegen Südost vorrückenden tiefen Depression,* die am 5. über dem Kanal lagerte, wurden warme Lüfte in erheblichem Maße über



Fig. 9. **Depression am 5. November 1905.**

* Sehr schön erklärt im 18. Jahresbericht von Hrn. Präsident Kramer.

Digitized by Google

unsere Alpen angesogen, so daß Zürich bemerkt: „Der November brachte eine ganz unerhörte Föhnperiode."



Fig. 10. **Depression am 6. November 1905.**

Interessant, wie ungleich sie am 5. morgens einsetzte: 7 Uhr früh lautet das Bulletin am Bahnhof Zürich: Genf 5°, Lausanne 6°, Montreux 12°, Neuenburg 4°, Chaux-de-Fonds 10°, Freiburg 2°, Bern 2°, Thun 1°, Interlaken 6°, Basel 9°, Luzern 6°, Göschenen 6°, Lugano 7°, Zürich 6°, Schaffhausen 5°, St. Gallen 16°, Glarus 16°, Ragaz 17°, Chur 10°, Davos 3°.

Welch gewaltigen Einfluß die von rechts nach links ansaugenden Depressionen auf die Witterungs- und Temperaturverhältnisse ausüben*, beweist der Umstand, daß mit der nochmaligen Entfernung des Depressionsmittelpunktes nach Nordwesten schon am 6. die Temperaturen in unserem Lande erheblich sanken. Es notieren:

	am 5.		6.		7.	
	Min.	Max.	Min.	Max.	Min.	Max.
Altstätten	13	24	4	14	1	8
Neßlau	3	20	—2	8	1	5
Kappel	4	20	5	10	0	5
St. Gallen	14	21	3	8	0	4
Kerns	7	21	1	7	1	4

Die geringe Ansaugung warmer Südwinde machte sich dadurch geltend, daß niedrige Temperaturen verzeichnet wurden, die Regen und Schnee im Gefolge hatten. Dies geschah ganz besonders, als sich am 7. über der Riviera eine zweite Depresssion bildete, die den warmen Föhn in beißenden Nord- und Nordwestwind verwandelte,

* Illustration hiezu siehe 18. Jahresbericht, Seite 14.

Digitized by Google

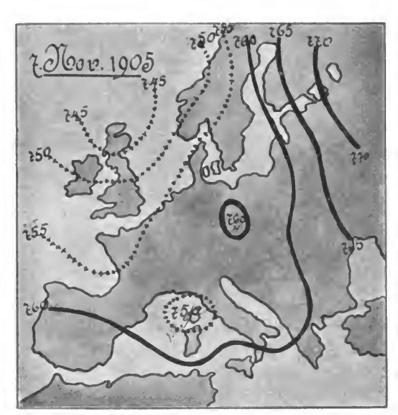


Fig. 11. **Depression am 7. November 1905.**

denen erhebliche Niederschläge auf dem Fuße folgten. Kräftige Südweststürme streuten um die Mitte des Monats auf die Höhen und ins Tal ein leichtes Schneekleid und eine mächtige, über ganz Europa liegende Depression brachte unserm zentralen Gebiete nördliche Windströmungen, die die Temperatur wenig über Null sich erheben ließen und leichtere Nachtfröste ihren Einzug hielten.

Dieselben wären wohl empfindlicher geworden, wenn nicht über dem ganzen Voralpengebiet, gelegentlich bis zu 1800 m, eine düstere Nebelhülle gelegen hätte.

Der Dezember brachte eine ganze Menge heller Tage. Infolge der breiten, tiefen Depression über dem ganzen Norden unseres Erdteils herrschte verhältnismäßig milde Temperatur bei vorherrschenden Südwinden. Dabei erfreuten sich besonders die Höhenstationen des wundervollsten Sonnenscheins, daß Bienengesumm nicht den nahenden Jahreswechsel vermuten ließ. Das Nebelmeer zwischen Alpen und Jura reichte am 23 Dezember bis zu 1100 m Höhe empor und sank dann bis am 26. und 27. auf 700 m herunter. Merkwürdig ist, wie des infolge der nahenden westlichen Depression über die Alpen steigenden Föhns in unsern Föhnstrichen par excellence tiefe Nachttemperaturen von — 10° (Amsteg) verzeichnet wurden, während die Mittagstemperaturen am gleichen Orte 7°, im Rheinthal bis 12° erreichte. Ein Witterungsumschwung machte sich geltend, verrieten doch die mächtigen und ungestümen Luftverschiebungen, daß das Ebenmaß in den Druckverhältnissen, das uns während beinahe 3 Wochen angenehme Witterung gebracht hatte, gestört sei. Die Folge waren Regen- und Schneefall am vorletzten Tage des Jahres.

Digitized by Google

Mit wenig Worten charakterisiert Altstätten den Januar: „Anfang und Ende normal Winter. Die Mitte mild mit Regen und Schnee, Blitz und Donner, Bienenflug und Sonnenschein: reichste Abwechslung“. So wars! Infolge einer breiten, ruhigen, ferne im Westen liegenden Depression waren die ersten Tage winterlich streng. Am 6. drang das Depressionszentrum, das über Schottland und Irland lag, ungeahnt rasch nach der Mitte des Kontinents, wo der Luftdruck in rascher Abnahme begriffen war und unserem Lande unruhiges Wetter brachte. Als wollten die aufgeregten Atmosphären in erbittertem Kampfe sich das Weltall streitig machen, zuckten am 6. Januar um ca. 1/2 7 Uhr abends feurige Blitze am dämmernden Himmel und unheimliches Donnergeroll kündigte das Unerhörte von 10 und mehr Grad Mittagstemperatur an.



Fig. 12. **Depression vom 6. Januar 1906.**



Fig. 13. **Depression vom 7. Januar 1906.**

Digitized by Google



Fig. 14. **Depression am 26. Februar 1906.**



Fig. 15. **Depression am 27. Februar 1906.**

Welchen Einfluß dieses Konzert auf die Verteilung der Luftschichten hatte, zeigen die beigefügten Wetterkärtchen. (Fig. 12 und 13.) Statt der nordwestlichen Depression eine solche nördlich und eine südöstlich von unserm Lande und Tags darauf reichen sich die beiden über die schneebedeckten Kämme der Alpen wieder friedlich die Hände. Wo bleibt bei dem wilden Ritt der Lüfte die Wetterprophezeihung auf Wochen und Jahre hinaus?

Während die Mitte des Monats unter dem Einflusse von Föhn einen durchaus milden Charakter aufwies, setzte die Schlußdekade mit kräftigen Minustemperaturen ein. Davos meldet am 24. Januar sogar — 29° C. Der hohe Luftdruck über Zentraleuropa, direkt nördlich der Schweiz, bewirkte derartige Minima infolge der nach Süden rasenden Nord- und Nordostwinde.

Digitized by Google

Vom Februar sind wir gewohnt, Witterungsproben in allen Tonarten aufgetischt zu bekommen. Er hats dies Jahr auch getan, bewegte sich aber in ganz anständigen Grenzen. Zürich charakterisiert ihn folgendermaßen: „Die erste Dekade war die kühlste in den Mittagstemperaturen, die zweite die sonnigste und die dritte die wärmste!" Eine vom 4. bis ganz gegen Ende liegende Schneedecke und viele glanzvolle kühle Nächte wahrten den winterlichen Charakter. Von besonderem Interesse bleibt der 27., der Fastnachtdienstag. Hochdruck lag über den Alpen. Nachdem tags zuvor eine kleine Depression im Golf von Genua ausgeglichen wurde, flossen die warmen Südwinde durch unsere Täler schneeschmelzend, eisbrechend, lebenspendend allerorten. (Siehe auch Fig. 14 und 15.) Februarius hat in Frühlingszauber von uns Abschied genommen.

Das gute Wetter ging auch auf seinen Nachfolger über, dank dem ständigen Hochdrucke über Mitteleuropa. Warme Südwinde strichen nach dem Norden, wo sich eine umfangreiche, tiefe Depression bald gegen Osten, bald gegen Westen verschob. Wie sehr diese Luftdruckverhältnisse für uns gutes Wetter bedeuten, haben wir Ende Januar schon gesehen und sahen es, als mit dem 11. März Westwind mit Regen und Schnee einsetzte. Eine neue kurze Gutwetterperiode von 2 sonnigen Tagen (17. und 18.) wurde unter denselben Verhältnissen vom 15. an vorbereitet.

Die dritte Dekade leitete mit ihrem südlich gelegenen Luftdruckminimum eine neue frostige, winterliche Periode mit Schneefall ein. Geringe Plustemperaturen und erhebliche Minustemperaturen ließen fast den Glauben aufkommen, als wäre Winter im Anzuge.

An Niederschlägen verzeichnet die Station Dußnang: November 116,6, Dezember 53,5, Januar 79,5, Februar 87,6 und März 140 mm.

3. Winterruhe.

Es ist ein eigen Ding um die Ruhe! Wenn das Abendglöcklein draußen im entlegenen Bergdörflein sein monotones Bim-Bim ertönen läßt, mutet es den müden Wanderer viel seelenvoller an, als wenn aus dem Geschäftsgewühle der Stadt sich die eherne Zunge versucht Geltung und Nachachtung zu verschaffen. Des Tages Arbeit auch ist in so hohem Maße dazu angetan, die Würze des Feierabends zu spenden. Und diese Würze ist vornehmlich die Ruhe. Sie soll einkehren auch ins Bienenheim, wenn mit Allerheiligen tiefere Tempera-

Digitized by Google

turen sich fühlbar machen und Nebel die Talgründe durchstreichen. Sie wird auch einkehren, wo der Imker mit weisem Sinne versteht, das Volk in seinen Abendarbeiten zu unterstützen und der Himmel der langen „Schlummerzeit" der Bienen nicht vergißt. Fast hätte es den Anschein gehabt, denn der Herbst 1905 bot besonders den höhern Lagen wenig Fluggelegenheit, so daß die Notiz der Station St. Gallen auch für weitere Kreise Bedeutung hatte, die da sagt: „Gründliche Reinigung (5. Nov.) war nötig, sonst wäre die Einwinterung wohl bedenklich gewesen, denn des fluglosen Herbstwetters wegen hatten sich bereits Gemüllwälle gebildet und Totenfall war eingetreten." Klosters signalisiert das Bedürfnis der Bienen in anderer Weise: „Trotz Blendung stürzten die Bienen hervor und sterben im Schnee." Die erste Novemberdekade brachte denn auch allen Stationen mit Ausnahme von Trogen, Zweisimmen, Zell und Neukirch reichliche Fluggelegenheit, entfallen doch auf die ersten 5 Tage 112 Flugtage. Ihre wohltätige Wirkung spiegelt sich in der allgemeinen Ruhe während der zweiten Dekade, die übrigens mit empfindlicher Kälte aufrückte.

Für wenige Stationen war dies das Signal zu längerer Ruhezeit, während andere in der ersten Dezemberdekade zu intensiverer Ruhe sich zurückzogen, nachdem sie am 7. bei einer Mittagstemperatur bis zu 13° „Toilette" gemacht hatten. Die folgende ruhige Kälte ließ tiefe Stille im Bienenhause einziehen. Allüberall erzählte ein leises Summen von wohligem Sitz und ungestörter Harmonie. Wenn nach der Jahreswende helle Tage eintreten, vermögen nicht selten die Sonnenstrahlen schon die Kastenwandungen zu erwärmen und beunruhigendes Licht ins Innere zu senden. Sie beide — Wärme und Licht — gehören ja zum Lebenselemente der Biene.

Die verschiedenen S e i t e n d e r B i e n e n h ä u s e r und die F l u g r i c h t u n g haben auch dieses Jahr ihre Eigentümlichkeiten bewahrt, doch ohne merklichen Schaden zu bringen. Neßlau: Westseite beste Ruhe. Südseite durch die Sonnenwärme vielfach beunruhigt. St. Gallen: Während Süd-, Ost- und Westseite ganz oder teilweise Flug hatten, blieb auf der Nordseite alles still. Bruggen: Süd- und Westseite strammer Flug; die Völker der Nordostseite kommen nicht dazu. Auf welchem Wege öftere Beunruhigungen gehoben werden können, deutet Zürich an: 12. I., alle geflogen, nur das Wagvolk nicht, w e i l g a n z d u n k e l s i t z e n d. Lange, verdunkelte Flugkanäle helfen also mit, unnötige Störungen zu vermeiden. Noch mehr aber steckt die Ursache tiefer — in der Nahrung. Der Januar fand alle Völker

Digitized by Google

Tab. 1.

Die tiefsten Nacht- oder Minimaltemperaturen des Winters 1905/06.

	November Dekade			Dezember Dekade			Januar Dekade			Februar Dekade			März Dekade		
	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3
	° C	° C	° C	° C	° C	° C	° C	° C	° C	° C	° C	° C	° C	° C	° C
1. Glaris-Davos	—						**-21**	**-20**	**-29**	**-21**	**-19**	**-20**	**-17**	**-15**	**-18**
2. Klosters	-1	-7	-4	-8	-7	-8	-10	-8	-11	-10	-9	-10	-7	-6	-5
3. Surrhein	-7	-9	-6	-7	-10	**-18**	-18	-14	-23	-16	-16	-13	-7	-6	-8
4. Trogen	-2	-6	-2	-5	-7	-11	-11	-6	-14	-8	-6	-6	-3	-6	-6
5. Neßlau	-2	-8	-3	-6	-10	-10	-16	-7	-20	-13	-11	-10	-7	-4	-10
6. Kappel	-1	-8	-3	-5	-8	-9	-15	-6	-17	-11	-10	-9	-6	-5	-9
7. St. Gallen	-1	-7	-2	-3	-7	-9	-12	-4	-14	-11	-10	-9	-5	-4	-6
8. Altstätten	**+4**	-4	-2	-5	-6	-8	-17	-2	-17	-11	-12	-7	-3	-2	-5
9. Sennwald	-1	-6	-3	-6	-9	-11	-19	**-2**	-19	-14	**-19**	-6	-3	-2	-6
10. Mels				-2	-6	-8	-12	-5	-14	-7	-6	-5	**-0**	-2	-3
11. Netstal	**-2**	-5	-3	**-4**	-8	-9	-12	-5	-16	-10	-10	-7	-4	-4	-6
12. Kerns	-1	-7	-3	-5	-7	-9	-9	-4	-15	-9	-9	-9	-5	-5	-8
13. Amsteg	-2	-7	-4	-6	-9	-10	-10	-6	-18	-10	-10	-9	**-3**	-5	-8
14. Zweisimmen	**-11**	-13	-9	**-9**	-11	-11	-13	-10	-22	-17	**-19**	-15	-7	-8	-8
15. Grindelwald	-1	-9	-6	-8	-7	-8	-9	-10	-17	—	—	—	—	—	—
16. Thal	-3	-10	-4	-2	-9	-9	-9	-5	-16	-9	-15	-11	-6	-8	-10
17. Bern	-1	-5	-2	-1	-6	-6	-8	-5	-13	-7	-13	-7	-6	-4	-8
18. Überstorf	-5	-12	-8	-7	-11	-13	-12	-10	-18	-14	-15	-12	-9	-10	-13
19. Biel	-2	-6	-4	-3	-8	-7	-11	-6	-11	-10	-12	-9	-6	-6	-8
20. Menzberg	-1	-9	-4	-7	-10	-12	-14	-11	-19	-11	-9	-10	-3	-10	-11
21. Zell	-2	-7	-2	-0	-5	-8	**-7**	-4	-10	-8	-11	-8	-5	-2	-9
22. Knutwil	-5	-7	-5	-2	-6	-6	-8	-6	-11	-7	-11	-7	—	—	—
23. Ballwil	-7	-12	-7	-5	-11	-11	-12	-10	-17	-14	-16	-14	-9	-10	-11
24. Jslisberg	-5	-11	-6	-8	-11	-13	-16	-7	-13	-9	-9	-7	-3	-4	-6
25. Turbenthal	**-11**	**-14**	**-10**	-6	**-12**	-15	-20	-14	-21	-18	-15	-11	-10	-9	-16
26. Dußnang	-5	-6	-5	-6	-9	-13	-18	-12	-14	-12	-15	-15	-7	-6	-10
27. Wigoltingen	-2	-4	-2	**-0**	-5	-5	-10	-4	-9	-8	-10	-5	-3	-3	-5
28. Zürich	-2	-6	-2	-1	-7	-7	-11	-3	-9	-7	-12	-6	**-0**	-2	-6
29. Ottenbach	-3	-6	-2	-0	-7	-5	-10	-5	**-8**	-9	-12	-7	-5	**-3**	-5
30. Tuggen				-7	-4	-8	-10	-3	-16	-10	-16	-8	-4	-2	**-2**
31. Embrach							-8	-4	-8	-8	-5	-5	-3	-5	-6
32. Neunkirch	-4	-3	-5	-2	-4	-7	-12	-4	-8	**-6**	-12	-6	-4	-3	-5
33. Oberdorf	-3	**-1**	-2	-1	**-1**	**-2**	-8	-4	-10	-9	-3	-9	-2	-3	-8
34. Liestal	-1	-4	-1				-8	-3	-9	**-6**	-9	-4	-3	**-1**	-6
35. Sulz	-2	-3	**+1**	-1	-2	-5	-10	-5	**-8**	**-6**	**-2**	**-3**	-2	-2	-4
36. Binningen	-4	-7	-1	-2	-6	-8	-11	-7	-15	-10	-11	-9	-6	-4	-9
37. Bruggen							-12	-5	-16	-14	-12	-9	-6	-5	-9
Grenzzahlen	**-11**	**-14**	**-10**	**-9**	**-12**	**-18**	**-21***	**-20**	**-29**	**-21**	**-19**	**-20**	**-17**	**-15**	**-18**
1905/06	*+4*	*-1*	*+1*	*0*	*-1*	*-2*	*-7*	*-2*	*-8*	*-6*	*-2*	*-3*	*0*	*-1*	*-2*
Die Grenzzahlen	**-7**	**-13**	**-24**	**-15**	**-16**	**-21**	**-34**	**-29**	**-19**	**-18**	**-25**	**-16**	**-17**	**-15**	**-13**
1904/05	*+3*	*-2*	*-5*	*0*	*-1*	*-1*	*-16*	*-10*	*-7*	*-2*	*-3*	*-4*	*-1*	*+1*	*0*
Die Grenzzahlen	**-11**	**-13**	**-14**	**-20**	**-18**	**-18**	**-18**	**-22**	**-24**	**-15**	**-20**	**-22**	**-19**	**-13**	**-11**
1903/04	*+5*	*+6*	*+5*	*-3*	*-3*	*-7*	*-5*	*-5*	*-9*	*-1*	*+1*	*-6*	*+1*	*-2*	*+1*

* Davos tritt ein.

Die ganz fetten Zahlen bedeuten die tiefsten Minimaltemperaturen jeder Dekade, die schrägen Zahlen die wärmsten Minimaltemperaturen.

Digitized by Google

Tab. 2.

Die höchsten Mittags- oder Maximaltemperaturen des Winters 1905/06.

	November Dekade			Dezember Dekade			Januar Dekade			Februar Dekade			März Dekade		
	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3
	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C
1. Glaris-Davos							5	5	5	1	8	9	10	11	5
2. Klosters	12	8	4	5	0	4	5	11	10	2	10	8	11	9	10
3. Surrhein	15	7	7	5	1	5	7	4	3	4	7	11	11	12	14
4. Trogen	14	10	6	6	1	5	7	6	2	2	5	6	8	10	3
5. Neßlau	20	14	8	10	2	2	10	10	6	6	16	12	12	14	10
6. Kappel	20	7	8	10	3	6	9	9	6	6	11	12	11	14	10
7. St. Gallen	21	11	11	11	2	4	9	11	6	3	7	13	14	18	0
8. Altstätten	24	17	10	12	4	6	10	12	5	4	8	15	18	23	8
9. Sennwald	23	12	13	13	5	8	15	11	7	7	11	13	15	20	9
10. Mels				13	6	11	12	15	11	8	14	12	18	20	12
11. Netstal	21	15	5	7	1	3	12	5	3	3	7	10	10	15	7
12. Kerns	21	5	8	9	3	4	8	9	3	2	6	9	12	14	6
13. Amsteg	16	10	9	4	0	7	10	7	2	2	5	7	10	14	8
14. Zweisimmen	7	0	1	2	−1	0	2	1	−2	1	1	2	8	5	2
15. Grindelwald	15	4	4	5	2	7	7	6	0	—	—	—	—	—	—
16. Thal	12	4	6	7	2	3	5	6	3	5	6	7	9	12	16
17. Bern	12	6	9	10	2	4	9	11	15	5	9	13	16	19	10
18. Überstorf	8	3	7	5	−1	1	5	6	1	1	4	6	9	13	5
19. Biel	7	4	6	5	1	3	7	5	0	1	3	7	9	10	6
20. Menzberg	13	6	7	6	1	0	9	6	−4	−4	3	8	9	13	6
21. Zell	8	5	7	7	0	4	8	7	0	2	5	8	10	14	4
22. Knutwil	10	6	5	6	1	3	7	8	4	5	6	9	—	—	—
23. Ballwil	11	3	4	6	1	0	4	8	1	1	6	9	11	14	6
24. Islisberg	14	1	0	3	−4	−1	4	5	2	1	8	10	11	15	7
25. Turbenthal	13	5	6	6	0	1	7	7	0	0	2	7	10	10	7
26. Dußnang	8	7	10	10	3	2	9	10	4	4	12	12	14	17	8
27. Wigoltingen	14	8	10	10	3	5	9	10	5	4	8	13	15	18	10
28. Zürich	14	7	9	9	4	5	10	10	3	2	7	12	12	17	7
29. Ottenbach	18	10	10	10	5	5	10	11	5	1	2	2	16	20	11
30. Tuggen	20	7	8	5	1	3	8	9	1	0	6	7	14	15	7
31. Embrach							3	4	0	2	2	6	8	6	5
32. Neunkirch	8	9	12	11	11	8	10	11	12	10	10	12	12	14	12
33. Oberdorf	12	8	7	9	6	9	14	12	4	4	6	5	14	17	6
34. Liestal	12	8	11				12	12	5	7	7	14	14	17	8
35. Sulz	8	8	9	7	4	5	10	10	6	5	6	11	13	15	9
36. Binningen	11	8	12	11	2	8	12	12	4	5	8	13	14	17	8
37. Bruggen							10	13	8	9	10	11	18	16	12
Grenzzahlen 1906	24	17	13	13	11	11	15	13	15	10	16	15	18	23	16
	7	*0*	*0*	*2*	*−4*	*−1*	*2*	*1*	*−4*	*−4*	*1*	*2*	*8*	*5*	*0*
Grenzzahlen 1905	15	15	11	17	13	9	9	7	10	13	8	10	10	18	21
	8	*6*	*3*	*2*	*1*	*−4*	*−3*	*−4*	*−3*	*−1*	*2*	*2*	*2*	*5*	*9*
Grenzzahlen 1904	16	14	15	10	10	5	8	10	11	13	15	12	19	20	17
	3	*−1*	*−3*	*0*	*0*	*−3*	*−2*	*−1*	*−1*	*2*	*3*	*−2*	*4*	*6*	*6*

Die fetten Zahlen bezeichnen die höchsten Mittagstemperaturen jeder Dekade, die schrägen Zahlen die kühlsten Mittagstemperaturen.

Digitized by Google

Tab 3.

Die tiefsten, höchsten und Durchschnittstemperaturen des Winters 1905/06.

	Tiefste Minima					Höchste Max.					Monatsmittel				
	Nov.	Dez.	Jan.	Febr.	März	Nov.	Dez.	Jan.	Febr.	März	Nov.	Dez.	Jan.	Febr.	März
	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C
1. Davos			−29	−21	−18			5	9	11			−8	−6,9	−3
2. Klosters	−7	−8	−11	−10	−7	12	5	11	10	11	+1,5	−1,5	−1,5	−2,2	+1,4
3. Surrhein	−9	−18	−23	−16	−8	15	5	7	11	14	+2,2	−3,6	−4	−1,9	−2,1
4. Trogen	−6	−11	−14	−8	−6	14	6	7	6	10	+3	−2,7	−1,1	−2	+1,3
5. Neßlau	−8	−10	−20	−13	−10	20	10	10	16	14	+3	−1,5	−1,7	−1	+2,4
6. Kappel	−8	−9	−17	−11	−9	20	10	9	12	14	+2,9	−0,7	−0,9	+0,1	+3,[illegible]
7. St. Gallen	−7	−9	−14	−11	−6	21	11	11	13	18	+6	−1,1	-0,27	-1,55	+2,5
8. Altstätten	−4	−8	−17	−12	−5	24	12	12	15	23	+5	−0	−0,9	+0,3	+5
9. Sennwald	−6	−11	−19	−19	−6	23	13	15	13	20	+4,5	−0,8	−1,1	+0,4	+4,7
10. Mels		−8	−14	−7	−3		13	15	14	20		+2,1	+1,2	+4	+5
11. Netstal	−5	−9	−16	−10	−6	21	7	12	10	15	+3	−2,2	−2	−1,5	+2,4
12. Kerns	−7	−9	−15	−9	−8	21	9	9	9	14	+1,7	−2	−1,3	−2	+1,7
13. Amsteg	−7	−10	−18	−10	−8	16	7	10	7	14	+2,1	−3,1	−2,4	−1,6	+0,4
14. Zweisimmen	−13	−11	−22	−19	−8	7	2	2	2	5	−2,7	−5,3	−6,8	−8	−2,1
15. Grindelwald	−9	−8	−17			15	7	7			0	−1,6	−3		
16. Thal	−10	−9	−16	−15	−10	12	7	6	7	16	+1,6	−1,4	−2,3	−1,6	−1,1
17. Bern	−5	−6	−13	−13	−8	12	10	11	13	19	+3,3	−0,6	−0,4	-0,57	+3,95
18. Überstorf	−12	−13	−18	−15	−13	8	5	6	6	15	−2,5	−5	−9	−5	−2
19. Biel	−6	−8	−11	−12	−8	7	5	7	7	10	+1	−1,9	−2	−3	+0,4
20. Menzberg	−9	−12	−19	−10	−11	13	6	9	8	13	+1,5	−3,4	−5,1	−4,3	0
21. Zell	−7	−8	−10	−11	−9	8	7	8	8	14	+1,4	−1,4	−1,8	−1,9	+1,4
22. Knutwil	−7	−6	−11	−11		10	6	8	9		+1	−1,3	−1,2	−0,1	
23. Ballwil	−12	−11	−17	−16	−11	11	6	8	9	14	+1,3	−4,5	−5	−4,8	−0,7
24. Islisberg	−11	−13	−16	−9	−6	14	3	5	10	15	−2	−6	−4	−1,3	+2,5
25. Turbenthal	−14	−15	−21	−18	−16	13	6	7	7	10	−2,3	−5	−8	−5,6	−0,1
26. Tußnang	−6	−13	−18	−15	−10	18	10	10	12	17	+0,9	−2,7	−2,6	−1,6	+1,3
27. Wigoltingen	−4	−5	−10	−10	−5	14	10	10	13	18	+3,2	−0,4	-0,08	+0,5	+8,6
28. Zürich	−6	−7	−11	−12	−6	18	9	10	12	17	+3,7	0	−0,4	−0,1	+3,7
29. Ottenbach	−6	−7	−10	−12	−5	18	10	11	2	20	+3,7	+0,6	+0,7	+1	+4,7
30. Tuggen		−8	−16	−16	−4	20	5	9	7	15		−4	−2,4	−3,2	+6,2
31. Embrach			−8	−8	−5			4	6	8			−1,8	−4	−0,1
32. Neunkirch	−5	−7	−12	−12	−5	12	11	12	12	14	+2,8	+3	+2,5	+1,8	+4,09
33. Oberdorf	−8	−2	−10	−9	−8	12	9	14	6	17	+5,5	+3,1	+3	+0,8	+2,3
34. Liestal	−4		−9	−9	−6	12		12	14	17	+4,8		+1,51	+1,8	+4,7
35. Binningen	−7	−8	−15	−14	−9	11	11	12	13	17	+3,4	−0,5	-0,12	−0,4	+5,56
36. Bruggen*			−16	−14	−9			13	11	18			−0,3	−1,5	+3
37. Sulz			−10	−6	−4			10	11	15			−3,2	+2	+4,3
Grenzzahlen 1906	−14	−18	−29	−21	−18	7	2	2	2	5	−2,7	−6	−9	−6,9	−3
	+24	−2	−8	−6	−3	24	13	15	16	23	5,5	+3,1	+3	+4	+8,6
Grenzzahlen 1905	−24	−21	−34	−25	−17	7	2	-3	2	2	−3	−6,6	−12	−6,6	−1,5
	+4	−2	−16	−5	−1	15	17	9	13	21	4,2	+3	−1,9	+1,8	+7
Grenzzahlen 1904	−14	−20	−24	−22	−19	0	0	2	3	8	−4	−7,7	−8,7	−5,3	−1
	+3	−7	−9	−6	−3	16	10	11	15	20	+8,3	+2	−1,1	+3,3	+5,9

* Eröffnung der Station mit Februar.

Die fetten Zahlen bezeichnen die tiefsten und höchsten Temperaturen jeder Station.

auf gesunden Vorräten. Ganz wesentlich aber spricht dabei die Rasse und in dieser die Individualität des Volkes mit. Altstätten z. B. hat zwei prächtige Völker deutscher Abstammung auf den Wagen und doch sind sie grundverschieden. Während das einte still zusammengezogen auf dem Baue sitzt, sich in das Unvermeidliche der Internation schickt und dabei sehr wenig Tote aufzuweisen hat, gleicht das andere dem sensiblen Sanguiniker, der auf jede Kleinigkeit reagiert, sich unnötig aufregt und dabei große Verluste aufweist. Gleiche Erfahrungen machte ich auf meinem Stande; während Volk 27 stets kaum hörbar summte und sich um den kontrollierenden Imker nicht kümmerte, wußte Nr. 26 kaum genug zu erzählen und zu lamentieren über die Frechheit des kissenwegnehmenden Imkers. „Hitzig ist nicht witzig!" dachte ich und schrieb es auf den Umweislungsetat. Es sei mir gestattet, gleich hier einige Bemerkungen unserer Beobachter über den Charakter ihrer Wagvölker beizufügen:

Januar:	St. Gallen:	Trotz + 11° C., Wagvölker keinen Flug.
	Zürich:	Trotz + 14° C., nicht geflogen. Es sitzt dunkel und hat einen langen Flugkanal.
	Neßlau:	Alle Schwarzen in bester Ruhe. Krainer braust und fliegt nach Wasser.
Februar:	Zürich:	Der kommt erst bei 15° Wärme.
	Davos:	Alles erwacht, nur das Wagvolk nicht.
	Neßlau:	Alles fliegt; Fahra-Sentis bleibt bei + 12° C. ruhig.
	Davos:	Andere Völker bei + 9° C. ziemlicher Flug! Wagvolk ist still, trotz voller Arbeit im Innern.

Den geringsten Flug wies die erste Februardekade auf, mit nur einem Flugtag. „Der Horner ist wirklich ein wahrer Wintermonat gewesen, wie es ihm wohl angestanden ist," schreibt Kerns ganz richtig und ebenso wahr und charakteristisch Tuggen: „Unruhige Völker sind eine Seltenheit; ein Beweis, daß auch der Durstnot und Ruhe vorgebeugt werden kann, wenn im Herbst durch rationelle Nachfütterung die Qualität des Waldhonigs verändert wird." Der 27. Februar brachte allgemeines Bienenerwachen. Hei, wie sie in rauschenden Scharen dem Flugloch entströmten! Mancherorts wurden sie mit sorgender Sehnsucht erwartet, wie in St. Gallen: „Endlich! 27. Febr., Ausflug für alle Völker; für die meisten seit 5. Nov. 1905 der erste!" Allüberall aber waren die gesunden Burschen freudig begrüßt und gesund waren sie auch, davon zeugte ihre normale Entleerungsart.

Digitized by Google

Da gibts für den Imker gleich viel zu beobachten und seine fleißigen Hände zu regen und den gleitenden Stift zu führen.

Sein erstes Augenmerk richtet er auf den

4. Leichenfall,

der den Anfänger mit tiefem Weh erfüllt und ihm zu Klagen Anlaß gibt, während der Praktiker gleich den Ursachen nachforscht, um, wenn immer möglich, dieselben zu beseitigen. Der Leichenfall war im vergangenen Winter recht ungleich und zwar wohl aus verschiedenen Gründen, die sich an Ort und Stelle am besten erforschen lassen. Eine Ursache haben wir in der Unruhe, der Nervosität des Volkes kennen gelernt. Hören wir Herrn Göldi selbst darüber reden:

Auffallend ist es, wie zwei nebeneinanderstehende, gleichstarke Völker so ungleich viele Opfer des Winters haben, das eine hat nur einige Dutzend, das andere Hunderte Toter. Es gibt eben auch unter den Bienenvölkern Phlegmatiker und Sanguiniker, ruhige und nervöse Naturen. Die eine Kolonie sitzt monatelang in behaglicher, stiller Ruhe, leise an den Vorräten knuppernd, es mag draußen frieren oder tauen; eine andere gerät ab jeder Kleinigkeit in Aufregung; kaum berührt man eine Matratze, einen Karton, und eine erboste Herde rennt schon in den Wabengassen herum, wird nachher von der Kälte überrascht, fällt ab und erstarrt; daher die Menge zerstreutliegender Toter, unter denen viele junge, vollkräftige Individuen sich finden.

Es sind daher Völker von dieser Art keineswegs unsere Lieblinge, sie kommen durch die Winterverluste zu sehr herunter, um etwas Ordentliches im Frühjahr leisten zu können. Der Rassenzüchter schließt sie von der Nachzucht aus und sucht ihren unruhigen Charakter durch Umweiselung zu verbessern. Papa Wyndlin in Kerns hat das so gemacht und schreibt in sichtlicher Begeisterung:

„Ein Volk hatte drei Winter nacheinander ungemein viele tote Bienen, trotz gleichem Vorrat und gleicher Verpackung und Sitz in der Mitte der Beute. Dasselbe war im Frühjahr dann sehr volksarm, erholte sich dann aber schnell, daß es doch schwärmte. Letzten Sommer 1905, Mitte Juli habe ich dem Volke die Königin genommen und eine Edelkönigin zugesetzt; jetzt, am 27. Februar 1906, hat das Volk nicht zwei tote Bienen! Die Rassenzucht lebe hoch!"

Großer Leichenfall rührt auch von ungeeigneter Nahrung her. Bern glaubt darin die Erklärung für den starken Leichenfall gefunden zu haben. Herr Raaflaub schreibt anfangs Dezember:

Digitized by Google

Flugtage über Winter.

Tab. 4.

	November Dekade 1	2	3	Dezember Dekade 1	2	3	Januar Dekade 1	2	3	Februar Dekade 1	2	3	März Dekade 1	2	3
1. Glaris-Davos	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2	2	6	3	0
2. Klosters	4	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	4	2	0
3. Surrhein	5	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2	1	5	4	5
4 Trogen	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	1	4	0	0
5. Neßlau	4	1	2	1	0	1	2	3	2	0	2	1	6	3	3
6. Kappel	5	0	1	1	0	1	1	2	1	0	2	2	5	5	1
7. St. Gallen	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	4	3	0
8. Altstätten	4	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1	2	5	4	3
9. Sennwald	4	0	1	1	0	0	0	2	0	0	2	1	5	4	2
10. Mels	1	1	6	1	0	0	2	0	0	0	2	2	4	5	1
11 Netstal	3	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2	1	5	5	0
12. Kerns	4	0	1	1	0	0	1	2	0	0	0	1	5	5	2
13 Amsteg	4	0	2	0	0	1	0	1	0	0	2	0	4	4	1
14. Zweisimmen	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0
15. Grindelwald	1	0	0	0	0	0	0	0	0						
16. Thal	6	0	0	1	0	0	0	2	0	0	2	1	6	4	3
17. Bern	4	0	2	1	0	0	0	2	0	0	2	1	4	3	1
18. Uberstorf	3	0	3	2	0	0	0	2	0	1	3	1	5	5	2
19 Biel	8	0	4	0	0	0	1	4	0	0	0	2	8	7	5
20. Menzberg	4	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1	5	3	0
21. Zell	0	0	3	2	0	0	1	1	0	0	1	2	5	4	3
22. Knutwil	6	0	2	1	0	0	2	5	0	0	1	2			
23. Ballwil	3	0	3	1	0	0	0	2	0	0	4	1	5	3	2
24. Islisberg	5	0	0	1	0	0	0	2	0	0	2	1	5	4	4
25. Turbenthal	5	0	3	1	0	0	1	1	0	0	0	1	6	4	1
26. Dußnang	4	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1	4	5	0
27 Wigoltingen	4	0	1	1	0	0	0	3	0	0	2	1	5	5	4
28. Zürich	5	0	2	1	0	0	0	2	0	0	2	1	5	3	2
29. Ottenbach	4	0	2	1	0	0	0	3	0	0	3	1	6	5	2
30. Tuggen	5	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	3	2	0
31 Embrach	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	6	4	1
32. Neunkirch	0	0	1	1	2	0	2	3	3	0	1	1	7	4	2
33. Oberdorf	2	0	0	1	0	2	1	3	0	0	0	0	2	1	2
34. Liestal	4	0	1	0	0	0	1	1	0	0	2	1	6	2	5
35. Sulz	1	0	1	0	0	0	0	2	0	0	1	1	6	2	2
36. Binningen	2	0	3	1	0	0	2	2	0	0	1	1	6	6	2
37. Bruggen				[illegible]						0	2	1	3	3	0
	115	3	43	23	2	5	19	51	6	1	46	36	170	126	61
	161/34			30/33			76/35			83/36			357/35		
1905 bei 30 Stationen	95	42	2	13	19	2	6	1	1	65	15	61	89	160	228
1904 bei 28 Stationen	44	13	32	1	0	0	0	0	0	36	16	18	124	141	147

Digitized by Google

„Im Wagvolk und bei zwei andern Völkern zeigten sich abnormal viele Tote, jedoch ohne eigentliche Ruhrerscheinungen. Ich vermute ungeeignete Nahrung, herrührend von zwei abnormalen Trachttagen (3. und 4. August) sei die Ursache." Ende Dezember dauert der Leichenfall noch an. Auch am 13. Januar, bei schönem Flug zeigen sich noch ziemlich tote Bienen, während das Volk normal und ohne Ruhrspuren war; derselbe Zustand am Schlusse des Monats. Im Februar konnte Herr Raaflaub berichten: „Der Leichenfall, der sich im Dezember und Januar bemerkbar machte, hat abgenommen." Das Volk war also gesund und wäre, wie anfänglich angenommen wurde, das Futter Todesursache gewesen, so müßten sich wohl Ruhrzeichen bemerkbar gemacht haben. Der Umstand zudem, daß der Leichenfall in den letzten Monaten schwächer war, als in den erstern, läßt vermuten, daß es sich um den normalen Abgang gesunder Bienen handelt. Zum Vergleiche führen wir ähnliche Fälle von St. Gallen und Menzberg an. Herr Reber schreibt: „Im allgemeinen mäßig viel Tote, doch teilweise wohl mehr, als gewöhnlich. Vielleicht sind des schlechten, flugarmen Herbstes wegen manche alte Bienen in den Knäuel aufgenommen worden, die bei normalen Flugverhältnissen etwa im September oder Oktober verschwunden wären, statt dann erst im Winter im Stocke zu fallen." Auch Herr Räch-Graber sieht im starken Leichenfall auf seinem Stande keine Krankheit. Wird der flugreiche 1906er Herbst wohl die gegenteilige Beobachtung bieten? Der Umstand, daß auf meinem Stande teilweise auch starker Leichenfall war, läßt vermuten, daß Stände, die vermöge ihrer Stellung im Herbst sehr wenige und kurze Fluggelegenheit haben, in rauhen Herbsten größern Leichenfall aufweisen. Diese Tatsache erklärte auch manche Ursache lokalen Leichenfalls.

Vermehrten Leichenfall meldet Herr Göldi in der untern, gegenüber der obern Etage und Kerns in den Eckstöcken neben der Türe. Die tief stehenden Stöcke haben von Feuchtigkeit und Zug vom Boden her immer mehr zu leiden, als diejenigen auf den Gestellen. Exponierte Stellung und Zug mögen auch die Ursachen für den Leichenfall neben der Türe gewesen sein. Mels ist billigerweise etwas entrüstet darüber, daß bei gleicher Pflege, in gleichen Kästen, Kaltbau gegen Kaltbau, so ungleiche Überwinterungsresultate erzielt werden. So lange wir nicht unsere akklimatisierte Rasse aus den örtlichen Verhältnissen heraus gezüchtet haben, so lange wir nicht mit kritischem Auge die mißbeliebigen Eigenschaften bei der Nachzucht

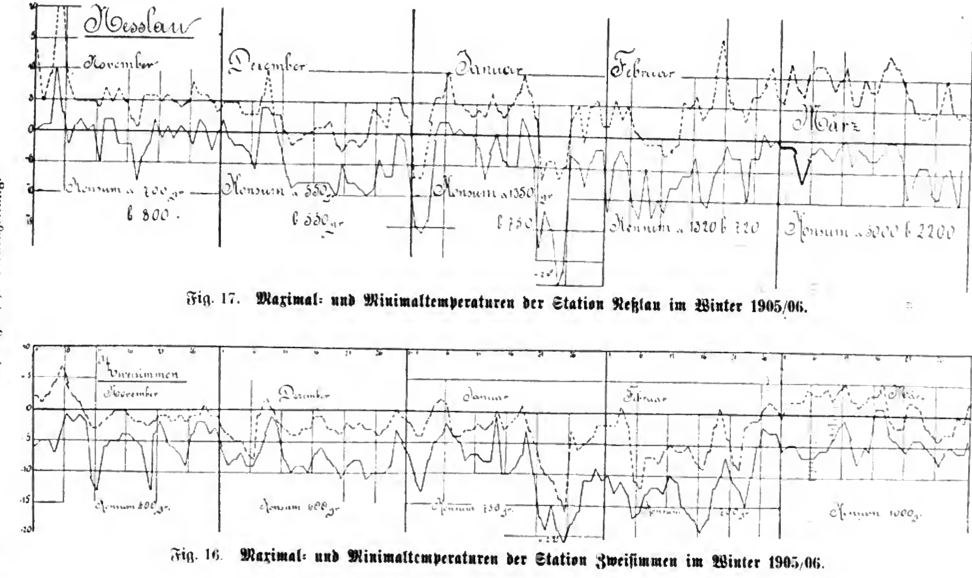


Fig. 17. Maximal- und Minimaltemperaturen der Station Neßlau im Winter 1905/06.

Fig. 16. Maximal- und Minimaltemperaturen der Station Zweisimmen im Winter 1905/06.

Digitized by Google

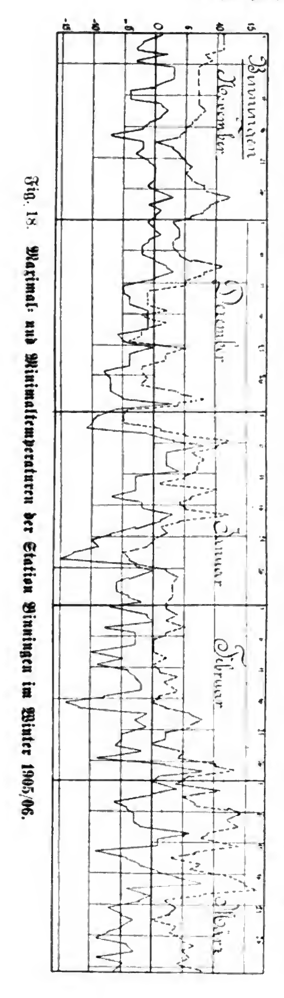


Fig. 18. **Maximal- und Minimaltemperaturen der Station Binningen im Winter 1905/06.**

gründlich zu umgehen verstehen, so lange noch das lebhafte Volk des Sommers unsere besondere Sympathie besitzt, so lange werden so markante individuelle Unterschiede wie der winterliche Leichenfall einer ist, nicht vom Stande gebannt sein. Sehr bemerkenswert sind Herrn Hildebrandts weitere Ausführungen:

„Da schreibt man immer, Zugluft sei schädlich. Komme ich letzthin auf einen Stand und treffe eine Sechsbeute aus einfachen Brettern, aufgestellt im Freien, nur mit Brettern überdacht. Von Einmachen keine Spur; einer ist sogar ohne Türe, ohne Fenster, nur mit einem Sack hinten über die Waben gedeckt und dazu, wie gesagt, im Freien. Alle sechs Völker sind kerngesund. Sie stehen allerdings an einem warmen, geschützten Örtchen. Brut ist sogar sehr viel vorhanden." Unser Freund zieht daraus den Schluß: „Also gehe man mir mit der Warmhalterei. Ich glaube bald, die Bienen leiden den Winter über mehr unter der schlechten Luft, als unter der Kälte!" Wir sind Freunde von so kräftigen „Stimmen aus dem Publikum" und nehmen gerne Veranlassung, der Sache näher zu treten. Freilich — schlechte Luft in den Stöcken ist Gift für die kleinen Lebewesen, so gut wie für den Herrn der Schöpfung. Stecke der Zweifler, der dies nicht einsehen will, seine Petrollampe an, schließe das Glas oben

Digitized by Google

luftdicht ab und sehe zu, wie aufflammend rasch das Leben in demselben erstirbt. Ist es denn anders in der zu dicht abgeschlossenen Bienenwohnung, wo so viele Lebensflämmchen sich des Fortbestandes erfreuen möchten. Modernde Bienenhaufen, graue, grünbeschimmelte Waben, angeschwollene Fenster und reiche, wässerige Niederschläge haben schon so oft deutliche, wenn auch nicht immer verstandene Antwort gegeben: Gebt uns Luft, reichlich Luft! Stinkende Ruhrflecken, eingegangene Völker, im ganzen Bau beschmutzte Waben, wimmernde Bienchen aber sagten eben so deutlich, daß vom Flugloch her kalte Luft eindrang, um durch Ritzen und Löcher ins warme Innere des Bienenhauses zu dringen. Sie hat ständig die von der Biene abgegebene Wärme absorbiert und eine unbehagliche Stimmung ins Volk gebracht, deren Folge Aufregung, vermehrter Genuß, abnorme Ausscheidung von Rückständen war. Die durchstreichende Luft brachte Schaden, nicht die Kälte. Wie verhält es sich wohl mit der in Frage stehenden Sechsbeute? An einem „warmen, geschützten Örtchen" stand sie. Hinter ihr saugte nicht ein wärmerer Bienenhausraum durch die Ritzen und Fluglöcher der Bienenwohnungen die kalte Außentemperatur an, um sie rasch wieder abzugeben. Die Völker waren gerade infolge ihrer mangelhaften Verpackung ringsum gleich abgekühlt. Es hat Herr Kramer schon vor Jahren nachgewiesen, daß der Bien nur *sich*, nicht aber die Wohnung erwärmt. Das konnten diese Völker — der geschützte Standort sorgte dafür, daß die erzeugte Wärme nicht durch Zugluft abgeführt wurde. Das Verpackungsmaterial hat nur das zu bewirken, was ein „so geschütztes, warmes Örtchen" zu bieten vermag, nämlich, daß direkter Zug vermieden wird. Wenn dann noch gar eine wohl akklimatisierte Brünette in dem alten Heim gehaust hat, die vielleicht schon manche Kolonie den Weg alles Irdischen gehen sah, so begreifen wir, daß sich die wetterfesten Völklein auf ihrem Naturvorrat von 1905 siegreich erhalten konnten.

Wigoltingen bemerkt: „In den leichten, einfachwandigen Kasten mehr Tote!"

Von besonderem Interesse ist jeweilen die *Sprache des Kartons*, die gleichsam die Thelegraphenbureaux der Bienenkolonie sind.

Am 31. Dezember beobachtete Herr Kramer Gemüll in sieben Gassen. Und dieses schöne Volk weist ganze fünfzehn Leichen auf, während andere Stände zu hunderten zeigten. Frühzeitige Einwinterung und vornehmlich Rasse sind wohl die Ursachen dieser erfreulichen Erscheinung. (Illustriert wird diese Tatsache durch Fig. 19. Es ist

Digitized by Google



Fig. 19. Der Leichenfall.

die Aufnahme des Gemülles eines Rassenvolkes meines Standes und spricht, wie knapp sich das kräftige Volk mit sechs Monate alter Königin zusammenzudrängen versteht. Die wenigen Toten heben sich von dem Leichenfall der Nachbarn derart ab, daß der Einfluß der Individualität klar zu Tage tritt.)

Merkwürdig, daß in allen Gassen aber zugleich schon Wachsblättchen entdeckt wurden. Es ist eben auch im Winter Leben; es ist Stoffwechsel im Bien und zwar nicht nur in seinem Mittelpunkt, sondern auch draußen an der Peripherie. Zugleich aber mögen sie schließen lassen auf junges, rasch produzierendes Volk. Altstätten beobachtet viele Wachsblättchen im Januar und Trogen im Februar. Erfreulich ist es, wenn das vorhandene Gemüll trocken abfällt, ohne Zuckerkristalle aufzuweisen. Was eine kalte Föhnperiode in dieser Beziehung fertig bringt, zeigt Amsteg, das im Januar noch „trockenes Gemüll" beobachtet, während der Februar reichlich Zuckerkristalle und Ruhrzeichen aufweist. Der Konsum stellt sich demnach folgendermaßen:

Nov. 41 Völker brauchen 30 kg oder im Durchschnitt = 0,734 kg.
Dez. 41 „ „ 28,68 „ „ „ „ = 0,699 „
Jan. 42 „ „ 41,86 „ „ „ „ = 0,997 „
Febr. 41 „ „ 49,06 „ „ „ „ = 1,197 „
März 40 „ „ 83,205 „ „ „ „ = 2,080 „

Das kommt einem Durchschnittsverbrauch für die Monate November bis Januar von 2,420 kg gleich. Im Januar und Februar stellte sich derselbe auf 3,277 kg; mithin für die fünf Wintermonate auf 5,697 kg.

Es ist gewiß sehr interessant, auch die Verbrauchsziffern der Vorjahre sich ins Gedächtnis zu rufen und daraus zu ersehen, mit welcher Konstanz die 2 für die ersten drei Monate, 3 für die letzten zwei Monate und 5 für die fünf Wintermonate festgehalten werden. Der Durchschnittskonsum betrug:

	Nov. gr	Dez. gr	Januar gr	Durchschnitt Nov. bis Januar kg	Februar kg	März kg	Durchschnitt Feb. u März kg	Durchschnitt f. alle 5 Monate kg
1902/03 . . .	760	740	1000	2,5	1,3	2,2	3,4	5,1
1903/04 . . .	500	620	800	2	1,2	2	3,2	5,8
1904/05 . . .	780	700	990	2,5	1,2	2	3,2	5,6
1905/06 . . .	**734**	**699**	**997**	**2,420**	**1,197**	**2,080**	**3,277**	**5,697**

Digitized by Google

Der Konsum während des Winters 1905 ist folgender:

Tab. 5.

	System	Volksstärke	Nov. gr	Dez. gr	Januar gr	Total von drei Monaten gr	Febr. gr	März gr	Total von Februar u. März gr	Total von fünf Monaten gr
1. Davos	Sch.	1	800	1050	1050	2900	1050	2400	3450	6350
2. Klosters	Sch	3	1100	1200	900	3200	1200	2300	3500	6700
3. Surrhein	Sch.	3	300	450	500	1250	700	1500	2200	3450
4. Trogen a	App.	1-2	600	970	1190	2160	1100	1870	3970	6130
b	"	1—2	500	790	910	2200	950	1430	2380	4580
5. Neßlau a	Bl.	2	700	550	1350	1600	1320	3000	4320	5920
b	Bl.	2—3	800	550	750	2100	760	2200	2960	5060
6. Kappel	Sch.	3	1100	1050	1650	3900	1750	2350	4100	8000
7. St. Gallen a	Sch.	3	400	300	500	1200	800	2500	3300	4500
b	Bl.	1	900	550	1200	2650	1550	2500	4050	6700
8. Altstätten a	Bl.	1	900	1000	1200	3100	1100	2000	3100	6200
b	½ Sch	1	1200	1000	1500	3700	1300	3000	4300	8000
9. Sennwald	Sch.	1	700	600	1000	2300	1900	2400	4300	6600
10. Mels	Bl.	3	900	650	900	2450	1350	1800	3150	5600
11. Netstal	Sch	1—2	700	700	850	2250	1220	2800	4020	6270
12. Kerns	Sch.	1	600	600	1290	2490	1000	2140	3140	5630
13. Amsteg	Sch.	1	500	300	1150	1950	1050	2000	3050	5000
14. Zweisimmen a	Bl.	2	500	600	750	1850	700	1000	1700	3550
b	Sch.	2	800	900	950	2650	1000	1700	2700	5350
15. Grindelwald	Sch.	1—2	800	1000	700	2500				
16. Thal	Sch.	1—2	400	700	900	2000	1500	2000	1500	3500
17. Bern	D	1	600	670	1450	1720	1750	3050	4750	6470
18. Überstorf	Sch.	1	400	500	450	1350	2100	2200	4300	5650
19. Biel	D	2	1200	1150	2550	4900	3400	4600	8000	12900
20. Menzberg	Sch.	3	1000	900	800	2700	1300	2500	3800	6500
21. Zell	Sch.	2	400	700	1000	2100	1000	1900	2900	5000
22. Knutwil	Sch.	3	600	500	500	1600	800	---		
23. Ballwil	Sch.	1	1000	950	1550	3500	1150	1900	3050	6550
24. Islisberg	Bl.	1	900	600	650	2150	1100	2400	3500	5650
25. Turbenthal	Sch.	3	500	300	650	1450	1200	1500	2700	4150
26. Dußnang	Sch.	1	500	550	650	1700	1350	2600	3950	5650
27. Wigoltingen	Sch. Bl.	3	700	750	1000	2450	1150	2300	3450	5900
28. Zürich	Bl.	1	600	750	800	2150	930	2550	3480	5630
29. Ottenbach	Sch.	1	500	380	600	1480	570	1500	2070	3550
30. Tuggen	Sch.	2	1100	650	1050	2800	750	1100	1850	4650
31. Embrach	Sch.	3	500	500	400	1400	300	550	850	2250
32. Neunkirch	Sch.	1—2	700	260	1250	2210	1450	1870	3320	5530
33. Oberdorf	Sch.	3	500	610	620	1730	610	785	1595	3325
34. Liestal	Sch.	3—4	400	600	1000	2000	950	1000	1950	3950
35. Sulz	Sch.	1	1500	1100	800	3400	1050	1800	2850	6250
36. Binningen	Sch.	1	400	650	650	1700	550	1750	2300	4000
37. Bruggen					1950		2300	2900	5200	
			30000	28680	41860	94890	49060	83205	132265	227155

Es sei mir gestattet, hier noch eine Reihe von Jahren weiter zurück zu greifen und aus der reichen Fundgrube der früheren Jahres-

Digitized by Google

berichte zu schöpfen, ist doch die Quantität des Verbrauchten für die Praxis von größter Bedeutung. Es notieren die Jahre:

	Nov. gr	Dez. gr	Januar gr	Durchschnitt Nov. bis Januar kg	Februar kg	März kg	Durchschnitt Feb. u. März kg	Durchschnitt f. alle 5 Monate kg
1896/97 . . .	680	790	1140	2,61	1,5	2,54	4	6,5
1897/98 . . .	800	840	825	2,45	1,11	1,82	2,9	5,4
1898/99 . . .	500	630	810	1,9	1,4	2,1	3,5	5,4
1899/1900 . .	700	960	930	2,6	1,5	1.7	3,2	5,8
1900/01 . . .	700	700	970	2,3	1,2	2	3,2	5,3
1901/02 . . .	950	1000	1100	3	1,3	2,2	3,6	6,4
Konsum während 10 Jahren .	**7104**	**6679**	**9562**	**24.28**	**12.907**	**20.640**	**33.477**	**56.997**
Durchschnittskonsum . .	**710**	**688**	**956**	**2.428**	**1,291**	**2,064**	**3,348**	**5,7**

Es ist somit der diesjährige Winterkonsum um ganze 3 Gramm unter dem mittleren Konsum des vergangenen Dezenniums geblieben.

Die größten Konsumenten sind: Biel mit 12,9 und Kappel mit 8 Kilo; die kleinsten: Embrach mit 2,250 und Oberdorf mit 3,325 Kilogramm.

Abhängig ist der Konsum besonders von der Ruhe des Volkes und daran hat die Königinzucht vornehmlich zu arbeiten. Wenn man sieht, wie Völker trotz 10 und mehr Grad plus ruhig sitzen bleiben, während andere in dulci jubilo über ihre Vorräte herfallen und durch unnütze Flüge sich selbst schwächen, so muß man die Nachzucht der Stillen im Lande hoch halten.

Im März hatten die in die Entwicklung eingetretenen Kolonien reiche Vorräte. Zähe und fest lagen die Sommerreserven unter den Deckeln und boten erst Stimmung zum Brüten, als sie aufgeritzt und durch Wasserzufuhr assimilierbar gemacht wurden.

6. Der erste Brutsatz

wird im Januar vereinzelt durch erhöhten Konsum und die steigende Wärme unter den Kissen signalisiert. Der 13. Januar brachte Bienenerwachen! Wiederum war mehrfach der Beweis erbracht, daß Brut schon vor dem ersten Fluge eingeschlagen wird. Vorkommnisse interner Natur, mögen sie im Futter, im Blute, im Charakter des Volkes liegen, führen zu Aufregung, erhöhter Temperatur, lebhafterem Konsum, die

Digitized by Google

schließlich in der Eierproduktion ihre letzte Folge haben. In auffälliger Weise illustriert dies das Wagvolk in Bruggen, das im Herbst zuvor vom sonnigen, warmen Rheintal nach dem rauheren st. gallischen Hochtale versetzt wurde. Trotz junger Edelkönigin gab es in lautem Brausen vor Mitte Januar seinen Unwillen kund über die winterliche Unverfrorenheit und brütete. Es erinnert diese Tatsache an die Erfahrung der Station Sennwald, deren Völker nicht früher brüteten, als ehedem in Hinterrhein. Wir erblicken darin nur einen neuen Beweis dafür, daß die innern Verhältnisse und Eigenschaften des Biens, die ihm seinen Charakter aufzudrücken vermögen, mächtiger sind, als die äußern Einflüsse.

Eine interessante Bestätigung hiefür liefert die Erfahrung des Herrn Pfarrer Caveng in Sils, daß nur die Völker mit angekauften Königinnen aus dem waldtrachtlosen Flachland, in Sils an Ruhr litten, die Völker mit selbst erzogenen, akklimatisierten Königinnen nicht. Eine neue Mahnung an die Bienenzüchter: Machts wie die Obstzüchter, wertet und vermehrt in erster Linie das, was in euerm Umkreis vorzüglich gedeiht. Die letzte Märzdekade mit ihrer empfindlichen Kälte wirkte hemmend auf die Bruttätigkeit, und auf die Pollenentwicklung.

7. Die erste Bienentränke

war dieses Frühjahr ein mächtiger Faktor, das Wohl der Kolonien zu heben. Der früh begonnene Brutsatz sowohl, als der zähe, wenn auch nicht durchwegs kandierte Sommerhonig, der in breiten Bändern über dem Brutneste lag, erforderten des durststillenden, lösenden Nasses.

Schon im Januar war die Tränke in Neßlau stark beflogen. Ein Volk nahm in einem Tag 100 gr, während andere Stationen Ende März vergeblich Wasser reichten. Sehr einleuchtend; denn der Brutsatz ging in jenen Tagen zurück, wenn nicht ständig „getrieben" und besonders warm gehalten wurde.

Wo im Februar schon eine Tränke errichtet war, war sie von trinkenden Bienen förmlich belagert und „wo immer ein schneefreies Plätzchen war," meldet Papa Windlin, „waren hunderte von Bienen und haben Wasser gesogen."

Im Stocke wird noch von verhältnismäßig wenigen Bienenzüchtern getränkt, wer aber damit Versuche machte, ist damit recht befriedigt.

Digitized by Google

Wir verweisen zur Illustration des oben gesagten auf den „Kalender des Schweizer Imkers pro 1907" Seite 13 und 14.

Kaum ein Jahrgang dürfte so wenige ernste Fälle an

8. Ruhr

aufzuweisen haben. Binningen berichtet: Aus dem obern Kantonsteil kommt die Kunde, daß ziemlich viele Völker an Ruhr eingegangen seien; ohne Zweifel saßen sie auf Waldhonig; denn der Sommer 1905 brachte dort Tannenhonig.

Also die altbekannte Ursache, der wir entgegentreten, wenn nach Tannenfluß die gemachte Ernte entnommen wird, sei es, daß ganze Waben ersetzt, sei es, daß die gefüllten Brutwaben in ihren untern Zweidrittel entleert werden, um dann mit zweckentsprechendem Futter nachzuhelfen. Sehr begreiflich ist, daß ein Volk unruhig und infolge dessen ruhrkrank wird, wenn im Vorwinter die Königin abgeht. Rettung ist möglich, wenn der abnorme Zustand früh entdeckt und das Volk einem Reservevölklein beigegeben werden kann. Das ist Notarbeit.

In einem andern Falle wurde noch ganz spät eine Königin zugesetzt; es konnte da so wenig, wie bei später Vereinigung von Völkern das gute Einvernehmen unter den Gliedern zustande kommen, das für innere Ruhe während der stillen Zeit Gewähr und damit Schutz vor der Ruhr bietet. Kleine Völklein sind der Ruhr weit eher ausgesetzt, als starke Kolonien. In einem Falle war eine unbeachtete Ritze in der Stirnwand eines einfachwandigen Kastens; der dadurch entstandene stetige Wärmeverlust ließ die Insaßen nicht zur Ruhe kommen und die Folge war Ruhr. Doch auch der Imker kann durch seine zu späten Eingriffe, durch zu späte Fütterung 2c. ständige Unruhe ins Volk bringen. Es darf wohl angenommen werden, daß alle nach Mitte September vorgenommenen tieferen Manipulationen zur Ruhr disponieren. Ist die Krankheit noch nicht stark vorgeschritten, so mag ein kräftiger Reinigungsausflug noch Heilung bringen (Wigoltingen, Mels). Bei leichten Anzeichen: Zuckerkristalle, Flug nach Wasser und einzelne Flecken auf dem Karton, reicht man Wasser, wie Amsteg getan.

Wohl beobachteten manche Stationen große, dicke Kottropfen auf Flugbrett, Schnee, Wäsche und leiten daraus das Bedürfnis nach einer Reinigung ab. Sie kam und die meisten Beobachter verkünden: „Von Ruhr nicht die Spur!"

Digitized by Google

II. Das Frühjahr.

1. Die Witterung.

Der April ist sonst dazu angetan, den Bienen reichlich Kisten und Kästchen zu füllen für den eigenen Bedarf. Die Niederungen sind sichs sogar gewohnt, Blütennektar edelster Art schon aus seinen Händen zu empfangen. Eine bittere Ahnung erfüllte die Hoffenden alle, als schon der erste mit kräftigen Minustemperaturen einsetzend, manchem kaum erschlossenen Blumenäuglein den jähen Tod brachte. Von den zwei großen Depressionen im Südosten und im Nordosten gewann die erstere über unser Land die größere Macht und brachte uns, indem sie ständig kalte, trockene, unfruchtbare Nordost- und heftige Ostwinde ansog, Minustemperaturen, die nicht ohne Rückwirkung auf Flora und Insektenwelt sein konnten. Südliche Winde eröffneten aber am 10. und 11. eine wärmere Periode, die es in tiefen Lagen bis zu 22° brachte. Und unsere Föhngebiete durchzog ein warmer Hauch, der die mächtigen Schneemassen unserer Höhen ungeahnt rasch verschwinden machte. Dabei wechselte aber die Bewölkung im Voralpengebiet sehr oft, während Davos wenig heitere Tage notiert. Darin liegt eine Hauptursache für seine gute Auswinterung. Die düstere Stimmung in der Natur ließ es nur zu wenigen Ausflügen kommen und diese waren nur schwach.

Wo die Temperatur über Mittag infolge des wolkenlosen Himmels höher stieg, veranlaßte die Überfülle des eindringenden Lichtes die Völker zum Fluge, ob auch draußen ein „kalter Föhn" das Regiment führte. Rasch verdeckten dann dunkle Gewitter, ja oft Schneewolken das wärmende Auge der Sonne und überließen dem einrückenden scharfen Biswind das Feld. Trocken, ja dürr wurden unter diesen Verhältnissen Wies' und Feld. Die dritte Dekade brachte wieder kalte, regnerische Tage, ja Schneefall. Also hat Aprillencharakter überall sich geltend gemacht, und das Kompliment, ein magerer, harter Bienenmonat gewesen zu sein, kann ihm nicht erspart werden.

Auch seinen Nachfolger glaubte er in seine frostigen Verhältnisse einweihen zu müssen. In Davos fiel am 1. Mai 15 cm Schnee, auch aus dem Toggenburg und dem Reußtal wird Schneefall gemeldet und Klosters meldet in kräftigem Stoßseufzer:

„O heien, o heien, jetzt sind wir im Maien,
Da fängt's an zu schneien!"

Digitized by Google

Leise hob der warme Föhn an zu säuseln und zauberte ungeahnt rasch unter der weißen Decke einen Blumenflor hervor, daß selbst das oben genannte Davos schon am 3. von einer „kolossalen" Pollentracht zu berichten weiß. Goldene Erntezeit vom 5.—15. Mai! Wärme und Feuchtigkeit durchfluteten die Gefilde, träufelten doch fast alltäglich gewitterschwere Wolken ihr lebenspendendes Naß hernieder, das dem April so sehr fehlte. Wohl gab es lokale Hagelproben; sie blieben aber ohne ernste Folgen. — Die Erfahrung lehrt, daß im Frühjahr nach einer langen Föhnperiode eine ebenso lange Regenzeit folgt. Eine tiefe nördliche Depression brachte uns Landregen und Schneefall bis zu 800 m. Dußnang verzeichnete am 19. und 20. ganze 158 mm Niederschläge. Die kritische Nacht vom 23. ging ohne Schaden vorüber und nun begannen milde, ja warme, fruchtbare Maientage, die mit einem imposanten Gewitter sich verabschiedeten.

Der Juni begann wieder mit Schneefall in den höhern Lagen und selbst in der Niederung rauschte die Sense durch eisigen Reif. Die stete Unruhe in der Luft hatte zur Folge, daß keine sömmerliche Stimmung aufkommen konnte. Nur die letzte Dekade und zumteil auch die zweite, boten ersprießliche Flugtage. So ist der Honigmonat par excellence von uns geschieden, ohne durch sein Gebahren angenehm sich in unsere Erinnerung eingeschrieben zu haben.

Mit der

2. Frühjahrsentwicklung

der Völker waren nur die Höhenstationen Davos und Surrhein und die Tieflandstationen Altstätten, Dußnang und Tuggen zufrieden. Zürich, St. Gallen und Islisberg können sich leidlich mit den Verhältnissen abfinden, während die Großzahl der Beobachter von der Volksentwicklung gar nicht erbaut ist.

Sehen wir zu, worin dies seine Ursache hat: Wigoltingen: Die Völker werden durch das trübe, windige Wetter sehr dezimiert, große Volksverluste.

Sulz: Der Wechsel kalter Winde mit warmem Sonnenschein dezimierte die Stöcke.

Klosters: Die Bienen gehen bei Sonnenschein und kalten Winden zu Grunde.

Neßlau: . . . viel Volk verloren; manche Stöcke volksarm.

Sennwald: Witterung der Entwicklung ungünstig.

Kerns nennt ihn einen Bienenmörder.

Digitized by Google

Embrach klagt über Volksverlust bei Aprilwetter.

Thal: Die launische Witterung forderte eine Unmasse Opfer.

Turbental: Die Völker sind etwas zurück.

So hat die unstäte Aprilwitterung, deren wir schon gedachten, sich herangewagt an das ausgewachsene Bienengeschlecht, das im Begriffe stand, seine Lebensaufgabe zu erfüllen, indem es Pollen sammelte am schwanken Zweige oder Wasser nippte auf feuchter Erde. Sorgen wir für den so nötigen Pollen durch frühe Fütterung im Herbst und durch Anpflanzung pollenspendender Pflanzen in der Nähe des Bienenhauses. Dem ersten Umstande verdankte Herr Göldi die gute Aprilentwicklung seiner Kolonien. Davos stellt dem April ein ehrenvolleres Zeugnis aus, weil er so trüb und kühl war, daß die Bienen wenig Lust verspürten, sich weit von ihrem Heime zu entfernen und das geschützte Dußnang rühmt den April gar, daß er die Völker mächtig gefördert habe. Die Hauptursache dieser Verschiedenheit liegt offenbar im Temperaturunterschied.

Während Davos keine einzige Nacht mit Plustemperatur oder 0° C. aufwies, hatte Dußnang deren 17. Es verzeichneten:

	Minus			Plus			Min.	Plus	Plusübersch.
	1. D.	2. D.	3. D.	1. D	2. D.	3. D.	Total		
Davos	88	40	46	69	97	60	174	226	52
Dußnang	30	1	11	126	185	96	42	407	365

Es ist einleuchtend, daß im Falle Davos ein nahes Trachtgebiet von ganz besonderer Bedeutung ist und dies um so mehr, je nötiger ein „Stimulus" für das Volk ist.

Eine Revision um den 10. herum bot das Bild des vergangenen Monats März, der in seiner 3. Dekade die Brutentwicklung ganz einstellte.

Amsteg: Die Frühjahrsrevision (10. April) zeigt das Bild des Wetters. Brutkreise klein und lückenhaft. Entwicklung auf Mai keine gute.

Kerns: Die dritte Märzdekade mit ihrer kalten Temperatur ist schlimmer gewesen, als die warme Zeit im Januar.

Sulz: Schwache Bruterweiterung; Völker schwach in den Mai.

Thal: Nichts zu rühmen! Ende März und anfangs April vollständiger Stillstand im Brutgeschäft.

Menzberg: Durchweg schlechter Brutsatz.

In solchen kritischen Frühjahrstagen ist der Standort des Bienenheims nicht ohne Bedeutung. Den direkten Sonnenstrahlen

Digitized by Google

lang ausgesetzte Stände begünstigen den frühen Brutsatz im allgemeinen, sind aber auch bei eintretendem kaltem, unliebsamem Wetter rascher zu Reaktionen in der Bruttätigkeit bereit. Von zwei Ständen derselben Gegend wies der sonnige am 10. April beinah keine bedeckelte Brut mehr auf, wohl aber viel offene. Der andere, schattig plazierte Stand, zeigte Brut in allen Stadien; ihn haben also Kälte, Föhn und Sonnenschein weniger influiert. Aus solchen Verhältnissen heraus hat sich im Laufe der Jahre das Naturell unserer Braunen gebildet. Begeisterungsfähigkeit ohne Kraft und Ausdauer verzehrt sich selbst.

Zwei Brutpausen — Ende März und Ende April — konnten kaum mehr gut gemacht werden und dies um so weniger, je geringer die Vorräte. Starke, gut eingewinterte Stöcke waren sehr leicht und die Honigflasche mußte manchenorts in Funktion treten. Das war eine Nagelprobe für die Rasse des Standes. Da haben sich unsere heimischen Braunen wieder gezeigt. Auf engem Raume haben sie sich gehalten, sind nicht sanguinisch ins Brutgeschäft gegangen und die Futterflasche hatte weniger den Nahrungsmangel zu beseitigen, als vielmehr die Honigreserven leichter aufnahmsfähig zu machen. Mit Vorliebe ritzt der vorsorgliche Imker in dieser Zeit schwere Honigwaben auf.

Welchen Zweck hat dieses „Quetschen" der Waben? Handelt es sich darum, eine hungernde Kolonie mit neuen Reserven zu versehen, oder soll es vielmehr den Zweck haben, Brutstimmung und Arbeitsdrang ins Volk zu bringen? Beides ist möglich; aber nach dem Zwecke muß sich die Anwendung richten. Stiftet denn nicht auch das allbegehrte Geld unter der Menschheit unsägliches Elend neben lachendem Glücke? Handelt es sich um Notfütterung mit vollen Waben, dann mag der vielfach betretene Weg, **ganze** Waben aufzuritzen, zum Ziele führen. Sie werden dann hinter, nicht ans Brutnest gehängt. Damit ihr Inhalt von den Bienen rascher und leichter deplaziert werden kann, taucht man sie in warmes Wasser und füttert solches.

Zweierlei wurde oft außer Acht gelassen, nämlich, daß es sich nicht nur um diesen mächtigen Brutimpuls handelt, sondern, daß auch die geweckte Hausse unterhalten sein muß. Der einen müssen, in kürzern oder längern Zeitabschnitten andere Waben folgen. Jeder Moment, da sich das angeeiferte Volk arm fühlen muß, wirkt verderblich auf seine Zukunft. Diese Beobachtungen

Digitized by Google

weisen gleich darauf hin, **wo** gequetscht werden soll, nämlich nicht im honigarmen Stocke, sondern nur dort, wo reich die Honigwälle sich über die Brutbogen wölben. So sind wir denn angekommen bei der Reizfütterung durch Quetschen. Auch hier wurde der Fehler gemacht, daß ganze Waben aufgerissen wurden, ohne genau des Zwecks der Handlung sich klar zu werden. Hebung der Bruttätigkeit ist unser Ziel und enger Schluß der Traube des Biens Bedürfnis. Das sagt uns, daß durch das Quetschen neuer Raum geschaffen werden soll für weitere Brutkreise. Durch das Öffnen der Honigzellendeckel im Bogen über dem Brutneste und in der Richtung des Brutzentrums nach rückwärts wird somit nicht nur eine frische Nährquelle freigelegt, sondern es sind hier gerade diejenigen Altersklassen des Volkes engagiert, die sowohl auf Brutpflege, als auch auf die Königin wohltätig einzuwirken vermögen. Sollte noch alter Honig übrig bleiben, so haben wir nach diesem Verfahren nicht Honigschiede im Stock, sondern die Honigreserve liegt über der Brut.

Wie sehr die Natur an der verlangsamten Entwicklung der Völker schuld war, beweist der Umstand, daß auf Anfang Mai von 216 Imkern nur 74 den Stand ihrer Kolonien als gut bis sehr gut bezeichnen konnten. Es sind meistens solche aus der Hochebene. Nur mittelmäßige Entwicklung meldeten 75 Imker und nicht befriedigt waren ihrer 67. Der Mai hat Wunder gewirkt! Die Zahl der Unzufriedenen ist auf 25 zusammengeschmolzen, 63 melden mittlere Volkskraft und ihrer 150 standen mit starken oder sehr starken Völkern an der Schwelle des Honigmonats Juni.

3. Frühtracht-Flora.

Wenn ihre Zeit gekommen, brechen die Frühlingsblüten mit aller Macht hervor; dagegen wissen sie weise auch auf ihres Schöpfers Geheiß ihre Kräfte zu schonen. Das taten sie anfangs April. Es sind da besonders die Höhenstationen, die von gar wenig Vegetation zu erzählen wissen, außer von Haseln und Salweiden, die unbeirrt der weißen Unterlage ihre goldenen „Kätzchen“ und Köpfchen in jedwedem Sonnenblicke einladend zu wiegen bestrebt waren. Kaum hat sich die Schneedecke verzogen, läutet Schneeglöcklein sein frohes Aufersteh'n und Krokus, Huflattich und in den Höhen Erika, sie folgen nach und bieten frisches Brot den kleinen Kunden an. Daß um den 9. April der Flug nach Immergrün sich richtete, sagt, daß sogar ein Nektarbrünnlein fließe. Deshalb ging auch der Flug am

Digitized by Google

Haselstrauch vorbei nach der Salweide. Die trockenen, dünnen Staubkätzchen der Haseln haben teils von den kalten Nächten gelitten, teils aber haben die trockenen Winde und der wasserarme Boden nicht die üppige Kraftentfaltung zugelassen, wie sie der saftreichen Salweide möglich war. Die außerordentliche Größe der wolligen Blütenkätzchen und die schweren Staubbeutel zeugten von einem Wohlbefinden, das sich in der Nektarproduktion segensreich äußerte. Sie ist ein Brodbaum, ein mächtiger Brutanreger. Neben ihr blühten Ulme, Kornelkirsche, Pappel und Buchs. Kaum geahnt, standen die Vorboten einer ergiebigeren Vortracht auf dem Anger. Die ersten Körbchen des Löwenzahns leiteten schon am 6. in Altstätten verheißungsvoll die erhoffte Zeit des Segens ein. Merkwürdig ist sein Gang durchs liebe Vaterland; am 19. April meldete ihn Gams und erst am 31. Klosters. Der Birnbaum bedarf zu seiner Tour drei und der Kirschbaum gar 7 Wochen.

4. Maikrankheit.

Die Dotterblume, der zweifelhafte Gast, hatte in ihren Blütetagen gefährliche Rivalen. Ihr trockener Pollen wurde „links liegen gelassen" und wo er eingetragen wurde, schwächten öftere Regen seine verderbliche Wirkung ab. Im Kanton Solothurn und in der Gegend von Münchenbuchsee litten eine Anzahl Stände auch dieses Jahr.

5. Die ersten Höschen!

Der Vorfrühling hat reiche Pollentracht fast überall. Es mag interessieren, wie es in der ersten Märzdekade in so manchen Häuschen die ersten Höschen gab. Die muntern Jungen!

Es melden sich nacheinander: Zürich am 3., Menzberg, Turbental, Ottenbach, Binningen, Altstätten und Bruggen am 4.; Ballwil, Islisberg, Dußnang, Wigoltingen, Embrach, Gams, Kerns, Amsteg, Bern, Liestal und Bruggen am 5.; Thal und Tuggen am 6.; Neßlau, Überstorf und Kappel am 7.; Surrhein am 17 und Davos am 18.

Mit einemmal sind sie erschienen, die leuchtenden Krokus, die läutenden Schneeglöcklein, die stäubenden Haseln, der heilsame Huflattich und die honigende Salweide!

6. Tränken und Füttern im April und Mai.

Weniger allgemein wird noch das Tränken der Bienen betrieben und doch sollte ein Blick auf den menschlichen Körper, der

Digitized by Google

zum größten Teil aus Wasser besteht, und die Beobachtung, wie viel Flüssigkeit unsere Kinder zu sich nehmen, allein genügen, einsehen zu lernen, daß Wasser besonders auch für die werdenden Bienlein dringendes Bedürfnis ist. Daß diese Bienentränken an sonnigen, windgeschützten Orten, seien sie künstlicher oder natürlicher Art, recht lebhaft beflogen werden, ward allüberall beobachtet, daß aber nach fluglosen Tagen besonders viel Wasserträger ihren Tod fanden, auch.

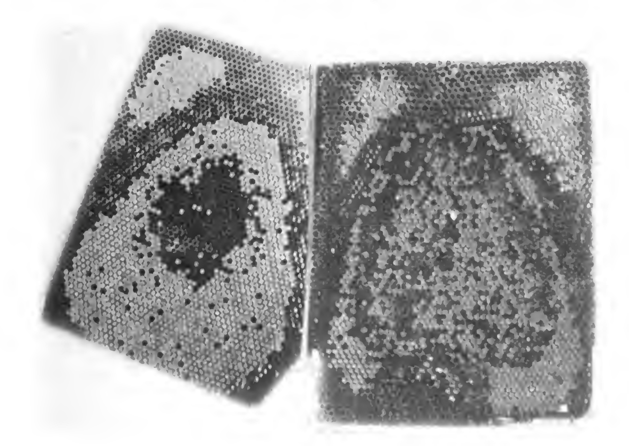


Fig. 20. **Zwei Brutwaben.**

Die dritte Aprildekade ward vor allem dazu angetan, die Bienen im Stocke zu tränken. Rauhe Winde fegten über die Fluren und Regen und Schnee rieselten während 7 Tagen hernieder. Um den Zehnten war Bruteinschlag; da mußte ein Verlangen nach Wasser sein. Herr Dr. Brünnich reichte seinem Wagvolk während der zweiten Hälfte des Monats täglich durchschnittlich 100 gr Wasser, und es hat sich reichlich belohnt. Der ruppige Maianfang und die zweite Hälfte Mai waren wieder zum Tränken angetan.

Die erste Hälfte Mai ließ mit ihrem sonnig beschienenen Blumenflor ein frohes Aufleben erwarten. Es geschah. Aber jählings war die Herrlichkeit vorbei und die, infolge Auslaufens des kräftigen

Digitized by Google

Brutsatzes der 2. Aprildekade erstarkten Völker wurden wieder rasch dezimiert. In den warmen Niederungen quälten sie sich auf magerer Tracht ab und in rauhen Gegenden trugen Wind, Regen und sogar Schnee das ihre zur Entvölkerung bei. Davos meldet am 20. Mai 50 cm Schnee und Schlittenfahrten und Binningen schreibt: „Während den mörderischen Tagen vom 14.—20. durch Tränken im Stocke die Völker auf der Höhe gehalten."

Unter solchen Verhältnissen begreift man die Botschaften von verhungerten Völkern pflichtvergessener Bienenhalter. Von kleinen, wenig entwickelten Völkern sprach man in den hochgelegenen Alpentälern sowohl, als auch drunten im frühtrachtlosen Juragebiet.

Der Einfluß des Fütterns in solch kritischen Tagen war ein ganz merkwürdiger und zeigte, wie sehr es in der Natur der Biene liegt, um diese Zeit ihr Alles aufzubieten, die in Masse abgehenden ältern Generationen durch junge zu ersetzen. Bern übersetzte und erweiterte mit zur Hälfte gefüllten Waben, die es aufritzte und die Wirkung: „Anfangs des Monats war der Brutsatz zerstreut, trotz rüstiger Königin — Ende Mai sehr guter, reicher Brutsatz. Die beigegebenen Brutwaben (Fig. 20) aus ein und demselben Volke mögen das Gesagte illustrieren.

Die Königin war jung, kräftig und — hell; wo aber Nahrungsmangel einkehrt, hören Jugend und Rasse auf zu wirken. So wurde mancherorts über „letztjährige" Königinnen geklagt, wo der diesjährige Hunger die Schuld trug.

7. Die Maitracht

ließ dies Jahr lange auf sich warten, nur wo der Kirschbaum in größerer Zahl vorkam, konnte von einiger Ausbeute die Rede sein. Das nur 295 m ü. M. liegende Binningen allein verzeichnet Bruttovorschläge von 3850 und 3550 gr in der zweiten und dritten Dekade. Damit war auch für diesen Ort die Kirschblüte mit einem Netto von 100 gr beendigt. Für die Niederungen traf zu, was Zürich dem Berichte beifügt: „Daß der April kein Gramm Vorschlag gebracht, das habe ich noch nie erlebt." Tröstend fügt Herr Kramer allerdings bei: „Ein so magerer Anfang läßt auf einen fetten Schluß hoffen!"

Freilich machte der erste Mai mit seinen tiefen Minustemperaturen ein nicht sonderlich „fettes" Gesicht. Was aber in seinem Gefolge war, bot bis um die Mitte „eitel Lust und Seligkeit." Lieblich

Digitized by Google

duftete es von Baum und Strauch in Garten und Wiese — ja der Blütenpracht war kein Ende und unser rheintalischer Dichter singt:

„Es singt und klingt und jubiliert
Im hellen Sonnenscheine,
Es summt und brummt und musiziert
In Garten, Flur und Haine.“

Verschiedene Stationen machen darauf aufmerksam, daß ungewohnter Weise der Birnbaum sehr stark beflogen wurde. Zürich, Islisberg, Altstätten und Bruggen bemerken sogar, daß er dem Löwenzahn vorgezogen wurde. Worin wohl der Grund lag? Ein trockener April wars und leicht sind mancherorts die obern Erdschichten zu wasserarm geworden. Der Birnbaum aber mit seiner tiefgreifenden Pfahlwurzel, vermochte das köstliche Naß zu heben. Wärme und ausgiebige Feuchtigkeit haben denn auch Birnblüten von seltener Größe und Vollkommenheit zustande gebracht. Die im Bilde vorgeführte stammt nicht etwa von einem jungen, besonders gepflegten Bäumlein, sondern von einem „alten Kerli“ bedeutenden Umfangs. Islisberg verdankt die größte Tagesleistung im Mai, 2000 gr, vorzugsweise dem Birnbaum und Altstätten notiert bei Birnbaumvollblüte 1600 gr und 1900 gr gleich nach dem sauren Maianfang.

Noch waren zu dieser Zeit die Höhenstationen, besonders der Zentral- und Ostschweiz, nicht so weit und das gute Wetter wurde von ihnen hauptsächlich dazu benützt, Pollen einzutragen. Wie ausgiebig aber das Flachland diese 10 Tage benutzte, zeigt die Trachttabelle der ersten Hälfte Mai. Immerhin befremdet es etwas, daß nicht noch höhere Nettoleistungen erzielt wurden. Indes gibt die Witterungschronik hinlänglich Aufschluß. Was starke Völker zu leisten imstande waren, zeigt Herr Leuenberger in Bern:

„Eine Woche Maitracht liegt hinter mir, wie ich noch keine erlebt. Meine Capellavölker sind bis oben aus voll Honig. Sie waren sehr stark und konnten nun mit großen Arbeiterscharen ausrücken.

Das Wagvolk leistete: am

7.	Mai	kg	1,200	12.	Mai	kg	3,800
8.	„	„	2,600	13.	„	„	4,500
9.	„	„	1,500	14.	„	„	3,600
10.	„	„	2,800	15.	„	„	1,500
11.	„	„	3,500				

Summa 25,000 kg.“

Im Rheintal war der beste Tag am 8. Mai. Es ist sehr interessant, Herrn Göldis stündliche Wägungen zu verfolgen:

Digitized by Google



Fig. 21. Birnenblüthe.

Digitized by Google

Stunde			Abnahme gr	Zunahme gr
6	Uhr	morgens	—	—
7	"	"	—	—
8	"	"	100	—
9	"	"	100	—
10	"	"	—	—
11	"	"		200
12	"	mittags	—	**400**
1	"	nachmittags	—	**500**
2	"	"	—	**700**
3	"	"	—	**400**
4	"	"	—	300
5	"	"	—	300
6	"	"	—	200
7	"	"	—	100
8	"	"	—	—
		Total	**200**	**3,100**
Netto				2,900
Abnahme bis morgens 6 Uhr .				800
			Tagesergebnis	**2,100**

Wie einträglich gerade die klaren Mittagsstunden mit + 25° C. sind! Die Biene, ein Sonnenkind!

Dem frohen Spiel und all der heitern, ersprießlichen Arbeit machte ein intensiver Landregen ein jähes Ende, ja die Tracht war meistenorts nicht bloß für den Monat Mai, sondern auch für die ganze Saison 1906 vorbei, das sagt das trostlose Bild der zweiten Trachttabelle deutlich genug.

8. Maitracht im Osten und Westen.

Interessant ist der Vergleich Berns und Zürichs vor und nach dem ausgiebigen Landregen am Schlusse der zweiten Dekade.

Während Bern unter dem Einflusse von südlichen und westlichen Winden in der früher genannten Periode vom 7.—15. von üppigem Pflanzenwuchse und demzufolge von sehr ausgiebiger Tracht zu berichten weiß, leidet Zürich unter Trockenheit. Eine wesentliche Schuld daran trugen die rein südlichen und östlichen Windrichtungen. Anders verhält sich die Sache nach Eintritt der feuchten Periode in der letzten Dekade. Wohl unter dem Einflusse von zu viel Feuchtigkeit

Digitized by Google

bleibt Berns Honigsegen in diesen Tagen auf ein Minimum reduziert, ja Herr Leuenbergers Wagvolk ist Ende Mai um ein halbes Kilo leichter, als am 15. Zürich hat sich inzwischen ausgiebig bereichert. Was der ständige reine West dort mit überreichem Wassergehalt verdorben, haben hier Süd und besonders Südwest gut gemacht. Zu große Trockenheit hat Zürich die erste Hälfte des Monats, zu große Feuchtigkeit hat Bern die zweite Hälfte des Mai verdorben. Zur Illustration des oben gesagten fügen wir noch die Wagresultate der genannten Völker an:

	Mai	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.
Zürich	Zunahme gr	600	650	700	600	700	1250	1100	1200	400
Bern	„ gr	1200	2600	1500	2800	3500	3800	4500	3600	1500

	Mai	22.	23.	24.	25.	26.	27.	28.	29.	30.
Zürich	gr	300	1250	1000	500	900	1700	1600	2000	1900
Bern	gr	600	1300	500	600	600	750	450	800	250

Also: Nicht zu trocken, nicht zu naß
Füllt des Imkers Honigfaß.

9. Das Honigen der Pflanzen im April und Mai.

Warum? Sie ist berechtigt, die Frage, warum das Ergebnis vom April ein so klägliches und dasjenige des Mai kein noch besseres geworden sei. Die Pflanzenphysiologie gibt uns Aufschluß, wenn sie uns sagt, daß der Honig ein Luftprodukt ist. Wie könnte es anders sein, als daß eben zuerst die Luft in dem Blute der Pflanzen zirkulieren müßte, bevor sie als überquellende Freude hinaustreten kann, aus der engen Gewandung der Zellen, ans Tageslicht. Wie der Glückliche für seinen unglücklichen Bruder eine offenere Hand hat, als der selbst Darbende, so die saftstrotzende Pflanze gegenüber der sie besuchenden Insektenwelt.

Und da wundern wir uns noch, daß der April an Honig fast oder gar nichts geboten hat? Nicht nur fiel sehr spärlich Regen, sondern es wehten stets Süd- und Nordwinde, die das Ihre taten, dem Boden die noch vorhandene Feuchtigkeit zu entziehen. Daß die Pflanzen spärlich ernährt waren, das sagten ihre schmalen, trockenen Blätter, und wenns um diese Küche nicht gut bestellt ist, leidet die ganze Pflanze. Selbst vereinzelte, ausnahmsweise windstille Tage vermochten nicht Erträge zu liefern. Auch die Pollenproduktion litt unter diesem Feuchtigkeitsmangel.

Digitized by Google

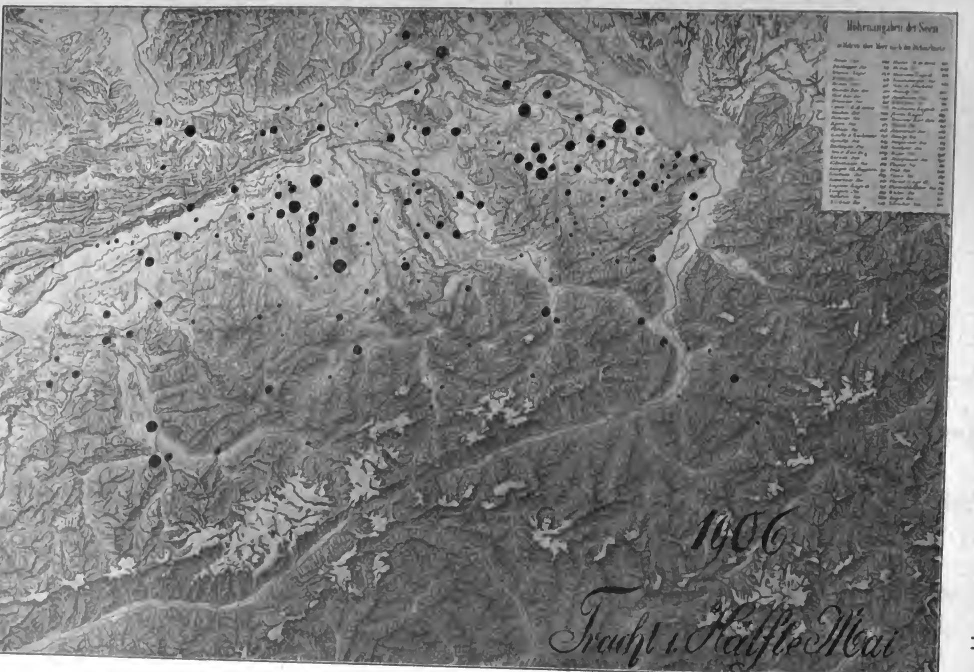


Fig. 22. Trachtkarte der ersten Hälfte des Mai.

Die gelben Müllerchen des Löwenzahns waren wenig zu sehen, dagegen aber in großer Zahl weiße Höschen vom Birnbaum, dem die Winde so leicht nicht das Trinkglas zu entwinden vermochten. Die Niederschläge zu Anfang Mai haben dem Mangel abgeholfen. Der Überfluß an Saft äußert sich in der Absonderung von Nektar. Man erwartete allüberall größere Tageseinnahmen. Die Rechnung ist aber leicht gemacht; je mehr Blüten am zugeführten Saftstrome partizipieren, um so kleiner der Anteil, um so geringer aber auch der Überschuß einer jeden. Wäre das Blüthenmeer ein nicht so überreiches gewesen, so hätte die Arbeit entschieden bessern Erfolg gehabt.

Ein weiterer Grund lag wohl auch in der unsichern Wetterlage. Fast alle Tage entlud sich in dieser oder jener Gegend ein Gewitter. Es ist eine Erfahrungstatsache, daß elektrische Entladungen auf die Honigausscheidung keinen günstigen Einfluß ausüben. So hat beispielsweise das Gewitter ohne Regen am 8. Mai die Honigernte in Neunkirch von 3050 gr auf 1800 herunter gesetzt, währenddem ein Gewitter mit schwachem, warmem Regen die Ernte für den kommenden Tag um 150 gr erhöhte. Die genannte Beobachtung bestätigt sich auch in Kappel, dessen Tracht urplötzlich am 11. mit 600 gr einsetzte bei gewitterhaft wüchsigem Wetter. Gerade der 12. und 14. mit 22° und 23° C., an denen leichte Gewitter sich entluden, waren ergiebiger, als die Vor- und Nachtage; es notieren da:

11. = 600 gr.
12. = 1250 gr.
13. = 750 gr.
14. = 1000 gr.
16. = 750 gr.

Infolge Temperatursturzes um mehr als 10° und Umschlag östlicher in nördliche Windrichtung hörte das Honigen sofort auf.

Ähnliche Beispiele ließen sich noch vom 6.—15. in Altstätten und Wigoltingen und vom 11.—13. in Zürich feststellen. Dabei ist freilich zu bemerken, daß eine Hagelprobe in Altstätten die Tracht auch für den kommenden Tag um einige hundert Gramm heruntersetzte.

Wohl infolge zu tiefer Temperatur litten Surrhein und Kerns. Kirschbaum und Birnbaum verblühten in Surrhein unbenützt, ging doch die Nachttemperatur bis auf + 2° herunter; erst die dritte Dekade brachte hier etwas Löwenzahntracht. Auch in Kerns honigte es bei Nachttemperaturen bis zu + 3° herunter, trotzdem Löwenzahn

Digitized by Google



Fig. 23. Trachtbild der zweiten Hälfte des Mai.

Digitized by Google

und Obstbaum in voller Blüte standen, nur bis zu 800 gr und besserte sich erst bei 11—16° Minimum und 20—27° maximaler Temperatur.

Bei ruhigeren Windverhältnissen hätten Embrach, Zürich, Liestal u. a. gewiß ergiebigere Ernten gemacht. Es trocknet ständiger Wind nicht nur die Schleimhäute warmblütiger Lebewesen auf, sondern auch die honigabsondernden Organe der Pflanzen. Liestal hatte große Hoffnung auf ein nahes Esparsettefeld — vergebens; der kalte Wind ließ keinen Honigfluß aufkommen. —

Außerdem lachte nie ein völlig klarer Himmel auf die Flur, von dem die Sonne ohne jegliche Störung zu ihren Kindern, den Blumen sehen konnte. Im Frühling aber ist Sonnenglanz und Wärme so nötig, wird doch die Haupternte in den wärmsten, den Mittagsstunden gemacht.

Anscheinende Kleinigkeiten geben oft Anlaß zu weitern Beobachtungen. Nach windstiller Nacht flogen die Bienen in Liestal zu Anfang des Monats Mai schon morgens um 5 Uhr und brachten es zu Einnahmen von 100—650 gr. Um ca. 8 Uhr setzte jeweils Nordwest ein. Dieser störte, ja hob die Löwenzahntracht auf, während am 21. noch ein Sprühregen offenbar einen sehr wohltätigen Einfluß auf die Pflanzenwelt ausübte, so daß eine Tageseinnahme von 450 gr zu verzeichnen war.

III. Die Schwarmzeit.

1. Aussichten.

Die Schwarmzeit kündigte sich schon im April an, indem einige Stationen Drohnenflug meldeten. Wo die Völker mit aller Sorgfalt auf eine schöne Höhe gebracht worden waren, hätte natürliche Vermehrung eintreten können. Im großen und ganzen aber waren die Völker mit beginnendem Mai noch zu schwach und die Natur zu karg, um jenes Lustgefühl, das im Schwarmakte zu seiner Höchstentfaltung kommt, hervorzaubern zu können.

Es stand zu erwarten, daß Schwarmvorbereitungen ihren Impuls in der mittlern, pollenreichen Aprildekade erhalten hatten. Die vorangegangenen Bruntunterbrüche und derjenige in der Schlußdekade des Aprils aber, vermochten die Völker um so weniger in fröhliche Lebensstimmung zu bringen, als kalte Winde und nutzlose Ausflüge viele arg dezimierten. Hob die schöne Tracht Mitte Mai das

Digitized by Google

Kraftgefühl manchen Volkes, so war der jähe Trachtabbruch am 17. gerade dazu angetan, Ernüchterung in nicht ganz ausgesprochene Schwärmer zu bringen und die Störung der Tracht ist schuld daran, daß in Masse Drohnen abgetrieben wurden. Rasch ist Prosa ins Volk eingekehrt. Es melden: Zürich: Nach 2 vollen Regentagen wird Drohnenbrut en masse ausgeworfen, besonders von starken Völkern mit jungen Königinnen. Vielorts abgeschaffte Völker; wird kaum viel Schwärme geben.

St. Gallen: Die kühle Periode vom 16.—23. hat der Volksstärke und dem Unternehmungsgeiste der Bienen arg zugesetzt. Die Schwarmlust wird im Keime erstickt. Auf dem Stande bloß ein Schwärmchen von einem der Schwächsten. Damit ist die ganze Saison vorbei.

Wer in solchen Zeiten seine Völker zum Schwärmen vorbereiten will, muß unablässig durch Fütterung besorgt sein, daß keine Stunde Futtermangel eintritt. So sind Völker mit ältern Königinnen schwarzer Rasse doch zum Schwärmen gebracht worden. Reiche, warme Honigportionen werden von großen Völkern zu diesem Zwecke konsumiert und leicht glaubt man vergebens, mit kleinen Fütterlein zum Ziele zu kommen; die großen Gewichtsrückgänge der Wagvölker zeigen den mächtigen Konsum. Er wird gesteigert dadurch, daß ausgiebig Gelegenheit geboten wird, neuen Drohnenbau aufzuführen. So hat Herr Dr. Brünnich auch sein vorzügliches Volk „Ingeborg" mit alter Königin am 22. Mai zum Schwärmen gebracht.

Junge Königinnen erstklassiger Abstammung ließen sich durch vorgenannte Mittel wohl zum Ansatze bezw. zur Bestiftung von Weiselzellen verleiten, ja die Zellen wurden verdeckelt, aber wieder kassiert; geschwärmt wurde nicht. So machten es einige Völker in Ottenbach, das Wagvolk in Mels (Sigrun) und der Stamm „Justa" in Bruggen. So handelten aber noch gar viele wackere Hüngler rings in den Landen, die es lieben, in aller Stille umzuweiseln. So kann es dann vorkommen, daß der Mobilimker Körbe auf seinem Stande hält, die als Schwarmlieferanten behandelt werden, zum Platzen voll Volk sind und doch nicht schwärmen.

In solchen Fällen geht man den sicherern Weg, den Bruggen einschlug. Je nach Volksbedarf wird abgetrommelt, die Korbkönigin zurückgegeben und das abgetrommelte Volk interniert. Ist es sich der Weisellosigkeit bewußt, so erhält es eine befruchtete Rassenkönigin. Die Einlogierung erfolgt in trachtloser Zeit erst nachdem sich das

Digitized by Google

Volk liebend um sein Mütterlein gesammelt hat. In dieser Verfassung soll es noch ein Honigfutter erhalten. Wir halten sogar dafür, daß wir Garantie für tadelloses Gelingen besonders dann haben, wenn der Schwarm in der Notwohnung bereits ein handgroßes Wäblein gebaut hat.



Fig. 24. **Liguster.**

Eine wesentliche Änderung brachte auch der Juni nicht. Nur ist dabei auffallend, wie vereinzelte Stände nachträglich bis zu 100% Vermehrung aufwiesen, von denjenigen der Beobachter aber nicht ein einziger. Die Erklärung liegt in der Rasse und im Standorte. Sonnig gestellte Stände kamen noch einmal ins Brüten, während ihre Nachbarn am Schatten das Brutgeschäft nachlässig betrieben.

2. Bienenweide in der Juni-Trachtpause.

Wenn die Sense auf der Wiese ihr Werk getan, sehen sich Biene und Imker nach neuen Einnahmsquellen um. Wir hatten dieselben im vergangenen Jahre weniger auf offenem Felde, als am Waldrande und in Anlagen zu suchen.

Digitized by Google

Die frühblühende Linde bot so kleine Einnahmen, daß in Liestal während ihrer Blütezeit die Drohnenschlacht im Gange war. Ergiebiger war die spätblühende Sorte, die es in der Schlußdekade in Bern bis zu 900 gr brachte.

Im Gebüsche des Vorgehölzes fanden Embrach und Bruggen den Liguster emsig beflogen. Derselbe blühte sehr reichlich und üppig und bot mit seinen großen Staubbeuteln Pollen.

Als besonderer Liebling der Biene erschien mir dieses Jahr die Himbeere. Dieselbe erblühte bei meinem Bienenhaus am 16. Juni. Von der ersten Blüte an war sie mächtig beflogen. Sie war mir um so wertvoller, weil sie in jener flugwidrigen Zeit meine „Burschen" beim Häuschen behielt. Ich zählte an einem Zweiglein 43 Blüten und Blütenknöspchen in verschiedenster Größe; ein Beweis, daß sie reich und lang blüht. Bei guter Düngung ist sogar eine zweite Blütenzeit möglich — die Abbildung zeigt dies.

Auf meine Frage nach dem Erfolge bemerkte ein Himbeerzüchter: „Dies Jahr wars nichts; ich sah während der regnerischen Blütezeit fast keine Bienen im Garten!" Meine Ernte überstieg einen Zentner um ein Erkleckliches. Wem hab ichs anders zu danken, als meinen Bienlein, die das nahe Trachtfeld zu ihrem und meinem Wohle so emsig abgesucht hatten?

3. Volksentwicklung im Juni.

Der Stand der Völker litt im Juni unter der im Tieflande eingebrochenen Trachtpause. Wo ständig noch ein Reizfutter auf Linden, Akazien, Klee 2c. floß, da war immer noch Brutstimmung, welche die Völker auf der Höhe zu erhalten vermochte. Oberdorf und Liestal melden starke Völker und in Neunkirch waren die anfangs Mai abgeschwärmten Völker wieder so volkskräftig, als ob nichts geschehen wäre. Anders wars um Neßlau bestellt, das erst jetzt, Ende Juni, bei Volksstärke 1—2 anlangte und dies unter fortwährendem Einflusse einiger hundert Gramm Tracht. Die Heuernte begann hier oben eben erst Ende des Monats, währenddem drunten alles schon längst leer war. Wo die Völker nicht durch Futter auf der Höhe erhalten wurden, gings mit den Drohnen um den 25. herum aus.

Die Stimmung kennzeichnen einige Stationen folgendermaßen:

Thal. Von Anfang bis Ende das gleiche Elend: Mangelleidende, brutarme Völker.

Biel. Unter dem Mangel jeder Tracht leidet auch das Brutgeschäft, so daß die Völker klein bleiben.

Digitized by Google

Sulz. Brutsatz und Besorgung der Brut ist durch die jämmerliche Tracht bedenklich. Ein Hungermonat für die Bienen.

Selbst Islisberg meldet, daß seine Völker zurückgehen.

Solche Zeiten mahnen uns je und je, uns genau Rechenschaft darüber zu geben, wann und ob überhaupt die Honigaufsätze zur Verwendung kommen sollen. So lange die Wage nicht einige Nettotageseinnahmen verzeichnet und das Wetter beständigen Charakter annimmt, ist es nutzlos, sich und den Bienen vermehrte Arbeit zu verursachen. Mancher Imker täuscht sich (erfahrungsgemäß) durch sie über seine Pflicht, Futter zu reichen, hinweg. Und sähe er den Mangel, so „darf er ja nicht füttern, so lange die Honigwaben aufliegen." Wo nicht verlängerte, gelbberänderte Zellen am obern Wabenträger sichtbar sind und neuer Honig erglänzt, ist eine Erweiterung und vor allem ein Übersetzen weder nötig, noch rationell. Gerade in Jahren mit so mangelhafter Brutentwicklung sollte man vor allem die Breitenentwicklung der Völker begünstigen und erst dann an die Honigwaben denken.

Es ist ein soziales Unrecht, das wir am Bien begehen, wenn wir ihn nötigen, seine Sparpfennige so anzulegen, daß wir sie dann selbst in die Tasche stecken können. So manches am Hungertuche zehrende Bienenvolk mahnte, nicht um mißgünstiger Nachbarn willen, die Notfütterung unterbleiben zu lassen. Menschlichkeit ist ein ebenso gutes Ehrenkleid, als Ehrlichkeit und verträgt sich auch in diesem Falle ganz gut mit jener.

Und Wintersorgen waren es schon Ende Juli, die uns beschäftigten, weil winterlich gar die Brut mancherorts aussah. Nach so abnormen Trachtpausen ist frühe Einwinterung allüberall anzuraten. Eine kümmerliche Generation wächst heran, die Kummer und Sorgen und Hunger gefühlt und die besorgten Arbeiter härmen sich ab um ein kärglich täglich Brot.

Schöpfen wir reichlich aus unsern Vorräten!

4. Die Juni-Misere und ihre Ursachen.

Die auf den Juni gesetzten Erntehoffnungen kamen nur wenigen und in bescheidenem Maße zu teil. Die Höhenstationen im Alpen- und Juragebiet haben noch etwas davongetragen. Surrhein ist sichs gewohnt, in der ersten Hälfte seine Haupternte zu machen; sie blieb aus auch in Neßlau, Kappel, Zweisimmen 2c., während Davos etwas später einzurücken pflegt. Diesem Umstande hat es auch seine

Digitized by Google

bevorzugte Stellung in den Monaten Juni und August zuzuschreiben. Ihm nähern sich Amsteg und Trogen, vermöge ihrer ähnlichen geographischen Lage und Höhe, und Binningen, das bereits in seine Sommertracht eingetreten war.

Es hatte vom 15.—29. Juni zusammenhängende Tracht, die trotz niedrigen Nachttemperaturen einen Ertrag von 17,750 kg zu verzeichnen hatte. Am 22. sank das Thermometer auf 0° und doch erzeigte die Wage eine Zunahme von 1100 gr und der ertragreichste Tag schloß mit einer Bruttozunahme von 3500 gr bei einer Temperatur von 3—25°. Morgen und Mittag waren hell und nur der Abend zeigte eine schwache Trübung. Zu verkennen ist nicht, daß die größten Zunahmen an den Tagen mit den höchsten Mittagstemperaturen gemacht wurden. Dasselbe konstatiert auch Amsteg, das bei 30 und 31° gegen Ende des Monats Tagesleistungen bis zu 2400 gr aufwies, trotzdem seine Honigboten ihren Flug direkt bergwärts auf die blumigen Alpentriften wählten. Dort droben waren die Brünnlein noch nicht versiegt, die den Pflanzen ihr Tränklein boten. Nur wo der drückenden Trockenheit des Tales vorgebeugt war, entquollen auch den Blumenäuglein labende Nektarperlen.

Dies mag um so eher seine Erklärung finden, als der Juni nicht als ein warmer Heumonat zu bezeichnen ist, fuhr doch drunten im Tale selbst die Sense durch schneeigen Reif.

In Turbenthal schloß die erste Dekade mit Brutto 6300 gr, trotzdem keine einzige Nacht es auch nur zu einem Wärmegrade gebracht hatte. Hätte nicht die begonnene Heuernte den Anfang der Trachtpause bezeichnet, so wären die nachfolgenden Einnahmen bedeutend überholt worden. Die kühlen Nachttemperaturen haben eine Nektar- und Säfteverdunstung verhindert und so gesundes Pflanzenleben während der warmen Tagesstunden bedingt.

Binningen hat Akazientracht. Unzählige Blüten öffnen sich täglich und stündlich an den duftenden Blütentrauben; es ist zudem der tiefwurzelnde Baum nicht so sehr abhängig von kleinen Temperaturschwankungen, aber „schade um die Akazien", wenn kalter West mit plätscherndem Regen jedweden Ausflug verunmöglicht; es blieb bei 10,750 kg.

Bei den herrschenden Nordwestwinden ist es wohl auch der Entfernung des Trachtgebietes zuzuschreiben, daß die kräftigen Völker in Liestal mit ⅓ des Ergebnisses zufrieden sein mußten. Während bei warmem, ruhigem Trachtwetter eine Flugdistanz von

Digitized by Google

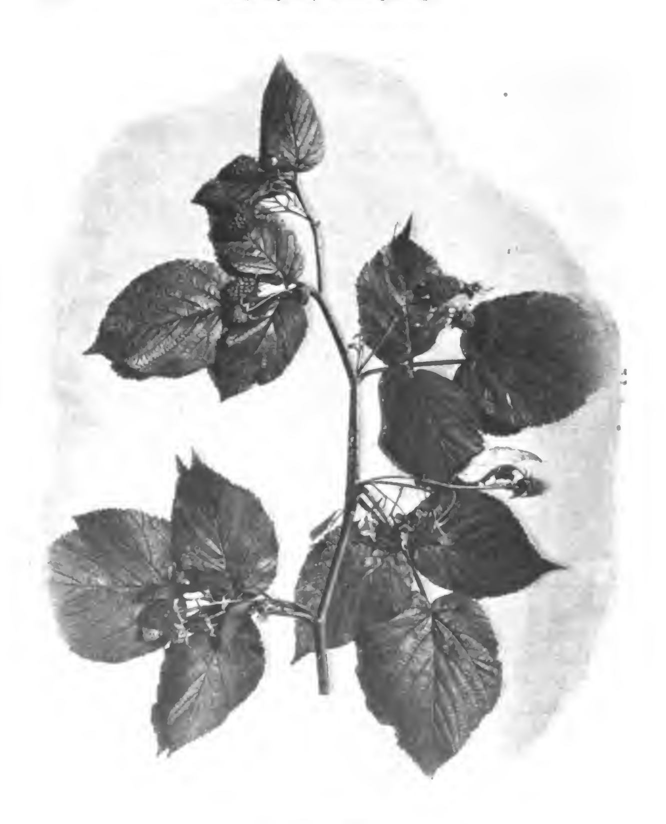


Fig. 25. **Himbeere.**

nicht sehr großer Bedeutung ist, wird sie in rauhen Frühlingstagen und in windiger Trachtzeit sogar zur Existenzfrage. Man hat zu Zeiten diese Grundfrage alter Imker zu sehr außer acht gelassen und wird gut tun, ihr wieder etwas mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Digitized by Google

Nicht nur Liestal konnte keine Frühjahrsernte machen, sondern auch dessen Umgebung, während die Stände hart am Rheinufer besser situiert waren.

Bei den ständigen Bisen hat übrigens wohl auch der Untergrund, auf dem die Honigpflanzen standen, bedeutenden Einfluß ausgeübt. Drunten am Rheinufer mangelt es nie an Wasser und ein Austrocknen der Nektarbrünnlein war weniger zu fürchten, als in der Gegend von Liestal, wo der Jurakalkuntergrund begierig das vorhandene Naß absorbierte. Die Bemerkung Oberdorfs ist wohl auch in diesem Sinne aufzufassen, wenn es sagt:

„Ganz leere Honigräume; in den tiefern Lagen bis auf 400 m ist der Vorrat um ein kleines besser als in den höhern."

In ähnlichem Falle waren auch die Voralpenstationen und ein Teil der Hochebene.

Es schreiben: St. Gallen: Außergewöhnlich schlechter Honigmonat. Stärkstes Defizit (a 3,350 kg, b 4,250 kg) seit 1880. Hält im Juli die Trachtkargheit an, so wird statt Ernte „Notfütterung stattfinden müssen".

Ballwil: Die Misere ist allgemein. Nirgends Honig.

Zell: Kein Tag mit +.

Menzberg: Der sonst beste Honigmonat der Voralpengegenden ist der schlechteste Bursche seit 18 Jahren.

Kerns: Eine trostlose Zeit. Maieinnahmen und Vorräte vom Winter her sind aufgezehrt und Hungertod nahe. Von 10 auf fremdem Stande untersuchten Völkern hatten nur 2 noch etwas Proviant.

Bern: Kein Fluß. Stütze ist nur noch die zweite Maidekade mit 6,180 kg netto.

An allen diesen Orten ruht die nahrungspendende Humusschicht auf steinigem oder sandigem Untergrund. Je dünner sie ist, je eher hatten die nördlichen Winde ihr die Feuchtigkeit, und damit das Vermögen, Honigfluß in die Pflanzenwelt zu bringen, entführt. Trocken war das Erdreich, trocken die Luft, trocken die Pflanzen, trocken der Honigraum. So ließ der Juni nichts zurück als — die Hoffnung.

5. Heimatrecht und Heimatschutz

werden gelegentlich auch im Bienenstocke respektiert. Schon vor Jahren hat man darauf aufmerksam gemacht, daß nicht immer der Nachschwarm eine junge Königin habe, sondern daß vielmehr die begattete Königin erst beim zweiten Freudentaumel mit der jungen Kolonie

Digitized by Google

ausziehe. Dies nachzuweisen wird durch das Zeichnen der Königinnen mit Sicherheit ermöglicht. Es sollen Beobachtungen und Aufzeichnungen möglichst vieler Imker während der kommenden, wahrscheinlich belebteren Schwarmperiode gemacht werden. Zu diesem Zwecke raten wir an, alle zugänglichen Königinnen mit irgend einer Farbe zu zeichnen und davon im Standheft Vormerkung zu nehmen. Nach erfolgtem Schwarmabgang läßt sich dann leicht feststellen, ob Mutter oder Tochter ausgezogen sei. Psychologisch läßt sich beides begründen. Sammeln wir aus der Praxis; denn „grün ist des Lebens goldner Baum!"

Neunkirch hat auch dieses Jahr der Sache seine Aufmerksamkeit geschenkt und gefunden, daß in mehreren Fällen „der Nachschwarm mit der jungen Königin vor dem Vorschwarm mit der alten Königin" ausgezogen ist.

Ists rührende Anhänglichkeit ans traute Heim, ists der kühne Tatendrang überquellender Jugendlust, sind es Gebote gesetzmäßiger Brutentwicklung oder Faktoren, geboten durch die blumige Flur?

IV. Der Sommer.

1. Witterung und Flora.

Der Juli brachte unbeständige Witterung in seiner ersten Hälfte. Leichte Regen unterbrachen die spärlich eingetretene Tracht und verhalfen der Pflanzenwelt zu erfreulichem Wachstum. Am 11. ging über die Niederungen ein furchtbares Gewitter nieder und unterbrach die spärliche Tracht für zwei Tage. Dußnang meldet an jenem Tage 58,9 mm Niederschläge.

Die höhern Stationen Davos und Surrhein meldeten starken Schneefall. Im übrigen geizte dieser Monat auch nicht mit Sonnenschein; ja, er ließ es gelegentlich auch nicht an tropischer Hitze fehlen. Talschaften mit tiefer Humusschicht und lehmigem Untergrund, zeigten üppige Fruchtbarkeit in den Kulturen und dennoch muß er als der Bienenzucht ungünstig taxiert werden.

Die Flora im Juli ist eine für die Bienen in guten Jahrgängen weniger mannigfaltige, als ausgiebige. Bärenklau, Linde und besonders Weißklee waren dies Jahr die begehrtesten Repräsentanten. Die Linde honigte in Ottenbach, Kappel und Bern und Ende Juli auch in Neunkirch, wo Feuchtigkeit genug war, während sie z. B. in Biel, wo Nordostwinde alles austrockneten, sich an der Wage nicht bemerkbar machte.

In Amsteg macht sich die Waldrebe bemerkbar.

Digitized by Google

2. Julitracht.

Auf Honigtau und auf Bärenklau vorab waren der sehnlichen Wünsche noch manche gerichtet. Daß der Wald schwieg und warum er schweigen mußte, hören wir später. Warum aber auch andere Honigquellen nicht mehr das Ihre taten, unterliegt manchen Ursachen: Viele Niederschläge, Hagel, kalte Perioden, Trockenheit, kalte Westwinde, Unterernährung. Mit welchen Gefühlen die Imker ringsum den Juli und die ganze Honig-Saison charakterisieren, mögen diejenigen selbst sagen, denen er nur Defizit gebracht:

Binningen: Ein trauriger Monat mit nur 7 Tagen mit Nettozuschlag.

Tuggen: Ausfall im Mai, keine Ernte im Juni und gefehlter Juli. Alte, nicht geschwärmte Völker brachten sich so durch; Schwärme und Mutterstöcke nagen ohne den Imker am Hungertuche.

Zürich: Honigfluß bedenklich mager. Wald völlig stumm.

Überstorf: Trocken und ohne Honigfluß; ein trüber, armer Juli.

Thal: Kein Blümchen honigte und der Wald versagte vollständig.

Bedenklich war und ist die Armut in vielen Stöcken. Ein Nachbar untersuchte 6 starke Völker. Sie hatten zusammen kaum 100 gr Honig. So stand es bei Krainern und Bastarden fast überall.

St. Gallen: Witterung dem Wachstum nicht ungünstig; Feuchtigkeit und Wärme ausgiebig; dennoch geringer Ertrag.

Kerns: Es honigt gar nichts; Linde und Bärenklau sind umsonst stark beflogen. Schnee bis in die Voralpen.

Kappel: Der Juli war nicht imstande das Resultat des Sommers 1906 zu beeinflussen. Viele Niederschläge und mehrmalige Hagelproben ließen keinen Honigfluß aufkommen. Von einer Sommertracht keine Rede.

Einzelne Stationen anerkennen noch die schwachen Leistungen des Bärenklaus. Wer sich aber erinnert, wie mager und spröde er in den vergangenen zwei Sommern da stand, sah ihm selbst Mangel an und begreift das klägliche Ergebnis, das er um die Monatsmitte fertig brachte.

Nicht die Nahrung nur, auch der rasche Wechsel von kühl und schwül scheint auf das Wohlbefinden der Pflanzen nachteilig eingewirkt zu haben, indem man statt der gewünschten Üppigkeit allerlei Infektionskrankheiten, wie Mehltau, Schorf 2c. vorfand. Ihr verderblicher Einfluß auf die Blattzellgewebe der Pflanzen hat gewiß.

Digitized by Google

nicht verfehlt, auch auf die Honigausscheidung einzuwirken. Die Verheerung, die der falsche Mehltau in kurzer Zeit auf einen ganzen Weinberg auszuüben vermag, legt auch nahe, welche Säfteverderbnisse ähnliche Krankheiten bei honigenden Pflanzen herbeiführen können.

Neues Leben im Juli regte sich in einigen Tiefen- und einigen Höhenstationen. Oberdorf schreibt zwar, der trockene Nordost lasse gar keine Honigquellen aufkommen. Wenn Herr Ritter gewußt hätte, wie viel schlimmer manche seiner Kollegen dran seien, so würde er auf sein braves Volk, das mit einer Bruttoleistung von 6100 gr abschloß, noch stolz gewesen sein. Würde es nicht seine äußerste Kraft angestrengt haben, so wären die täglichen Einnahmen mit Ausnahme des 12. und 13. nicht möglich. Es ist anzunehmen, daß dieses Ergebnis zu großem Teile aus Pollen und Wasser bestand. Der zweite Frühling war ja da. Das Volk in Bern strengt sich vergeblich an, alle Tage Einnahmen zu machen. Die Feuchtigkeit im Wiesengrunde und in den Anlagen, genährt durch einige Regenstunden und Tage ließen wenige Pflanzen honigen. Die 7710 gr Bruttoeinnahmen kamen in buntem Gemisch zusammen als Honig und Pollen; das sagen die sehr wechselnden Tageseinnahmen. Vorbereitungstage für die Volksentwicklung! Trockene Winde müssen die Trachtergiebigkeit jener beiden Orte herabgestimmt haben, sonst würde nicht das regenreichere Ottenbach mit 10,500 kg sie überholt haben. Zwei einzige Tage hatte es ohne Tracht und doch 17 Tage mit Regen. Der Bärenklau bot bis 900 gr; Pollen die schwere Menge! Und als die dritte Dekade gar mit der Silberlinde aufrückte, schnellte der Wagebalken zum Maximum von 1250 gr empor. Soll das viel sein? Ja — in Rücksichtnahme auf die Umgebung und auf den kargen Monat. Und daß gar „Drohnenwickelkinder“ wieder sorgsam gepflegt wurden, beweist deutlich genug, wie nach der 8wöchigen Fastenzeit Liebe und Leben und Sorge für die Zukunft erwacht waren. Das ist die Zeit der „Schwarzen“, sich vorzusehen fürs kommende Jahr an Volk und Vorrat. Sie lieben es, frühe sich zurück zu ziehen ins vorsorglich ausgepolsterte Stübchen; den unzeitigen Brütern aber wünschen sie dann — Glück zur Nachlese.

Das war die Ernte der Besten im Tiefland. Verstehen wir ihren Wink: Bereite frühe auf den Winter vor!

Glücklicher noch schnitten Amsteg und Davos ab. Sie waren an Feuchtigkeit wahrlich nicht verlegen; unter dem obwaltenden Nordwinde dagegen sank in Amsteg die Nachttemperatur auf $+5^0$ und

Digitized by Google

in Davos an den Schneetagen vom 12. und 13. auf — 3° C. Doch schon am 15. und 16., als die Minustemperatur 1° über 0 mochte und die Mittagszeit 16° + aufwies, waren Einnahmen von 400 und 650 gr zu verzeichnen. Das sind sichtliche Anzeichen von Fluß, die in Amsteg nicht in diesem Maße vorhanden waren. Schade, daß Davos nicht mindestens Amstegs Nachttemperaturen bis zu + 15° hatte, statt sich mit der Hälfte und dem Drittel begnügen zu müssen.

Davos steht aber dennoch einzig da mit so hohen Einnahmen: im Mai 6,400 kg, im Juni 9,200 kg und im Juli 15,220 kg und mit einem Jahresergebnis von 28 kg.

3. Die Volksentwicklung im Juli

sollte noch eine Hochflut bedeuten, noch einmal sollte Leben und Begeisterung, noch einmal mit Honig und Pollen Fluß in die Kolonien kommen. Statt dessen gabs wenig oder nichts allerorten: „Volk ist zurückgegangen; Brüten hat aufgehört!“ Und das knurrende Mäglein beschränkte seine Ausgaben gar sehr, bis die Brünnlein wieder flossen und Pollen winkte vom Blumenrand. Da wars ein Aufleuchten aus Nacht und Not — und kams auch nur von der Flasche des spekulierenden Imkers!

Die kühle, frostige Stimmung äußerte sich natürlich trotz Fütterung doch im Umfang des Brutnestes. Enge gedrängt saßen sie im Vollgefühle, daß noch altes Volk bald werde abgehen. Die kleinen Brutkreise aber ließen an Kompaktheit nichts zu wünschen übrig. Das war Winterstimmung, war Wintersorgen, wenn bei spärlichem Fluge golden sich die Brutwaben füllten mit stickstoffhaltigem Pollen.

Schlimme Stimmung war in darbenden Schwärmen und Mutterstöcken.

Es war zur Zeit der Königinzucht, als ich am frühen Vormittag unserm sanftmütigen „Gallus“ zwei Schwarmzellen entnehmen mußte. Tür auf — sie brausen! Keil weg — sie schwirren! Fenster weg — o „Segen“, der aus allen Gassen des Blätterkastens dem Wohlmeinenden entgegenströmte!! So wars vielorts:

Willst irgendwo du sehn hinein,
So gibts gewiß auch Stecherein!

Ob der veränderte Standort der gereizten Stimmung eines Volkes Vorschub leistet? Jedenfalls erwuchs uns auch für die Zuchten

die Lehre: Keine, auch noch so kurze Operation am züchtenden Volke, ohne Stimmung durch Futter, sofern Trachtmangel ist!

Beschämt stand mancher Bienenhalter am „Grabe seiner Habe“ und was der Tod ihm nicht geraubt, die schönen Waben, das ward fleißig durchzogen die Kreuz und die Quer von den Wachsmotten, den gefräßigen. Sie hatten gewonnen Spiel. Der Sommer war warm und ihrer Entwicklung günstig. Günstiger aber waren ihr die kleinen Völker und am allergünstigsten entmutigte nachlässige Imker.

Sennwald ärgert sich billiger Weise über die erwähnte Nachlässigkeit, die auch dem guten Züchter die bekannten erhöhten Brutzellenreihen und Schaden einträgt.

Der

4. Rassenzucht

gehört die Zukunft! In ausgiebigem Maße wurden Versuche gemacht, Hüngler zum Schwärmen zu bringen. Daß junge Königinnen sich nicht so leicht aufs Glatteis führen ließen, begreifen wir. Begeisterung, freudige Stimmung gehört ins Volk, soll ein so wichtiges Werk, wie es die Zucht ist, ausgeführt werden. Da darf bei Trachtmangel die Honigflasche nicht fehlen. Unserer vaterländischen Bienenzucht kann es nur zum Wohle gereichen, wenn mit der Individualisierung innert unserer Rasse weitere Fortschritte gemacht werden. Hart ward der Anfang, siegreich wird das Ende sein!

Der Witterung entsprechend, ward der zweite „Saftlauf“ im Juli sehr rege zur Königinzucht benutzt. Die Beobachtung, daß zu dieser Zeit sogar von nüchternen Braunen noch Drohnenbrut eingeschlagen und dieselbe liebreich geflegt wurde, rechtfertigte die eingeleiteten Zuchten. Daß dies auch noch im Blute lag, beweisen die späten Schwärme, die da und dort fielen. Erstfeld meldet einen solchen noch am 3. August und Amsteg beobachtete stille Umweiselung noch Ende Juli.

5. Honigtau.

Nirgends Botschaften von ergiebigem Honigtau, trotzdem er so sehr herbeigewünscht wurde. Die Spuren, die sich an Ahorn und Ribis hauptsächlich bemerkbar machten, waren pflanzlichen Ursprungs und erschienen zu einer Zeit, da mit Blütennektar der Tisch reichlich gedeckt war. Was aber mochte Schuld sein am Ausbleiben ergiebiger Waldtracht? Den Schildläusen ging es eben, wie Millionen andern

Digitized by Google

Tabelle über das Nettoergebnis der Tracht.

	April		Mai		Juni		Juli		August		Netto-Ergebnis
	+ kg	— kg	+ kg	— kg	+ kg	— kg	+ kg	— kg	+ kg	— kg	kg
1. Davos		2,900	6,400		9,200		15,220			0,150	+28,020
2. Klosters		4,400		3,800	2,100		4,000			1,300	— 2,100
3. Surrhein		2,000		1,000	2,500		0,400			0,830	— 0,900
4. Trogen a		2,630	0,720		1,340			1,390		2,980	— 1,980
b		2,410	1,180		4,800			1,040		2,520	+ 2,540
5. Neßlau a		4,100	4,620		6,920			8,050			— 0,590
b		4,800	—		4,210			5,300			— 5,890
6. Kappel		2,800	6,550		0,500			6,350		3,650	— 2,100
7. St. Gallen a		4,200	10,150			3,350		3,650		2,400	— 0,050
b		5,400	6,700			4,250		2,200		6,950	— 5,150
8. Altstätten a		2,700	15,100			4,100	abwesend		gefüttert		
b		3,300	12,100	geschwärmt			—	—			
9. Sennwald		2,050	13,250			0,350	0,350		gefüttert		+11,200
10. Mels		2,900	10,100			2,900		3,750		1,700	+ 0,550
11. Netstal		2,330	10,980			2,870		0,510		2,240	+ 5,277
12. Kerns		2,790	4,520			1,980		1,450		1,690	— 4,700
13. Amsteg		3,100	9,150		7,800		8,750			3,550	+22,600
14. Zweisimmen S		2,500		1,650	3,200			4,400		1,600	— 8,350
D		2,700		5,600	3,950			1,900		1,800	— 4,600
15. Thal		3,050	1,350			4,000		1,800		2,150	— 7,500
16. Bern		3,680	4,570			1,200	2,680		gefüttert		+ 2,370
17. Überstorf		2,500	1,950			0,200		1,1		1,900	— 1,850
18. Biel		3,500		2,150		1,400		5,6		3,100	—12,650
19. Menzberg		5,000	3,050			1,850		0,900	gefüttert		— 4,700
20. Zell		—		1,350		4,150		1,200		"	
21. Knutwil		—	—	—	—	—	—	—	—	—	
22. Ballwil		3,080	2,390		—	—		0,300	—	—	
23. Islisberg		1,750	11,800			0,200	3,8			1,100	+ 6,050
24. Turbenthal		2,000	15,100		3,850			0,400		1,700	+16,550
25. Dußnang		3,400	14,600			2,550		0,850		0,450	+ 7,800
26. Wigoltingen		1,400	7,500			1,100		0,150	Fütterung		+ 4,850
27. Zürich		4,500	10,300			4,500	—	—		"	+ 1,300
28. Ottenbach		4,500	9,630			1,600	5,300			1,300	+12,830
29. Tuggen		0,850	4,500			1,700	0,250			1,450	+ 2,200
30. Embrach		2,110	1,385		1,710		0,080				+ 0,905
31. Neunkirch		1,850	18,230			2,830		0,080	0,580		+13,470
32. Oberdorf		1,090	6,150		2,700		2,450			0,100	+ 5,310
33. Liestal		—	9,550			3,400		1,000	gefüttert		
34. Sulz		2,000	5,640			4,420	1,150			1,050	+ 0,370
35. Binningen	100		15,250		5,450			1,400	gefütt.	2,350	+17,600
36. Bruggen						1,760					
37. Gams		4,600	18,750			0,150	2,150				+16,150

Von 35 normal gewogenen und normalen Völkern waren 20 mit einer Nettoeinnahme von 0,370–28,020 kg. Die 20 + Stationen ernteten 178,242 kg, die 15 — Stationen büßten 63,110 kg ein. Somit Vorschlag aller Stationen 115,132 kg oder per Station im Durchschnitt + 3,29 kg.

Digitized by Google

Insekten während den kalten Frühlingsnächten — sie erfroren schon in ihrer Entwicklungszeit. So hat das böse Frühjahr direkt und indirekt gegen die Füllung unserer Honigkessel angekämpft und ließ uns nur den einen Trost, daß der Herbst auch keine Wespenplage bringen werde.

V. Der Herbst.

1. Herbststimmung.

Dieser August! Warm und trocken war er! Gut wars, daß um die Mitte ein kräftiger Temperatursturz eintrat, der bis tief herunter Schnee brachte, gut deshalb, weil durch das eintretende Naß vermehrtes Leben in der Pflanzenwelt entstand und pollenspendende Blüten das Brutgeschäft anregten. Viele Stationen hatten nicht geringe Sorgen um die Entwicklung der Völker für die kommende Winterzeit und das lebenerheischende Frühjahr. Tatsächlich gab es Völker, die ihren Brutkörper auf 1—2 Waben unterbrachten. Vielerorts lag die Ursache freilich im Nahrungsmangel; denn wenn alte bewährte Beobachter, wie diejenigen in Trogen und St. Gallen, schreiben müssen:

„Ich halte seit vierzig Jahren Bienen; so schlecht wie dieses Jahr war es nie, nur ein Volk hat mir die volle Überwinterung eingebracht." „Kaum ein Volk würde über den Herbst hinaus mit Futter versehen gewesen sein," dann siehts gewiß mißlich aus. Brutlose Stöcke wurden irrtümlich für weisellos gehalten, trotzdem geheimnisvolle Stille das Volk gefangen hielt. Vom Juli bis in den September hinein bot die Futterflasche süße Gaben und vermochte das niedrigstehende Triebleben wieder zu entfachen.

2. Räuberei.

Daß vielerorts die Bienen von ihren gesunden sozialen „Ansichten" abkamen und in einer Anwandlung von Nihilismus das Mein und Dein nicht mehr zu unterscheiden vermochten, daß sie beißend und balgend manchem Stande durch schleichende und offene Räuberei argen Schaden zufügten — das war nicht schön von ihnen. Und die Schuld — lag in den Trachtverhältnissen und in des Imkers Sorglosigkeit und Nachlässigkeit. Papa Wyndlin ärgert sich, daß ein Wagvolk, eine Stunde von dem seinen entfernt, am 24. Juli 2800 gr und am 25. Juli 1500 gr geleistet, während das seine es bloß auf + 250 gr und — 20 gr gebracht hat. Das erstere hatte seinen Ausflug über die Häuser Sarnens weg. Wissen die Schweizer Imker es

Digitized by Google

auch noch ganz gut, daß reizende Süssigkeiten in dem heimeligen Sarnen zu finden sind, so muß sie jener „Dachbewohner" noch besser gefunden haben.

September und Oktober waren den Bienen günstig. Es läßt sich annehmen, daß der Wintersitz wohl eingerichtet ist, landeten doch gegen Ende Oktober noch Höschen. Die Völker gingen freilich an wenigen Orten stark in den Winter. Bemerkenswert ist, wie selbst trotz des herrlichen Herbstwetters die Brut früh eingestellt wurde und die Völker beim lachendsten Oktobersonnenschein ihren Flug ganz einstellten. Winter wars bereits im Bienenherzen, Ruhe am Bienenstand. Noch wenige Kinder Floras spendeten in den Herbstmonaten Pollen. Uns fiel auf, wie Malva moschata und Polemonium coeruleum während Wochen immer stark beflogen wurden. Täglich öffnen sich an diesen Gartenzierpflanzen neue Blüten vom Sommer bis in den Herbst hinein, da harte Fröste ihr blütenreiches Leben abschließen.

3. Bittres Leid

brachte uns der Hinschied unseres lieben Mitarbeiters Hrn. Dominik Bühlmann, Posthalter in Ballwil. Aus seinen Berichten und Briefen sprach ein Beobachter von treuem Fleiß und uneigennütziger Hingabe. Ihm bot die Bienenzucht edle Erholungsstunden, um so mehr, als er vermöge seiner Geistesgaben ins innere Wesen der Biene einzudringen vermochte. Wir waren eben im Begriffe der Station Ballwil einen Besuch zu machen, als die Kunde vom unerwarteten Hinschiede uns ereilte. Als lieber Freund ist er von uns gegangen. Wir ehren sein Andenken, wenn wir der Institution der Beobachtungsstationen neues, rasch pulsierendes Leben zuführen, wenn wir rastlos wirken, wie er gewirkt hat, zum Segen des Nächsten, zum Wohle der Bienen. Und wenn die ersten Blümlein balde sprießen aus dem Hügel über seiner Gruft, heben Bienlein ihre süßen Schätze aus dem Grund des Blumenkelchs und grüßen ihn in leisem Summen:

Schlafe sanft, o Bienenvater
In der Mutter Erde Schoß!

VI. Schlusswort.

Leeres Jahr, du bist zum Lehrjahr geworden für jeden fortschrittlich gesinnten Imker, zum Lernjahr für mich! Was ich geahnt, wurde mir zur Gewißheit. Der richtige Ein- und Überblick in die Verhältnisse der 38 apistischen Stationen ist nicht das Werk eines kurzen Jährleins. Im steten, engern Zusammenschluß mit allen Gutgesinnten ihn zu erwerben, ist mein Ziel, der heimischen Bienenzucht zu nützen, unser Streben und ein fröhliches Gelingen aller Wunsch!

Digitized by Google



Fig. 26. Weißklee.

Digitized by Google



Praktischer Ratgeber.

Fragen.

9. **Ernährung der flüggen Königinnen in den Zellen.** Es kommt oft vor, daß ein schwarmreifer Stock bei Regenwetter 2—3 Tage tütet und quaket. Haben die quakenden Prinzessinnen in ihrer Weiselzelle noch Reservefuttersaft oder wie geschieht die Fütterung?

10. **Schweizer-Quadratwabe im Blätterkasten.** Geht die Schweizer-Quadratwabe, also 36 cm hoch und breit (äußeres Maß) auch in Blätterkasten, oder ist sie zu groß oder zu hoch?

11. **Honigaufsatz als Hülfszuchtkasten.** Ließe sich nicht bei einer sehr gut gelungenen Zucht und bei Mangel an Zuchtkasten schnell ein Honigaufsatz in einen Hülfszuchtkasten umwandeln?

12. Wer liefert **Schweizerkasten** mit beweglichem Honigraum, gutwandig, mit Brutrahmen von 28 mm Breite, die speziell für **Wanderbienenzucht** in allen Teilen praktisch hergestellt sind?

Antworten.

Schutz der Honigkessel.

(Vierte Antwort auf Frage 31, Seite 222.)

„Ein Korb flüssigen Bienenhonig." Mit erfreulichstem Erfolge gebrauche ich obige komische Frachtbrief-Deklaration seit Jahren. „Erfahrung gibt Wissenschaft." Gewiß ist die Erfahrung eine gute Schule, auch beim Honigversand; doch auch hier unter Umständen eine teuere. Es ist allemal recht unangenehm, wenn das edle Bienenprodukt, nachdem dessen Gewinnung so viel Mühe und Umstände verursachte, noch auf der Fahrt zum Konsumenten verunglückt. Wohl jeder Lieferant weiß über unsanfte Behandlung durch Bahn und Post ein Liedlein zu singen! Und es ist absolut nicht immer böser Wille oder stets nur Unachtsamkeit und Gleichgültigkeit der Bähnler und Pöstler die Ursache der zahllosen Beulen, Löcher, und Zerfahrenheiten der schweren Honigbüchsen und Kessel. Sieht man zu, wies beim Verladen oft pressiert, wie in kürzester Frist ganze Berge der verschiedensten Dinge spediert sein müssen, so kommen dem ehrlichen Zuschauer berechtigte Zweifel, ob er selber die Sache sanfter und beulenloser erledigen würde!

Digitized by Google

Also kann die Schuld nur am Versender liegen. Wir müssen unsere Honigsendungen rationeller verpacken.

Da es nach dem magern 1906 hoffentlich ein recht honigfettes 1907 absetzt, ist es sehr am Platze, daß wir schon heute über die nicht unwichtige Materie nachdenken.

Seit ich meine Kessel in Körben versende, bleiben die Kessel unversehrt und ist dem edeln Inhalt nie ein Unfall zugestoßen. Wichtig ist dabei, daß der Korb keinen Deckel besitzt, daß der Kessel nicht verhüllt wird. Der Spediteur soll auf den ersten Blick sehen, was er in die Hände bekommt. Die „wohlgemeintesten" Bemerkungen im Frachtbrief schützen nicht vor unziemlicher Behandlung. Wie sollte der Angestellte Zeit finden, vorerst nachzulesen! Selbstredend ist es gut, wenn der Korb ziemlich geräumig ist und vom Kessel nicht ganz ausgefüllt wird. Am Boden soll er zwei Laufschienen zum leichtern Rutschen haben. Ich lasse zweierlei Größen herstellen: große Körbe 25 kg., und kleine für 10 kg.-Kessel. Auch ½ und 1 kg.-Büchsen kann man in diesen Körben sehr vorteilhaft spedieren. Da die zwei bequemen Griffe oben wirklich für jeden Lupf so recht „griffig" sind, gehört ein Unfall zu den größten Seltenheiten. Die kleinen Auslagen für die Körbe machen sich durch die viel größere Lebensdauer der Kessel allein schon bald bezahlt. Probatum est. Chr. Bösch, Märstetten.

Umlogieren der Korbvölker im Kasten.

Dritte Antwort. Früher trommelte ich die Völker ab und schnitt die Bruttafeln aus dem Korbe in Honigrähmchen und kam so zu einem ganz „verflickten" Volk, das sich vielfach das ganze Jahr und manchmal auch noch die folgenden nicht auf die Höhe zu bringen vermochte, auch wenn ich ihm noch mit 1 oder 2 Brutwaben aus einem andern Volke nachhalf; es war gerade, als ob der Eingriff in das Leben des Volkes allzustark gewesen sei. Durch das Einschneiden der Brut ging dann natürlich auch immer solche verloren und im fernern mußte man noch riskieren, daß sich diese verkälte, wenn man nicht sorgsam mit ihr umging. Es hat mich also diese Art des Umlogierens, obschon sie jetzt noch vielfach in Brauch ist, gar nicht befriedigt. Dann ging ich einen Schritt weiter und trommelte nicht mehr ab, sondern schnitt Wabe für Wabe aus und bürstete die Bienen in einen Kasten oder Korb und die Waben schnitt ich wiederum in Honigrähmchen. Diese Art, wie die übrigens schon geschilderte, erfordern zudem noch einen guten Gehilfen, allein gehts fast nicht. Aber auch bei diesem Verfahren war mir der Verlust an Bienen und Brut zu groß, abgesehen von einer kleinern oder größern Schmiererei, die beim ein- und ausschneiden unvermeidlich ist. Schon früher hatte ich auch das freiwillige Umlogieren probiert, das aber in mittlern und schlechten Jahren keinen Erfolg zeitigt. Schließlich kam ich auf den Gedanken, beides mit einander zu verbinden, also die Sache wenigstens so „freiwillig" als möglich zu gestalten. Ich konstruierte mir Kasten für 7, 8 oder 9 Brutrahmen (Schweizermaß), wobei die Decke dieses Kastens auf drei Seiten, nach rechts und links und nach hinten ca. 5 cm vorspringen müssen. In diese Decke wird ein Loch gesägt von ca. 25 cm Durchmesser und darauf dann der Korb gestellt, nachdem der Kasten an den gleichen Ort gebracht worden ist, da der fragliche Korb stand. Der Kasten wird, wenn es Frühling ist, welche Zeit überhaupt zum Umlogieren gewählt werden sollte, mit Kunstwaben möbliert, mit ausgebauten Waben erreicht man den Zweck natürlich noch besser. Nun überläßt man 3—4 Wochen das Volk dem Schicksal, alsdann erfolgt Nachschau. Ist das Volk überhaupt das Umlogieren wert, so hat es die Kunstwaben teilweise oder ganz ausgebaut und findet man auch drunten Brut und die Königin, nun gut, wird schnell das Absperrgitter zwischen Korb und Kasten geschoben. Ist die

Digitized by Google

Königin nicht drunten, so wird der Korb jetzt noch abgetrommelt, 10 Minuten auf ein schwarzes Papier oder Tuch gestellt und wir werden sehen, ob die Königin bei den abgetrommelten Bienen ist oder nicht, denn auf dieser schwarzen Unterlage erkennen wir sehr gut die von der Königin fallen gelassenen Eier. Nun wird der Korb mit dem abgetrommelten Volk mit einem festen Ruck auf die Öffnung oben im Untersatz geschlagen und der Inhalt purzelt herunter, was nicht freiwillig geht, wird hinuntergebürstet. Alsdann setzt man das Absperrgitter auf den Untersatz und auf dieses den Korb mit den übriggebliebenen Bienen und der noch allfällig vorhandenen Brut. Letztere hat nun in den folgenden Tagen und Wochen Gelegenheit, auszuschlüpfen und es geht so kein Bienlein und keine Made verloren. Ist die Tracht gut, dient der Korb dies Jahr noch als Honigmagazin und kann bei der Ernte bleischwer abgehoben werden. War das Jahr schlecht, nimmt man ihn eben leer weg. So ist man der sehr lästigen Schneiderei und Flickerei enthoben und betrachte ich diese Art des Umlogierens als die zweckmäßigste.

Solche umlogierte Korbvölker haben aber manchmal erst später noch ihre Schattenseiten. Es vermag sich nämlich ein solches Völklein aus einer Pudelmütze nie auf die Höhe zu schwingen, wie ein Volk, das als Schwarm oder Ableger in den Kasten kam; am weitesten bringt man es nach eigener Erfahrung, wenn man den vorgeführten Weg geht. Jedem Züchter ist es bekannt, daß junge Königinnen nie lange in kleinen Kreisen gelassen werden sollten, sie erreichen nicht mehr die Fruchtbarkeit, als wenn sie jung in einen großen Wirkungskreis versetzt werden. Ganz gleich verhält es sich mit der Königin aus einem kleinen Körbchen. Wollen wir also Korbvölker umlogieren, wählen wir nur solche, die bisher schon in größern Körben waren und diese vollständig besetzen und junge Königinnen haben. Kleine Völklein mit ältern Majestäten taugen nichts und bereiten uns in einem Kasten nur Verdruß. E. Bösch, Herisau.

Die beste Rauchmaschine.

(Antwort auf Frage 39, Seite 322.)

Die beste Rauchmaschine ist diejenige, welche genügend Rauch entwickelt, einfach und solid in der Konstruktion ist, genügend großen Feuerzylinder, mindestens 6,5—7 cm weit besitzt, so daß nicht jede Viertelstunde nachgefüllt werden muß, und endlich leicht anzuzünden und zu reinigen ist. Alle von den bekannten Schweiz. Fabrikanten erstellten Systeme, könnten diese Eigenschaften besitzen, wenn einzelne auf die Ausführung mehr Sorgfalt verwenden würden. So kommt es, daß an und für sich ein gutes System oft verschiedene Fehler aufweist. In den letzten Jahren hatten wir so reichlich Gelegenheit, alle in der Schweiz gebräuchlichen Systeme kennen zu lernen. Von allen möglichen Sorten wurden uns Exemplare zum Reparieren zugesandt. Oft waren es nur kleine Fehler von seiten des betreffenden Fabrikanten oder des Imkers, oft auch größere Konstruktionsfehler, welche die betreffende Maschine unbrauchbar machten. Die verschiedenen Launen der Imker sorgen dafür, daß alle möglichen Systeme mit mehr oder weniger praktischem Wert verlangt werden, denn nie und nimmer wird es gelingen, einen Apparat zu erstellen, der ausnahmslos allen in den Kram paßt. Dem einten gefällt das, dem andern jenes. R. Meier, Künten.

Entwicklungszeit der Königin.

(Erste Antwort auf Frage 47, Seite 394.)

In den letzten Jahren machte die Erfahrung, daß wenn ich zur Zucht 3tägige Eier gab und am 11. in die Käfige okulierte, bereits eine Prinzessin am ausbrechen oder schon geboren war, die andere dann regelrecht nach Theorie am

Digitized by Google

13. bis 14. Tage schlüpften. Bekanntlich kam schon mehr als ein Züchter am 11. Tage bereits zu spät. Für solche Frühgeburten lassen sich drei Gründe anführen:

1. Es kann möglich sein, daß der Bien, in seiner Hast und Drang, bald wieder eine Königin zu besitzen, eine Weiselzelle besonders bevorzugt und pflegt.

2. Weiß man jetzt aus Erfahrung, daß wenn der Edelstoff direkt ins Zentrum oder in die obere Hälfte des Brutkörpers gegeben wird, hier infolge höherer Wärme die Entwicklungszeit der Königinnen beschleunigt wird.

3. Das wird der Hauptgrund sein: Die Königin beginnt mit der Eilage im Zentrum der Wabe und fährt damit spiralförmig nach außen fort. Wird nun die Zuchtwabe unten, den 3tägigen Eiern nach, in gerader, wagrechter Linie angeschnitten, so übersieht man, daß in der Mitte des Ausschnittes vielleicht schon ältere Eier oder winzig kleine Mädli vorhanden sind und dann naturgemäß auch früher schlüpfen.

Vor Jahren (es war Heuet und längst Trachtschluß) okulierte eine Zucht in die damaligen Okulierröhrchen mit Federn und versenkte diese von oben in eine Wabengasse. Wohl infolge verminderter Brutwärme schlüpften die Prinzessinnen erst vom 16.—18. Tage vom Ei an gerechnet, fast alle mit irgend einem Defekt. Aeppli.

Zweite Antwort. Während meiner züchterischen Praxis habe ich einmal erfahren, daß eine Königin am 10. Tage nach der Einleitung einer Zucht (mit 3tägigen Eiern) geschlüpft ist; also zur Entwicklung nur 13 Tage brauchte. — In einer schlecht belagerten Weiselkäfigrahme schlüpften einst Königinnen im Alter von 20—24 Tagen. Solche Prinzessinnen sind aber nicht empfehlenswert. Kreyenbühl, Ettiswil.

Dritte Antwort. In der Entwicklungszeit kommen 4—5 Tage Unterschied vor. Wenn die Zelle zu früh geschlossen wird, ehe sie mit genügend Vorrat an Nahrung versehen ist, so ist die Königin schneller ausgewachsen, schlüpft früher, ist aber minderwertig. Wenn die Zelle zu lang offen bleibt, sehr stark vergrößert wird zur Aufnahme von sehr großer Portion Futterbrei, so schlüpft die Königin später, ist auch meist größer und vollwertiger.

Eine wichtige Rolle spielt auch die Wärme. In einem schwachen Volk, wo die Zelle mangelhaft erwärmt und bebrütet wird, schlüpft eine Königin oft erst am 19. Tage, ist aber nicht von guter Qualität. Bührer-Meister.

Läuse bei Königinnen.

(Erste Antwort auf Frage 48, Seite 394.)

Am häufigsten machen sich die Bienenläuse nach einem trachtlosen Sommer bemerkbar, da die Bienen oft wochenlang in trägen Klumpen im Stocke sitzen müssen. Und dann findet man zumeist langsam sich bewegende Königinnen stark mit Läusen behaftet. Es wird dies also oft eine alte „Tante" sein und man wird auf alle Fälle gut tun, deren Brutstand nachzusehen, um eventuell eine Umweiselung vorzunehmen. Wir haben wiederholt folgendes beobachtet:

1. Nach der Umweiselung fanden sich auf der lebhaften, jungen Königin keine Läuse.

2. Eine belauste Königin, in einen Weiselkäfig gesperrt, wo sie ängstlich umherrannte, hatte nach einigen Stunden keine Läuse mehr.

3. Auch junge Königinnen haben gelegentlich Läuse. Mit dem Anbringen von Farbe auf dem Brustschild werden die Läuse der Gelegenheit beraubt, im Haarpelzchen sich festzuhalten und so ist es leicht möglich, daß gezeichnete Königinnen weniger belaust sind. R. Göldi.

Zweite Antwort. Belauste Königinnen und Bienen sind stets eine Begleiterscheinung schlechter Honigjahre, so auch im letzten Fehljahre seligen An-

Digitized by Google

gedenkens. Gezeichnete und ungezeichnete Königinnen waren mehr oder weniger behaftet, konnte hier wirklich kein Unterschied bemerken. Sogar in den Okulierkäfigen wurden die kaum geborenen Prinzessinnen von denselben überfallen.

Aeppli.

Dritte Antwort. Die nämliche Frage wurde mir im Sommer 1905 anläßlich einer Imkerversammlung vorgelegt, ohne daß ich damals eine zuverlässige Antwort geben konnte. Doch entschloß ich mich, dieser Frage vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken und die erste „belauste" Königin, die ich entdeckte — es war zufälligerweise eine junge — wurde mit Honig verschmiert. Die Folge davon war, daß schon tags darauf nicht nur der Honig, sondern auch die Läuse verschwunden waren. Sofort wurde die Königin gezeichnet und seither blieb sie von den ungebetenen Gästen verschont, während letztere sich von dieser Zeit an namentlich bei jungen Bienen des betreffenden Volkes einnisteten.

Ein zweiter bezüglicher Versuch ging dahin, daß ich ebenfalls im Sommer 1905 eine alte, mit Läusen behaftete Königin durch eine junge, gezeichnete Majestät ersetzte und es zeigte sich die nämliche Erscheinung. Die braunen Gesellen waren von nun an nur noch auf Brutbienen zu finden.

Wenn auch namentlich die Königinnenzüchter Ursache haben, sich dieser Tatsache zu freuen, so muß zur Beruhigung vieler Imker doch mitgeteilt werden, daß einer mit Läusen behafteten Königin nicht ohne weiteres das Leben abzusprechen ist. Die Wissenschaft lehrte uns, daß die Bienenläuse keine Blutsauger sind, sondern einzig und allein sich als Tischgenossen im Bienenhaushalt gebärden. Weil die Königin das beste und meiste Futter erhält, so ist sie auch am ehesten der Belästigung durch Läuse ausgesetzt; daß aber deswegen von großem Schaden, ja sogar von einer Plage gesprochen werden kann, wie der Fragesteller es tut, möchte ich bezweifeln. Die Läuse saugen ja der Königin kein Blut aus.

Jul. Frei, Binningen.

Vierte Antwort. Ganz sicher. Wir haben bis dato nur Rassentiere gezeichnet und eine „verlauste Rassenkönigin" habe ich noch keine gesehen.

Kreyenbühl, Ettiswil.

Honigt die Lärche?

(Erste Antwort auf Frage 49, Seite 428.)

Die Lärche honigt; wenigstens hier in Davos. Diese Tatsache, die zwar auf einer einzigen zufälligen Beobachtung innert meiner vieljährigen Imkerpraxis beruht, hat gezeigt, daß sie zu Zeiten ganz bedeutend honigt. Es war auf einem Frühspaziergange ca. 250 Meter von meinem Bienenstande, als ich dies in Augenschein nehmen konnte. — Es hingen an den Nadeln unzählige Tröpfchen. Mein erster Gedanke war der, daß diese Honigspender in den Mittagsstunden (es war ein klarer Sommermorgen) von Bienen geradezu umschwärmt sein werden.

Zweimalige Nachschau ergab das Gegenteil, keine einzige Biene war zu sehen.

Offenbar waren unsere Bienen um diese Zeit an Quellen gewöhnt, die Besseres spendeten. Wiewohl mein Bienenstand wie gesagt nicht weit von Tann- und Lärchwald entfernt, so ist mir Waldhonig — wenigstens in den Bienenstöcken ein soviel wie unbekanntes Produkt.

Meißer, Davos-Platz.

Zweite Antwort. Wir haben vor Jahren uns selbst überzeugt, daß in Davos die Tannen reichlich honigen, aber von den Bienen nicht beflogen werden. Zur gleichen Zeit liefert die alpine Flora reichlich und feinere Kost, und da fällt den Bienen die Wahl nicht schwer, sie befliegen eben die Blumen. Anno 1893 haben wir bei reicher Waldtracht auch hier beobachtet, wie einzelne Völker, fast ausschließlich den Weißklee beflogen. Es gibt unter Bienen also auch Feinschmecker.

R. Göldi.

Digitized by Google

Lieferanten von Tonfiguren (Gnomen.)

(Erste Antwort auf Frage 50, Seite 428.)

Es liefern solche J. Tanner-Philipp in Dintikon (Aargau.)

Zwei Königinnen in einem Volk.

(Erste Antwort auf Frage 51, Seite 428.)

Letzten Frühling konstatierte ich in einem Vorschwarm 2 Königinnen. Es war also mit der alten Mutter (2jährig!) auch eine Prinzessin abgegangen. Die ersten zwei Tage fand ich nie eine tote Königin vor diesem Stocke. Am dritten Tage revidierte ich den Schwarm. Auf der dritthintersten Wabe erblickte ich beide Königinnen, kaum 3 cm von einander entfernt in friedlicher Eintracht. Die alte Königin war mit Legen beschäftigt, die junge promenierte. 5 Tage später waren keine Eier mehr. Am folgenden Tage waren wieder frische Eier. Die junge Königin hatte ihr Regiment angetreten. Jedenfalls wurde die alte Königin abgeschafft, als die junge begattet war. Dambach.

Zweite Antwort. Zwei Königinnen sind schon wiederholt und sogar längere Zeit nebeneinander in einem Stock konstatiert worden. Wir fanden vor Jahren im selben Stocke die eine vorn im Stock, die andere hinten ihre Brutkreise ziehen. Die beiden Brutgebiete waren durch eine Pollenwabe getrennt. Gegen den Herbst hin, da das Volk sich näher zusammenzieht, spätestens im Vorwinter, wird, wie man vernimmt, die alte Mutter abgeschoben. Daraus erklärt es sich, daß auf dem Winter-Karton schon eine tote Königin aufgefunden wurde und das Volk bei der Frühlingsrevision sich doch als weiselrichtig erwies. R. Göldi.

Flugseite nach Norden.

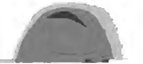
(Erste Antwort auf Frage 1, Seite 26.)

Auf der Nordseite des Bienenhauses lassen sich Bienen halten, wenn man die Einwinterung zeitig und möglichst sorgfältig besorgt und dies besonders in Gegenden und Jahren mit Waldtracht. Wir hatten jahrelang Völker auf der Nordseite, es kam dabei vor, daß auf dieser Seite der Ausflug 3—5 Wochen später war, als auf der Südseite. Hätten diese auf Waldhonig überwintern müssen, so wären sie unrettbar an der Ruhr zu grunde gegangen. Als sich einmal bei einer Kolonie Ruhrflecken zeigten, öffneten wir die nach Süden gehende Bienenhaustür und den Futterkeil des betreffenden Kastens und siehe, das Volk hielt durchs Bienenhaus hinaus seinen ersten Ausflug. Auch Schwärme flogen auf der Nordseite aus und die Ernte war bei tüchtigen Völkern nicht geringer als auf den andern Seiten.

Eben lesen wir in einer deutschen Zeitung folgenden Bericht eines Bienenzüchters:

„Durch hohe Bauten ist mein Bienenstand fast völlig in den Schatten gestellt, nur im Hochsommer ist er 2 Stunden am Spätnachmittag von der Sonne beschienen und doch ist der Ertrag meines Standes ein normaler zu nennen. Bei der Einwinterung heißt es freilich sein Bestes tun, denn der erste Ausflug ist oft erst im März möglich. R. Göldi.

Zweite Antwort. Man begegnet öfters der Meinung, die Flugeinrichtung sei nebensächlich; ja mancher gibt sogar dem Ausflug nach Norden den Vorzug vor allen andern Positionen. Es machen sich überhaupt hie und da etwas lichtscheue Theorien geltend, die jedoch nur bedingte, niemals absolute Gleichgültigkeit haben können. Über die Flugrichtung entscheidet vor allem der Standort und die herrschende Windrichtung. Da wo im Frühjahr von Norden her eisiger Windhauch und Zugluft an den Stand treffen, dürfte es entschieden besser sein, diesen Einflüssen den Rücken zu kehren, denn in diesem Falle müssen die günstigen



Digitized by Google

Momente zum Fluge, inkl. rasch vorübergehende, wärmere Temperaturgrade rasch ausgenützt werden zur Reinigung, was dann bei Flugrichtung nach Süden stattfinden kann. Ein Stand aber, der gegen Osten und Norden vollkommen geschützt liegt, darf auch nach dieser Himmelsrichtung besetzte Fluglucken aufweisen; dies kann mitunter vorteilhaft sein.

Hauptsächlich bei Reisen im Frühjahr werden die Bienen ohne Zweifel weniger hervorgelockt, wenn die Fluglucken im Schatten liegen. Binder.

Wiesboden am Berg rentabler machen.

(Erste Antwort auf Frage 2, Seite 26.)

Solches Wiesland rentabler zu machen, ist durch intensiven Gemüse- und Obstbau möglich, sofern die örtlichen Verhältnisse ein gutes Gedeihen voraussetzen und der Absatz ein lohnender ist.

Ist weder Gemüse- noch Obstbau angezeigt, so stellt sich die Rentabilität der rein landwirtschaftlichen Betriebsystemen, nach Berechnung des schweizerischen Bauernsekretariates, wie folgt:

Ertragswert eines Gutes per ha Fläche: Fr. 2140 bei verbesserter Dreifelderwirtschaft, Fr. 3245 bei Kleegraswirtschaften, Fr. 1745 bei Graswirtschaften, Flach- und Hügelland.

Immerhin möge man folgende Worte, die der landwirtschaftliche Genossenschafter schrieb, wohl beherzigen:

Wer ohne Reinertragsberechnung kauft, wer zu viel bezahlt für sein Grundkapital, wer nicht durch eine bedeutende Anzahlung seine Zukunft sichert, der jammere in ein paar Jahren, wenn ungünstige Zeiten kommen, nicht über die schlechte Lage der Landwirtschaft, er hat diese Lage durch seinen unvorsichtigen Grunderwerb selbst verschuldet!

Theiler.

Viereckige Strohkörbe.

(Erste Antwort auf Frage 3, Seite 26.)

Viereckige Strohkasten Bürki-Jeker-System habe an der Ausstellung in Frauenfeld 1903 2 diplomierte Wohnungen erworben. Ersteller Heinr. Gubler im Moos in Frauenfeld.

Diese Wohnungen mit Brut und je 2 Honigräumen 38+12+12 hoch. 3 Seiten gänzlich ausgepreßtem Stroh mit soliden Wabenträger, hintere Seite mit Fenster und Türe ist eine praktische und empfehlenswerte, warme Bienenwohnung.

Die Völker überwintern viel besser als in Holzkasten, entstehen keine grauen Waben, da die überschüssige Feuchtigkeit vom Stroh aufgesogen wird, nötigerweise auch im oberen Raum entweichen kann.

Da auch der Leichenfall durch den Winter außergewöhnlich gering ist, indem sich die Strohkasten wärmer halten, so kommen die Bienen auch volksreicher in die Frühlingstracht, welche in diesem Falle auch vorteilhafter ausgenützt werden kann.

Während 16jährigem Betrieb mit 24—28 Völker mit gleicher Wabengröße, habe ich in den letzten 3 Jahren aus diesen zwei Strohkasten, allerdings mit prima Völkern die größten Ernten bezogen.

Da diese Wohnungen für unsere Höhenlagen mit jährlich wiederkehrender Waldtracht sehr empfehlenswert sind, so werde ich mir für die Zukunft noch weitere Bestellungen machen. Der Preis stellt sich nicht höher als bei Holzkasten.

Probierts! es wirds keiner bereuen. Ritter, Oberdorf.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Digitized by Google

Anzeigen.

Zu verkaufen:

Ein Bienenhaus mit Schweizerkasten, Raum für 20 Völker. **Eine Fünfbeute** mit 2½ Honigraum. **Eine Zweibeute** mit 2½ Honigraum. **Eine Einbeute** mit 2½ Honigraum. **Vier schöne starke Völker.** (43)

Offerten nimmt entgegen

S. Fr. Moser, Fabrikant, **Totzigen** bei Büren a. A.

Die unterzeichneten **Kunstwaben-Fabrikanten** haben beschlossen, vom 1. Februar 1907 an, **infolge steter Preissteigerung aller Rohstoffe und des Arbeitslohnes**, um die vorzügliche Qualität ihrer Produkte erhalten zu können, folgende **neue Preise** festzusetzen:

Dicke Prägung für Brutraum, Nr. 1, das Kilo Fr. 5.30
Mäßig dicke Prägung f. Honigraum, Nr. 2, " " 5.80
Extra dünne Prägung f. Sektionen, Nr. 3, " " 7. —

Die Preise für den Großhandel werden in demselben Maße erhöht. (42)

Hrn. Broglis Söhne in Sisseln (Aargau).
Hrn. Odier & Meyer in Nyon (Waadt).

Zu kaufen gesucht:

Eine guterhaltene (32)

Schleuder

für Spühlersystem passend. Auskunft bei der Exped. der Blauen in Aarau.

Zu kaufen gesucht: (33)

Ein kleineres **Bienenhaus** mit Mobiliar und event. mit Völkern. Preisangabe erwünscht. Offerten unter Chiffre H. G. an die Exped. d. Bienenzeitung.

Einen Kessel letztjährigen (25)

Bienen-Honig

verkauft **Aug. Hofer**, Lehrer, **Balzenwil** b. Murgenthal.

Gesucht:

1 bevölkerte **Zweibeute** (Schweizer-System), schwarze Rasse. (36[1])

Walther, Jurastr., **Aarau.**

Zu verkaufen:

3 gesunde (36)

Bienenschwärme

in Körben. **Walther**, Jurastr., **Aarau.**

Zu verkaufen:

Wegen Umänderung des Systems kann ich **30 Einbeuten** (Bürki-Jeker-System) sehr billig abgeben. (28)

G. Keller, Hofstetten-Oberglatt.

Die Beuten sind in sehr gutem Zustand.

Zu verkaufen

wegen Wegzug ein neuerbautes, zerlegbares (31)

Bienenhaus.

Platz für 40—50 Völker, mit 13 sehr schönen, starken Völkern, billig bei

Josef Giger, Schreiner, **Gerliswil** (Kt. Luzern.)

Digitized by Google

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. — Abonnementspreis für die Schweiz Fr. 4.—, für das Ausland Fr. 5.—. Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an Herrn U. Kramer, Präsident des V. S. B. in Zürich IV, Weinbergstraße. — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Co. in Aarau. — Einrückungsgebühr für die halbe Zeile oder deren Raum 15 Cts. für Abonnenten — 30 Cts. für Nichtabonnenten und Ausländer. Bei 4maliger Wiederholung 20% Rabatt. Inserate von Ausländern werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XXX. Jahrg. — № 3. — März 1907.

Offizielle Mitteilungen.

1. **Einladungen zu Vereinsversammlungen der Filial-Vereine,** kurz gefaßt, werden, wenn bis zum 20. d. Mts. an die Redaktion eingesandt, gratis in der „Blauen" erscheinen.

2. **Kurse pro 1907.** Im Kursverzeichnis in Nr. 2 ist ein Irrtum zu berichtigen: Statt Verein Aarg. Seetal soll es heißen Aarg. Suhrental.

3. **Faulbrut.** Die Vereine, die letztes Jahr mit der Bekämpfung der Faulbrut sich befaßten, sind dringend eingeladen, im Laufe dieses Frühjahrs sich zu vergewissern, ob die im Herbst als geheilt befundenen Völker nun wirklich alle gesund sind.

4. **Über die Königinnen, die 1906 gekauft worden sind,** wird im Herbst 1907 eine Erhebung stattfinden betr. ihre diesjährige

Digitized by Google

Leistung. Es ist zu erwarten, daß gleich nach der Auswinterung diese Königinnen in solche Völker versetzt werden, wo sie ihre volle Kraft zur Entfaltung bringen können. So nur ist im Herbst ein gerechtes Urteil möglich, wie es die Züchter zu verlangen berechtigt sind.

Der Vorstand des V. S. B.



Die Versicherung des Bienenzüchters und seiner Familienangehörigen gegen Unfälle die durch Bienen entstanden sind.

Seit Bestehen der Versicherung gegen Unfall, der durch Bienen verursacht wurde, ist von vielen Bienenzüchtern gewünscht worden, daß nicht nur Drittpersonen, sondern auch er selbst und seine Familienangehörigen, sich versichern können.

Um diesem Wunsche entgegenzukommen, hat nun die schweiz. Unfallversicherungs-Aktiengesellschaft in Winterthur folgenden Vertrag mit uns abgeschlossen:

a) diese Versicherung gilt für Unfälle, welche im bienenwirtschaftlichen Betriebe vorkommen, gleichviel ob dieselben durch Bienenstiche beim Einfangen von Schwärmen oder überhaupt bei der Behandlung von Bienenvölkern sich ereignen.

b) Versichert ist nicht nur das Vereinsmitglied persönlich, die Versicherung gilt vielmehr in obigem Umfange auch für sämtliche Familienmitglieder, welche in die häusliche Gemeinschaft des Versicherten aufgenommen sind, einschließlich der Dienstboten.

c) Ausgeschlossen von der Versicherung sind Unfälle, welche beim Bauen von Bienenwohnungen vorkommen, überhaupt alle diejenigen Unfälle, die nicht in das Gebiet der bienenwirtschaftlichen Tätigkeit der Imkerfamilie fallen. Stiche, die von andern Insekten herrühren, gelten nicht als versichert.

d) Die Versicherungen werden abgeschlossen für Todesfall, Invaliditätsfall und Fälle vorübergehender Erwerbsunfähigkeit. Die Tagesentschädigung für letztere darf nicht mehr als $^{1}/_{3}$‰ der für Tod und Invalidität zusammen versicherten Summe betragen, sie wird nicht länger als für 100 Tage gewährt.



Digitized by Google

Familienmitglieder, welche keinen Erwerb haben, erhalten statt der versicherten Tagesentschädigung die Arzt- und Apothekerkosten, bis höchstens für 100 Tage ersetzt, soweit dieselben die versicherte Tagesentschädigung nicht übersteigen.

e) Die jährliche Prämie beträgt für jedes versicherte Mitglied, bezw. für jede Familie:

für je Fr. 1000 Versicherungssumme für Tod . 30 Rp.
„ „ „ 1000 „ „ Invalidität 30 „
„ „ „ 1.— per Tag für vorübergehende Erwerbsunfähigkeit . . . . 80 „

Beispiel:

Versicherungssumme Fr. 3000.— für Tod à 30 Rp. = Fr. —.90
„ „ 3000.— „ Invalidität à 30 Rp. = „ —.90
„ „ 2.— Taggeld für vorübergehende Erwerbsunfähigkeit à 80 Rp. = „ 1.60
Jahresprämie Fr. 3.40

Oder:

Versicherungssumme Fr. 5000.— für Tod à 30 Rp. = Fr. 1.50
„ „ 5000.— „ Invalidität à 30 Rp. = „ 1.50
„ „ 3.— Taggeld für vorübergehende Erwerbsunfähigkeit à 80 Rp. = „ 2.40
Jahresprämie Fr. 5.40

Diese Art der Versicherung empfehlen wir den Bienenzüchtern auf das beste.

Die Vorstände der Filialvereine, welche die Versicherung besorgen, haben durch diese neue Art von Versicherung keine weitere Arbeit als die Karten, worauf diese Versicherung gewünscht wird, dem Chef zuzusenden, alles andere besorgt der Chef in Verbindung mit der Gesellschaft.

Der Vorstand des V. S. B.

Haftpflichtversicherung 1907/08.

1. Das 5. Versicherungsjahr schließt mit dem 31. März 1907 und das 6. beginnt mit dem 1. April 1907. **Anmeldungen von einzelnen Imkern nimmt nicht der Unterzeichnete entgegen,** sondern nur

Digitized by Google

die Filialvereine. Wer sich also für die Haftpflicht aus seinem Bienenzuchtbetrieb versichern will, muß Mitglied eines Filialvereins sein.

2. Mit 1. April 1907 beginnt eine neue Versicherungsperiode von fünf Jahren, auf Grundlage eines neu abgeschlossenen Vertrages. Sowohl der Vertrag, als die Anmeldekarten für die Versicherung werden sämtlichen, auch den bis jetzt nicht zur Versicherung beigetretenen Vereinen in genügender Zahl zugesandt.

Nach Empfang derselben haben die Vereine ohne Verzug je ein Exemplar des Vertrages und der Anmeldekarten an alle ihre Mitglieder zu versenden.

3. Sämtlichen Vereinen wird auch ein Exemplar der **Wegleitung für die Vereinsvorstände** zugestellt, nebst einer Sammelliste für die Neuversicherten und eine Anzahl Unfallanzeigen.

4. Für die Vertragsverbindlichkeit auch für neue Mitglieder genügt vollständig die Unterzeichnung der Anmeldekarte und die Bezahlung des Prämienbetrages.

5. Die Präsidenten oder die damit Beauftragten sind gebeten, die bezügliche Arbeit prompt zu erledigen und im Laufe des Monats März das Material samt der Prämie (5 Cts. per Stock) abzüglich 7 % der Prämie, dem Unterzeichneten zuzusenden.

Diejenigen Doppelkarten, worauf der Versicherte wünscht, sich und seine Familienangehörigen ebenfalls zu versichern, müssen dem unterzeichneten Chef zugesandt werden.

6. Das nötige Aktenmaterial, vide Wegleitung, ist dem Versicherungschef auf den 1. April einzusenden — nicht früher — weil Nachsendungen die Buchführung zwecklos erschweren.

Der Versicherungschef: **Jos. Theiler,** Rosenberg, Zug.

Der Vorstand des Vereins schweiz. Bienenfreunde an die Vorstände und Mitglieder der Filialvereine.

Werte Imkerkollegen!

In Ausführung der Beschlüsse der Delegiertenversammlung von Sursee im Herbst 1906 sind wir im Falle, Ihnen eine Vorlage von Statuten über eine allgemeine schweizerische Faulbrutversicherung zu machen.

Digitized by Google

Diese selbst entspricht einem schon längst gefühlten Bedürfnisse. Wenn mit der Anhandnahme bis zur Zeit zugewartet wurde, so handelte es sich um Abklärung verschiedener Punkte, die an der Versammlung in Sursee eingehend besprochen wurden.

Heute wissen wir, daß wir von einem eidgenössischen Seuchengesetz in Sachen nichts zu erwarten haben, sondern, daß es vielmehr Sache der Kantone sein wird, uns den nötigen Schutz zu gewähren. Ferner wissen wir, daß wir selbst zuerst Hand ans Werk legen sollen, bevor wir auf das Interesse und die Mithilfe der Behörden rechnen können. Wir wissen aber auch, daß die Faulbrut bald da bald dort unsere Bienenstände bedroht. Anderseits ist es uns aber auch zur Gewißheit geworden, daß es dem Einzelnen nicht möglich ist, Ordnung zu schaffen, sondern daß wir unsere Kräfte im Kampfe mit dem Feinde vereinigen müssen.

Wenn wir grundlegend verlangen, daß alle unsere Mitglieder der Versicherung beitreten müssen, so ist anderseits nach den angestellten Berechnungen damit erreicht, eine billige Prämie aufzustellen, unsern Mitgliedern aber allerorten den Nutzen einer allgemeinen Säuberung und Verminderung der Ansteckungsgefahr sichern zu können.

Durch die teilweise Entschädigung kranker Völker von Nichtmitgliedern hoffen wir, auch diese für die Sache zu interessieren und die Öffnung ihrer Stände erwirken zu können. So nur wird es möglich, uns vor Ansteckungsgefahr zu sichern.

An Euch, liebe Imkerkollegen ist es nun, den Entwurf in Eueren Versammlungen eingehend zu prüfen und zu diskutieren. Wünsche und Anträge zu demselben erbitten wir recht bald an unser Vereinspräsidium. Eine allfällig revidierte Vorlage werden wir zu endgültiger Redaktion und Beschlußfassung der nächsten Delegiertenversammlung vorlegen.

Die Einführung der Faulbrutversicherung möge als neues und kräftiges Glied beitragen zur Festigung der Solidarität und des Brudersinnes der schweiz. Imkerschaft, das wünscht und hofft von Herzen

Zürich-Wellhausen, im Februar 1907

Der Vorstand des V. S. B.

Digitized by Google

Statuten
für die Faulbrutversicherung des Vereins schweiz. Bienenfreunde.

§ 1. Die Teilnahme an der Versicherung ist für alle Mitglieder der sämtlichen Filialvereine obligatorisch.

Organisation.

§ 2. Für die verantwortliche Leitung der gesamten Versicherungsgeschäfte wird durch die Organe des Vereins schweizerischer Bienenfreunde ein Kommissär (Versicherungschef) gewählt.

§ 3. Dem Kommissär unterstehen die kantonalen Faulbrut-Inspektoren, deren jeder Kanton einen, nebst einem Ersatzmann wählt, die Kantone Zürich, Bern und St. Gallen wählen je 2 Inspektoren.

§ 4. Die Instruktion der kantonalen Inspektoren erfolgt durch den Kommissär.

§ 5. Die Filialvereine wählen je einen Delegierten und einen Ersatzmann, der die Aufträge des kantonalen Inspektors ausführt, und nötige lokale Hilfskräfte zuzieht.

§ 6. Die Anzeigen von Seuchenfällen gehen direkt an die kantonalen Inspektoren, und durch diese an den Kommissär, wie an die betreffenden Filialvereine und Delegierten.

§ 7. Der kantonale Inspektor besorgt die Beschaffung der nötigen Desinfektionsmittel und leitet persönlich die Instruktion der Funktionäre an Ort und Stelle über Kennzeichen der Faulbrut, — Inspektion der Stände — Desinfektion — Kassation — Heilung und Schadenersatz.

§ 8. Der kantonale Inspektor erwirkt bei der kantonalen Regierung die Ermächtigung zur Standinspektion auf Ständen von Nichtmitgliedern.

§ 9. Über den Verlauf jedes Krankheitsfalles — Befund, Verfügungen und Erfolg — wird vom kantonalen Inspektor, in Verbindung mit dem Delegierten des Filialvereins ein Protokoll aufgenommen.

§ 10. Der Vorstand des Zentralvereins erläßt besondere Wegleitungen betreffend die Obliegenheiten aller Organe.

Finanzielles.

§ 11. Die nötigen Mittel werden beschafft durch den Bezug einer Prämie von nur 5 Rp. pro Volk und event. Beiträge der betr. Kantone.

Digitized by Google

§ 12. Die Zählung der Völker und der Bezug der Prämien erfolgt durch die Filialvereine je im Monat April. Die Prämien werden direkt an die Zentralkasse abgeliefert.

§ 13. Zu Lasten der Zentralkasse fallen:
Die Kosten für die Instruktionen;
die Beschaffung der Desinfektionsmittel;
Fahrt und Taggelder der Funktionäre;
die Entschädigung für kassierte Völker und Waben.

§ 14. Der Eigentümer der kassierten Völker trägt ¼ der Schatzungssumme selbst.

§ 15. Bei absichtlicher Verheimlichung der Krankheit, grober Fahrlässigkeit oder verspäteter, unrichtiger oder gänzlich mangelnder Angabe kann der Schadenersatz reduziert werden.

§ 16. Heilungsversuche sollen nur da eintreten, wo die Umstände einen vollen Erfolg erhoffen lassen.

§ 17. Nichtmitgliedern wird vom Verein nur die Hälfte des Schatzungswertes vergütet.

§ 18. Die Schadenersatzansprüche werden direkt von der Zentralkasse nach Anweisung des Kommissärs ausbezahlt.

§ 19. Als einzige Rekursinstanz über Anstände betreffend Verfügungen und Schatzungen der Delegierten entscheidet der Kommissär.

§ 20. Über die Faulbrutversicherung führt der Kassier des Vereins schweiz. Bienenfreunde (Zentralkasse) gesonderte Rechnung.

Technische Vorbereitungen für die kommende Zuchtsaison.

Das verflossene Jahr hat in glänzender Weise bewiesen, daß die kleinen Zuchtkasten, wie sie H. Moser in Amsoldingen nach unserer Wegleitung zuerst in Handel gebracht, die sog. Moserschen Zweier, in jeder Hinsicht praktisch sind. Ob die Sektions für ½ oder ⅓ Honigwaben eingerichtet sind, ist bedeutungslos für die Königin. Der Vorzug dieser kleinen Zuchtkasten ist: Materialersparnis an Waben und Bienen — und bequemer Transport auf Belegstationen. Damit sind die alten „Vierer“ mit Brutwaben durchaus nicht außer Kurs gestellt. Gute Erfahrungen sind auch mit diesen letztes Jahr gemacht worden. Wenn aber abgelegene Beleg=

Digitized by Google

stationen künftig nur noch die leichten Zweier annehmen, so ist ihnen dies nicht zu verargen.

Nun aber einige Verbesserungen ältern und neuesten Datums, die unbedingt jeder an seinen ältern Zuchtkasten vornehmen sollte, noch ehe es Frühling ist. Schlechte, veraltete Konstruktion hat letztes Jahr den Verlust mancher Königin verschuldet.

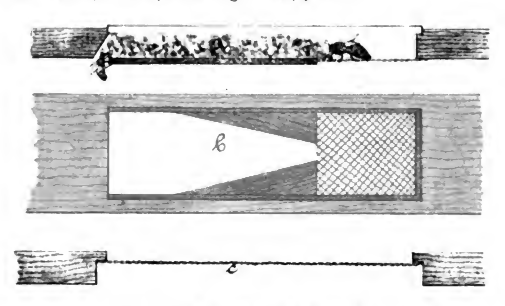


Fig. 27. **Ein verbessertes Sektion.**
a Senkrechter Längsschnitt } durch den Deckel.
b Wagrechter " }
c Senkrechter Längsschnitt durch den Boden.

1. Noch immer gibt es Zuchtkasten, wo alle vier Fluglöcher an einer Front sind, statt an allen vier Ecken.

2. Deckel und Boden der Sektions sind so zu konstruieren, wie Fig. 27 darstellt. — Der Schlitz im Deckel ist zum bequemen Füttern und gefahrlosen Zusetzen der Königin sehr praktisch. Die alten runden Luftöffnungen am Deckel sind überflüssig und die am Boden ungenügend. Das Sieb am Boden muß bequem beweglich sein.

3. Das Flugbrett ist so groß zu machen, als der Zuchtkasten breit ist. Wegen zu kleinem Flugbrett sind wiederholt Königinnen beim Anflug verirrt und verunglückt.

4. Über die Sektions darf eine gut schließende, warme Decke nicht fehlen.

Wer nur ein Dutzend Völker hat, sollte unbedingt zwei solche Zweier anschaffen, auch wenn er keine spezielle Rassenzucht treibt und keine Belegstation benützt. Eine einzige Reservekönigin, mit der er rechtzeitig ein weiselloses Volk rettet, zahlt die Anschaffungskosten. Für den „Hausgebrauch" braucht es auch keinen kompletten Zucht-

Digitized by Google

kasten. Weit billiger schafft man sich selbst einen an und läßt zu diesem Zwecke ein Sektion neuester Ordonnanz von Hr. J. Großmann, Schnitzler, in Unterseen oder Herrn Moser in Amsoldingen kommen. Und darnach erstellt man die übrigen und den Umfassungskasten aus leichten billigen Kistenbrettchen. Wetterfest braucht er nicht zu sein. Im Schutz vom Haus ist er mindestens so gut plaziert als im Freien. Mancher wird auch finden, ein einzelnes Sektion, beidseitig und oben warm bedeckt, lasse sich auf Fenstergesimsen ꝛc. bequemer und sicherer plazieren, als ein Zweier.

Über die Bevölkerung der Sektions das nächste Mal. Eine notwendige Ergänzung des Zuchtkastens ist ein Schwarmkasten, der auch oben ein Sieb hat, durch welches gefüttert werden kann. Kramer.

Die Impulse zur Arbeit.

Von U. Kramer.

Wer hätte nicht schon die Frage aufgeworfen: Warum zeichnet sich dieses oder jenes Volk durch besondern Fleiß oder Unfleiß aus? Es hat also gewiß praktischen Wert, einmal die die Arbeitslust fördernden und hemmenden Faktoren einer eingehenden Betrachtung zu unterstellen. Jede Arbeit wird in erster Linie von der Qualität des Arbeiters abhängen. Wir beschäftigen uns also zunächst mit diesem.

Aus Erfahrung wissen wir, daß die Biene eine sehr feine Nase hat. Der Geruchsinn ist ohne allen Zweifel ihr schärfster Sinn; er befähigt sie, die verborgensten Honigquellen aufzuspüren.

Das Verhalten der verschiedenen Völker bei anbrechender Tracht oder bei Raub läßt darauf schließen, daß in der Schärfe des Geruchsorganes von Volk zu Volk bedeutende Differenzen vorhanden seien. Da ist ein Volk, das allein scharf fliegt und dessen heimkehrende Bienen schwer beladen anfallen. Es hat dies findige Volk dank seiner feinen Nase bereits lohnende Beschäftigung gefunden, indessen links und rechts nicht minder starke Völker noch in müßiger Ruhe verharren, nichts wittern.

Sind wohl die vielen Tausend Individuen eines Volkes einander völlig gleich? Schon das Treiben auf dem Flugbrett spricht dagegen. Bei dem minderwertigsten Volk landen bei magerer Tracht vereinzelte Bienchen gut befrachtet, die große Mehrzahl ihrer Geschwister aber

lungert mit schlapp hängenden Fühlern auf dem Flugbrett. Als Kinder derselben Mutter, teilen sie das Schicksal jeder Familie im Tierreich, wie beim Menschen: Nicht zwei Geschwister sind absolut gleich.

Zwar hat unlängst ein Dr. Dannenberg behauptet, bei den niedern Tieren höre — im Gegensatz zu den höhern Tieren — jegliche Differenzierung (verschiedenartige Entwicklung) der Individuen selber Art auf, sie gleichen sich alle wie ein Ei dem andern. Das widerspricht nun freilich schon der alltäglichen Erfahrung, daß in einem Bastardvolk alle möglichen Abstufungen in der Farbe sich finden.

In dieser für die Zucht bedeutsamen Frage die Ansicht eines als Züchter weltbekannten Entomologen zu vernehmen, wandten wir uns an Herrn Prof. Dr. Standfuß in Zürich. Seine Antwort lautete: „So wenig ein Ei dem andern gleicht, so wenig gleichen sich in Wahrheit die verschiedenen Individuen einer Art. Freilich sind diese individuellen Unterschiede bei den verschiedenen Arten sehr verschieden groß. Bei gewissen Arten fallen sie auch dem Nichtkenner sofort in die Augen — bei andern Arten wieder sind die Unterschiede von Individuum zu Individuum so klein, daß sie nur der Fachmann, der Spezialist ohne weiters zu bemerken vermag.

Wenn sich auch die verschiedenen Individuen einer Art vielleicht äußerlich überaus ähnlich sehen, so können sie gleichwohl bezüglich gewisser physiologischer Eigenschaften sich stark von einander unterscheiden. Nur einen speziellen Fall zur Illustration:

Bei Zürich fand ich ein normal gefärbtes Pärchen der gefürchteten Nonne in copula (in Paarung). Ich züchtete die von dem Weibchen gelegten Eier, sie lieferten alle ohne Ausnahme den Eltern gleichgefärbte normale Falter.

Auf einer Reise in Norddeutschland fand ich bei Frankfurt a/O. ebenfalls ein normales Pärchen der Nonne in copula. Ich züchtete die aus den Eiern erhaltene Brut und erhielt neben einer Anzahl normaler Individuen, die, wie ihre Eltern, den Zürcher Exemplaren überaus ähnlich sind — einen hohen Prozentsatz geschwärzter Aberrationen (Abänderungen, Rückschläge). Die elterlichen Individuen von Zürich und von Frankfurt waren einander ganz gleich und doch war die Nachkommenschaft weit von einander verschieden.

Warum dies? Die Eltern, die Großeltern, die Urgroßeltern u. s. w. der bei Zürich von uns gefundenen Nonnen waren alle genau so gefärbt gewesen, wie das in seiner Nachkommenschaft von uns kontrollierte Paar.

Digitized by Google

Nicht so lag es aber bei dem Nonnenpärchen, welches wir bei Frankfurt a/O. fanden. Unter dessen Vorfahren waren wiederholt schwarze Exemplare gewesen — und so traten denn auch unter dessen Nachkommenschaft wieder schwarze Formen auf.

So weit Herr Prof. Standfuß. Kann es eine glänzendere Rechtfertigung unserer Zuchtprinzipien geben!

Auf denselben Boden haben sich sogar die berühmtesten Pflanzenzüchter gestellt und auch ihr Erfolg hat bewiesen, daß dieselben Gesetze der Differenzierung und Vererbung in der gesamten Lebewelt gelten.

Als einen prima findigen Hüngler haben wir nach den Gesetzen der Differenzierung uns somit nicht ein Volk vorzustellen, darin alle Arbeitsbienen die höchste Stufe feiner Organe erreicht haben. Auch minderwertige werden sich unter den vielen Tausenden finden, jedoch in verschwindender Minderheit. Ähnlich wird es einem schlechten Volk nicht an vereinzelten gut organisierten Bienen fehlen. Diese Abweichungen von der guten wie schlechten Mittellinie, die selbstverständlich schon im Ei vorgebildet sind, erklären uns auch, warum wir vom besten Volk unmöglich 100 % erstklassige Königinnen erhalten können. Anderseits ist es auch kein Wunder, wenn gelegentlich von einem schlechten Volk eine feine Königin abstammt. Jedoch die geringen Chancen dieses glücklichen Zufalls können den Züchter nicht beirren. Er wird denjenigen Stamm auswählen, der die größte Wahrscheinlichkeit eines vollen Erfolges verbürgt. Von hervorragender praktischer Bedeutung ist auch die Differenzierung im Triebleben. Der Praktiker kennt sie, die Völker mit übermäßiger Brutlust, mit toller Schwarmlust und sehr regem Geschlechtstrieb. Sie alle qualifizieren sich als excentrische Gesellschaften, deren Ökonomie leicht in die Brüche geht, denn jede Ausschweifung in dieser Richtung des Trieblebens schwächt den Erfolg der Arbeit. Auch im Triebleben sind die einzelnen Bienen selben Volkes differenziert. Im schlimmsten sogenannten „Brüter" gibt es Bienen mit „kaltem" Blut, die auch in ihrer Jugend sich nicht am Brutgeschäft beteiligen. Im „Hüngler" ist der Prozentsatz brutgieriger Bienen kleiner, darum auch die Brutkörper kleiner trotz der Stärke des Volkes. Irrig ist die Ansicht, es beteiligen sich alle Bienen in ihrer Jugend am Brutgeschäft. Im April und Mai sieht man um den Brutkörper junge Bienen in Menge, die untätig in Ruhe verharren, bis gute Tracht sie zu anderer Arbeit ruft. Es repräsentieren selbstverständlich diese Bienen eine Reserve an Brutkräften, die im Notfall in Aktion tritt.

Digitized by Google

So können wir z. B. zurzeit der Volltracht die mit der Verarbeitung des frisch eingetragenen Nektars im Honigraum beschäftigten Bienen durch Abfegen plötzlich in die Notlage versetzen, einen eigenen Brutkörper allein zu pflegen und tadellos lösen sie die ungewohnte Aufgabe. Sogar ein „Flugling" aus lauter heimkehrenden Trachtbienen, von denen im Frühjahr sehr viele in ihrer Jugend nie Ammendienste geleistet, besorgen eine ihnen gestellte Brutaufgabe nach Wunsch.

Der Geschlechtstrieb äußert sich in der Drohnenlust. Daß er durch eine reiche Pollentracht mächtig angeregt wird, bedarf keines Beweises. Die eiweißreiche Fütterung aller Haustiere bewirkt dasselbe.

Unrichtig aber ist, daß die Ernährung der alleinige Regulator des Geschlechtstriebes sei. Die individuelle Anlage ist die primäre Voraussetzung eines ungewöhnlich regen Geschlechtsreizes. In schöner Maienzeit, da das Schwarmfieber wahre Orgien feiert, gibt es Völker, die geschlechtlich so ruhig sind, daß sie nicht einmal Drohnenzellen bauen, selbst wenn ihnen hiezu Gelegenheit gegeben wird.

Es ist eine alte Erfahrung, daß der Geschlechtstrieb dadurch geweckt und gesteigert wird, daß ihm unbeschränkter Spielraum gewährt wird. Das wußten schon die alten Korbimker, das haben wir auch seit Jahren mit bestem Erfolg praktiziert bei der Königinzucht. Daß wir dabei geglaubt, die Bienen wissen ganz genau: „Zuerst müssen wir Männchen erziehen, um rechtzeitig die Paarung der Weibchen vorzubereiten" — das ist lächerlich einfältig.

Die schon im Ei liegende Differenzierung des Trieblebens erklärt dem Züchter, warum gelegentlich von einem schwarmfaulen Hüngler eine Königin abstammt, die ausgesprochene Schwarmlust verrät. Solche Überraschungen berechtigen also noch nicht, den Stab zu brechen über den betreffenden Stamm resp. den Eierlieferanten, die Belegstation oder den Dröhnerich.

Vergessen wir nicht: Die Differenzierung ist bei den Königinnen noch viel ausgeprägter als bei den Arbeitsbienen — wohl eine Folge der reichlichen Ernährung.

So galt bis in die neuste Zeit als Tatsache, eine Königin, die noch unbefruchtet in Eierlage getreten, paare sich nicht mehr, die Brunst erlösche für immer — und eine erfolgreich gepaarte Königin fliege nie mehr aus, als mit dem Schwarm. Und heute sind Fälle konstatiert, wo ein abnormer Geschlechtsreiz beides möglich macht. Daß Ähnliches ja noch Überraschenderes auch bei andern Insekten stattfindet, bezeugte uns Herr Prof. Standfuß, der die Paarung seiner

Digitized by Google

Zuchten im Glashaus streng kontrolliert. Er schrieb uns: „Bei einer ganzen Anzahl von Käfern und Schmetterlingen habe ich beobachten können, daß sie vor der Paarung Eier absetzten. Sie tun dies freilich in der Regel erst, nachdem sie eine Weile vergeblich auf einen Freier gewartet haben. Oft genug habe ich dann weiter beobachten können, daß diese Weibchen, nachdem sie bereits eine Anzahl Eier ungepaart abgelegt, nachmals doch noch von einem Männchen gepaart wurden und später mit dem Legen befruchteter Eier fortfahren.

Bei Käfern und Faltern waren die vor der Paarung gelegten Eier nicht entwicklungsfähig — bei Blattwespen ergaben sie männliche Individuen.

Ebenso habe ich oft genug beobachten können, daß das Weibchen von Spinnern sofort nach dem Ausschlüpfen gepaart wurde, dann zahlreiche lebensfähige Eier absetzte und dann nochmals von einem andern Männchen seiner Art gepaart wurde, worauf das Weibchen dann noch weiter befruchtete Eier absetzte.

Und wiederum habe ich gesehen, wie Weibchen von Männchen ihrer Art gepaart wurden und dann mit dem Ablegen von Eiern begannen, die sich als befruchtet erwiesen. Nachher wurden die gleichen Weibchen von Männchen einer andern Art gepaart, also hybridisiert. Und nachher fuhren die Weibchen in der Eierlage fort. Ich habe die Raupen aus diesen Eiern aufgezogen und nur die reine Brut der weiblichen Art erhalten. Die zweite Paarung war also ohne Einfluß auf die Brut." Also ganz anormale Erscheinungen im Geschlechtsleben, wie sie auch bei höhern Tieren vorkommen. Die Grenzen des Möglichen sind unendlich weiter gesteckt, als man bisher in der Verkennung der Differenzierung aller Individuen des Biens geglaubt hat.

Wir sagen „aller" — denn auch die Drohnen selben Volkes sind verschieden beanlagt. Insbesondere sind nicht alle Drohnen zeugungsfähig. Wiederholt sind heimkehrende Königinnen mit dem bekannten Zeichen der Paarung beobachtet worden und folgenden Tags sind sie wiederum ausgeflogen — die erste Kopulation war erfolglos.[1]

Die alles Leben beherrschende Tendenz zur Differenzierung erstreckt sich zweifellos auch auf die Samenfaden der Drohnen. Und

[1] In diesen Fragen sind wir heute besser orientiert als Berlepsch, weil unsere Zuchtkasten und das Zeichnen der Königinnen uns eine weit verläßlichere Kontrolle ermöglichen.

Digitized by Google

wir verstehen nun, warum mehrere Samenfaden in ein Ei gleiten, während nur einer den Zweck erreicht.

Dieser Mannigfaltigkeit der Individuen jeder Art uns klar bewußt, werden wir künftig manche Überraschung in züchterischer Arbeit, als Züchter wie als Käufer, unbefangener beurteilen.. —

Sie bestärkt uns neuerdings, wie notwendig im Züchten das Sichten ist — und wie relativ am billigsten und sichersten immer noch der Käufer fährt, der um hohen Preis ein Rassevolk mit erprobter Königin sich erwirbt. Die Qualitätspreise rechtfertigen sich je länger je mehr. (Fortsetzung folgt.)

Jahresbericht pro 1906
des Vereins schweizerischer Bienenfreunde
an den
Schweiz. landwirtschaftlichen Verein.

In Berücksichtigung des vorgerückten Alters des Zentralpräsidenten wurde zu dessen Entlastung der Vorstand um 3 Mitglieder erweitert, einen Kassier, einen Chef der Honigkontrolle und einen Chef der Beobachtungsstationen.

Die Schweizerische Bienenzeitung die „Blaue", hat unter der bisherigen trefflichen Redaktion ihren Leserkreis im In- und Ausland wiederum erweitert, was um so höher zu werten ist, als in einem Fehljahr wie 1906 eher ein Rückgang in der Abonnentenzahl zu befürchten war. Gegenwärtig erscheint die Zeitung in einer Auflage von 5400 Exemplaren.

Die 105 Filialvereine zählen zirka 6200 Mitglieder. Ordentliche Mitglieder des Zentralvereins, die gegen einen einmaligen Beitrag von Fr. 1. — für immer zu unentgeltlicher Benützung der Bibliothek berechtigt sind, sind 1260.

20 Kurse und 19 Vorträge sind durch unsere Zentral-Kasse mit Fr. 1255 honoriert worden. Überdies sind 18 Kurse und 50 Vorträge durch Mithilfe der Kantone abgehalten worden. Und endlich haben die Filial-Vereine aus eigener Kasse 35 Referenten honoriert und 91 Referenten verzichteten auf ein Honorar — gewiß eine anerkennenswerte Arbeitsfreudigkeit.

Die Honigkontrolle belastete dies Jahr die Kasse zufolge der Erstellung einer neuen Auflage des Reklameschildes und der Kontroll-

Digitized by Google

karte mit Fr. 1360. Dazu kommen noch die ordentlichen Ausgaben im Betrage von Fr. 585. Der öffentlichen Honigkontrolle, unter dem neuen Chef, Herrn H. Spühler, Lehrer, Zürich V, haben sich 57 Vereine unterstellt. Eine Vergleichung mit dem Vorjahr ergibt:

	Vereine	Imker	Völker	Ernte kg	Durchschnittsernte kg
1906	57	692	18,000	80,608	4,4
1005	80	1505	35,717	384,076	10,7

Am besten haben abgeschnitten die Imker der Nordostschweiz resp. die ausgesprochenen Frühtrachtgegenden, und manche Täler des Hochgebirgs, eine gänzliche Mißernte verzeichneten die Waldtrachtreviere. Die Durchschnittsernte der Schweiz darf pro Volk nicht über 3 kg taxiert werden, was einer Gesamternte der Schweiz von 7600 qu im Werte von Fr. 1,800,000 gleichkommt. Einen namhaften Anteil an dieser Ernte haben die Zuchtprodukte der Landrasse, denen das Fehljahr ein glänzendes Zeugnis ausgestellt. Wie grüne Oasen ragten auf vielen Ständen die Braven empor über die klägliche Leere schlechter Völker. Maximal-Ernten von 15—25 kg wurden selbst in diesem Fehljahr verzeichnet, das an die Seite von 1898 sich reiht, das seit 20 Jahren den tiefsten Stand der Honigernte bezeichnet. Die erhöhten Preise fördern selbstverständlich den Import und die Fabrikation von Surrogaten. Einstweilen floriert die unreelle Konkurrenz unbelästigt. Hoffentlich wird das eidg. Lebensmittelgesetz bald dafür sorgen, daß eine unzweideutige Deklaration stattfinden muß. Wir stellen uns auf den Standpunkt, den die letzte deutsch-österreichische Wanderversammlung eingenommen: Als Honig darf nur das reine Naturprodukt der Biene bezeichnet werden, nicht aber honigähnliche Kunstprodukte. Denn Honig ist wie die Milch ein von der Natur fertig erzeugtes Produkt — und kein Halbfabrikat. So wenig als Kunstmilch, gibt es Kunsthonig. Was künstlich ist, ist kein Honig, darf auch nicht als irgend eine Spezialität Honig deklariert werden. Das allein schafft für alle Zeiten eine reinliche Basis für den Honighandel.

Unsere apistischen Beobachtungs-Stationen — gegenwärtig 36 — arbeiteten dies Jahr unter einem neuen Chef, Herrn M. Jüstrich, Lehrer, Blumenau, St. Gallen. Der bereits erschienene 22. Jahresbericht hat den Nachweis geleistet, daß der neue Chef dem alten Kurs treu bleiben wird, auch wenn stets neue Auf-

Digitized by Google

gaben an ihn herantreten. Möge ihm in dieser führenden Stellung ebenso viel Freude beschieden sein, als dem abtretenden Chef. Es haben im Berichtsjahr die Beobachtungsstationen unsere Kasse mit Fr. 1645 belastet, nämlich:

Honorare	Fr. 700. —
Instrumente	„ 21. —
Bureau und Drucksachen . . .	„ 100. —
Berichterstattung	„ 824. —

In Rassenzucht wurde trotz der Misere des Sommers tüchtig gearbeitet und zwar mit überraschendem Erfolg. Nur die Neulinge hatten Pech. Wiederum ist der beste Samen übers Land gesäet worden. Von 11 Züchtern wurden 124 Eiersendungen der edelsten Stämme expediert, aus denen 246 Edelköniginnen resultierten.

Von 9 Züchtern sind 414 Königinnen in Handel gebracht worden. Und auf 14 isolierten Belegstationen sind 759 Königinnen gepaart worden = 80 % der aufgeführten — ein Erfolg, der noch nie erreicht worden ist.

Unsere Wahlzucht stellt weit höhere Anforderungen an den Züchter als z. B. die Viehzucht. Es liegt dies in der schwierigen Beurteilung und Weckung psychologischer und physischer Zustände der Bienenfamilie, die die Qualität der Königinnen wesentlich beeinflussen.

Mit diesen züchterischen Geheimnissen, wie auch mit den Fortschritten der züchterischen Technik sich vertraut zu machen, hat auch im Berichtsjahr eine Züchterkonferenz auf dem Rosenberg stattgefunden, von 50 Züchtern besucht, die zirka 1600 Königinnen erzogen haben. Weitere 124 Saisonberichterstatter erzogen zirka 2000 Königinnen. Mit Genugtuung dürfen wir behaupten, daß unsere Rassenzucht eine rationellere Wirtschaft im allgemeinen bewirkte, und anderseits neues Leben in die Vereine gebracht. Die Konzentration auf eine bedeutsame Aufgabe hat von selbst kleinliche Streitfragen, die einst die besten Kräfte langweilten, begraben.

In den Dienst der Rassenzucht stellt sich auch die dies Jahr eröffnete schweiz. Schwarmvermittelung, mit Sitz in Sursee.

Die Gesamtkosten für die Rassenzucht beliefen sich auf Fr. 1639.

Museum und Bibliothek auf dem Rosenberg in Zug wie immer gut frequentiert, belasteten die Kasse mit zirka Fr. 800. — inklusive Miete.

Die Haftpflichtversicherung mit Winterthur, mit Ende 1906 abgelaufen, ist wieder erneuert worden auf einer für die Vereinskasse etwas günstigern Basis — die Prämie von 5 Rappen per Volk bleibt.

Digitized by Google

Zudem ist den Imkern durch persönlichen Versicherungsvertrag ermöglicht, unter vorteilhaften Bedingungen auch sich und ihre Familienangehörigen gegen Unfälle durch Bienen veranlaßt, zu versichern — eine Erweiterung der bisher nur für Drittpersonen bestehenden Versicherung, die vielfach gewünscht wurde.

	1905	1906	Zuwachs
Versicherte Imker	2510	2891	381
Versicherte Völker	42,726	49,698	6972

Im abgelaufenen Jahr wurden 8 unbedeutende Unfälle entschädigt.

Über die Faulbrut hat uns das abgelaufene Jahr einerseits wissenschaftliche Aufklärung gebracht durch die Forschungen von Herrn Prof. Dr. Burri, anderseits aber auch durch die Praxis die Beruhigung gewährt, daß wir durch energisches Einschreiten der gefährlichen Seuche Herr werden.

Die Wanderversammlung in Sursee hat den Vorstand beauftragt, Statuten für eine allgemeine Faulbrutversicherung zu entwerfen. Die nötigen Mittel für deren Durchführung hoffen wir durch eine Prämie von 5 Rappen pro Volk zu gewinnen, aber auch durch finanzielle Mithilfe der betr. Kantone.

Einen Hilfsfonds haben im abgelaufenen Jahr unsere Filial-Vereine durch freiwillige Beiträge gegründet, dessen Zinsen sollen Verwendung finden zur Linderung unverschuldeter Not, also bei Elementarschäden, gegen die der Imker sich nicht versichern kann.

An der ersten Vereinsstatistik, die auf Ende 1905 stattgefunden, haben sich alle Filial-Vereine beteiligt mit 5386 Berichterstattern von 6210 Mitgliedern. Von der Gesamtzahl aller Völker sind 92 % im Mobilbau und nur 8 % in Körben. Letztere sind also auf dem Aussterbeetat. Im Jahr 1890 waren es noch 47 % aller damals gezählten Völker.

Die künstliche Vermehrung gewinnt aus verschiedenen Gründen stets größere Bedeutung und es darf als ein schöner Erfolg der Rassenzucht gutgeschrieben werden, daß von 933 Berichterstattern, die im Jahr 1905 3064 Ableger gemacht, sich 95 % als mit den Leistungen derselben zufrieden erklären, 3 nur teilweise, und nur 2 gar nicht.

Ebenso ermutigend ist diese Urabstimmung über den Wert der Landrasse:

Von 3363 Berichterstattern bezeugen 76 %, daß sie ihr den Vorzug geben, nur 6 % ziehen die Krainer, 3 % die Italiener und 15 % die Bastarde vor.

Digitized by Google

Es hat somit diese Statistik vollauf den Beweis erbracht, daß wir in unserer Zuchtmethode und Zuchtrichtung auf guten Wegen sind, und daß mit der züchterischen Arbeit sich nicht nur eine kleine Avantgarde befaßt, sondern daß sie stetig sich immer mehr einbürgert. Haben doch im Jahre 1905 bereits 1116 Imker total 9619 fruchtbare Königinnen erzogen.

Diese Erfolge, wie die Opfer, die der Zentralverein alljährlich hiefür bringt, rechtfertigen gewiß den Anspruch auf etwelche finanzielle Unterstützung für speziell züchterische Zwecke durch den Schweiz. landwirtschaftlichen Verein, resp. den Bund.

War auch das Berichtsjahr ein Fehljahr, so hat es doch das Interesse für die Bienenzucht nicht zu schwächen vermocht.

Mit hoher Befriedigung gedenken wir auch des Wohlwollens, das uns Ihr Verein, sowie Kantone und Bund stets bezeugt haben. Desselben stets würdig zu sein, das sei unser redliches Bestreben.

Der Vorstand des V. S. B.

Ein neuer Wabenschrank.

An der Ausstellung in Stäfa brachte mich eine moderne Obsthürde mit Schubladen auf den Gedanken, nach selbem Prinzip einen Wabenschrank zu erstellen.

Die leeren Waben würden in leichten Schubladen aufbewahrt, die auf Leisten gleiten. Was würde dadurch erzielt?

1. Die verschiedenen Waben würden ihrer Qualität nach sortiert: bebrütete — unbebrütete — halbausgebaute — Kunstwaben — und angeschrieben.
2. Will man eine Revision der Waben machen, so ist sie weit schneller gemacht, wenn man mit einem Griff eine gefüllte Schublade herausziehen kann, statt Wabe um Wabe.
3. Will ich die Aufsätze möblieren oder entleeren, so sind die Waben in Schubladen rascher am Ort und werden weniger beschädigt, als wenn man sie auf dem Arm hin und her trägt.
4. Entnehme ich bei einer Revision der Völker oder bei der Ernte Honigwaben, die ich à part verwenden will, z. B. solche mit etwas Brut oder offenem Honig, so dient mir eine solche Schublade als bequemer Wabenknecht.

Digitized by Google

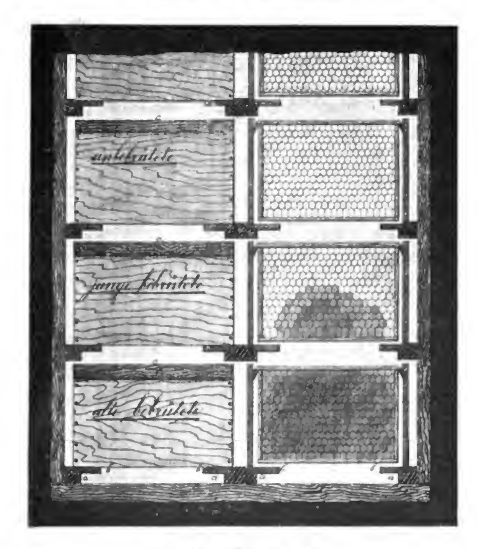


Fig. 28. **Wabenschrank.**
Linke Hälfte Ansicht der Schubladen — rechte Querschnitt. a) Tragleisten, b) Bodenleisten der Schubladen, c) die Griffe an den Schubladen.

5. Gieße ich Kunstwaben an, und hänge sie gleich in diese Schubladen, so riskiere ich nicht, daß sie brechen, oder sich von den Rahmen lösen.

Alles Vorteile, die schon längst den beweglichen Aufsätzen nachgerühmt wurden, die vollen Waben einfach im Bienenhaus aufeinander geschichtet werden.

Der durch eine Türe abgeschlossene Wabenschrank muß natürlich dicht sein; die Schubladen aber können billig aus beliebigen Kistchenbrettchen gefertigt werden, ohne Boden und Deckel, damit beim Einschwefeln der Dampf durch alle Etagen streicht. Zwei Brettchen unten längs den Seitenwänden markieren den Boden, geben der Schublade den rechtwinkligen Halt und lassen etwa entgleiste Waben nicht herunterfallen. Eine Randleiste an jeder Schublade dient als bequemer Griff.

Kramer.

Digitized by Google



März.

Ein strenges Regiment führte der Winter dieses Jahr. Mit um so größerer Spannung und Neugier erwartet darum der Imker den März; denn für ihn bedeutet derselbe eigentlich den Beginn des neuen Bienenjahres. Zwar sind wir in diesem Monat noch gar nicht sicher vor winterlichen Rückfällen und manche Biene fällt der Lockung zum Opfer; aber er bringt uns doch meist auch schon eine Reihe warmer Tage.

Im Augenblick ist da der Tisch für unsere Pfleglinge gedeckt. Huflattich, Haseln Erlen und andere Kätzchenträger spenden reichlich Pollen und rückt dann die Salweide noch ein, so beginnen schon ganz ordentliche Honigquellen zu fließen.

Wer seine Neugier nicht mehr bezwingen kann, oder in bezug auf Verproviantierung ein schlechtes Gewissen hat, mag an einem schönen Tage wagen, die Frühjahrsrevision vorzunehmen, beschränke sich aber durchaus auf die Kontrolle der Vorräte. Wo solche noch vorhanden sind, wird der Stock sofort wieder geschlossen; denn man vergesse ja nicht, daß durch das Öffnen des Stockes viel Wärme entweicht, und daß der Eingriff überhaupt eine starke Störung bedeutet, die nicht selten schon mit dem Verlust der Königin bezahlt wurde. Der warme Sonnenschein, noch mehr aber die gute Pollentracht reizen zu verhältnismäßig starker Brutausdehnung, da ist ein Wärmeverlust, wie er durch eine unvorsichtige Revision entsteht, nicht bloß schädlich, sondern geradezu gefährlich; besonders wenn dabei die Bienen durch Anwendung von viel Rauch stark auseinander getrieben werden. Gar zu leicht läßt man sich durch den warmen Schein der Mittagssonne über die wahre Temperatur hinwegtäuschen, und denkt nicht daran, daß diese im schattigen Stand noch niedrig ist und über die Nacht gewöhnlich unter den Gefrierpunkt sinkt, also nicht wesentlich höher ist, als im November oder Dezember. Besser ist es also auf alle Fälle, nur da nachzusehen, wo man Not vermutet, oder wo das Verhalten des Volkes verdächtig ist, mit der Hauptrevision aber warte man auf einen warmen Apriltag.

Ist ein Volk im März schon knapp an Vorräten, so zögere man ja nicht mit der Hilfe. Am einfachsten geschieht dies mit Reservewaben, die man letzten Herbst schon für diesen Zweck aufbehalten hat.

Digitized by Google

Wer nicht in dieser angenehmen Lage ist — die wenigsten von uns werden es übrigens sein — der nehme einem Volk, das überflüssigen Proviant hat, eine Wabe weg und gebe sie dem Bedürftigen. Dieser Ausgleich ist das einfachste und beste Mittel, der Not zu steuern. Dabei vergesse man nicht, im kommenden Spätsommer die rechte Lehre daraus zu ziehen und die heißt: Genug füttern.

Ein weiterer Punkt, der hier noch zur Sprache gebracht werden kann, ist die warmhaltige Verpackung; man kann über ihren Wert zur Winterszeit verschiedener Ansicht sein; jetzt aber ist sie notwendig. Die Feuchtigkeit, die infolge allzu dichter Einhüllung entsteht, läßt sich leicht heben, indem man den Keil unter dem Fenster etwas zurückzieht.

Die junge Brut braucht viel Nahrung und die Umwandlung des festen Honigs in Futterbrei erfordert Wasser. An den schönen Flugtagen liefert die Tränke, die schon im vorhergehenden Monat eingerichtet worden ist, dessen genug; aber das schöne Wetter ist nicht von Dauer; der Winter kehrt noch einmal zurück und hindert den Ausflug; da muß der Bienenzüchter nachhelfen. Über das Wie kann ich mich kurz fassen, indem ich auf den anregenden Artikel des Herrn Leuenberger im diesjährigen Bienenkalender hinweise: „Das Tränken der Bienen im Stocke". „Aber dazu braucht es wieder besondere Geschirre", wird mir jemand einwenden. Nun, die Sache läßt sich auch ohne solche machen. Ich füttere seit Jahren sowohl im Blätterkasten als auch im Schweizerstock mit dem spühlerschen Zigarrenkistchen, das ich in den ersten Aufsatz, und zwar direkt auf die Brutwaben stelle. Es bleibt da über den Winter und kann nun im Frühling ohne weiteres als Trinkgeschirr benutzt werden. Natürlich bedingt das, daß man den ersten Aufsatz im Stock läßt. Wie bereits gesagt, läßt sich diese Art des Tränkens sowohl beim Blätter- als beim Schweizerkasten anwenden. Möge der Versuch des Herrn Leuenberger viele Nachahmer finden, denn auf je breiterer Grundlage ein Versuch gemacht wird, desto zuverlässiger sind die Ergebnisse.

Im März läßt sich bereits der ungefähre Bedarf an Kunstwaben berechnen und wer dann zur Schwarmzeit nicht in Verlegenheit kommen will, versäume nicht, seine Wachsvorräte balde umgießen zu lassen und zugleich das darüber hinaus noch nötige Quantum jetzt schon zu bestellen; denn wer es erst im Mai tut, riskiert, daß der Fabrikant mit Arbeit überhäuft oder am Wachs ausgekommen ist. Und da hilft dann sogar die Bemerkung: „Schwarm hängt

Digitized by Google

schon am Baum", die einst ein Besteller seinem Auftrage beifügte, nichts; man muß einfach warten und hat Verdruß und Schaden.

H. Angst.

Märzentage.

Bienensummen, Amselschlag.
Gestern noch in Hain und Hecken,
Heute wieder Wintertag,
Busch und Baum im Neuschnee
stecken. —

Liebes Bienlein, hüte dich,
Locken jetzo Sonnenblicke;
Oder es erfüllet sich
Balde schrecklich dein Geschicke!

R. Göldi.





Apistischer Monatsrapport pro 1907.

Winterstimmung am Bienenhaus unter einer dauerhaften Schneedecke landauf, landab! Gleich anfangs Dezember brachten kalte Winde der Erde Schlummerkleid. Weihnachten ward im Bienenheim mit kaum vernehmbarem Summen gefeiert und ein Besuch zu mitternächtiger Stunde der Jahreswende fand sie, wie sie auch während des Januars blieben — still und zufrieden. Der sonst gewohnte Ausflug erfolgte nicht, ohne indes auf die Gesundheit der Völker nachteilig zu wirken;

Apistische Station Bruggen.

Digitized by Google

Dezember-Rapport.

	Höhe über Meer	Temperaturen							Konsum				Witterung			
		Minimal Dekade			Maximal Dekade			Monatsmittel	Dekade			Total	Sonnenschein		Regen	Schnee
		1	2	3	1	2	3		1	2	3		0	5		
	m	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	gr	gr	gr	gr				
1. Binningen	295	-7	-9	-27	9	5	0	-8	200	150	150	500	2	5	7	10
2. Liestal	320	-3	-6	-20	8	6	3	-2,5	100	200	400	700	1	5	8	13
3. Sulz	410	-0	-10	-21	9	5	2	-6	400	300	300	1000	2	16	6	21
4. Ottenbach	415	-5	-8	-19	8	5	4	-2	120	130	100	350	1	3	5	10
5. Tuggen	429															
6. Embrach	430	-3	-6	-16	5	2	-3	-2,7	75	65	60	200	—	18	5	11
7. Wigoltingen	440	-6	-4	-18	7	4	0	-2,9	300	200	200	700	—	2	1	9
8. Altstätten a	450	-5	-8	-13	7	4	2	-2,2	200	400	300	900	8	11	7	12
b									200	300	300	800				
9. Biel	450	-5	-8	-20	4	5	8	-4	150	150	200	500	1	15	10	14
10. Neunkirch	450	-4	-8	-16	8	6	2	-3	140	120	200	460	1	3	1	16
11. Netstal	465	-5	-12	-16	4	2	-2	-3,8	180	210	200	590	9	7	5	11
12. Sennwald	466	-7	-10	-16	7	5	3	-2,7	200	200	300	700	13	4	2	10
13. Gams	450	-5	-9	-15	6	5	1	-2,8	100	200	300	600			8	12
14. Mels	500	-2	-11	-12	1	3	0	-3	100	200	300	600	3	4	3	12
15. Zürich	500	-5	-6	-20	7	3	2	-2,2	250	250	400	900	3	3	3	7
16. Oberdorf	502	-2	-10	-16	12	8	0	-2,2	160	190	120	480	7	17	4	11
17. Bern	540	-7	-10	-22	7	3	2	-3	150	150	190	490	3	9	2	13
18. Amsteg	550	-7	-12	-14	3	1	0	4,9	150	200	200	550	6	11	2	12
19. Turbental	750	-13	-15	-30	4	-1	-6	-4	100	100	100	300	0	7	5	7
20. Dußnang	592	-8	-10	-25	5	2	1	-5,4	100	100	100	300	2	17	5	14
21. Zell (Luzern)	600	-3	-7	-17	6	0	-3	-3,8	300	300	150	750	7	4	4	9
22. Bruggen	650	-8	-12	-21	6	2	-1	-3,7	180	160	400	740	2	6	3	12
23. St. Gallen a	660	-7	-6	-15	6	1	0	-1,7	0	200	0	200	2	6	3	12
b									0	300	300	600				
24. Islisberg	681	-5	-6	-14	6	1	-1	-3,6	200	400	200	800	3	—	4	12
25. Kappel	700	-5	-11	-15	7	6	1	-3,3	300	350	350	1000	3	9	7	14
26. Kerns	705	-7	-10	-14	7	3	-1	-4,3	90	150	230	470	2	10	4	11
27. Überstorf	720	-10	-14	-22	4	0	-1	-7	100	100	100	300	5	1	4	10
28. Thal (Emment.)	750	-9	-11	-19	5	2	0	-4,6	100	200	200	500	12	5	3	13
29. Neßlau a	760	-9	-11	-18	6	3	0	-7,4	270	200	210	680	5	12	13	3
b									120	150	150	420				
30. Surrhein	833	-11	-19	-24	6	3	-1	-6,8	100	150	150	400	2	14	1	13
31. Trogen a	905	-7	-10	-11	4	2	-1	-4,1	120	210	550	880	4	7	5	16
b									110	200	470	780				
32. Z'fimmen Bl.	960	-11	-17	-22	0	-2	-7	-9	150	150	150	450	9	8	6	14
Sch.									100	100	100	300				
33. Menzberg	1010	-10	-14	-17	6	-1	0	-5,3	150	100	100	350	5	2	4	11
34. Klosters	1300															
35. Davos	1468	-19	-17	-16	0	2	6	6,8	250	280	300	830	10	13		13

denn erfreulich lautet es von allüberall her: Völker ganz ruhig, kein Flugbedürfnis, schwacher Leichenfall.

Die tiefen Mittagstemperaturen und besonders die verschleierten Wintertage tragen Schuld daran, daß ruhiges Verhalten vorherrscht.

Digitized by Google

Januar-Rapport.

	Höhe ü. M.	Temperaturen Minimal Dekade 1	2	3	Maximal Dekade 1	2	3	Monatsmittel	Konsum Dekade 1	2	3	Total	Witterung Sonnenschein 0	5	Regen	Schnee
	m	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	gr	gr	gr	gr				
1. Binningen	295	-6	-9	-26	8	5	4	-3,8	200	250	150	600	1	13	3	5
2 Liestal	320	-5	-5	-18	10	5	7	-0,25	200	200	400	800	2	8	7	7
3. Sulz	410	-5	-5	-19	10	5	4	-4,8	100	250	200	550	12	10	7	15
4. Ottenbach	415	-8	-5	-23	6	6	5	-1,5	100	100	150	350	4	7	3	11
5. Tuggen	429	-15	-11	-20	3	3	2	-3	150	350	550	1050	4	12	7	13
6. Embrach	430	-5	-2	-15	5	2	4	-2	50	50	50	150	5	9	3	14
7. Wigoltingen	440	-4	-4	-17	8	5	4	-1,4	200	220	200	620	10	17	2	6
8. Altstätten a	450	-5	-7	-18	6	5	8	-1,8	200	400	300	900	4	10	4	15
b									300	300	400	1000				
9 Biel	450	-6	6	-19	3	2	0	-4	200	300	300	800	—	23	6	11
10. Neunkirch	450	-5	-2	-19	5	8	4	-6,4	150	200	250	600	2	1	3	10
11. Netstal	465	-5	8	-18	3	2	2	-3,4	300	280	350	880	6	6	6	11
12. Sennwald	466	-7	10	-20	10	6	9	-1,1	200	250	250	700	–	—	1	13
13 Gams	450	-5	-9	-17	7	5	7	-1	100	300	350	750	2	13	7	9
14. Mels	500	-4	-8	-17	7	5	7	-1,7	200	200	400	800	7	5	3	10
15. Zürich	500	-3	6	-19	8	5	5	-2	200	200	450	850	1	9	4	9
16. Oberdorf	502	-14	-3	-17	5	8	5	-2,2	190	180	250	620	6	11	5	8
17. Bern	540	-6	6	-20	6	4	1	-2,6	200	300	350	850	3	13	3	10
18. Amsteg	550	-10	10	14	-5	-5	-6	-4,3	100	150	400	650	2	3	5	10
19. Turbenthal	570	15	-14	-26	5	0	-2	-7	100	150	150	400	1	13	1	13
20. Dußnang	592	-10	-11	-24	7	4	2	-4,1	150	100	150	400	7	11	6	10
21. Zell (Luzern)	600	-7	-6	-21	6	3	1	-6,8	300	300	300	900	3	12	5	10
22. Bruggen (St G.)	650	-9	-10	-23	13	8	5	-2	130	120	150	400	2	7	3	12
23. St. Gallen a	660	6	-7	-20	8	3	7	-2,1	100	200	150	450	2	7	3	12
b									100	500	100	700				
24. Islisberg	681	6	-6	-20	6	3	3	-2,7	300	300	400	1000	1	5		7
25. Kappel	700	8	-10	-22	7	5	4	2,3	300	350	300	950	3	10	5	13
26. Kerns	705	-7	-9	-20	5	2	3	-3,5	100	150	220	470	2	13	4	11
27. Überstorf	720	11	-12	-21	3	-1	0	-6,6	50	100	150	300	3	3	3	10
28. Thal (Emment.)	750	-8	-12	-20	3	3	2	-3,4	200	200	200	600	9	14	2	15
29. Neßlau a	760	-9	-12	-22	6	6	1	-3,4	240	240	0	480	12	8	2	12
b									200	180	160	540				
30. Surrhein	833	-11	-14	-18	3	3	7	-4,7	100	150	150	400	5	7		16
31. Trogen a	905	-6	-5	-18	6	1	5	4,7	260	270	300	830	7	4	1	18
b									200	230	370	800				
32. Z'simmen Sch.	960	11	-17	-18	-1	-5	-3	8,8	250	300	300	850	13	6	2	11
Bl.									300	400	400	1100				
33. Menzberg	1010	-9	-10	-24	9	2	3	4	300	300	300	900	3	10	2	15
34. Klosters	1300															
35. Davos	1468	-11	15	-22	+6	+7	+9	-3,2	300	350	400	1050	11	12		14

Indes wissen Tagesblätter von Schwärmen anfangs Januar zu berichten — nu, nu!

Der Konsum ist durchweg ein recht bescheidener. Nur wenige Steigerungen lassen schließen, daß Ende Januar schon etwas vermehrtes Leben einrückte. Einige Gegenden befürchten Pollenmangel fürs Frühjahr. In ihrem Interesse **bitten wir**, uns mitzuteilen,

Digitized by Google

mit welchen Erfolgen und in welcher Weise Pollenersatzmittel schon gereicht wurden. Es wird interessant sein, bei der Revision am ersten Flugtage zu konstatieren, wie viele Völker schon zu brüten begonnen. M. Jüstrich, St. Gallen.



Praktischer Ratgeber.

Fragen.

13. **Wie bringt man ein Volk zum Schwärmen?** Was ist zu tun und zu lassen, um ein Volk mit Sicherheit zum Schwärmen zu bringen — gestützt auf die letztjährigen Erfahrungen und Versuche? -r.

14. **Reinigen der Honiggläser.** Bei Reinigung von Honiggläsern mit warmem Wasser wurden selbe inwendig meist trüb. Bei gleicher Behandlung mit kaltem Wasser (Ausreiben mit Borstenwischer und fleißiges Nachspülen) blieben sie jedoch klar. Genügt diese Reinigung?

15. **Tränken der Bienen.** Welche Vorteile erzielt man durchs Tränken im Stock und was für Nachteile entstehen dadurch? Welches sind die besten Tränkegeschirre und wo sind dieselben erhältlich?

16. **Ernsts Futterballon.** Was ist zu tun, um Ernsts Futterballon dicht zu schließen? Der Kautschukring verschiebt sich beim Zudrehen des Siebdeckels — und die Folge ist, daß das Futter ausrinnt -r.

17. **Keimfähigkeitsdauer der Faulbrutsporen.** Wie lange sind die Sporen der Faulbrut keimfähig z. B. in einem Kasten in dem ein faulbrütiges Volk gewesen ist?

18. **Frühbrüter und Hüngeler.** Gibt es auch prima Hüngler unter den Frühbrütern.

19. **Begattungsfähigkeit der Drohnen.** Wie lange dauert es vom Tage des Schlüpfens an, bis die Drohnen begattungsfähig sind.

20. **Bester Bienenkasten in ein Bienenhaus.** Welches ist der empfehlenswerteste Bienenkasten der Gegenwart zur Plazierung in einem Bienenhaus?

21. **Beste Kunstwabenpresse.** Welches ist die beste Kunstwabenpresse und wer liefert dieselbe?

22. **Aufsatzkästchen für Wabenhonig.** Wer liefert verglaste Aufsatzkästchen für Wabenhonig (Sektions) Größe ½—2 Kilo.

Digitized by Google

Antworten.

Honigt die Lärche?

(Dritte Antwort auf Frage 49, Seite 428.)

Im Toggenburg habe ich einmal einen ältern Lärchenbestand gesehen der lebhaft von Bienen umsummt war. Kramer.

Zwei Königinnen in einem Volk.

(Dritte Antwort auf Frage 51, Seite 428.)

Diese Frage kann wohl nur von einem neuen Abonnenten gestellt sein, denn in der „Blauen" sind wiederholt Fälle zitiert worden, wo 2 Königinnen, Mutter und Tochter, sogar auf gleicher Wabe gleichzeitig Eier legten.

Anders liegt die Sache, wenn in einem Doppelschwarm zwei fremde Königinnen sind. Zwei solche sind stets räumlich geschieden, sei es, daß die zwei Brutkörper durch eine Vorratswabe geschieden, oder daß die eine im Brutraum, die andere im Honigraum arbeitet. In Körben verrät auch etwa die abnorme Richtung des Wabenbaus die Teilung des Haushaltes. Die Waben der einen Korbhälfte stoßen rechtwinklig auf die der andern.

Daß die Bienen sich an diese Gütergemeinschaft friedlich gewöhnen, ist nicht rätselhafter, als die friedliche Vereinigung zweier Völker im Hochsommer vor der Wohnung, wo nicht selten zwei und mehr mächtig vorliegende Nachbarn in eine friedliche, ruhige Bienenmasse zusammenfließen. Kramer.

Honigt die Föhre auch.

(Erste Antwort auf Frage 52, Seite 428.)

Vom Honigen der Föhre ist mir nichts bekannt. Daß die Föhre der Weißtanne ebenbürtig wäre, ist absolut ausgeschlossen. Es verrät diese Frage einen noch jungen Praktiker. Kramer.

Ziehen die Bienen die Weißtannen den Rottannen vor.

(Erste Antwort auf Frage 53, Seite 428.)

Rot- und Weißtannen treten gar nie in Konkurrenz, wie der Fragesteller vermutet. Die Rottanne honigt im Mai schon, im Sommer nicht mehr; die Weißtanne mitunter im Juni schon, meist aber im Juli, sogar im August und September. Es ist daher ganz selbstverständlich, daß die Bienen einen honigenden Weißtann finden, auch wenn sie über einen gleichzeitig völlig stummen Rottannenwald fliegen müssen — vorausgesetzt, daß die Entfernung nicht zu weit, so daß sie ihn wittern können. Kramer.

Zweite Antwort. Es ist sicher, daß die Bienen die Weißtanne der Rottanne vorziehen. In meiner nächsten Nähe sind genügend Rottannen, die von den Bienen nicht beflogen werden. Honigt jedoch die Weißtanne stark, so erlangen meine Bienen solche, obschon selbe 4 Kilometer von meinem Stande entfernt sind.
Wilh Lehnherr.

Flugseite nach welcher Himmelsgegend.

(Antwort auf Frage 1, Seite 26.)

Mein Nachbar hat als langjähriger Imker an seinem Pavillon die Beobachtung gemacht, daß die Völker auf der Nordseite oft Anzeichen von Ruhr zeigten; ja in schlimmer Winterszeit sind ihm schon diese nördlichen Ausflieger an genannter Krankheit zu Grunde gegangen. In waldreicher Gegend, wo Tannenhonig häufig gesammelt wird, möchte ich entschieden vor nördlicher Aufstellung warnen aus genannter Ursache. Ihrem Bienenhaus würde lieber eine süd-nördliche Richtung geben: Ausflug nach Osten und Westen, wiewohl auch diese Auf-

Digitized by Google

stellung nicht vor Ruhr sichert. (Siehe „Schweiz. Bienenzeitung" 1906, Nr. 3, Seite 79.) Ihr Plan will mir auch aus dem Grunde nicht gefallen, weil Sie vermutlich bei Oberlicht arbeiten wollen. Am schönsten geht das Operieren aber, wenn das Licht in horizontaler Richtung von hinten in die Kästen fällt. Größere Bienenstände stellt man jetzt in Winkel- oder Hufeisenform auf. Doch sollte diese so offen (stumpfwinklig) sein, daß die Mittagssonne zwischen 12—1 Uhr noch sämtliche Fluglöcher bescheinen kann. Kyburz.

Vierte Antwort. Mein in der Dezember-Nummer von 1905 vorgeführter Stand ist ungefähr so gebaut und placiert, wie Sie es nun zu tun gedenken. Für alle Gegenden kann man diese Standform nicht empfehlen. Bringt der Winter bei Ihnen viel Schnee und tritt der Frühling spät ein, würde ich von dieser Standform absehen, — der Ruhr wegen, namentlich wenn noch viel Weißtann in der Nähe ist. Ist der Winter kurz, wenig Schnee und sind frühe Ausflüge möglich, so darf ich Ihnen ohne Bedenken die Nordseite anraten. Schwärme habe ich von den auf der Nordseite placierten Völkern noch nie erhalten, dagegen waren sie immer stark und im Ertrag standen sie denen auf der Südseite nicht nach. Bösch, Herisau.

Wiesboden am Berg rentabler machen.

(Zweite Antwort auf Frage 2, Seite 26.)

Vorausgesetzt, daß fragliches Wiesland in einer Obstlage sich befindet, so rate Ihnen zur Anpflanzung von Halbhochstämmen in ertragreichen Obstsorten. Es ist hinlänglich bekannt, daß der Obstbau bei verhältnismäßig wenig Mühe und Aufwand einen großen Gewinn abwirft. Heinzelmann, Rorschach.

Viereckige Strohkörbe.

(Dritte Antwort auf Frage 3, Seite 26.)

Die Bienenzucht kommt immer mehr von der Korbwirtschaft ab, so auch von dem viereckigen, der halt eben auch nur ein Korb ist. Ich habe jedoch den Versuch auch gemacht mit verschiedenen Körben mit Rahmen und mußte mir sagen, wenn ich überhaupt noch solche wollte, so würde ich den von Herrn Bühler in Brägg-Bazenheid (Toggenburg) bevorzugen. Seine Wabe ist etwas größer als die Schweizerwabe, die Entwicklung im Frühjahr aber ist eine recht gute. Einen Nachteil haben eben alle diese Körbe, — man kann sie nur von oben behandeln und das Herausziehen einer Wabe bei einer Revision bei vollbesetztem Korb setzt immer eine schöne Anzahl Stiche ab. Viereckige Körbe mit den Schweizerrahmen liefern die Gebrüder Bühler in Wertenstein (Luzern.)

Bösch, Herisau.

Vierte Antwort. Der Strohkorb ist eine warme, gesunde Bienenwohnung die Bienen überwintern sehr gut. Den eckigen Korb mit Schweizerwabe möchte ich aber nicht empfehlen, eher den mit liegenden Waben (Bollerkorb) mit ziemlich langen Ohren, welche gegen die Korbwand zu 1/3 aufliegen. Kann der Schweizerkasten einfachwandig im Bienenhaus untergebracht werden, so ist er ebensobillig, wie die Strohwohnung. Häni, Oberwil-Büren.

Übernachten Bienen auf Blumen?

(Erste Antwort auf Frage 5, Seite 26.)

Daß Bienen auf Blumen und Blüten übernachten ist richtig, dieses beobachtete ich bei verschiedenen Gelegenheiten, ganz besonders aber jedes Jahr beim Blühen der Tilia pendula argentea. Durch den so starken Geruch, den die Blüten dieser Linde, besonders gegen den Abend ausströmen, bleiben bei zunehmender Abendkühle eine ziemliche Anzahl von Bienen erstarrt auf den Blüten sitzen. Am

Digitized by Google

Morgen, wenn wieder die Wärme zur Geltung kommt, beginnen die Bienen mit ihren Flügeln an zu fibrieren um dann nach einigem Herumspazieren rasch nach Hause zurückzukehren. Theiler.

Zweite Antwort. Gewiß kann man mitunter erstarrte Bienen auf Blumen beobachten, die bei kurz darauf eintretender warmer Witterung und intensivem Sonnenschein wieder erwachen und flugfähig werden. Allein ob diese in allen Fällen wieder zum Stocke zurückkehren, ist sehr fraglich, obwohl es nicht ausgeschlossen sein dürfte, daß die jüngeren kräftigeren mitunter mitsamt ihren Höschen das schützende Heim wieder finden. Bei beständiger Witterung kommt ein solches Übernachten oder vielmehr Vegetieren weniger vor, es handelt sich bei derartigen Erscheinungen mehr um ein Überraschtwerden, das plötzlich eintritt durch kalte Winde. Binder.

Dritte Antwort. Wenn man während der Trachtzeit mit noch ziemlich kühlen Nächten Völker über Nacht entfernt und forttransportiert (Wanderbienenzucht, Verkauf), so kommen am andern Vormittag fast regelmäßig mehr oder weniger Bienen, sogar solche mit Höschen, auf die alte Flugstelle; es sind Insaßen des entfernten Stockes. Man merkt das daraus, daß sie ängstlich die gewohnte „Haustüre" suchen und erst allmählich bei den Nachbarn sich einbetteln.

Die Abendkühle, Sturm oder Regen haben sie am Vorabend überrascht, halb erstarrt blieben sie an den Blumen, an Pflanzen, Brettern u. s. f. hangen, bis die Sonnenwärme des andern Vormittags sie wieder munter machte.

In schmalen und tiefen Tälern, in denen mit dem plötzlich eintretenden Schlagschatten ein kühler Thalwind eintritt, ist diese Erscheinung häufig zu beobachten.

Es gibt auch Blumen, die gegen Abend sich schließen und so Bienen und andern Insekten über Nacht zum Gefängnis werden, selbst der Löwenzahn und der Bocksbart bringen dies fertig, am auffallendsten beobachtet man dies bei den tulpenartigen Blüten. In der Hochsommertracht sieht man Spätlinge oft erst bei eingebrochener Dämmerung noch heimkehren, offenbar kommen aus sehr entfernten Trachtgebieten auch dann einzelne Sammlerinnen erst am andern Tag zurück. R. Göldi.

Ursache schwacher Völker.

(Erste Antwort auf Frage 6, Seite 26.)

An dem Umstand, daß im Herbst so viele Völker schwach und gering in den Winter kamen, ist hauptsächlich der ungünstige, letztjährige Sommer schuld. Wenn im Juli, sage also im Hochsommer — die Futterflasche des Imkers in Funktion treten muß, daß die Bienen nicht Hungers sterben, wo sollte da noch der Stimulus sein, der die Königin zu freudigem Brutansatz triebe? Ohne daß die Natur selbst etwas einschenkt, geht es im Bienenhaushalt nicht gehörig vorwärts und weil nun draußen nichts zu holen war, und die Vorräte sonst schon knapp genug, gingen die Völker im August und September enorm zurück, selten so früh wie letzten Herbst. Wer rechtzeitig mit der Triebfütterung einsetzte, mochte es erreichen, daß noch ziemlich viel Volk in den Winter gekommen ist. Wo das nicht geschehen ist, da sieht's meistenteils bös aus.

Was läßt sich dagegen tun? Gegenwärtig heißt es unbedingte Ruhe am Bienenstand. Gestattet die Temperatur aber etwa Anfang oder Mitte März einen raschen Einblick in die Völker, so versäume ihn nicht; vergewissere dich über den Stand des Vorrates und der Brut. Mußt du fürchten, daß das Volk nicht mehr weit reichen werde mit dem Vorrat, so hänge 1—2 Reservewaben ein, sind keine solchen vorhanden, so lege Kandis auf, bloß bei Flugwetter darf

Digitized by Google

rasch 1 Flasche flüssiges Futter gereicht werden. Erst jetzt beginnt der Konsum des Biens, daher soll jetzt kein Mangel sein. — Ist das Volk schwach, so hüte man sich, es durch allzufrühes Triebfüttern rasch auf die Höhe bringen zu wollen. Dadurch wird es zwar zu ausgedehntem Brutansatz gereizt, aber tritt nachher kalte Witterung ein, so veranlaßt dies die Bienen sich wieder zusammen zu ziehen. Dabei verlassen sie die äußerste Brut, diese erkaltet, verdirbt und möglicherweise hält die Faulbrut ihren Einzug. Dann wehe! — Natürlich kann diese Triebfütterung in geschützten Lagen, namentlich wenn der Wettergott auch ein Einsehen tut, von gutem Erfolg begleitet sein, aber sonst ist sie, besonders in der Hand von Unkundigen, ein zweischneidiges Schwert.

Viel besser ist es, man vereinige im Frühjahr 2—3 Völker zu einem einzigen. Ich weiß, daß man es nicht gern tut, besonders der kleinere Imker. Aber kleine Völker sind den ganzen Sommer im Rückstand und kommen erst auf die Höhe, wenn die Tracht halb oder ganz vorüber ist. Werden die Völker vereinigt, so geben 2—3 ein starkes Volk, das möglicherweise schwärmt oder durch reichliche Ernte den vermeintlichen Schaden aufwiegt. Dieses letztere Mittel ist zwar das radikalste, unangenehmste, aber beste. H. Dütschler, Schönengrund.

Zweite Antwort. Die Ursache, daß dies Jahr viele Völker schwach in den Winter gingen liegt an den Imkern. Denn solange es noch keine absolut sichere Anleitung gibt, um günstiges Bienenwetter zu machen, liegt eben dem Imker die Pflicht ob, bei schwierigen Verhältnissen leitend zur Seite zu stehen und die Völker nicht nur dem Schicksale zu überlassen. Letzten Sommer stellten schlecht gepflegte Völker den Brutsatz teilweise ein und deshalb ist es leicht begreiflich, daß mancherorts durch Bruntunterbruch starke Lücken in die Volkskraft gerissen wurden. Im Frühjahr läßt sich solches nicht mehr nachholen, zumal in Frühtrachtgegenden.

Die Frühjahrsernte wird und muß im Juli des Vorjahres vorbereitet werden bei der Einwinterung. Denn nur was stark und harmonisch in den Winter ging, hat Zuchtwert. Der kluge Mann baut vor! Binder.

Aprikosen auf Zwetschgen.

(Erste Antwort auf Frage 7, Seite 26.)

Aprikosen lassen sich ganz gut auf Zwetschgen und Pflaumen veredeln und ist dafür die Okulation die beste Veredlungsart und zwar im Juli und August auf's schlafende Auge. Alle andern Veredlungsarten liefern unbefriedigende Resultate. Theiler.

Zweite Antwort. Obschon die Aprikosen im allgemeinen auf Pflaumen zu veredeln sind, lassen sich dieselben doch auch auf Zwetschgen veredeln, vorausgesetzt, daß die Veredlungsstellen noch jüngeres Holz aufweisen; denn in älterer Rinde nehmen die Okulanten nicht gerne an. Weil sich die Aprikosen mittelst Pfropfen nicht veredeln lassen, so müßte der betreffende Baum im Frühjahr verjüngt werden, um ihn im August auf's Jungholz veredeln zu können.

Heinzelmann, Rorschach.

Honigwaben, verdeckelte, wie entleert man sie?

(Erste Antwort auf Frage 8, Seite 26.)

Verdeckelte und kandierte Honigwaben gehören unbedingt den Bienen, oder vielmehr der Honig, der in denselben enthalten ist. Denn zur Gewinnung dieses Honigs hat sich der Imker schon längst verspätet. Das Ratsamste bleibt hier das Entdeckeln mit heißem, scharfem Messer, damit die schönen Waben nicht leiden. Nach der Entdecklung kann man die Honig enthaltenden Zellen mit dem Bestäuber und heißem Wasser stark betauen und die Waben dann den Völkern zum Aus-

Digitized by Google

räumen einhängen. Das ist wertvolles Reizfutter an warmen Apriltagen. Einer oftmaligen Anfeuchtung der Honigstöcklein erzeigen sich die Bienen sehr dankbar, indem sie dann nur wenig Kristalle herunterschroten. Bevor man die Befeuchtung der eingehängten Waben wiederholt, empfiehlt es sich, die anhaftenden Bienen in den eingeklemmten Trichter abzuschütteln und solches überhaupt nur bei warmer Temperatur vorzunehmen. Binder.

Zweite Antwort. Wenn man nicht vorzieht, Waben mit gedeckeltem Honig aufzukratzen, mit Wasser zu bespritzen und den Bienen zum Auslecken einzuhängen, dann schneide man so gut es geht, mit dem heißen Abdecklungsmesser den Honig samt den Zellen von der Mittelwand weg, ohne letztere zu beschädigen. In gelinder Wärme wird dieser Honig dann flüssig gemacht und durchs Sieb gelassen. Die Mittelwand wird im Frühjahr sehr rasch wieder ausgebaut, wenn sie zur günstigen Zeit an passendem Ort in den Bau eingeschaltet wird. Kyburz.

Ernährung der flüggen Königinnen in den Zellen.

(Erste Antwort auf Frage 9, Seite 97.)

Wenn die junge Königin in der Zelle ausgewachsen, lebensfähig geworden ist, schneidet sie mit einer Kieferzange in einem Zug $^1/_3$—$^2/_3$ des Zellendeckels durch. Durch die entstandene Ritze streckt sie die Rüsselspitze heraus und erhält von den belagernden Bienen Portion um Portion. R. Göldi.

Zweite Antwort. Im Mai 1899 konnte eines Morgens früh bei einem schon zwei Tage tütenden Korbvolke den Vorgang genau beobachten. Unten an den Wabenkanten saßen wohl ein Dutzend reifer Weiselzellen, jede sorglich von einer Anzahl Bienen erwärmt und vor den Angriffen der tütenden Königin behütet. Der Cocon an der Spitze der Weiselzellen war bereits abgenagt und alles zum Aufbrechen bereit; doch hüteten die quakenden Prinzessinnen sich wohl, zu der tütenden Rivalin herauszukommen. Durch ein kleines Löchlein heraus streckten sie nur die Zunge und wurden so von ihren Pflegebienen gefüttert. Schon ab 8 Uhr fiel dann der Schwarm. Aeppli.

Schweizer-Quadratwabe in Blätterkasten.

(Erste Antwort auf Frage 10, Seite 97.)

Ganz richtig bemerkt: Die Wabe 36×36 cm ist zu groß und zwar zu hoch, wenn man ein Befürworter der liegenden Wabe ist und zu breit, wenn man es mit der Hochwabe hält! Der Beweis für diese kühne Behauptung wurde vielfach erbracht. Völker auf solchen Riesenflächen werden allerdings ungemein stark, verbrüten aber so viel Honig, daß die Ernte unverhältnismäßig dadurch geschmälert wird; mit andern Worten: dieselben Völker leisten auf 30×36 cm Waben mehr, als auf 36×36 cm Waben. Am End aller Enden aber halten wir die Völker doch nicht, um mit ihrer Volksstärke zu renommieren, sondern wegen des möglichst ergiebigen Ertrages. Chr. Bösch, Märstetten.

Zweite Antwort. Mit größtem Interesse verfolgte seinerzeit den Streit über die Kastenfrage resp. auch über Größe und Gestalt der Brutwabe, ob stehendes oder liegendes Rechteck. Der Bien hat nun im Laufe der Jahre den Beweis erbracht, daß er sich, wenn möglich, den gegebenen Verhältnissen anzupassen sucht. Eine liegende niedere Wabe wollte auf keinen Fall, weil dies die Anwendung des Absperrgitters bedingt. Ich glaubte damals den goldenen Mittelweg einzuschlagen, indem ich einige Blätterkasten anschaffte à 11 Schweizer-Quadratwaben im Brutraum mit je 2 Aufsätzen mit ebensoviel Halbwaben. Die Brutwabe innen gemessen 34×34 cm ergibt 1156 cm Wabenfläche. Im Zentrum stehen 8—9 solche Waben und links und rechts kommen dann mittelst Klammern aufeinander befestigte Halbwaben. Diese letzteren lassen sich ohne

Digitized by Google

weiteres im Aufsatz einhängen, sobald mittelst Klammern ein 5 mm dicker Träger darauf befestigt wird.

Durch die Praxis habe nun gefunden, daß diese Brutwabe doch zu groß, resp. zu hoch ist. Eine ganz gefüllte Wabe hat ein bedeutendes Gewicht und weil zu schwer und zu groß, kippt sie beim Blättern gern um. Allerdings ermöglicht sie dem Bien, den Wintervorrat auf einige wenige Waben zu konzentrieren, gibt aber dem Brüter einen sehr großen Spielraum und der einseitige Züngler hinwieder trägt seine ganze Ernte im Brutraum zusammen — da heißt's also zum voraus, richtige Völker züchten. Eine äußere Höhe von 33 cm (wie Nüßlis Spühlerwabe) wäre genügend und hoch genug, um das Absperrgitter entbehren zu können. Aeppli.

Honigaufsätze als Hilfszuchtkasten.

(Erste Antwort auf Frage 11, Seite 97.)

Seit Jahren müssen meine verfügbaren Aufsätze zur Königinzucht herhalten. Die Sache ist sehr einfach und braucht wenig Änderungen. Je nachdem in einem Aufsatz ein, zwei oder drei Völklein Platz finden sollen, bohrt man entsprechend viele runde Löcher von ca. 20 mm Durchmesser in die Stirnwand und bringt selbstredend auch kleine Flugklappen an. Bienendichte Schiede dürfen nicht fehlen. Da die Wärme bei der Königinzucht eine Hauptrolle spielt, sind die Völklein in den Aufsätzen gut dran, da das Volk auf dem sie sitzen, als Wärmequelle dient. Darum überwintern Reservevölker in Aufsätzen auch ganz famos und mit überraschend wenig Konsum und wenig Toten. Chr. Bösch, Märstetten.

Zweite Antwort. An der Züchterkonferenz in Zug anno 1904 habe schon einen solchen Hilfszuchtkasten vorgezeigt. Der Aufsatz à 13 Schweizer-Halbwaben, ist durch drei feste Blechschiede, die in den Seitenwänden in senkrechten Sägeschnitten laufen, in vier Sektions geteilt. Jedes hat seinen separaten Deckel mit Futtertelleröffnung für den Ballon. Um den Bienen unter den Waben Passage zu ermöglichen, sind unterkant des Aufsatzes ringsum 15 mm hohe Leisten aufgenagelt, in denen auch die vier Fluglöchlein, möglichst weit auseinander, eingesägt sind. Der aufgeschraubte Boden springt wegen der Fluglöcher auf drei Seiten um 6 cm vor, jede Abteilung mit einem viereckigen und mit Drahtgeflecht bedeckten Loche versehen zur allfälligen Lüftung beim Internieren der Völklein. Durch Herausziehen der Blechschiede kann ein entweiseltes Völklein mit dem Nachbar vereinigt werden. Gegenwärtig beherbergt derselbe zwei Reservevölklein à 6 Schweizerhalbwaben, für die man im Frühjahr in der Regel gute Verwendung findet.

Im großen und ganzen möchte alle unverglasten Sektions und Zuchtkasten nicht empfehlen, sie sind wie ein verschlossenes Buch, dessen Inhalt man erst erraten muß. Für den gewöhnlichen Züchter sind die verglasten Sektions mit einer Ganz- oder Halbwabe doch noch die Brävsten — ein Blick und man sieht das Gewünschte, denn auch für ihn ist Zeit Geld. Aeppli.

Dritte Antwort. Zur Not lassen sich solche Aufsätze sehr gut als Zuchtkasten benutzen. Zu diesem Zweck sägt oder bohrt man ein Loch in die vordere Wand. Genügend starke Völker kann man auch darin überwintern, wenn sie gut gedeckt sind. Aus 3–4 solcher Völkchen macht man sich ein genügend starkes Überwinterungsvolk, nachdem man die Königinnen verwendet, ev. verkauft hat. Will man das Volk im Frühjahr in ein großes Fach versetzen, so stellt mans beim ersten Ausflug dahin, wo mans haben möchte, d. h. an den gleichen Platz, vor oder außen neben denselben. Sobald es die Witterung gestattet, hängt man es um, nachdem man den Kasten an der Sonne oder mit einer Bettflasche vorgewärmt hat. Vorn in den Kasten gibt man gerade zwei Pollenwaben und

Digitized by Google

beim Erweitern ziehen wir die Halbrähmchen zurück und erweitern mit Ganzrahmen. Später hängen wir die Halbrähmchen in den Honigraum, ev. sind wir bei der Zucht auch etwa einmal froh, wenn wir Brut in Halb- oder Drittelsrähmchen irgendwo zu nehmen wissen. Dambach.

Schweizerkasten.

(Antwort auf Frage 12, Seite 97.)

Schweizerkasten mit beweglichem Honigraum liefert in jeder Hinsicht unübertroffen die mechan. Bienenkastenfabrik Winikon, ebenso den Ideal Triumph-Schweizerkasten. Siehe Artikel von Herrn Dr. Brünnich in Nr. 2, Seite 42 der „Blauen" 1906.

Tränken der Bienen.

(Antwort auf Frage 15, Seite 130.)

Das Tränken ist nur von Vorteil. Nachteile sind mir nicht bekannt. Nehmen die Bienen das Wasser nicht, so ist es zu kalt gereicht worden — oder es ist kein Bedürfnis, weil wenig Brut — oder das Wasser ist den Bienen nicht erreichbar, weil zu fern. Am besten füttert man in kleinen Portionen im Leuenberger Tränkegeschirr, das man mitten über den Brutraum statt eines Deckbrettes auflegt und warm deckt. Am wertvollsten ist das Tränken im April und Mai, wenn bei schlimmer Witterung die nach Wasser abfliegenden Bienen verunglücken. Kramer

Aufsatzkästchen für Wabenhonig.

(Antwort auf Frage 22, Seite 130.)

J. Ernst, Küsnacht (Kanton Zürich) liefert solche.

Vereinskalender.

Generalversammlung des Bienenzüchtervereins von **Solothurn und Umgebung: Sonntag, den 3. März 1907, nachmittags 2 Uhr im Gasthof z. „Falken" in Solothurn.** Traktanden: 1. Bericht über den Handfertigkeitskurs in Bern mit Vorweisungen von Hrn. J. Doppler, Lehrer. 2. Rechnungsablage pro 1906. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Aufnahmen. 5. Varia. — Zu zahlreichem Erscheinen ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Aeltere Jahrgänge
der schweizerischen Bienenzeitung

sind folgende vorhanden: 82 — 83 — 84 — 86 — 87 — 88 — 89 — 90 — 91 — 92 — 95 — 98 und 1902 à Fr. 1.— per Jahrgang.

Zu beziehen bei Herrn **Theiler,** Rosenberg **Zug.**

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Digitized by Google

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. — Abonnementspreis für die Schweiz Fr. 4.—, für das Ausland Fr. 5.—. Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an Herrn U. Kramer, Präsident des V. S. B. in Zürich IV, Weinbergstraße. — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Co. in Aarau. — Einrückungsgebühr für die halbe Zeile oder deren Raum 15 Cts. für Abonnenten — 30 Cts. für Nichtabonnenten und Ausländer. Bei 4maliger Wiederholung 20% Rabatt. Inserate von Ausländern werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. — Inserate, welche in der nächsten Nummer erscheinen sollen, sind jeweilen bis zum 20. des vorhergehenden Monats an den Vereinskassier, Herrn Fr. Leuenberger, Marzili, Bern, einzusenden. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XXX. Jahrg. № 4. April 1907.

Offizielle Mitteilungen.

1. **Faulbrut-Inspektion.** Die Vereine alle, die laut Jahresberichten in ihrem Rayon letztes Jahr mit der Faulbrut zu schaffen hatten, sind dringend ersucht, im Laufe des April durch genaue Revision sich zu vergewissern, ob die Maßnahmen des letzten Jahres dauernd die Krankheit gehoben.

2. **Hilfsfonds.** Der letztes Jahr gegründete Hilfsfond ist durch die finanzielle Mithilfe von 87 Vereinen und einigen Privaten auf die Höhe von Fr. 1838 angewachsen. Weitere Beiträge sind uns von den 18 noch ausstehenden Vereinen in Aussicht gestellt.

3. **Abonnenten.** Die Frühjahrsversammlungen mögen allerorts benützt werden, unserer Zeitung neue Abonnenten zu gewinnen. Die „liebe Blaue", so heißt sie vielfach — verdient es.

Digitized by Google

4. **Königinzuchtkurse.** Der Besuch solcher ist grundsätzlich nur solchen Imkern gestattet, die mindestens 1 Jahr Abonnenten unserer Zeitung gewesen sind. Bei dem allgemeinen Zudrang zu diesen Kursen hat es keinen Sinn, solchen die Teilnahme zu gestatten, denen die Voraussetzung zum Verständnis des Gebotenen fehlt.

5. **Die Vorstände der Belegstationen** wollen unfehlbar anfangs April die Vorschau für Auswahl der Dröhnerichs vornehmen — im Sinne der heutigen Wegleitung „Fieberthermometer".

6. **Findlinge.** Laut den letztjährigen Saisonrapporten haben trotz der Misere des Jahres 1906 vereinzelte Völker eine glänzende Ernte ergeben. Es wäre jammerschade, wollten wir diese Elite nicht zur heurigen Zucht verwerten. Es ergeht daher an alle Imker, die Verständnis für unsere züchterischen Bestrebungen haben, die freundliche Einladung, von solch seltenen Prachtsvölkern der reinen Landrasse, die 20 und mehr Kilogramm Ernte ergaben, dem Zentralpräsidenten Mitteilung zu machen und in einem Zündholzschächtelchen ca. 1 Dutzend lebende Bienen zu senden zur Prüfung auf die Reinheit des Stammes. Erwünscht sind Angaben über die Abstammung, die Leistung des Vorjahres, Alter der Königin.

7. **An die Käufer von Königinnen 1906.** Völker mit Rassenköniginnen des Vorjahres sind anfangs April hinsichtlich Volkskraft und Vorrat so auszustatten, daß die Königinnen ihre volle Leistungsfähigkeit entfalten können. Die Gerichtstage im Herbst 1907 mögen ihnen allen, Käufern wie Verkäufern, zur Ehre gereichen!

8. **Neuer Filialverein.** Als 106. Sektion ist in unsern Verband aufgenommen worden der Bienenzüchterverein des Amtes Aarberg, Bern, mit 22 Mitgliedern. Präsident Hr. Kohler, Lehrer, Ruchwil; Kassier Hr. Jak. Leiser, Landwirt, Nikodei; Sekretär Hr. G. Beck, Lehrer, Roggwil.

9. **Kurse 1907.** Als Kursleiter sind gewonnen worden:

Oberdiesbach:

Davos: Herr Jüstrich, St. Gallen.

Nidwalden:

Unteres Aaretal: Hr. Schaffner, Rüfenach und Hr. Keller in Villigen.

Aarg. Suhrental: Hr. Kyburz, Ober-Entfelden.

Berner Seeland: Herr Haudenschild, Lengnau.

Oberaargau: Herr Kyburz, Ober-Entfelden.

Luzerner Hinterland: Herr Krebenbühl, Ettiswil.

March: Herr Rütsche, Bütschwil.

Digitized by Google

Entlebuch: Herr Kreyenbühl, Ettiswil.
Brig, Wallis: Herr Pfarrer Imhof, Ried-Mörel.
Solothurn: Herr Haudenschild, Lengnau.
Kriegstetten: Herr Blaser, Bözingen.

10. Die **Züchter-Konferenz** in Zug findet den 11.—12. Mai statt.

11. **Handfertigkeitskurs Zürich.** Der Handfertigkeitskurs in Zürich findet den 10., 11. und 12. April im Handfertigkeitslokal St. Moritzstraße Unterstraß, Zürich, statt — unter Leitung von Hrn. Spühler, Hottingen, Zürich. Beginn morgens 9 Uhr. Anmeldungen können keine weiteren mehr berücksichtigt werden.

12. **Haftpflichtversicherung.** Zur Notiz für die Versicherungsnehmer kann die Mitteilung gemacht werden, daß uns auf eine bez. Anfrage eines Imkers durch ein Schreiben der Unfallversicherungs-Gesellschaft Winterthur vom 11. März 1907 ausdrücklich bestätiget wird: **„Taglöhner und Aushilfsarbeiter sind ohne weiteres in die Versicherung A eingeschlossen"**, soweit es sich um Unfälle handelt, für welche das versicherte Mitglied nach dem Obligationenrecht haftpflichtig gemacht werden könnte.

13. **Faulbrut.** Mikroskopische Untersuchungen faulbrütiger Waben besorgt auch dies Jahr Herr Prof. Dr. Burri in Bern. — Solche Sendungen sind zu adressieren an die **Schweizerische Milchwirtschaftliche und bakteriologische Anstalt Liebefeld, Bern.**

14. **Ältere Jahrgänge der schweiz. Bienenzeitung** sind folgende vorhanden: 82 — 83 — 84 — 86 — 87 — 88 — 89 — 90 — 91 — 92 — 95 — 98 — 1902 und 1906 à Fr. 1.— per Jahrgang. Zu beziehen bei Herrn Theiler, Rosenberg, Zug.

15. **Bibliothek.** Neuer Katalog. Derselbe kann von den Mitgliedern des Vereins gratis und franko vom Bibliothekar bezogen werden. Bei Bücherbestellungen sind die Nummern des neuen Kataloges anzugeben.

Der Vorstand des V. S. B.

Digitized by Google



Auf der **Offertenliste** sind zu streichen Nr. 8 — 11 — 16 — 22 — 35 und 42.

Ehrentafel. Schweizer Bienenhonig wird serviert im Gasthof zur Sonne in **Flühli,** Luzern; Besitzer: **Th. Krummenacher.**

Der Kontrollchef: **Spühler.**

Honig.

Den Honigliebhabern ist Heil widerfahren! Da viele unter ihnen bei den außergewöhnlich hohen Preisen des hiesigen Honigs, ihren Honiggenuß etwas einschränken oder ihm gänzlich entsagen mußten, hat sich die chemische Industrie-Aktiengesellschaft in St. Margarethen ihrer in liebevoller Weise erbarmt und sich bemüht, einen billigen Ersatz für den teuren Honig zu schaffen. „Nach vielfachen Versuchen ist es uns gelungen", sagt sie, „einen ‚Honig' herzustellen, der alle Eigenschaften (?) des Blütenschleuderhonigs besitzt. Wir bringen denselben unter dem Namen „Magen-Honig" in den Handel. Das Aroma desselben entstammt den feinsten Blüten, aus denen die Bienen ihren Honig saugen. Ebenso zeigt er die gleiche chemische Analyse (?) und kandiert wie echter Honig. Trotzdem ist unser „Honig" um mehr als 50% billiger als Bienenhonig." (1 kg Fr. 1. 20.)

Dieser „Magenhonig" erweist sich aber bei näherem Zusehen als nichts anderes, denn eine Nachahmung des „berühmten" Tischhauser'schen Bienenhonigs mit Alpenblütenauszug". Wie dieser hat er sein starkes Aroma von einem Blütenextrakt und wie dieser besteht er wohl zum größten Teil aus Havannahonig und einem Zuckerzusatz; daher der außerordentlich billige Preis. Inwiefern die Behauptung, er besitze „alle Eigenschaften des Blütenhonigs" stimmt, ergibt sich einmal daraus, daß sein Aroma zugegebenermaßen ein

Digitized by Google

künstliches ist; ferner zeigt die chemische Analyse, daß er keinen Stickstoff, dagegen einen zu hohen Wassergehalt besitzt. Hätte er wirklich „alle Eigenschaften des Blütenhonigs" und würde er auch die gleiche Analyse ergeben, so wäre er eben ein wirklicher Honig. Tatsächlich ist er es aber nicht: er ist kein Honig, sondern ein Kunstprodukt und die kühnen Behauptungen über seine Güte sind lediglich auf Täuschung des Publikums berechnet. Im übrigen trifft beim „Magenhonig" zu, was ich in Nr. 11 der „Blauen", Jahrgang 1906, über Tischhausers Produkt — für welches, nebenbei bemerkt, gegenwärtig eine unverschämte Reklame gemacht wird — gesagt habe. Aufklärung des Publikums über diese Produkte — in vorsichtiger Form! — wäre jedenfalls am Platze. Es ist Aussicht vorhanden, daß vorläufig auf dem Platze Zürich dem Treiben dieser Volksbeglücker ein gehöriger Dämpfer aufgesetzt werden könne. Spühler.

Reglement für den Hilfsfonds
des Vereins schweiz. Bienenfreunde.

§ 1. Der Hilfsfonds ist im Jahre 1906 durch freiwillige Beiträge der Filialvereine und einzelner Bienenzüchter gestiftet worden zum Gedächtnis der 25-jährigen, segensreichen Wirksamkeit des Herrn Ulrich Kramer in Zürich, im Vorstand des Vereins „Schweizerischer Bienenfreunde".

§ 2. Zweck des Hilfsfonds ist die Unterstützung von Bienenzüchtern, die durch unverschuldetes Unglück im Bienenstand zu Schaden gekommen sind. Von der Unterstützung sind ausgeschlossen solche Schäden, gegen welche man sich anderweitig versichern kann, z. B. durch Unfall, Faulbrut oder Feuer verursacht.

§ 3. Der Hilfsfonds soll geäufnet werden durch freiwillige Beiträge, Geschenke, Vermächtnisse und eventuelle Zuschüsse aus der Zentralkasse des Vereins schweiz. Bienenfreunde.

§ 4. Beiträge an Unfallschäden werden geleistet:

a) Wenn der Fonds die Höhe von Fr. 3000.— überschritten hat, aus den jährlichen Zinsen.

b) Wenn er den Betrag von Fr. 5000. — überschritten hat aus den jährlichen Zinsen und in außergewöhnlichen Fällen nebstdem noch aus demselben zufließenden jährlichen Beiträgen.

Digitized by Google

§ 5. Der Vorstand des Vereins schweiz. Bienenfreunde verwaltet den Hilfsfonds in gesonderter Rechnung. Er bestimmt die Unterstützungen nach § 2 und legt alljährlich an der Wanderversammlung darüber Bericht und Rechnung ab.

§ 6. Der Hilfsfonds haftet nicht für die Verbindlichkeiten des Vereins.

Bei Auflösung des Vereins schweiz. Bienenfreunde soll er eine seinem ursprünglichen Zwecke entsprechende Verwendung finden und zwar im Sinne der Vereinsstatuten.

Programm

X. Züchter-Konferenz des Ver. Schw. Bienenfreunde
auf dem Rosenberg-Zug, 11. und 12. Mai 1907
unter Leitung von
Hrn. *U. Kramer*, Präsident des Ver. Schw. Bienenfreunde.

Eröffnung punkt 8 Uhr.

I. Teil. **Theorie.**

1. *Kritik der letztjährigen Zuchten.*
2. *Die Rätsel erstklassiger Zuchten.*
3. *Bei den Amerikanern.*
4. *Neuere Zuchtprinzipien.*
5. *Zweck und Art des Fütterns.*
6. *Was verbürgt eine rasche und sichere Befruchtung?*
7. *Was gebührt einer edlen Königin?*
8. *Kurse in einfacher Königinzucht.*
9. *Der Handel mit Eiern und Königinnen.*
10. *Ungelöste Probleme.*

II. Teil. **Demonstrationen.**

1. *Beurteilung der Rassereinheit eines Volkes.*
   des Zuchtwertes der Völker, Punktierverfahren.
   des Alters der Larven.
2. *Verpackung von Eiersendungen.*
   Anheften von Wabenstreifen mit Eiern oder Maden, horizontal und vertikal, an Rahmen, Waben, Zapfen.

Digitized by Google

3. *Giessen künstlicher Weiselzellen.*
   Belarven künstlicher Weiselzellen und Drohnenzellen.
4. *Einleitung einer Zucht:*
   Im Schwarmkasten oder Sektion.
   Im Hüngler.
   Im Brüter.
   Im Schwarm.
5. *Einleitung einer 2. Zuchtserie am 5. oder 10. Tage.*
6. *Herstellung von Zellenschützern — mit und ohne Kontrolle.*
   Ausschneiden, Anheften und Transport reifer Weiselzellen.
   Okulieren mit und ohne Zellenschützer.
   Okulieren in Sektions- und Okulierkästchen.
7. *Besiedeln — Entdrohnen und Bedrohnen von Sektions.*
   Abfegen eines Volkes.
8. *Kontrollieren und Zeichnen junger Königinnen.*
   Herstellung von Farbe und Zuckerteig.
9. *Aufstellen von Zuchtkasten.*
   Instruktion der Chefs der Belegstationen.
10. *Verschulen jungfräulicher Königinnen in Sektions und entweiselte Völker.*
11. *Sezieren befruchteter und unbefruchteter Königinnen.*
12. *Bildung von Kunstschwärmen.*
    Versendung und Zusetzen fruchtbarer Königinnen.

Zu dieser Konferenz ergehen Spezialeinladungen. Nur die Eingeladenen haben Anspruch auf freie Fahrt, Taggeld und freies Logis.

Wer am Vorabend in Zug eintrifft, beliebe dies Herrn *Theiler* beförderlichst anzuzeigen. Herr Theiler wird jedem Teilnehmer rechtzeitig per Karte das Quartier anweisen.

Der Vorstand des V. S. B.

Die Impulse zur Arbeit. (Fortsetzung.)

Von U. Kramer.

Das geschäftige Treiben der Bienen haben Männer der Wissenschaft aller Zeiten und Völker erforscht.

Erlaubt man sich aber eine Revue alles dessen, was die Naturforscher behaupten, so begegnet man solchen Widersprüchen, daß das

Digitized by Google

Vertrauen in die Verläßlichkeit ihrer Methoden sehr erschüttert werden muß.

Eine kleine Blütenlese mag beweisen, wie berechtigt die Zweifel sind.

Sieht oder **riecht** die Biene die Blüten?

Diese Frage hat wie keine andere die Forscher der Neuzeit beschäftigt.

Sprengel, der Entdecker der geheimsten Beziehungen zwischen Blumen und Insekten, schreibt der Farbe und Gestalt der Blumen die auf weiteste Entfernung wirksame Anziehungskraft zu.

Gaston Bonnier und Plateau stellen die Anziehung der Farbe durchaus in Abrede und sind der Ansicht, daß die Insekten lediglich durch den Duft der Blumen angezogen werden.

Auch Hermann Müller hält dafür, der Duft der Blumen mache den Insekten die Pflanzen am weitesten bemerkbar.

Forel mißt der Honigbiene ein schlechtes Geruchsvermögen zu, das nur in nächster Nähe ein Wittern ermöglicht.

Andreae, der in den letzten Jahren die Biene in eingehendster Weise auf die Probe gestellt, gelangt zum Schlusse: Die Farbe lockt die biologisch höhern Insekten, zu denen auch die Biene gehört, auf Entfernungen an — der Duft in der Nähe 2c.

Ferner: Eine Vorliebe soll die Biene für gewisse Farben haben: Rosenrot sei ihre Lieblingsfarbe nach H. Müller und Andreae; Blau nach Lord Aveburg; Orange und Gelb nach Lubbock.

Nicht besser steht es mit den Ansichten der praktischen Imker, die mit Vorliebe über die häuslichen Arbeiten der Bienen sich äußern. Auch hier Widersprüche die Menge. In ihren Reihen begegnet man vornehmlich zwei schroff entgegengesetzten Richtungen.

Die „alte Schule“ sah überall im Bienenhaushalt ein bewußtes, zweckmäßiges Überlegen und Handeln. Die sogenannten „Jungimker“ dagegen sprechen der Biene jegliche Willenskraft, Urteilsfähigkeit und Gedächtnis ab. Nach ihrer Ansicht arbeitet die Biene in jeglicher Lage automatisch — sie muß so und kann nicht anders.

Die Wahrheit liegt weder links noch rechts.

Hüten wir uns, die Kräfte der Biene zu überschätzen, aber auch, sie zu unterschätzen.

Ihr gewissermaßen in der Tierwelt eine Ausnahmestellung* anzudichten, ist von vornherein nicht wissenschaftlich. Suchen wir auf dem Boden des „allgemeinen Rechtes“ eine befriedigende Lösung!

* Die 3 Hauptpfeiler der jungimkerlichen Richtung:

1. Ein aus einem befruchteten Ei entstandenes Geschöpf, die Biene, ist **kein** Einzelwesen, kein Individuum;

Digitized by Google

1. Eine sinnliche Wahrnehmung setzt nicht nur physikalische oder chemische Reize der Außenwelt und normal funktionierende Sinnesorgane voraus, sondern auch eine psychische Tätigkeit, die im Hirn ihren Sitz hat: **Aufmerksamkeit** und **Interesse**. Ein Ausbleiben der erhofften Reaktion eines Sinnesorgans wird irrtümlich so oft als Fehler des Organs selbst gedeutet, während momentan das Interesse des Versuchstieres auf was anderes gerichtet ist.
Dafür einige Beispiele:

Es ist Volltracht, dem duftigen nahen Esparsettefeld zu geht der schneidige Flug, da gibts kein Besinnen auf dem Flugbrett, kein Suchen in den Lüften. Streiche Honig auf das Flugbrett oder stelle honigduftende Waben vor den Stand — von all dem nehmen die Bienen kaum Notiz. Welcher Imker wollte daraus folgern: Die Bienen haben ein schlechtes Geruchsvermögen!

Die intensive Ablenkung der Aufmerksamkeit durch die gute Tracht weiß der Praktiker zu nützen, indem er alsdann bei schärfstem Flug unbeanstandet und unbemerkt sogar die Königin eines Volkes durch eine fremde ersetzen kann, ein Vorgang, der zu anderer Zeit den heftigsten Widerspruch der Bienen herausfordert.

2. Anormal funktionieren die Sinnesorgane, versagen sogar gänzlich, wenn in tiefster, anhaltender Ruhe ein Tier interesselos vegetiert. So der Bien zur Zeit der Trachtpause. Versuchsweise habe ich letzten August nach Schluß der Tracht bei herrlichstem Sonnenschein aufs Gesimse vor dem Fenster, keine 5 m von der Front des Bienenhauses ein Löffelchen Honig hingestrichen. Drei Tage vergingen, ehe die Bienen dessen gewahr wurden, dann aber wars selbstverständlich aus mit diesem Appell an ihre Interesselosigkeit. Auf manchem Stande freilich tritt diese tiefste psychologische Ruhe gar nie ein. Ein einziges Volk nur kurz revidiert — und wach ist der ganze Stand für lange Tage, denn merke: Eine gereizte Stimmung kann völlig erloschen zu sein scheinen, und nur der leiseste Reiz und sie fängt sofort wieder Feuer. Hier in Zürich habe ich alljährlich absichtlich wochenlang im Spätsommer weisellose Zuchtvölklein im Garten stehen lassen, ohne daß die Völker des nahen Standes etwas gewittert

---

2. Durch all die tausend Glieder einer Bienenfamilie zirkuliert ein einheitlicher Blutstrom;

3. Der wechselnde Gehalt dieses Stromes an Eiweis und Fett reguliert das ganze Triebleben —

sind absurde Ausnahmegesetze.

Digitized by Google

hätten. Das bloße Öffnen des Standes oder der Honigduft aus der Küche oder ein Schmaus im Freien, Ablecken des Honigsiebes rc. genügte — und die weisellosen Zuchtvölklein waren aufgepirscht und angefallen.

3. Verlegenheit und Schrecken sind oft angewandte Mittel in der Imkerpraxis, die Bienen zu entwaffnen — und für irgend eine Witterung total unfähig zu machen. Die plötzliche Ausweisung des Volkes aus seinem Paradies, der honigduftenden Stadt, das rasche Abfegen in Schwarmzustand macht auch den bösesten Stecher knall und fall willig. In diesem apathischen Zustand ist den Bienen die Fähigkeit, fremde Bienen oder eine fremde Königin zu erkennen, abhanden gekommen.

4. Die Tiere orientieren sich in der Außenwelt mit erstaunlicher Raschheit und Sicherheit. Wenige Minuten hat die zum ersten Mal vorspielende Biene in immer weitern Bogen ihr Heim im Raume sich gemerkt, und schon sitzen die Richtlinien in ihrem Gedächtnis so sicher, daß ihr Aus- und Anflug ganz automatisch sich abzuspielen scheint. Hierin plötzlich gestört durch Maskieren oder Versetzen des Stockes, verharrt sie in ihrer bisherigen Flugbahn, als ob nichts geschehen wäre und als ob sie nichts sähe. Wer geneigt wäre, dies als Beweis des Mangels an Intelligenz zu taxieren, wolle sich gefälligst einmal fragen, wie manchmal er auch automatisch z. B. rechts in die Leere greift, wenn das Schloß einer Türe von rechts nach links versetzt würde, trotzdem er vielleicht den Auftrag zur Versetzung selbst erteilt.

Von einer Veränderung ihres Standortes nimmt auch die Biene Notiz und sucht neue Richtlinien, sofern in ihrem Hirn die Frage auftaucht: Wo bin ich? In freier Natur geschieht es nur dann, wenn sie mit dem Schwarm auszieht. Künstlich bringt es der Imker fertig, wenn durch einen Gewaltakt er die ganze Familie die veränderte Situation fühlen läßt.

Heimatlos, zu Tode erschreckt, im leeren Schwarmkasten hängend, muß der Fegling langsam der neuen Situation inne werden, und vergessend, was hinter ihm liegt, orientiert er sich auf dem neuen Platz gleich dem Naturschwarm. Je nachhaltiger die Notlage war, desto sicherer bleibt jede Biene dem neuen Heim treu. Ein Aufleuchten alter Erinnerungen, die Heimkehr einzelner zur alten Heimat ist mit Sicherheit zu erwarten, wenn die Expatriierung zu rasch endete und die Richtlinien der neuen Flugbahn mit denen der alten

Digitized by Google

sich zu eng verschlingen. Selbst der Naturschwarm verliert viele seiner Glieder, wenn er neben den Mutterstock aufgestellt wird.

5. Wohl das schwierigste Problem für den Biologen ist die Erklärung, ob und wie die Bienen einander Mitteilung machen von einem Fund — und warum die einzelne Biene auf selber Tour, ja den ganzen Tag, dieselbe Blütenart absucht. Mit dem Hinweis darauf, daß gerade dadurch die erfolgreiche Befruchtung so vieler Blüten gesichert sei, ist der Vorgang nicht erklärt; denn die Fremdbestäubung ist Folge, nicht Ursache, nicht Impuls für die Biene.

Gaston Bonnier hat in jüngster Zeit sich mit dieser Frage einläßlich beschäftigt. Seine Folgerungen lauten: Früh morgens senden die Völker zahlreiche besondere Kundschafter aus, und diese Spurbienen verständigen die übrigen, wo was zu finden ist. Die Arbeit der Kundschafterinnen dauert nicht den ganzen Tag, denn in später Stunde gemachte Versuche, die Sammlerinnen von gewohnter Bahn abzulenken, glückten nicht. Wie aber die Kundschafterinnen sich mit den Sammlerinnen verständigen, darüber schweigt Bonnier. Und gerade hierin muß des Rätsels Lösung sich finden. Versuchen wirs aus dem Naturell der Biene ohne jegliche neue Hypothese zu erklären.

Als gesellige Tiere haben die Bienen das Bedürfnis und darum auch die Fähigkeit gegenseitiger Mitteilung. Ohne allen Zweifel verständigen sich die Bienen wie die Ameisen durch mannigfaltige Bewegungen der Fühler. Man braucht nur auf dem Flugbrett zwei einander ätzende Bienen zu beobachten, wie lebhaft ihre Fühler sich berühren und kreuzen. Die allergewöhnlichste gegenseitige Benachrichtigung bei allen Tieren hat nicht in absichtlichen Mitteilungen ihren Grund, sondern in der Wachsamkeit aller, jederzeit den Vorteil, den eines der ihrigen errungen hat, rasch auch auszunützen.

Ein Beispiel mag es erklären: Ein Sperling hat einen guten Bissen auf der Straße gefunden. Gleich ist ein ganzer Flug da, die alle auch teilhaben wollen — gerufen hat der erste keinen. Vergegenwärtigen wir uns einmal die ähnliche Kunde, die von einem früh am Morgen reich beladen heimkehrenden Bienchen ausgeht durch den spezifischen Geruchs seiner süßen Last, und den in seinem Pelzchen haftenden Blumenduft. Noch ist tiefe Ruhe im Stock, die schlapp hängenden Fühler verraten noch keine Arbeitsstimmung und nur ab und zu erwacht in einem Bienchen, das die Heimkehrende gestreift, ein leises Dämmern von Blumenduft. Doch rasch ist die Pfadfinderin in eine weitere Gasse geschlüpft und wieder ists still.

Digitized by Google

Vielleicht eine nur ist dort, wo abgeladen wurde, völlig erwacht und die Witterung von köstlichem Nektar ruft gleich die Lust zur Arbeit wach. Mit straff gespannten Fühlern eilt sie straks hinaus, nicht ins Ungewisse, wie ihre Vorläuferin, sondern der Spur folgend, die sie in den Fühlern hat, gleich dem Polizeihund, der nur für die ihm vermittelte Witterung des Verbrechers Interesse hat. Alles andere ist für ihn Luft. So die Biene, die an Feinheit des Geruches den Hund weit übertrifft. Ihre hochgespannten Fühler funktionieren gleich Empfangsstationen drahtloser Telegraphie. Immer aber wird jede Biene die draußen selbständig gefundene oder bequemer daheim erhaltene Spur treu verfolgen und keine andere suchen. Und damit schwindet das Märchen Bonniers von speziellen Aufklärerinnen, die nur morgens arbeiten, und die Tatsache, daß jede Biene dieselbe Blütenart fortgesetzt absucht, ist so schlicht wie alles Wahre. Auch der praktische Bienenzüchter versteht nun, wie es kommt, daß einzelne Völker ganz andern Honig gesammelt als die übrigen.

Auch hier beim Sammeln wie beim Aufsuchen der lieben Heimat ergänzt das Auge den Geruchsinn. Daß aber auch der Farbe der Blume die Biene nicht automatisch folgt, kann man recht hübsch an einem Beet blühender Hyazinthen sehen. Da leuchten rote, blaue, weiße, gelbe, doch die Biene hat so viel Erfahrung gesammelt, und der Duft leitet sie so sicher, daß sie trotz der Verschiedenheit der Farben doch alle nacheinander in selber Tour absucht.

Die Vorliebe der Biene für gewisse Farben besteht nur in den Hypothesen der Forscher, die mit der Biene zu wenig vertraut sind.

(Schluß folgt.)

Der Fieberthermometer im Bienenstand.

Letztes Frühjahr sind die Züchter eingeladen worden, Versuche zu machen, ob wir die schwarmfaulen Züngler ins Schwarmfieber zu jagen vermögen. Den Zuchtberichten ist zu entnehmen, daß zirka die Hälfte von vornherein das Spiel für verloren hielt, der Mai war zu leid — andere schenkten der Sache überhaupt kein Interesse — überzeugt, daß sie die Vermehrung, Verjüngung und Veredelung auf anderem Wege sicherer erreichen. Von denen, die einschlägige Versuche gemacht, hat nur die Hälfte das gesteckte Ziel erreicht. Dreie aber haben so glänzend reüssiert, daß sie sogar dem Fehljahr eine

Digitized by Google

gute Note abgerungen: Von 2 Völkern 5 flotte Schwärme und 26 fruchtbare Königinnen und von 25 Völkern 19 Schwärme, 9 fruchtbare Königinnen und 170 kg Honig. Das sind Erfolge, die denn doch zum Aufsehen mahnen.

Zugestanden, daß die Witterung für diesen Versuch ungünstig war, müssen wir doch die Hauptschuld des Mißlingens darin erblicken, daß die Züchter die gereizten Völker nicht vorerst genau geprüft auf ihre Disposition zum Schwarmfieber. Wo diese ganz und gar fehlt, da wird alle Kunst auch bei günstiger Witterung versagen.

Den Fieberthermometer richtig brauchen, das ist das erste, was einen vollen Erfolg verspricht. Das heißt nichts anders, als das Volk anfragen, ob es gewillt sei, unter Umständen zu schwärmen.

Daß Völker mit älterer Königin eher schwärmen, als solche mit junger, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Wie viele Imker aber sind über das Alter ihrer Königinnen ganz und gar nicht orientiert. Der beste Züngler, der seit langen Jahren immer still umgeweiselt, läßt uns im Zweifel, wie alt die Königin sei, wie mancher letztjährige Vorschwarm, der vielleicht ein Singerschwarm war oder im Nachsommer still umgeweiselt.

Auch gibt es Edelköniginnen, die im 3. Jahre noch keine Spur von Schwarmlust bezeugen, und wiederum auch einjährige, die schon schwarmreif sind.

Das Alter der Königinnen ist also in der Regel weder bekannt noch verläßlich. Eins aber ist ein untrügliches Symptom, der Vorbote der Schwarmlust: die Drohnenlust. Wo diese früh und ausgiebig sich einstellt, da allein muß unsere Kunst einsetzen. Wo aber ein Volk im April, ja im Mai rein baut, Drohnenzellen leer läßt — da ist trotz Warm- und Engehalten, Reizfutter und Wabenausschnitt kein Schwarm zu erwarten.

Darüber, ob er gewillt oder nicht, gibt jeder Bien Auskunft, wenn ich vor Mitte April seinem Drohnen- oder Geschlechtstrieb freien Spielraum eröffne. Eine unbenützte Gelegenheit zur Drohnenbrut heißt: Ich mach nicht mit — gib dir keine Müh!

Zur üppigsten Trachtzeit regt sich wohl in jedem Volk hie und da etwas Drohnenlust, aber in auffallend bescheidenerem Maße — z. B. er baut wohl etwas Drohnenzellen, bestiftet sie aber nicht.

Wer also ein braves Volk zum Schwärmen hinreißen will, weil es eine edle Nachzucht verspricht, ohne es vorher anzufragen, der operiert ins Ungewisse.

Digitized by Google

Aber auch wer gar nicht auf Schwärme hinarbeitet, tut gut, bei der ersten eingehenden Revision im April gleich den „Fieberthermometer einzusetzen", d. h. an einer brutbesetzten Wabe unten eine Ecke wegzuschneiden. Die Art, wie das Volk nach 3—4 Wochen diese Lücke ausgebaut und bebrütet, gibt ihm nicht nur einen Fingerzeig betreffend der Wahrscheinlichkeit eines Schwarmes, sondern auch ob Grund zur Verjüngung vorhanden — und auch, wie hoch der Hüngler als Zuchtvolk einzuschätzen ist.

Feinen Zuchtstoff nehme ich mit Vorliebe da, wo eine 2- ja 3jährige Königin im Mai noch nüchtern bleibt.

Zur Zucht selbst aber ist dies Volk untauglich, unreif. Ein Zuchtvolk soll hochgehende Drohnenluft bezeugen, die wir extra fördern.

Und verrät gar ein feiner Hüngler, der jahrelang nüchtern blieb, ganz unerwartet üppige Drohnenluft, dann weiß ich, daß auch für ihn die Stunde geschlagen und willig folgt er dem Ruf zum Schwärmen oder zum Züchten gleich einem ausgesprochenen Brüter.

Selbstverständlich ist der Fieberthermometer auch nicht zu entbehren bei der Auswahl eines Dröhnerichs. Es genügt nicht der Ausweis über vorzügliche Leistung und Abstammung, er muß auch ausgiebig und frühzeitig in die Drohnen gehen.

Darin allein liegt die Gewähr, daß er nicht nur viele, sondern auch erstklassige Drohnen entsendet. Denn es steht für uns außer Zweifel, daß die Drohnen eines unreifen Volkes nicht gleichwertig sind, denen eines schwarmreifen. Aus diesem Grunde sind Völker mit letztjährigen Königinnen, als zu jung, für Dröhnerichs untauglich.

Wer die Bedeutung des „Fieberthermometers" verkennt, der wird bei der Zucht „bald Glück bald Pech" haben — wies der Zufall will, der Kompaß fehlt ihm.

Aber nicht blos der Züchter sollte im Mai über die Schwarmluft seiner Völker orientiert sein — jeder Bienenzüchter. Und da hat uns Preuß verraten, wo im Mai der Fieberthermometer einzusetzen ist: Als Schlußwabe am Fenster gib jedem Volk eine halbe Brutwabe. Die untere Hälfte ist wegzuschneiden, baut ein Volk in diese Lücke Drohnenbau, so ist die Wahrscheinlichkeit eines Schwarmes in Sicht. Zu voller Gewißheit aber gelangst Du, wenn an der stumpfen Kante dieser Drohnenwabe Weiselzellen sich zeigen. Ein Blick durchs Fenster also genügt, Dir zu verraten, wies im Innern steht mit der Vorbereitung zum Schwärmen.

Kramer.

Digitized by Google

Noch ein Wort zur Wabengröße.

Von Dr. Brünnich.

Nach der Dezembernummer S. 140 sehe ich, daß ich meinen lieben Imker- und auch sonstigen Gesinnungsgenossen, Hrn. Spühler, durch, wie es scheint, unvorsichtige Bemerkungen gekränkt habe. Es tut mir dies sehr leid und ich habe die Nummern der Blauen daraufhin noch einmal nachgeschaut, speziell meinen Artikel über den neuen Schweizerkasten. In letzterem habe ich mit keinem Wort den Spühlerkasten berührt, über welchen ich mir kein Urteil aus der Praxis erlauben darf, da in meiner Gegend keine solchen sind. Also sind es wohl hauptsächlich meine Bemerkungen über die Wabengröße gewesen. Und in dieser wichtigen Frage tut es mir sehr leid, Hrn. Spühler auch nach seinen neuerlichen Erörterungen nicht Recht geben zu können.

Kleine Waben habe ich nie verteidigt, wohl aber die Schweizerwabe, und diese ist keine kleine Wabe. Als Mathematiker und Naturforscher macht man in allen Dingen die Erfahrung, daß es ein Maximum und ein Minimum gibt. 3 Beispiele: Es gibt Königinnen, welche sehr wenig, andere mehr und manche, die kolossal brüten. Welche geben die beste Leistung? Weder die Brüter noch die Brutfaulen, das Maximum der Leistung liegt, wie Doolittle bewiesen, in der Mitte. Wenn ich Hafer säe, einmal ganz dünn, das andere mal eben recht, das 3. mal ganz dicht, wo bekomme ich die beste Ernte? Gewiß nicht beim dichtest gesäten, wo die Pflanzen ersticken, sondern beim richtig gesäten. Wenn ich an einem Orte mit mäßiger Tracht, ohne Wald z. B. 10 Völker habe, dann 40 Völker und schließlich am selben Orte 100 Völker, wird mein Honigertrag proportional der Völker sein? O nein! 100 Völker sind zu viel, die Konkurrenz zu groß, ich ernte vielleicht mit 100 Völkern nur gerade so viel wie mit den vierzigen.

Genau dasselbe gilt von der Wabe. Jeder Imker wird mir zugeben, daß eine Wabenfläche von 9—10 dm^2 bessere Resultate gibt, als eine solche von z. B. 4 dm^2 oder dann von 20 dm^2. Auch hier gibt es eine günstigste Wabenfläche und meine Erfahrungen, die sich bei weitem nicht nur auf meinen Stand beziehen, da ich von jeher viel an fremden Ständen arbeitete, sagen mir ganz strikte, daß bei unserer Landrasse Wabengrößen über 10 dm^2 ungünstig sind. Übrigens stimme ich hier nur mit der Mehrzahl der Amerikaner, die

Digitized by Google

wie gewiß sonst niemand mit dem quantitativ großartigsten Materiale arbeiten, überein, denn dort steht ganz einsam Dadant mit seiner großen Wabe. Der Einwand „nur Versuche im Großen haben Wert“ trifft mich daher nicht.

Warum ist eine Brutwabe von 9½ dm² besser als eine solche von z. B. 11 dm²? Die Wabe könnte sich offenbar als zu klein nur zur Zeit der höchsten Brutentwicklung ergeben. Wie steht es nun da? Nach Doolittles Behauptung, die ich nicht voll und ganz unterstütze, soll das Maximum der Brut nicht viel über 9 Schweizerwaben (natürlich die peripherischen Waben nicht voll Brut) gehen. Die Brut als kugelförmig betrachtet, wenn der Querradius etwa 300 mm (eigentlich eine Ellipse 270 × 320), die Längsachse ist bei 9 Waben ca. 320 mm, also nähert sich unser Brutnest recht schön der Kugel, welche bekanntlich die günstigste Form des Brutnestes darstellt. Genügt aber unsere Brutwabe bei maximaler Brut, so ist es meinem Verstande noch viel weniger möglich einzusehen, warum sie nicht auch bei der beginnenden Bruttätigkeit genügen soll. Wenn ich auch selbst nur 2 Kasten mit übergroßer Brutwabe besitze, habe ich sie doch alljährlich genau punkto Entwicklung mit den Schweizerkasten verglichen und bei wie ich glaube unvoreingenommener Prüfung eben keinen Unterschied gefunden. Ich gebe zu, daß die Sache bei einer brutlustigeren Rasse anders sein kann.

Sicher ist, daß für die Mehrzahl der Trachtgebiete die Wabengröße von 9½ dm² genügt und unbewiesen ist mir noch immer, daß die Wabe für die besten Trachtverhältnisse zu klein ist. In Anbetracht der Wünschbarkeit eines einheitlichen Wabensystems ist es tief zu bedauern, daß sich Herr Spühler nicht zur liegenden Schweizerwabe entschließen konnte. Den noch unbewiesenen Vorteilen einer größeren Wabe stehen eine Anzahl von bedeutenden Vorteilen der Schweizerwabe gegenüber: die Kasten sind etwas schmäler, die Waben weit besser zu hantieren, die bei braven Hünglern häufige Notwendigkeit des Schleuderns von Brutwaben tritt seltener bei der Schweizerwabe an uns heran, die Wärmeökonomie ist physikalisch entschieden besser gewahrt u. dergl.

Was nun die Kastenfrage selbst anbelangt, ist dieselbe allüberall derartig abgedroschen worden, daß es mir widerstrebt, hierüber ein Wort zu verlieren. Mit der Tatsache, daß jedem sein Kasten der Beste dünkt, erklärt sich so manches. Wenn Herr Spühler die Verbreitung seines Kastens ohne Reklame ins Feld führen will, so

Digitized by Google

kann ich das als Argument nicht gelten lassen. Herr Spühler ist Präsident des größten Filialvereines und redet, wie bekannt sehr gut und nicht ungern, ich selbst hörte ihn mehr als einmal die Vorteile seines Kastens betonen. Was Wunder, wenn sein Kasten, der zweifellos seine Vorzüge besitzt, verbreitet werden konnte, wenn eben so ein Spühler ihn poussiert? Daß der Winiker Kasten, von dem ich nunmehr eine Anzahl besitze, vorzüglich ist und allen meinen Behauptungen in Nr. 2 entspricht, könnte ich nunmehr des Langen und Breiten auseinandersetzen, jedoch wollen wir lieber noch ein recht gutes Honigjahr abwarten, ehe ich oder ein anderer mit unsern Erfahrungen heranrückt.

Drei bienenwirtschaftliche Ausstellungen.

Hohe Anerkennung gebührt denen, die trotz der Ungunst des Jahres sich ermannt, als wahrhaftes Bienenvölklein zusammenzutragen, was der magere Sommer geboten. Wem hätte nicht das Herz im Leibe gelacht, wenn er die schöne Gruppe des Bienenzüchtervereins Olten und Umgebung gesehen. Auf breiter Grundlage baute sich in halbkreisförmiger Pyramide eine Summe von Schätzen auf, die manchem Laien Bewunderung unserer kleinen Honigvögelein und ihrer Pfleger abnötigten. In blanken Reihen standen sie da, die Honiggläser, angetan mit dem Sonntagsröcklein, der schweizerischen Etiquette. Groß und klein, anscheinend in zwangloser Weise, zeigten sie das reine Gelb des Frühjahrshonigs und die verschiedenen Nuancen der dunkleren „Götterspeise". „Nimm mich mit," luden sie ein, und ich nehme gerne an, daß die Einwohnerschaft des kräftig aufblühenden Oltens die gut gemeinte Mahnung verstanden habe.

„Grüß dich Gott" sprachen die in Vasen und Töpfen aufgestellten Blumen und „komm ins Heim" die Bienenkörbe in der Mitte und an der Spitze der Gruppe. Gar zu gerne hätte man vom einladenden Honigbackwerk gekostet; doch hieß es: „nicht berühren", und so war auch ein „verstohlener" Schmaus nicht wohl denkbar. Darum wenden wir den Blick seitab zu den zahlreichen Bienenwohnungen und Geräten verschiedener Systeme, und zu kritischer Besprechung mit erfahrenen Praktikern. Draußen, in lauschigem Waldesdunkel steht ein in 1. Klasse prämiierter Bienenpavillon der Bienenschreinerei Staad (bei Rorschach) und hinter demselben eine Reihe besetzter und

Digitized by Google



Fig. 29. **Ausstellungsgruppe des Bienenzüchtervereins Olten und Umgebung**

unbesetzter Bienenkasten. Ich will nur noch die Freude bekunden, die der Chef des Unternehmens, Herr Direktor Stampfli mit seinen Getreuen, den Besuchern bereitet hat. Ehre solchem Opfersinn!

Gab der Ausstellung in Olten die unmittelbare Nähe der herrlichen Landschaft einen eigenen, heimeligen Reiz, so war der stolze

Digitized by Google

Schulhausbau in Reinach dazu angetan, dem ganzen den Charakter einer großen Schaustellung zu geben. Als Glied einer „Industrie- und Gewerbeausstellung“ verlor die bienenwirtschaftliche Ausstellung durch ihre räumliche Trennung den harmonisch kräftigen Eindruck.



Fig. 30. **Ausstellungsgruppe des Bienenzüchtervereins Wynental in Reinach.**

Wer Zeuge sein konnte, mit welchem Interesse die ausgestellten Kasten gemustert wurden, hätte manchem klar urteilenden Praktiker das Auditorium gegönnt, das er bei der, einige Stockwerke höher gelegenen, Kollektionsgruppe des Bienenzüchtervereins Wynental gefunden hätte. Es will einem scheinen, als könnte die neuere Kastentechnik des Beweglichen fast nicht genug bekommen. Inwieweit dieses Bestreben

Digitized by Google

der Praxis wirklich dient, wird diese von Fall zu Fall entscheiden. Auch der Gerätemarkt erscheint immer wieder mit neuen Artikeln. Charakteristisch ist das Bemühen, die Honigschleuder je länger je mehr zu verbessern. Sichtliche Erfolge sind nicht abzusprechen. Ob aber eine Schleuder mit offenem Honigbassin in Rücksichtnahme auf Solidität und Reinheit des Honigs als die „Beste der Welt" zu taxieren sei, bleibt abzuwarten. Von den instruktiven Wandtabellen aller Art wenden wir unsern Blick nochmals der prächtigen Wandgruppe des „Bienenzüchterverein Wynental" zu. In 10 Etagen baut sich in halbachteckiger Pyramide eine Masse Stoff auf, die den Veranstaltern alle Ehre macht. Liebliche Kinder Floras mischen sich zwischen wohlgeklärten Honigseim in properer Fassung und zierliche Wachsformen blicken neckisch aus dem bunten Gemenge hervor, während das ganze, anscheinend von kräftigen, blanken Kesseln getragen wird.

Einträchtiges Zusammenwirken hat auch in Reinach den Erfolg davon getragen!

In gleich lieblicher Weise hat auch der Benjamin st. gallischer Bienenzuchtvereine, der Verein Kirchberg an der dortigen landwirtschaftlichen Ausstellung sich beteiligt und durch unerwartete Honigfülle und originelle Dekoration, sowie durch zweckentsprechendes Arrangement dankbare Zuschauer gefunden.

Die Bienenzucht im allgemeinen hat alle Ursache, den werktätigen Veranstaltern solcher Ausstellungen dankbar zu sein, tragen sie doch viel dazu bei, dem Publikum die Bienenzucht als einen wichtigen Faktor der Volkswohlfahrt vorzuführen und den Honigkonsum zu heben. Md. Jüstrich.

Billig und gut!

Allgemein wird als Lösemittel beim Kunstwabengießen Honig mit Spiritus und Wasser vermischt, angewendet. Gar billig ist dies nicht und es sind deshalb die Kunstwabenfabrikanten auf ein billigeres Lösemittel verfallen, die Schmierseife.

Soeben habe ich etwas erprobt, das noch weit billiger ist und das ich sogar besser gefunden als Honigmischung.

Reibe an der Kartoffelraspel einige rohe, ungeschälte Kartoffeln und gieße recht warmes Wasser daran. Rühre die Masse einige Minuten und siebe das Wasser ab — und das allerbeste Lösemittel ist gebrauchsfertig. Kramer.

Digitized by Google

Die Selbstwender-Schleuder von Andermatt.

Vor mir steht eine Schleuder, neuester Typ. eine sogenannte Selbstwender.

Um die Zeit für die Honiggewinnung zu kürzen, haben in- und ausländische Fachleute hauptsächlich an der Verbesserung des Schleuderhaspels gearbeitet. Das zweimalige Einstellen und Herausnehmen der auszuschleudernden Honigwaben ist besonders für den Mittel- und Großimker sehr zeitraubend.

Herr Imkerspengler Andermatt in Baar hat auch nach dieser Richtung verbessert.

Äußerlich unterscheidet sich die neue Schleuder von der altgewohnten Form nur durch ihre „Korpulenz". Der Durchmesser und das Gewicht sind größer geworden, welch letzteres nur ein Vorteil und Schutz ist gegen das Schlinggern.

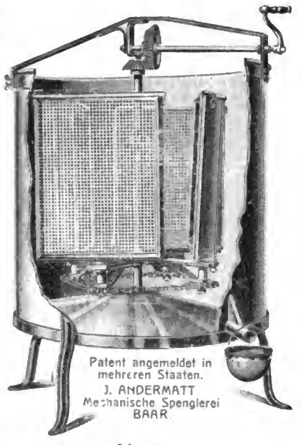


Fig. 31.

Die gewöhnliche Schleuder hat vier fest aneinandergefügte Haspelwände, an welche die Waben gestellt werden. Diese sind bei der neuen durch 4 Wabentaschen, die beidseitig verschlossen sind, versehen. Damit die Waben mit den Abstandstiften leicht einstellbar sind, ist eine Seite der Taschen im Charnier beweglich. Jede Wabentasche steckt mit ihrem sehr verstärkten Unterteile vermittelst eines Zapfens drehbar im Ende des Achsenkreuzes.

Die Handhabung der Schleuder ist sehr leicht. Habe ich z. B. 4 bleischwere, beidseitig entdeckelte Honigwaben eingestellt, so wird durch einige Umdrehungen die eine Seite halb entleert. Dann ein Halt — die freie linke Hand ergreift eine Wabentasche und dreht sie im Winkel von 180° um sich. Gleichzeitig haben sich auch die 3 andern Taschen gedreht, weil sie unten mit einer vernickelten Velokette

Digitized by Google

verbunden sind, welch letztere auf 4 Zahnstangen ruht. — Spielend leicht wiederholen wir diese Manipulation noch 1—2mal und der Honig ist entleert, ohne eine Wabe zu berühren oder zu brechen. Beim Schleudern wird nur die Wabentasche mit Honig beschmiert. Sie ist sehr leicht einzeln herauszunehmen und wieder einzustecken, ohne daß eine Schraube gelöst oder das übrige Getriebe herausgenommen werden müßte. Die freischwingenden Taschen sind wegen des Schlinggerns besonders solid mit dem Achsenkreuz verbunden.

Die neue Schleuder wird also alle billigen Wünsche, die an eine moderne Schleuder gestellt werden können, erfüllen und sicher ihren Weg machen..

Möge sie im Jahre 1907 viel und süße Arbeit finden.

Walter, Stüßlingen.



Rundschau.

Östreichische Beobachtungs-Stationen. In Östreich funktionieren 33 Bienenbeobachtungsstationen, von denen sich 6 im benachbarten Vorarlberg finden. Aus dem Jahresbericht 1906 entnehmen wir folgende Daten: Die längste Winterruhe eines Beobachtungsvolkes dauerte 120 Tage, die kürzeste 16. Der erste Schwarm fiel am 4. Mai, der letzte am 28. Juni. Die höchste Tageseinnahme betrug 3,2 kg., der höchste Ertrag eines Stockes 16 kg. Nur Schlesien taxiert das Jahr mit „gut". 24 Beobachter geben ihm die Note „schlecht". Das Jahr findet ein wenig schmeichelhafte Charakteristik in den Worten: Alte Imker erinnern sich nicht, solch ein Mißjahr erlebt zu haben.

R. Göldi.

Das Abfangen der Königinnen im Blätterstock. Reidenbach, ein Freund des Blätterkastens, bekennt offen, wie unsicher das Finden der Königinnen sei, wenn man gleich anfangs eine beliebige Wabe des Zentrums herauszieht.

Nunmehr verfährt er also: Alle Waben zieht er von links nach rechts so schnell als möglich heraus, wirft über jede einen flüchtigen Blick und stellt sie der Reihe nach nebeneinander. In 1—2 Minuten stehen sämtliche 8 Waben in einer Reihe hinter dem Stock. Nun wird jede Wabe abgesucht. Dabei findet man die Königin in der Regel sofort, nämlich auf den zuletzt aus dem Stock gezogenen Waben.

Digitized by Google

Sitzt sie nicht auf einer solchen, so stellt man die Waben der Reihe nach herum und sucht dabei jede Wabe sorgfältig ab. Gut ist es, wenn man die aus dem Stock genommenen Waben einer zweiten Person zum Ansehen und Hinstellen reicht, die alsdann nicht selten schon beim Herausnehmen der Waben die Königin findet.

Länger als 10 Minuten dauert die Arbeit nie. Schnelles Arbeiten ist die Hauptsache. Die beste Zeit zum Abfangen einer Königin ist die Mittagszeit. (Die Pfälzer Bienenztg.)

Mit dem großen Vorzug der Blätterkasten hinsichtlich des Suchens der Königinnen ist es also nichts. Genau so wie Hr. Reidenbach sind die Freunde des Hinterladers schon längst verfahren. Wir sind sogar im Hinterlader des raschen Erfolges noch sicherer, weil wir die eine Seite der Wabe im Kasten überschauen und so die flüchtige Königin schon im Kasten erblicken können, noch ehe wir die Wabe gefaßt haben.

Kramer.

Bienenkalender 1907

April.

Der März hat sich, wenigstens in seiner ersten Hälfte, derart betragen, daß wir für den April zu den schönsten Hoffnungen berechtigt sind. Am ersten warmen Tag wird nun die Hauptrevision vorgenommen; dabei richte man sein Augenmerk hauptsächlich auf die Vorräte, die Ausdehnung und das Aussehen der Brut. Ist diese normal, so wird auf die Königin nicht besonders gefahndet, der kundige Imker „erkennt sie an ihren Werken". Zeigt sie sich aber zufällig, so wird sie natürlich rasch einem Augenschein unterzogen. Allfällig schadhafte Waben plaziere man möglichst nach außen. Daß zugleich das Bodenbrett gründlich gereinigt werden soll, muß hier wohl nicht besonders gesagt werden, denn in dem Gemüll würden sich sonst bald ganze Kolonien von Wachsmotten einnisten.

Die Revision führe man so rasch als möglich durch, damit nicht allzuviel Wärme entweicht. Wer auf seinem Stande neben dem Schweizerkasten noch das Spühlersystem hat, wird rasch überzeugt sein, wie schnell sich bei letzterm die Revision durchführen läßt. Ein Blick auf das Fenster gibt mir sogleich Auskunft über die Stärke und den Sitz des Volkes. Nach dieser kurzen Orientierung wird das Fenster entfernt und die Waben werden ein wenig nach der dem Sitz des Volkes entgegengesetzten Seite gerückt. Nun kann ich leicht jede

Digitized by Google

beliebige Wabe herausziehen. Es muß dies aber nicht ganz geschehen, es genügt schon, sie etwa zu drei Vierteln herauszunehmen. Ein Blick darauf zeigt mir, was ich wissen soll und sie wird wieder hineingeschoben. Das geschieht aber alles rascher, als es hier beschrieben werden kann. Ähnlich ist es auch bei spätern Operationen. Die Gefahr der schädlichen Abkühlung der Brut, das Auflesen und Zusammenwischen der Bienen im Wabenknecht fällt weg und man gewinnt bedeutend an Zeit.

Wenn der Kasten wieder geschlossen ist, werden die gemachten Beobachtungen kurz notiert; sie liefern uns wichtige Fingerzeige für später.

In einem Punkte lasse man sich nicht täuschen, nämlich in betreff der Vorräte; sie schwinden in diesem Monat erstaunlich schnell hinweg. Wo darum Hilfe nötig ist, gebe man reichlich. Über das Wieviel bieten die in der Bienenzeitung erscheinenden Monatsrapporte die beste Auskunft; sie weisen für den April einen Nettoverbrauch von 2—5 und mehr Kilogrammen auf; mit 1—2 Flaschen oder Ballons ist darum die Gefahr des Verhungerns nicht beseitigt.

Weisellose werden von Anfängern etwa auf diese oder jene Weise zu kurieren gesucht, aber meist mit dem gleich schlechten Erfolg; man kann unter Umständen sich das Volk erhalten, bekommt aber von ihm keine Ernte, einzig zu empfehlen ist darum, den weisellosen Stock mit einem guten Volk zu vereinigen.

Um die Mitte des Monats öffnen sich in den tiefern Lagen der Nordschweiz die Blüten des Kirschbaumes und es folgt ihnen bald der Löwenzahn nach. Das bringt in den Bienenhaushalt mächtige Anregung und als natürliche Folge erwacht der Bautrieb. Starken Völkern darf man nun herzhaft 1—2 Mittelwände im Anschluß an die letzte Brutwabe geben, bei gutem Wetter werden sie rasch ausgebaut.

Wann der erste Aufsatz folgen soll, darüber sind die Meinungen noch geteilt. Vielerorts wird grundsätzlich damit gewartet, bis im Brutsitz bereits schon ordentliche Vorräte deponiert sind, oder bis sich der Kasten mit Volk gefüllt hat. In Gegenden mit fast ausschließlich Frühjahrstracht, wie an unserer Nordgrenze, verpaßt man aber auf diese Weise einen Teil der Ernte. Hier darf man Ende April unbedenklich den ersten Aufsatz geben, falls man, was besser und einfacher ist, ihn über den Winter nicht im Stock belassen hat; letztere Methode hat sich seit einer Reihe von Jahren gut bewährt. Wohl

Digitized by Google

kommt es bei starken Völkern dann etwa vor, daß die Königin in den Aufsatz hinaufsteigt; allein zur Erntezeit ist die Brut bereits ausgeschlüpft und die Zellen sind mit Honig gefüllt, man ist in diesem Falle doch sicher, daß der Aufsatz überhaupt bezogen wird.

Leere Wohnungen, zurückgebliebene Völker rufen der Vermehrung oder Veredlung des Besitzes. Es ist nun an der Zeit, sich schlüssig zu machen, wie das am besten geschehen kann. An Anleitung dazu ist kein Mangel; Bienenzeitung und Kalender bringen reiche Anregung und theoretische Belehrung, Kurse und Demonstrationen an Vereinsversammlungen führen in die Praxis ein. Trotzdem zeigt die Statistik, daß sich nur ein kleiner Bruchteil unserer Imker mit der künstlichen Nachzucht und der Rassenveredlung befaßt. Weitaus die meisten stellen auf Schwärme ab; ja mehr als die Hälfte weiß nichts von der Bildung von Ablegern und die Sache ist doch so einfach, es handelt sich dabei nur um den ersten Versuch. Keiner versäume ihn dies Jahr.

H. Angst.

Apistischer Monatsrapport pro 1907.



Immer noch Schnee im Tann —
Winter, du harter Mann!

Das war ein Hornung mit Schnee und Eis, mit trübem Himmel und den anmutigsten Beleuchtungseffekten! Bitter kalt setzte er ein. Am 7. glaubte man, daß des frostigen Treibens vorübergehend ein Ende sein möchte. Der über dem Kanal liegende Hochdruck ergoß aber seine frostigen Gaben infolge einer sich nach Osten verschiebenden südlichen Depression auch über unser Land. Wie sich einzelne (Oasen ähnliche) Wärmezentren bildeten, zeigt ein Blick auf die Fluggelegenheiten. Der 17. und 18. brachten den zentral gelegenen

Februar-Rapport.

	Höhe ü. M.	Temperaturen Minima Dekade 1	2	3	Maxima Dekade 1	2	3	Monatsmittel	Konsum Dekade 1	2	3	Total	Witterung Sonnenschein 0	5	Regen	Schnee	Flugtage
	m	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	gr	gr	gr	gr					
1. Binningen	295	−15	−12	−16	−2	7	5	−3	150	200	200	750	5	9	4	7	2
2. Liestal	320	−12	−13	−6	−1	9	7	−0,6	400	350	400	1250	2	8	4	10	3
3. Sulz	410	−14	−15	−11	3	9	8	−4,4	400	350	200	900	6	11	2	10	3
4. Ottenbach	415	−11	−11	−8	1	10	9	−0,9				500	4	4	5	11	2
5. Tuggen	429	−16	−14	−8	−2	5	2	−3,05	500	300	250	1050	4	16	4	9	1
6. Embrach	430	−9	−10	−7	−5	6	4	−2 8			100	100	4	14	2	6	1
7. Wigoltingen	440	−9	−9	−9	2	7	8	−1,8	210	220	350	780	1	23		6	1
8. Altstätten a	450	−17	−15	−8	−1	10	6	−2	500	500	600	1600	4	14	2	8	1
b									700	400	400	1500					
9. Biel	450	−13	−11	−10	−3	5	3	−4,2	300	400	400	1100	1	17	6	9	2
10. Neunkirch	450	−8	−13	−12	1	5	13	−1,8	570	650	850	2070	3	4	3	9	3
11. Netstal	465	−16	−11	−10	−4	5	3	−4	350	440	350	1140	5	12	3	7	—
12. Sennwald	466	−20	−16	−10	2	10	8	−2,3	250	300	550	1100	10	10		9	1
13. Gams	450	−17	−10	−10	1	9	6	−2,8	300	550	400	1250	3	16	2	9	2
14. Mels	500	−16	−6	−7	1	7	5	−2	300	400	300	1000	7	5		3	—
15. Zürich	500	−11	−13	−8	−2	9	6	−2	400	400	350	1150	4	2	3	9	—
16. Oberdorf	502	−16	−10	−5	−1	10	3	−3,5	180	230	150	560	8	2	3	7	—
17. Bern	540	−14	−15	−11	−1	8	7	−2,4	200	300	250	750	3	18	2	8	1
18. Amsteg	550	−16	−10	−11	0	6	2	−4,3	300	400	300	1000	3	12	2	7	2
19. Turbenthal	570	−20	−19	−18	−3	−1	2	7,7	150	150	200	500	4	3	1	5	—
20. Dußnang	592	−19	−18	−14	0	6	9	−4,2	300	400	600	1300	6	7	2	10	—
21. Zell	600	−14	−12	−9	−3	6	4	−3,6	300	450	450	1200	2	9	3	6	4
22. Bruggen	650	−19	−14	−9	0	10	10	−3	250	200	210	660	2	9	1	10	—
23. St. Gallen a	660	−16	−9	−8	−2	7	4	−3,25	200	200	200	600	2	7	1	10	—
b									200	300	300	800					
24. Jolisberg	681	−11	−10	−7	−2	7	5	−3	500	300	400	1200	3	—	—	5	8
25. Kappel	700	−14	−10	−11	1	9	5	2,6	400	400	450	1250	3	12	4	9	—
26. Kerns	705	−13	−11	−9	3	7	2	−5	150	180	280	610	2	14	3	8	—
27. Überstorf	720	−19	−17	−15	−5	5	3	−6,3	150	150	200	500	7	4	2	9	3
28. Thal (Emm.)	750	−18	−13	−10	−2	6	4	−4,2	300	300	500	1100	8	11	2	10	1
29. Neßlau a	760	−19	11	−11	3	10	7	−3	400	300	300	1000	10	12		9	—
b									300	240	300	840					
30. Surrhein	833	−24	−17	−16	4	7	6	5,2	150	200	150	500	3	20		7	3
31. Trogen a	905	−13	−6	−7	0	4	1	−3,6	240	200	400	840	7	4	—	12	—
b									330	240	300	870					
32. Z'simmen Sch.	960	−23	−17	−14	9	1	5	−8,2	250	200	250	700	14	8		6	—
B.									300	300	300	900					
33. Menzberg	1010	−17	−12	−12	−3	5	1	−6,7	200	250	300	750	7	8	3	10	—
34. Klosters	1300																
35. Davos	1468	−24	−15	−17	9	11	13	−3,4	350	350	300	1000	9	17	—	7	2

Gebieten schwachen Flug, während die östlichen und nördlichen Talschaften sich noch eine Dekade gedulden mußten. Gut, daß allerorten vollständige Ruhe die Schläfer umfing, auch auf den 14 Stationen, ohne den gewohnten Februarflug. Dem gleichen, mannigfaltigen Bilde begegnen wir im Brutsatz. Während einige Stationen von Mitte Januar an rege Bruttätigkeit, ja Ausdehnung der Winter-

Digitized by Google

traube signalisieren, wird vom Gros der Brutbeginn auf Ende Januar konstatiert. Spätbrüter haben auch den Februar vorübergehen lassen, ohne äußerliche Brutzeichen. Ihr Gemüll liegt in kurzen Gassen und ist umlagert von Bienen, die eines normalen Todes gestorben sind und weist auch nur vereinzelte Wachsblättchen auf. Sie scheinen die Situation eher zu beherrschen als die geschwätzigen Stare, die schon in den letzten Februartagen in Scharen einrückten. Der Gesundheitszustand der Völker ist durchwegs ganz gut.

Bemühend ist die Kunde von verhungerten Bienen. Es stand zu erwarten, daß viele Standvölker und Schwärme ohne des Imkers Hilfe die neue Saison nicht mehr zu erleben vermögen: Wer so seine Pflicht gegen die ihm anvertrauten Kreaturen vergessen kann, dem treten wir keine Bienen mehr ab — das sei unser Tierschutz!

M. Jüstrich.



Praktischer Ratgeber.

Fragen.

23. **Benützung des praktischen Ratgebers.** Als neuen Abonnenten und Anfänger ist mir in der lieben „Blauen“ ganz besonders der praktische Ratgeber wertvoll? Was für Bedingungen gestatten dessen Benützung?

24. **Schwärmen eindämmen.** Meine Bienen sind in einer schwarmlustigen Gegend zu Hause. Welches Wabenmaß ist da das richtigste für die Brutwabe, um das zu viele Schwärmen zu dämmen? Ist niedere Wabe besser oder hohe, oder überhaupt eine ganz große Brutfläche, z. B. 34×34 cm? Die sogenannte Frühjahrstracht bleibt beinahe immer aus, nur auf Sommertracht ist in dieser Gegend zu rechnen. Hat die Wabenstellung auch Einfluß auf das Schwärmen?

25. **Braune oder helle Rasse besser?** Ist in einer Gegend, wo der Wald ungefähr eine halbe Stunde entfernt ist und im Umkreise Obstgärten und Wiesen sind, die braune Rasse vorzuziehen? Manche Bienenzüchter behaupten, die helle Rasse sei in einer Gegend, wo der Wald so weit entfernt ist, vorzuziehen, da die Volkskraft der hellen Rasse früher den Höhepunkt erreicht habe als die braune, was in einer Gegend, wo man auf die Frühjahrstracht angewiesen ist, günstiger sei.

Digitized by Google

26. Wie bewährt sich der von Herrn Lehrer Frei in Binningen erfundene **Königin-Zeichnungsapparat?**

27. **Wiederherstellen von verrosteten Kesseln.** Wie lassen sich verrostete Büchsen und Kessel herstellen, daß sie wieder blank und brauchbar sind?

28. **Ausdehnung des Trachtgebietes für einen Bienenstand.** Wieviel und was für ein Trachtgebiet benötigt ein größerer Bienenstand? Mein Bienenstand steht in enger Talsohle, in dessen unmittelbarer Nähe sich nur ca. 10 ha Wiesboden befindet, wohl aber ausgedehnte Flächen Wälder, bestehend aus Lärchen, Rottannen, Erlen, Haseln, Birken, Linden &c. Bietet diese Gegend Tracht für einen größern Bienenstand? M., Wallis.

29. **Okulierkäfig.** Welches ist zur Zeit der beste Okulierkäfig?

30. **Erweitern, in welcher Richtung?** Ist das Erweitern im Frühling, ob zuerst nach hinten oder nach oben für die Einwinterung gleichgültig?

31. **Schärferer Honig in einzelnen Stöcken.** Wie kommt es, daß der Honig aus einzelnen Stöcken schärfer ist, als in andern?

32. **Erschütterung durch Eisenbahnzüge.** Machen die Bahnwärter mit ihren Bienenständen nahe am Bahnkörper keine schlimmen Erfahrungen? Verursachen Lärm und Erschütterung der fahrenden Züge keine Unruhe der Völker während der Winterruhe?

Antworten.

Wie bringt man ein Volk zum Schwärmen?

(Erste Antwort auf Frage 13, Seite 129.)

Die wenigsten, die letztes Jahr versucht, feine Hüngler zum Schwärmen zu reizen, hatten Erfolg, weil sie in der Auswahl der Völker sich vergriffen. Wo keine große Drohnenlust im April sich kund gibt, da ist alle Liebesmüh umsonst. Also rechtzeitig den Fieberthermometer eingesetzt, wie in dieser Nummer beschrieben. Nach Drohnenlust ist Reizfutter unerläßlich: Wie und wann? Darin ist viel gefehlt worden. Hat da einer den 2 Liter fassenden Ballon im April wiederholt mit kalter Zuckerlösung gefüllt aufgesetzt und die Folge? Eine Erkältung des ganzen Brutkörpers, Trägheit, Krankheit, Entvölkerung.

Andere haben im April hie und da etwas Futter gegeben, nicht aber im bösen Mai, wo die nüchternste Prosa einkehrte — also, etwas angefangen, aber nicht vollendet. Aber! Wie darf man im Mai füttern? Da sind ja die Aufsätze schon besetzt. Nun, wers ernst nimmt, hat doch auch noch ein bischen Honig übrig für ein Volk, das eine so bedeutsame Aufgabe lösen soll — oder er rüstet kurzerhand dies eine Volk ab; räumt den Honigraum, füllt ihn mit warmen Kissen, füttert nach Bedarf und läßt damit die gute Stimmung nicht abflauen. Ein Dritter gab volle Honigwaben — umsonst! Nicht der in den Waben sitzende Proviant facht das Schwarmfieber direkt an, sondern der im Magen sitzende.

Füttern erzeugt Leben und Wärme. Sind die Vorräte schon im April knapp, dann freilich ist füttern in großen Portionen dringend nötig; denn tägliches Reizfüttern in kleinen Portionen setzt starke Reserven an Proviant voraus. Wer das vergißt, zieht eine Niete von vornherein. Auch mit dem Engehalten ists nicht getan. Ein ausgiebiges Wachsen des Brutkörpers soll bis anfangs Mai mit allen Mitteln gefördert, nicht unterbunden werden.

Also in Summa: Die notwendigen Voraussetzungen sind: Starke Völker — reiche Vorräte — große Drohnenlust — warme Verpackung.

Die notwendigen Arbeiten: Reizfutter in kleinen Portionen je abends, recht warm und stark verdünnt; dies fortgesetzt, namentlich bei rauhem Wetter

Digitized by Google

bis zum Schwärmen — Ausschnitt der Waben a) für Drohnenbrut schon anfangs April und Ende April; b) für Weiselzellen nahe an Drohnenbrut. Und das Spiel ist gewonnen! Kramer.

Zweite Antwort. Schon bei der Einwinterung tragen wir Sorge, daß das betr. Primavolk reichlich mit Proviant in den Winter geht. Jede Störung im Winter und frühen Frühjahr soll vermieden werden, weil jede Störung schädlich einwirkt. In der ersten Hälfte April schieben wir ans Brutnest eine Wabe mit der Hälfte Drohnenbau. Im Mai (Mitte) entnehmen wir einem Brüter eine gedeckelte Bruttafel und fügen sie ebenfalls hinten an. Ist gute Tracht, so haben wir nichts weiter zu tun. An trachtlosen Tagen füttern wir, aber nicht nur tröglein-, sondern halbliterweise, aufgelösten lauen Honig. Warmhalten der Völker und Enghalten des Flugloches ist Hauptsache. 1906 erreichte ich mein Ziel bei zwei Völkern mit zweijährigen Königinnen. Das eine Volk gab Vor- und Nachschwarm, beim zweiten blieb der Nachschwarm aus, infolge schlechten Wetters und trotz Füttern. Immerhin rettete ich davon noch rechtzeitig zwei Zellen. Dambach.

Dritte Antwort. Es haben sich vorzüglich folgende drei Mittel bewährt: 1. Warmhalten und Gelegenheit zu Drohnenbau und Brut. 2. Füttern, aber anhaltend und ausgiebig. 3. Beigabe auslaufender Brut. Durch das Füttern wird die Stockwärme gesteigert. Der Sammeltrieb wird zu gunsten des Schwarmtriebes abgelenkt. Zucker allein tuts keineswegs: Pollen und Honig müssen geboten werden, wie sie z. B. im sogen. Stampfhonig enthalten sind Aufgekratzte Honigwaben mit reichen Pollengürteln leisten treffliche Dienste. Die Beigabe ausgebauter Waben löst auch den Bautrieb aus. Durch die vielen auslaufenden Bienen entsteht ein Überschuß an Volkskraft- und Saft, der zum Schwärmen drängt. Bösch, Märstetten.

Vierte Antwort. Ein nicht schwarmlustiges Volk zum Schwärmen zu bringen ist gewiß keine Kunst. Wir bestimmen z. B. die Völker die schwärmen müssen: 1. Solche Völker dürfen zum voraus im April nicht schon das letzte Tröpfchen Honig aufgebraucht haben 2. Gibt man ihnen genügend Drohnenbau. 3. Bei schlechter Witterung im April und Mai sollen dieselben durch das Füttern immer in guter Stimmung erhalten bleiben. 4. Genügend Waben zur Verfügung geben, daß auch Volk erzogen werden kann. 5. Tränken im Stocke, damit das Volk gespart und nicht an den rauhen Tagen dezimiert wird. 6. Passende Waben an das Brutnest fügen. Passende Waben sind 1-jährige, bebrütete, die man ca. 5 cm von unten zurückschneidet, so daß die Bienen Gelegenheit haben, viel und schöne Weiselzellen anzusetzen. Wenn alle genannten Punkte befolgt werden, so schwärmt ein Volk mit Sicherheit. Uns hat es noch niemals versagt, trotzdem wir keine schwarmlustige Rasse haben; denn die alten Schweizer bevölkern unsern Stand. Es braucht nur planmäßige Pflege der betreffenden Völker. R. Meier, Künten.

Tränken der Bienen.

(Zweite Antwort auf Frage 15, Seite 129.)

Wir tränken schon 10 Jahre in den Monaten März, April und Mai die Bienen im Stocke und haben noch niemals Nachteile, wohl aber große Vorteile beobachten können. Schon 1902 haben wir in der „Blauen“, Seite 127, auf das Tränken im Stocke und deren Vorteile hingewiesen. Damals predigte man aber noch viel tauben Ohren in dieser Beziehung. Bis heute ist nun ein großer Teil Imker zu der Überzeugung gekommen, daß das Tränken eine dankbare Arbeit ist. Auch wer über wenig Zeit verfügt, kann diese Arbeit verrichten. Wir spenden z. B. in einer halben Stunde 50 Völkern genügend Wasser für 2 Tage.

Digitized by Google

Seit 2 Jahren benützen wir zum füttern und tränken den Patentfutterapparat, da derselbe den Bienen eine lange Tränklinie bietet, warmhaltig ist und das Zudecken mit Kissen gestattet. Das Wasser wird von der aufsteigenden





Stockwärme erwärmt. Um die Bienen an die Tränke zu locken, empfiehlt es sich, in den ersten Tagen ganz wenig Zucker dem Wasser beizufügen. Nach einigen Tagen kennen die Bienen die Tränkestelle genau. R. Meier, Künten.

Dritte Antwort. Tausende und abertausende fleißiger Arbeitsbienen gehen im frühen Frühling beim Flug nach Wasser durch die Unbill der Witterung elend zu grunde. Das kann der Imker durch das Tränken im Stock verhüten. Im Frühling sei jede Arbeiterin einen Rappen wert, sagt das Sprichwort. Da kann der einsichtige Züchter das bischen Benachteiligung, die ihm durch den Zeitverlust beim Tränken entsteht, schon verschmerzen. Die besten Tränkegeschirre sind die, welche das Tränklein von oben an die wärmste Stelle, in die nächste Nähe zum Sitz des Volkes rücken. Daher die große Beliebtheit des „schweiz. Futtergeschirres“. Das runde Tellerchen reicht bis direkt auf die Brutrahmen hinunter. So bequem haben es die Bienen bei keinem andern Tränkegeschirr! Es bietet nur so viel aufs mal, daß das Wenige durch die Stockwärme angewärmt wird. In dem Zweiliterballons läßt sich ganz ad libitum viel oder wenig, dünnes oder dickeres Futter oder bares Wasser reichen. Chr. Bösch.

Vierte Antwort. Beim Tränken im Stock kann unter keinen Umständen von nachteiliger Folge die Rede sein; dagegen ist der Nutzen ein derart eminenter, daß diese Arbeit, namentlich während der kritischen April- und Maitage in keinem Bienenstande unterlassen werden sollte. — Schon Preuß in Potsdam hat dem Tränken im Stock seine vollste Aufmerksamkeit geschenkt und s. Z. hierüber interessante Versuche durchgeführt. Er reichte während 6 Wochen 29 Völkern 302 Liter Wasser; das durstigste Volk nahm 12 Liter zu sich, während andere das Tränkegeschirr beinahe unberücksichtigt ließen. Die Notwendigkeit des Tränkens im Stock ist nämlich vom Brutstadium des betreffenden Volkes abhängig. Am besten lassen sich die Völker mittelst des Leuenbergerschen Futtergeschirres tränken. Das Tränkegeschirr wird über dem Brutkörper an Stelle eines Deckbrettchens plaziert, mit lauwarmem Wasser, dem eine Prise Salz beigegeben wurde, gefüllt und mit dem Kissen zugedeckt. Es ist zu empfehlen, die Futtergeschirre nur mit solchem Wasser zu füllen, das vorher gekocht hatte, sonst läuft man Gefahr, daß das Wasser, das von den Bienen längere Zeit unbeachtet bleiben sollte, einen üblen Geruch annimmt.

Frei, Binningen.

Ernsts Futterballon.

(Antwort auf Frage 16, Seite 129.)

Der Kautschukring auf Ernsts Futterballon läßt sich mit Veloflickzeug leicht aufkitten, worauf man den Siebdeckel aufschrauben kann und dicht schließt.

J. Häni, Oberwil.

Digitized by Google

Literatur.

Kurze, leichtfaßliche Anleitung zum Betrieb der Bienenzucht den Anfängern in der rationellen Bienenzucht überreicht von J. H. Zimmermann. 2. vermehrte und verbesserte, von O. Kyburz in Entfelden bearbeitete Auflage. Verlag von Emil Wirz, Aarau. Preis Fr. 1. 20.

Wir erinnern uns noch sehr lebhaft des Vergnügens, das uns die erste Auflage obiger Broschüre anno 1882 bereitete. Deutsche Werke über Bienenzucht hatten wir verschiedene uns zu Nutze gemacht, etwas spezifisch schweizerisches gab es sonst nicht. Da kam uns die kurze Anleitung sehr gelegen.

Und auch die 2. Auflage unseres wohlbekannten schweizerischen Bienenzüchters und Wanderlehrers wird wieder manchem Anfänger als praktischer Wegweiser recht willkommen sein. Enthält sie doch in den 85 Seiten in leichtverständlicher Form so ziemlich alles, was jedem Bienenzüchter in der ersten Zeit seiner Praxis von nöten ist.

Illustrationen enthält das Werklein keine, außer einer Zusammenstellung der in der Schweiz gebräuchlichsten Wabengrößen der verschiedenen Systeme.

R. Göldi.

Scherz und Ernst.

Sankt Fridolin.

(Aussicht auf ein gutes Honigjahr.)

Dort unten am lieblichen, rauschenden Rhein,
Zu Füßen des Schwarzwaldgebirges so fein,
Da bettet idyllisch Säckingen sich ein.
Hier lebte vor mehr denn eintausend Jahr'n
(Wie wir es aus frommer Legende erfahrn)
Ein Gott'smann, der ruht jetzt im Heiligenschrein,
Einst Zeidler und Imker, wie Unserein. —
O lebten als Imker wir dazumal nur,
Wo noch keine rasende Überkultur
Entweiht dir den heiligen Boden, Natur!
Von Frühlings- bis letzten Spätsommertag,
Da honigten Wiese, der Huft* und der Hag.
Heut aber verehren wir insgemein
Sankt Frid'lin als Patron im Bienenheim. —
Noch jetzt geht von Munde zu Munde die Sag:
„Hat Fridolin sonnigen Namenstag,
So honigt uns wieder der Huft und der Hag." Lang, Pfaffnau.

St. Fridolinstag war sonnig und klar,
Drum freuet euch, Imker, aufs Honigjahr! Red.

* Huft = Hofstatt, Baumgarten.

Vereinskalender.

Bienenzuchtverein Aarg. Seetal. Versammlung: Sonntag, den 21. April 1907 im Gasthaus zum **„Rößli" Fahrwangen,** nachm. 2 Uhr. Traktanden: Vorbereitung auf die Schwarmzeit und Behandlung derselben. Referent: Herr G. Keller, Villigen. Höfliche Einladung Der Vorstand.

Digitized by Google

Frühlingsversammlung des Imkervereins **Amt Luzern:** Sonntag, den 14. April 1907, nachmittags 2½ Uhr im Gasthof zum **„Emmenbaum" bei Emmenbrücke.** Traktanden: 1. Verlesen des Protokolls. 2. Vortrag von Herrn G. Keller, Bienenzüchter, Villigen (Aargau). Thema: „Des einfachen Imkers Königinzucht." 3. Verschiedenes. Zu zahlreichem Erscheinen ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Anzeigen.

Frankenthaler Pilé

ungebläut, bestes Bienenfutter, empfiehlt zu billigsten Preisen (35[2])

Bienengeschäft Dübendorf.

Kunstwaben



aus reinem Bienenwachs, vielfach prämiiert, liefert
1. ganz dünne für Honigrähmchen per Kilo . . . . . . Fr. 7. —
2. mittlere und dicke für Honigraum oder Brutraum per Kilo . „ 5. 30

Die Preiserhöhung ist eine Folge derjenigen der Rohmaterialien und der Arbeitslöhne. (69)

Altdorf, (Kanton Uri, Schweiz).

J. E. Siegwart, Ing.

Bienenschreinerei Jos. Koch, Sursee.

Erster Preis Reinach 1906. **Erster Preis Olten 1906.**

Beste Bezugsquelle

für **Bienenkasten** verschiedener Systeme, speziell **Schweizer-**, **Blatt-** und **Reberkasten. Fertige Rahmen** und **Bienen-Abflugfenster** bewährtester Systeme. **Ankauf** von **Bienenwachs** und alten **Waben.** Lieferung von **Kunstwaben** in **garantiert reinem Bienenwachs.** — Preislisten gratis und franko. (30[1])

Siehe Inserat in der „Blauen" Nr. 1 und 2, Jahrg. 1907.

Meine Kunstwaben

empfehlen sich selbst, gerade so wie meine **neue** (35[1])

Klärschleuder

die Schleuder der Zukunft

wird, wie mir Autoritäten versichern. Schon zu Fr. 60. — mit Kläreinrichtung.
Alle Klärkessel, Klärsiebe ꝛc. überflüssig.
Verlangen Sie Preisliste gratis und franko.

A. Küderli, Bienengeschäft, Dübendorf.

Digitized by Google

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. — Abonnementspreis für die Schweiz Fr. 4.—, für das Ausland Fr. 5.—. Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an Herrn U. Kramer, Präsident des V. S. B. in Zürich IV, Weinbergstraße. — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Co. in Aarau. — Einrückungsgebühr für die halbe Zeile oder deren Raum 15 Cts. für Abonnenten — 30 Cts. für Nichtabonnenten und Ausländer. Bei 4maliger Wiederholung 20% Rabatt. Inserate von Ausländern werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. — Inserate, welche in der nächsten Nummer erscheinen sollen, sind jeweilen bis zum 20. des vorhergehenden Monats an den Vereinskassier, Herrn Fr. Leuenberger, Marzili, Bern, einzusenden. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XXX. Jahrg. № 5. Mai 1907.

Inhalt:

Offizielle Mitteilungen.

Züchter-Konferenz in Zug. Logis. Diejenigen Teilnehmer, welche die früheren Konferenzen schon besuchten, mögen in denjenigen Hotels wiederum gefälligst Logis nehmen, wo sie in den letzten Jahren logiert hatten.

Frische Teilnehmer erhalten auf Wunsch Quartierkarten.

Jos. Theiler, Rosenberg, **Zug.**

Unfallversicherung B.

1. Diejenigen Vereine, welche diese Art von Versicherung nicht richtig durchführten, sind durch ein orientierendes Zirkular benachrichtigt worden und hat sich der Chef erlaubt, wo Korrekturen möglich waren, selbe vorzunehmen.

2. Von verschiedenen Seiten sind Anfragen gestellt worden, wie es mit § 12 gemeint sei, ob nur Unfälle vergütet werden, die infolge von Bienenstichen entstehen?

Digitized by Google

Trotzdem der § 12 deutlich lautet, so möge doch zur Orientierung die Interpretation von § 12, wie ihn die Gesellschaft Winterthur beantwortete, hier folgen:

„daß dieser Paragraph so zu verstehen ist, daß durch die Versicherung B nicht nur die Unfälle, welche sich durch Bienenstiche, **sondern überhaupt alle Unfälle, welche im bienenwirtschaftlichen Betriebe vorkommen**, soweit sie durch § 14 nicht ausgeschlossen sind, **gedeckt sind.**"

3. **Entschädigung im Todesfall.** Auf die Anfrage, wie hoch die Entschädigung im Todesfalle sei, möge folgendes Abkommen mit der Gesellschaft Winterthur hier mitgeteilt werden:

„§ 23. Entschädigung im Todesfall. Hat der Unfall sofort oder binnen Jahresfrist den Tod des Versicherten herbeigeführt, so erhalten die Hinterbliebenen außer der Tagesentschädigung (§ 21) folgende Entschädigung:

1. Die volle auf den Todesfall versicherte Summe, wenn der Getötete entweder: a) eine Witwe bezw. den Ehemann mit mindestens einem Kinde unter 16 Jahren, oder b) mehrere minderjährige Kinder, wovon mindestens eines unter 16 Jahren, hinterläßt.

2. $^2/_3$ obiger Summe, wenn der Getötete a) eine Witwe bezw. den Ehemann allein oder mit Kindern über 16 Jahren, b) oder nur ein minderjähriges Kind unter 16 Jahren hinterläßt.

3. $^1/_2$ der sub 1 genannten Summe, wenn er a) nur minderjährige Kinder über 16 Jahren, oder b) die Eltern, deren einziges Kind er war, hinterläßt.

4. $^1/_4$ der Versicherungssumme, wenn er a) die Eltern hinterläßt, aber noch andere Geschwister vorhanden sind, oder b) nur Geschwister hinterläßt, mit denen er in gemeinsamer Haushaltung lebte.

Allfällig schon geleistete Invaliditätsentschädigungen sind von obigen Summen abzurechnen. Sind keine Hinterbliebenen der sub 1—4 bezeichneten Art vorhanden, so werden für Beerdigungskosten usw. 10% der Versicherungssumme vergütet.

Unfallanzeige. Bei derselben ist jeweilen die Mitteilung zu machen, ob der Unfall die Versicherung A oder B betrifft.

Jos. Theiler, Versicherungschef.

Digitized by Google

Eierlieferanten.

1. Herr Wilh. Lenherr, Gams (St. Gallen). Stamm **Wilhelmina**.
2. " Siegwart, Lehrer, Felben (Thurg.). " **Miella**.
3. " Hans, Fehlmann, Rein-Brugg, Stamm **Fahra-Aara**.
4. " Frei, Jul., Lehrer, Binningen (Basel). St. **Paradiesler**.
5. " Dr. Brünnich, Ottenbach (Zürich). St. **Sigrun** und **Mädi**.
6. " Karl Würth, Mellikon (Aargau). Stamm **Flora**.
7. " A. Kaiser, Hackenberg-Dußnang. Stamm **Ida** und **Sigrun**.
8. " G. Keller, Villigen (Aargau). Stamm **Fahra-Jura**.

Findlinge (siehe pag. 138, Nr. 4)

die sich zur Nachzucht sehr empfehlen, wurden angemeldet:

1. **Mohr**: Herr Brunner, Lehrer, Orpund (Bern).
2. **Bruno**: " Bodenmann-Mettler, Bühler (Appenzell).
3. **Wila**: " A. Bissig, Lokomotivführer, Wilderswil b. Interlaken.

Lieferanten von Königinnen edler Abstammung.

1. Herr Wartenweiler, Lehrer, Engwang (Thurg.). St. **Augusta**.
2. " Imhoof-Fäsi, Zofingen (Aarg.). St. **Lanza, Flora, Nigra**.
3. " W. Lenherr, Gams (St. Gallen). Stamm **Wilhelmine**.
4. " Dr. Brünnich, Ottenbach. Stamm **Sigrun** und **Mädi**.
5. " Hans Fehlmann, Rein-Brugg. Stamm **Fahra-Aara**.
6. " Koch, Jos., Sursee. Stamm **Nigra**.
7. " Keller, G., Villigen. Stamm **Fahra-Aara**.

Belegstationen.

1. **Siggenthal**. Chef: Hr. Keller, Konsumverwalter, Villigen bei Brugg. Dröhnerich: **Fahra**. Eröffnung: 20. Mai. Zuchtkasten senden: Station Siggenthal (Aargau).
2. **Farb, Lengnau** b. Biel. Chef: Hr. Haudenschild, Lehrer, Lengnau. Dröhnerich: **Romonta**. Eröffnung: 15. Mai.
3. **Viamala** b. Thusis. Chef: Hr. Pfr. Caveng, Sils. Dröhnerich: **Rhaetus**. Eröffnung: 25. Mai. Zuchtkasten senden per Post direkt Rongellen b. Thusis.
4. **Ruchwil** bei Aarberg (Bern). Chef: Hr. Kohler, Lehrer, Ruchwil. Dröhnerich: **Mädi, Ottenbach**. Eröffnung: 15. Mai. Zuchtkasten senden nach Aarberg.

Digitized by Google

5. **Herdern,** Thurgau. Chef: Hr. Erni, Lehrer, Herdern. Dröhnerich: **Menelik**. Eröffnung: 20. Mai. Zuchtkasten senden nach Herdern.
6. **Hochdorf,** Luzern. Chef:
7. **Grabenöl-Biezwil,** Solothurn. Chef: Hr. Erlacher, Lehrer, Biezwil. Dröhnerich: **Frigga**. Eröffnung: 15. Mai.
8. **Gwatt-Amsoldingen,** Bern. Chef: Hr. Karlen, Lehrer, Thun. Dröhnerich: **Kapella**. Zuchtkasten senden an Hr. Karlen. Eröffnung: 20. Mai.
9. **Grenchen,** Solothun. Chef: Hr. Jufer, Rob., Grenchen. Dröhnerich: **Mädi-Reussa**. Eröffnung: 15. Mai.
10. **Bleichenberg-Biberist,** Solothurn. Chef: Hr. Doppler, Lehrer, Biberist. Dröhnerich: **Romonta**. Eröffnung: 15. Mai.
11. **Sursee**. Chef: Hr. Jos. Koch, Bienenschreiner, Sursee. Dröhnerich: **Lina**. Eröffnung: 20. Mai.
12. **Wattenwil,** Bern. Chef: Hr. Santschi, Sekundarlehrer, Wattenwil. Dröhnerich: **Sigrun II**. Eröffnung: 20. Mai.
13. **Bruggen**, St. Gallen. Chef: Hr. Buchli, Lehrer, Bruggen. Dröhnerich: **Gallus**.

In Berücksichtigung der außerordentlich verspäteten Entwicklung der Völker werden die Imker **vor zu frühem Züchten** mit unreifen Völkern ernstlich gewarnt.

Die schweizerische Schwarmvermittlung

unter Leitung von **Herrn Müller, Lehrer in Sursee,** wird auch dies Jahr Angebot und Nachfrage in Schwärmen vermitteln und auf Mitte Mai die erste Offertenliste herausgeben, die franko erhältlich ist. Der Handel selbst spielt sich direkt zwischen Käufer und Verkäufer ab. Wer Schwärme abzugeben hofft, meldet dies beim Chef. Angabe der Rasse erwünscht.

Es dürfen nur ab **vollkommen gesunden Ständen** Schwärme geliefert werden. Das Nettogewicht des leeren Schwarmkastens, wie das des Schwarmes selber, sollen auf der Adresse angegeben sein. Schwärme werden **ohne Nachnahme** geschickt — weil raschere Spedition. Die Nachnahme folgt per Karte. Schwarmkisten gehen unter allen Umständen **sogleich retour**.

Wir empfehlen als Wegleitung für die Bewertung von Schwärmen: Ein Schwarm von 1 kg Gewicht zu Fr. 8. —, weitere 100 gr je

Digitized by Google

50 Rp. Zuschlag. Schwärme mit Rassenköniginnen Zuschlag nach Übereinkunft.

Vor der allgemeinen Schwarmzeit fallende Schwärme werden Fr. 2 höher taxiert — nach der Schwarmzeit fallende Fr. 2 niederer. Lieferant und Besteller vereinbaren zum Voraus den diesbezüglichen Termin. Lieferanten, die ihre zu erhoffenden Schwärme versprochen, sind verpflichtet, sich sofort auf der Offertenliste abzumelden. **Reklamationen** jeglicher Art gehen an den Chef, Hr. Müller.

Der Vorstand des V. S. B.

Wegleitung für die Benützung einer Belegstation.

Es ist Hochsaison im Post- und Bahnverkehr! Darum Vorsicht am Platz. Die letztjährigen Erfahrungen mahnen:

1. Die Luftöffnungen am Boden der Zuchtkasten seien groß und unbedeckt.
2. Die Waben seien nicht zu jung, sie dürfen auch horizontal liegend nicht stürzen, frisch in die Rahmen geschnitten, sind sie ungenügend verbaut.



Fig. 32. **Belegstation Grenchen.**

Digitized by Google

3. Frisch eingetragenes Futter fließt beim Sturz und beschmiert die Bienen.
4. Die Sektions seien genügend bevölkert.
Die Sendung dorthin per Post ist viel billiger.
5. Die Völklein sollen ruhig und zufrieden sein. Unruhe erhitzt und gefährdet.
6. Vor Absendung dürfen die Völklein daheim nicht fliegen, auch abends spät nicht.
7. Der Proviant sei genügend. Mehrfach wurde über ungenügende Vorräte letztes Jahr geklagt — und sofort retourniert.
8. Vor Absendung ist der Chef der Belegstation zu avisieren. Die große Aufschrift: „Lebende Bienen" darf nicht fehlen.
9. Wer nicht Abonnent der „Bienenzeitung" ist, und keine Zeit hatte, die Zuchtkasten alten Systems zu verbessern, ist nicht berechtigt zur Benützung einer Belegstation.
10. Die Belegstationen stehen ausschließlich nur braunen und schwarzen Königinnen offen.

Es liegt uns weniger an der großen Frequenz — als an der Qualität. Der Züchter und Absender in erster Linie muß gewissenhaft das Seine tun.

Der Vorstand des V. S. V.



Die **Offertenliste** ist **ausverkauft**. — Eine Anfrage beim letzten Dutzend der noch auf der Liste figurierenden ergab, daß auch diese ihren Honig abgesetzt, ihn jedoch nicht abgemeldet hatten, trotz bez. Reklamation in der Bienenzeitung.

Der Kontrollchef: **Spühler.**

Digitized by Google

Honig.

Während es unsern Bemühungen gelungen ist, dem frechen Gebahren Tischhausers, der sein notorisch mit Zucker vermischtes Produkt ohne Skrupeln in aller Welt als Bienenhonig, sogar als „Schweizerhonig" empfohlen hat, einen wirksamen Dämpfer aufzusetzen, indem dieser „Honig" wegen seiner außerordentlichen Heilkraft nunmehr dem Medizinalgesetz unterstellt und im Kanton Zürich als „Kunsthonig" verkauft werden muß, hat sich die Zahl der Jünger Tischhausers wieder um einen vermehrt. Es ist dies Carl Fritschi in St. Fiden (St. Gallen), der seinen Kunsthonig, dessen Aroma „den feinsten Blüten entstammt" und der „kandiert, wie echter Honig", zu den bekannt billigen Preisen verkauft. Hoffentlich ist damit die Liste der Volksbeglücker, die das schlechte Honigjahr 1906 dazu benutzten, um mit der Honigfabrikation ein Geschäft zu machen, erschöpft. In wenigen Wochen ist die neue Ernte da und wenn sie einigermaßen ordentlich ausfällt, so werden auch derartige Geschäfte der Konkurrenz unsers edlen Produktes ebenso schnell erliegen, wie sie aufgetaucht sind. Hoffen wir das Beste! Spühler.

Die Impulse zur Arbeit. (Schluß.)

Von U. Kramer.

Im ersten Vorspiel junger Bienen sehen viele weiter nichts als die erstmalige Befriedigung des Reinigungsbedürfnisses, verbunden mit der Orientierung.

Aber warum rücken denn Hunderte gleichzeitig aus zum fröhlichen Reigen? Die Lust zum geselligen Spiel beherrscht sie alle. Die Lust der Spielenden teilt sich der ganzen Familie mit und selbst die Torwache schweigt und läßt zu dieser Stunde alles unbesehen passieren.

Wo aber die Jugend so harmlos sich spielend ergötzt, da muß überhaupt in der Familie eine gute Stimmung walten. Tatsächlich ist ein wogendes Vorspiel ein untrügliches Kennzeichen, daß das Volk gut gelaunt ist, zur Arbeit wie zum Spiel. Hält ein Naturschwarm oder Fegling tagelang kein richtiges Vorspiel, so beweist das unzweideutig, daß er verstimmt ist.

Digitized by Google

In einem ruhrkranken Volk mit üblem Geruch ist niemals Vorspiel. Sobald die Jungen einzeln notgedrungen ausfliegen, suchen sie ein Heim, wo's ihnen besser gefällt. Kein Wunder, daß das Volk trotz Nachwuchs immer schwächer wird.

Noch rascher schmilzt ein Zuchtvölklein zusammen, das für seine Königin keine Sympathie hat. Kommt es doch vor, daß diese gänzlich verwaist allein zurückbleibt. Die Gefahr der Fahnenflucht ist um so größer, je beneidenswertere, besser situierte Völker in der Nähe sind, in deren Anschluß die vermißte Freude winkt.

Auch Naturschwärme gehen mitunter so erstaunlich rasch zurück, weil eine Disharmonie kein fröhliches Schaffen aufkommen läßt.

Die Stimmung des Schwarmes verrät sich schon vor dem Einlogieren. Dicht geschlossen — zur Traube gerundet — so muß der Schwarm beweisen, daß seine Königin ihm sympathisch ist. Und nur solch ein Schwarm bestätigt den sprichwörtlichen Fleiß junger Kolonien. Aber wie mancher Schwarm hängt lange Zeit zerstreut rings an den Wänden des Korbes — ohne für die Königin sich zu interessieren! So einlogiert, wird er ein lässiger Arbeiter sein, und mag er noch so reichlich gefüttert werden. Es fehlt der seelische Impuls zu Spiel und Arbeit — arm an Lust und Liebe bleibt er fortgesetzt träge.

Die Ursachen zur Verstimmung können verschiedene sein:

a) *In einem Schwarm sind mehrere Königinnen.* Erst wenn die Thronfolgefrage gelöst ist, wird er sich dicht und ruhig schließen und runden um seine Auserwählte im warmen, schützenden, keimenden Zentrum. Fehlerhaft ist es also, ihn vorher einzulogieren. Nicht nur ist zu befürchten, daß die Aufregung zu nochmaligem Auszug führe, sondern was noch schlimmer: Durch Waben oder Kunstwaben getrennt, kann er gar nie zu jenem behaglichen Gefühl gelangen, das sie alle eint und zu fröhlichem Schaffen stimuliert — eine Massensuggestion, die nur im innigen Kontakt der Schwarmtraube möglich ist.

b) *Ein Schwarm ist lange Zeit ruhelos herumgeflogen*, erschöpft versinken die Bienen in apathische Trägheit, unbekümmert um ihre Königin — eine zerstreute Herde ohne Zweck und Ziel. Nichts weiter als Zeit erheischt sie zu normaler Ruhe und Kraft zu erwachen. Daß sie wieder arbeitsfähig und froh geworden — das verrät erst der dichte runde Schluß.

Digitized by Google

c) Ein Naturschwarm wird gleich beim Einlogieren mit einer Edelkönigin beweiselt. Ganz ruhig läuft die neue Majestät vielleicht mit ein. Doch damit ist noch gar nicht bewiesen, daß die Neubeweiselung geglückt. Das Volk hat niemals einig und zufrieden die neue Königin in seine Mitte geschlossen. Sie wird zwar nicht feindlich angefallen, aber dem Volke fehlt die Einheit, die Lust zur Arbeit: Kein Vorspiel — kein Höseln — schlechte Brut — mag die Königin noch so vorzüglich gewesen sein. Besser wirds erst mit dem kommenden Frühjahr. — Damit ist auch erklärt, warum so manche Rassenkönigin erst im zweiten Jahr befriedigt.

d) Schlimmer endet das Umweiseln eines Schwarmes, der bereits eine Königin auserwählt hatte, um die er sich gerundet. Diese Auserwählte tauscht er nicht so leicht an eine andere. Schon die Wegnahme der Auserwählten setzt den Schwarm in rasende Aufregung und erst, wenn er längere Zeit die rettungslose Weisellosigkeit durchgekostet, wird er willig eine Fremde annehmen.

e) Mit einem Nachschwarm sind mehrere junge Königinnen ausgeflogen. Rechtzeitig, d. h. ehe die Auswahl unter den Prinzessinnen stattgefunden, läßt sich der Schwarm in kleine Völklein teilen, unter Mitgabe je einer Königin. Hat aber bereits eine Königin die volle Sympathie des ganzen Volkes, so kann sich das unglaublich Tragische ereignen, das Herr Hitz in Herisau mit angesehen: Die nicht erwählten Königinnen werden, nachdem sie mit einem Teil des Schwarmes isoliert aufgestellt worden, von ihren eigenen Schwestern ermordet.

f) Zu spät! und darum verfehlt trifft so mancher Züchter die Auswahl der Königinnen. Da hängen in einem Volk geschützt einige geschlüpfte Königinnen. Dem aufmerksamen Beobachter entgeht nicht, daß bereits eine der Liebling des Volkes ist. Nimmt er diese weg und beläßt dem Volk eine von ihm vernachlässigte — so wird die geringe Arbeitslust und vielleicht gar nachherige Weisellosigkeit ihm sagen, was die Liebe vermag.

Das gilt ganz besonders auch für die Bevölkerung der Befruchtungskästchen. Das Leitmotiv muß sein: Erst das Verlangen nach einer Königin wecken — dann erst ist die neue Königin unter fremden Bienen einer sympathischen Aufnahme sicher.

Ist dies der Fall, dann schwinden von selbst die Klagen über Entvölkerung der Zuchtkasten — Verfliegen und Abstechen der Königin — Verzögerung der Paarung und Eierlage.

Digitized by Google

Die Liebe hat im Magen ihren Sitz! Das gilt auch vom Bien. Ein nüchternes Volk verspürt keine Brutlust, darum auch kein Interesse für die Königin. Reizfutter mit Vorsicht angewandt vor und nach dem Umweiseln leistet vorzügliche Dienste.

Die anfänglichen Bedenken gegen kleine einwabige Zuchtkästen sind verflogen, seit wir erkannt, daß, was ein Völklein arm macht, nicht die kleine Volkszahl ist, aber der Mangel an Liebe zur Königin, die allein zu fröhlicher Arbeit stimuliert.

Die Brut ist die Peitsche, die die Bienen zur Arbeit treibt — liest und hört man gelegentlich. Es ist dies richtig und irrig. Noch ehe Brut zu besorgen ist, kaum ist die Auserwählte geboren, und schon bezeugt das Volk seine Freude durch emsiges Höseln und Bauen. Umgekehrt verharrt z. B. ein Volk, das als Schwarm umgeweiselt, aber nicht richtig gestimmt wurde, in absoluter Trägheit lange Tage. Und eine Revision ergibt: Eierlage begonnen! Doch deren Pflege ist so mangelhaft, daß der Brutsatz die Note „schlecht" verdient. Wie manche der bisher als gering taxierten Rassenkönigin mag eher den Käufer als den Züchter anklagen!

Minderen Fleiß soll ein Schwarm bezeugen, der auf fertigem Bau einlogiert wird, naturwidrig soll es sein, den Bautrieb nicht zu befriedigen. Aber gibt es nicht auch Schwärme, die das Gegenteil beweisen! Eine geringe Arbeitslust wird freilich ein Schwarm, auf fertigen Bau versetzt, mit Sicherheit bezeugen, wenn als Schwarmtraube ihm nicht Zeit vergönnt war, heranzureifen zum einigen „Volksting", von dem aus der mächtigste Impuls zur Arbeit geht.

Wenn von hervorragenden Imkern behauptet wird, Schwarmköniginnen befriedigen besser, als Zuchtprodukte, so liegt das allermeist daran, daß Schwarmköniginnen in der Regel von selbst schon in gut gestimmter Gesellschaft sind — während so mancher Rassenkönigin die verzweifelte Aufgabe gestellt wird, ein verkommenes Volk in die Höhe zu bringen.

In Anwendung dieser psychologischen Bedeutung vom mächtigsten Impuls zur Arbeit — der Liebe zur Königin — winkt uns erst der volle Erfolg der Rassenzucht.



Digitized by Google

Vereinfachte Königinzucht.

Die Voraussetzungen hinsichtlich Geschicklichkeit und Zeit zum Züchten, sowie verfügbares Material sind so mannigfaltig, daß es unmöglich ist, ein einfaches Zuchtverfahren zu empfehlen, womit allen Anfängern gedient wäre. Greifen wir also einige Fälle aus der Imkerpraxis heraus und setzen an Routine gar nichts voraus.

1. Ein Bauer macht nach beendigter Heuernte seine Honigernte. Der gewaltige Unterschied des Ertrages seiner Völker sagt ihm wohl deutlich genug, wie notwendig es wäre, einen Teil seiner Völker zu veredeln.

Nun aber scheints zu spät. Früher hatte er weder Zeit noch Lust. Es reute ihn, vor oder während der Haupttracht die braven Völker zu stören oder gar zu opfern. Und nun?

Wie kommt er zu edlen Weiselzellen? Reife Weiselzellen edler Abstammung kann man sich heutzutage mühelos bei einem routinierten Züchter in der Nähe kaufen. Vorsichtig und warm verpackt, kann man solche weithin tragen (nicht aber per Post versenden). Letztes Jahr überstanden solche glücklich die Reise von Zürich nach St. Gallen.

In sicherer Voraussicht, daß auch dies Jahr dir eine Anzahl Völker bei der Ernte nicht gefallen werden, bestelle also bei einem Züchter, den du um seine schönen Völker im April schon beneidest, definitiv auf Ende Juni ein halb Dutzend reifer Weiselzellen. Bis dahin ist deine Ernte bereinigt und du weißt ganz genau, welche Völker der Veredelung bedürftig sind.

Angenommen, auf Sonntag den 30. Juni habe dir der Züchter reife Weiselzellen versprochen, so entweisele anfangs der letzten Woche, also vom 25.—27. Juni die bei der Ernte vorgemerkten minderen Völker. Dabei räume die Honigräume aus und ordne den Brutkörper, als wolltest du einwintern.

Am 30. Juni holst du in einer Schachtel voll Watte die reifen Weiselzellen, trägst sie sorglich heim und versenkst mitten in jedes entweiselte Volk nach Wegnahme der Deckbretter je eine Weiselzelle in die erweiterte Gasse. Wie das zu machen ist, ohne das Volk zu öffnen, läßt du dir vom Züchter zeigen. Und damit ist deine ganze diesjährige Zucht erledigt. Um die inzwischen vom Volk begonnenen eigenen Weiselzellen brauchst du dich nicht zu kümmern, die Edelkönigin wird damit schon aufräumen. Hast du nur Geduld, ruhig

Digitized by Google

zu warten und gefährdest du die junge Königin nicht durch selbstverschuldete Näscherei, so werden dir vielleicht nach einer Woche schon höselnde Bienen verraten, daß die Königin bereits Mutter geworden. Aber auch, wenn es aus Mangel an Tracht länger geht, stöbere du nicht im Brutkörper herum, sondern befördere die Eierlage einfach einige Abende durch eine Dosis warmen Futters, von oben gereicht.

Werden die Edelzellen nicht etwa aufgebissen? Dies ganz sicher zu verhüten, übergibt dir der Züchter die Edelzellen in Weiselröhrchen (Zellenschützern), die oben geschlossen, unten offen sind. Am untern engern Ende ist jede Weiselzelle unverletzbar.

Zellenschützer erstellt man am einfachsten aus einem Stück Metallsieb oder einem Läppchen steifen, leichten Futterstoffs von dieser Größe a (Fig. 33).

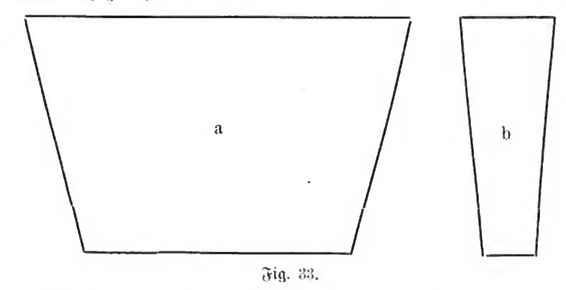


Fig. 33.

Lege es wie einen Däumling um ein rundes nasses Zäpfchen, hefte die Enden mit drei Tupfen Siegellack und tauche nun das Ganze rasch in flüssiges Wachs. Nach dem Erkalten ziehe das Zäpfchen heraus — tauche den engern und den weiten Rand des Röhrchens nochmals in flüssiges Wachs — und klebe an den obern Rand noch gewichsten Faden oder Draht um die Schutzzelle bequem aufhängen zu können. Mit einem Korkzapfen schließt man die obere Öffnung.

Mit dieser Zucht hast du zudem noch den Vorteil, gutes frisches Blut deinem Stande zuzuführen, ohne deine eigenen braven Völker zu schwächen.

2. Beim Housernten entdeckt ein Imker, daß sein bester Hüngler auffallend wenig Brut und sehr viel Drohnen hat, diese Zeichen des Alters finden ihre Bestätigung durch die Königin selbst: Sie marschiert schwerfällig und die Flügel sind zerfetzt. Was machen? Laß dir

Digitized by Google

den glücklichen Zufall nicht entgehen! Fange die Königin ab, setze sie in ein beidseitig geschlossenes Weiselröhrchen, das auf die Brutwaben gelegt wird. — Die Honigräume werden geleert und das Volk so eng als möglich gehalten. Die folgenden zwei Abende füttere ausgiebig, aber vorsichtig mit verdünntem Honig, den du von der Abdeckelten hast. Das facht die Brutlust mächtig an.

Am dritten Tag nimm die Königin weg und untersuche Wabe für Wabe nach vorhandenen Weiselzellen. Alle werden kassiert und auf jeder Brutwabe schneide da, wo nur ganz kleine Maden und Eier sind, eine Lücke — Platz für Weiselzellen — womöglich am Wabenrand. Zahlreiche flotte Weiselzellen erster Güte sind ganz sicher. Am 10. Tag sind sie reif. Deine minderwertigen Völker entweisle 3—4 Tage vorher. Am genannten 10. Tag versetze in jedes umzuweiselnde Volk eine Brutwabe mit reifer Weiselzelle samt Bienen — ganz ruhig ohne Rauch in den Brutkörper. Dem Zuchtvolk bleibt mindestens eine Weiselzelle.

Damit das Zuchtvolk nicht allzusehr geschwächt wird, ersetze die ihm genommenen Brutwaben mit andern aus all den umgeweiselten Völkern — samt Bienen. Damit ist die ganze züchterische Aufgabe getan. Sind so alle diese Völker mit Beginn der Sommertracht verjüngt, so werden sie auch noch eine zweite Ernte liefern.

Damit wollen wir nicht extra das Züchten nach der Frühjahrsernte empfehlen. Gegenteils ist die Zeit vor der Haupttracht die günstigste Zuchtperiode. Drei Beispiele mögen zeigen, wie man mit wenig Mühe um jene Zeit etwas erreicht.

3. Ein braves Volk hat geschwärmt. Jammerschade wäre es, die überzähligen Schwarmzellen unbenützt zu lassen. Gleich nach Abgang des Vorschwarmes schau nach, ob die Schwarmzellen noch jung oder schon reif sind. Letzteres erkennst du daran, daß die Spitze der Zelle schon bis auf den Cocon abgenagt ist. In diesem Falle entweisle sogleich mindere Völker und versetze folgenden Tags recht behutsam je eine Brutwabe des abgeschwärmten Volkes mit Schwarmzellen samt Bienen in den Brutkörper des entweiselten Volkes. Sind die Schwarmzellen noch jung, so beweisle die entweiselten Völker mit Schwarmzellen erst nach einigen Tagen.

4. Auf Schwarmzellen will ein anderer nicht abstellen, weil sie so ungewissen Alters sind, und leicht die züchterische Arbeit sich in den Heuet hinein verzieht. Darum opfert er lieber ein ganz braves Volk, das Ende April schon flügge Drohnen hat und Mitte Mai

Digitized by Google

schwarmreif ist. Nach einigen guten Trachttagen entweiselt er das Volk und verfährt wie im zweiten Falle oben.

So wird er gleichaltrige gute Weiselzellen erhalten, die am zehnten Tage in genannter Weise in mindern Völkern zur Verwendung gelangen.

5. Manchem dient dies Verfahren darum nicht, weil er um keinen Preis sein bestes Volk dran wagt. Als Erziehervolk wählt er ein Volk zweiter Qualität, immerhin stark und schwarmreif, das also Drohnen in Masse hat. Gleich bei dessen Entweiselung entnimmt er dem besten Hüngler eine jüngere Brutwabe mit Brut in allen Stadien, die er unten anschneidet, wo Eier und winzige Maden sitzen. Diese Wabe samt Bienen kommt in den Brutkörper des entweiselten Volkes. Aber ja nicht vergessen: Beim Entweiseln des Zuchtvolkes alle seine Brutwaben genau besichtigen und etwaige Weiselzellen ausschneiden! und: gute Tracht muß sein.

Wer vermehren, also überzählige, reife, edle Weiselzellen für Ableger benützen will, dem empfehlen wir zwei Wege:

a) Brutableger: Im Schwarmkasten wird früh morgens am zehnten Tag ein Fegling von ca. 5 Pfund Bienen in den dunkeln Keller gestellt und oben mit warmem Futter versehen.

Am späten Abend werden aus verschiedenen Völkern 3—4 bedeckelte Brutwaben ohne Bienen ausgesucht. Ins neue Fach, wo der Ableger einlogiert wird, kommt zuerst eine Vorratswabe, die zwei Brutwaben, dann die Brutwabe mit Edelzelle aus dem Zuchtvolk, dann noch zwei bedeckelte Brutwaben und zum Schluß eine Vorratswabe — und oben zugedeckt. Nun hole den Fegling im Keller, schlage ihn gleich einem Schwarm mit kräftigem Stoß auf das Schwarmblech und laß ihn einziehen — ohne Rauch. Das Flugloch bleibt geschlossen. Ist er eingezogen, wird hinten geschlossen, der volle Ballon aufgesetzt und das Flugloch geöffnet.

b) Fegling: Mittags in den Keller gestellt und gefüttert. Am Abend durch einen Stoß das Volk fällen, durch eine Öffnung am Deckel an einer gewichsten Schnur oder an einem Draht eine reife Weiselzelle versenkt — etwa fingertief, damit die Traube sie in ihre warme Mitte schließt.

Der Ballon wird wieder gefüllt und nach drei Tagen hat der Fegling eine junge Königin, die innig mit ihm verwachsen ist! Nun erst wird er beliebig einlogiert.

Digitized by Google

Zum Schluß noch ein Wort über den Zuchtkasten. Selbst einem Anfänger darf unbedenklich ein „Zweier" (siehe Nr. 2) empfohlen werden.

Wie er zu bevölkern und aufzustellen ist, das läßt man sich von einem kundigen Züchter oder an einer Vereinsversammlung zeigen — das muß man gesehen haben. Gelegenheit findet sich heutzutage allerorts. Kramer.

Industrie-Bienenzucht.

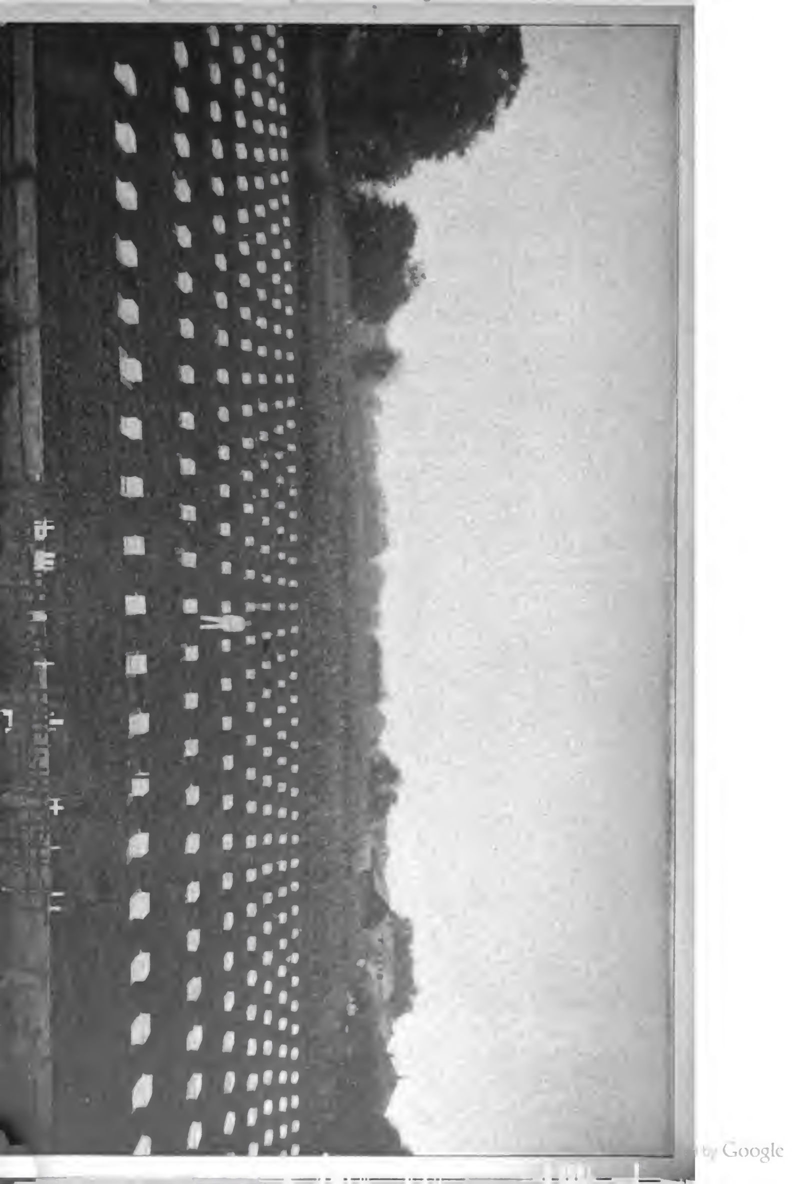
Root, der größte Züchter Amerikas, spediert mittelst einem Automobil 80 Befruchtungskästchen, die in einem Kasten auf dem Hinterteil des Autos solide verpackt sind, auf eine Belegstation oder einen Befruchtungshof, wie sie drüben sagen.

Mit Stroh sind die Befruchtungskästchen wohl verpackt. Der Vorzug des Automobils im Vergleich zum Gebrauch von Pferden



Fig. 34. **Root fährt per Automobil auf die Belegstation**

Digitized by Google



leuchtet ein: Rasche Spedition — und absolute Sicherheit. Gefahrlos kann man mit dem Bienenkasten mitten in den Hof, in den Flug der Bienen fahren.

Die Königinzucht nimmt Jahr für Jahr größere Dimensionen an. Am Delavare bei Salem (New-York) hat die Gesellschaft Root einen neuen Bienenstand errichtet (Fig. 35), der einen Begriff gibt von der überseeischen Industrie-Bienenzucht. Wir verdanken diese zwei hübschen Illustrationen der Freundlichkeit des Herrn Boudouneau, Redakteur der „Appiculture nouvelle“ in Paris. Kramer.

Bericht über die schweiz. Schwarmvermittlung 1906.

Wie die verehrten Leser der „Blauen“ wissen, ist die im Jahre 1903 vom kantonalen Verein „Luzern. Bienenfreunde“ ins Leben gerufene Schwarmvermittlung, welche bisher mehr lockerer Natur war, letztes Jahr durch Beschluß des Vorstandes des Vereins schweiz. Bienenfreunde auf die ganze Schweiz ausgedehnt und der Unterzeichnete als Chef bezeichnet worden. (Siehe Mai-Nummer 1906 der „Blauen“.)

Im Verlaufe des Monats Mai ging nun eine Unmasse von Bestellungen ein und zwar: Vom Auslande 10, Bern 51, Zürich 45, St. Gallen 23, Aargau 24, Solothurn 19, Luzern 18, Wallis 16, Graubünden 12, Freiburg 11, Neuenburg 10, Schwyz 8, Appenzell 7, Basel 6, Schaffhausen 5, Appenzell 4, Thurgau 3, Obwalden 2, zusammen 279 und zwar wünschten die meisten Besteller dunkle Rasse. Das Gewicht der eingegangenen Korrespondenz beträgt genau 1 kg. Die Zahl der gewünschten Völker wurde nicht immer angegeben, schätze dieselbe aber auf 12—1300 Stück. Nicht so zahlreich wie die Bestellungen gingen die Offerten ein und es stellte sich gleich von Anfang an ein arges Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage ein. Auch in einem guten Schwarmjahr wäre es kaum möglich gewesen, alle Wünsche zu befriedigen.

Es wurden im Verlaufe der Schwarmzeit 3 gedruckte Offertenlisten mit 91 Namen an die Besteller versandt mit Angabe der Rasse der Schwärme. Schon nach einigen Tagen teilte mir ein Rassenzüchter mit, es seien bei ihm schon mehr als 300 Schwärme bestellt worden, doch besitze er nur 30 Völker. Ähnliche Klagen gingen von andern Seiten ein. Nicht so geplagte Leute waren die Besitzer von

Digitized by Google

Krainern und Bastarden; immerhin war auch nach diesen Rassen später bedeutende Nachfrage.

Bekanntlich war aber das Jahr 1906 eines der schlechtesten Schwarmjahre seit langer Zeit, was hauptsächlich dem naßkalten Herbst 1905 und der ungünstigen Witterung im Frühjahr 1906 zuzuschreiben war. Die Völker hatten Mangel an Pollen, die Entwicklung ging sehr langsam vor sich und deshalb überall die gleiche Klage über ganz schwache Völker. Als aber der Mai mit warmem Wetter und Löwenzahntracht einsetzte, fingen sich die Völker an zu entwickeln und es war zu erwarten, die Schwarmzeit könnte etwa am 24. Mai beginnen. Aber der am 17. Mai beginnende und lang fortdauernde kalte Regen machte der Herrlichkeit ein rasches Ende. Ausgeworfene Larven von Königinnen und Drohnen zeigten an, daß der Schwarmtrieb für einige Zeit vorüber sei. Dennoch liefen die Bestellungen von Schwärmen immer zahlreicher ein und mancher, der vorher auf der Offertenliste figurierte, ließ sich jetzt als Besteller eintragen, natürlich ohne Erfolg. Selbst aus Gegenden, wo es verhältnismäßig viele Schwärme gab, gingen keine Offerten ein und während im Vorjahr 150 Schwärme vermittelt wurden, beträgt die diesjährige Zahl höchstens 100 Stück.

Was den Verkehr zwischen Käufer und Verkäufer anbetrifft, ging mir nur eine Reklamation ein und zwar wegen Überforderung. Jedenfalls muß inbezug auf den Preis in Zukunft ein anderer Modus eingeschlagen werden, sei es, daß derselbe von vorneherein vom Zentralvorstand festgesetzt wird, oder daß der Verkäufer auf der Offertenliste neben der Rasse auch den Preis angibt.

Damit wäre ich am Schlusse meines Berichtes angelangt und hoffe, die schweiz. Schwarmvermittlung werde in Zukunft bessern Erfolg haben, als letztes Jahr.

Der Vermittlungschef:

C. Müller, Sursee.

Bericht über Bekämpfung der Faulbrut in den Kantonen Bern und Freiburg.

Unter allen Krankheiten, welche die Bienen bedrohen, wird keine so sehr gefürchtet, wie die Faulbrut. Sie ist der Schrecken der Bienenzüchter, weil sie erwiesenermaßen sehr ansteckend und der

Digitized by Google

großen Widerstandsfähigkeit der Bazillen und Sporen wegen sehr schwer zu bekämpfen ist. Leider ist sie keine akut verlaufende Krankheit. Unsere Imker wären ihr sonst gewiß schon lange viel energischer auf den Leib gerückt. Ich weiß einen Stand, auf dem die Anfänge der Faulbrut sich ein volles Vierteljahrhundert zurückverfolgen lassen. Die Krankheit wurde nie energisch bekämpft, und erst im letzten Sommer starben die letzten Völker dieses Standes. Von Rendite der Bienenzucht war auf dem einst blühenden Stande während dieser ganzen Zeit nicht die Rede.

Vereine und Private, die ihre Kräfte einsetzen, um die Faulbrut zu bekämpfen, verdienen die höchste Anerkennung. An ihrer Spitze steht der Verein schweizerischer Bienenfreunde, den Filialvereinen mit Rat und Tat zur Seite stehend.

An den Zentralverein wandte sich der Filialverein Laupen, in dessen Gebiet die Faulbrut ausgebrochen war und wie man, irrtümlicherweise, vermutete, ziemlich weit verbreitet schien. Es erwies sich nur ein Stand — allerdings arg — verseucht. In diesem Bezirk wurde vom Zentralverein der unterzeichnete Berichterstatter mit der Bekämpfung beauftragt. Der Bienenzüchterverein von Murten und der Verein Bern-Mittelland suchten von sich aus der Seuche Herr zu werden. Am schlimmsten stund die Sache in Murten. In sehr verdankenswerter Weise beauftragte die Regierung zwei bewährte Bienenzüchter, auf Staatskosten sämtliche Stände der Umgebung abzusuchen. In dieser Gegend wurden leider eine ganze Zahl von Ständen verseucht gefunden und entweder (bei vorgerückterem Stadium der Faulbrut) abgeschwefelt oder in Schwarmzustand versetzt. Imkerkollege Hurni, der mit wahrem Feuereifer sich der Sache widmete, hat sich ein großes Verdienst um die Bienenzucht erworben. Leider war auch sein eigener Stand, der durchgehends wahre Prachtsvölker aufwies, total verseucht. Kollege Hurni hat sämtliche 25 Völker, auf 16 vereinigt, in Schwarmzustand versetzt und mehrere andere Stände in gleicher Weise saniert. Von bestem Einfluß erwies sich das Obligatorium der Inspektion. Mit einer einzigen Ausnahme waren diejenigen Bienenzüchter, deren Völker faulbrütig waren, auch bereit, eine gründliche Kur — Radikalkur oder Versetzen in Schwarmzustand — vornehmen zu lassen.

Im Gebiete des Filialvereins Bern-Mittelland befindet sich die abgelegene Gemeinde Oberbalm. Seit Jahren war es bekannt,

Digitized by Google

daß daselbst auf einem Stande die Faulbrut ausgebrochen sei und nicht genügend bekämpft werde. Wahrscheinlich durch die Schleuder des betreffenden Standes verschleppt, brach die Seuche auch auf andern Ständen, sogar in den angrenzenden Teilen der Gemeinde Köniz aus. Im Herbst 1905 fand in Gasel eine Hauptversammlung des Vereins Bern-Mittelland statt. Herr Leuenberger, Präsident des Vereins, hielt einen vorzüglichen Vortrag über Wesen, Verhütung und Heilung der Faulbrut, der später sämtlichen Imkern des Vereins und der ganzen Gegend gedruckt zugestellt wurde. Im Laufe des Sommers 1906 machten sich die Herren Bigler, Lehrer Bussard, Lehrer, an die Untersuchung der Stände und die Bekämpfung der Krankheit in gleicher Weise, wie in Laupen und Murten. Nach hartem Kampf und vieler Arbeit, bei der die beiden Abgeordneten des Vereins seitens der Imker viel Entgegenkommen fanden, zeigte sich die Krankheit bei einer spätern Revision als erloschen.

(Fortsetzung folgt.)



Sprechsaal.

Wer noch nicht von der hohen Bedeutung der **Königinnenzucht und Belegstationen** überzeugt ist, der mache einen Gang in das ydillisch gelegene Wellhausen, allwo residieret das mostindische Obersteueramt. Es war vom Zentralvorstand ein recht glücklicher Griff, durch Spezialinstruktionen auch den praktischen Teil der Zuchtkurse zur Geltung kommen zu lassen, da dies bekanntlich an den Hauptkonferenzen in Zug nicht möglich ist. So gaben sich am Pfingstmontag 17 jüngere und ältere Häuser in der apistischen Musterwirtschaft des Herrn Freienmuth ein Rendez-vous. Imponiert schon das technisch prachtvoll aufgebaute Bienenhaus, so erstaunt erst der Besucher beim Besichtigen der Völker über die merkwürdigen Fortschritte in der Landrassenerziehung. Ja, die Rassenzucht marschiert, floriert und — rentiert! Der thurgauische Dzierzon von Engwang weist sich nicht nur als gewiegter Schul-, sondern auch als hochintelligenter Bienenmeister aus. Mit treffenden Erläuterungen und mit humorgespickten Einlagen verstand es Herr Wartenweiler, die Teilnehmer zu fesseln, während Herr Steuerkommissär Freyenmuth uns mit geschickter Hand die Praxis vor Augen führte.

Besten Dank. Die Rassenzucht marschiert! Walter in Neunkirch.

Digitized by Google

Bienentränke. Wenn im Februar bei schönen Tagen die Bienen ihre ersten Ausflüge machen, so ist ihr erstes Suchen nach Wasser. Ich habe nun vor meinem Bienenstande einen Tontrog aufgestellt, eine Schicht frisches Moos hineingelegt und dann warmes Wasser dazugegossen bis das Moos bereits bedeckt war. Da wir in unserer Nähe wenig pollenreiche Sträucher haben, habe ich im Walde von Haselnußsträuchern rc. Zweige geholt und noch in dieses Moos gesteckt. Durch die Feuchtigkeit gingen die Blüten bald auf und es war eine Freude zu sehen, wie die Bienen den ganzen Tag diesen Trog und die Zweige beflogen. Alle zwei Tage habe ich den Trog wieder entleert und frisches Wasser nachgegossen und es sind mir darum so wenig Bienen zu Grunde gegangen. Ich möchte daher jedem Bienenzüchter anraten, einen solchen Versuch zu machen, es wird gewiß keinen gereuen. Bezüglich der Tontröge verweise ich auf ein diesbez. Inserat in der Blauen. W. Haas, Embrach.

Bienenkalender 1907

Mai.

Für unser Flachland ist der Mai die Zeit regster Tätigkeit und größter Entwicklung im Bienenhaushalt. Dies Jahr muß er sich aber tüchtig ins Zeug legen, will er das vom März und April versäumte nachholen. Die kalte Witterung hat die Pollen spendenden Haseln und Salweiden ungewöhnlich lange zurückgehalten und damit fehlte der kräftige Impuls zur Brutentwicklung.

In den Mai fällt in der Regel das Schwärmen. Wie wollen wir uns zu demselben verhalten? Nun, je nach Umständen. Am einen Ort sind Schwärme erwünscht, am andern möchte man ihnen lieber vorbeugen; denn in Gegenden mit ausschließlicher Frühjahrstracht, wie unserer ganzen Nordgrenze entlang, bedeutet ein Schwarm gewöhnlich die teilweise oder völlige Einbuße der Ernte des betreffenden Volkes.

Wie man Völker zum Schwärmen bringen kann, darüber gibt uns die Aprilnummer der Bienenzeitung Auskunft.

Eine andere Frage ist die, wie wir das Schwärmen verhindern können. Zu diesem Zwecke werden wir in erster Linie den Völkern reichlich Platz geben und das Flugloch weit aufmachen, damit die Stockwärme nicht zu hoch ansteigt. Starken Völkern, aber nur solchen,

Digitized by Google

kann ein Fenster des Honigraumes durch Drahtgitter ersetzt werden. Der Drohnenbau ist möglichst einzuschränken, vor allem aus entferne man ihn im Honigraum gänzlich. Ein weiteres Mittel besteht darin, daß man den Bien zum Bauen veranlaßt, um ihn dadurch vom Schwärmen abzulenken. Sehr brutlustigen Völkern verordnet man einen Aderlaß, d. h. man entnimmt ihnen eine oder zwei Waben mit auslaufender Brut und ersetzt solche mit offener Brut oder mit Mittelwänden. Die ersteren, d. h. diejenigen mit auslaufender Brut, hängt man einem schwachen Volke ein, und kann dieses so verstärken.

Allein die Hauptrolle spielen immer die äußern Verhältnisse. Kommt flüssiges Wetter und zeitweilige, üppige Tracht, so helfen gewöhnlich alle diese Mittel nicht. Immerhin spricht dabei doch noch ein Faktor von großer Wichtigkeit mit, nämlich der Charakter des Volkes, die Rasse. Das ist nun ein Umstand, der größtenteils in unsere Hand gegeben ist und damit komme ich zur Hauptaufgabe, die uns der Mai stellt, nämlich zur künstlichen Nachzucht, oder auch Rassenzucht. Sie ermöglicht uns, die schwarmlustigen Völker so umzuweiseln, daß sie ihren Charakter ändern; sie dient aber auch dazu, unsern Besitz zu mehren, bietet also Ersatz für die ausbleibenden Schwärme.

Die Rassenzucht hat in den letzten Jahren einen mächtigen Aufschwung genommen. Nach der Statistik des schweizerischen Vereins vom Jahr 1905 wird sie von rund 1000 Mitgliedern betrieben. Obschon dieser Weg die meisten Garantien für den Erfolg bietet, wird er wohl hauptsächlich von Berufszüchtern betreten werden, die unter Leitung unseres Zentralpräsidenten vorbildlich vorangehen. Befassen wir uns hier mit einer Methode der künstlichen Nachzucht, die von jedermann und zwar auch von dem Bienenzüchter betrieben werden kann, der vor allem aus mit der Zeit zu rechnen hat. Es ist dies das Bilden von Ablegern.

Das ist nun im Grunde genommen eine einfache Sache und doch wird sie von kaum einem Drittel der schweizerischen Imker geübt. Die übrigen stellen auf das Schwarmglück ab und wenn dieses versagt, bleiben die Fächer im Stande leer, oder sie werden durch Ankauf fremder Völker ausgefüllt. Und warum das? Weil viele unserer Imker mit dem Bilden von Ablegern nicht vertraut sind; und doch ist es die Art der Rassenzucht, die keine Auslagen verursacht und in zwei bis drei Stunden abgetan ist, also ein Minimum an Zeit erfordert.

Digitized by Google

Die Aufgabe läßt sich etwa in folgender Weise lösen. Man wählt dazu ein mittelstarkes Volk aus mit mindestens zweijähriger Königin. Daran, daß es Drohnenbau errichtet und Weiselnäpfchen angesetzt hat, erkennt man, daß es zur Zucht reif ist. Nach einigen schönen Maitagen mit reichlicher Tracht wird die Königin herausgesucht; die Wabe, auf welcher sie sitzt, hängt man samt den Bienen in einen leeren Kasten. Nun nimmt man von zwei andern Völkern je 1—2 Waben mit den Bienen und auslaufender Brut, aber ohne Königin, dazu noch eine Proviantwabe und der Ableger ist vorläufig fertig.

Nun kehre ich wieder zu dem entweiselten Volk zurück; ich habe ihm eine Wabe mit der Königin entnommen; dafür suche ich in meinem besten Volke eine Brutwabe mit Eiern und jungen Maden und untersuche sie sorgfältig, ob die Königin nicht dabei sei. Wenn ich dessen gewiß bin, schneide ich unmittelbar unter den frischgeschlüpften Maden ein etwa 10 cm langes und 3—4 cm breites Wabenstück heraus, damit an dieser Stelle die Weiselzellen bequem angesetzt werden können und gebe die Wabe an Stelle derjenigen, die ich mit der Königin herausgenommen habe und der Kasten wird geschlossen.

Dieser Stock, nennen wir ihn das Zuchtvolk, wird sich nun sofort an seine Aufgabe machen und Weiselzellen ansetzen, in erster Linie auf seinen eigenen Eiern, aber gewöhnlich auch auf der eingehängten Wabe mit dem Zuchtstoff, sofern eben diese samt den Bienen beigegeben wurde. Am 8. Tage nach dieser Operation wird das Zuchtvolk untersucht. Hat es auf der eingehängten Wabe Weiselzellen, dann wird der vor acht Tagen gebildete Ableger entweiselt; als Ersatz für die Königin gibt man ihm die Wabe mit den Weiselzellen; er hat nun, was er braucht.

Die Waben des Zuchtvolkes werden darauf sorgfältig nach Weiselzellen durchsucht; diese werden herausgeschnitten, oder besser noch mit einer Stecknadel durchstochen. Damit dem Blick keine entgeht, ist es ratsam, die Bienen wenigstens teilweise in den angesetzten Schwarmtrichter abzuschütteln. Das Zuchtvolk ist nun vollständig hilflos; die Weiselzellen sind vernichtet und offene Brut zur Erziehung neuer ist nicht mehr vorhanden. Es ist ganz auf den fremden Zuchtstoff angewiesen, den ich ihm nun in der bereits beschriebenen Weise nochmals beigebe.

Sollte es wider Erwarten das erste Mal auf der beigesetzten

Digitized by Google

Wabe keine Zellen errichtet haben, so gebe ich ihm nun statt einer Wabe jetzt deren zwei, und verwende die eine davon dann für den Ableger. Diesmal brauche ich keine Bienen mehr mitzugeben, da das Zuchtvolk keine offene Brut mehr hat. So erhalte ich aus einem geringen Volk zwei gute. Wer nun in der Kunst erfahren ist, Weiselzellen herauszuschneiden und zu verschulen, kann leicht ein halbes Dutzend Ableger oder Zuchtstöckchen bekommen und damit schlechte Königinnen ersetzen. Sollte während der zweiten Zucht schlechtes Wetter eintreten, so muß notwendig mit verdünntem Honig gefüttert werden, aber nur etwa 2 dl auf einmal.

Die beste Zeit zu dieser Operation sind Mai und Anfang des Juni; was da spielend gelingt, kann später trotz aller Vorsicht und Kunst fehlschlagen. Ich gebe mich nun keineswegs der Hoffnung hin, durch diese Ausführungen viele Nachahmer gewonnen zu haben; ich möchte mich damit hauptsächlich an die Vereinsvorstände wenden und sie anregen, an den Maiversammlungen das Beschriebene praktisch zu zeigen und zwar auf Ständen, deren Besitzer bis jetzt auch mit dieser einfachsten Art der Rassenzucht noch nicht vertraut sind. Gewiß hat es in jedem Verein einige Mitglieder, die befähigt sind, die Sache praktisch zu zeigen; natürlich ist dabei noch auf verschiedene Einzelheiten aufmerksam zu machen, die wesentlich zum Gelingen der Operation beitragen können, hier aber mit Rücksicht auf den verfügbaren Raum wegfallen mußten. Unsere Leute wollen die Sache sehen und nicht bloß hören und ich bin überzeugt, daß eine einzige derartige Demonstration mehr nützt, als ein halbes Dutzend Vorträge.

Wer sich nun mit dieser Methode vertraut gemacht hat, gehe dann über zur Verwendung von fremdem Zuchtstoff. Vorerst aber versuche man es mit dem eigenen, insofern er sich seit einigen Jahren bewährt hat.

Zum Schlusse möchte ich nochmals betonen, daß man bei der Königinzucht am sichersten auf Erfolg rechnen kann, wenn man sie während der Haupttracht betreibt. Allerdings büßt man vielleicht etwas an der Ernte ein, allein erstens sind in dieser Zeit die Aussichten für das Gelingen am größten, die Königinnen sind am wertvollsten, weil sie unter den günstigsten Verhältnissen erzogen wurden, die Drohnen sind in der Vollkraft, und die Ableger können sich bis zum Herbste noch ordentlich entwickeln.

In einigen Bienenzeitungen wird für den Monat Mai die Reizfütterung sehr empfohlen. Von kundiger Hand betrieben, mag sie

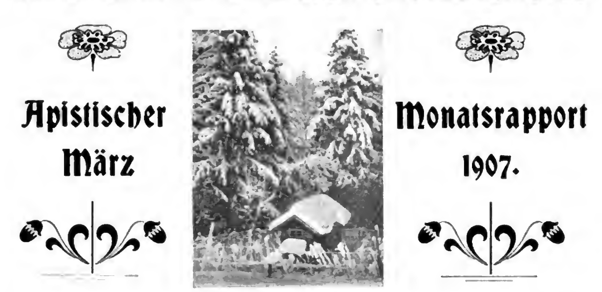
Digitized by Google

hie und da den gewünschten Erfolg haben, in den meisten Fällen aber ist sie zu verwerfen; die besten Reizmittel bietet immer die Natur.

Dem Benzieren, das immer noch geübt wird, kann wohl niemand im Ernste das Wort reden, der weiß, daß der Bien in konzentrischen Kreisen sich ausdehnt, und daß ein Eingriff in diese Ordnung eine schädigende Störung bedeutet. Der Bien sammelt, wenn die Natur etwas bietet, allerdings ist er bestrebt, einen künstlich in seinem Heim erzeugten Hohlraum auszufüllen, aber er nimmt das Material dazu gewöhnlich aus nächster Nähe, d. h. von seinen bereits deponierten Vorräten.

Die Zeit der größten Volksentwicklung ruft naturgemäß auch einem entsprechenden Konsum; die gefürchtete Maikrisis hat noch jedes Jahr ihre Opfer gefordert, wer davon verschont bleiben will, der halte ein wachsames Auge auf die Vorräte, und geize nicht, da wo sie knapp sind.

Angst, Zürich.



Apistischer Monatsrapport März 1907.

Huldvoll lächelnd ist er eingezogen und lockte in den Niederungen gar zum kräftigen Ausfluge. Es gesellte sich aber schon in den ersten Tagen der kalte Nord zum herrschenden Ost. Die zweite Dekade begann gleich mit einem heftigen Weststurme, der zu dem alten, noch neuen Schnee brachte und winterliche Temperaturen jede Frühlingsahnung erstickten. Der Zürichsee überfroren am 13. und 30.! Hirsche verhungert im Prätigau — im Monat März! Was schon zurückgekehrte Zugvögel in jenen Tagen erlebt, entzieht sich unserer Kontrolle, nicht aber das Leid, das in manch Bienenstübchen gezogen.

Digitized by Google

März-Rapport.

	Höhe über Meer	Temperaturen: Minimal-Dekade 1	Minimal-Dekade 2	Minimal-Dekade 3	Maximal-Dekade 1	Maximal-Dekade 2	Maximal-Dekade 3	Monatsmittel	Konsum: Dekade 1 gr	Dekade 2 gr	Dekade 3 gr	Total kg	Witterung: Sonnenschein 0	Sonnenschein 5	Regen	Schnee	Flugtage	1. Flugtg.
	m	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C										
1. Binningen	295	— 9	—10	—10	7	10	14	+2,3	200	500	500	1200	9	7	11	3	14	1.
2. Liestal	320	— 4	— 7	— 4	8	13	16	4	350	450	1450	2250	5	6	9	7	17	1.
3. Sulz	410	— 7	— 9	— 5	8	12	15	6	400	500	700	1400	14	10	11	9	17	1.
4. Ottenbach	415	— 6	— 6	— 5	9	15	19	4,3	250	600	700	1550	10	5	8	5	11	1.
5. Tuggen	429	— 8	— 6	— 2	8	11	12	2,2	250	350	1000	1600	10	13	8	11	15	20.
6. Embrach*	430	— 2	— 4	— 4	5	6	8	1,5	—	—	—	270	8	12	8	9	13	1.
7. Wigoltingen	440	— 5	— 5	— 4	9	13	16	3,5	400	450	1700	2550	15	10	5	4	18	
8. Altstätten a	450	— 5	— 6	— 4	10	14	18	4	600	1000	1200	2800	10	14	3	11	13	13.
b									700	900	1300	2900						
9. Biel	450	— 6	— 9	— 6	4	7	11	0,4	700	600	1300	2600	10	17	13	7	14	1.
10. Rennkirch	450	— 3	— 4	— 2	12	14	12	+4	450	600	1050	2100	8	9	3	10	17	1.
11. Netstal	465	— 7	— 8	— 6	5	9	12	+0,6	290	790	970	2050	11	7	6	10	7	27.
12. Sennwald	466	— 9	— 8	— 5	11	13	16	+2,8	450	400	1300	2150	10	10	6	9	14	1.
13. Gams	450	— 6	— 7	— 5	9	12	15	+3	500	450	1050	2000	5	20	6	9	15	5.
14. Mels	500	— 6	— 4	— 2	8	9	16	+3	400	600	900	1900	11	5	3	9	10	20.
15. Zürich	500	—10	— 6	— 4	8	12	15	+3,3	350	500	1150	2000	10	12	7	5	12	16.
16. Oberdorf	502	— 4	—10	— 0	10	14	15	+2,5	240	210	270	720	12	12	9	3	10	4.
17. Bern	540	— 7	— 7	— 6	7	12	18	+2,6	400	400	550	1350	11	14	8	5	7	
18. Amsteg	550	— 7	—11	— 9	5	7	13	—0,2	350	450	600	1400	11	11	4	8	9	
19. Turbenthal	570	—14	—10	—13	6	8	10	—1,3	200	200	1000	1400	9	12	5	7	14	4.
20. Dußnang	592	—10	—10	— 9	9	11	16	+0,7	600	1000	1550	3150	10	15	6	10	3	29.
21. Zell	600	— 7	— 6	— 5	3	8	11	+1,2					13	8	6	6	—	—
22. Bruggen	650	— 9	— 8	— 8	15	18	19	+3,5	100	200	300	600	5	14	4	10	7	20.
23. St. Gallen a	660	— 6	— 7	— 4	5	9	12	+1,5	400	700	2000	3100	10	11	4	12	3	22.
b																		
24. Islisberg	681	— 5	— 8	— 5	5	10	14	+2	4·0	300	500	1200	12	3	4	6	3	29.
25. Kappel	700	— 8	— 9	— 9	6	11	12	+1,6	400	750	600	1450	9	13	5	10	6	
26. Kerns	705	— 7	—11	— 7	4	10	12	+0,5	240	490	480	1210	9	13	6	8	8	16.
27. Überstorf	720	— 9	—13	—11	2	6	11	—4	200	250	300	750	13	5	8	5	13	1.
28. Thal	750	— 9	—11	— 6	4	7	11	+0,4	300	500	600	1400	12	11	5	6	13	20.
29. Neßlau a	760	— 9	—10	— 8	7	10	13	+1,1	360	500	600	1460	14	11	4	13	6	20.
b									300	470	600	1370						
30. Surrhein	833	—12	—16	—12	9	12	12	+0,3	400	200			7	18	4	10		
31. Trogen a	905	— 5	— 7	— 5	2	8	8	+0,2	340	320	610	1270	10	11	2	11	2	30.
b									290	280	560	1130						
32. Zweisimmen Sch.	960	— 8	—17	—11	2	4	6	—4,2	600	700	800	2100	14	6	3	5	3	—
Bl.									500	600	600	1700						
33. Menzberg	1010	—10	—12	—11	3	4	10	+3,8	350	400	500	1250	14	8	1	7	2	29.
34. Klosters	1300																	
35. Davos	1468	—14	—18	—14	11	14	15	+0,3	400	550	1100	2050	12	13	2	8	12	28.

* Volkwechsel.

Über alles Erwarten gut haben tausende von Bienenvölkern einen Winterarrest von 4 Monaten und mehr überstanden. Merkwürdigerweise war das Reinigungsbedürfnis ein nicht sonderlich dringendes. Lokale Verhältnisse, das Unvermögen während der strengen, andauernden Kälte dem Futter nachzuziehen und Abgang

Digitized by Google

von Königinnen haben einige Opfer gefordert. Sie haben aber auch deutliche Winke zur Zuchtwahl gegeben.

Das Brutgeschäft hat allgemein spät begonnen und dürfte in Rücksicht auf die noch vorhandenen Reserven rasche Fortschritte machen. Erst in oder nach der mildern 3. Dekade begann manches Rassenvolk seine Bruttätigkeit. Tage lang konnte die Sonnenwärme sich vergeblich bemühen, die Schläfer zu locken — es fehlte der warme, schneeschmelzende Hauch des Föhns. In den letzten Tagen flogen sie alle bis auf den einen in Zweisimmen, den Mutter Natur gesund und kräftig „in den April schicken" mag.

Erst vom 20. an zeigte sich das Gros der Pollenspender; indes ein frostiger Nord beutelte die beliebten Haselkätzchen beinah aus. So kam es, daß der März kaum mehr geleistet, als der Februar manchen Jahres.

M. Jüstrich.



Praktischer Ratgeber.

Fragen.

33. **Besänftigen der Bienen mit Wasser.** Dem Fragesteller wurde ärztlich verboten, zu rauchen oder Tabakrauch einzuatmen. Gibt es, als Ersatz der Rauchmaschinen Wasserspritzen zum Besänftigen der Bienen und ev. wo sind solche zu haben?

34. **Kann sich eine Königin in der Zelle umkehren?** Kann sich wirklich eine Königin in der Zelle (vor dem Schlüpfen) umkehren und den Vorrat an Futterbrei (Käse) am Zellenboden aufzehren?

35. **Bienenzucht in viereckigen Körben.** Kann mir ein Imker mitteilen, wo ich viereckige Körbe besichtigen könnte, wenn möglich im Kanton St. Gallen oder Appenzell und wo die Beschreibung der Zucht in diesen in Form einer Broschüre erhältlich wäre?

B., Grub (St. Gallen).

Antworten.

Reinigen der Honiggläser.

(Erste Antwort auf Frage 14, Seite 129.)

Wenn die Honiggläser mit warmem Wasser gewaschen innen trüb wurden, so enthält das Wasser bedeutend Kalk, der sich beim Erhitzen des Wassers ausscheidet, sich gerne mit dem Glas verbindet und den gräulich weißen Niederschlag am Glase zeigt. Nehmen Sie in das Wasser 1/4 bis 1/3 Salzsäure, die Sie billig beim Spengler oder Drogist erhalten und die Gläser werden rein wie Kristall. Nachher schwenken Sie die Gläser in kaltem, reinen Wasser nach. J. Ernst.

Ernsts Futterballon.

(Zweite Antwort auf Frage 16, Seite 129.)

Wenn Ihre Ballons nicht mehr schließen, so liegt der Fehler am Gummi, der zu weit wurde. Sie besitzen noch von meinen frühern Ballonen mit den gelochten Deckeln. Bei dem neuen Ballon, Modell 1905, wo die Schraube nicht mehr direkt auf dem Gummi läuft, kann ein Vertreiben des Gummi nicht mehr vorkommen. Senden Sie mir die alten Schraubenringe ein, ich ändere solche gratis um, Sie brauchen dann nur noch neue Futtertröglein zuzukaufen.

Ein Beweis, wie vortrefflich dieser neue Ballon sich einführte, diene Ihnen, daß ich letztes Jahr deren über 2000 versandte zum Tränken und Füttern der Bienen. J. Ernst.

Frühbrüter und Hüngeler.

(Antwort auf Frage 18, Seite 129.)

Wenn auch nicht viele, so gibt es freilich auch unter diesen solche. Seit 1898 hatte ich auf meinem Stande in Nr. 7 ein solches Volk, das immer rechtzeitig ans Brüten ging und bei der Revision im April die größte Zahl Bruttafeln aufwies. Schwarmgedanken zeigte es nie bis 1906, wo es im April die Königin verlor und deshalb anfangs Mai einen Singerschwarm abstieß.

Dambach.

Begattungsfähigkeit der Drohnen.

(Antwort auf Frage 19, Seite 129.)

Pastor Frenz sagt in dem Werk „Unsere Bienen": „Die Brunst tritt bei der Drohne ungefähr 14 Tage nach der Geburt ein und ihre Dauer wird auf etwa 3—4 Wochen bemessen." Wer also um den 20. Mai junge Königinnen erwartet, muß auf Drohnen abstellen, die 5—6 Wochen früher, also vor Mitte April gelegt wurden. Ein Volk, das Ende April erst Drohnen erzieht, rückt als Dröhnerich zu spät in Linie. Kramer.

Bester Bienenkasten in ein Bienenhaus.

(Antwort auf Frage 20, Seite 129.)

Aus langjährigen, reichen Beobachtungen und Erfahrungen auf den eigenen und fremden Bienenständen, kann ich den Helvetiakasten von Bösch unbedenklich als das empfehlenswerteste System bezeichnen. Denkbar leichte Behandlung sowohl in Brut- als Honigraum, gute Überwinterung, flottes Gedeihen des Biens, überraschend leichtes Abernten (Bienenflucht), glückliche Wahl des Wabenmaßes u. s. w. sichern dieser Wohnung die weiteste Verbreitung. Der Übergang vom ältern Schweizerkasten zum neuen wird dadurch erleichtert, daß die alte Schweizerwabe genau in die Helvetia-Brutrahme paßt. Zwei durch einfache Klammern verbundene Honigrahmen ergeben genau eine Brutrahme. Die Aufsätze bilden aufeinandergeschichtet den einfachsten und bequemsten Wabenschrank, umsomehr, als dieselben im Frühjahr fix und fertig zum Aufsetzen in einem Zug parat

Digitized by Google

stehen. Wenn wir hiezu noch die exakte schöne Arbeit und den im Verhältnis zum Gebotenen sehr mäßigen Preis in Betracht ziehen, so darf der Helvetiakasten jedem Bienenzüchter, der im Besitze eines Bienenhauses ist, als das Beste empfohlen werden. Wartenweiler.

Beste Kunstwabenpresse.

(Antwort auf Frage 21, Seite 129.)

An die Kunstwabenpressen von Rietsche reicht auch heute noch kein Nachahmungsprodukt heran. Für die Herstellung im kleinen ist die Rietsche-Gußform weitaus das Beste, was es gibt. Sie ist einfach in der Behandlung, setzt keine allzu kostspieligen Einrichtungen voraus und was die Hauptsache bleibt, sie liefert tadellose Mittelwände. Je nach der Wärme des Wachses und nach der Raschheit beim Arbeiten, nicht zum wenigsten auch nach der Zimmertemperatur können nach Belieben dickere und dünnere Kunstwaben erstellt werden. Für die Engros-Kunstwabenfabrikation erstellt Herr Rietsche sehr leistungsfähige Walzwerke, welche die amerikanischen an Solidität übertreffen. Je nach der Walzenlänge kostet so eine Maschine Fr. 120 bis 300, wozu noch bedeutende Auslagen für Zutaten kommen. Sie fallen daher für den Imker, der nur den eigenen Bedarf decken will, außer Betracht. Hr. Rietsche hat bei seinem schweizerischen Generalvertreter, Chr. Bösch in Märstetten, eine Niederlage seiner weltbekannten Fabrikate errichtet; Schweizer- und Dadantmaß sind sofort, andere Maße innert ca. 14 Tagen lieferbar. Bestellungen sind an Hrn. Bösch in Märstetten zu adressieren.

Benützung des praktischen Ratgebers.

(Antwort auf Frage 23, Seite 163.)

Jeder Abonnent der „Blauen" ist berechtigt, den praktischen Ratgeber zu benützen und ist die Redaktion stets gerne bereit, Fragen oder Antworten entgegenzunehmen. Die Antworten beliebe man innert 10 Tagen nach dem Erscheinen der Zeitungsnummer einzusenden. Wer erst später kommt, riskiert, daß er nicht mehr berücksichtigt werden kann, da die betr. Frage schon mehrfach und richtig beantwortet ist. Also nochmals: Wer je auf eine Frage eine treffende Auskunft weiß, der wird angelegentlichst um deren baldige Zustellung ersucht, erschienene Antworten werden honoriert! Die Red.

Schwärmen eindämmen.

(Antwort auf Frage 24, Seite 163.)

Es ist nicht zu verkennen, daß gewisse, besonders geschützte Gegenden, mit mäßiger aber konstanter Frühjahrstracht die Schwarmlust fördern. So ist z. B. in Norddeutschland durch die Verhältnisse eine eigentliche Schwarmrasse, die Heidebiene, entstanden. Und wer auf seinem Stande mit allen Schwärmen ohne Wahl die Kasten bevölkert, der kann, besonders bei jahrelanger Inzucht so eben eine eigentliche Schwarmrasse heranziehen, weil sich nach und nach seine Standvölker aus den Schwärmen der Schwarmlustigen rekrutieren. Also führen Sie auf dem Stand unsere alte, braune Landrasse ein und züchten Sie von dieser weiter. Sie können zu diesem Zweck von einem Rassenzüchter Standvölker, Schwärme oder Königinnen beziehen. Nicht ohne Bedeutung ist es, daß Sie dann diesen Stöcken die Heranzucht von Drohnen möglichst fördern, in denjenigen Ihrer schwarmlustigen Völker die Drohnenhecke zu unterdrücken suchen. Nach einigen Jahren wird die übermäßige Schwarmlust verschwinden. Auf unserm Stand haben wir im selben Jahr noch immer Schwärme aus verschiedenen Kastensystemen mit mittlern und größern Waben, in Warm- und Kaltbaustellung erhalten, es bedingt also nicht der Kasten die Schwarmlust. R. Göldi.

Digitized by Google

Braune oder helle Rasse besser?

(Antwort auf Frage 25, Seite 163.)

Gewiß ist die braune Rasse besser. Dieselbe kommt so zeitig auf den Höhepunkt wie die helle Rasse, dann gibt es aber bei der braunen Rasse weniger Schwärmer, und bei der kühlen Witterung, die im Frühjahr ja fast immer auch eintritt, ist sie widerstandsfähiger als die hellen Krainer und Italiener. Fragesteller wird gewiß erfahren, daß wir genug Ursache haben, der wetterharten Landrasse, „der Braunen", treu zu bleiben.

Bodenmann-Mettler, Bühler.

Königin-Zeichnungsapparat.

(Erste Antwort auf Frage 26, Seite 164.)

Dieses so einfache Instrumentchen bewährte sich sehr gut zum Festhalten der Königin beim Zeichnen auf der Wabe wie auf dem Tische, ohne dieselbe zu schädigen. Aeppli.

Zweite Antwort. Das Königin-Zeichnen habe ich auf verschiedene Arten probiert, war aber mit dem Königin-Zeichnungsapparat von Herrn Jul. Frei, Lehrer in Binningen bei Basel, weitaus am besten zufrieden. Derselbe ist wohl gegenwärtig der beste Apparat, bewährt sich zum Zeichnen von Königinnen auf der Wabe und auf dem Tische gleich gut und kann ihn deshalb jedermann bestens empfehlen. R. Imhoof-Fäsi.

Dritte Antwort. Das Zeichennetz von Frei ist sehr praktisch. Die Idee stammt von Hrn. Lehrer Spreng, Wattenwil b. Thun. Ob dieser sie dem Rat entnommen, man solle zum Königinzeichnen den weitmaschigen Einsatz des Bösch-Bienenschleiers benützen, ist mir nicht bekannt. Mit dem Schleier geht das Zeichnen, resp. das Arretieren der Königin, damit sie beim Tupfen schön still hält, ganz famos. Wer eine kleine Ausgabe nicht scheut, kaufe sich den Apparat Frei. Er bietet den Vorteil, daß die Königin zum Zeichnen nicht von der Wabe genommen werden muß, sondern durch Anstecken des Zeichennetzes auf der Wabe zum Stillehalten gezwungen werden kann. Bösch.

Vierte Antwort. Herr J. Frei, Lehrer aus Binningen, war so freundlich, mir einen solchen Apparat zuzustellen. Ich habe ihn viel verwendet und stets meine große Freude beim Zeichnen der Königinnen gehabt. Gerade die drei Nadeln sind es, welche den Apparat fest halten und so es ermöglichen, die Königin ganz ruhig zu zeichnen, ohne die Bienen im geringsten zu belästigen. Ich empfehle denselben deshalb jedermann bestens. Erlacher, Bieswil.

Wiederherstellen von verrosteten Kesseln.

(Antwort auf Frage 27, Seite 164.)

Verrostete Dosen und Kessel sind wohl nicht mehr gut tauglich zum Aufbewahren von Honig. Wenn sie nicht schon ganz durchgerostet sind, so können sie noch Verwendung finden für Schmierseife, Wagenfett ꝛc. und werden diesbezügliche Geschäfte wohl Abnehmer davon sein.

Bei richtiger Behandlung der Blechgefäße sollte ein Anrosten nicht leicht eintreten; läßt man aber z. B. flüssiges Futter einige Zeit darin stehen, so ist der Rost da, deshalb hiefür nur Korbflaschen verwenden. Auch in der Nähe von Schwefelschränken sollen Blechwaren nie aufbewahrt werden.

R. Imhoof-Fäsi.

Ausdehnung des Trachtgebietes für einen Bienenstand.

(Antwort auf Frage 28, Seite 164.)

Es läßt sich eine solche Frage aus der Ferne nur schwer richtig beantworten. Ein bewanderter Bienenzüchter Ihres Kantons kann leicht zuverlässige

Digitized by Google

Antwort geben, ersuchen Sie einen solchen um Auskunft, nachdem er im Revier Umschau gehalten. Enge Täler mit einer Sonnen- und Schattenhalde und einem Trachtgebiet in der Talsohle, wie Sie melden, sind im allgemeinen für die Bienenzucht sehr günstig, weil die gleiche Trachtpflanze in den verschiedenen Lagen wochenlang in Blüte zu finden ist. Sie werden übrigens nicht gleich einen Großbienenstand im Gebiet errichten wollen. Mit Hilfe eines Wagvolkes sind Sie in wenigen Jahren über den Trachtreichtum der Gegend orientiert. Vielleicht wissen auch Bienenzüchter in ähnlichen Gebieten Ihnen Rat und Auskunft.

R. Göldi.

Literatur.

Buchhaltung für Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzucht pro 1907.

Diese kleine Buchhaltung umfaßt auf 33 Seiten: Tabellen über Zucht, Bewertung, Legeergebnis, Ankauf und Verkauf, Ausstellungen, Brieftaubenwettflüge, Einnahmen und Ausgaben, sowie Rechnungsabschluß nebst Kalendarium und Bestimmungen für den Transport lebender Tiere, Vögel, Geflügel und Kaninchen auf den schweiz. Posten und Eisenbahnen.

Dieses für jeden Geflügelzüchter fast unentbehrliche Hilfsbüchlein kann gegen Einsendung von 30 Rp. durch die Administration der „Tierwelt“ in Aarau bezogen werden. R. Göldi.

Imkerbriefe für Anfänger von Hans Pechaczek, Euratsfeld, Preis 50 Heller, Selbstverlag.

Auf vielseitiges Verlangen hat der Kalenderschreiber des „Wiener Bienenvater“ seine im Jahrgang 1906 in genannter Bienenzeitung erschienenen Imkerbriefe in einer Separatausgabe herausgegeben.

Die mit vergnüglichem Wienerhumor geschriebenen Monatsanweisungen bieten in der 38 Seiten starken Broschüre eine anregende Lektüre für Anfänger. R. Göldi.

Unsere Bienen. Ein ausführliches Handbuch über alles, was ein Imker heute wissen muß. Dieses großangelegte Werk, von dessen ersten Lieferungen wir früher schon unsern Lesern Kenntnis gegeben, liegt nun vollendet vor uns. Die letzten 12 Lieferungen behandeln die Aufstellung der Bienenwohnung, die Geräte zur Bienenzucht, die Bienenpflege und Imkerarbeit im Laufe des Jahres, die Erzeugnisse der Bienenzucht und ihre Verwertung, die Krankheiten und Feinde der Biene, die Geschichte und Literatur der Bienen, unsere Bienen in Poesie und Volksglauben, die Erlernung der Bienenzucht, das Imkervereinswesen und seine Aufgaben. Zum Schluß folgt ein Arbeitskalender zur Bienenpflege nebst einem ausführlichen Register. Eine stattliche Reihe tüchtiger Mitarbeiter bietet Gewähr, daß die von ihnen gelieferten Beiträge allen berechtigten Anforderungen entsprechen. Besonders ansprechend ist der vom Herausgeber bearbeitete Teil: „Die Bienenpflege und die Imkerarbeiten im Laufe des Jahres.“ Volle 170 Seiten sind diesem praktischen Teil des Buches gewidmet.

Die Illustrierung ist eine sehr reichliche und zumeist sorgfältige. Mit Vergnügen haben wir hiebei die treffliche Mitarbeit unseres Herrn Dr. Brünnich konstatiert, der ja auch in Mailand für einschlägige Arbeiten mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurde. Unter den Kunsttafeln, die verschiedenste Bienenstände, Bienenrassen, Bruttafeln, Krankheitsbilder 2c. darstellen, haben uns die Porträttafeln der Koryphäen der Bienenzucht besonders interessiert. Sie enthalten: 1. Männer der Wissenschaft: A. v. Planta, Leukart, Schönfeld. 2. Erfinder: Hruschka, von Berlepsch und Mehring. 3. Männer der Praxis: Kanitz, Dathe und Gravenhorst 4. Führende Männer des deutschredenden Auslandes: Baßler, v. Ehrenfels und Kramer.

Digitized by Google

Schlecht getroffen ist allerdings unser Zentral-Präsident Kramer. Das ganze Werk enthält bei seinen 840 Seiten Inhalt 54 Bildtafeln, 3 Modelle, die das Innere des Bienenleibes darstellen und kostet Mk. 12. 50 gebunden Mk. 15. Man mag in diesem und jenem Punkt anderer Ansicht sein als der Verleger und seine Mitarbeiter, einzelne Illustrationen besser wünschen, im ganzen ist das Werk eine hervorragende Erscheinung in der apistischen Literatur, die für jede Imkerbücherei eine Zierde, für jede Vereinsbibliothek eine Notwendigkeit bildet. R. Göldi.

Scherz und Ernst.

Das Wiener Witzblatt „Figaro" widmete dem verstorbenen Dr. Dzierzon folgende Verse:

Dein ganzes Leben weihest du,
Den braven Arbeitsbienen,
Die durch erhöhte Lebenslust
Dir stets zu danken schienen.

Kein Wunder, daß dein gutes Herz
Dem Völkchen zu sich neigte,
Ist's doch der einz'ge Arbeitsstand,
Der bisher noch nicht streikte.

Vereinskalender.

61. Wanderversammlung des Bienenzüchtervereins von **Solothurn und Umgebung: Sonntag, den 5. Mai, nachmittags 2½ Uhr** in der **Bierhalle Zuchwil**. Traktanden: 1. Vortrag über Königin- und Rassenzucht von Herrn G. Rippstein, Lehrer. 2. Belegstationsangelegenheit. 3. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.



A. Stocker, Spengler, Malters

offeriert seine bekannten (133)

Honig- und Klärkessel

so lange der Vorrat reicht, zu gleichen Preisen wie letztes Jahr.

Preiskourant auf Anfrage franko

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. — Abonnementspreis für die Schweiz Fr. 4.—, für das Ausland Fr. 5.—. Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an Herrn U. Kramer, Präsident des V. S. B. in Zürich IV, Weinbergstraße. — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Co. in Aarau. — Einrückungsgebühr für die halbe Zeile oder deren Raum 15 Cts. für Abonnenten — 30 Cts. für Nichtabonnenten und Ausländer. Bei 4maliger Wiederholung 20% Rabatt. Inserate von Ausländern werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. — Inserate, welche in der nächsten Nummer erscheinen sollen, sind jeweilen bis zum 20. des vorhergehenden Monats an den Vereinskassier, Herrn Fr. Leuenberger, Marzili, Bern, einzusenden. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XXX. Jahrg. № 6. Juni 1907.

Offizielle Mitteilungen.

Nr. 35. Akten Nr. 849. 173. 2 10. Mai 1907.

Transport lebender Bienen.

Einer Mitteilung von Bienenzüchtern zufolge erleiden Sendungen mit lebenden Bienen, die mit der Post als Packete befördert werden, oft in der Weise Schaden, daß sie, obwohl mit der auffallenden Aufschrift „Lebende Bienen" versehen, geworfen oder gestürzt werden.

Da diesen Sendungen immer Honigwaben beigegeben sind, so lösen sich diese durch das Werfen oder Stürzen von den Rahmen ab und erdrücken die Bienen. Es wird daher den Poststellen und namentlich dem Kondukteur-, Umlad- und Bestellpersonal angelegentlich schonende Behandlung dieser Sendungen und besonders anempfohlen, sie immer aufrecht, d. h. mit der Adresse nach oben, zu handhaben und zu stellen.

Digitized by Google

Mit Vergnügen werden die Imker von vorstehender Verfügung der Oberpostdirektion in Bern Notiz nehmen. Im selben Sinne sind wir auch an die Generaldirektion der Bundesbahnen gelangt.

Soeben erhalten wir auch deren Verfügung:

Schweizerische Bundesbahnen
No. 352.

Behandlung von Bienensendungen.

Mit der Aufschrift „Bienen“ versehene Transportstücke sind in schonendster Weise zu behandeln; Erschütterungen, die namentlich beim Fahren auf Karren quer über die Geleise entstehen können, sind den Bienen gefährlich und sollen möglichst vermieden werden. Auch sollen die Bienen soweit tunlich nicht dem Sonnenlicht ausgesetzt, sondern an den Schatten gestellt werden.

Die Beförderung der Bienensendungen ist unter Beachtung der bestehenden Vorschriften so einzurichten, daß eine möglichst kurze Transportdauer erzielt wird.

Der Empfänger ist von der Ankunft sobald als möglich zu benachrichtigen, sofern nicht direkte Zufuhr stattfindet.

Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß auf jedem Transportstück **oben** groß geschrieben wird: **Bienen** — **Aufrecht** — **Sorgfalt**.

Die Bezeichnung **„Fragile“** soll auf Königinsendungen nie fehlen, damit sie nicht in den Postsack gelangen.

Für Königinnensendungen hat Herr Bösch in Märstetten einen verbesserten Bentonkäfig erstellt, den wir empfehlen.

Der Vorstand des V. S. B.

Rassenzucht.

I. Eiersendungen

bewährter Stämme liefern:

1. Herr Lenherr, Wilh., Gams (St. Gallen). Stamm **Wilhelmina**.
2. „ G. Keller, Villigen (Aargau). Stamm **Fahra** und **Aara**.
3. „ Dr. Brünnich, Ottenbach (Zürich). Stamm **Sigrun** und **Mädi**. Eiersendungen nur bis auf Juni.
4. „ Siegwart, Lehrer, Felben (Thurgau). Stamm **Miella**.

Digitized by Google

5. Herr Frei, Jul., Lehrer, Binnigen (Basel). Stamm **Paradies.**
6. „ Buchli, Lehrer, Bruggen (St. Gallen). Stamm **Tamina.**
7. „ Rippstein, Lehrer, Zuchwil (Solothurn). Stamm **Birchi** und **Romonta.**
8. „ A. Kaiser, Hackenberg-Dußnang (Thurg.). Stamm **Flora.**
9. „ Würth, A., Maschinist, Menzikon (Aarg.). St. **Flora** u. **Finda.**
10. „ Fehlmann, J., Rain bei Brugg. Stamm **Fahra.**
11. „ Bodenmann-Mettler, Bühler (Appenzell). St. **Bruno.**

Jeder Eiersendung wird eine Wegleitung beigelegt. Die Bezüger von Eiern sind verpflichtet, vom Erfolg dem Eierlieferanten Bericht zu geben.

II. Rassen-Königinnen

liefern unter Kontrolle des V. S. B.:

1. Herr Wartenweiler, Lehrer, Engwang (Thurg.). St. **Augusta.**
2. „ Dr. Brünnich, Ottenbach (Zürich). St. **Sigrun** und **Mädi.**
3. „ Imhoof-Fäsi, Zofingen (Aargau). St. **Lanza** und **Flora.**
4. „ Lenherr, Wilh., Gams (St. Gallen). Stamm **Wilhelmina.**
5. „ Siegwart, Lehrer, Felben (Thurgau). Stamm **Miella.**
6. „ Keller, G., Villigen (Aargau). Stamm **Fahra** und **Aara.**
7. „ Maßhard, Lehrer, Bern. Stamm **Flora.**
8. „ Vögeli, Joh., Ennenda (Glarus). Stamm **Bella** u. **Wila.**
9. „ Rippstein, Lehrer, Zuchwil (Solothurn). St. **Romonta.**
10. „ Fehlmann, Rain bei Brugg. Stamm **Fahra.**
11. „ Sonderegger, Lehrer, Neßlau (Toggenburg). St. **Fahra.**
12. „ Koch, Bienenschreiner, Sursee. Stamm **Nigra** und **Lina.**
13. „ Kaiser, A., Hackenberg-Dußnang (Thrgau). Stamm **Sigrun** und **Ida.**
14. „ Bodenmann-Mettler, Bühler (Appenzell). St. **Bruno.**
15. „ Würth, A., Maschinist, Menziken (Aarg.). St. **Flora** u. **Finda.**
16. „ Santschi, Sek.-Lehrer, Wattenwil (Bern). St. **Sigrun.**

Es werden Königinnen versandt im Inland:

unbefruchtete	à Fr.	3. —,
Standbefruchtete	à „	6. —,
ab Belegstation	à „	8. —.

Jeder Sendung wird eine Wegleitung beigelegt, wie die Königinnen beizusetzen sind. Im Herbst 1908 wird über die Leistung der

Digitized by Google

diesjährigen Königinnen ein Zeugnis verlangt — desgleichen im Herbst 1907 über die letztjährigen Königinnen.

III. Belegstationen.

1. **Farb, Lengnau** b. Biel. Chef: Hr. Haudenschild, Lehrer, Lengnau. Dröhnerich: **Romonta.**
2. **Grenchen** (Solothurn). Chef: Hr. R. Jufer, Grenchen. Dröhnerich: **Mädi-Reussa.**
3. **Bruggen** (St. Gallen). Chef: Hr. Buchli, Lehrer, Bruggen. Dröhnerich: **Gallus.**
4. **Herdern** (Thurgau). Chef: Herr Erni, Lehrer, Herdern. Dröhnerich: **Menelik.**
5. **Via mala** (Graubünden). Chef: Hr. Pfr. Caveng, Sils, Domleschg. Dröhnerich: **Rhaetus.**
6. **Siggental** b. Turgi. Chef: Hr. G. Keller, Villigen. Dröhnerich: **Jura.**
7. **Kohlholz** (Bern). Chef: Hr. Walther, Oberlindach. „ **Vreneli.**
8. **Wattenwil** (Bern). Chef: Hr. Santschi, Sek.-Lehrer, Wattenwil. Dröhnerich: **Sigrun.**
9. **Wallbuch-Ritzenbach** (Bern). Chef: Hr. Ramstein, Posthalter, Ritzenbach. Dröhnerich: **Flora.**
10. **Simitobel** bei Gams. Chef: Herr Dürst, Kreisförster, Gams. Dröhnerich: **Neger.** Empfangsstation für Bahnsendungen: Station Haag-Gams. — Postsendungen: Postbureau Gams.
11. **Ruchwil** (Bern). Chef: Hr. Koller, Lehrer, Ruchwil. Dröhnerich: **Mädi.**
12. **Hochdorf** (Luzern). Chef: Hr. Künzli, Lehrer, Hochdorf. Dröhnerich: **Bruno.**
13. **Sursee** (Luzern). Chef: Herr Koch, Bienenschreiner, Sursee. Dröhnerich: **Lina.**
14. **Ebnat-Alp** (Luzern). Chef: Herr G. Brun, Lehrer, Entlebuch. Dröhnerich: **Nigra.**
15. **Burderschwändi-Säntis.** Chef: Hr. Sonderegger, Lehrer, Neßlau. Dröhnerich: **Säntis.**
16. **Gwatt-Amsoldingen** (Bern). Chef: Hr. Karlen, Lehrer, Thun. Dröhnerich: **Kapella.**
17. **Bleichenberg-Biberist** (Solothurn). Chef: Hr. Doppler, Lehrer, Biberist. Dröhnerich: **Romonta.**

Digitized by Google

Es werden nur Königinnen der Landrasse in richtig konstruierten und gut verproviantierten Glassektions angenommen. Die Belegtaxe für jede befruchtete Königin beträgt 50 Rp.

Der Vorstand des V. S. B.

Honigkontrolle.

Es sieht zwar fast ein wenig wie Ironie aus, wenn man beim jetzigen Stand der Völker und der fast winterlichen Stimmung von Honigkontrolle spricht. Doch kann sich ja die Sache sehr rasch zum Guten wenden. Das Frühjahr hat uns manche unangenehme Überraschung gebracht, warum sollte es uns nun nicht auch einmal in angenehmer Weise überraschen? Noch ist Polen nicht verloren!

Die leeren Honigtöpfe einerseits und die Nachfrage nach Honig anderseits dürften manchen Imker bei eintretender guter Tracht in Versuchung führen, vorzeitig zu schleudern. Wir möchten dringend davor warnen, unreifen Honig zu ernten, die Betreffenden würden damit jedenfalls bei ihren Kunden keine Ehre einlegen und sogar allerlei Unannehmlichkeiten riskieren. Jedenfalls dürften nur verdeckelte Honigwaben ausgeschleudert werden.

Betreffend der Durchführung der Honigkontrolle verweise ich auf die in den Händen der Vereinsvorstände liegenden bezügl. Akten, sowie auf die in Nr. 6 des Jahrgangs 1906 enthaltenen Wegleitung. Hoffentlich wird die Kontrolle dies Jahr prompter durchgeführt als letztes Jahr. Allerdings mögen die ausnahmsweisen Verhältnisse desselben manches entschuldigen; doch hätte bei etwas gutem Willen die Frühjahrskontrolle sicher vor dem 18. August und die Sommerkontrolle vor dem 15. Dezember beendigt werden können! —

Auf verschiedenen Berichten fehlte das Verzeichnis der Kontrollierten, was für den Kontrollchef unbedingt nötig ist, weil ja die Kontrollzeddel wieder zurückgesandt werden.

Es sei noch daran erinnert, daß die Vereinsvorstände verpflichtet sind, jedem Begehren seitens von Mitgliedern um Vornahme der Kontrolle zu entsprechen; daß aber nur Abonnenten der Bienenzeitung das Recht haben, die Kontrolle ihres Honigs zu verlangen.

Der Kontrollchef: **Spühler.**

Digitized by Google

Bienenversicherung 1907.

A.

	1907	1906	1905
Imkervereine:	101	99	98
Nicht versichert: (Suhrental, Nidwalden u. Wallis)	3		
Neu versichert: (Aarberg.)	1		
Versicherer:	2 878	2 891	2 510
Völker:	51 076	49 698	42 726

Prämien: Fr. 2,555. 80 ohne Abzug.

B.

		Für Todesfall.	Für Invalidität.	Für Taggelder.
Imkervereine:	80	79	80	80
Versicherer:	465	Fr.	Fr.	Fr.
für Summa:		1,511,000. —	1,372,000. —	957,000. — à 100 Tag berech.
Prämien: Fr. 1,612. 50 ohne Abzug. nämlich:		453. 30	411. 60	765. 60

Prämien für A	Fr. 2,555. 80
" " B	" 1,612. 50
Summa	Fr. 4,168. 30

Abzüglich 17 % (Fr. 708. 58) = Fr. 3,459. 72.

Zug, den 3. Mai 1907.

Jos. Theiler, Versicherungschef.

Wanderversammlung und Ausstellung in Frankfurt a. M.

Gemeinsame Wanderversammlung und Ausstellung des Deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralvereins und der Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenzüchter in den Tagen vom 2.—8. August ds. Js. in Frankfurt a. M. unter dem Protektorate der Frau Prinzessin Friedrich Karl von Hessen und unter dem Ehrenpräsidium des Oberpräsidenten von Hessen-Nassau Herrn von Windheim. Große Veranstaltungen sind geplant, um die Tage in Frankfurt in jeder Beziehung zu angenehmen und fruchtbringenden zu gestalten. **Anmeldeformulare** für die Ausstellung sind von Herrn Ober-Tel.-Assistent Fernau in Frankfurt a. M., Zeisselstraße 8 zu beziehen.

Bericht über die 10. Züchterkonferenz
des Vereins schweiz. Bienenfreunde
am 11. und 12. April auf dem Rosenberg in Zug.

Goldener Frühlingssonnenschein hat sie hinauf gelockt auf die liebliche Höhe des Rosenberges, die Pioniere der schweizerischen Rassenzucht, zu horchen den Lehren ihres Führers, die gereifet in ernster Arbeit nach einem Sommer voll Hoffen und Enttäuschungen. Selbst die Nachbarländer Österreich und Baden sandten ihre Vertreter. Die Tatsache, daß an dieser 10. Tagung eine Reihe ergrauter Praktiker, die schon zum ersten Züchterstelldichein erschienen, auch heute wieder neue Impulse zu holen gewillt waren, und daß ferne Weilende ihre Grüße sandten, beweist, mit welcher Liebe, mit welchem Ernste die Aufgabe erfaßt sein will.

Die intimen familiären Angelegenheiten der Bienenfamilie zu erforschen und für die Zuchten nutzbar zu machen, wird gleich eingangs von Herrn Präsident Kramer als eines der ersten Ziele der Tagung festgestellt. Es gilt, die Züchterarbeit einfacher, ersprießlicher und von der Witterung weniger abhängig zu machen.

Die letztjährigen Zuchten lehren es, daß nur der brünstige Bien imstande ist, die ihm gestellte Aufgabe zu erfüllen. In seinem Organismus soll Überkraft in Volk, Blut, Brutlust und Vorräten pulsieren. Unter solchen Verhältnissen arbeitet der Regenerationstrieb mit Macht und erspart jedwede Künstelei. Der unter diesen Verhältnissen arbeitende Bien ist nicht ein kranker Organismus, wenn ihm die Königin abgeht. Er besitzt in hohem Maße die Kraft, das fehlende Glied nachzuschaffen, zu ernähren, zu erziehen und geht willig auf eine zweite und dritte Zuchtserie ein.

Auch erste amerikanische Züchter sind bei unserm Zuchtverfahren angelangt; sie verpönen das Absperrgitter und züchten nun auch in weisellosen Völkern. Die Bienen haben zugunsten der natürlichen Weiselzellen entschieden und am Züchter ist es, diese in möglichst ruhiger Weise zu gewinnen und je nach Bedürfnis *in* Völkern oder *über* solchen in Weiselkäfigen schlüpfen zu lassen. Das Zusetzen von unbefruchteten Königinnen hat schon oft Opfer gefordert und wird von gewisser Seite als erfolglos bezeichnet. Die innige Zusammenarbeit unserer Züchter aber hat die Unhaltbarkeit jener Ansicht bewiesen. — An einem mannigfach gefärbten Maiszapfen wird die

Digitized by Google

auffällige Wirkung der künstlichen Befruchtung in sprechender Weise demonstriert und Zuchtversuche im Tierreich weisen dem Imker den Weg, durch fortgesetzte Linienzucht diejenigen Eigenschaften herauszuzüchten, die für seine Gegend am zweckdienlichsten sind. Dies macht aber eine stete Bluterneuerung auf unsern Ständen nicht nötig und auferlegt dem gewissenhaften Imker nur die Pflicht, stets strenge Sichtung vorzunehmen und für gute Reserven zu sorgen. Ein Hasten nach „dem besten Stamme“ fällt weg; dagegen sichert man sich größere Konstanz, weniger Mühe und bessern Erfolg. Für die Belegstationen, die so lange nötig sind, bis wir mit der Reinzucht auf der Höhe sind, ergibt sich daraus die Forderung, den gleichen Dröhnerich möglichst lange zu verwenden. Privatbelegstationen weisen auch in engern Kreisen, bei Beigabe von Drohnen in die Sektion, gute Erfolge auf. Richtig gepflegt, werden sie Segen stiften und Züchter einer Gegend zu Genossenschaften vereinigen.

Futter gibt Stimmung, gibt Wärme, gibt Lust und leitet mächtiges Verlangen nach einer Königin ein, weshalb vorsichtiges Füttern auf der Belegstation die Begattung fördert und kräftigt. Mit einer Reihe praktischer Arbeiten muß der Züchter unbedingt vertraut sein. Mit Leichtigkeit fertigt er sich einen Zellenschützer aus überwachstem Stoff, zeichnet er Königinnen unterm Netz 2c. Von besonderer Wichtigkeit ist das Alter der Larven für die Einleitung von Zuchten und das Verschulen der Zellen. Das forschende Auge wird sich bald orientiert haben.

Das Umlarven geschieht entweder in künstliche Zellen, die vom Volk bearbeitet wurden oder in Drohnenzellen und erstreckt sich nur auf ganz junge Maden. Der Zuchtstoff wird von einem dicht sitzenden weisellosen Volke in Sektion oder kleinem Schwarmkasten in Arbeit genommen. Wird die Zucht im Hüngler eingeleitet, so benutzt man junge Waben, deren Material für Eindrücke, Ausschnitte und Aufbau viel williger ist. Schon am 6. Tage können die Zellen einem brutgierigen Völklein zur weitern Pflege übergeben und eine zweite Serie eingeleitet werden. Das Okulieren geschehe rasch und man übergebe die Zellen sofort in einer fingerweiten Papierdüte einem warmen Sägmehlkistchen. Hernach kommen die Zellen in Sektion, Okulierkäfige oder Völker. Manche praktische Geräte legen Zeugnis ab von der Liebe und Sorgfalt, mit denen forschender Imkergeist je und je arbeitet.

Digitized by Google

Von ganz besonderer Bedeutung sind die Befruchtungskästchen, die in ihrer Handlichkeit nicht blos den Besuch von Belegstationen erleichtern, sondern auch eine drohnenfreie Besiedlung jederman leicht ermöglichen. Dadurch, daß ein Honigzuckerteig in flache Platten gedrückt, in ein Papier gewickelt, dem Völklein mit auf die Reise gegeben wird, ist es nicht nur vor Mangel bewahrt, sondern erhält anhaltenden Impuls zu Betätigung und Wärme. Von der Liebe, mit der die königlichen Wiegen auch im Sektion belagert werden, hängt der Erfolg ab und diese wiederum von den psychischen Momenten, von welchen die Begleitbienen beseelt sind. Fremde Bienen auf fremde Waben gesetzt bewirkt Verwirrung und Aufnahme der Königin; eigene Bienen auf eigener Wabe bei eigener Zelle bewirken Liebe und sorgliche Pflege.

Eiersendungen sollten nicht durch Nachlässigkeit oder Beißerei auf dem Stande gefährdet werden und nur Verwendung finden, wenn kräftige Brutlust sich zeigt. Junge, bildsame Waben mit fremdem Stoffe werden dem eigenen auf dunkeln vorgezogen. Beim Fegling, auf fremden alten Bau gesetzt, schaltet man den eigenen Stoff aus.

Als Mittel, Hüngler zum Schwärmen zu reizen, sind zu nennen: gute Pflege, Drohnenbau, Ausschnitte für Weiselzellen.

Das Zusetzen von Königinnen nach Rezepten hat erst dann seine Berechtigung, wenn die psychologischen Momente des Biens volle Würdigung erfahren haben. Ist durch Fütterung Brutlust und Wärme in die Kolonie gebracht, so wird auch die Freude am eigenen Heim nicht ausbleiben und die Königin infolge sorglicher Pflege zur Höchstleistung gebracht. Es genügt nicht, daß sie blos gelitten wird. In diesem Umstande finden manche Reklamationen über Rassenköniginnen ihre Erklärungen. Die gedruckte Wegleitung, die den Käufern von Rassenköniginnen über deren Verwendung Auskunft gibt, wird aus diesem Grunde freudig begrüßt werden. Es wird in Aussicht gestellt, daß die Zentralkasse dem Züchter für jede verkaufte Königin von ausgezeichneter Leistungsfähigkeit eine Prämie von 2 Fr. vergütet.

Diese kurzen Andeutungen mögen zeigen, mit welcher Mannigfaltigkeit auch die diesjährige Konferenz suchte der Praxis dienstbar zu werden. Herr Kramer verstand es auch, durch bewährte Praktiker einzelne Aufgaben lösen zu lassen von der Einleitung der Zucht bis zum Verschulen von Weiselzellen und Beisetzen unbefruchteter Königinnen.

Digitized by Google

Noch will ich nicht unterlassen, anerkennend des Sektionsbesiedlungskastens und Einerbefruchtungskästchen, Herrn Großmanns in Interlaken, des Okulierkästchens von Herrn Neuenschwander und soliden Glassektions des Herrn Bösch in Märstetten zu gedenken. Der letztere bringt nunmehr auch ein eben so solides, nettes, als auch als Honigdose praktisches Honigglas in den Handel. Dasselbe wird rasch die Sympathie der Imker und des Publikums sich erobern.

Beim Schlußbankett entbot der Unterzeichnete dem Kursleiter den tiefgefühlten Dank seiner Schüler und in manch „warmen Händedruck gab das Herz sich zu erkennen". — Den Gruß der märischen Imker brachte Herr Mannsfeld, speziell der Wirksamkeit Kramers gedenkend. — Dem wackern Gastwirt mit seinem dienstbeflissenen Generalstab dankten die Herren Jul. Frey und Chr. Bösch in bewegten Worten.

Lehrreiche Stunden, nur zu schnell seid ihr entfloh'n! Möget ihr Segen spenden im kleinen Freundeskreise, im Vereine, im lieben Vaterland allüberall! M. Jüstrich.

Die Bienenzuchtanlage von E. W. & W. E. Freyenmuth, Wellhausen.

Ein Millionär — unser Steuerkommissär! Ja Millionen sind es der lichtumfluteten, leichtbeschwingten Bienengesellschaft, die da ihr Heim aufgeschlagen. Sie taten gut daran! Möchte man doch mit Schiller ausrufen:

„Da steht ein Haus, reich wie ein Edelsitz,
Von schönem Stammholz ist es neu erbaut
Und nach dem Richtmaß ordentlich gefügt."

Und wenn ich dir sage, lieber Leser, daß wir wirklich vor einem Edelsitz angelangt sind, in dem Fürst Menelik von Herdern mit gar zahlreichem Gefolge seine Residenz aufgeschlagen, so wirst du ehrfurchtsvoll vor dem Eintritte das schmucke Äußere betrachten. Die Gliederung desselben ist aus dem Bilde leicht ersichtlich.

Der zierliche Bau mit seinem gelbrötlichen Ton und karminroten Einfassungen macht einen äußerst netten Eindruck. In langen Reihen sind zwar die Fluglücken angebracht und man sollte meinen, daß ein Verfliegen kaum zu vermeiden wäre. Nicht bloß die scharf markierten Flugbretter und Schiede sind es, die eine Orientierung erleichtern, sondern auch die Zwergobstbäume, die in Pyramiden und Kordons dem Formensinne mannigfache Anhaltspunkte bieten. Und

Digitized by Google

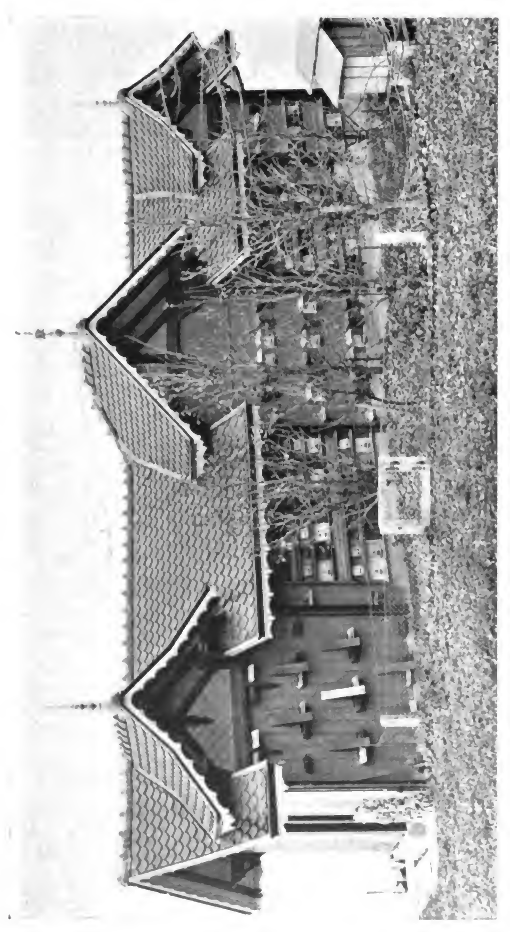


Fig. 36. **Bienenzuchtanlage von C. W. & W. C. Freyenmuth, Wellhausen.**

Digitized by Google

so mögen sie sich denn unbesorgt in die blauen Lüfte erheben, die summenden Heere, mögen das pollenreiche, nahe Tobel durchstreifen, mögen den mächtigen Obstbaumwald befruchtend durchziehen — es wartet ihrer eine sorgliche Hand, die Mißgeschick vermeidet, Unglück heilet. Aus diesem Bestreben ist der breite Zementweg direkt vor der Flugfront entstanden, der beobachtend durchschritten Auskunft gibt über manches Vorkommnis, das im Stocke sich abspielte. Folgen wir deshalb dem Bienenmeister dorthin, wo er mit seinen Lieblingen verkehrt in guten und bösen Tagen, entrückt den Augen der Welt, auf seine Arbeit nur sein Sinnen gerichtet. Eine Welt im Kleinen tut sich uns auf. Ein Blick durch die verglaste Türe sagt uns schon, daß Licht und Luft in reichem Maße Raum finden in diesem groß angelegten Bienenheim. Bei einer Breite von 2 m 30 cm und einer Länge von 11 m 85 cm ergibt sich ein Operationsraum, wie er sich in einem Bienenhaus wohl landauf landab nicht findet. Bequem kann ein großer Tisch in der Mitte aufgestellt werden, ohne in irgend einer Weise bei den Arbeiten gehemmt zu sein; ein wahres Ideal für Kurse. Durch 5 große Oberlichter, leicht sich öffnend, 3 hohe Kreuzstöcke, dringt Tageshelle bis in jeden Winkel. Und wie freundlich stimmt dazu der helle Anstrich der getäferten Wände und Decke, und noch gar der lichte Xylolitboden! Wir begreifen, daß die Bienen, sich im Bienenhause im Freien wähnend, nicht durch die Abflugvorrichtung der Türe zu entkommen suchen. Die Dachlichter geben ja so bequeme Gelegenheit zum Abflug.

Zwei mächtige Wabenschränke bergen ein Material, bei dessen Anblick einem Imker das Herz im Leibe lacht. Auch sie sind praktisch und der einte auch vom Fußboden an bequem zur Aufbewahrung von Honiggefäßen aller gebräuchlichen Größen eingerichtet. Man weiß, wie froh der Imker allzeit ist um eine Schublade, eine Etagere rc. Wie aber, wenn, wie hier unter der ganzen, langen Kastenreihe hindurch sich Schublade an Schublade befindet, in denen Deckbretter, Futtertröglein, Rauchholz und andere Kleinigkeiten wohl versorgt sind! Über denselben sind in 3 langen Etagen 100 Völker aufgestellt, zur Hälfte in Schweizerhinterladern.

Das gibt Arbeit, das gibt Wärme, wenn bei üppiger Trachtzeit süße Musik ertönt. Von einer Belästigung aber ist nichts zu spüren. Abends werden die Dachfenster geöffnet und die kühle Nachtluft durchstreift den Raum und füllt ihn auch dann noch, wenn schon der lachende Sonnenstrahl wieder durch die geschlossenen Dachfenster

Digitized by Google

guckt. Übrigens wird die Hitze auch dadurch wesentlich gemildert, daß zwischen Dach und Getäfer ein Hohlraum von zirka 15 cm liegt.

Die Giebelpartieen bieten reiche Gelegenheit zur Aufstellung von Zuchtkästchen, doch werden sie wenig benutzt, weil ja die hohen Fürstlichkeiten ihren Sitz in Herdern aufgeschlagen haben. Übrigens weist der ganze Bau so viele passende Nischen und Ecken auf, daß im Bedürfnisfalle reichlich Gelegenheit sich böte für größere und kleinere Baby. Doch sieh' da, nicht von heut auf morgen ist entstanden, was in wohl gelungenem Baue vor uns steht. Diplome und Ehrungen ältern und neuern Datums zieren die Wände und erzählen von wohl bestandenem friedlichem Wettkampfe an Ausstellungen, erzählen von Sach- und Fachkenntnis. Wir aber, die wir die Gastlichkeit Herrn Freyenmuts kennen gelernt haben, würden als Wahlspruch über die Türe schreiben:

„Eifriges Ringen führt zum Gelingen."

M. Jüstrich.

Befruchtungszelte.

Die Paarung auserwählter Königinnen mit auserwählten Drohnen, die wir auf Belegstationen erreichen, hat ein findiger Amerikaner, J. S. Davitt, durch ein besonderes Befruchtungszelt versucht und zum Teil auch erreicht. So kühn dies scheint — ähnliches ist hier schon längst erfolgreich praktiziert worden. So leitet Hr. Prof. Dr. Standfuß die Paarung seiner Schmetterlingszuchten in Zelten von Mousseline. Aus solch leichtem Stoff hat auch Dawitt sein Befruchtungszelt erstellt. Ein anderer Amerikaner, der auf die Idee verfiel, das Zelt aus Metallgewebe zu konstruieren, hatte einen vollständigen Mißerfolg: Drohnen und Königinnen verletzten sich an dem harten Gewebe Fühler und Flügel und fielen tot zu Boden.

Von der Größe solch eines Zeltes gibt schon die Photographie eine Vorstellung: 29 m Umfang bei 9 m Höhe!

Dicht um das Zelt werden die Dröhnerichs und die Königinzuchtkasten gestellt. In beiden können die Arbeitsbienen durch das gewohnte Flugloch ins Freie fliegen. Nicht aber Drohnen und Königinnen, weil das ins Freie führende Flugloch mit einem Absperrgitter versehen ist. Nach rückwärts ins Zelt führt eine zweite Öffnung,

Digitized by Google

die bei Sonnenschein zirka um 10 Uhr vormittags geöffnet wird. So gelangen Drohnen und Königinnen gleichzeitig ins Zelt und finden sich.



Fig. 37. **Befruchtungszelt von J. J. Davitt** aus der Apiculture Nouvelle von Bondonneau, Paris.

Vorläufig genügt uns das größere Zelt, der weite Himmelsdom!

Privatbelegstationen an entlegenen Orten werden in großer Zahl erstehen. Wer ein sicheres Plätzchen nicht findet, der weiß vielleicht im Hochgebirg einen guten Freund in der Sommerfrische. An den sendet er einen „Zweier" mit auserwählten Drohnen schon versehen. Unschwer ist im Gebirg ein absolutes verläßliches Plätzchen zu finden und nach zehn Tagen wandert das „Druckli" wieder heimwärts.

Kramer.



Digitized by Google

Bericht über Bekämpfung der Faulbrut in den Kantonen Bern und Freiburg.

(Schluß.)

In Heimiswil und Moosseedorf, wo vereinzelte Faulbrutherde entdeckt wurden, bekämpften die Herren Präsident Leuenberger in Bern und Lehrer Witschi in Urtenen die Krankheit mit Erfolg. Auf einem Stande in Oberburg, der sich als der einzige angesteckte der Ortschaft erwies, schwefelte der Unterzeichnete noch im September ein Volk ab. Ob die Krankheit hier erloschen, konnte der vorgerückten Jahreszeit wegen nicht mehr konstatiert werden. Weder in Laupen und Murten noch in Oberbalm, Heimiswil und Moosseedorf konnten bei einer zweiten Revision weitere kranke Völker entdeckt werden und die in Schwarmzustand versetzten erwiesen sich ebenfalls überall als total gesund. Eine gründliche Revision im April oder Mai dieses Jahres und vielleicht auch noch im Juli wird zeigen, ob die Krankheit wirklich ganz verschwunden.

Was die Untersuchung und Behandlung betrifft, so wurde überall in gleicher Weise verfahren. Lange Blusen oder Malerkittel schützen die gewöhnlichen Kleider vor dem Ansteckungsstoff und damit vor Übertragung auf andere Stände. Hände, Zangen, Krücken, Schuhsohlen sind gründlich mit Lysol zu desinfizieren, die Schuhsohlen nach dem Verlassen des Standes, alles andere nach Untersuchung jedes Volkes. Durch reichliche Anwendung, auch Verspritzen im Bienenhaus, von Petrol verhüte man Raub. Waben aus nur verdächtigen Völkern werden zur bakteriologischen Untersuchung an Herrn Professor Burri, nun Liebefeld bei Bern, geschickt. Bei weit vorgeschrittener Faulbrut oder bei Ansteckung nur einzelner Völker auf größerm Stande ist unbedingt Radikalkur vermittelst Abschwefelns anzuraten. Nie vergesse man, vorher ein großes Loch zu graben, in das die herausgeschnittenen Waben kommen. Vor dem Zudecken mit Erde werden sie mit Petrol tüchtig begossen, damit nicht etwa Tiere sie wieder hervorkratzen. Honig kann „ausgelassen", darf aber nicht ausgeschleudert werden. Alles andere ist zu vernichten. Der Kasten werde hierauf desinfiziert. Zu diesem Zwecke wasche man ihn erst mit Schmierseife und Sodalösung so heiß als möglich aus. Dann wasche man ihn mit starker Lysollösung, nach dem Trocknen brenne man

Digitized by Google

ihn mit der Spenglerlötlampe in allen Ecken aus. Das Glas der Fenster löse man vorher aus den Fensterchen.

Werden Völker in Schwarmzustand versetzt, so kann es in der Weise geschehen, daß mehrere Völker mit ihren Königinnen vereinigt werden. Dem Fegling bleibt es überlassen, die Thronfolge selbst zu regeln. Oder es werden vorher die Königinnen herausgesucht und hierauf dem Fegling im Schwarmkasten eine Königin sofort beigegeben, oder es wird auch nur ein Volk einzig in den Schwarmkasten versetzt, dies besonders dann, wenn das kranke Volk noch ziemlich stark war.

Es empfiehlt sich immer, dem Fegling eine fremde, tüchtige Königin zu geben, wenn solche zur Verfügung steht; doch sind viele Fälle konstatiert, in denen Völker, die ihre Königin behielten, gesund blieben. Von den letztes Jahr behandelten Völkern behielten sehr viele ihre Königin und blieben gesund. Als Träger des Ansteckungsstoffes muß dagegen immer und immer wieder vor allem der Honig angesehen werden. Verfüttern von Honig von nicht durchaus unverdächtiger Herkunft ist äußerst gefährlich. Raub und gemeinsamer Gebrauch einer Schleuder haben schon oft Faulbrut verschleppt.

Der Schwarmkasten, in welchen die Bienen kommen, muß seitwärts recht große vergitterte Öffnungen und oben eine leicht verschließbare Öffnung zum Einsetzen eines großen Trichters haben. Schon abends in der Dämmerung werden die kranken Völker eingeschlossen. Mit Lumpen ist das Flugloch bis an die Rahmen zu verstopfen. Natürlich ist hinten Luft zu geben. Morgens in aller Frühe werden die Bienen in den Schwarmkasten gewischt. Damit sie weniger abfliegen, bestäube man sie leicht mit Wasser. Nach 1—3 Tagen Dunkelarrest — je nach dem Vorrat, den die Bienen im Magen haben — ist der konsumierte Honig verbraucht und der Fegling wird in desinfiziertem Kasten auf wenigen Mittelwänden einlogiert, enge und warm gehalten und tüchtig mit dicker Zuckerlösung gefüttert.

Als bestes Gegenmittel gegen die Faulbrut haben wir die von den Bienen selbst produzierten Desinfektionsmittel, vor allem die Ameisensäure, zu betrachten. Es muß unser Bestreben sein, nur starke Völker mit langlebigen, widerstandsfähigen Bienen auf dem Stande zu halten. Sorgfältige Zuchtwahl und Königinzucht verschaffen uns solche Völker. Schlendrian aber und nachlässige Betriebsweise erzeugen Schwächlinge, die für alle möglichen

Digitized by Google

Krankheiten empfänglich sind und nicht die Kraft in sich haben, eingetretene Ansteckung selbst zu bekämpfen.

Möge vor allem unser Bestreben zur Errichtung einer Faulbrutversicherung von Erfolg gekrönt sein. Die Faulbrutversicherung wird uns hoffentlich auch die Mithilfe der Kantonsregierungen nach dem Beispiel der Freiburgerregierung bringen, und dann wird es uns möglich sein, vor allem bei Nichtvereinsmitgliedern der Gefahr, die uns bedroht, zu begegnen. Würsten, Bern.

Die Bedeutung des Geruches im Bienenhaushalt.

Bevor ich auf das eigentliche Thema eintrete, erlaube ich mir, einige Bemerkungen über die Bedeutung des Geruches bei uns Menschen vorauszuschicken, bestehen doch zwischen den Lebensäußerungen der Menschen und Tiere und namentlich der Bienen eine ganze Menge interessanter Analogien und manche Erscheinung im Bienenleben wird erst dann recht verständlich, wenn wir sie an menschlichen Verhältnissen messen!

Die verschiedenen Gerüche üben auf uns einen ganz verschiedenen Einfluß aus. Wir alle lieben die Wohlgerüche, die uns aus Blättern und Blumen, aus Früchten und Speisen, aus Parfüms 2c. entgegenströmen. Sie haben auf unser Wohlbefinden einen wohltätigen Einfluß, denn sie wirken anregend und belebend auf die Nerven ein, erzeugen eine gute Stimmung und ein erhöhtes Wohlgefühl; wir suchen sie daher auf oder umgeben uns mit solchen. — Üble Gerüche dagegen beleidigen unsere Geruchsnerven, wirken abschreckend, lähmend und krankmachend auf unsern Organismus ein und wir fliehen sie instinktiv.

Herr Prof. Jäger in Stuttgart, der in der Erforschung der Gerüche und ihrer Bedeutung für Mensch und Tier Großartiges geleistet hat, faßt sein Urteil über den Einfluß guter und schlechter Gerüche in die Worte zusammen: „Wohlgeruch ist Gesundheit; Gestank ist Krankheit." Das will sagen: Wohlgeruch erzeugt Gesundheit, und was gesund ist, ist noch wohlriechend; Gestank erzeugt Krankheit, und was krank ist, ist übelriechend. Wer seine Nase braucht, kann die Richtigkeit dieser Behauptung zu jeder Zeit kontrollieren und bestätigen.

Digitized by Google

Er hat ferner konstatiert, daß eine freudige Stimmung Wohlgerüche, die Angst dagegen üble Gerüche erzeugt; erstere ist bekanntermaßen gesundheitsfördernd, letztere dagegen macht krank und kann selbst einen raschen Tod veranlassen. Jäger nennt darum die Nase geradezu Gesundheitswächter, weil sie am ehesten befugt ist, über unsere Gesundheit zu wachen. Um aber diesen Dienst richtig besorgen zu können, braucht's eine feine Nase, wie sie leider heute unserer Kulturwelt zum großen Teil abgeht, während die Tiere, auch die Haustiere, sie noch besitzen; man denke nur an den Hund.

Der Jagdhund, welcher der Spur des Hasen folgt, wird durch seinen Geruchsinn geleitet, der so fein ist, daß der Hund die Ausdünstung des betreffenden Tieres deutlich zu riechen und von ihr geleitet demselben zu folgen vermag. Und dabei läßt er sich durch eine andere Spur nicht ablenken; denn die ist eben anders, von der ersten individuell verschieden. So gut wie der Hund seinen Herrn von irgend einem andern Menschen am Geruche unterscheiden kann, so gut kann er auch zwei Hasen von einander unterscheiden, weil jeder Mensch und jedes Tier seinen bestimmten **Individualgeruch** hat.

Selbstverständlich haben aber die Hasen auch einen ganz andern Geruch als die Füchse oder Katzen 2c; denn jede Tierart hat wieder ihren besondern Geruch, den Rassengeruch, der ja auch bei den Menschen zur Geltung gelangt.

Es ist ferner eine bekannte Tatsache, daß die Männchen und Weibchen einen verschiedenen Geruch besitzen, den sog. Geschlechtsgeruch, der seinen Höhepunkt erreicht zur Zeit der Begattung und dann Brunstgeruch genannt wird.

Und nun zu der Biene!

Daß diese ein Geruchstier par excellence ist, ist bekannt. Das beweist schon die Tatsache, daß der Geruch sie — wie übrigens eine Menge wildlebender Tiere — leitet, wenn sie ihre Nahrung sucht. Die Forschungen über die Geruchsorgane der Bienen haben ergeben, daß die Drohne von der Mutter Natur am besten, die Königin am schlechtesten ausgestattet worden ist. Der vorzüglich entwickelte Geruchssinn der Drohne befähigt sie, die auf dem Begattungsausflug befindliche Königin rasch zu entdecken und dann zu umwerben; die geringe Entwicklung des Geruchsorgans bei der Königin dagegen erklärt uns die Tatsache, daß nicht selten heimkehrende Königinnen beim falschen Stocke aufliegen und so verloren gehen und zeigt, wie nötig ein Markieren der Fluglöcher ist.

Digitized by Google

Wie fein der Geruch der Arbeitsbiene ist, erfährt man etwa, wenn ein nicht genügend verschlossener Honigtopf von den Bienen geleert wird, wenn sie beim Wachspressen durchs Kamin den Weg in die Küche finden, wenn ein Tropfen vergossenen Futters eine Räuberei hervorruft. Der frappanteste Beweis aber liegt darin, daß öfters Schwärme, die zeitlich ein oder mehrere Tage von einander gefallen sind, an der gleichen Stelle sich ansetzen, geleitet von dem Wohlgeruch, mit dem die betreffende Stelle von den früher daselbst sich gesammelten Schwärmen noch imprägniert war. Daß er aber individuell verschieden ist, erhellt aus der Tatsache, daß bisweilen ein einziger Stock auf dem Stande eine entfernte Trachtquelle entdeckt und ausbeutet, ohne daß die andern etwas davon merken.

Bezüglich guter und schlechter Gerüche verhalten sich die Bienen genau wie die Menschen. Daß der Wohlgeruch ihr Element ist, beweist der angenehme, würzige Duft, der einem bei vorsichtigem Öffnen eines Stockes in die Nase strömt und der Geruch des sich sammelnden und des einziehenden Schwarms. Um den Schwarm zum Bleiben in seiner neuen Wohnung zu veranlassen, haben die Korbimker den neuen Korb mit dem aromatischen „Immenkraut" angerieben und den alten erwärmt, damit der angenehme Wachsgeruch zum vornherein kam. Und wenn die Italiener behaupten, durch Reiben einer bestimmten Stelle mit Zitronenlaub oder Zitronenschale könne man einen Schwarm mit Sicherheit dorthin locken, so beruht der Erfolg jedenfalls auch wieder auf dem Wohlgeruch, den die betreffende Stelle erhalten hat.

Daß üble Gerüche bei Krankheiten auftreten und auf den Bien abstoßend, lähmend und krankmachend einwirken, hat die Erfahrung genugsam bewiesen. Schon dem Weisellosen fehlt der angenehme Geruch und eine geübte feine Nase kann die Weisellosigkeit daher schon am Geruch erkennen. Viel auffallender ist dieser schlechte Geruch bei Ruhr und Faulbrut, und er ist es hauptsächlich, der die Tätigkeit der im Stocke noch vorhandenen gesunden Bienen lähmt, so daß sie im Kampfe gegen das Übel und in ihrer Arbeit überhaupt nachlassen. Und wenn eine Heilung gelingen sollte, so mußte immer zuerst der schlechte Geruch unterdrückt, beseitigt werden. Gar oft genügte das allein schon, unter Anwendung von Kampher, Theer, Eukalyptus, Naphtalin 2c., um die Krankheit zum Weichen zu bringen, weil der Bien, vom schädlichen Einfluß der übeln Gerüche befreit, mit neuem Mute den Kampf gegen die Krankheit aufnahm.

Digitized by Google

Wie sehr der Bien darauf hält, daß seine Wohnung nicht verpestet werde, geht aus seinem Verhalten gegen im Stock getötete Mäuse und Totenköpfe hervor: weil er sie nicht hinausschleppen kann, werden erstere entweder bis aufs Knochengerüst abgenagt oder einbalsamiert, letztere dagegen vollständig ausgehöhlt, so daß sich absolut keine Fäulnisgase entwickeln können.

Selbstverständlich kann sich ein Bien in einer übelriechenden Wohnung nicht wohlfühlen: ein Schwarm, der auf einen von Wachsmotten zerfressenen und daher unangenehm riechenden Bau gesetzt wird, zieht wieder aus. In einem zur Erzielung möglichst großer Dauerhaftigkeit in- und auswendig mit Karbolineum bestrichenen Bienenhaus brannten alle einlogierten Schwärme durch!

Wie ich in der Einleitung bemerkte, ist der Angstgeruch ein übler Geruch und spielt wahrscheinlich auch im Bienenstock hie und da eine schlimme Rolle: eine erschreckte, junge Königin flieht und verbreitet zudem einen unangenehmen Geruch; zwei Gründe für die Bienen, sie als Fremde anzusehen und anzufallen und zu verstümmeln oder zu töten. (Schluß folgt.)

Eierverschleppung — ein beweisender Fall.

Das Problem der Eierverschleppung durch die Bienen wurde schon so oft dafür und dawider diskutiert, daß jeder Fall es wert ist, erzählt zu werden.

Ich besitze einen Zuchtkasten mit Oberbehandlung; derselbe besteht aus 6 Fächern, welche durch leicht entfernbare Schiede getrennt sind und zwar so, daß in ein Fach 2 Waben (Schweizer) gehen, in 2 Fächer 5 und in 3 Fächer 8 Waben. Am 21. Mai saß in 1 und 2 auf 5 Waben ein Volk mit am 18. Mai geschlüpfter junger Königin, Fach 3 war am 18. Mai mit einem kleinen Nachschwarm besiedelt worden, während ich in 4, 5, 6 ein auf 8 Waben sitzendes, äußerst starkes Volk mit 1904-Königin überwintert hatte.

An jenem 21. Mai entweisle ich das starke Volk und versende die Königin, eine Wabe entferne ich und gebe statt dessen eine Sigrun-Wabe, der ich eben 2 große Löcher in der Mitte der Wabe ausgeschnitten hatte, zum Eierversand. In die Löcher sollst du mir brav Weiselzellen bauen, dachte ich mir. Was geschieht? Das Volk benahm

Digitized by Google

sich höchst renitent und hatte am 24. Mai nur eine wilde Weiselzelle, am 30. Mai allerdings eine Anzahl, aber nur eine edle, sonst alles wilde. Ich nahm alle wilden Zellen weg und gab dem Kerl 35 Doolittlezellen. Am 31. Mai fand ich alle Doolittle bis auf eine kassiert, ich nahm ihm daher alle Doolittle fort, ebenso die edle Zelle und gab ihm ein junges Mädiwäbchen mit Eiern. Auf letzterer baute es mir dann allerdings 8 Zellen, die ich ihm am 3. Juni nahm, um ihm nochmals 15 Doolittlezellen zu geben.

Als am 4. Juni mich ein Bienenfreund besuchte, wollte ich ihm die Doolittle zeigen, aber siehe da, nicht eine ist angenommen. Die gründliche Untersuchung dieses Rätsels versparte ich mir auf den 6. Juni. Allda finde ich bei gründlicher Revision auf einer jungen Brutwabe, schön unten im Ecken 2 prächtige Weiselzellen und ringsum absolut keine Brut. Und wenn auch Brut gewesen wäre, so hätte sie seit 21. Mai mindestens 16 Tage alt sein müssen und eine Königin darin hätte mindestens 16 Tage alt, also reif sein müssen. Außerdem hätten mir diese 2 isolierten Weiselzellen bei der gründlichen Revision vom 30. Mai nicht entgehen können. Das wichtigste scheint mir allerdings die Tatsache, daß in einem Umkreis von mindestens 10 Zellen keinerlei Brut war, zudem saßen die Weiselzellen so im äußersten Ecken der Wabe, daß sich die Königin noch kaum dahin verirrt hatte. Das Überzeugendste aber ist mir das Alter der Weiselzellen. In beiden Weiselzellen saß je eine Königin im Alter von 12 Tagen, weiß und mit noch farblosen Augen. Leider verbrannten mir beide Königinnen im Brutofen, ich hätte sie gerne schlüpfen lassen. Das Volk muß Würmchen aus den Doolittlezellen verschleppt haben, wahrscheinlicher als sechstägige Würmchen aus dem Mädiwäbchen vom 31. Mai. Oder weiß einer unserer scharfsinnigen Sceptiker eine andere Erklärung? Ich bin ohne Selbstlob ein zu guter Beobachter, um mir folgende Punkte bestreiten zu lassen: 1. Am 30. Mai war noch keine Weiselzelle, wo nachher die zwei sich befanden; 2. die Königinnen (und solche waren es) waren nicht älter als 12 Tage. Bemerken will ich noch, daß beide Weiselzellen sehr dick gebaut waren, sodaß mein Sohn sagt, sie sehen aus wie Doolittlezellen, was tatsächlich so war. Dr. Brünnich.



Digitized by Google

Aus Vereinen und Kantonen.

Ein Tag Handfertigkeitskurs im aargauischen Suhrenthal am 26. Dezember 1906. Die umfangreiche Bienenstatistik des V. S. B. vom November 1905 hat die 13 aargauischen Bienenzüchtervereine miteinander in Vergleich gestellt. Es hat sich gezeigt, daß in der Betriebsweise (Mobil- und Stabilbienenzucht) wesentliche Unterschiede herrschen. Laufenburg weist am wenigsten Korbvölker auf (von 500 Kastenvölkern bloß 1 Korbvolk), unser Suhrenthalerverein am meisten. Mit 2 Korbvölkern auf 5 Kastenvölker steht er bedeutend unter dem Mittel. Dies läßt sich wohl erklären und entschuldigen, da er erst im Jahre 1901 gegründet wurde. Im Verlaufe von vier Jahren war es nicht möglich, die alte Zeidlermethode aus dem Felde zu schlagen. Dazu braucht es mehr Zeit und noch mehr der aufmunternden Worte. Wenn auch eine schöne Zahl unserer Mitglieder die Überzeugung gewonnen hat, daß der Mobilbetrieb viel rentabler ist, so scheuen sie doch das Opfer an Geld. Es galt daher im Vorstande, der Frage einer billigen Beschaffung von Kastenwohnungen nahe zu treten. Zwei Faktoren kamen uns außerordentlich günstig: 1. die Einführung der Handfertigkeitskurse durch den löbl. Vorstand des V. S. B. und sodann 2. ein in Nr. 10 der „Blauen“ 1906 erschienenes Inserat von J. Weidmann in Bülach, welcher zugerüstetes Holz für Bienenwohnungen offerierte.

In der Absicht, die landwirtschafttreibenden Imker auch im Winter nützlich zu betätigen, wurde in der Herbstversammlung unseres Vereins die Abhaltung eines winterlichen Kurstages beantragt und beschlossen. Auf den 26. Dezember erfolgte die Einladung. Unser Vereinsmitglied, Herr Hunziker z. „National“ in Schöftland stellte bereitwillig seine Wagnerwerkstätte samt Werkzeug zur unentgeltlichen Verfügung.

Die erwähnte mechanische Bienenschreinerei lieferte das Material zu 10 geräumigen Kastenwohnungen, Schweizermaß, mit zwei Brutraumhöhen und 60 cm Tiefe.

Die Bestellung per einzelne Wohnung wurde folgender Art spezifiziert:

1. 2 Brettstück 30 cm Faserlänge und 60 cm breit.
2. 1 „ 82,5 „ „ „ 35 „ „
3. 2 „ 82,5 „ „ „ 60 „ „
4. 1 „ 75,5 „ „ „ 30 „ „

Digitized by Google

5. 4 m' Leisten 20/40 mm.

6. 6 Stück harthölzerne Tragleistchen 6/8 mm und 60 cm Länge.

Die Bretter waren beidseitig gehobelt 25 mm dick und mit Hartholzfeder gefügt und geleimt.

Aus 5 Gemeinden des Vereinsgebietes fanden sich die arbeitsfreudigen Imker ein. Um 8 Uhr morgens begann die Instruktion über den zweckmäßigen Aufbau einer Kastenwohnung und nach kaum einer Stunde standen die Umfassungswände, das Gerüste zu einem geräumigen Schweizerkasten da. Derselbe stellte, genau winkelrecht wie er sich präsentierte, der mechanischen Werkstätte Weidmann das beste Zeugnis aus. Nun galt es, jedem einzelnen Kursteilnehmer seine besondere Arbeit zuzuweisen. Der Briefträger erstellte die Tür, der Strohmattenfabrikant das Flugbrett, der Schuster die Tragleisten, der Schreiner führt die Säge an der Rahmenschneidlehre, der Landwirt traktiert die Nagellehre und der Kursleiter übernimmt die Erstellung der Abschlußfenster, auf deren einfache aber solide Beschaffenheit ein Hauptgewicht gelegt wurde.

Um Mittag stand der Kasten zur Einbringung eines Schwarmes fertig da. Wie schade, daß statt munterer Bienchen die Schneeflocken in der Luft ihr kaltes Spiel trieben!

Am Nachmittag trat etwelcher Wechsel durch Anfertigung der Rahmen ein, eine Schwarmfang- und Transportkiste wurde erstellt, Waben gedrahtet und Kunstwaben eingelötet.

Zu früh brach der Winterabend herein. Wie gern hätte jeder noch weiter gearbeitet! Doch der Zweck war erreicht: Die Lust zu Selbsttätigkeit geweckt; was braucht es mehr!

Herr Schaffner in Rüfenach, der Präsident des Kantonalvorstandes, beehrte uns mit seiner Anwesenheit und äußerte seine Befriedigung über des Tages Leistung. Nur eines mangelte uns — der Photograph, der sich durch den trüben Himmel und das schauerliche Schneegestöber entschuldigen ließ, sonst würde ich dem Leser auch mit einem Bilde meine Aufwartung gemacht haben.

Hoffentlich sehen wir uns an einem andern Kurstage wieder.

Kyburz.



Digitized by Google

Bienenkalender 1907

Juni.

Ein Frühjahr, das unsere Geduld auf eine lange Probe gestellt hat, liegt hinter uns. Während sonst anfangs Mai unsere normalen Völker die Kasten fast vollständig füllten, haben sie um diese Zeit kaum mehr Brut und Bienen, als im März. Sie sind also um einen vollen Monat zurück. Es wird dies seine Wirkung besonders auf das Schwärmen ausüben. Wenn überhaupt Schwärme fallen, so werden sie kaum vor Anfang Juni kommen.

In Gegenden mit ausschließlicher Frühjahrstracht, wie beispielsweise in der Nordschweiz, fallen Junischwärme nicht mehr in Betracht.

Wer da Schwärme bekommt, wird in erster Linie allfällige Lücken oder sonstige leere Wohnungen damit bevölkern oder sie verkaufen, wenn keine leeren Fächer mehr vorhanden sind. Anders ist es, wo unter normalen Verhältnissen auf eine ordentliche Sommerernte gezählt werden kann. Da wird es sich lohnen, die Schwärme zur Verstärkung zurückgebliebener Völker zu benützen. Ein Schwarm wird für diesen Zweck geteilt und zwar wie Herr Spühler empfiehlt, auf folgende Weise: Auf dem Boden des Bienenhauses breitet man zwei Tücher aus und läßt sie etwas übereinander gehen. Nun kehrt man den Fangkorb, in welchem der Schwarm sitzt, um; in der aufquellenden Bienenmasse arbeitet sich die Königin schnell an die Oberfläche. Mit raschem Griff wird sie gesucht und je nach Umständen anderweitig verwendet oder zerdrückt. Nun schlägt man die Bienen auf die beiden Tücher und zwar dahin, wo dieselben übereinander gehen; schnell nimmt man nun das eine Tuch mit den Bienen zusammen und wirft es samt denselben auf das Deckbrett des Kastens, in welchem das zu verstärkende Volk sich befindet; der Keil wird weggenommen und der Kasten geschlossen. Die übrigen Bienen werden auf dieselbe Weise einem andern Volke gegeben; sie betteln sich ein und werden als Schwarmbienen willig angenommen. So verstärkte Völker haben schon Überraschendes geleistet.

Schwärme, die selbständig aufgestellt werden, vergesse man in trachtloser Zeit ja nicht zu füttern, besonders dann, wenn man ihnen eine bauliche Aufgabe gestellt hat. Vom zweiten Tage an gebe man ihnen mehrere Flaschen, halte aber immerhin Maß dabei. Gibt man

Digitized by Google

ihnen rasch nach einander etliche Ballon, wie es schon vorgekommen ist, so ist der neue und darum noch weiche Wabenbau nicht imstande, das Gewicht des Futters zu tragen und die Mittelwände stürzen zusammen.

Wie Schwärme zur künstlichen Nachzucht gebraucht werden können, und zwar auf so einfache Weise, daß sie von jedem Bienenzüchter angewendet werden kann, das beschreibt uns der Artikel im diesjährigen Bienenkalender: „Ein Schwarm als Zuchtvolk". Es genügt wohl, hier auf denselben aufmerksam zu machen.

Eine wichtige Sache ist die Pflege der gemachten Ableger. Hält man sie auch 3—4 Tage eingesperrt, so werden doch die meisten Trachtbienen wieder zum Mutterstock zurückfliegen; die übrigen werden durch die Pflege der Brut vollständig in Anspruch genommen. Es ist deswegen unter allen Umständen nötig, den Stock zu füttern. Da heißt es nun aber vorsichtig sein. Man gebe immer nur abends und zwar auch an Regentagen und nur soviel, daß man sicher sein kann, daß am Morgen alles genommen worden ist. Eine einzige Unvorsichtigkeit kann Räuberei zur Folge haben und dann ist es um die junge Königin geschehen.

Natürlich ist der Ableger auch dankbar für Verstärkung; es kann ihm diese in Form einer gedeckelten Brutwabe mit Bienen gegeben werden, die man einem starken Schwarm oder sonst einem volkreichen Stock entnimmt. Will man einen Schwarm, der bereits schon ordentlich Brut hat, ganz opfern, so reicht er zur Verstärkung mehrerer Ableger aus.

Im Flachland fällt die Honigernte in den Juni. Wer an derselben mit dem Entdecklungsmesser arbeitet, weiß, wie rasch und sauber es geht, wenn das Messer warm ist. Man wird zu diesem Zwecke mit Vorteil zwei Messer verwenden. Das Erwärmen geschieht auf ganz einfache Weise. Auf einen Dreifuß von Draht, oder einen ähnlichen Gegenstand setzt man eine mit Wasser gefüllte Honigbüchse. Darunter stellt man eine einfache Spirituslampe, wie man sie bei jedem Spengler für 40—50 Rp. kauft und der Apparat ist fertig. Den Docht kann man beliebig regulieren, so daß das Wasser nicht zu heiß wird. Während man nun mit dem einen Messer arbeitet, steckt das andere im heißen Wasser und wird dort erwärmt.

Bei der Frühjahrsernte sollte dem Brutraum nichts entnommen werden, sonst kann bei trachtlosem Wetter leicht Not eintreten, die dem Füttern rufen würde und das sollte man so viel als möglich zu vermeiden suchen. H. Angst, Zürich.

Digitized by Google



Apistischer Monatsrapport 1907.

Der April machte anfangs Miene, als meinte ers gar gut mit den Bienen, lockte er doch in milden Tälern zahlreiche Pollenspender auf den Plan. Dieselben wurden von den Bienen um so eifriger besucht, je mehr das Eiweiß in den Stöcken zur Neige ging. Die nachfolgenden zwei Dekaden spielten übel mit. Wo der Impuls zum Brüten gegeben ward, da konnte das Brutnest während winterlich kalten Tagen keine weitere Ausdehnung erfahren, schloß sich doch die Bienenkolonie bei den tiefen Temperaturen wieder vollständig zur Wintertraube.

Zahlreiche Tage gestatteten Ausflüge, behielten aber einen großen Teil des alten Volkes auf dem Felde. Kein Wunder, daß das Tränken von sehr gutem Erfolge war. Wo nicht Massen Pollen eingetragen werden konnten, da blieb die Brut lückenhaft, oder wurde gar zum Teil aufs Flugbrett herausgeschafft. Rings fand man kleine Völker mit wenig Lebensenergie neben frischen robusten Burschen, die den Kampf gegen die Macht der Verhältnisse mit Erfolg führten. Die Zuckerfütterung, die Folge der letztjährigen Not, hat sich als das dargetan, wofür man sie halten konnte.

Wo noch eine kräftige Naturreserve in den Stöcken lag, war der Konsum infolge der massenhaft heranwachsenden Geschlechter ein erfreulicher. Altstätten a, der flotte zügige Arbeiter hat es auf ein — von 7500 gr gebracht. Ihm folgt Zürichs prächtige Fahra mit 7350 gr und der dritte im Bunde ist Altstätten b mit 7200 gr. Wer so rechtzeitig einhängt im Konsum, wird es auch tun in der Ernte.

Die Flora erschloß ihre Gaben um einen halben Monat später als gewöhnlich und allgemein erwartete man nach den Winterstürmen des Aprils einen Frühling mit Sonnenschein und Blütenduft. Daß Hoffnung nicht zu Schanden werde!

Digitized by Google

April-Rapport.

	Höhe über Meer	Temperaturen: Minimal Dekade 1	Minimal Dekade 2	Minimal Dekade 3	Maximal Dekade 1	Maximal Dekade 2	Maximal Dekade 3	Monatsmittel	Konsum: Dekade 1	Dekade 2	Dekade 3	Total	Netto	Witterung: Sonnenschein 0	Sonnenschein 5	Regen	Schnee	Flugtage	Gewitter
	m	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	gr	gr	gr	kg	gr						
1. Binningen	295	−5	−5	— 7	16	12	18	3,6	100	800	800	1700*	−1700	1	12	22		19	1
2. Liestal	320	−2	−1	— 2	17	13	19	7,6	250	200	550	1000*	−1000	1	22	15	1	22	2
3. Sulz	410	−3	−2	— 4	16	16	17	6,7	400	250	600	1250	−1250	4	13	28	2	13	1
4. Ottenbach	415	−2	−2	— 3	20	17	20	8,8	490	760	1340	2590	−1770	4	8	15	3	14	
5. Tuggen	429	1	1	— 1	14	12	15	7,5	1000	1500	950	3000	−3000	2	16	21	2	23	
6. Embrach	430	−1	0	— 2	20	6	7	3,9	1000	500	400	1300	−1300	6	12	14	6	18	1
7. Wigoltingen	440	0	−1	— 2	17	15	18	7,9	—	—	—	—	—	4	22	11	2	28	2
8. Altstätten a	450	+3	0	0	17	18	19	8,8	2000	3300	2200	7500	−7500	5	15	14	4	27	
b									1800	2900	2500	7200	−7200						
9. Biel	450	−2	−2	— 4	13	10	16	4,7	800	500	600	1900	−1900	1	27	19	3	28	
10. Neunkirch	450	0	0	0	12	13	15	6,2	850	1400	1420	3670	−3000	2	12	8	5	22	1
11. Netstal	465	−2	−1	— 2	14	13	15	3,5	940	990	1270	3200	−3200	4	11	20	2	15	1
12. Sennwald	466	−2	−1	— 4	17	17	18	7,7	900	1400	1100	3400	−3400	5	5	16	4	17	
13. Gams	450	−2	0	— 3	16	17	18	8	1500	1000	750	3250	−3250	1	19	11	4	15	3
14. Mels	500																		
15. Zürich	500	0	−2	— 1	18	15	18	7,5	2450	2200	2700	7350	−7350	5	17	19	2	20	
16. Oberdorf	502	2	0	— 3	13	10	8	4,7	260	310	330	900	− 900	3	6	12	9	5	
17. Bern	540	−2	−1	— 3	19	14	23	7,33	1100	1190	1130	3420	−3420	1	21	19	4	14	
18. Amsteg	550	−2	−3	— 5	15	12	15	5,5	450	1100	1200	2700	−2700	3	14	10	4	18	
19. Turbenthal	570	−7	−7	—10	14	10	16	3	500	400	800	1700	−1700	2	6	15	5	23	1
20. Dußnang	592	−5	−7	— 6	15	13	17	4,7	850	600	900	2350	−2350	1	18	19	5	18	2
21. Zell (Luzern)	600	−1	−2	— 3	10	8	15	5	—	—	—	—	—	5	13	9	5	16	
22. Bruggen	650	0	−1	— 1	16	10	14	5,5	960	820	2040	3820	−3820	3	11	7	8	9	2
23. St. Gallen a	660	0	−1	— 1	16	10	14	5,5	—	—	—	—	—	3	11	7	8	9	2
b									1000	800	500	2300	−2300						
24. Jßlisberg	681	0	−3	— 3	15	11	15	6,2	700	400	600	1700	−1700	2	8	12	6	21	3
25. Kappel	700	−3	−3	— 5	13	13	16	5,8	300	50	500	850	− 850	4	8	13	10	15	1
26. Kerns	705	−3	−2	— 3	13	9	15	4,7	770	500	550	1820	−1820	1	19	15	6	20	1
27. Überstorf	720	−6	−6	— 8	12	8	18	5,7	300	300	400	1000	−1000	8	3	10	8	14	1
28. Thal (Emment.)	750	−4	−2	— 4	12	7	15	4,6	800	700	1400	2900	−2900	2	21	13	9	16	1
29. Neßlau a	760	−3	−3	— 3	17	13	15	5,6	600	450	1020	2070	−2070	3	13	11	8	15	2
b									600	650	1020	2270	−2270						
30. Surrhein	833	−3	−3	— 3	14	12	15	6,3	—	—	—	—	—	1	18	12	5	19	
31. Trogen a	905	−1	−3	— 3	9	8	10	3,6	380	240	390	1010	−1010	2	12	10	11	13	1
b									530	280	460	1270	−1270						
32. Menzberg	1010	−3	−5	— 4	10	4	11	1,8	1100	1100	1000	3200	−3200	3	6	7	14	12	1
33. Klosters	1300																		
34. Davos	1468	−9	−4	— 8	15	14	16	4,6	1500	700*	650	2150	−1450	2	19	5	5	15	

* Getränkt.



Digitized by Google



Praktischer Ratgeber.

Fragen.

36. **Anstrich von Kasten und Bienenhaus.** Welche Farbentöne sind bei Ölfarbenanstrich von Kasten und Bienenhäusern als am zweckmäßigsten zu wählen?

37. **Findlinge, Wert derselben.** Wie kommt es, daß man auf die in Wald und Feld gefundenen Schwärme so großen Wert legt, da man über deren Herkunft ja gar nichts weiß?

38. **Weiselrichtigkeit erkennen am ersten Flugtag.** Woran läßt sich am ersten Flugtage erkennen, daß gewisse Völker weiselrichtig sind, ohne daß man den Wabenbau auseinanderzieht?

39. **Königin im Schwarm erkennen.** Woran kann man merken, daß ein ausgeflogener Schwarm eine ältere fruchtbare oder eine junge, unbefruchtete Königin besitzt und dies besonders, wenn man sie in einem großen Schwarm gar nicht zu sehen bekommt?

40. **Ausspritzen von Wasser durch die Bienen.** Ist das von Dr. Brünnich auf Seite 240, Jahrgang 1906 angeführte Ausspritzen eines feinen Wasserstrahls im Fluge wirklich Tatsache? Wer dies schon beobachtet, möge sich melden mit kurzer Angabe der nähern Umstände (Trachtzeit, Tageszeit 2c.).

41. **Gegossene oder gepreßte Kunstwaben vorzuziehen?** Sind die mit der Rietschepresse gegossenen oder die mit Walzwerken erstellten Kunstwaben vorzuziehen oder ist kein Unterschied?

42. **Einmachen von Früchten in Honig.** Wie werden Früchte (Aprikosen, Birnen 2c.) in Honig konserviert. Wie lange erhalten sich dieselben?

Antworten.

Honigwaben, verdeckelte, wie entleert man sie?

(Dritte Antwort auf Frage 8, Seite 26.)

Vor Jahren hatte ich eine Anzahl tadelloser Brutwaben, die in ²/₃ ihrer Gesamtfläche kandierten Honig, auf folgende Art entleert. Stellte die Waben zwei Tage lang in die Nähe des geheizten Ofens bis sie ganz durchwärmt waren, dann rasierte sie beidseitig mit dem Entdecklungsmesser sorgfältig bis auf die Mittelwand. Der kandierte Honig wurde mit Wasser verdünnt, aufgewärmt, durch ein Tuch geseiht und nach Mitte April, da die Bienen Blumenstaub eintragen, gefüttert. Erfolg gut. Die abrasierten Waben, von denen die Zellenanfänge schön sichtbar waren, wurden zum Erweitern verwendet und von den Bienen sofort in Angriff genommen. Barth, Davos.

Digitized by Google

Ernsts Futterballon.

(Dritte Antwort auf Frage 16, Seite 129.)

Die Kautschukringe sind wahrscheinlich im Sommer vertrocknet oder im Winter gefroren. Sie sind viele Jahre brauchbar, wenn sie im Sommer in einem irdenen Geschirr dunkel und feucht, im Winter frostfrei aufbewahrt werden.

Baumgartner, Liestal.

Keimfähigkeitsdauer der Faulbrutsporen.

(Antwort auf Frage 17, Seite 129.)

Wie lange die Faulbrutsporen keimfähig bleiben, läßt sich nicht allgemein feststellen. Es kommt sehr darauf an, was für atmosphärische und lokale Einflüsse sich geltend machen. Der Praktiker darf klugerweise sich nie darauf verlassen, daß ein Bienenkasten nach einer gewissen Zeit von selbst wieder gefahrlos zu gebrauchen sei. Unter allen Umständen muß die Bienenwohnung eines faulbrutkranken Volkes gründlich desinfiziert werden mit Lysol oder mit der Lötlampe — dann ist der sofortige Wiedergebrauch unbedenklich. Kramer.

Schwärmen eindämmen.

(Zweite Antwort auf Frage 24, Seite 163.)

Wenn Ihre Gegend „schwarmlustig“ ist, so müssen Sie für eine nicht allzu schwarmlustige Rasse sorgen. Die ächte Kulturrasse ist diejenige Rasse, welche Völker besitzt oder aufweist, die erst mit älterer Königin schwärmen. Solche hats unter den „Braunen“. Mit dem Wabenmaß können Sie die Schwarmlust nicht ohne Nachteile eindämmen. Überhaupt liegt die Schwarmlust im Blute und läßt sich nicht mit unerwiesenen Theorien über Wabenmaße meistern. Auch die Wabenstellung hat, vom Standpunkte des Bienenlebens aus, gar keine Einflüsse auf den Schwarmtrieb. Die Schweizerwabe ist infolge ihrer mäßigen Größe auch eine vorzügliche Wabe für Spättrachtgegenden. Binder.

Braune oder helle Rasse besser?

(Zweite Antwort auf Frage 25, Seite 163.)

Wir imkern in einer Gegend, wo die Frühjahrstracht die Hauptsache ist. Wir müssen darnach trachten, auf die Haupttracht, anfangs Juni starke Völker zu haben. Wir besitzen die braune Biene. Jeder Imker kann es fertig bringen, daß auch die braune Bienenrasse inbezug auf Volksstärke frühzeitig den Höhepunkt erreicht. — Es wäre sehr gefehlt, in Frühtrachtgegenden z. B. Krainer, welche bekanntlich sehr brutlustig sind, anzuschaffen, nur um frühzeitig starke Völker zu haben. Auch mit der braunen Biene bekommt man starke Völker, man muß sie nur zweckmäßig behandeln. — Die Zeiten sind vorüber, da man das Heil in der hellen Bienenrasse suchte. Die Erfahrung hat glänzend bewiesen, daß die braune Biene es ist, die unserm Klima angepaßt ist und uns den Honig liefert. Wir halten doch die Bienen des Honigs wegen. Aber auch unter der braunen Rasse gibt es solche, die ungleich viel leisten, trotz gleicher Volksstärke, daher nur von den bessern züchten und vermehren.

R. Meier, Künten.

Wiederherstellen von verrosteten Kesseln.

(Zweite Antwort auf Frage 27, Seite 164.)

Verrostete Honigkessel sollten nicht mehr für Honigaufbewahrung verwendet werden. Sind die Kessel jedoch nur wenig rostig, so geht das Reinigen am besten mit fein gesiebter Holzasche und Wasser. Wenn die Kessel immer trocken, und zu nichts anderm, als zur Aufbewahrung des Honigs verwendet werden,

Digitized by Google

halten dieselben sehr lange. Die meisten Imker tragen selbst schuld, wenn Honigkessel rosten, da sie beim Reinigen derart auf das Blech einwirken, daß das Zinn weggekratzt wird. Sobald kein Zinn mehr vorhanden ist, kann man dem Rosten nicht mehr wehren. Alte Honigkessel nochmals zu verzinnen, würde sich niemals lohnen. Vorbeugen ist auch hier besser, als heilen. Immerhin empfiehlt es sich, nur gut verzinnte Kessel zu kaufen. Dieselben sind nur wenig teurer, aber bedeutend haltbarer. R. Meier, Künten.

Dritte Antwort. Sind Honigkessel stark verrostet, so lassen sie sich zwar reinigen, aber die rostig gewesenen Stellen bleiben schwarz und rosten leicht wieder. Das ist besonders fatal, wenn sie sich im Innern des Kessels befinden. Will man diesen weiter brauchen, so empfiehlt es sich, die betr. Stellen mit einer dünnen Wachsschicht zu überziehen: man wärmt den Kessel, gibt ein Stückchen Wachs hinein und läßt es verlaufen, wodurch eine innige Verbindung von Blech und Wachs erzielt wird. — Zum Reinigen der verrosteten Kessel benutzt man am besten Asche; Sand ist zu verwerfen, weil damit das Zinn abgescheuert wird. Während man das Verrosten der Kessel auf der Außenseite nicht immer verhindern kann, ist es dagegen leicht, das Innere blank zu erhalten. Man wascht ihn aus, trocknet ihn gut ab, stellt ihn schräg mit der Öffnung nach unten auf und läßt ihn so lange stehen, bis er vollständig trocken ist. Wird er zu früh verschlossen, so ist das Verrosten unvermeidlich. Ein geleerter und wieder gut verschlossener Kessel, dessen Inneres noch honigfeucht, der also nicht ausgewaschen worden ist, rostet nie. Es ist also viel besser, ein Kunde wasche den leeren Kessel gar nicht aus und überlasse dies Geschäft, das er gewöhnlich nicht recht versteht, seinem Lieferanten, dem Imker. Spühler.

Okulierkäfig.

(Antwort auf Frage 29, Seite 164.)

Während die einen Züchter stetig an der Verbesserung der Okulierkäfige arbeiten, behaupten die Gegner, sie seien entbehrlich und führen wirklich zwei triftige Gründe ins Feld. Durch das Okulieren der Weiselzellen direkt ins Sektion, sei die Operation in einem Mal abgetan und werde die Zelle nicht feindlich angegriffen, so sei nachher die Annahme der flüggen Prinzessin sicher. Anderseits lernt man aber erst den Wert der Okulierkäfige recht schätzen, wenn an dem unaufschiebbaren Okuliertage kaltes Wetter herrscht oder ebenso dringende Geschäfte (z. B. Heuet) vorliegen — wie froh ist man dann, die Weiselzellen schnell in die Käfige versenken zu können.

Zur Zeit haben wir eine ganze Anzahl von Systemen, jeder Erfinder will begreiflich das Beste haben. An Hand von praktischen und vergleichenden Versuchen werden die Rahmenkäfige durch die viel bessern sog. oberschichtigen (d. h. auf den Brutkörper zu stellende) Käfige verdrängt. Hauptsächlich vier Hauptanforderungen werden an diese gestellt:

1. Richtige Größe für genügende Bevölkerung durch erwärmende Brutbienen und große Beweglichkeit, aber Einzelkäfige und kein ganzer Apparat.
2. Entweder Vorrichtung zum Füttern oder aber größerer Reservefutterbehälter, für wenigstens 4—5 Tage genügend.
3. Gute Kontrollfähigkeit von der Seite, nicht von unten.
4. Damit jede Erkältung der Weiselzellen ausgeschlossen ist, Konstruktion so, daß die abgeschnittene Weiselzelle sofort in das schon bevölkerte Käfig versenkt werden kann. Dies ist sehr wichtig bei kaltem Wetter oder etwas langsamer Arbeit. Aeppli.

Digitized by Google

Erweitern in welcher Richtung.

(Erste Antwort auf Frage 30, Seite 164.)

Man muß sich immer nach seinen lokalen Trachtverhältnissen richten, und dann frägt es sich noch, ob man wirklich ein „Vater der Bienen" oder Honigräuber sein will.

Bei meiner nur kurzen Frühjahrs-Haupttracht und höchst seltener Sommertracht verfahre ich so: „Zuerst erweitere, je nach Bedürfnis, die Schweizerkasten nach hinten bez. die Blätterkasten seitwärts, bis der Brutraum vollständig bedeckt ist. Dadurch kann das wärmende Deckkissen über dem Brutraum länger belassen werden und es wölben sich bereits über und seitwärts des Brutkörpers die so wichtigen Honigpollengürtel, zugleich auch der beste und natürlichste Wall gegen die Brutausdehnung in die Honigräume. Bis eine Erweiterung nach oben nötig wird, ist in der Regel die alljährliche Maikrisis vorbei und die Witterung so warm, daß dann ohne Bedenken ein, ja manchmal gerade beide Honigräume gegeben werden dürfen. Hand in Hand hilft auch die Rassenzucht gewaltig mit, so daß ich seit Jahren keine Brutausdehnung in die Honigräume mehr wahrnahm und die Einwinterung mit besten Naturvorräten gegen früher viel besser ist.

Aeppli.

Zweite Antwort. Das Erweitern im Frühjahr hat dahin Bezug auf die Einwinterung, indem bei frühem Erweitern nach oben, das nach unsern Erfahrungen nur mit niedern Aufsatzwaben geschehen darf — der Frühjahrshonig in stärkerm Maße abgeerntet werden kann als bei der Erweiterung nach hinten. Bei Erweiterung nach hinten lagern die Bienen mehr Frühjahrshonig in die Brutwaben ab und dürften demnach mehr derartigen Honig in den Wintersitz bekommen als bei früher Eröffnung der Honigräume. Beide Methoden haben also Vor- und Nachteile. Binder.

Dritte Antwort. Die Antwort auf diese Frage ergibt sich aus dem Zweck des Erweiterns nach hinten und nach oben. Man erweitert nach hinten, immer die neuen Waben ans Brutnest anschließend, um dem Volke Gelegenheit zu geben, sich unbehindert nach Bedürfnis entwickeln zu können. Nach oben erweitert man dagegen, um ihm Gelegenheit zu geben, den eingetragenen Honig abzulagern und aufzuspeichern. Nun beginnt aber das Wachstum des Biens hinsichtlich der Brut lange vor Beginn der Tracht und ist daher eine Erweiterung des Brutraumes vorher nötig. Mit der Erweiterung nach oben kommt man noch frühe genug, wenn Löwenzahn und Kirschbaum zu blühen anfangen. — Wer wie ich und noch viele andere Imker die Bienen auf vollbesetztem Brut- und aufgesetztem ersten Honigraum überwintert, den plagt der Zweifel, wo mit Erweitern zu beginnen sei, nicht. Spühler.

Vierte Antwort. Wir erweitern im Frühjahr immer zuerst nach hinten, die Gründe sind folgende: Das Brutnest soll nicht eingeengt, sondern durch das Erweitern nach hinten vergrößert werden. Wenn man statt nach hinten, nach oben erweitern würde, so hätte man das Vergnügen, bald Brut im Honigraum zu finden. Wir haben in unsern Kasten mit Blattwaben, wo doch die Königin eher versucht wäre, in den Honigraum zu steigen, höchst selten Brut im Honigraum. Das zu frühe Erweitern nach oben ist niemals gut, sehr oft aber — schädlich. Der Imker soll das Erweitern nach oben genau und nach herrschenden Momenten: Volksstärke, Witterung und Tracht abhängig machen. Schablonenhaftes Vorgehen läßt sich nicht anwenden. R. Meier, Künten.

Schärferer Honig in einzelnen Stöcken.

(Erste Antwort auf Frage 31, Seite 101.)

Die vorzüglichen Ausführungen von Herrn Kramer in dem Artikel „Impulse", besonders Seite 147, 5. Abschnitt, geben Ihnen Auskunft, ebenso die zweite Antwort auf Frage 49, Seite 101.

Digitized by Google

Wenn in einer Gegend gleichzeitig verschiedene reiche Trachtgebiete sich erschließen, ist es leicht denkbar, daß verschiedene Völker desselben Standes gleichzeitig verschiedenen Honig aufspeichern, das eine z. B. vom Weißtann, das andere von Bärenklau oder Weißklee. Man erkennt die Verschiedenheit schon beim Entdeckeln an der ungleichen Farbe der Honigwaben und der verschiedenen Konsistenz des Zelleninhaltes. Die Geschmacksprobe sagt dem Geübten, woher der Honig stammt. R. Göldi.

Zweite Antwort. Der Umstand, daß in verschiedenen Stöcken oft auch verschiedener Honig eingetragen und geerntet wird, kann drei Ursachen haben. Er wird bedingt: 1. durch die Individualität des Biens, die sich in der Vorliebe gewisser Völker für bestimmte Honigsorten äußert. Es kommt z. B. vor, daß bei Wald- und Bärenklauetracht einzelne Stöcke einen Honig ernten, der den typischen Waldhoniggeschmack besitzt, während der Honig in andern Stöcken einen mehr oder weniger prägnanten Bärenklauegout hat. 2. durch die Verschiedenheit des Geruchsinns. Völker mit außerordentlich feiner Nase sind imstande, ein entferntes Trachtgebiet zu entdecken und auszubeuten, das den andern Stöcken verschlossen bleibt. Hierdurch kann auch der Honig einen ganz besondern Geschmack erhalten. 3. durch die Volksentwicklung. Ein außergewöhnlich früh entwickeltes, starkes Volk vermag die Frühtracht, Löwenzahn, Kirschbaum, Oreps etc. vollständig auszunützen und eine erhebliche Menge Honig im Aufsatz aufzuspeichern, während schwächere Völker das Eingesammelte wieder verbrauchen. Die Honigernte des Frühentwickelten wird unter Umständen den Löwenzahn- und Kirschhonig deutlich erkennen lassen, während das bei andern Stöcken nicht der Fall ist. Je nachdem verschiedene Honigquellen von verschiedenen Stöcken ausgebeutet werden, muß auch die Qualität anders werden, so daß die Honige nebeneinander stehender Völker in Farbe und Geschmack oft bedeutende Unterschiede aufweisen. Spühler.

Erschütterung durch Eisenbahnzüge.

(Erste Antwort auf Frage 32, Seite 164.)

Auf die Frage, ob Bienenstände in der Nähe von einem Bahnkörper keine Unruhe erleiden, kann ich Ihnen mitteilen, daß ich schon seit zwanzig Jahren meinen größern Bienenstand kaum 10 Meter von der Eisenbahnlinie der Gotthardbahn entfernt aufgestellt habe, und während dieser Zeit nicht die geringste Störung während der Winterruhe bemerkt habe. Da meine Bienen den Flug meistens über die Bahnlinie nehmen, habe ich dagegen im Sommer schon öfters bemerkt, daß sie von dem dahersausenden Zuge entweder im Fluge gehemmt oder gänzlich niedergeschlagen wurden. J. Suter, Bahnwärter, Steinen (Schwyz).

Vereinskalender.

Bernischer Imkertag. Ende Juni oder anfangs Juli soll in **Lyß** ein **kantonaler Imkertag** abgehalten werden. Nebst einigen Vorträgen über brennende Imkerfragen sieht das Programm eine **Ausstellung** von **Bienenwohnungen und -Geräten** vor. Fabrikanten, die die Ausstellung zu beschicken gedenken, erhalten nähere Auskunft vom Vorstand des seeländischen Bienenzüchtervereins, Präsident Herr Apotheker Wartmann, Biel.

Subkommission für Bienenzucht
der ökon. und gem. Gesellschaft des Kantons Bern.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Digitized by Google

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. — Abonnementspreis für die Schweiz Fr. 4.—, für das Ausland Fr. 5.—. Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an Herrn U. Kramer, Präsident des V. S. B. in Zürich IV, Weinbergstraße. — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Co. in Aarau. — Einrückungsgebühr für die halbe Zeile oder deren Raum 15 Cts. für Abonnenten — 30 Cts. für Nichtabonnenten und Ausländer. Bei 4maliger Wiederholung 20% Rabatt. Inserate von Ausländern werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. — Inserate, welche in der nächsten Nummer erscheinen sollen, sind jeweilen bis zum 20. des vorhergehenden Monats an den Vereinskassier, Herrn Fr. Leuenberger, Marzili, Bern, einzusenden. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XXX. Jahrg. № 7. Juli 1907.

Inhalt:

Offizielle Mitteilungen.

1. **Wanderversammlung in St. Gallen.** Wer an unserer diesjährigen Wanderversammlung ein Referat zu halten wünscht, oder ein aktuelles Thema vorschlagen möchte, beliebe dies dem Zentralpräsidenten in Zürich bis Ende Juli mitzuteilen.

2. **Königinzuchtkurse.** Die Vorstände der Filial-Vereine, die dies Jahr Königinzuchtkurse abgehalten, sind eingeladen, von allen Kursteilnehmern Bericht einzuverlangen, was sie dies Jahr züchterisch probiert und erreicht haben. In den Jahresberichten der Filial-Vereine ist darüber zu rapportieren.

3. **Die Bezüger von Eiern** sind verpflichtet, nach beendigter Zucht ihren Eierlieferanten zu rapportieren, was aus diesen Zuchten resultiert ist. Die Säumigen würden später durch die Lieferanten hieran ermahnt.

Digitized by Google

4. **Der Statutenentwurf** des Vereins schweizerischer Bienenfreunde in dieser Nummer, wie der Entwurf betr. Faulbrutversicherung in Nummer 3 sind von den Filial-Vereinen reiflich zu prüfen und — soweit dies nicht bereits geschehen — sind etwaige Abänderungsanträge schriftlich dem Zentralpräsidenten einzureichen.

5. **Faulbrut.** Es stehen noch aus die Berichte mehrerer Filial-Vereine darüber, ob die letztjährigen Bemühungen zur Heilung der Faulbrut sich dies Jahr als erfolgreich erwiesen haben.

6. **Als neue 107. Sektion** unseres Verbandes ist der Filial-Verein **Laufenthal,** Kanton Bern, aufgenommen worden. Präsident: W. Blaser, Sek.-Lehrer, Laufen. Aktuar: E. Franz, Zwingen. — Mitglieder: 26.

Der Vorstand des V. S. B.

Entwurf des Vorstandes.

Statuten

des

Vereins schweizerischer Bienenfreunde.

I. Name und Zweck des Vereins.

§ 1. Die unter dem Namen „Verein Schweizerischer Bienenfreunde" bestehende Gesellschaft bezweckt die Förderung der Bienenzucht in praktischer und wissenschaftlicher Beziehung und die Wahrung der materiellen und idealen Interessen der schweizerischen Bienenzüchter.

§ 2. Der Verein sucht diesen Zweck zu erreichen:

a) durch Herausgabe eines Vereinsorgans,
b) durch Veranstaltung und Unterstützung von Kursen und Vorträgen,
c) durch Heranbildung von Kursleitern und Wanderlehrern,
d) durch apistische Beobachtungsstationen,
e) durch Äufnung und Benützung des apistischen Museums und der Bibliothek,
f) durch Veranstaltung und Subventionierung von Ausstellungen,
g) durch eine allgemeine Honigkontrolle und wirksame Reklame für den Honig,
h) durch Auffinden und Verbreitung bewährter Zucht- und Betriebsmethoden,
i) durch Versicherung der Imker gegen Haftpflicht und epidemische Bienenkrankheiten,
k) durch Vertretung bienenwirtschaftlicher Interessen in Handelsverträgen, Gesetzen und Verordnungen,
l) durch den Anschluß an den Schweiz. landw. Verein und den Schweiz. Bauernverband.

II. Mitgliedschaft.

Die Filial-Vereine.

§ 3. Als Filialverein des V. S. B. kann jeder Bienenzüchterverein der deutschen Schweiz aufgenommen werden, der einem vorhandenen Bedürfnis ent-

Digitized by Google

spricht und den Fortbestand eines bestehenden Vereins nicht gefährdet, wenigstens 20 Mitglieder und mindestens 50 % derselben als Abonnenten der „Schweiz. Bienen-Zeitung" zählt. Ausnahmsweise können auch Sektionen aus angrenzenden Gebieten gemischter Sprache aufgenommen werden. — Die Aufnahme erfolgt durch den Zentralvorstand oder die Delegiertenversammlung.

Die Filialvereine zahlen an die Zentralkasse einen Jahresbeitrag von 10 Rp. pro Mitglied und sind verpflichtet, den Beschlüssen und Aufträgen des Zentralvorstandes oder der Wanderversammlung nachzukommen und alljährlich einen Jahresbericht einzusenden. Vereine, die ihren Pflichten wiederholt nicht nachgekommen sind, können von der Delegiertenversammlung aus der Liste der Filialvereine gestrichen werden.

Die ordentlichen Mitglieder.

§ 4. Die Mitgliedschaft des Zentralvereins wird erworben durch den Eintritt in einen Filialverein.

Gegen einen einmaligen Beitrag von Fr. 1. — erhält jedes Mitglied den Katalog der Bibliothek und kann dieselbe benützen.

Ehrenmitglieder.

§ 5. Zu solchen ernennt die Wanderversammlung auf Antrag des Zentralvorstandes Männer, die sich um die Bienenzucht oder den Verein hervorragende Verdienste erworben haben.

Ehrenmitglieder erhalten die Zeitung gratis.

III. Organisation und Leitung des Vereins.

Die ordentlichen Organe des Vereins sind: Der Zentralvorstand — die Wanderversammlung — die Delegiertenversammlung.

a) Der Zentralvorstand.

§ 6. Die Leitung und Besorgung der vorkommenden Geschäfte überträgt die Wanderversammlung auf die Dauer von 3 Jahren einem Vorstand von 7 Mitgliedern.

Im Bedürfnisfall ergänzt sich der Vorstand in der Zwischenzeit provisorisch.

Der Präsident des Zentral-Vorstandes wird durch die Wanderversammlung gewählt. Im übrigen konstituiert sich der Vorstand selbst und wählt auch den Redaktor der Zeitung.

§ 7. Der Präsident führt bei den Wanderversammlungen, Delegiertenversammlungen und Vorstandssitzungen den Vorsitz, überwacht die Vollziehung der Beschlüsse — hat bei Stimmengleichheit den Entscheid, entwirft den Jahresbericht und leitet und überwacht die Gesamttätigkeit des Vereins.

§ 8. Der Vizepräsident ist der Stellvertreter des Präsidenten und besorgt dessen Verrichtungen bis zur nächsten Wanderversammlung, wenn der Präsident aus irgend einem Grunde außer Funktion tritt.

§ 9. Der Aktuar besorgt die schriftlichen Arbeiten des Vereins im allgemeinen, namentlich führt er die Protokolle bei allen Versammlungen und die Korrespondenz — und verwahrt das Vereinsarchiv.

§ 10. Der Kassier besorgt die Verwaltung der Kasse, den Bezug der Einnahmen 2c. und legt über seine Geschäftsführung alljährlich eine detaillierte Rechnung ab, die durch 3 aus der Mitte der Wanderversammlung zu ernennende Revisoren geprüft werden soll.

Der Kassier leistet angemessene, vom Vereinsvorstand zu genehmigende Bürgschaft.

Digitized by Google

§ 11. Der Zentralvorstand umschreibt die Obliegenheiten des Museumsverwalters, des Bibliothekars, des Chefs der Haftpflichtversicherung, der Faulbrutversicherung, der Honigkontrolle, der Beobachtungsstationen und weiterer Funktionäre.

§ 12. Er besorgt die Angelegenheiten des Vereins im allgemeinen, bestimmt Zeit und Ort der Wanderversammlung, deren Tagesordnung, bezeichnet deren Referenten — ernennt die Preisrichter — bestimmt Neuanschaffungen fürs Museum, genehmigt das Budget und prüft die Kassarechnung — vertritt den Verein gegenüber Behörden und Privaten, in- und ausländischen Vereinen und sucht insbesondere das Ansehen des Vereins zu fördern.

§ 13. Der Vorstand versammelt sich so oft die Geschäfte es erfordern, auf Einladung seines Präsidenten oder auf Verlangen von 4 seiner Mitglieder und unmittelbar vor der Wanderversammlung. Er ist beschlußfähig, wenn 4 Mitglieder anwesend sind.

§ 14. Die Arbeiten der Vorstandsmitglieder werden angemessen honoriert, zudem werden ihnen die im Interesse des Vereins gemachten Baarauslagen vergütet.

b) Die Wanderversammlung.

§ 15. An derselben haben Stimme die anwesenden Mitglieder. Die Wanderversammlung findet alljährlich im Herbst statt. Sie nimmt den Jahresbericht, die Jahresrechnung, Referate aus Theorie und Praxis der Bienenzucht, Wünsche und Anträge des Zentralvorstandes oder aus der Mitte der Versammlung entgegen, bestimmt den Ort der nächsten Wanderversammlung und wählt den Zentral-Vorstand, den Zentralpräsidenten, die Rechnungsrevisoren und die Ehrenmitglieder.

Bei Abstimmungen entscheidet die absolute Mehrheit der Stimmenden, bei Stimmengleichheit der Präsident.

Die Wahl des Vorstandes und der Revisoren kann geheim oder offen stattfinden.

Wird bei der ersten Wahl keine absolute Stimmenmehrheit erzielt, so findet eine engere Wahl statt. In diese kommen diejenigen, welche beim ersten Wahlgang die meisten Stimmen erhalten haben, in der doppelten Zahl der zu Wählenden. Ergibt sich bei der engern Wahl Stimmengleichheit, so entscheidet das Los.

c) Delegiertenversammlung.

§ 16. In dieselbe entsendet jeder Filialverein einen Vertreter auf jedes angefangene Hundert Mitglieder. Die Delegierten erhalten aus der Zentralkasse die Reisevergütung, im Maximum Fr. 15.—.

Die Delegiertenversammlung befaßt sich mit Angelegenheiten, die die Tätigkeit der Filialvereine beschlagen, als: Honigkontrolle, Honighandel, Kurse und Vorträge, Versicherung 2c.

Sie beschließt über Anträge, die ihr der Zentralvorstand unterbreitet oder aus ihrer Mitte gestellt werden.

In ihre Kompetenz fällt auch die Revision der Statuten.

IV. Besondere Institutionen.

1. Das Vereinsorgan.

Die Bienenzeitung erscheint allmonatlich zum Preise von Fr. 4.— fürs Ausland Fr. 5.—.

Redaktion und Vorstand sind bestrebt, sie inhaltlich und illustrativ so auszustatten, daß sie dem Verein und der Schweiz Ehre macht.

Digitized by Google

Die Mitarbeiter werden angemessen honoriert.

Der Abschluß des Vertrages mit der Druckerei und Expedition liegt in der Kompetenz des Zentralvorstandes.

Die Redaktion ist ermächtigt, Korrespondenzen, die das gute Einvernehmen stören, zu unterdrücken. Desgleichen dürfen Inserate, die den Vereinsinteressen zuwider laufen, vom Zentralvorstand zurückgewiesen werden.

2. Bibliothek.

§ 18. Der V. S B. unterhält und äufnet eine apist. Bibliothek, in welcher zunächst alle Fachblätter aufgestellt, sodann alle wichtigern Bienenschriften alter und neuer Zeit angeschafft und den Mitgliedern zur Verfügung gestellt werden. Von Zeit zu Zeit werden besondere Bibliothekverzeichnisse ausgegeben.

Über die Benützung der Bibliothek besteht ein Reglement, das jedem Buch beigelegt wird.

3. Das apistische Museum.

§ 19. Das Museum auf dem Rosenberg besteht aus Sammlungen wissenschaftlicher und praktischer Objekte, alter und neuer Zeit und Sortimenten von Wohnungen und Geräten des In- und Auslandes. Neuanschaffungen besorgt der Vorstand. Der Besuch des Museums ist unentgeltlich.

4. Die apistischen Beobachtungsstationen.

§ 20. Zur Ermittelung der lokalen Trachtbedingungen und Abklärung wissenschaftlicher und praktischer Probleme unterhält der Verein eine Reihe apist. Beobachtungsstationen. Dieselben werden auf Wunsch der Bewerber mit den nötigen Instrumenten auf Vereinskosten ausgerüstet. Die Stationsvorstände haben nach einheitlichem Formular allmonatlich Rapport zu erstatten und erhalten dafür eine bescheidene Entschädigung. Der Chef der Stationen erstattet alljährlich dem Verein einen Generalbericht.

5. Die Honigkontrolle

bezweckt eine intensive Förderung des Honigabsatzes, indem sie

a) dem Konsumenten Garantie für echte, reine und tadellose Ware bietet;

b) den Händler durch die Honigvermittlungsstelle in den Stand setzt, seinen Bedarf direkt beim Produzenten zu decken.

Die Durchführung der Kontrolle ist Sache der Filialvereine, welchen vom Zentralvorstand die nötigen Anweisungen, Formulare ꝛc. gratis geliefert werden. Die Filialvereine sind verpflichtet, die Vorschriften über die Honigkontrolle genau durchzuführen und nach Schluß der Kontrolle einen Bericht über das Ergebnis derselben nebst der Liste der für die Offertenliste angemeldeten Honige an den Chef der Honigkontrolle einzusenden.

Dieser stellt die Sammellisten zusammen und versendet die Offertenliste auf Verlangen gratis und franko an alle, die Honig zu kaufen wünschen.

Der Chef der Honigkontrolle besorgt den Verkehr mit den Filialvereinen indem er

1. den letztern die nötigen Akten zustellt und die eingegangenen Berichte kontrolliert;
2. auf Grund der eingegangenen Honiganmeldungen die Offertenliste anfertigt und den Interessenten zustellt;
3. beanstandeten Honig prüft und beurteilt und hierüber Protokoll führt;
4. die Abgabe der Reklameschilder und die Überwachung der Lieferung von Honigetiketten besorgt.
5. Er macht, wenn die Verhältnisse es als nötig erscheinen lassen, in den verschiedenen Teilen unseres Vereinsgebietes Reklame im Inseratenteil

Digitized by Google

der Tagespresse und honoriert gut geschriebene Artikel, in denen für unseren Honig Reklame gemacht wird in angemessener Weise.

6. Unfall- und Haftpflichtversicherung.

§ 22. Mit der Unfallversicherungsgesellschaft Winterthur hat der V. S. B. einen Haftpflichtvertrag abgeschlossen, dessen Abänderung jeweilen der Delegiertenversammlung zusteht. Zweck derselben ist die Versicherung für Unfälle von Drittpersonen verschuldet durch Bienenstiche.

Versicherungsverträge für die Imker selbst unterliegen besondern Bedingungen.

Der Versicherungschef besorgt den Verkehr mit der Unfallversicherungs-Gesellschaft Winterthur und den Filialvereinen.

7. Faulbrutversicherung.

§ 23. Dieselbe basiert auf dem Obligatorium der Imker aller Filialvereine. Der V. S. B. unternimmt diese Versicherung auf eigenes Risiko. Die Leitung liegt in der Hand eines Faulbrutkommissärs, demselben sind kantonale Faulbrutinspektoren und diesen Delegierte der Filialvereine unterstellt. Die nötige Instruktion aller Funktionäre besorgt der Kommissär. Die Faulbrutversicherung bezweckt:

a) die Sanierung von Faulbrutherden durch Abschwefeln oder Heilung;
b) die Entschädigung für kassierte Völker und vernichtete Waben.

Die Versicherungsprämie wird pro Volk berechnet, je auf 1. April durch die Filialvereine erhoben und an den Zentralkassier abgeliefert. Die Sanierung erstreckt sich unter Mitwirkung der Kantone auch auf Nichtmitglieder unter teilweiser Entschädigung an dieselben.

8. Hilfsfonds.

§ 24. Zur Unterstützung von Bienenzüchtern, die unverschuldet in schweren Schaden gekommen, gegen den es keine Versicherung gibt, ist im Jahre 1906 ein Hilfsfonds gegründet worden, der vom Kassier des V. S. B. besonders verwaltet wird. Über dessen Äufnung und Verwendung erläßt der Zentralvorstand ein Regulativ.

9. Rassenzucht.

25. Sie setzt sich zum Ziel, die Zucht, Veredlung und Verbreitung der reinen Landrasse.

Der V. S. B. organisiert alljährlich eine Züchterkonferenz, vermittelt ferner Eiersendungen bester Stämme und unterhält Belegstationen für auserwählte Paarung, überwacht den Königinnenhandel und organisiert die Schwarmvermittlung.

10. Schweizerischer landwirtschaftlicher Verein.

§ 27. Der V. S. B. gehört als Fachverein dem Schweiz. landw. Verein an und sucht sich dadurch die Sympathie und Unterstützung der schweiz. Bauernsame und die Bundessubvention für Kurse und Vorträge der apistischen Stationen und billige Fachschriften zu sichern.

Diese Mitgliedschaft verpflichtet ihn zu einem nach der Mitgliederzahl berechneten Jahresbeitrag an den Schweiz. landw. Verein.

V. Finanzen.

§ 27. Die zur Erreichung der Vereinszwecke nötigen Geldmittel bringt der Verein auf:

a) durch den Ertrag des Vereinsorgans,
b) durch die Jahresbeiträge der Filialvereine,

Digitized by Google

c) durch die Bibliothekgelder der Mitglieder,
d) durch die Beiträge des Bundes, der Kantone und des Schweiz. landw. Vereins.

VI. Revision der Statuten.

§ 28. Die Abänderung der Statuten liegt in der Kompetenz der Delegiertenversammlung. Ein vom Zentralvorstand ausgearbeiteter Entwurf muß mindestens 3 Monate vor der betr. Delegiertenversammlung in der Bienenzeitung bekannt gegeben werden. Die Annahme der revidierten Statuten erheischt die Zustimmung von $^2/_3$ aller anwesenden Delegierten.

Auflösung des Vereins.

§ 29. Die Auflösung des Vereins kann nur von einer Wanderversammlung beschlossen werden, wenn zwei Drittel der anwesenden Mitglieder dafür stimmen, und die Zahl der Vereinsmitglieder unter fünfzig herabgesunken ist.

In diesem Falle soll das gesamte Vereinsvermögen mit Inbegriff der Bibliothek und des apistischen Museums dem eidgenössischen Departement der Landwirtschaft zugewiesen, und unter Aufsicht gestellt werden, behufs Verwendung zur Hebung der vaterländischen Bienenzucht.

Vorgeschlagen vom Zentralvorstand.

Zürich, den 13. April 1907.

Der Präsident:
U. Kramer.
Der Aktuar:
W. C. Freyenmuth.



Die Frühjahrstracht dürfte, im Flachland wenigstens, mit dem längsten Tage ihr Ende genommen haben. Sie ist, der Entwicklung und dem Stand der Völker entsprechend, sehr ungleich ausgefallen. Wo die Volksentwicklung, wenn auch verspätet, eine sonst normale war, wartet des Imkers eine gute Ernte; wo aber die Misere im Mai und Juni noch fortdauerte, da macht das Honigschleudern nicht viel Mühe. Im Durchschnitt wird der Honigertrag kaum mittelmäßig sein. Und wir hätten mit Rücksicht auf das magere Jahr 1906 einen reichen Honigsegen so nötig gehabt! Die Honigpreise werden sich infolgedessen so ziemlich auf der Höhe des letzten Jahres erhalten.

Digitized by Google

Etiketten. Bezüglich der Etiketten sei daran erinnert, daß bei Bestellung solcher ohne Kontrollvermerk der auf der **letzten Seite des Umschlages der „Blauen" befindliche Ausweis** einzusenden ist; **die Angabe der Kontrollnummer auf der Bestellkarte genügt nicht.** Den Bestellungen von Etiketten mit Kontrollvermerk muß jeweilen die Kontrollkarte beigelegt werden. Das Gleiche gilt für Bestellung von **Reklameschildern.** Diese kosten seit 1906 statt 50 R. Fr. 1. — Leihgebühr. Bei Einsendung des Betrages in Marken (Fr. 1. 15 für einen, Fr. 2. 25 für zwei Schilde) können jeweilen 10 Rp. erspart werden. — **Anhänge-Etiketten** werden nicht mehr abgegeben.

Honigkontrolle. Die Vereinsvorstände werden um möglichst rasche Ausführung der Kontrolle gebeten. Die Zusendung der nötigen Zahl von Kontrollkarten erfolgt erst nach Einsendung der Kontrollakten (Kontrollzettel, Kontrollbericht und ev. Sammelliste). Der Kontrollbericht soll die nach der Kontrollnummer der Zeitung geordneten Namen der Mitglieder enthalten, welche die Kontrolle gut bestanden haben. Im übrigen verweise ich nochmals auf die bez. Ausführungen Herrn Kramers in Nr. 6 der „Blauen" Jahrgang 1906, sowie auf die Instruktion der Kontrolleure.

Der Kontrollchef: **Spühler.**

Julizuchten.

Wegen der zaghaften Entwicklung der Völker mag dies Frühjahr mancher Imker mit dem Züchten auf den „zweiten Safttrieb" im Juli abgestellt haben. An eine künstliche Vermehrung der Völker war im Mai auch nicht zu denken, dazu fehlte das Material. Anders im Juli.

Wenn der zweite Wiesenflor beginnt, dann ist noch manches erfolgreich nachzuholen. Nie hat sich das Bedürfnis zu züchten auffälliger kund getan, als dies Frühjahr. Fast auf jedem Stand ragten einzelne Völker, die rechtzeitig in Vollkraft da standen, weit über die Durchschnittsqualität des Standes hinaus. Daß dies kein Zufall, noch das Werk äußerer Umstände ist, beweist die Tatsache, daß diese Völker auch in frühern Jahren sich rühmlich gehalten.

Welche Art der auf Seite 180 in Nr. 5 beschriebenen Zuchtverfahren eingeschlagen werde, ist nebensächlich, wenn nur im Auge behalten wird, daß 1. durch flüssige Tracht — nicht blos Sonnen-

Digitized by Google

schein — oder Reizfutter das Zuchtvolk einige Tage vorher flott „an die Milch“ gebracht und die Brutlust gehörig angefacht wird.

2. Im Zuchtvolk ein Überschuß an lebendiger Kraft vorhanden ist, alle Gassen so dicht voll Volk sind, daß die letzte Wabe vor Bienen kaum sichtbar ist. Ein Volk derart auf 5 Waben zusammengepreßt, wird besser züchten, als auf 9 Waben belassen, die es bisher mäßig besetzte. Die Einschränkung erfolgt am besten einige Tage **vor** Einleitung der Zucht.

3. Die Spannkraft, die eine stattliche Zahl von Weiselzellen ins Dasein rief, darf ja nicht wegen Abbruch der Tracht oder Temperatursturz zurückgehen — so wenig, als der Zeiger des Manometers an der Dampfmaschine. Tägliches Reizfutter, warmer verdünnter Honig — nötig an manchen sonnigen Tagen — hält die Brutlust auf der gedeihlichen Höhe und warme Verpackung steigert die Wirkung des Reizfutters.

Es ist ein arger Irrtum zu glauben, das Füttern sei nicht nötig, da reichliche Vorräte in den Waben sind. Nicht der Honig in den Waben stimuliert, sondern der Honig im Magen. Nüchterne Bienen sind schlechte Züchter, und wären sie nur wenige Stunden nüchtern. In der Julizucht ist dies um so wichtiger, als im Hochsommer die Bienen bei Abbruch der Tracht gar viel schneller herbstlich prosaisch abrüsten als im Mai.

4. Daß zur Zucht nur ein solches Volk verwendet werden darf, das noch Drohnen hegt und pflegt, noch brünstig ist, darf als selbstverständlich vorausgesetzt werden.

Ein schöner Erfolg einer Julizucht ist dem einsichtigen Imker auf dem eigenen Stand ungleich sicherer als einem Kursleiter auf fremdem Stand,

wo nicht nur die unter 1 und 2 genannten Vorbereitungen der Zuchtvölker sehr oft fehlen, sondern auch an einfachsten technischen Hilfsmitteln sich gelegentlich gar nichts vorfindet;

wo ferner Rücksichten und Wünsche des Standbesitzers den Kursleiter so beirren, daß er auf etwas eingeht, was er auf eigenem Stande nie täte;

wo endlich um die sachgemäße Pflege des Zuchtvolkes in kritischer Zeit niemand sich kümmert. Was nützt es, eine Zucht mustergültig einleiten, wenn die Fortsetzung total verfehlt ist!

Nur das verständige und liebevolle Eingehen auf die täglichen Bedürfnisse des Zuchtvolkes garantiert einen vollen Erfolg.

Kramer.

Digitized by Google

Die Bedeutung des Geruchs im Bienenhaushalt.

(Schluß.)

Oft sind aber auch die Bienen Angsterreger! Wenn dem Anfänger, dem Umgeübten die Bienen um den Kopf schwirren, packt ihn die Angst, und da er alsdann nichts weniger als nach Rosen duftet, werden die Bienen erst recht gereizt und schließen mit ihm zu seinem Leidwesen nähere Bekanntschaft. Daß der stark schwitzende oder nach Alkohol riechende Imker den Bienenstichen ganz besonders ausgesetzt ist, wird nach dem Gesagten niemand wundern. Mir sind zwei Fälle bekannt, wo Betrunkene, die trotz erfolgter Warnung an den Bienen sich zu schaffen machten, jämmerlich zerstochen wurden und ca. 1/2 Stunde später starben, allerdings mehr an der durch übermäßigen Alkoholgenuß erfolgten Lähmung der Nerven, als an den Folgen der Stiche. —

Daß unsere verschiedenen Bienenrassen auch einen verschiedenen Rassengeruch besitzen, ist gewiß. Die alten Imker haben z. B. konstatiert, daß italienische oder krainer Königinnen schwerer zuzusetzen sind, als einheimische (heute läßt sich das infolge unserer vervollkommneten Zusetzmethoden nicht mehr so leicht nachweisen). Ferner erinnere ich an eine von Herrn Kramer gemachte bezügl. Erfahrung. Er hatte einen Schwarzen behufs Vornahme bestimmter Beobachtungen mit einer Italienerkönigin versehen. Nach einiger Zeit waren im Stocke Italiener und Schwarze nebeneinander und vertrugen sich ganz gut. Sobald aber die Italiener die Torwache besorgten, wurden alle Schwarzen, die vom Felde zurückkehrten, angefallen und abgestochen.

Das erklärt uns auch, warum wir in Italienerstöcken nie Schwarze finden (wohl aber umgekehrt) und warum die Italiener nicht beraubt werden: sie töten die eindringenden Schwarzen vorweg!

Eine viel größere Bedeutung als der Rassengeruch hat der Individualgeruch für die Bienenzucht; denn auf der Fähigkeit, eine Fremde sofort als solche zu erkennen, beruht überhaupt die Existenz jedes Biens. Bei der Räuberei wird nach und nach der Individualgeruch mehr oder weniger verwischt und sehr oft konnte derselben dadurch Einhalt getan werden, daß Räuber und Beraubte mittelst einer stark riechenden Essenz einen besonders intensiven Stockgeruch erhielten.

Digitized by Google

Die Mißerfolge, die beim Vereinigen von Völkern und beim Zusetzen von Königinnen schon so oft erfolgten, haben den Imker längst über die Bedeutung des Individualgeruchs aufgeklärt; aber auch direkte Versuche haben sie vollauf bestätigt. Solche wurden voriges Jahr vom Aktuar der Société Romande d'Apiculture, Herr Forestier ausgeführt und ich gestatte mir, dieselben kurz zu berühren.

Forestier hat ca. ein Dutzend Drohnen eines Stockes zerrieben, mit Wasser übergossen und die erhaltene Lösung zu seinen Versuchen verwendet. Nachdem er Hände und Gesicht mit derselben befeuchtet hatte, konnte er ohne Rauch ꝛc. am betreffenden Stocke arbeiten, ohne daß er von den Bienen irgendwie belästigt worden wäre. Der durch den Individualgeruch der Lösung gewährte Schutz dauerte jedoch nur 10—20 Minuten, d. h. solange, bis der „Duft" verflogen war. Eine dem betr. Stocke zugesetzte, mit der Lösung imprägnierte fremde Königin wurde ohne weiteres angenommen, desgleichen konnten fremde, ebenfalls mit der Lösung behandelte Bienen ohne Anstand durchs Flugloch passieren, während sie vom eigenen Stocke angefallen wurden. Beim Versuche, nach Befeuchtung von Händen und Gesicht mit der Lösung an einem andern Stocke zu arbeiten, wurde er von den betr. Bienen wütend angefallen.

Diese Versuche beweisen schlagend, wie deutlich ausgesprochen der Individualgeruch ist und erklären auch die Tatsache, daß man oft, wenn man eine längere Operation an einem Stocke ausgeführt hat, vom folgenden verstochen wird. Sie begründen auch die Forderung, daß man beim Operieren hauptsächlich die Hände fleißig waschen soll.

Wir haben in der Praxis mit dem Individualgeruch am allermeisten zu rechnen und alle die Verfahren, die uns den Erfolg beim Vereinigen von Völkern oder beim Zusetzen von Königinnen sichern sollen, sind darauf berechnet, diesen Faktor im kritischen Moment auszuschalten. Wir überlisten die Bienen durch Anwendung des Zugtons; wir lenken sie ab durch Rauch und durch Füttern; wir setzen sie in Verlegenheit durch Ausquartieren; wir geben ihnen den gleichen Geruch oder wir appellieren an ihr Mitleid, indem wir zur Verstärkung bestimmte Schwärme, Weisellose oder Heimatlose sowie zuzusetzende hungernde Königinnen sich einbetteln lassen.

Der Geschlechtsgeruch äußert sich zunächst im Fühlen der Weisellosigkeit, in der Erscheinung, daß eine am Boden befindliche lebende oder tote Königin stets von einem Trüppchen Bienen be-

Digitized by Google

lagert ist und daß sogar ein frisch gebrauchter, aber leerer Weiselkäfig in ähnlicher Weise von fächelnden, sterzelnden Bienen belagert wird. Auf dem Geschlechtsgeruch beruht die Tatsache, daß ein in stürmischer Aufregung befindlicher weiselloser Schwarm, ein weiselloser Stock oder ein Zuchtvölklein eine fremde Königin ohne weiteres annehmen und die Unruhe oft auf einen Schlag verschwindet. Daß ferner Weisellose durch Zufliegen fremder Königinnen wieder beweiselt werden und daß die Drohnen in allen Stöcken Zutritt haben, trotz ihres Individualduftes, der sie als Fremde verrät.

Mit dem Brunstgeruch haben wir zu rechnen bei der Vereinigung von Schwärmen, indem wir uns hüten, ohne weiteres die brünstigen Nachschwärme mit den nicht brünstigen Vorschwärmen vereinigen zu wollen. Da heißt es Gleiches zu Gleichem, soll die Vereinigung friedlich erfolgen, oder dann Vereinigung unter Anwendung einer gründlichen Ablenkung: Rauch, Mehl 2c. Manche befruchtete, junge Königin hat beim Zusetzen ihr Leben lassen müssen; weil sie noch einen ausgesprochenen Brunstgeruch an sich trug; anderseits ist es eine alte Erfahrung, daß eben ausgeschlüpfte Königinnen ohne weiteres angenommen werden, weil sie dann noch nicht brünstig sind.

Aus dem Vorstehenden geht klar hervor, welche eminente Bedeutung der Geruch im Leben der Bienen besitzt und wie notwendig es ist, daß derselbe auch in der Praxis gehörig gewürdigt werde. Je umfassender unsere Kenntnis all' der Faktoren ist, die im Bienenhaushalt maßgebend sind, desto größer wird auch unser praktischer Erfolg sein; diese Kenntnis allein lehrt uns den rechten Weg finden und bewahrt die Bienen vor Operationen, die ihnen verhängnisvoll werden und uns Schaden bringen können. Spühler.

Die Wanderbienenzucht im Kaukasus.

Das Wandern ist des Imkers Lust! Auf diesen Grundton waren die Wanderimker auf dem Urnerboden (vide Kalender) gestimmt. Wie ganz anders mutet uns das Wandern der Imker im Kaukasus an! Schlechte Fahrwege — schlechte Wagen — und Zugvieh, das kein besonderes Vertrauen erweckt. Und doch wagt es der Kaukasier, dessen Biene bekanntermaßen die neueste Modebiene der Nord-

Digitized by Google

Fig. 38. **Wanderbienenzucht im Kaukasus.**

Digitized by Google

amerikaner geworden, seine Lieblinge einer bessern Weide entgegenzuführen. Kann man angesichts solchen Wagemutes noch von unserer Wanderbienenzucht, der so bequeme Verkehrswege und -Mittel bis ins Hochgebirge zur Verfügung stehen, noch großes Wesen machen? Ja, wir sind so bequem geworden, daß uns der Maßstab für eine Kraftprobe verloren gegangen. Eine Vergnügungstour per Bahn als Direktor einer Arbeiterkolonne, die willig jedem Winke folgt, wird als ganz besondere Leistung taxiert. Kramer.

Große und kleine Völker.

1. Große Völker. Erst seit Einführung der hölzernen Kasten als Bienenwohnungen, statt der Strohkörbe, ist man dazu gekommen entsprechend größere Völker zu erziehen. Hat doch ein Schweizerkasten zirka 100 Liter Hohlraum, während ein gewöhnlicher Strohkorb nur zirka 25 Liter faßt. Große Völker lassen sich mit Vorteil nur in entsprechend großen Wohnungen mit beweglichem Bau halten. Die wesentlichsten Merkmale großer Völker sind folgende:

a) Bei guter Tracht rücken Tausende von fleißigen Arbeitern ins Feld; wie aus einer Mitrailleuse schießts vom frühen Morgen an zum weitgeöffneten Tor hinaus; in unzählbaren Scharen kehren die Schwerbeladenen zurück; da entsteht ein Hasten, Drängen, Begegnen auf dem Flugbrett, ähnlich dem Menschengedränge in den Straßen einer Großstadt. Das Resultat eines guten Trachttages kann 3—4 Kilo, ja noch mehr betragen. Ernten von 30—50 Kilo von einem solchen Volk sind nichts seltenes.

b) Anders stehts dann freilich in magern Jahren. Ist die Königin jung und rüstig, so breitet sie den Brutsatz nur allzuweit aus, auf sämtliche Brutwaben, sogar in den Aufsatz. Die Tracht reicht gerade hin, um die zahlreiche Nachkommenschaft zu ernähren; oft kommts noch schlimmer; es tritt Futtermangel ein. Der bedeckte Honiggürtel, der bei guter Tracht das beste Absperrgitter für die Königin bildet, fehlt, und so wächst die Volksstärke ins Ungeheuerliche* Brut- und Honigraum sind dicht besetzt; es hangen große Bärte von ruhenden Bienen vor dem Flugloch.

* Das sind die Brüter, ein richtiges Rassenvolk, ein „Hüngler“ schießt nicht so übers Ziel hinaus, es beschränkt den Brutsatz, den Trachtverhältnissen entsprechend. Die Red.

c) Wir möchten daher im magern Jahr lieber die Königin in der Eierlage einschränken. Dies wird von vielen Bienenzüchtern auch praktiziert, indem sie das Absperrgitter anwenden, welches wenigstens den Honigraum für die Königin unzugänglich macht. Eine Königin, die allzuviel Eier legt im magern Jahr, bleibt fürs folgende, das möglicherweise wieder ein gutes Honigjahr ist, geschwächt. Und da wäre es nun gerade am nötigsten, daß die Brut sich rasch entwickelte, so daß bald bei guter Tracht Tausende von Arbeitern ins Feld rücken könnten. So kann es kommen, daß in verschiedenen Volksstärke und Trachtverhältnisse gerade in umgekehrtem Verhältnis zu einander stehen.

Um dem etwas vorzubeugen, ist es unerläßlich, daß wir in großen Völkern die Königin allerlängstens nur 3 Jahre behalten; denn es ist begreiflich, daß, wenn sie täglich Ende Mai und Juni 3000 bis 4000 Eier legt, sie eher untauglich wird als im kleinen Korbvolk, wo die Brutkreise sich wenig ausdehnen können und die Zahl der täglich in der Hochsaison gelegten Eier zirka 1000 beträgt.

d) In guten Jahren besonders hätten wir die stärksten Völker nötig; in magern wäre eine geringere Volkszahl rentabler. In den guten Honigjahren 1893, 95, 97, 99, 01, 03, 05 haben jeweilen die großen Völker die Hauptsache geleistet und uns reichlich für Mühe und Kosten entschädigt. Eine gute Ernte soll dann mit Recht auch bewirken, daß der sorgliche Bienenzüchter dem Volk im magern Jahr das bißchen mühsam zusammengebrachten Honig im Stocke läßt und den Vorrat ergänzt durch Zucker. Wer dem Stocke allen Honig entnimmt und das Volk einzig auf Zucker überwintert, gleicht dem Familienvater, der die gute Milch zu Geld macht und die Kinder mit schwarzem Kaffee auftränkt. Das Gespenst „Ruhr" in den Bienenstöcken ist in unserem sonnigen Bergtal, wo die Bienen oft noch im November und schon wieder im Februar ausfliegen können, nicht zu fürchten, trotz Belassung von Sommerhonig.* Viele fürchten die „Ruhr" im Geldbeutel, wenn sie keinen Honig ernten könnten und kaufen dagegen billigen Zucker. Die Erfahrung lehrt, daß wirklich nur große, gutbesorgte Völker eine namhafte Rendite abwerfen können.

---

* Die Ruhr kann überall auftreten, wo auf Tannenhonig überwintert wird, es ist also dieser immer durch passendere Winternahrung zu ersetzen. Selbst in milder und sonniger Gegend können die Bienen gelegentlich ungewöhnlich lange nicht fliegen und dann werden sie auf Tannenhonig ein Opfer der Ruhr. Die Red.

Digitized by Google

e) Starke Völker mit rüstiger Königin werden nicht von Räubern angefallen; da stehen zu Hunderten mutige Torhüter auf der Wacht, die jedem Frechen das Eindringen in den Stock verwehren. Zudem bildet schon der rege Verkehr im Flugloch und auf dem Brett eine natürliche Schutzwehr gegen die Räuber.

f) Wie bringen wir es zu starken Völkern?

1. Schwache Völker vereinigen wir mit starken. Je im Frühling und Herbst wird die Auslese gemacht.
2. In der richtigen Pflege der Schwärme liegt ein ferneres Mittel, wohl das beste, um ein starkes Volk zu erhalten. Reichliche Fütterung, namentlich bei spärlicher Tracht und zwar wo möglich mit Honig, bringt die Schwärme in Zeit von 14 Tagen bis 3 Wochen auf die Höhe, sodaß wir an ihnen Freude bekommen, wie ein Vater an wohlgenährten und guterzogenen Kindern.
3. Wir sorgen fleißig für Erneuerung der Königinnen. Vorschwärme mit ausgedienter Mutter werden entweiselt und mit junger Kraft versorgt.
4. Bei der Überwinterung sorgen wir für genügend und gesunden Proviant, für Luft und Ruhe; dann dürfen wir die Winterstürme getrost erwarten.

2. Kleine Völker. Obschon ich, wie bereits zu ersehen war, den kleinen Völkern nicht sehr gewogen bin, sondern oft recht rücksichtslos mit denselben abfahre, gibt es Fälle, wo sie ganz gut ihre Berechtigung haben, also behalten werden können oder müssen.

a) In magern Jahren kommt es vor, daß mittlere und kleine Völker im Honigertrag netto den Großen aus bereits angeführten Gründen über sind. Die Brutkreise sind kleiner; die Ernährung der Maden erheischt 3—4mal weniger Futter, als im großen Volk; es bleibt noch ein Überschuß in den Honigraum oder wenigstens zur Anlage eines Honiggürtels im Brutraum. Solche Stöcke gehören zu den vorsichtigen kleinen Leuten, die nicht viel aufs Spiel setzen wollen; sie bleiben bei ihrem Sächlein, äufnen in bescheidener Weise ihr Besitztum und sind zufrieden. Auch der Bienenzüchter ist mit ihnen im Mißjahr zufrieden und wettert vielleicht über die rüstigen „Brüter“, die Spekulanten, in denen es von Bienen wimmelt, die auf fast leeren Waben sitzen.*

* Darum sei unser Zuchtziel: Fort mit den „Brütern“ und „Hüngler“ in die Kasten!

Digitized by Google

b) Kleine Völker mit junger Königin behalten wir gelegentlich als Reserven, um im folgenden Frühling allfällig weisellos gewordene Stöcke damit zu vereinigen. So muß der Kleine dem Großen dienen.

Ich gelange zum Schluß. Meine Devise lautet:

Haltet starke Völker, junge Königinnen guter Abstammung; seid opferwillig im Fehljahr; huldigt dem Fortschritt, beschränkt Euch auf das Einfache aber Gute, so wird die Pflege der Bienen Euch Freude und Nutzen bringen. Treuthard, Därstetten.

Bienenstand von R. & J. Meier, Künten (Aarg.).

Die kalten Winde blasen alljährlich unzähligen Bienen das Leben aus. Ja man kann vielorts, hunderte in unmittelbarer Nähe, oft nur 2—3 m von den Wohnungen entfernt, kraftlos und halb erstarrt sehen. Ein betrübender Anblick, bei welchem das Herz des sorglichen Imkers zu bluten anfängt. Der Imker kann leider die bienenmörderischen Tage des Frühjahrs nicht wegbannen; aber er kann Einrichtungen treffen, welche seine Lieblinge sehr schonen.

Ich will hier nur zwei Faktoren erwähnen, die leider nur zu oft vom Imker nicht beachtet werden: das Bienenhaus und das Tränken im Frühjahr.

Wer sein Bienenhaus nicht an geschützter Stelle hat, der sollte dasselbe so einrichten, daß die kalten Winde gebrochen werden, so daß vor dem Stande ein geschützter Hof entsteht, ungefähr wie Fig. 39 zeigt.

Trotzdem dieser Stand durch mächtige Obstbäume und Saalweiden geschützt ist, die im Frühling, wenn alles grünt und blüht, einen imposanten Anblick gewähren, so wurde dennoch der östliche Flügel derart gebaut, daß der Nordwind absolut machtlos ist. Der Erfolg ist ein überraschender. Früher, als das Bienenhaus noch nicht diese Stellung hatte, konnte man oft beobachten, wie fleißige Bienchen, schwer beladen mit Höschen, infolge kalter Winde die Wohnungen nicht mehr erreichten, sondern in unmittelbarer Nähe erstarrten. Heute, wenn die Sonne nur 5 Minuten scheint, erholen sie sich im geschützten Hofe wieder derart, das sie fröhlich summend in die Wohnung zurückkehren können.

Digitized by Google

Wir tränken im Frühjahr schon seit Jahren im Stocke, wenn immer die Zeit es erlaubt, gleichwohl wurde der ganzen Länge des Standes entlang eine Tränke errichtet, die massenhaft beflogen wird. Wie der freundliche Leser aus dem Bilde ersieht, ist vor dem Stand ein Zementtrottoir erstellt, dessen Breite 1 m beträgt; der äußere

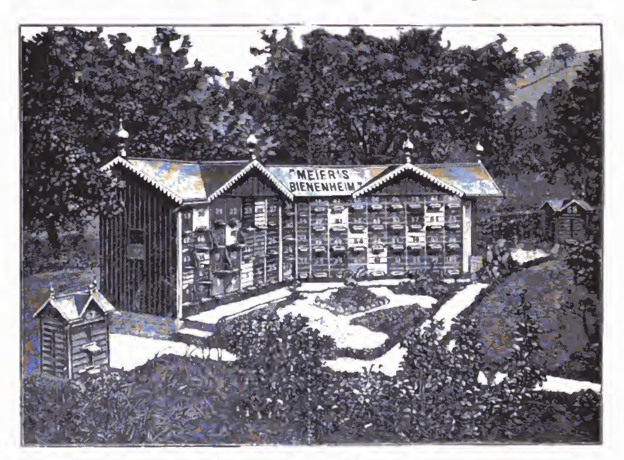


Fig. 39. **Bienenstand von R. & J. Meier, Künten (Aargau).**

Rand besitzt eine 5 cm tiefe und 10 cm breite Rinne. Diese Rinne ist mit Moos gefüllt. Eine künstliche Wasserquelle spendet dem Moose die nötige Feuchtigkeit. Wir fügen dem Tränkewasser, das in ein hölzernes Reservoir fließt und dessen Ausfluß durch einen Hahn reguliert ist, immer etwas Kochsalz bei. Salziges Wasser ist den Bienen sehr angenehm.

Was die übrige Bauart des Standes anbetrifft, so wurde derselbe ohne jeden Luxus, sehr einfach, solid und möglichst billig erstellt. Er bietet Platz für 70 Völker. Der Boden ist aus Zementbeton, die Seitenwände aus Krallentäfer und mit Ölfarbe gestrichen. Das Dach besteht aus Blech; Blechdächer sind aber teurer als Ziegel und heute nicht mehr zu empfehlen. 8 Abflugfenster, System Hurni, spenden das nötige Licht. Im Bienenhaus selbst ist genügend Platz.

Digitized by Google

Für Wabenkästen und Operationsraum ca. 10 m². Links und rechts des Standes befinden sich je eine Einbeute als Zierde.

Für Bienenhäuser werden zwar keine Zementbeton-Böden empfohlen, aus dem Grunde, weil abfallende Bienen erstarren könnten. Wir haben aber noch niemals erfahren, daß bei uns so etwas vorgekommen ist, man soll sich zu helfen wissen oder nur operieren, wenn die Witterung keine Bienen erstarren läßt.

Als Wohnungen führen wir 3 Systeme: den Blattkasten mit 1 und 2 Honigräumen, den Schweizer- und Blätterkasten. Sie bieten sehr viel Interesse für die vielen Besucher unseres Standes während des Jahres. Einen Unterschied in den Ernten der verschiedenen Systeme haben wir noch nie gesehen. — Eine richtige Rasse leistet in allen Systemen etwas. Der Streit um die Wohnungssysteme läßt uns kalt; denn zum Gedeihen der Bienenzucht ist vor allem gute Tracht, richtige Rasse, ein denkender Bienenvater und zweckmäßige Wohnungen, gleich welchen Systems, nötig. R. Meier.



Daß gekreuzte Bienen immer stechlustiger sind, als die meisten reinrassigen Bienen, eine von mir wiederholt gemachte Behauptung, wird mir neuerdings in „The Bee-Keeper Review" bestätigt. Reinrassige Krainer oder Italiener sind bekanntlich sehr sanftmütig und ich behaupte, daß unsere Braunen, wenn rein gezüchtet, genau ebenso sanftmütig sind. Ich speziell lege sehr großen Wert auf die Sanftmut, denn ein Königinnenzüchter, der mit stechlustigen, aufgeregten Bienen zu tun hat, hat immer schweres Spiel. Nach meiner Überzeugung ist Stechlust bei diesen drei Rassen immer ein Beweis von Mischlingsblut. Hieraus ergibt sich von neuem ein gewichtiges Moment für die Reinzucht unserer Landrasse. Der schlechte Ruf, den die schwarze Biene in Amerika genießt, rührt nur von der Bastardierung dieser Rasse en gros durch die Italiener. Dr. Brünnich.

Fressen die Hühner Bienen? Zu dieser Frage habe ich in den zwei letzten Sommern Erfahrungen gesammelt. Meine gesperberten Mechelner Küken ließ ich in meinem Bienengärtchen, welches für Gemüsebau wegen der Bienen nicht gut zu verwenden ist, herumlaufen. Als sie 6—8 Wochen alt waren, fanden sie großen Gefallen

Digitized by Google

an den Drohnennymphen und Larven, die ich ihnen natürlich sehr gern zukommen ließ. Bald wagten sie sich an Drohnen, anfangs an frisch geschlüpfte, später an flugfähige. Ja, ihr Interesse an dieser Fleischspeise wurde so groß — namentlich bei den Hähnen, — daß sie sich vor die Fluglöcher stellten und die herankommenden und abfliegenden Drohnen mit einem Satze aus der Luft holten. Es war mir ein interessantes Schauspiel, die jungen Tiere oft in einer Reihe nebeneinander ihre Luftsprünge machen zu sehen. Meine Empfindungen waren freilich etwas gemischt. Denn einige niedrig stehende Völker konnten sich beim schönsten Wetter nicht beweiseln und daran waren höchstwahrscheinlich meine Mechelner schuld. Arbeitsbienen dagegen wurden ängstlich gemieden. Ich konnte die Hühner auf keine Weise dazu bringen, Arbeitsbienen zu nehmen. Es waren Mengen von toten und flugunfähigen lebenden Bienen am Boden, nicht ein einziges Stück wurde angerührt. Ich habe das genau beobachtet und approbiert. Es scheint der scharfe Geruch der Ameisensäure gewesen zu sein, der sie abgeschreckt hat. „Leipziger Bienenzeitung".

Rundschau.

Dem Jahresbericht der landwirtschaftlichen Gesellschaft des Kantons St. Gallen pro 1906, verfaßt von Herrn Dr. Baumgartner, entnehmen wir, daß die 13 St. Gallischen Bienenzüchtervereine, die der kant. landw. Gesellschaft als Sektionen angehören, an ihre Jahresausgaben total Fr. 310 Subvention erhielten. Es sind im Berichtsjahr 8 Kurse abgehalten worden, davon 5 über Königinzucht, geleitet von den Herren Jüstrich, Buchli, Rütsche und Lenherr.

Aus Bayern. In der Abgeordnetenkammer vom 6. Juli 1906 erklärte der k. Staatsminister Dr. Graf von Feilitsch: „Wenn ein eigener Konsulent für Bienenzucht gewünscht wird, so ist das auch bereits ins Auge gefaßt, da wir die Absicht haben, an die Errichtung einer staatlichen Musteranstalt für Bienenzucht zu gehen, an welcher neben der wissenschaftlichen, biologischen Behandlung der einschlägigen Fragen die Bienenzucht in allen ihren Arten im praktischen Betriebe angeführt und gelehrt werden soll. An einer solchen Zentralanstalt würde dann ein solcher Konsulent hauptsächlich seine Tätigkeit zu entfalten haben." Bravo! Soweit sind wir noch nicht!

Digitized by Google

Die **„Würtembergische Bienenpflege"** regt an, das Wort Kunstwaben auszumerzen und durch „Wabenmittelwände" zu ersetzen, um jeder Mißdeutung bei Laien vorzubeugen. — Einverstanden!

Mähren. Das Interesse für die Rassenzucht nimmt immer mehr zu, es sind bereits mehrere Zucht- und Belegstationen gegründet worden. Kramers Broschüre: „Die Rassenzucht" wird in der Landessprache in II. Auflage erscheinen.



Bienenkalender 1907

Juli.

Trotz des ungünstigen Frühlings hat sich die Vegetation ungefähr gleichzeitig entwickelt, wie andere Jahre und die Verspätung ist nur unbedeutend. Immerhin wird sie doch zur Folge haben, daß vielorts die Honigernte in den Monat Juli hinein kommt. Es ist deshalb wohl am Platze, noch einige Bemerkungen zu derselben anzubringen.

Wir halten bekanntlich die Bienen des Honigertrages wegen; und da gibt uns nun die Ernte die beste Auskunft, welche Völker gut oder schlecht seien; jedenfalls ist dies Merkmal sicherer als die Farbe. Eine einmalige gute Leistung kann aber für die Beurteilung des Volkes nicht maßgebend sein; wir werden ein Volk nur dann als gut taxieren können, wenn es sich wenigstens drei bis vier Jahre gut oder sehr gut gehalten hat. Wer sich nun hiebei bloß auf sein Gedächtnis verläßt, kann nie zu einem zuverlässigen Urteil gelangen; dazu ist durchaus nötig, den Ertrag jedes einzelnen Volkes zu notieren und die betreffenden Notizen alljährlich zusammenzustellen. Eine solche Tabelle ist ungemein interessant, sie zeigt uns, was Konstanz, d. h. Rasse hat, und wo wir das Material für die Nachzucht zu nehmen haben. „Ja, aber dazu habe ich keine Zeit," wird mir mancher einwenden, „während des Schleuderns die Waben, die ich einem einzelnen Stocke entnommen habe, auf die Wage zu tragen und ihr Leergewicht vom Bruttobetrag wieder in Abzug zu bringen. Nun, das ist auch nicht nötig. Wer aber Zeit und Lust hat, mags immerhin tun. Es gibt da einen viel einfachern Weg, der ebenso gut, nur viel rascher zum Ziele führt. An einem Schnürchen habe ich beim Honigausnehmen einen Bleistift angebunden, da-

Digitized by Google

mit ich ihn leicht zur Hand habe. Während die vollen Rähmchen herausgenommen werden, zähle ich sie, die nicht ganz gefüllten werden schätzungsweise in volle umgerechnet, zu den andern hinzugezählt und die betreffende Zahl schreibt man auf den Laufzettel, der an keiner Kastentüre fehlen soll. Das Quantum des geschleuderten Honigs — die sogenannte „Abdeckelte" mitgerechnet — wird nun durch die Gesamtzahl der Rähmchen geteilt und so erhält man das Durchschnittsgewicht eines vollen Rähmchens. Leicht wird es nun sein, die Leistungen jedes einzelnen Volkes zu finden. Die so erhaltene Tabelle wird noch vervollständigt durch Eintrag der Schwärme oder einer allfällig beobachteten stillen Umweiselung. Das alles geht so geschwind, daß sich wohl niemand im Unterlassungsfalle mit dem Mangel an Zeit entschuldigen kann.

Es ließe sich noch darüber reden, wie der Honig während des Schleuderns mit dem neuen, ungemein bequemen Apparat gleich geklärt werden kann, und wie die Schaumdecke nachher entfernt werden soll; aber das alles ist bereits schon wiederholt beschrieben worden und darf wohl als bekannt vorausgesetzt werden.

Da viele Völker sich spät entwickelten, hat sich seit der Revision im April am Boden der Kasten viel Gmüll angehäuft. Man versäume nicht, besonders bei schwachen Völkern, nachzusehen; da und dort wird man schon ganze Kolonien Wachsmotten finden, zu deren Beseitigung es nun hohe Zeit ist. Ebenso halte man von jetzt an ein wachsames Auge auf die bebrüteten Waben, die da in großer Zahl vorhanden sind, wo Völker kassiert oder vereinigt werden mußten. Am besten sind sie aufgehoben, wenn man sie andern starken Völkern einhängen kann. Wo das nicht geht, müssen sie von Zeit zu Zeit eingeschwefelt werden. Es mag auch genügen, wenn die Waben an zügigen Orten aufgestellt oder aufgehängt werden, aber so, daß sie sich nicht berühren. Fleißige Nachschau ist aber nicht zu unterlassen.

Im Flachlande hörte im letzten Sommer mit dem Schluß der Heuernte die Tracht vollständig auf und damit wurde auch das Brutgeschäft eingestellt. Das Übel verschlimmerte sich noch da, wo die Sommertracht ganz versagte. Da kam es dann vor, daß abgeerntete Völker Ende Juli und anfangs August am Verhungern und darum auch ohne Brut waren. Diesem Umstande ist es wohl hauptsächlich zuzuschreiben, daß im verflossenen Mai so viele Völker aus Mangel an Bienen eingingen. Man wird darum gut tun, während der nun

Digitized by Google

kommenden Trachtpause das Brutgeschäft zu beleben, indem man zweimal in der Woche eine Flasche Futter reicht. Natürlich nimmt man vor dem Füttern die Aufsätze heraus.

Völkern, die bei der ersten Ernte nichts geleistet haben und in bezug auf Volksentwicklung zu wünschen übrig lassen, wird nun unerbittlich das Todesurteil gesprochen, sie werden umgeweiselt, vereinigt, oder zur Verstärkung von Ablegern verwendet, indem man einem solchen ein bis zwei Waben mit Brut und Bienen gibt. Sind sie aber infolge von stiller Umweiselung in der Entwicklung zurückgeblieben und von guter Abstammung, so wird man ihnen noch ein Jahr Gelegenheit geben, ihre gute Herkunft zu beweisen.

Allem Anschein nach sind dies Jahr Schwärme eine Seltenheit. Wo etwa solche gefallen sind, untersuche man den Mutterstock rechtzeitig, um sich zu vergewissern, daß er im Besitze einer befruchteten Königin ist. Im Falle des Zweifels gibt eine eingehängte Brutwabe mit jungen Maden nach kurzer Zeit die gewünschte Auskunft; angefangene Weiselzellen sagen uns unzweideutig, daß die Mutter fehlt. Wie bequem ist da ein Zuchtableger, den man bereits vorrätig hat. Die Wabe mit der Königin wird hinter das Fenster gehängt, der Keil weggenommen und die weisellosen Bienen gehen zu den weiselrichtigen. Am folgenden Tage ist die Wabe des Zuchtvölkleins mit Bienen dicht belagert und kann nun einfach in den weisellosen Stock eingehängt werden.

H. Angst, Zürich.



Apistischer Monatsrapport pro Mai 1907.

Mit Schneegestürm setzte der Wonnemonat ein und streute seine frostig weiße Gabe bis zu 700 m herunter. Doch brachte schon der 3. in den Niederungen Wiesentracht, während die Höhen noch

Digitized by Google

Mai:

	Höhe ü. M.	Temperaturen Minima Dekade 1	2	3	Maxima Dekade 1	2	3	Monatsmittel
	m	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C
1. Binningen	295	— 5	0	—1	21	23	26	11
2. Liestal	320	— 1	4	0	23	26	30	14
3. Sulz	410	— 2	2	0	22	24	27	13
4. Ottenbach	415	— 1	4	1	27	29	30	14,5
5. Tuggen	429	0	5	3	22	23	25	14
6. Embrach *	430	0	2	3	15	17	16	18
7. Wigoltingen	440	0	4	3	25	28	31	6
8. Altstätten a **	450	— 1	4	2	27	29	30	15,7
b								
9. Biel	450	— 3	1	0	19	18	23	9,7
10. Neunkirch	450	1	4	8	25	27	30	13,8
11. Netstal	465	— 2	3	1	23	25	26	12,8
12. Sennwald	466	— 2	2	1	25	27	31	15,1
13. Gams	450	— 2	3	1	28	29	31	15,1
14. Mels	500	3	2	4	27	28	30	6
15. Zürich	500							
16. Oberdorf	502	0	4	4	27	28	30	13
17. Bern	540	— 2	2	2	23	27	28	13
18. Amsteg	550	— 6	0	9	25	22	30	13,2
19. Turbenthal	570	— 3	—2	0	20	25	29	9
20. Dußnang	592	— 3	—2	4	24	28	30	12
21. Zell	600	— 1	3	2	18	19	21	11,2
22. Bruggen	650	0	2	2	21	22	23	11,5
23. St. Gallen a	660							
b								
24. Iölisberg	681	— 1	1	3	21	24	25	13
25. Kappel	700	— 4	—1	0	22	25	28	12,7
26. Kerns	705	— 3	0	0	20	22	25	11,2
27. Überstorf	720	— 7	—3	—2	19	20	22	8
28. Thal (Emmental)	750	— 3	2	—1	20	22	23	10,8
29. Neßlau a	760	0	2	0	23	24	25	12,7
b								
30. Surrhein	833	—10	1	6	22	23	27	13,5
31. Trogen a	905	— 2	0	5	22	22	23	11,6
b								
32. Menzberg	1010	— 3	—2	3	17	18	20	8,5
33. Klosters	1300							
34 Davos	1468	—12	—2	—2	26	26	27	8,8

* Volkwechsel.

** Schwarm und Mutterstock zusammen.

im Banne winterlichen Bienenlebens standen. Ungeahnt rasch erblühten in der Folge Wiesenschaumkraut, Löwenzahn, Birnbaum, Apfelbaum, so daß meistenorts die Volksentwicklung mit der fortschreitenden Flora nicht Schritt halten mochte. Die herrlichen Tage hatten mit dem am 15. einsetzenden West und Nordwest für einige

Digitized by Google

Rapport.

Bruttovorschläge				Netto	Bester Tag		Witterung					
Dekade			Total		Brutto	Datum	Sonnenschein		Regen	Gewitter	Schnee	Hagel
1	2	3					0	5				
gr	gr	gr	gr	gr	gr							
11 100	2 850	11 150	25 100	12 500	3 650	4.	3	17	21	7		
13 200	4 950	8 800	26 950	16 550	2 700	5.	1	14	17	6	1	1
—	—	1 700	1 700	560	700	31.	14	6	20	5		
17 550	7 850	14 900	40 300	23 860	4 200	8.	9	10	14	2		1
6 175	8 750	7 300	22 225	11 250	2 800	12.	6	19	14	4	1	
740	750	2 060	3 550	1 690	300	28.	5	20	8	3	1	4
12 050	6 200	550	18 800	2 500	4 100	8.	18	6	4			
16 600	13 000	14 100	43 700	25 500	4 800	12.	6	18	15	4		
10 800	9 200	15 100	34 600	19 600	2 800	24. 25.						
1 950	1 450	350	3 750	1 500	550	12.	3	26	17	1		
7 930	10 600	15 600	34 130	22 470	3 200	12.	8	6	8	3	2	
2 130	4 680	13 930	20 740	12 300	2 350	26.	10	14	12	4	1	
9 900	9 100	15 300	34 300	23 300	2 900	9. 10	14	6	10		1	1
7 250	7 550	14 300	29 100	19 250	3 400	10.	5	21	15	5	1	
1 400	3 500	4 700	9 600	5 800	800	10. 11. 25.	10	8	5	4	2	
6 810	5 600	7 900	20 310	11 550	1 900	9.	8	8	13		2	
6 350	6 250	16 330	28 930	19 240	2 100	26.	4	17	21	4		3
1 150	2 900	8 500	12 950	6 380	1 500	25. 27.	6	16	5	1	1	
1 400	4 100	7 100	12 600	6 250	1 500	14.	10	12	11	3		1
1 000	6 600	11 650	19 250	12 000	2 100	25.	8	15	13	3		
—	—	1 800	*		350	20. 24.	7	15	15	3	1	
—	—	4 180	4 180	2 180	340	28.	7	11	14	4		
9 800	11 300	7 100	28 200	17 900	3 600	12.	5	12	10	3		1
—	—	—	—	—	—	—	7	16	13	5	5	
1 170	3 840	5 280	10 290	3 920	1 150	14.	5	16	13	3		2
2 800	4 200	5 900	12 900	6 300	1 300	25.	8	9	18	6	3	
200	4 000	4 300	8 500	4 250	1 300	14.	5	21	14	5	2	
350	510	2 380	3 240	650	1 100	31.	8	19	9	1	3	
120	210	3 260	3 040	–2 670	690	28.	3	20	10		2	
—	—	—	—	—	—	—	5	19	6	4	4	
380	1 000	4 130	5 510	500	1 180	31.						
670	1 560	6 490	8 720	2 160	1 520	31.						
—	2 900	8 000	10,900	4 000	1 600	26.	10	6	8	6	6	1
950	1 000	3 150	5 100	2 060	600	26.	6	19	6	3	3	

Zeit ein Ende; doch brachte die dritte Dekade wieder warme Lüfte und 16 Stationen den besten Trachttag. Die besten Tagesresultate: Altstätten 4800 gr, Ottenbach 4200 gr, Wigoltingen 4100 gr fallen in die erste Dekade. Diese beträchtlichen Leistungen hätten sich wohl noch gesteigert, wenn nicht ein heftiger Föhnsturm Regenwetter eingeleitet hätte. Der Schwarmsegen blieb minim. M. Jüstrich.

Digitized by Google



Praktischer Ratgeber.

Fragen.

43. **Ameisen vertreiben.** Wer kennt ein erprobtes Mittel gegen Ameisen? (Vergiftete Substanzen nehmen sie nur kurze Zeit und das Zerstören der Nester ist oft zu umständlich oder gar unmöglich.)

(Ist im Jahrgang 1905 mehrfach beantwortet.)

44. **Bezug von nackten oder Heidevölkern.** Wo wären auf den Herbst 1907 nackte Völker erhältlich oder wo könnte man solche austrommeln? Ist der Bezug von nackten Heidevölkern aus Norddeutschland zu empfehlen oder wo finden sich bessere Bezugsquellen?

45. **Spinnen zu vertreiben.** Wie können Spinnen mit Erfolg vom Bienenhaus entfernt oder vertrieben werden?

Antworten.

Erschütterung durch Eisenbahnzüge.

Zweite Antwort. Mein Bienenstand ist ungefähr 3 Meter von einer stark befahrenen Eisenbahnlinie entfernt, es kursieren täglich 42 Züge. Trotz dieser Nähe überwintern die Bienen tadellos. Sie gewöhnen sich an das Erschüttern und Rasseln der Züge, gerade so wie sich der Müller an das Klappern der Mühle, oder wie man sich an das Ticken der Wanduhr gewöhnt. Anders ist die Sache im Sommer, da gehen im Rauch und Dampf der Lokomotiven viele Bienen zugrunde. Der Ausflug, so wie das Trachtgebiet sind leider in der Richtung der Bahnlinie. Trotz diesen mißlichen Verhältnissen bin ich mit der Rendite meiner Bienenzucht sehr wohl zufrieden. Künzler, Staad.

Besänftigen der Bienen mit Wasser.

(Erste Antwort auf Frage 33, Seite 195.)

Während der warmen Jahreszeit lassen sich die Bienen mit frischem Wasser, das man mit dem Zerstäuber als taufeinen Regen gegen die Bienen schleudert, meist leicht bemeistern, im Hochsommer hat selbst eine starke Dosis, die man mit der feinen Schwarmbrause appliziert, keine schlimmen Folgen. Anders ist es in der kühlen Vorsaison, Februar bis Mai. Da könnte ein zu starkes Quantum kalten Wassers leicht eine starke Abkühlung und Schaden zur Folge haben. Statt des Tabakrauches bringt man z. B. bei einer flüchtigen Revision eines Stockes ein kleines Stück Zunder in die Rauchmaschine. Hat man eine Reihe von Völkern

Digitized by Google

zu revidieren, so legt man eine Hand voll recht trockenes faules, weiches Holz auf den Zunder. Auch vor diesem Rauch flüchten die Bienen und er ist, weil nikotinfrei, nicht schädlich für den Bienenzüchter. Viel und zu viel Tabakrauch schadet auch den Bienen, indem er sie mehr oder weniger betäubt. Ist dem Imker auch der Holzrauch unangenehm, so bohrt mon einfach ein Loch ca. 20 cm über einem Gestell in die Wand des Bienenhauses. Sobald die Rauchmaschine nicht mehr grad nötig ist, stellt man sie, das Rauchrohr in bemerktes Bohrloch stoßend, auf das Gestell. Die Maschine brennt so hübsch vorwärts, ohne daß man vom Rauch belästigt wird. R. Göldi.

Zweite Antwort. Ja, es gibt als Ersatz der Rauchmaschinen Wasserspritzen und die nennt man „Bestäuber". Vor ca. 3 Jahren munterte ein Imker in der „Blauen" die Leser derselben zum Gebrauch des Bestäubers an und empfahl denselben weiteren Versuchen. Ich befolgte den Rat jenes „Bienlers" und heute ziehe ich denselben der Rauchmaschine weitaus vor. Sobald ich den Deckel eines Kastens hebe, werden die Bienen mit einem feinen Wasserstrahl begrüßt und erschreckt eilen sie ins Innere. Sobald sie sich wieder räuspern wiederhole ich die „Mixtur". Nachteile habe ich dabei noch keine bemerkt, obwohl die Bienen manchmal gehörig im „Treffen" stunden, vorausgesetzt, daß immer frisches und nicht verdorbenes, gestandenes Wasser verwendet wird, ansonst leicht Krankheiten in den Brutkreisen entstehen könnten. Den Gebrauch des Bestäubers kann ich auch dem Raucher empfehlen, da das Wasser besänftigend und nicht wie der Rauch, beunruhigend wirkt. Erhältlich ist derselbe wohl in jeder Imkerspenglerei. Plüß, Murgental.

Umkehren der Königin in der Zelle.

(Erste Antwort auf Frage 34, Seite 195.)

Auf diese Frage erhielt ich bei der Revision eines meiner Völker, am 9. Mai ds. Js. eine Antwort. Bei Besichtigung einer Wabe gewahrte ich eine aufgerissene Königinzelle (Nachschaffungszelle), dieselbe in der Mitte der Wabe sitzend, muß ohne Zweifel an die nächste Wabe etwas angebaut gewesen sein und wurde dann beim Herausziehen beschädigt), in welcher eine kaum verdeckelte Königin tatsächlich umgekehrt in der Zelle war. (Das ist die Ausnahme von der Regel. Die Red.) Plüß, Murgental.

Bienenzucht in viereckigen Körben.

(Antwort auf Frage 35, Seite 195.)

Solche Strohkasten liefert J. Eigensatz im Herrenhüsli Großwangen-Murgental. Rahmengröße $32^1/_2 \times 31$ cm, 9 Waben tief mit Übersätzen von 16 cm Höhe. Es ist dies eine sehr empfehlenswerte Bienenwohnung, in der die Völker z. B. sehr gut überwintern. Hans Casal, Schiers.

Anstrich von Kasten und Bienenhaus.

(Erste Antwort auf Frage 36, Seite 228.)

Das Bienenhaus ist kein Lagerhaus, kein Eisenbahnschuppen, noch irgend ein Magazin, die landauf, landab mit dem stereotypen Ockerbraun, in helleren und dunkleren Nüancen paradieren. Wie der Schwan in seinem weißen Kleide, wenn er auf den Fluten des blauen Sees dahinzieht von einem poesievollen Zauber umgeben ist, so soll auch das Bienenhaus im Bau und Anstrich eine gewisse Stimmung und Eindruck auf den Beschauer ausüben. Wir Bienenzüchter sollten auf unserm Gebiete der Ästhetik etwas mehr Verständnis und Rücksicht entgegen bringen! Auf der einen Seite finden wir oft den trockensten Materialismus, auf der andern Seite wieder eine Überladenheit von Verzierungen und bunten Malereien, die wenig Kunstsinn verraten.

Digitized by Google

Daß wir auch eine große Menge sympatischer Bienenhäuser allüberall finden ist unbestritten.

„Das einfach Schöne soll der Kenner schätzen,
Verziertes aber spricht der Menge zu." (Prof. Felber.)

Was den Anstrich der Bienenhäuser anbelangt, so ziehe ich das Weiß (etwas abgetönt) allen andern Farben vor. Für Verzierungen, Striche und Linien das Hellblau. Die Kasten sind bei der Ausflugseite aus bekannten praktischen Gründen hellbraun und die Flugbretter abwechselnd in verschiedenen Farben zu halten.

Die Bienenhäuser sind ja meistens im Grünen und in diesem Grün drinn prangen diese hellen Häuschen wie liebliche Mädchen im weißen Sommerkleide! Wo mit dem Lande nicht gerechnet werden muß, verleiht eine Coniferengruppe in allernächster Nähe dem Bilde einen Ernst, der auch zur Bienenzucht gehört. Bienenhäuser sind keine Lusthäuschen! Jos. Theiler, Rosenberg, Zug.

Zweite Antwort. Meinerseits würde ich zum Anstriche von Kästen und Bienenhaus eine helle Farbe, z. B. grau, hellgrün ꝛc. verwenden. Die Flugbrettchen jedoch abwechselnd in verschiedenen Farben, um den Bienen die Orientierung zu erleichtern und einem Verfliegen der Königinnen vorzubeugen. Ein dunkler Farbenton zieht die grelle Sonnenhitze zu sehr an, während dem ein heller die heißen Strahlen zurückwirft. Hasemann, Au.

Findlinge, Wert derselben.

(Erste Antwort auf Frage 37, Seite 228.)

Auf diese Frage will ich ein eigentümliches Zusammentreffen betreffs Findlinge mitteilen. Letztes Jahr am 31. Mai schöpfte ich einen zugeflogenen Schwarm, logierte denselben ein und heute ist es ein prächtiges Volk auf 12 Schweizerwaben. Auch dieses Jahr brachte mir der gleiche Tag einen geschenkten Schwarm, indem sich derselbe an einen Birnbaum in der Nachbarschaft ansetzte und von niemanden reklamiert wurde. Jedenfalls besitzt ein solcher Schwarm eine junge, kräftige Königin, was ja ein Volk braucht um groß und stark zu werden.

Hasemann, Au.

Zweite Antwort. Findlinge besitzen meist eine junge, rüstige Königin, indem ja bekanntlich Urgroßmütter nicht mehr so ungestüm in Feld und Wald herumzustreifen pflegen. Der Königin verdanken diese Völklein hauptsächlich ihre rasche Entwicklung und die Wertschätzung, die man ihnen allgemein beimißt. Seit unser Land mit Krainerbastarden überschwemmt ist, wird wenigstens der Rassenzüchter einem Findling nur bedingtes Zutrauen entgegenbringen. — Zudem wird niemand bestreiten können, daß mancher Schwarm weder durch die Qualität der Königin noch der Bienen, sondern ganz einfach infolge mangelhafter Beaufsichtigung durch den Bienenzüchter zum Findling gemacht wird.

Fr. Meier, Bußwil.

Dritte Antwort. Daß man den Wert der Findlinge hoch anschlägt hat seine guten Gründe. Es sind solche Völker gewöhnlich sehr weit geflogen und sie besitzen daher viele Flugbienen resp. außergewöhnliche Flugkraft. Die Flugkraft der Bienen ist aber hauptsächlich eine der Grundlagen, auf der die Leistungsfähigkeit eines guten Sammler- oder Hünglervolkes basiert. Findlinge sind daher meistens gute Völker. Die Herkunft vermag nicht alles und gerade die Findlinge beweisen, daß auch von einem schwärmenden Volke manchmal sehr gute Nachkommen abstammen können, da Vor- und Nachschwärme reißaus nehmen unter Umständen. Binder.

Digitized by Google

Weiselrichtigkeit erkennen am ersten Flugtage.

(Antwort auf Frage 38, Seite 228.)

Im allgemeinen läßt sich die Weiselrichtigkeit der Völker am ersten Flugtage durch die Ruhe erkennen. Indessen ist aber eventuelle Unruhe am Abend des ersten Flugtages gar nicht immer ein Zeichen von Weisellosigkeit. Doch sind unruhige Völker im Auge zu behalten und weiterhin von außen zu beobachten. Wir halten im Vorfrühling jede tiefer greifende Revision für besonders schädlich. Eine Revision zu dieser Zeit kann weiselrichtige Völker weisellos machen. Der Geübte erkennt jedoch aus der Art der Unruhe mit Sicherheit allfällige Weisellosigkeit; die maßgebenden Töne lassen sich eben schwer beschreiben. Binder.

Vereinskalender.

Bienenzuchtverein Aarg. Seethal. Unsern Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Frühjahrs-Honigkontrolle Ende der ersten Woche Juli ausgeführt wird, wovon Sie gefälligst Notiz nehmen wollen.

Der Präsident: J. Haußmann.

Bernischer Imkertag veranstaltet im Auftrag der ökonom. Gesellschaft durch den Bienenzüchterverein des berner. Seelandes **Sonntag, den 14. Juli, im „Kreuz" in Lyß.** Tagesordnung: 9—12 Uhr Referate und Diskussion über wichtige Punkte. ½1 Uhr gemeinsames Mittagessen à Fr. 1.80 ohne Wein. ½2—3 Uhr Demonstration von Neuheiten im Betriebsmaterial. Nachher II. Akt zur Pflege der Geselligkeit. — Referenten: Leuenberger, Neuenschwander, Haudenschild, Dr. Jordi, Maßhardt, Forestier-Moudon, Farron-Tavannes, Blaser.

Alle Imker des Kantons Bern und die Vereine der benachbarten Kantone sind hiezu freundlichst eingeladen. Anmeldungen für das Mittagessen sind bis 10. Juli an Herrn Kohler zum „Kreuz" in Lyß erbeten.

Die Herren Fabrikanten werden eingeladen, diese Gelegenheit zur Vorführung ihrer Neuheiten zu benützen; Sendungen gefl. an obige Adresse unter Zuschrift an Wartmann-Biel, der allfällig sich zur Vertretung des Anfertigers anbietet und für Rücksendung sorgen wird.

Für die Subkommission:
Der Präsident:
Amsler, Pfarrer.

Für den Verein Seeland:
Der Präsident:
Ed. Wartmann.

Infolge Zuweisung eines Kredites durch einen edlen Bienenfreund erlassen wir folgendes **☞ Preisausschreiben. ☜**

1. **Ein Imkerwerkzeugkasten.** I. Preis Fr. 15, II. Preis Fr. 10, III. Preis Fr. 5.
2. **Ein Bienenstand mit Schieberwagen,** so eingerichtet, daß sämtliche Stöcke einer Etage gewogen werden können.

Die Bewerber haben ein kleines Modell mit wenigstens 2 Etagen zu drei Stöcken zu liefern. Das Patent ist gesichert. I. Preis 50 Fr., II. Preis 25 Fr., III. Preis 15 Fr., IV. Preis 10 Fr. Die Beurteilung erfolgt durch die Preisrichter der Abteilung für Bienenzucht der kant. landw. Ausstellung in St. Gallen.

Preisverteilung bei Anlaß der Wanderversammlung des „Vereins schweiz. Bienenfreunde" am 22. September 1907 in St. Gallen.

Indem wir zu recht regem Wettbewerbe einladen, ersuchen um Einsendung der Preisarbeiten bis spätestens den 8. September 1907 an den

Chef der Abteilung Bienenzucht der kant. landw. Ausstellung:
Md. Jüstrich, Lehrer, **St. Gallen.**

Digitized by Google

Allerlei in Scherz und Ernst.



Knabe und Bienen.

Bienchen im kleinen Haus
Fliegt lustig ein und aus,
Sammelt den Honigseim
Und bringt ihn heim.

Hänschen, der kleine Wicht
Schlau sich n'en Stecken bricht,
Will halten süßen Schmaus
Beim Bienenhaus.

Zum Immenflug hinein
Steckt er das Stecklein fein;
Mit Honig kommts zurück,
Hans ist im Glück!

Witsch! wirbelts um den Schopf,
Wutsch! sticht's ihn in den Kopf.
Hans macht ein groß' Geschrei,
Wie Raserei.

Zappelnd läuft er davon,
Mutter ihn tröstet schon.
Warnend sie zu ihm spricht:
Nasch künftig nicht!

Jb. Howald, Gurzelen.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Digitized by Google



Anzeigen



Ein stetsfort Käufer
von gesunden (30⁴)
alten Waben und Bienenwachs
in jeder Form zu Tagespreisen.
Jos. Koch, Bienenzüchter, **Sursee.**

Bienenhonig
kauft gegen bar und nimmt bemusterte Offerten entgegen (143)
Halter, Honighandlung, **Marbach** (St. Gallen).

Billig zu verkaufen:
18 Bienenvölker.
Näheres bei **C. Stadelmann**, Imker, **Arth** (Schwyz). (150)

Diverse Imkergeräte, Kunstwaben
in prima Prägung, (7³)
Futterballone
liefert in nur bester Qualität
J. Ernst in **Küsnacht** bei Zürich.
Man verlange Prospekte.

Verkaufe
auch dies Jahr wieder prima
Königinnen,
in guter Tracht erzogene, vom Stamm „Flora" und „Finda" à Fr. 6. —.
(151) **Karl Würth**, Bienenzüchter,
Mellikon bei Zurzach (Aargau).

Kontrollierten
Bienenhonig
kauft in größeren Posten gegen bar und erbittet Offerten (152)
Ant. Zengerle, z. Felsenhof,
St. Gallen.

Zu verkaufen:
zwei neue (114¹)
Doppelbeuten, Schweizersystem,
doppelwandig, 60 cm tief, eine mit 2¹/₂, eine mit 1¹/₂ Honigraum à Fr. 25. — per Stück ab Station bei
Joh. Beeler,
Altmatt b. Rotenturm.

4000 bis 5000 Kilo
hellen und dunkeln kontrollierten
Bienenhonig
kauft in kleinern und größern Posten gegen bar. Bemusterte Offerten sind zu richten an (154)
Heinr. Weilenmann, z. Bienengarten,
Kilchberg b. Zürich.

Bienen-Abflugfenster
bewährtester Systeme liefert als **Spezialität** (30⁵)
Jos. Koch, Bienenschreinerei,
Sursee.

Honigbüchsen
liefern prompt in sauberer, solider Ausführung (149)
A.-G. Union
Blechbüchsenfabrik,
Oberdießbach bei Thun.

Kunstwaben, Rassenköniginnen, Bienengerätschaften
liefert prompt (26⁴)
Wilhelm Lenherr,
Bienenzüchter, **Gams** (St. Gallen).

Digitized by Google

A. Stocker, Spengler, Malters

offeriert seine bekannten (133)

Honig- und Klärkessel

so lange der Vorrat reicht, zu gleichen Preisen wie letztes Jahr.

Preiskourant auf Anfrage franko.

Diplom I. Klasse: Wald 1900. — Beste Referenzen von Vereinen und Privaten.

J. Ernst in Küsnacht am Zürichsee

liefert in nur erprobter bester Qualität:



Honig-Gläser

aus reinem weißem Glase mit Aluminium-Schraubendeckel.

A. Hohe Form von 1/8 1/4 1/2 1 2 Kilos
zu 18 20 25 38 60 Rp.
enge 2 kg à 50 Rp.

Kontrollgläschen à 15 Rp.

B. Niedere, weite Form von 1/4 und 1/2 Kilo,
zu 22 und 28 Rp.



C. Gerippte Form mit hübsch geprägtem Deckel, + M. S. 13887,
zugleich Honigglas für die Tafel von 1/4 und 1/2 Kilo Inhalt
zu 25 und 30 Rp. per Stck.

Mustergläschen mit Holzfutter à 13 Rp.

Die **Musterkollektion,** alle 12 Gläser zu Fr. 3.60 samt Packung.

Bei Bezügen von Fr. 20. — 4, bei Fr. 50. — 6 und bei Fr. 100. — 8% Rabatt.

Silberne Medaille und I. Preis Frauenfeld 1903. (7²)



Kunstwaben



jeden Systems, aus reinem Bienenwachs liefert in nur prima Prägung:

für Brutraum gegossene und geprägte, je nach Wunsch . per Kilo Fr. 4. 80
dünne für Honigraum . . . . „ „ „ 5. —
ganz dünne für Wabenhonig . . . . „ „ „ 5. 60

Von 4 kg an Rabatt. — Umgießen 80 Rp. per 1 kg.

Reines Bienenwachs kaufe stets zu hohen Preisen. (86)

Höflichst empfiehlt sich

G. Lüthi, Bienenzüchter, **Flüh,**
Dürrenroth (Kt. Bern.)

Digitized by Google

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. — Abonnementspreis für die Schweiz Fr. 4.—, für das Ausland Fr. 5.—. Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an Herrn U. Kramer, Präsident des V. S. B. in Zürich IV, Weinbergstraße. — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Co. in Aarau. — Einrückungsgebühr für die halbe Zeile oder deren Raum 15 Cts. für Abonnenten — 30 Cts. für Nichtabonnenten und Ausländer. Bei 4maliger Wiederholung 20% Rabatt. Inserate von Ausländern werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. — Inserate, welche in der nächsten Nummer erscheinen sollen, sind jeweilen bis zum 20. des vorhergehenden Monats an den Vereinskassier, Herrn Fr. Leuenberger, Marzili, Bern, einzusenden. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XXX. Jahrg. № 8. August 1907.

Einladung zur 41. Wanderversammlung in St. Gallen.

So freundlich hat uns der Vertreter der Sektion St. Gallen letztes Jahr eingeladen, die 41. Wanderversammlung bei Anlaß der kant. landwirtschaftlichen Ausstellung in dorten abzuhalten und mit großem Vergnügen haben „alle Mann" die Einladung entgegengenommen.

Zweiundzwanzig Jahre sind verflossen, seit wir in St. Gallen getagt, im Jahre des überreichen Honigsegens, 1885, war es. Wer damals dabei gewesen, der wird sichs schon gar nicht nehmen lassen, auch heuer wieder zu erscheinen und mit dieser alten Garde werden kommen die zahlreichen Scharen der Schweizerimker, die seither ihr reges Interesse der Biene und den Bestrebungen unseres Vereins zugewendet haben.

Digitized by Google

An Stoff zu interessanten Verhandlungen wird es auch heuer nicht fehlen, sind doch schon zwei hochwichtige Themata vom Vorstand zur endgültigen Beratung der Wanderversammlung zugewiesen, nämlich: Die Versicherung gegen Faulbrut und die Vorlage der neuen Vereinsstatuten, die Vorlagen finden sich in Nr. 3 und 8 unseres Vereinsorgans.

Dazu werden wir uns die landwirtschaftliche Ausstellung des Kantons St. Gallen besehen, die des Interessanten gewiß so viel bieten wird, daß es eigentlich für jeden regsamen Bienenzüchter selbstverständlich erscheint, die Wanderversammlung in St. Gallen zu besuchen.

Wir sind es zudem gewohnt, an unsern Banketten das alljährliche Wiedersehen in recht vergnüglicher Weise zu feiern; bei St. Galler Gemütlichkeit dürfte auch in dieser Hinsicht jedem Imker eine nachhaltige Wegzehrung für die kommenden Tage zu teil werden.

Drum auf, zur Wanderversammlung in der Gallusstadt, die groß und sehenswert geworden ist im einst so unwirtlichen Tal der Steinach durch den Fleiß und den Kunstsinn seiner Bewohner.

Wir Imker sind ja auch recht nüchterne Arbeiter, aber den Tag der Wanderversammlung, den 22. September, notieren wir in unserm Kalender als Festtag erster Ordnung, da wollen wir alle dabei sein!

Darum, auf frohes Wiedersehen in St. Gallen!

Der Vorstand des V. S. B.



Honigkontrolle. Es scheint, daß auch dies Jahr die Kontrolle der Frühjahrsernte noch lange nicht von allen Vereinen vorgenommen wurde, welche dieselbe eingeführt haben; ein Beweis dafür, daß die erste Ernte — was auch die eingegangenen Kontrollberichte bestätigen — nicht gar reichlich ausgefallen ist. Viele Vereine begnügen sich daher mit einer einzigen Kontrolle. **Ich möchte nur wünschen, daß dann**

Digitized by Google

diese, bezw. die 2. Kontrolle etwas rasch durchgeführt und im Laufe des Monats August beendigt würde, damit eine rechtzeitige Erstellung der 2. Offertenliste ermöglicht wird.

Die erste Offertenliste wird anfangs August erscheinen.

Die Mitglieder, welche die Offertenliste zum Absetzen ihres Honigs benutzen und **von dieser Einrichtung ihren Nutzen haben, werden dringend ersucht, ihre verkauften Honige jeweilen sofort abzumelden,** schon der Ordnung wegen, namentlich aber auch, um den Käufern unnütze Schreibereien und Spesen zu ersparen.

Etiketten. Da fortwährend bei mir Etiketten bestellt werden, so sei nochmals daran erinnert, daß Bestellungen immer direkt an die **Herren Gebr. Fretz, Lithographische Anstalt, Schipfe-Zürich** zu richten sind. Denselben ist beizufügen:

1. **ein Ausschnitt des Umschlages der Bienenzeitung,** enthaltend die **Adresse und Kontrollnummer des Bestellers** und den **Ausweis der letzten Nummer;**
2. **die Kontrollkarte,** wenn Etiketten mit Kontrollvormerk verlangt werden;
3. **Angabe der gewünschten Zahl der Etiketten;**
4. **Genaue Bezeichnung des Formats** und
5. eine Bemerkung, ob **gummierte oder nicht gummierte** gewünscht werden.

Bestellungen, die irgend einen dieser Punkte außer acht lassen, veranlassen den Herren Fretz unnötige Schreibereien und Spesen. Um diesem Übelstande abzuhelfen und den Herren Fretz ihre Arbeit zu erleichtern, werden die Besteller von Etiketten dringend ersucht, ihre Bestellungen **vorschriftsgemäß, klar** und **deutlich** zu machen. Bei unvollständigen Bestellungen wird künftig das Fehlende vom Lieferanten **nicht mehr reklamiert und die Bestellung einfach nicht ausgeführt werden.**

Reklameschilder. Bei Bestellung solcher ist stets die **Kontrollkarte beizulegen** und nach Empfang derselben der beigelegte **Pflichtschein sofort unterzeichnet** an den Kontrollchef zurückzusenden.

Der Kontrollchef: **Spühler.**



Digitized by Google

Der erste Faulbrutkongreß in Nord-Amerika.

Am 12. Dezember 1906 tagten laut Bericht von C. P. Dadant im „Bulletin de la Société Romande d'apiculture" in St. Antonia die Faulbrutinspektoren der Unionsstaaten mit Prof. Philipps und Dr. White, Bakteriolog.

Die alte Anschauung, es gebe eine gutartige und eine bösartige Faulbrut, fand hier ihre wissenschaftliche Bestätigung. Die gutartige, durch den Bazillus alvei erzeugte, nunmehr vom Kongreß europäische Faulbrut geheißen, soll erst in 8—10 Unionsstaaten verbreitet sein. Es ist die früher von Cheshire beschriebene, leicht kultivierbare Bazillenart. Gutartig dürfe diese Faulbrut genannt werden, weil sie leicht heilbar sei, ja oft von selbst erlösche besonders im Nachsommer. Dagegen verbreitet sie sich leicht und rasch, auch Larven von Drohnen und Königinnen erliegen ihr. Diese europäische Faulbrut soll nicht oder ganz wenig fadenziehend und fast geruchlos sein, und meist die offene, weniger die bedeckelte Brut befallen.

Die bösartige, vom Kongreß spez. amerikanische Faulbrut geheißene Krankheit, soll durch einen andern, schwer kultivierbaren, nur im Futtersaft fortkommenden Bazillus erzeugt werden, denn Dr. White Bacillus larvae nannte. Das ist die stinkende, lange Faden ziehende, schwer heilbare, nie von selbst erlöschende Faulbrut, die glücklicherweise weit weniger ansteckend ist, als die gutartige.

Beide Arten Faulbrut kommen in Europa wie in Amerika vor. Übertragen werden die Sporen vornämlich durch Honig und Pollen, auch durch die Waben und die Bienen.

Die bisherigen Heilmethoden: Abfegen in Schwarmkasten, Fasten, Einlogieren auf Kunstwaben in desinfiziertem Kasten und Füttern mit Zucker oder absolut reinem Honig haben sich bewährt.

Vergleichen wir den Befund dieses Kongresses mit den Forschungsresultaten von Herrn Prof. Dr. Burri in Zürich, so fällt uns auf, daß die Herren da drüben von den europäischen Forschungen keine Notiz genommen und den zweiten Faulbruterreger, der in der apist. Literatur durch Herrn von Buttel bereits als Bacillus burri eingeführt ist, nochmals benannten, trotzdem es unzweifelhaft derselbe ist, den auch Herr Prof. Burri als auf gewöhnlichen Nährböden nicht kultivierbar und als der gefährlichere Schädling bezeichnet in seiner bei Sauerländer in Aarau erschienenen Broschüre.

Digitized by Google

Befremdend aber ist die Differenz der Gelehrten hüben und drüben in einem Punkte: Nach Ansicht der Amerikaner ist die durch den Bacillus alvei erzeugte Faulbrut die nicht stinkende; nach Ansicht des Herrn Prof. Burri erzeugt der Bacillus alvei intensiv stinkende Faulbrut.

Die Bemerkung des Hrn. Dadant, die europäische Faulbrut sei mitunter von schwach säuerlichem Geruch, läßt vermuten, daß drüben so gut wie hier die Sauerbrut, von der der Kongreß gar nichts hören läßt, eine nicht seltene Begleiterscheinung der Faulbrut ist.

Anfechtbar ist auch dessen Notiz, der Bacillus alvei finde sich nie vergesellschaftet mit dem amerikanischen Mikroben. Hier wurden von Prof. Burri wiederholt beide Bazillenarten im selben Stock getroffen.

Die Faulbrutforschungen sind also noch nicht zum Abschluß gelangt.

Kramer.

Zur Beurteilung gekaufter Königinnen.

Von Dr. Brünnich.

Ein Imker, welcher letztes Jahr eine Königin von mir bezogen hatte, schrieb mir im Herbst, daß die neue Mutter wohl angenommen gewesen war, aber dann doch nach mehreren Wochen verschwunden, statt ihrer Weiselzellen im Stocke. Er knüpfte daran die vielleicht etwas spöttisch gemeinte Bemerkung: es werde eben auch nicht jede Königin 4 Jahre alt werden. Der gleiche Vorwurf mag sicher dem und jenem Züchter auch schon gemacht worden sein. Jedoch belehrte mich da eine Beobachtung letzten Sommer, daß ein derartiger Vorwurf eben recht oft, wie auch so mancher andere, den wir schon einstecken mußten, ganz und gar ungerechtfertigt ist.

Nach einer Zusetzmethode, wie ich sie mir sicherer nicht vorstellen kann, bei welcher nach wenigen Stunden des Zugebens die Königin sich inmitten einer Anzahl friedlicher Bienen des umzuweiselnden Stockes befindet, immerhin aber 24—36 Stunden mit denselben abgesperrt bleibt (durch ganz weitmaschiges Sieb), hatte ich am 19. Juni eine prächtige Doolittlekönigin vom 3. Juni dem Stocke Nr. III gegeben; selbstverständlich war die Schöne deutlich auf ihrem Brustschilde gezeichnet. Die Bienen benahmen sich der durchaus vollkommenen Königin gegenüber ganz anständig und ich hielt das Zusetzen

Digitized by Google

für bestens geglückt, zeigte mir doch eine Revision nach ca. 10 Tagen ordentlichen Brutsatz.

Am 9. August machte ich bei diesem Stocke eine Einwinterungsrevision, ohne denselben vorher je belästigt zu haben und was entdeckte ich zu meinem größten Erstaunen? Ich sehe mühsam die einst so schöne Königin auf der Wabe krabbeln, ja sie fällt herunter und eine genaue Betrachtung zeigt mir folgendes an ihr:

Das linke Mittelbein und das gleichnamige Hinterbein sind beide absolut gelähmt, das rechte Mittelbein ist verstümmelt, so daß die Arme in der Tat nur noch 3 gesunde Beine besaß. Kein Wunder, daß sich mir der Brutsatz so schlecht präsentierte. Übrigens sehe ich auch nicht weit von der alten Königin eine flinke, junge Tochter und ich finde denn auch bald eine schöne, noch ganze Weiselzelle und ein oder zwei zerstörte. Meine Beobachtungen führten mich später dazu, die junge Königin als etwa am 4. August geboren anzunehmen. Letztere wurde normal befruchtet und zeigte schönen Brutsatz; die alte Königin (obschon auch erst 2 Monate alt) ging nach einigen Tagen ab, wo ich sie vor dem Stande fand.

So hatte ich denn geglaubt, alles sei glatt verlaufen und dennoch war die Königin eingeknäuelt, gebissen und gestochen worden (denn jene Lähmung rührt zweifellos von einem Stiche her) und die Bienen taten eben das einzig richtige, sie weiselten noch rechtzeitig um, nachdem sie erkannt hatten, daß die Tage ihrer Mutter gezählt waren. Hätte ich nun nicht zufällig die Königin selbst gesehen, dann hätte ich später eben auch gedacht, ja das ist nun wieder einmal eine so kurzlebige Zuchtkönigin gewesen.

Dieser Fall ist mir passiert, nachdem ich, da ich wohl schon über hundert Königinnen zugesetzt, alle erdenklichen Vorsichtsmaßregeln angewandt und mit einer auf meinem Stande, von meinem Stoffe erzogenen Königin. Wie viel leichter kann so etwas geschehen mit einer von weit her gesandten Königin, die dann noch womöglich einfach mit dem „Druckli" zugegeben wird?



Digitized by Google

Der Motorbetrieb der Honigschleuder.

In Nr. 6 der „Apiculture nouvelle“ plaudert J. J. Root charmant über einen Besuch, den er bei einem H. Townsond in Michigan gemacht, der 4 große Bienenstände besitzt und beim Schleudern einen fahrbaren Benzinmotor benützt (Fig. 40). Er rühmt diese billige und bequeme Triebkraft. Ein Kind von 10 Jahren könne Motor und Schleuder bedienen.

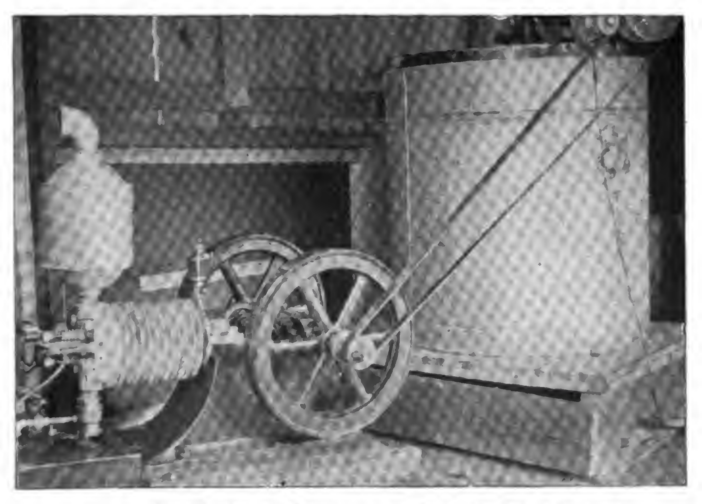


Fig. 40. **Honigschleuder mit Motorbetrieb des Herrn Townsond in Michigan.**

Der Motorbetrieb hat aber nicht nur für die Industriebienenzucht in Amerika praktische Bedeutung. Auch in der Schweiz ist er bereits eingeführt, und nachdem so vielorts die Nutzbarmachung unserer Wasserkräfte elektrische Kraft ins Bauernhaus gebracht, ist die viel einfachere Verwendung elektrischer Kraft zum Betrieb der Honigschleuder nur noch eine Frage der Zeit. Hören wir, wie Herr Bracher in Grafenscheuren, der seit Jahren seine Schleuder durch

Digitized by Google

mechanische Kraft antreibt, über die Vorteile gegenüber dem Handbetrieb urteilt:

„Auf dem Bilde (Fig. 41) mit der Schleuder sieht man dieselbe in der Mitte, wie sie von unten von einer Transmission aus angetrieben wird. Die Kraft kommt von einer Hochdruckturbine, welche sonst zum Betriebe von landw. Maschinen und zur Erzeugung von Elektrizität verwende. Von der sichtbaren Transmission aus betreibe ich also auch noch andere Maschinen außer der Schleuder und stelle dieselbe nur dahin, wenn ich schleudern will; es ist dies in einer kleinen Werkstatt. Zur Regulierung der Schnelligkeit sind an der Transmission verschieden große Riemscheiben, welche nach Belieben verwende und so ein langsameres oder schnelleres Laufen des Haspels bewirken kann. Ein sehr großer Vorteil beim Schleudern mit Kraftbetrieb ist die gut regulierbare und stets gleichmäßige Schnelligkeit des Haspels, infolgedessen kann ich selbst etwas kandierten Honig noch ausschleudern, ohne je einmal eine Wabe zu beschädigen, auch läßt man bei Kraftbetrieb den Haspel länger laufen als wenn man von Hand dreht und die Waben kommen überhaupt sauberer aus der Schleuder. Selbstverständlich gewinnt man damit auch viel Zeit. Eine Person ist zu wenig zum beständigen Abdeckeln, um die Schleuder stets im Betrieb zu erhalten; es müssen deren zwei sein, wenn möglichst viel geschleudert werden soll. Was die Kosten anbetrifft, kann ich keine Angaben machen, die Wert haben. Es wird eben niemand nur wegen der Honigschleuder eine Wasserkraftanlage erstellen lassen, es sei denn, daß an Hochdruckleitungen im Hause ähnlich wie an Waschmaschinen, kleine Wassermotoren an der Schleuder angebracht werden können, oder aber kleine Elektromotoren an bestehenden Lichtleitungen, was natürlich das idealste ist.

Die Schleuder muß zum Kraftbetriebe auch solid konstruiert sein, so namentlich mit vier Füßen versehen sein und am Boden befestigt werden können.

Links von der Schleuder sieht man auf dem Bilde den Klärkessel — rechts auf einer Werkbank den blechenen Abdecklungskasten mit Sieb und einen elektrischen Kochtopf, in welchem stets heißes Wasser mittelst des elektrischen Stromes erhalten wird, um die Abdecklungsmesser warm zu halten. Die Schleuder betreibe mit Kraft schon seit 5 Jahren und es ist der Betrieb ein äußerst billiger, da mich das Triebwasser nichts kostet und die Anlagekosten auf andere Konto geschrieben sind."

Digitized by Google

Es leuchtet ein, daß ein kleiner Motor für Wasser oder elektrische Kraft, Benzin oder Gas dieselben Dienste leistet. Elektrische Kraft wird je länger je mehr am ehesten zur Verfügung stehen — und da der Antrieb der Schleuder eine nur schwache Kraft erheischt, so dürfte sich ein Elektromotor jedem größern Bienenzüchter, der die elektrische Beleuchtung eingeführt hat, empfehlen. Kramer.

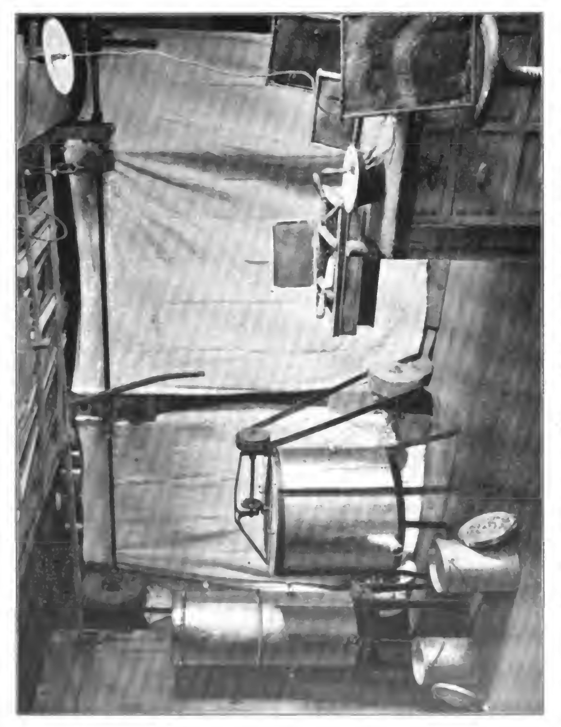


Fig. 41. Kraftbetrieb der Honigschleuder des Herrn Bracher in Grafenscheuren, Burgdorf.

Digitized by Google

† Emil Bürgi
Kirchenvorsteher, Vogelsang-Dußnang.

Die meisten ostschweizerischen Tageszeitungen berichteten anfangs Juni über einen Unglücksfall in Vogelsang bei Dußnang. Leider ist damit eines des rührigsten Mitglieder unseres Vereins betroffen worden, das es verdient hat, daß die „Blaue“ seiner Erwähnung tut, auch wenn sein Name nicht weit über die Grenzen seiner engern Heimat gedrungen ist. Emil Bürgi, von Beruf Landwirt und Bienenzüchter, war am 4. Juni nachmittags beschäftigt, Grünfutter für sein Vieh zu holen. Auf dem Heimwege, an einer Halde, während er seine Ochsen führte und seine Gattin die Spannung antrieb, fiel etwas Grünfutter vom Wagen auf eines der Tiere. Darüber erschrocken, brachte dasselbe durch einen Seitensprung den Führer zum Fall und im gleichen Augenblick gingen Gespann und Wagen über ihn. Lange kein Lebenszeichen von sich gebend, wurde er von seiner Gattin aufgehoben, während sein Kind, das dabei war, Hilfe gesucht hatte. Die Besinnung kam wieder, aber mit ihr furchtbare Schmerzen. Bürgi wurde nach Hause transportiert; leider aber konnte der rasch zur Stelle gerufene Arzt keine Hoffnung auf Wiedergenesung machen und nach einer qualvollen Schmerzensnacht entschlief der Verunglückte am Morgen sanft im Herrn, im schönsten Mannesalter.

Frühe schon bekundete Bürgi eine besondere Freude am Obstbau und an den Bienen und seine Erfolge auf diesen Gebieten zeugen für seine Arbeit und seine Ausdauer. Im Jahre 1881 trat er dem Verein Hinterthurgauischer Bienenfreunde bei, um schon im Jahre darauf das Aktuariat zu übernehmen, welches Amt er viele Jahre vorzüglich verwaltete.

Im Auftrage des Vereins besuchte er anno 1884 den ersten Thurg. Bienenwärterkurs, der unter der Leitung unseres verehrten Ehrenpräsidenten Hrn. Pfarrer Jecker, in Wigoltingen abgehalten wurde. Was er dort vernahm, muß auf guten Boden gefallen sein, denn nach Hause zurückgekehrt, arbeitete er von nun an mit großem Eifer im Schooße des Vereins durch Wort und Werk. Meistens zierten noch Glockenkörbe da und dort die Bienenbänke vor den Häusern und einzelne Balzerkasten bereiteten den Übergang zum Mobilbau vor.

Digitized by Google

Doch nicht so leicht vollzog sich letzterer, galt es doch, viele eingefleischte Vorurteile gegen den Mobilbau im allgemeinen und die größeren Wohnungen im besonderen zu beseitigen. Zielbewußt, die Vorteile der letzteren mit weitem Blicke erkennend, nahm Bürgi den Kampf auf und wenn heute eine verhältnismäßig größere Anzahl Blatt-, Dadant-Blatt und Alberti-kästen unsere Stände möblieren, ist es auf sein Vorbild zurückzuführen, haben doch die meisten Bienenzüchter der Gegend die erste rationelle Anleitung in der Mobilwirtschaft ihm zu verdanken.



Fig. 42. **Emil Bürgi** †.

Wie er stets bei der Hand war, wenn es galt, mit Rat und Tat einem Anfänger beizuspringen, möge ein Fall zeigen:

Als im Jahre 1887 in der Nähe meines Hauses ein herrenloser Schwarm in einem hohlen Nußbaum Wohnung bezog, war mein erster Gedanke, daß nur Freund Bürgi den Burschen aus dem Loche heraus kriege. Bald war Bürgi zur Stelle und traf Anstalten, des Herrenlosen Herr zu werden. Nicht ahnend, daß ihrer ein schöneres Heim und gute Pflege wartete, wollten aber die Insassen der Höhle nicht so ohne weiteres ihre bereits eingerichtete Wohnung preisgeben. Allerlei wurde probiert, doch ohne Erfolg. Da, rasch entschlossen, stülpte mein Meister den einen Ärmel zurück, griff wacker ins Loch hinein und brachte so Handvoll um Handvoll Bienen in den bereit gehaltenen Korb. Wie ich da als junger Anfänger die Augen aufmachte wird mancher mir glauben!

Bürgi selbst wirtschaftete erfolgreich mit 30 Völkern in Schweizer-, Blatt- und Dadantblatt-Wohnungen und soviel seine Zeit es ihm erlaubte, machte er in der Rassenzucht mit. Bei einem projektierten Umbau seiner Scheune war ein schönes neues Bienenheim vorgesehen, doch es hat nicht sollen sein! Was er in Imkerkreisen und seiner Gemeinde galt, das bewies die außerordentliche Teilnahme bei seiner Beerdigung am 9. Juni in Dußnang.

Ruhe sanft in Frieden, du edler Freund! Zum Danke für das was du uns gewesen, bleibt dir ein treues Andenken bewahrt!

Rapp, Eschlikon.

Digitized by Google

Vom Bienenschwarm zum Riesengeschäft.

Von Dr. Brünnich.

Es war im Dezember 1839, als in einem Blockhause in der Nähe des heutigen Medina (Ohio, Ver. Staaten) Frau Root eines zarten, schwächlichen Knäbleins genas. Die gute alte Nachbarin, welche beigestanden war, schüttelte ihren grauen Kopf, daß die Brille wackelte, als sie das kleine Geschöpf badete. „Frau Root", meinte sie, „da habt ihr ein Engelein, das wohl bald Heimweh nach seinem Himmel bekommen wird." Die Wöchnerin drehte nur den Kopf ein wenig auf die Seite, sagte aber nichts, dafür flüsterte ihr der Gatte, der liebevoll die junge Mutter beobachtete, ein paar tröstende Worte zu, obschon er im Stillen der Nachbarin Recht geben mußte. Als dann das kleine Wesen in seine Tücher fest eingewickelt wurde und mit Zeter und Mordio Einsprache dagegen zu erheben suchte, bewegte die blasse Frau lächelnd ihre Lippen im stillen, innigen Gebete. Und Gott hörte des Mutterherzens heißes Flehen; den Zweifelnden zum Trotz wuchs und gedieh der Junge. Und was für ein anstelliger Kerl wurde er! Wenn er so still in einer Ecke saß, konnte man gewiß sein, daß er etwas pröbelte. Er baute Windmühlen, Wasserräder u. dergl. und eines Tages überraschte ihn der Vater, wie er die zerstreut herumliegenden Räder einer Wanduhr zusammenzusetzen suchte. Dann wieder trachtete er mit allerlei Experimenten die Geheimnisse der Chemie und Elektrizität zu ergründen und daneben interessierte ihn die Zucht von Hühnern und andern Tieren. Mit 18 Jahren gab er Vorlesungen über Physik und Chemie mit Hilfe von selbst gebauten Apparaten.

Nun galt es aber, einen Beruf zu ergreifen und der Jüngling wählte den eines Goldschmiedes. Kaum ausgelernt, wünschte er schon ein eigenes Geschäft zu begründen und wandte sich daher, da sein Vater nichts übrig hatte, an einen befreundeten Herrn um ein Darlehen. Dieser war bereit, ihm das Geld zu leihen, riet ihm aber wohlwollend und dringlich, zuerst als Arbeiter zu verdienen und nicht Schulden zu machen. „Mein junger Freund," sagte er, „gar mancherlei habe ich in meinem Leben erfahren und gesehen, aber noch immer konnte ich beobachten, daß der, welcher ohne Not Schulden machte, nachher Mühe hatte, vorwärts zu kommen. Wer Schulden hat, fährt wie einer, welcher auf ebener Straße an seinem Wagen die Bremse gezogen hat."

Digitized by Google

Der Jüngling nahm sich den guten Rat zu Herzen und arbeitete und sparte, bis er ein eigenes Geschäft anfangen konnte, ohne auch nur einen Dollar zu entlehnen. Und das Geschäft blühte so, daß A. J. Root & Co. bald den größten Umsatz in Edelmetallen hatten.

Im August war es, als eines Tages der 26jährige Goldschmied mit einem Gesellen vor seinem Laden eine Arbeit verrichtete. Da tönte plötzlich ein lautes Summen über ihren Köpfen und zahllose Tierchen sah man sich in der Luft bewegen. Root, welcher dergleichen noch nie gesehen, wandte sich an seinen Gesellen mit der Frage: „Weißt du, Bob, was das ist?" — „Freilich," antwortete dieser, „ein Bienenschwarm ist's." „Fliegen denn die Bienen manchmal so schaarenweise aus?" war die neue Frage. „Je nun, das kommt oft vor; wenn in einem Bienenstocke zu viele Bienen sind, so fliegt eben ein Teil davon mit der Königin auf und davon und sucht sich ein neues Heim." „Aber dann hat doch der Stock keine Königin und ich dachte doch, jedes Bienenvolk müsse eine Königin haben." „Freilich, freilich, die Bienen im Stocke bekommen dann eben eine junge Königin, welche sich die Bienen aufziehen." „Merkwürdig" sagte Root, „ich gäbe doch was, wenn ich so ein Bienenvolk hätte, das muß ja äußerst interessant sein." „Wenn Sie mir einen Dollar geben, so verschaffe ich Ihnen den Schwarm," antwortete der Geselle, und „Einverstanden!" gab Root zurück, welcher es für ganz unmöglich hielt, die in der Nähe als große Wolke herumsummenden Bienen zu bekommen.

Wie erstaunt war Root, als nach kurzer Zeit der Geselle mit einer rohen Kiste zurückkam, in welcher er den Schwarm gefaßt hatte. Nun ließ er rasch einen Korb auftreiben und mit Hilfe des Gesellen die flinken Tierchen dahineinzubringen, was nicht ohne Herzklopfen des jungen Bienenvaters abging, welcher fürchtete, seine kleine Armee könnte wieder ausreißen.

Von seiner Arbeit weg, zog es jenen Nachmittag Root immer wieder zu seinem Bienenkorbe und nicht satt konnte er sich an dem emsigen Treiben der Immlein sehen. Nach eifrigem Nachforschen erfuhr er auch, daß noch vor einigen Jahren ein benachbarter Farmer Bienen gehalten hatte, jetzt allerdings keine mehr besaß. Root beschloß, den Mann am andern Tag aufzusuchen und verbrachte den Abend damit, daß er alle Bücher durchkramte, wo er etwas über die Bienen zu finden hoffte. Die spärliche Auskunft, die er dabei erhielt, reizte nur noch heftiger seinen Wunsch, mehr davon kennen zu lernen.

Digitized by Google

Am nächsten Tage wurde der Farmer aufgesucht und um Auskunft über die Bienen gebeten. Der Schlußsatz lautete nicht hoffnungsreich. „Mein lieber Nachbar," sagte er, „viel wird mit euren Bienen nicht herauskommen. Das Halten von Bienen verlohnt sich heut zu Tage eben nicht mehr und noch alle die Bienenzüchter, die ich kannte, haben es aufgesteckt. Früher, als das Land noch jung war, warfen die Bienen einen Nutzen ab, aber heute möchte ich wirklich niemanden mehr raten, sich mit Bienen abzugeben."

Root aber, der seine eigenen hartnäckigen Ideen in der Sache hatte, ließ sich nicht so ohne weiteres abschrecken. Er hatte einige Geschäfte im nahen Cleveland, wohin er sich nach wenigen Tagen begab und sobald er diese abgewickelt hatte, eilte er zu einem Buchhändler um ein Bienenbuch zu kaufen. Es waren nur 2 da und Root hatte gerade das Glück, daß ihm das vorzügliche Buch Langstroth' in die Hände fiel.

Schon auf dem Heimwege blätterte er begierig in dem Buche, das ihm eine Goldmine schien. Kein Roman hatte ihn je so bestrickt, nicht einmal Robinson Crusoe in seiner Jugendzeit. Und all die herrlichen Dinge, die da in dem Buche standen, sollte er selbst erleben und erforschen können. Mit Eifer und Verständnis wurde die ausgezeichnete Schrift von Anfang bis zu Ende gelesen und dann gings hinter seinen Bienenschwarm, welcher in einen Stock mit beweglichen Rähmchen hinübergesiedelt wurde. Ja, trotz der vorgerückten Jahreszeit erzog der eifrige Bienenvater noch Königinnen, kaufte sich sogar eine solche zu 20 Dollar und noch einige Bienenstöcke mit Hilfe eines Farmers. (Schluß folgt.)



Aus der Schweiz. Im Laufe des vergangenen Jahres vollendeten sich 25 Jahre, seitdem Herr Kramer in Zürich an der Spitze des Vereins Schweizer Bienenzüchter steht. Seine rastlose und zielbewußte Tätigkeit hat die Bienenzucht seiner Heimat unglaublich gefördert, in den Vereinen daselbst aber ein frisches Leben und ernstes Streben angefacht. Dankbar gedenken wir der zahlreichen Anregungen, die von der Schweiz aus anspornend und befruchtend auf uns deutsche Imker eingewirkt haben, und hoffen und wünschen, daß es dem verdienten Jubilar noch

Digitized by Google

recht viele Jahre vergönnt sein möge, mit gleicher Schaffenskraft zum Segen der Bienenzucht zu wirken.

(Red. d. Leipziger Bienenzeitung.)

Italien. Zur Vertilgung von Ameisen gibt „L'Apicoltore" folgenden Rat: Haben sich die ungebetenen Gäste im Hause eingestellt, so tauche man Wattebündel in Zuckerwasser und lege sie hier und da nieder. Nach kurzer Zeit sind sie voll Ameisen und werden dann verbrannt. — Machen sich die kleinen Spitzbuben am Bienenstande lästig, so stelle man dort einige leere Blumentöpfe mit den Böden nach oben auf die bloße Erde. Die Insekten kriechen hinein und legen Nester darin an. Nach etwa acht Tagen gießt man kochendes Wasser über die Kolonie, wodurch eine Menge der Schädlinge vertilgt wird. Dann mag man die Töpfe anderswo aufstellen und ebenso verfahren.

In **Japan** besteht, wie die „Rhein. Bztg." berichtet, seit einigen Jahren eine Imkerschule, und zwar in der Hauptstadt Tokio. Auch gibt es bereits eine verhältnismäßig große Zahl von Vereinen im Lande, die in derselben anregenden Weise wirken, wie bei uns. Die erwähnte Schule wird meistens von Mädchen besucht. Jeder Kursus dauert drei Monate, nach deren Verlauf eine Prüfung stattfindet. (Allen Respekt, da kann man doch auch etwas lernen!) Zuchtgeräte und gute Königinnen bekommen die Kursisten zu halben Preisen. Als Lehrbücher sind besonders zwei im Gebrauch, deren Verfasser ein gewisser Awayagei ist. Die Titel lauten: „Die Honigbiene" und „Abenderzählungen über die Bienenzucht." Ihr Inhalt ist zumeist europäischen Schriften entnommen.

Von Leuten, die unter dem Deckmantel der Förderung des Fortschritts in den Vereinen ihre eigenen Geschäfte zu fördern suchen, spricht The American Bee-keeper und meint weiter, diese Leute seien auch nach der Umgestaltung dieser Vereine nicht bescheiden beiseite getreten, nachdem ihnen die Einnahmequellen versperrt worden seien, sondern sie hätten, wo sie nun nicht mehr freie und offene Geschäfte machen konnten, andere Personen vorgeschoben, die ihre Aufträge ausführen mußten. Deshalb müßten sich die Vorstandsmitglieder eines Vereins die um Aufnahme Nachsuchenden sorgfältig ansehen und sie mehr nach ihrer Beschäftigung und nach ihren Genossen beurteilen als nach ihren Reden, denn auch der Teufel könne Worte der heiligen Schrift anführen, und die Wölfe seien immer noch bereit, in Schafspelzen sich zu zeigen. Die Vereine müßten von solchen Leuten rein gehalten werden.

Digitized by Google

1. Saisonbericht pro 1907.

Kanton und Ort	Stand der Völker		Tracht		Ernte-Ertrag in kg		Schwärme	Bester Trachttag
Zürich	Anfangs Mai	Ende Mai	im Mai	im Juni	Durchschnitt	bestes Volk	%	
Zürich V	s. rückständig	rückständig	gut	z. gut	7	22	keine	25. V.
Kilchberg	s. schwach	"	"	gut	10	16	"	—
Seebach	schwach	mittel	mittel	mittel	8	20	5	25. V.
Rafz	mittel	gut	gut	gut	12	40	5	12. V.
Fahrhof	ordentlich	befriedigend	z. gut	"	12	26	wenige	10. VI.
Seen	schwach	schwach	mittel	mittel	7	20	keine	—
Elgg	s. schwach	"	gut	gut	5	16	5	12. V. 10. VI.
Feldbach	"	mittel	"	ordentlich	13	18	15	12. V.
Männedorf	mittel	stark	"	gut	13	19	17	—
Trüllikon	schwach	Rückstand	"	"	8	15	keine	10. V.
Andelfingen	s. schwach	"	s. gut	"	12	22	8	10. VI.
Islisberg	mittel	stark	gut—s. gut	gut	15	40	2	12. V. 10. VI.
Ottenbach	Rückstand	"	vorzüglich	"	18	22	18	7./10. V.
Mettmenstetten	schwach	ordentlich	ordentlich	z. gut	8	12	wenige	—
Dielsdorf	gering	mittel	"	gut	10	20	selten	24. V.
Bülach	Rückstand	"	gut	"	10	20	2	—
Blitterswil	schwach	kaum mittel	mittel	z. gut	6	14	2	20. V. 27. VI.
Wildberg	Rückstand	mittel	gut	mittel	6	23	3	12. V.
Embrach	schwach	schwach	"	gut	13	25	1	11. V.
Wülflingen	"	mittel	ordentlich	ordentlich	6	10	keine	9. VI.
Horgen	Rückstand	ordentlich	mittel	mittel	—	—	"	—
Talweil	schwach	schwach	ordentlich	ordentlich	5	10	1	27. VI.
Obermeilen	"	mittel	befriedigd.	mittel	4	10	11	12. V. 12. VI.
Grüningen	"	stark	gut	"	8	16	16	—
Taun-Rüti	mittel	z. stark	gering	u. mittel	8	15	5	26. VI.
Oberweningen	Rückstand	"	befriedigd.	gut	9	14	keine	24. V.
Laupen	"	z. gut – gut	gut	gering	10	20	wenige	25. V.
Grüningen	mittel	stark	"	mittel	10	—	8	12. V.
Hirzel	schwach	schwach	gering	z. gut	2	10	keine	—
Edikon	unter mittel	z. stark	mittel	mittel	11	24	wenige	25. V.

Digitized by Google

Richterswil	schwach	stark	befriedigd.	gut	8	28	25	25. V.
St. Gallen.								
Flawil	schwach	mittel	gering	gering	4	10	wenige	16. VI.
Feldli-St. Gallen	gering	Rückstand	„	„	—	—	keine	—
Goldach	z. schwach	stark	befriedigd.	„	4	11	10	20. VI.
Rebstein	mittel	gut	gut	„	4	15	wenige	10. V.
Altstätten	gut	s. stark	„	mittel	10	20	„	12. V.
Oberriet	schwach	gut	mittel	„	6	15	„	—
Rheineck	gut	„	z. gut	gering	—	—	70	12. V.
Ebnat-Hochwart	gering	„	ordentlich	„	—	—	5	26. V.
Ebnat	schwach	schwach	„	—	—	—	keine	—
Wattwil	„	mittel	gering	gering	3	6	20	25. V.
Egg-Flawil	„	„	gut	z. gut	10	16	keine	26. V.
Necker	Rückstand	„	mittel	gut	15	24	20	20. VI.
Sennwald	gut	s. gut	gut	mittel	10	17	25	10. V.
Sevelen	Rückstand	gut	„	gut	6	16	20	—
Kaltbrunn	schwach	mittel	„	gering	4	7	mittel	—
Wil-Roßreute	ungleich	normal	s. gut	bescheiden	3	15	selten	12. V.
Zuzwil	mittel	stark	gut—s. gut	z. gut	8	13	10	10. V.
Wil	Rückstand	Rückstand	„ „	„	5	9	7	10. V.
Hemberg	s. rückständig	mittel	gering	„	10	—	selten	25. VI.
Peterzell	„	„	„	mittel	10	18	keine	10. VI.
Lenggenwil	mittel	stark	gut	gut	12	20	wenige	10. V.
Alt St. Johann	normal	z. stark	„	z. gut	5	15	„	—
Wildhans	schwach	mittel	mittel	mittel	5	10	15	—
Ennetbühl	„	schwach	kaum mitt.	„	—	12	wenige	26. VI.
Ragaz	„	„	—	—	—	—	keine	—
Kirchberg	„	„	befriedigd.	s. gut—gut	4	12	wenige	10. VI.
Gams	gering	mittel	gut	gering	10	19	2	11. V.
Mels	schwach	„	gering	mittel	12	24	wenige	27. VI.
Bruggen	gerg. — mittel	mittel	Anfg. gut Ende schl.	gering bis mittel	Noch nicht geerntet	?	5%	Mitte Juni
Aargau								
Döttingen	mittel	stark	gut	gut	—	18	keine	12. V.
Villigen	schwach	mittel	„	„	13	25	2	20. VI.

Digitized by Google

Kanton und Ort	Stand der Völker		Tracht		Ernte-Ertrag in kg		Schwärme	Bester Trachttag
Aargau	Anfangs Mai	Ende Mai	im Mai	im Juni	Durchschnitt	bestes Volk	%	
Rüfenach	schwach	Rückstand	gut	mittel	10	22	8	12. V.
Lenzburg	Rückstand	gut	mittel	z. gut	10	20	wenige	12. V.
Kulm	schwach	"	gut—s. gut	s. gut	8	10	10	10. VI.
Münster	"	"	—	gut	—	—	keine	—
Reinach	normal	stark	gut	"	8	10	4	10. VI.
Laufenburg	mittel	stark	gut	gut	15	28	wenige	—
Uerkheim	"	r. gut	z. gut	"	—	20	30	27. VI.
Walde	schwach	stark	gut	mittel	7	20	10	12. V.
Balzenwil	mittelstark	"	gering	s. gut	10	20	30	25. VI.
Fisibach	schwach	z. stark	z. gut	"	—	20	keine	10. VI.
Lengnau	"	schwach	gut	"	9	17	wenige	10. V.
Abtwil	"	gut	r. gut	"	9	16	5	12. V.
Zins	mittel	stark	gut	gut	5	10	6	10. V.
Staufen	r. gut	r. gut	"	r. gut	6	15	wenige	10. V.
Würenlos	schwach	unter mittel	"	gut	8	25	keine	10. VI.
Jonen	"	schwach	r. gut	r. gut	9	16	"	10. V.
Muri	z. gut	gut	gut—r. gut	gut	10	—	"	10. V.
Sulz	schwach	schwach	gering	gut—s. gut	20	30	10	26. VI.
Niederwil	"	"	mittel	mittel	8	16	10	—
Frick	mittel	gut	s. gut	gut	12	16	25	—
Wittnau	"	"	gut	r. gut	7,5	15	keine	—
Siggingen	Rückstand	"	"	gut	7	15	wenige	10. V.
Wohlen	"	stark	gut—s. gut	"	9	16	10	12. V.
Etzgen	schwach	"	gering	"	13	22	wenige	20. VI.
Friedlisberg	gut	gut	gut	r. gut	20	35	5	11. V.
Eggenwil	Rückstand	"	"	gut—s. gut	10	20	15	9. VI.
Aarau	schwach	z. stark	gering	gut	5	14	wenige	26. VI.
Tennwil	z. stark	stark	gut	s. gut	12	26	—	—
Hunzenschwil	schwach	mittel	ordentlich	ordentlich	4	15	15	20. VI.
Entfelden	Rückstand	"	befriedigd.	gut—r. gut	10	25	wenige	12. V.
Bottenwil	schwach	befriedigend	gut	s. gut	6	15	40	20. VI.
Zofingen	Rückstand	Rückstand	gut	recht gut	10	27	5	11. V. 28. VI.

Bern								
Spiez	mittel	ſtark	gut	mittel	5	10	10	25. V.
Thun	"	z. gut	"	"	7½	10	10	—
Zweiſimmen	ſchwach	ſchwach	keine	"	—	—	—	—
Büetigen	mittel	mittel	gut	gut	10	18	keine	20. VI.
Lengnau	ſchwach	ſchwach	gering	z.gut–gut	—	—	"	8. VI.
Biel	mittel	beſſer	"	ſ. gut	—	—	"	28. VI.
Schüpfen	ſ. ungleich	gut	"	gut	5	15	"	18. VI.
Rüti	ſchwach	mittel	mittel	"	10	20	10	28. VI.
Bern	mittel	normal	gering	mittel	10	20	keine	20. VI.
Oberdießbach	ſchwach	mittel	mittel	gut	10	20	wenige	28. VI.
Meiringen	"	"	gut	"	6	12	keine	10. VI.
Trubſchachen	"	"	mittel	mittel	2,5	8	20	28. VI.
Wimmis	"	z. gut	gut	ſ. gut	15	30	20	20. VI.
Biembach	"	z. ſtark	"	gut	3	6	keine	20. VI.
Fraubrunnen	"	gut	"	"	5	13	25	—
Burgdorf	unter mittel	"	mittel	"	4	10	wenige	15. VI.
Oberburg	ſ. ſchwach	ſchwach	"	—	—	—	keine	20. VI.
Waſen	"	mittel	"	gut	1	5	wenige	29. VI.
Thal	"	"	mager	z. gut	7	10	10	28. VI.
Lützelflüh	Rückſtand	"	mäßig	gut	3	7	keine	20. VI.
Huttwil	gering	normal	gut	"	14	22	40	12. V.
Rüfenacht	ſchwach	gut	mittel	"	13	30	keine	28. VI.
Gerzenſee	"	mittel	gut	"	15	33	wenige	
Rüeggisberg	z. ſchwach	"	mittel	mittel	8	12	30	
Wattenwil	gut	ſtark	gut	unt. mittel	9	12	26	12. V.
Wichtrach	ſchwach	mittel	mittel	z. gut	5	12	20	27. VI.
Unterſeen	"	ſchwach	ordentlich	ordentlich	5	15	5	10. V.
Ubeſchi	ſtark	ſ. ſtark	z. gut	gering	12	17	15	11. V.
Madiswil	Rückſtand	nicht normal	gut	gut	20	40	keine	28. VI.
Hüningen	ſchwach	mittel	gut	gut	12	17	wenige	27. VI.
Laupen	mittel	ſtark	gut	gut	7	20	20	—
Dürrenroth	mittelſtark	mittel bis normal	befriedigd.	gering	7,5	13	keine	25. V. u. 20. VI.
Aeſchlen	ſchwach	normal	ſchw.–z.g.	z. gut–gut	10	15	7	—

Digitized by Google

Kanton und Ort	Stand der Völker		Tracht		Ernte-Ertrag in kg		Schwärme	Bester Trachttag
	Anfangs Mai	Ende Mai	im Mai	im Juni	Durchschnitt	bestes Volk	%	
Solothurn								
Zuchwil	schwach	gut	z. gut	z. gut	7	14	5	27. VI.
Solothurn	"	s. gut	gering	s. gut	10	20	4	28. VI.
Biberist	mittel	stark	gut	gut	7	15	25	10 V.
Grenchen	schwach	"	gering	s. gut	—	—	wenige	28. VI.
Pfeffikon	mittel	mittel—stark	gut	mittel	7	12	keine	20. VI.
Schönenwerd	s. schwach	mittel	gut—s. gut	s. gut	12	17	"	12. V.
Stüßlingen	"	schwach	gering	"	5	10	5	28. VI.
Himmelried	Rückstand	"	"	mittel	2	7	20	28. VI.
Zwingen	Rückstand	gut	mittel	s. gut	8	20	66	—
Breitenbach	"	z. stark	"	gut	8	15	wenige	28. VI.
Derendingen	mittel	gut	gut	"	12	25	25	
Deitingen	schwach	stärker	befriedigd.	"	8	15	8	20. VI.
Trimbach	"	"	z. teil gut	"	7	20	keine	18. VI.
Oensingen	s. schwach	gut	gut	"	5	6	wenige	20. VI.
Gerlafingen	mittel	stark	"	r. gut	6	15	20	28. VI.
Selzach	schwach	etwas besser	z. gut	gut	5	15	50	28. VI.
Olten	"	ungleich	"	"	8	18	wenige	28. VI.
Etzikon	mittel	schwach	mittel	"	10	15	15	20. VI.
Dullikon	stark	s. stark	gut	"	8	15	wenige	28. VI.
Thurgau								
Andwil	Rückstand	mittel	gut	mittel	6	14	10	12. V.
Wigoltingen	"	z. gut	"	"	6	20	20	12. V.
Bürglen	s. gut	gut	"	gut	10	22	10	10. V.
Eschlikon	mittel	"	"	mittel	10	27	keine	10. V.
Hackenberg	Rückstand	mittel	"	"	4	13	wenige	10. V.
Bichelsee	befriedigend	z. stark	"	gut	10	20	10	12. V.
Dußnang	Rückstand	gut	"	unt. mittel	7	18	wenige	25. V.
Erlen	z. stark	s. stark	z. gut	ordentlich	10	16	45	12. V.
Amrisweil	s. schwach	mittel	s. gering	gering	3	7	wenige	10. V.
Götighofen	schwach	"	mittel	mittel	3	12	16	10. VI.
Eschenz	"	z. gut	mager	gut	9	13	wenige	20. VI.

Oberhofen	schwach	mittel	gering	mittel	5	12		10. VI.
Mettlen	z. gut	s. gut	mittel	gut	9	13	wenige	10. VI.
Leutenegg	gut	„	befriedigd.	s. gut	3	15	„	10. V.
Bischofszell	schwach	gut	gut	gering	2	10	20	12. V.
Egnach	„	stark	gering	„	2	8	3	14. V.
Bußwil	schwach	mittel	bescheiden	z. gut	6	12	10	14. V.
Amlikon	„	ungleich	mittel	mittel	8	12	3	10. VI.
Müllheim	unter mittel	mittel	gering	gut	7	20	14	20. VI.
Wellhausen	schwach	schwach	gut	s. gut	10	24	keine 5	
Luzern								
Sempach	schwach	mittel	z. gut	s. gut	8	11	3	28. VI.
Zell	„	„	mittel	„	10	15	wenige	28. VI.
Malters	mittel	gut	gut	gut—r gut	5	9	3–50	25. VI
Meggen	gering	gering	„	gut	3	8	25	
Blatten	etwas zurück	gut	„	s. gut	12	16	25	28. VI.
Root	mittel	z. stark	mittel	z. gut	8	14	10	28. VI.
Altishofen	recht	schön	„	s. gut	20	25	50	20. VI.
Ohmstal	ordentlich	s. schön	mit.—gut	gut	15	22	wenige	26 V.
Dagmersellen	schwach	schwach	unt. mittel	„	4	15	„	20. VI.
Inwil	etwas Rückstd.	ordentlich	mittel	unt. mittel	15	25	„	—
Hochdorf	Rückstand	z. gut	r. gut	mittel	5	15	11	12. V.
Hitzkirch	schwach	mittel	gut	gut	10	16	wenige	12. V.
Kulmerau	„	„	z. gut	r. gut	10	—	„	28. VI.
Kriens	Rückstand	„	ordentlich	z. gut	4	10	„	28. VI.
Kaltbach	z. schwach	„	z. gut	gut	8	12	20	
Sempach	„	gut	s. gut	„	10	22	30	25. V.
Entlebuch	schwach	Rückstand	befriedigd.	„	2	8	30	—
Flühli	„	mittel	gering	mittel	5	12	50	25. VI.
Wolhusen	normal	z. stark	ordentlich	gut	5	10	10	28. V.
Menzberg	mittel	gut	gering	„	10	15	20	27. VI.
Menznau	schwach	mittel	mittel	s. gut	7	16	30	27. VI.
Zell	mittel	gut	gut	„	10	20	mittel	27. VI.
Ufhusen	ungleich	„	„	gut	5	12	wenige	20. VI.
Ebnat	schwach	z. gut	mittel	mittel	5	8	„	28. VI.
Sursee	s. schwach	meist gut	z. gut	z. gut	7	15	10	28. VI.

Kanton und Ort	Stand der Völker		Tracht		Ernte-Ertrag in kg		Schwärme	Bester Trachttag
	Anfangs Mai	Ende Mai	im Mai	im Juni	Durchschnitt	bestes Volk	%	
Appenzell								
Schönengrund	Rückstand	mittel	bescheiden	bescheiden	—	—	keine	25. V.
Hundwil	schwach	schwach	gering	gering	—	—	"	10. VI.
Schwellbrunn	Rückstand	Rückstand	mittel	bescheiden	5	8	4	24. V.
Herisau	"	gut	ordentlich	ordentlich	5	15	10	11 V.
Bühler	"	schwach	gering	mittel	—	—	wenige	27. VI.
Teufen	"	"	"	unt. mittel	—	—	"	
Trogen	"	"	ordentlich	mittel	5	14	5	27. VI.
Heiden	mittel	gut	gut	gering	—	—	wenige	15. V.
Reute	schwach	gut	mittel	mittel	—	—	wenige	27. VI.
Wald	"	Rückstand	gut	"	3	12	"	25. V.
Rehetobel	f. schwach	mittel	mittel	gering	7	11	10	25. V.
Schochenberg-Herisau	"	"	gut	mittel	—	—	keine	11. V.
Schwyz								
Galgenen	schwach	gut	gut	gut	5	10	20	
Küßnacht	Rückstand	ordentlich	"	"	5	8	wenige	
Thal	"	gut	"	"	7	13	keine	12. V.
Merleschachen	schwach	z. gut	"	"	—	30	wenige	28. VI.
Einsiedeln-Groß	meist gut	gut	mittel—g.	f. gut	2	7	50	
" Euthal	gut	"	gut	"	12	17	keine	28. VI.
Steinen	mittel	stark	mittel	gering	5	8	ungleich	10. V.
Muotatal	schwach	schwach	"	z. gut	—	15	20	27. VI.
Tuggen	"	Rückstand	z. gut	mittel	4	14	30	11. V.
Graubünden								
Grüsch	schwach	gut	z. gut	gut	10	20	10	20. VI.
Klosters	Rückstand	mittel	"	f. gut	—	—	keine	28. VI.
Davos-Platz	gut	gut	"	z. gut	—	—	15	

Digitized by Google

Graubünden								
Davos-Glaris	Rückstand	ordentlich	z. gut	z. gut	—	—	10	28. VI.
Remus	schwach	"	mittel	schwach	—	—	10	20. VI.
Sils i. D.	ordentlich	gut	gering	mittel	—	—	wenige	27. VI.
Cazis	schwach	mittel	"	unt. mittel	8	—	15	20. VI.
Tomils	"	"	"	" "	—	15	wenige	15. VI.
Trimmis	"	"	ordentlich	gut	—	30	5	
Fideris	"	unter mittel	gering	"	8	12	keine	28 VI.
Zug								
Rosenberg	mittel	gut	gut	mittel	4	10	5	25. V.
Baar	"	"	"	"	8	—	25	24./26. V.
Uri								
Gurtnellen	mittel	mittel	gering	mittel	—	—	20	28. VI.
Amsteg	"	gut	mittel	z. gut	—	—	keine	24. VI.
"	"	"	gut	"	—	—	"	—
Erstfelden	schwach	"	z. gut	gut	5	20	10	28. VI.
Unterwalden								
Kerns	Rückstand	ordentlich	unt. mittel	z. gut	—	—	20	28. VI.
Oberdorf	mittel	gut	mittel	gut	6	12	keine	—
Ennetbürgen	Rückstand	schwach	gut	mittel	3	7	wenige	12. V.
Glarus								
Linthtal	schwach	z. gut	gut	r. gut	10	18	wenige	—
Ennenda	"	z. stark	z. gut	gut—s. gut	4	17	6	28. VI.
Netstal	"	ordentlich	gut	gering	6	15	wenige	26. V.

Digitized by Google

Kanton und Ort	Stand der Völker		Tracht		Ernte-Ertrag in kg		Schwärme	Bester Trachttag
	Anfangs Mai	Ende Mai	im Mai	im Juni	Durchschnitt	bestes Volk	%	
Freiburg								
Ueberstorf	mittel	schwach	gering	gering	5	10	5	25. V.
Plasselb	schwach	gut	gut	s. gut	6	15	wenige	
Schaffhausen								
Schleitheim	schwach—mit.	mittel	gering	gut	7	17	wenige	
Bibern	s. schwach	"	gut	s. gut	15	25	10	9. VI.
Neunkirch	"	stark	mittel	"	14	25	verschied.	10. VI.
Wallis								
Termen	schwach	stark	gering	gut	5	15	50	20. VI.
Brig	gering	gut	"	r. gut	—	—	wenige	20. VI.
Basel								
Liestal	mittel	stark	gut	ordentlich	12	20	30	28. VI.
Binningen	schön	schön	"	gut	11	21	5	12. VI.
Itingen	mittel	stark	mittel	s. gut	15	35	17	27. VI.

Anmerkung der Redaktion: Es sind von 50 Korrespondenten keine Antworten eingegangen! Im Interesse der Vollständigkeit des 2. Saisonberichtes erwarten wir im Herbst Beantwortung und Rücksendung **aller zugestellten** Karten.

Digitized by Google



August

Im August ist der Höhepunkt des Bienenjahres bereits überschritten. Ein kleiner Rückblick zeigt, so weit die Sachlage bis jetzt übersehen werden kann, große Gegensätze. Im ganzen genommen ist die Ernte des Flachlandes bedeutend besser ausgefallen, als man jemals zu hoffen wagte; stellenweise reicht sie sogar an diejenige des Jahres 1901. Die sonnigen, geschützten Lagen sind durchwegs im Vorteil gegenüber den schattig gelegenen oder dem Ostwind ausgesetzten Ständen.

Wo volle Aufsätze die Mühe des Junkers lohnten, stehen die Völker gegenwärtig in seltener Volksstärke da; hier gibt es keine, oder nur wenige Sorgenkinder; der Brutraum enthält schöne Vorräte, die nur einer geringen Ergänzung durch Zuckerfütterung bedürfen. Der vorsorgliche Züchter hat während der Sommertracht im Juli noch einige Zuchtableger gemacht; die in der Entwicklung nicht auf die Höhe gekommenen Völker werden nun revidiert, damit wir über die Ursachen ihrer Rückständigkeit Auskunft erhalten. Der Brutsatz klärt über das Nötige auf. Näpfchen, die von abgetragenen Weiselzellen herrühren, und ein geschlossenes Brutnest sagen uns, daß da eine stille Umweiselung stattgefunden hat. Wir nehmen mit Vergnügen in unserem Standheft davon Notiz und lassen das Volk in Ruhe. Mangelhafter Brutsatz weist auf eine alte Königin hin; sie wird genau besichtigt und wenn sie sich altersschwach oder gar defekt zeigt, zerdrückt und nun gibt man, wenn das Volk sich der Weisellosigkeit bewußt ist, die Wabe mit der Königin aus dem Zuchtableger hinter das Fenster auf die in der letzten Nummer beschriebenen Weise. Ein voller Ballon am Abend gereicht, beschäftigt angenehm und lenkt zugleich ab. Dieses Verfahren hat dem Berichterstatter noch nie versagt. Wer ihm aber nicht traut, sperrt die Königin in den sogenannten Ausfreßkäfig, das Holzröhrchen wird mit Zuckerteig gefüllt und nun legt man den Käfig auf die Wabengasse, oder man drückt das Röhrchen auf eine Brutwabe direkt in das Brutnest. Der Anfänger, der diese Operation noch nie gemacht hat, kennt wohl in der Nähe einen erfahrenen Praktiker, der ihm bei dem ersten Versuche gerne beisteht.

Digitized by Google

Aber nicht überall ist die Situation so günstig. Es gibt auch dies Jahr Stände, die trotz aller Pflege ihrer ungünstigen Lage wegen eine ganz geringe Ernte geliefert haben. Da gibt es der Sorgenkinder mehr als genug. Schwärme sind ganz ausgeblieben und zur Bildung von Ablegern, oder zur Nachzucht von Königinnen fehlte das Material. Da bleibt nichts anderes übrig, als die rückständigen Völker, mit stärkeren zu vereinigen; das Ausfüllen der Lücken muß dem nächsten Jahr anheimgestellt werden.

Leider scheint der Wald auch dies Jahr wieder versagen zu wollen; hoffentlich hält aber die recht empfindliche Kühle um die Julimitte nicht gar lange an, damit wenigstens der Bärenklau noch etwas bieten kann und eine kleine Nachernte ermöglicht. Dazu noch eine kleine Bemerkung. Wie anläßlich der Honigkontrolle beobachtet werden konnte, wird die Klärung des Honigs vielorts erst gelegentlich nach der Ernte vorgenommen; dann ist aber notwendig, ihn vorerst aufzuwärmen, damit er durch das Haarsieb geht. Das verursacht viel Mühe und es kann der Honig durch dieses Aufwärmen leicht an Aroma verlieren; sicher ist, daß es ihm nichts nützt. Das alles kann man vermeiden, wenn man den Honig gleich von der Schleuder weg durch den Klärapparat laufen läßt. Bei warmem Wetter geht auch der frisch geschleuderte Sommerhonig durch das Sieb. Wenn es durch Wachsteile verstopft ist, stellt man es einem starken Volke hinter das Fenster und schon nach einer Viertelstunde ist es so sauber, wie es mit heißem Wasser nicht zustande gebracht wird. Man vergesse ferner nicht, daß nachher ein weißer Schaum an die Oberfläche steigt, der mehrmals mit einem großen Messer abgenommen werden muß, bis die Oberfläche des Honigs ganz klar bleibt.

Das Hauptgeschäft dieses Monats ist der Beginn der Verproviantierung für den Winter. Für ein starkes Volk sind 15 kg nicht zu reichlich bemessen; mittelmäßige Völker mögen mit etwas weniger auskommen. Eine gründliche Revision sagt uns, wie viel vorhanden und was noch fehlt. Wo keine Sommertracht war, wird man gut tun, möglichst früh, das heißt schon anfangs August zu beginnen, und zugleich die Reizfütterung damit zu verbinden. Man gibt einem Volke alle drei Tage eine Flasche oder einen halben Ballon, also nicht zu viel aufs Mal und fährt so etwa drei Wochen fort. Das Fehlende wird dann nachher rasch nacheinander gereicht.

Auf die Gefahren, die der Waldhonig für die Überwinterung bringt, glaube ich nicht eintreten zu müssen, indem ich wohl als be-

Digitized by Google

kannt voraussetzen darf, daß die Überwinterung auf Waldhonig meist die Ruhr zur Folge hat und wer sie einmal aus Erfahrung so recht kennen gelernt hat, vergißt es sein Leben lang nicht. Man wird ihn deshalb so stark als möglich abernten und durch Füttern von ungebläutem Frankentalerzucker ersetzen.

Vor den Wachsmotten wurde bereits in der letzten Nummer gewarnt. Die Gefahr erstreckt sich nicht nur auf die überflüssigen bebrüteten Waben, die man nur durch 2—3maliges Einschwefeln sicher schützen kann, sondern sie tritt oft ganz unerwartet in Völkern auf, die ohne unser Wissen weisellos geworden sind. Um diese Zeit sitzen die Bienen wirklich am Fenster und scheinen darum meist stärker, als sie gewöhnlich sind. Ein einmaliges Anpochen und das darauffolgende kurze Aufbrausen sind ein Beweis der Weiselrichtigkeit. Weisellose werden sofort mit andern vereinigt und die überflüssigen Waben eingeschwefelt, oder man hat die Folgen bitter zu büßen.

Anläßlich der Revision kann man auch die schlechten Waben ausrangieren und durch bessere ersetzen; der Verlust durch das Umgießen ist ja unbedeutend.

Zum Schlusse kann wohl nicht genug betont werden, daß man beim Füttern die äußerste Sorgfalt beobachte; die Fluglöcher sind zu verengen und das Futter wird abends erst dann gereicht, wenn der Flug aufgehört hat.

Angst.



Apistischer Monatsrapport pro Juni 1907.

Der „Honigmonat" setzte mit regnerischer Miene ein und behielt diese bis gegen Ende der ersten Dekade. Auch die zwei folgenden Dekaden zeigten vorerst 2—3 Regentage, um dann zu halbwegs be-

Juni=

	Höhe ü. M.	Temperaturen						
		Minima Dekade			Maxima Dekade			Monatsmittel
		1	2	3	1	2	3	
	m	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C
1. Binningen	295	1	4	5	26	24	26	12,8
2. Liestal	320	2	8	18	27	26	30	16
3. Sulz	410	3	6	9	25	26	26	14
4. Ottenbach	415	5	8	10	28	28	29	17,1
5. Tuggen	429	7	12	10	25	23	25	16
6. Embrach	430	6	8	7	18	17	17	8,4
7. Wigoltingen	440	6	10	9	30	30	30	17,4
8. Altstätten a*	450	6	12	9	28	28	30	17
b								
9. Biel	450	3	7	8	20	20	19	12,4
10. Neunkirch	450	8	12	8	29	26	28	17
11. Netstal	465	5	8	5	25	24	26	14,6
12. Sennwald	466	6	10	7	27	27	30	16,5
13. Gams	450	6	11	8	29	28	28	16,5
14. Mels	500	8	11	8	29	28	28	18
15. Oberdorf	502	6	8	9	29	30	28	16,3
16. Bern	540	5	8	9	27	25	27	15,4
17. Amsteg	550	3	9	8	26	26	28	14,9
18. Turbenthal	570	—2	2	3	29	26	26	12,3
19. Dußnang	592	4	7	6	29	28	31	14,3
20. Zell	600	5	10	10	20	20	22	13,5
21. Bruggen	650	6	9	9	21	24	23	13,8
22. St. Gallen a	660							
b								
23. Jslisberg	681	7	8	10	24	23	26	15
24. Kappel	700	4	8	7	25	24	28	14,7
25. Kerns	705	4	7	6	23	23	24	13,4
26. Überstorf	720	1	5	5	20	20	20	10,5
27. Thal	750	2	7	7	22	21	23	12,9
28. Neßlau a	760	6	9	8	22	23	28	14,1
b								
29. Surrhein	833	3	8	6	27	27	26	15,3
30. Trogen a	905	5	7	6	27	26	25	14,3
b								
31. Goßau (St. Gallen)		9	9	8	31	29	27	
32. Menzberg	1010	4	6	5	18	19	20	11,3
33. Klosters	1300	—4	10	4	25	25	24	12,1
34. Davos	1468	1	6	2	29	28	27	12,8

* Schwarm und Mutterstock.

wölktem Himmel mit vereinzelten, meist abendlichen Sprühregen bei hohen Temperaturen überzugehen. Die Flora entwickelte sich dabei üppig und der Wald bot mancherorts seine Gaben reichlich. Hätte nicht der mit Nord und Süd abwechselnd sich verbindende West in gewaltigen lokalen Güssen Befriedigung gesucht, so wären die Netto-vorschläge bedeutendere geworden. Der Unterschied der gesegnetsten

Digitized by Google

Rapport.

	Bruttovorschläge					Bester Tag	Datum	Witterung						
	Dekade			Total	Netto			Sonnenschein		Regen	Gewitter	Schnee	Hagel	Schwarm.
	1	2	3					0	5					
	gr	gr	gr	gr	gr	gr								
1	15 650	5 750	6 750	28 150	12 500	3700	8.	5	13	14	6			
2	6 800	12 500	11 750	31 050	17 350	3300	28.	2	12	14	4		1	
3	5 380	5 400	3 050	13 830	11 790	1200	9.	10	15	19	6			
4	9 050	8 250	8 750	26 050	13 300	2400	20.	9	5	15	4			
5	5 400	7 300	5 550	18 250	7 850	2000	10.	6	15	17	4		1	
6	1 625	1 225	650	3 500	2 065	250	5. 11. 19.	5	19	9				
7	4 400	5 750	350	10 500	2 100	1500	12.	6	24	7	2			
8	2 500	7 800	11 800	22 100	7 900	3200	28.	5	20	19	4			
	1 100	2 200	2 400	5 700	4 900	800	10.							
9	900	5 850	11 350	18 100	13 550	2900	28.	4	24	16	3			
10	13 550	11 150	8 350	33 050	16 750	2400	8. 10.	7	14	10	2			
11	4 610	4 370	5 810	14 700	6 850	1600	29.	6	14	15	3			
12	10 000	7 300	5 700	23 000	12 800	2300	9. 5.	9	12	10	2			
13	6 800	11 500	13 900	32 200	19 200	3100	29.	3	22	15	1			
14	3 700	5 800	3 850	13 350	6 200	1600	20.	9	7	7	4			
15	13 550	12 100	5 300	30 950	17 350	3500	9.	9	8	10	3			
16	7 200	14 200	8 100	29 500	16 250	3100	20.	4	20	18	2	1		
17	9 700	12 300	12 000	34 000	24 200	3500	20.	4	5	8	2			
18	8 000	8 500	4 900	21 400	14 000	2100	9.	6	19	11	3			
19	4 200	6 850	4 050	15 100	8 900	2050	10.	4	21	17	5			
20	1 700	3 500	5 400	10 600	4 650	1700	28.	4	19	11	3			
21	1 200	6 310	6 460	14 000	10 900	1560	20.	5	20	12	5			
22														
23	10 300	14 600	7 200	32 100	15 900	2400	10.	7	9	15	5			
24	1 550	3 150	5 300	10 000	2 450	1000	27.	6	12	18	4		1	
25	3 310	4 650	5 910	13 900	5 000	1660	28. 29.	2	21	15	3			
26	300	2 250	1 850	4 400	1 900	750	18.	6	4	17	4		1	
27	1 400	5 800	7 800	15 000	9 000	2000	20.	4	21	17	6			
28	2 550	4 540	6 810	13 900	6 710	1760	27.	7	14	12	1			
	5 450	6 550	2 100	14 100	3 230	1850	9.							
29	750	3 150	2 600	6 500	2 600	700	20. 28.	1	19	15				
30	2 950	3 070	3 490	9 510	3 110	930	9.	6	16	19	4		1	
31	3 880	4 490	5 170	13 540	5 560	1170	9.							
32	1 400	7 650	10 400	19 450	10 200	3300	27.	5	9	16	5			
33	1 400	2 560	6 200	10 100	6 300	1500	28.	2	20	9		1		
34	3 475	6 550	10 500	21 320	10 720	2500	28.	3	23	15	3	1		

und der am schlimmsten situierten Station (1900 gr — 24 200 gr) wäre auch wohl weniger drastisch ausgefallen. Besonderes Lob erntet dies Jahr die Linde. Die Rassenzucht marschiert lebhaft, obwohl die Witterung verschiedene Satzzeichen in die Zuchtpläne sich zu setzen erlaubte. Einzelne Völker ragen auf manchem wenig begabten Stande gleich Oasen über die andern hervor. Was sagen sie dem Züchter?

Digitized by Google

Der Schwarmsegen blieb durchwegs ein bescheidener. Die verspätete Volksentwicklung und mäßige Tracht bedingten, daß Ende Juni noch ziemlich Schwärme fielen. Alles in allem bot der Juni reiche Abwechslung, teilte seine Gaben nach Willkür aus und muß es sich deshalb auch gefallen lassen, von sehr gut bis gering taxiert zu werden.
M. Jüstrich.



Praktischer Ratgeber.

Fragen.

46. **Wert der Dadant-Wabe.** Welchen Verkaufs-Wert hat 1. eine tadellos ausgebaute Dadant-Honigwabe und 2. eine dito Brutwabe mit Reinbau.

47. **Pincieren hoher Zwergbäume.** Wie läßt sich das Pincieren hoher Formen am leichtesten ausführen, daß man nicht immer die Leitern herumschleppen muß, was bei nassem Wetter unangenehm ist.

48. **Vernichtung der Wachsmotten.** Wie und mit was sind die lästigen Wachsmotten zu vernichten? Sie beschädigen die Waben und ruinieren teilweise die Stöcke.
P. H.

49. **Elektromotor.** Wie hoch kommt die Erstellung eines Elektromotors für eine Honigschleuder? Wie viel Kraft erheischt dies? Wo sind solche zu besichtigen? Wer liefert solche? Wie hoch stellt sich der Betrieb pro Stunde? K. Z.

Antworten.

Keimfähigkeitsdauer der Faulbrutsporen.

(Erste Antwort auf Frage 17, Seite 129.)

Die Keimfähigkeit der Faulbrutsporen dauert mehrere Jahre. Ich habe einen Fall beobachtet, wo auf einem Stande alle Völker zu Grunde gingen — nach den betr. Symptomen an Faulbrut. Die Waben versorgte der nichtsahnende Besitzer sorgfältig. Nach 4 Jahren wurden im selben Häuschen 2 Schwärme einlogiert und von den alten Waben gegeben. Nach kurzer Zeit zeigte sich die Faulbrut, die zweifellos von den alten Waben und Kästen herrührte. Alle Sporen sind sehr lange lebensfähig, wie ja auch die Samen höherer Pflanzen und ich bezweifle nicht, daß sich Faulbrutsporen 20 Jahre und länger in Waben keimfähig erhalten.
Dr. Brünnich.

Digitized by Google

Der Wert von Findlingen.

(Vierte Antwort auf Frage 37, Seite 228.)

Der Wert von Findlingen wird meist überschätzt. Ein Findling hat in der Regel eine junge Königin und entwickelt sich daher in der Folge meist ordentlich. Aber wenn einem so etwas in den Schooß fällt, so ist die Freude daran so groß, daß man glaubt, das Gefundene müsse auch gut sein. Es gibt gute und schlechte Nachschwärme — Reinrassige oder Bastarde — und so gibts auch gute und schlechte Findlinge. Ich speziell hatte mit solchen gefundenen Schwärmen noch nie Glück. Dr. Brünnich.

Königin im Schwarm erkennen.

(Antwort auf Frage 39, Seite 228.)

Ist man im Unklaren, ob die Königin eines Schwarmes eine ältere, eierlegende oder eine junge unbefruchtete sei, so stellt man den Schwarm im Fangkorb oder Käfichen auf eine schwarze Unterlage von Papier oder Tuch. Oft schon am Abend des Schwarmtages, spätestens am andern Morgen ist man orientiert. Bei einer ältern Königin findet man leicht die Eier auf der Unterlage, die sie hat fallen lassen, weil keine Waben zur Verfügung stehen, in die sie plaziert werden könnten. Ist am andern Morgen kein Ei zu finden, so ist im Schwarm ohne Zweifel eine junge Königin, der Schwarm ist ein sogenannter Singer- oder ein Nachschwarm. Ein geübtes Auge erkennt das Alter der Königin zumeist, wenn man ihrer ansichtig wird. R. Göldi.

Ausspritzen von Wasser durch die Bienen.

(Erste Antwort auf Frage 40, Seite 228.)

Wir haben mehrere Jahre uns wiederholt auf die Lauer gestellt, bis es uns gelang, die Richtigkeit dieser Behauptung mit eigenen Augen zu konstatieren. An einem Maimorgen, die Sonne stand noch nicht hoch im Osten, wir im Westen des Standes, unter den Fluglinien durchsehend, überzeugten wir uns, daß es mit der „Spritzbüchsentheorie" seine Richtigkeit hat. Unter diesem Titel wurde vor langen Jahren in der deutschen Fachliteratur pro und kontra mit Witz und Humor gefochten. Wers nicht selber gesehen hat, mag sich schon von der Richtigkeit überzeugen lassen, da theoretische Gründe gegen die Möglichkeit sprechen.

R. Göldi.

Zweite Antwort. Das von Dr. Brünnich beobachtete Ausspritzen eines feinen Wasserstrahls im Fluge ist ganz gewiß Tatsache. Im März 1906 kam ich gegen Abend an meine Bienentränke, bestehend aus mit Moos besetztem 5 m langem Troge. Um die Bienen anzulocken, war das Wasser versüßt worden, wohl nur zu stark, das bewies der späte eifrige Flug, — die Bienen trugen das Wasser offenbar des Süßstoffs halber ein. Da konnte nun beobachtet werden, wie sehr viele Bienen beim Abflug einen in feinste Tröpfchen zerteilten Wasserstrahl ausspritzten. Der tiefe Stand der Sonne und meine Aufstellung am östlichen Ende des langen Troges begünstigten die Beobachtung in hohem Maße. Nicht nur einzeln, nein, in jeder Sekunde und im ganzen einige hundert Mal konnte der interessante Vorgang beobachtet werden. Schnell hergelegte Bretter wurden bald tüchtig befeuchtet. — Mir gab nur der Umstand zu denken, daß die Bienen so schnell imstande waren, das überschüssige Wasser auszuscheiden.

Fr. Meier, Bußwil.

Dritte Antwort. Dieses Ausspritzen habe tatsächlich beobachtet. Die heimkehrenden Bienen befanden sich 4–5 m vor dem Stande zwischen meinen Augen und der Sonne. Der feine Wasserfaden war anzusehen wie ein senkrechter glänzender Spinnenfaden. Wyß, Aeschi

Digitized by Google

Vierte Antwort. Das Ausspritzen von Wasser durch die Bienen beobachtete ich kürzlich zufällig abermals ganz deutlich an einer zufliegenden Biene bei der Revision meines Dadant. Ich sah die Biene deutlich einen feinen, klaren Strahl ausspritzen. Die Biene war über meinem Kopfe zwischen diesem und der hell strahlenden Sonne. Dr. Brünnich.

Gegossene oder gepreßte Kunstwaben vorzuziehen?

(Antwort auf Frage 41, Seite 228.)

Seitdem ich meinen Bedarf an Kunstwaben mit der Presse von Rietsche selber anfertige, habe ich erst die rechte Freude an der Bienenzucht. In jeder guten Trachtperiode entstehen da die schönsten Waben. Richtiges Angießen und Einstellen vorausgesetzt, ist kein Strecken, kein Verbiegen und kein Stürzen zu befürchten. Drahten ist absolut unnötig. Dasselbe mag einzig mit Rücksicht auf das Schleudern einige Berechtigung haben. —

Früher, als ich gewalzte Kunstwaben kaufte, waren dieselben zum wenigsten immer im oberen Drittel arg verstreckt. Die Bienen wußten mit den länglichen Zellen nichts anzufangen, — es war nicht Arbeiter- und nicht Drohnenbau.

Durch viele Jahre andauernder Bemühungen ist es mir endlich gelungen, diese Steine des Anstoßes auszumerzen. Sie wurden alle umgegossen. — Ob die Minderwertigkeit mancher gewalzter Kunstwaben nur auf Rechnung der Art der Herstellung zu setzen oder zum Teil auf Benutzung fremden Wachses und anderer Beimischungen zurückzuführen ist, wäre Sache einer speziellen Untersuchung. Fr. Meier, Bußwil.

Bezug von nackten oder Heidevölkern.

(Erste Antwort auf Frage 44, Seite 258.)

Lassen Sie nur ganz ruhig die Hände davon. Weshalb haben wir unsere gute einheimische Rasse? Wenn unsere Schwärme auch etwas teuer erscheinen, sind sie dennoch billiger als die billigen Heidevölkern. Habe selbst vor einigen Jahren einen solchen kommen lassen. Ankunft 28. Oktober, halb erstarrt. Resultat bei Frühjahrsrevision: 2 Waben, handgroß mit Bienen besetzt, keine Brut trotz anscheinend rüstiger Königin. Ebenso erging es zwei meiner Imkerkollegen, welche unter zwei malen Schwärme kommen ließen. Die einen waren im Frühjahr weisellos. Ein einziger entwickelte sich während der Haupttracht, nachher Schwärmerei, sollte gefüttert werden. Resultat: Abschaffung um den Stand rein zu halten. Muß noch bemerken, daß sie auf Waben mit reichlichen Honigkränzen und Blütenstaub einlogiert wurden. — Gewöhnlich kommen sie erst Ende Oktober oder anfangs November nach beendigter Heidetracht an. (Einer war vollständig erstarrt wegen plötzlichem Witterungsumschlag, wurde jedoch umgetauscht.) Um diese Zeit ist von Bruteinschlag natürlich keine Rede mehr und fehlen dann im Frühjahr die jungen Bienen. W. Schöttli, Hallau.

Vereinskalender.

Bienenzüchterverein des Seebezirk und Gaster.

Eine gebührende Rechtfertigung wurde einem Mitgliede zu Teil, indem ein Gönner? der dasselbe mit dem Titel „Honigfabrikant" bezeichnete, vom Bezirksgerichte zu Fr. 50. — Buße verurteilt wurde. Von diesem Betrage schenkte der Beleidigte seinem Verein Fr. 25. — die ihm obiger Verein an dieser Stelle bestens verdankt.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Digitized by Google

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. — Abonnementspreis für die Schweiz Fr. 4.—, für das Ausland Fr. 5.—. Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an Herrn U. Kramer, Präsident des V. S. B. in Zürich IV, Weinbergstraße. — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Co. in Aarau. — Einrückungsgebühr für die halbe Zeile oder deren Raum 15 Cts. für Abonnenten — 30 Cts. für Nichtabonnenten und Ausländer. Bei 4maliger Wiederholung 20% Rabatt. Inserate von Ausländern werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. — Inserate, welche in der nächsten Nummer erscheinen sollen, sind jeweilen bis zum 20. des vorhergehenden Monats an den Vereinskassier, Herrn Fr. Leuenberger, Marzili, Bern, einzusenden. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XXX. Jahrg. № 9. September 1907.

Inhalt:

Offizielle Mitteilungen.

1. **Honigkontrolle.** Es wird den Vorständen der Filial-Vereine zur Pflicht gemacht, die Schluß-Berichte über die Honigkontrolle sowie Offerten bis spätestens **15. September** dem Chef der Honigkontrolle, **Herrn Spühler in Hottingen, Zürich,** einzusenden.

2. **Rassenzucht.** Die Zuchtregister betr. **Eierlieferungen, Königinnenhandel** und **Belegstationen** sind dem Zentralpräsidenten bis spätestens 15. September abzuliefern.

3. **Kurse.** **Noch ausstehende Rechnungen** über diesjährige Kurse sind beförderlichst dem Zentralpräsidenten einzusenden.

4. **Hilfsfond.** Unter Verweisung auf die in dieser Nummer erscheinende erste Liste der Donatoren des Hilfsfonds wird den Filial-Vereinen warm empfohlen, alljährlich zu gelegener Zeit eine Kollekte für Aufnung des Hilfsfonds vorzunehmen.

Der Vorstand des V. S. B.

Digitized by Google

Schweizer Bienenhonig.

Honig. Während die Frühjahrsernte fast durchweg einen prächtigen, hellen Honig von erster Güte geliefert hat, besteht die zweite Ernte, wo eine solche überhaupt gemacht wurde, vorwiegend aus Tannenhonig. Dieser zeichnet sich bekanntlich durch seine größere Dichte, bezw. seinen geringern Wassergehalt aus; eine kürzlich von einem diesjährigen Tannenhonig gemachte Analyse ergab z. B. einen Wassergehalt von nicht ganz 16% (statt ca. 20% im Frühjahrshonig). Nun hat sich bekanntlich der Tannenhonig als **Überwinterungsfutter nicht bewährt** und er ist umso **gefährlicher, je wasserärmer er ist.** Wir möchten deshalb die Imker **ernstlich warnen,** ihren Stöcken solchen Honig für die Überwinterung zu belassen und ihnen **dringend empfehlen, denselben gründlich auszuschleudern und durch Zuckerfütterung zu ersetzen.** Nur wer das tut, **bietet seinen Bienen einen wirksamen Schutz vor der gefürchteten Ruhr und kann auf eine gute Überwinterung hoffen.**

Offertenliste. Die erste Offertenliste ist erschienen; es sind Anmeldungen mit ca. 14,000 kg eingegangen. Die Nachfrage nach Honig ist eine lebhafte und die Vorräte werden voraussichtlich in verhältnismäßig kurzer Zeit ausverkauft sein. Wollen diejenigen, die ihren angemeldeten Honig verkauft haben, **nicht versäumen, dies sofort dem Unterzeichneten zu melden,** damit die betr Offerten gestrichen werden können und den Käufern unnütze Anfragen erspart bleiben.

Honigkontrolle. Die erste Kontrolle ist langsam durchgeführt worden; **hoffentlich geht es bei der zweiten resp. bei der Kontrolle der Jahresernte um so schneller.** Die Kontrollkommissionen werden gebeten, den **Bericht** für die Zentralstelle richtig abzufassen und auf der Rückseite desselben **auch die Namen der Kontrollierten aufzuführen. Mangelhafte Berichte gehen zur Vervollständigung an ihre Absender zurück.** Den Berichten sind die **Kontrollzettel** beizulegen. **Nachkontrollen** sollen **möglichst vermieden** werden, da viele derselben nur der Saumseligkeit gewisser Mitglieder zuzuschreiben sind.

Etiketten. Bezüglich der Etiketten sei nochmals daran erinnert, daß Bestellungen immer direkt an **Gebr. Fretz, Schüpfe-Zürich** zu richten sind. Denselben ist beizufügen:

1. ein Ausschnitt des Umschlages der „Blauen," enthaltend die Adresse und Kontrollnummer des Bestellers und den Ausweis der letzten Nummer;
2. die **Kontrollkarte,** wenn **Etiketten mit Kontrollvermerk** verlangt werden;
3. Angabe der **gewünschten Zahl der Etiketten;**
4. **genaue Bezeichnung des Formates** und
5. eine Bemerkung darüber, **ob gummierte oder ungummierte gewünscht werden.**

Digitized by Google

Wer eine rasche Spedition wünscht und sich und Hrn. Fretz unnütze Schreibereien und Spesen ersparen will, achte genau auf vorstehende Punkte. **Mangelhafte Bestellungen werden künftig einfach nicht ausgeführt.**

Reklameschilder. Bei Bestellung solcher ist stets die Kontrollkarte beizulegen und nach Empfang der Schilder der beigelegte Pflichtschein unterzeichnet an den Kontrollchef zurückzusenden.

Der Kontrollchef: **Spühler.**



Einladung zur 41. Wanderversammlung des Vereins schweizerischer Bienenfreunde

Sonntag und Montag, den 22. und 23. September 1907 in St. Gallen.

Verehrte Vereinsmitglieder!
Liebe Bienenfreunde!

In Nummer 7 unserer lieben „Blauen“ richtet der Zentralvorstand an alle Bienenfreunde die Einladung zum Besuche der diesjährigen Wanderversammlung in St. Gallen, der aufblühenden Gallus-Stadt.

Der festgebende Verein entbietet Ihnen allen den aufrichtigsten echt eidgenössischen Willkommensgruß zum Besuche des schweizerischen Imkerfestes.

Wer wollte nicht gerne kommen nach unserer Hauptstadt in der Nordostmark unseres lieben Schweizerlandes, wo vor 20 Jahren die wackern Bienenmannen tagten, um zu raten und zu taten und zu genießen die Poesie der Landwirtschaft.

Seither ist hier mancher Sturm dahingebraust, der sogar die edle Imkerei ins Wanken brachte. Doch durch die weise Führung des Vereinsschiffleins, durch ruhige, wackere Tellenhand, gelang es, aus der Brandung herauszukommen. Wir sind nun am sichern Port und arbeiten als kleines Glied in der großen Kette der Filialvereine

Digitized by Google

unverdrossen mit Liebe und Lust an den Aufgaben, die uns der Verein schweiz. Bienenfreunde direkt und indirekt stellt, vorwärts. Durch Kampf zum Siege! Fortschritt sei unsere Losung! Darum seien Sie uns um so herzlicher willkommen.

Was in unsern Kräften liegt, werden wir tun, um Ihnen den Aufenthalt in unserer schönen Stadt so angenehm wie möglich zu gestalten. An Naturschönheiten, sowie in Kunst- und Baudenkmälern bietet unsere Stadt so mannigfache Abwechslung, daß sicherlich jederman auf seine Rechnung kommt. Dazu gesellt sich noch die Ausstellung. Geistige und musikalische Genüsse, die Ihrer warten, werden ihre Wirkung sicherlich auch nicht verfehlen und in Ihnen, so hoffen wir, unauslöschliche Eindrücke hinterlassen.

Also auf, Ihr wackern Imler, allesamt, auf nach St. Gallen, wo man Sie alle herzlich willkommen heißen wird!

St. Gallen, den 18. August 1907.

Mit Hochachtung und freundlichem Imkergruß!
Im Namen des Bienenzüchtervereins St. Gallen und Umgebung:

Der Präsident: **M. Jüstrich.** Der Aktuar: **Buchli.**

Programm

für die 41. Wanderversammlung des V. S. B. in St. Gallen den 22. und 23. September 1907.

Sonntag, den 22. September:

Vormittags von 10—2 Uhr: Bezug der Fest-, Quartier- und Bankett-Karten im Restaurant „**Walhalla**" vis-à-vis dem Bahnhof.

Nachmittags 2—6 Uhr: Hauptversammlung im Bibliotheksaal des Kantonsschulgebäudes (Westflügel). Die Verhandlungen sind öffentlich und jedermann ist willkommen.

a. Familiäre Geschäfte.

1. Eröffnungswort und Jahresbericht des Zentralpräsidenten.
2. Genehmigung des Protokolls der Wanderversammlung in Sursee.
3. Rechnungsabnahme pro 1906.
4. Ersatzwahl eines Rechnungsrevisors.
5. Beschlußfassung betr. Revision der Vereinsstatuten.
6. Wünsche und Anregungen aus dem Schoße der Versammlung.
7. Wahl des Versammlungsortes pro 1908.

Digitized by Google

b. Vorträge.

1. Hr. Göldi in Altstätten: „Beobachtungen und Erfahrungen im Jahre 1907."
2. Hr. Leuenberger in Bern: „Bedürfnis und Grundlinien einer Faulbrutversicherung."
3. Hr. Lenherr in Gams: „Vereinfachte Königinzucht."
4. Hr. Frei in Binningen: „Der Finanzhaushalt der Filial-Vereine."
5. Hr. Bösch in Märstetten: „Vereinfachter Bienenzuchtbetrieb."
6. Hr. Jüstrich: „Zur Orientierung in der Ausstellung."

Abends 7 Uhr: Bankett im „Schützengarten" à Fr. 2.50 mit Wein.

Die Teilnehmer am Bankett des 1. und 2. Tages werden dringend ersucht, sogleich nach Ankunft die Bankettkarten zu lösen.

Montag, den 23. September:

Morgens 8 Uhr: Delegiertenversammlung im Großratssaal vis-à-vis der Klosterschule.

Traktanden:
1. Beschlußfassung betreffend Faulbrutversicherung. Referent: Hr. Leuenberger in Bern.
2. Statutenrevision. Referent: Hr. Freyenmuth in Wellhausen.

Besuch der Ausstellung.

Mittags 12 Uhr: Schlußbankett in der Festhalle der Ausstellung.

Der Besuch der kant. landw. Ausstellung, die vom 20. bis 24. September dauert, ist für die Imker mit Festzeichen am Montag frei.

Der Vorstand des V. S. V.

In der Feststadt St. Gallen.

Fröhliche Fahrt! Wer sagts? Die Deinen sind es Imker, und Freunde und Bekannte, wenn Du Dich am 22. September nächsthin anschickst, hinaus zu ziehen an die Ostmark unserer Schweiz. Sie waren Deine treuen Begleiter in der Heimat lieblichen Gauen, laß michs sein für einige Stunden am Festort St. Gallen!

Von Westen kommend erblickst Du schon von weitem einige Kirchtürme der Stadt und über ihnen die blaue Ferne. Ein Hochtal, eingebettet zwischen der Freudenbergkette und dem villenbesäten Rosenberg liegt vor Dir. In frischem Hauche zieht ein kräftiger Ost Dir entgegen — Gut Wetter! Du fährst nach Abgang von der Station Winkeln über die Krätzernbrücke, die in schwindelnder Höhe das Tobel der Sitter überspannt. Bald ists erreicht.

Digitized by Google


Fig. 42. St. Gallen: Hauptansicht.

Mit fragendem Blicke besiehst Du Dir die rohen Holzbauten am Bahnhof, vom eidgenössischen Schützenfest herstammend. Du suchst den Bahnhof? Jenes rauchgeschwärzte Gebäude im Trauerkleide über sein baldiges Ableben! An seiner Stelle soll sich bei der nächsten Wanderversammlung der Schweizer Imker in St. Gallen ein stattlicher Bau erheben, der den Anforderungen des stets sich steigernden Verkehrs in jeder Beziehung entsprechen soll! Mit Eröffnung der im Bau befindlichen Bahn, die den Bodensee mit dem Zürichsee verbinden soll, wirds wohl auch hier anders werden — akurat so wie mit den Honigkesseln der St. Galler Imker.

Digitized by Google

Doch siehe, befreundete Imker reichen Dir mit warmer Herzlichkeit die freundeidgenössische Bruderhand und führen Dich in frohem Geplauder in das zunächst gelegene, große Hotel Walhalla, in dessen westlichem Parterrelokal das Quartierkomitee seines Amtes waltet. Wir treten von der Seite des stattlichen Postgebäudes her ein. Quartier- und Bankettkarten, illustrierte Führer und Festzeichen, sowie Eintrittsbewilligungen in die kant. landw. Ausstellung sind hier zu haben. Wir versehen uns für heut und morgen und feiern fröhlich Wiedersehen mit so manchem alten Bekannten. Indeß — es rückt die Mittagszeit heran, da möchtest Du Dein Quartier noch aufsuchen: Stadtkundige Freunde geben Dir Rat und der elektrische Tram geleitet Dich wohl gar ins gewünschte Quartier. Das ist der Orientierungsausflug der Schwarmbiene, damit sie als reichbefrachtetes Trachtbienchen abends das richtige Flugloch nicht verfehle.

Ein würziges Mittagsmahl kräftigt den häuslichen Sinn und stärket zum Gang nach der Kantonsschule. Die städtische Trambahn fährt jeden gesättigten Bienenfreund ohne Anstrengung seinerseits dorthin. Zum Familienfeste, zur ernsten Arbeit will ein jeder kommen. Also punkt 2 Uhr! — Ein Stündchen Ruhe nach derselben, erheitert das Gemüt — gibt gesegneten Appetit. Zum frohen Leben in der Stadt, zu Spaziergängen nach dem Rosenberg, mit dem Tram nach Heiligkreuz und Wildpark, auf „Peter und Paul" gibts morgen in der Frühe Zeit. Zum beschaulichen Sicherholen in einer der städtischen Parkanlagen oder zu einem Gang durch die Stadt ist nun Gelegenheit. Finde jeder, was er suchet!

Die Stadt bietet des Interessanten gar viel: Die zwei mächtigen Türme der Klosterkirche weisen auf das interessanteste Bauwerk St. Gallens hin. Das Innere der Kirche bietet an Malereien, Schnitzereien, Eisenarbeiten ꝛc. so viel Sehenswertes, daß ein Besuch reichlich lohnt. Von besonderem Werte ist die berühmte Stiftsbibliothek, die viele wertvolle Handschriften aus der Blütezeit des Klosters enthält. Dessen Grund wurde gelegt von dem irischen Glaubensboten Gallus. Derselbe ließ sich um das Jahr 614 als Einsiedler nieder, dort wo schäumend das Wasser vom Felsen sprang. Dort soll nach der Sage Gallus auch die Tochter des Herzogs Gunzo getauft haben, dort übergaben ihn seine Anhänger dem Schoße der Erde. Seit dem 12. Jahrhundert verlor die früher sehr angesehene Benediktinerabtei ihr Ansehen und büßte an Wohlstand ein. Um so mehr arbeitete sich die Bürgerschaft der umliegenden Stadt empor.

Digitized by Google



Fig. 43. **St. Gallen:** Stiftskirche.

Unter Dr. Joachim von Watt (genannt Vadian), dem gelehrten und energischen Bürgermeister, dessen Standbild die Marktgasse ziert, trennte sich die Stadt gänzlich vom Kloster. Sie hatte das Glück, von tüchtigen Männern geleitet zu werden und schwang sich auch infolge ihres ausgedehnten „Libet"-Handels (Leinwand) zur angesehenen Handelsstadt empor. Noch erkennt man die Grenzen der alten Stadt, obwohl manches schöne Gebäude sich über den Gräben und Wällen erhebt. Ein Teil der Gebäude des ehemaligen Klosters dient jetzt als Sitz der Regierung. Aus dem Klosterhofe austretend, winkt der mächtige Turm der St. Laurenzenkirche dem Besucher entgegen. Um Besteigung desselben wendet man sich an den Meßmer.

Digitized by Google

Gegen Norden führt die Marktgasse, von dieser nach Westen die Multergasse, beide sind von zahlreichen Geschäftshäusern umgeben. Wir gelangen auf den Börsenplatz, wo über dem ehemaligen Stadtgraben das Gebäude des schweiz. Bankvereins sich erhebt und ihm gegenüber dasjenige der schweiz. Kreditanstalt. Zwischen beiden plätschert



Fig. 44. **St. Gallen:** Stiftsbibliothek.

der *Broderbrunnen* sein klares Wasser in originell geformte Becken. Er erinnert an die Vollendung der städtischen Wasserversorgung aus dem Bodensee. Gegen Westen erblickst Du das Kantonalbankgebäude, das Rathaus und über die schöne St. Leonhardsstraße weg die St. Leonhardskirche.

Digitized by Google



Fig. 45. Hadwigschulhaus.

Zur andern Seite der Stadt führt vom Schützengarten weg eine Straße auf St. Gallens Marktplatz, dem Brühl, auf welchem die Tonhalle sich im Bau befindet. Ihr gegenüber sind die Schulgebäude der Mädchenunterschule und der höhern Töchterschule, während wir, uns links wendend, zum neuen Bibliotheksgebäude, dem Knabenrealschulhaus, zum Bürgli und dem neuen Hadwigschulhause gelangen. Letzteres, ausgerüstet mit allen Anforderungen der Schulhygiene, wurde dieses Frühjahr bezogen.



Fig. 46. **St. Gallen: Broderbrunnen.**

Nach rechts marschierend gelangen wir in den untern Stadtpark mit einem Teich für Wassergeflügel und einer Voliere, in der in=

und ausländische Vögel ihr munteres Spiel treiben. Unter den schattigen Baumkronen läßt die rühmlichst bekannte (Pariser Musikwettstreit) Stadtmusik an schönen Abenden ihre Weisen erklingen. Das im gleichen Einfange befindliche Museum birgt reiche historische und naturwissenschaftliche Schätze und eine viel besuchte Bildergalerie. Von hier erblickt man auch den Turm, der im Style der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts mit Anklängen an Motive der deutschen Renaissance erbaute Linsenbühlkirche. Aus dem untern Park gelangt man, die Rorschacherstraße überschreitend, in die Anlagen beim Kantonsschulgebäude. Ein plätschernder Springbrunnen fächelt dem müden Spaziergänger labende Kühlung zu.



Fig. 47. **St. Gallen:** Im Stadtpark.

Ziehst Du es vor, vom sonnigen Rosenberg, besät mit prächtigen Villen, hinunter zu blicken auf das Häusermeer der Stadt, dann wendest Du Dich vom Schützengarten aus links und erreichst auf der sanft ansteigenden Laimatstraße die freundliche Höhe, an deren oberstem Drittel die ebene Düfourstraße vor dem städtischen Waisenhaus vorbei zwischen schönen Gartenanlagen hindurchzieht. An deren westlichen Ende grüßen die ausgedehnten, prächtigen Bauten des weltbekannten Institutes Dr. Schmidt ins majestätische Säntisgebirge, zum Bodensee. Gegen Westen gewähren die beiden Gebäude der Taubstummenanstalt freien Ausblick ins Fürstenland und auf die Stätte, da St. Gallen seine l. Heimgegangenen zur letzten Ruhe bettet — ein Gottesgarten, reich an kunstvollen Monumenten. Zu Füßen liegt auch das Ausstellungsareal bei Kaserne und Zeughaus. Über Straßen und Treppen ist es schnell erreicht. Die sich am Fuße des Rosenbergs

Digitized by Google

hinziehende Rosenbergstraße läßt leicht erkennen, daß sie neueren Datums ist und führt zum Bankettlokale zurück. —

Wer nach fröhlich verlebtem Bankett einen erquickenden Morgenspaziergang zu machen gedenkt; besteigt die Drahtseilbahn, die ihn im Berginnern nach Mühlegg bringt. Vor ihm liegt das idyllisch gelegene St. Georgen. Links gelangt der Morgenwanderer nach den Weyern mit Badanstalten, auf Dreilinden oder noch höher strebend auf die aussichtsreiche Höhe des Freudenberges. Ein herrlicher Blick aufs schwäbische Meer und die stotzigen Zacken des Alpsteins!

Rechts führt eine ebene Straße durchs Tal der Demut oder bergwärts, die Steinach überschreitend an den Rand des Bernegg-waldes, zum Scheffelstein. Beide Ausflugsgruppen treffen sich im gutgeführten Restaurant zum „Nest" oder im schloßartigen „Scheffelstein." Ein orientierender Blick von hoher Warte über die Stadt in Morgenstimmung und aufs Ausstellungsgebiet!

Doch auch Euch, Ihr Herren Frühauf, mahnt die Stunde zur Arbeit wieder, zur Delegiertenversammlung im Großratssaal, gegenüber den Türmen der Klosterkirche. Über eine Treppe durchs Wiesengelände hinunter gelangt ihr auf die Teufenerstraße. Sie führt Euch an großen Geschäftshäusern der Stickereiindustrie vorbei, die Euch sagen, daß St. Gallen der Hauptplatz für dieselbe ist.

Wer nach dem zweiten Bankett in der Festhalle, im Einfange der Ausstellung und nach Besichtigung der Ausstellung noch ein Täglein zur Verfügung hat, sollte nicht ermangeln, dem schönen Appenzellerländchen noch einen Besuch zu machen und beispielsweise die interessanten Höhlen beim Wildkirchli zu besuchen. Herr Dr. Bächler, Konservator des Museums, hat während der letzten Jahre dort prähistorische Funde von hohem wissenschaftlichem Werte gemacht. Wer aber lieber mit der Jetztzeit sich freut, der mag sich ergötzen am prächtigen Alpenflor, am dunkeln Alpensee oder am — am — schlagfertigen Appenzeller „Zischgeli" Wer aber noch mehr sich erlauben darf, dem bietet der „Illustrierte Führer durch St. Gallen" reichlich Rat.

Aber auch wir St. Galler Imker sind alle bereit, unsern Kollegen den Aufenthalt in unserer Hauptstadt so angenehm als möglich zu machen, obwohl wir wissen, daß das Heimelige einer Wanderversammlung erst dort recht zu erblühen vermag, wo die Biene sich wohl fühlt, wo schlicht und beschattet das menschliche Heim im Obstbaumwald sich verbirgt. Möget im Getriebe der Stadt ihr kennen lernen, wie würzig das Leben im stillen Daheim, kennen lernen aber auch manch erquickende Imkerfreundschaft, die in Stunden der Freude erglüht und in Tagen der Trübsal nicht wankt! M. Jüstrich.

Digitized by Google

Jahresbericht über die Tätigkeit der Filialvereine des V. S. B. pro 1906.

I. Namen, Vorsitzende und Bestand der Vereine; Versammlungen und Vorträge.

Nr.	Verein	Präsident	Gründung	Mitglieder 1905	Mitglieder 1906	Mitglieder Zu- u. Abnahm	Versammlg. Zahl	Versammlg. Besuch	Vorträge	Auswärtige Referenten	honoriert	durch
	Zürich.											
1	Zürch. Bienenfrde.	H. Spühler, Lehrer, Zürich	81	171	190	+19	3	42–84	3	—	3	Filialverein.
2	Oberland	H. Weber-Boller, Uster	62	145	145	—	2	55–60	2	1	2	Kanton.
3	Winterthur	J. Gaßmann, Lehrer, Töß	85	118	136	+18	2	60-100	2	1	2	"
4	Kempttal u. Umgeb.	A. Tappolet, Pfr., Lindau.	85	74	74	—	2	40–42	2	1	2	"
5	Andelfingen u. U.	J. Hagenbuch, Andelfingen.	87	64	69	+ 5	3	25–32	2	1	2	Fil.-Ver. und Kanton.
6	Affoltern u. Umgeb.	R. Bollenweider, Zwillikon.	88	74	69	— 5	2	35–40	2	1	1	Zentralverein.
7	Bülach	R. Suter, Bz.-R., Dielsdorf.	88	71	57	—14	2	17–20	2	—	—	—
8	Mittleres Tößtal	A. Zimmermann, Turbentl.	89	109	113	+ 4	2	35–42	2	1	2	Fil.-Ver. und Kanton.
9	Unteres Tößtal	H. Schäppi, Winterthur.	89	50	68	+18	2	39–54	2	1	2	" " " "
10	Bez. Horgen	J. Schoch, Richterswil.	92	36	36	—	2*	?	—	—	—	—
11	" Meilen	J. G. Leutert, Lhr., Uetikon.	97	39	39	—	6	25	1	1	1	Zentralverein.
12	Am Bachtel	G. Schaufelberger, Laupen.	01	42	39	— 3	2	40	1	1	1	Kanton.
13	Dielsdorf	R. Suter, Bz.-R., Dielsdorf.	06	—	44	—	3†	?	—	—	—	—
	St. Gallen.											
14	St. Gallen u. Umg.	M. Jüstrich, Lhr., St. Gallen.	67	160	162	+ 2	3	50-100	4	1	1	Zentralverein.
15	Rheintal	R. Göldi, Lehr., Altstätten.	84	65	77	+12	3	35–40	3	1	1	"
16	Ebnat-Kappel	J. Giger, Ebnat.	87	28	27	— 1	3	18–22	2	—	—	—
17	Untertoggenburg	C. Grämiger, Bazenheid.	69	75	68	— 7	3	30–37	1	—	—	—
18	Mittl. Toggenburg	J. Rütsche, Bütschwil.	66	53	53	—	2	28	1	1	1	Kant. landw. Ges.
19	Werdenberg	F. Oswald, Werdenberg.	98	64	64	—	3	17–25	3	1	1	Zentralverein.
20	Seebezirk u. Gaster	J. Thoma, Kaltbrunn.	87	54	65	+11	4	23–39	2	2	2	Kanton.
21	Wil u. a. d. Thur	J. Lemmenmeier, Zuzwil.	91	42	46	+ 4	3	25–35	2	2	2	"
22	Alt St. Johann	J. Bürkler, Alt St. Johann.	03	22	23	+ 1	2	12	1	—	1	Filialverein.
23	Wildhaus u. Umg.	J. Nef, Wildhaus.	03	22	22	—	2	12–15	2	1	1	Kanton.

Digitized by Google

24	Sargans	J. Zeller, Quarten.	88	50	60	+10	3	32–34	2	2	2	Kanton
25	Thurtal	A. Juon, Pfr., Ennetbühl.	95	35	32	— 3	2	21—27	2	1	1	„
26	Hemberg	E. Bösch, Lehr., Herisau.	03	18	20	+ 2	4	14—44	4	2	2	„
27	Kirchberg	U. Lieberherr, Oetwil.	05	25	31	+ 6	3	22—25	4	—	—	„ —
	Aargau.											
28	Unteres Aaretal	H. Schaffner, Rüfenach.	82	115	119	+ 4	3	40—50	3	1	3	1 Z.-V. und 2 aarg. l. G.
29	Wynental u. Umg.	A. Haller-Hauri, Reinach.	87	54	51	— 3	3	35-120	3	1	3	Kasse d. kant. Ver.
30	Wiggertal	O. Künzli, Lehr., Brittnau.	86	156	164	+ 8	4	45–80	4	1	4	2 a l. G., 1 Z.-V., 1 F.-V.
31	Zurzach u. Umg.	Ed. Zehnder, Döttingen.	86	67	69	+ 2	2	48—60	2	1	2	aarg. landw. Gesellsch.*
·32	Oberfreiamt	Joh. Leibacher, Sins.	88	22	28	+ 6	2	15—22	2	1	1	„ „ „
33	Muri u. Umgeb.	G. Stöckli, Muri.	91	48	55	+ 7	1	30	1	1	1	Kantonalverein.
34	Baden	F. Hasler, Wettingen.	92	60	68	+ 8	2	30-100	1	1	1	„
35	Laufenburg u. U.	J. Rüede, Sulz.	91	34	40	+ 6	2	50	1	1	1	aarg. landw. Ges.
36	Oberfricktal	E. Beck, Lehrer, Wittnau.	78	109	106	— 3	2	60—70	2	0	2	1 kant Ver., 1 Fil.-Ver.
37	Bremgarten	S. Hirt, Pfr., Eggenwil.	02	53	51	— 2	2	37—64	3	1	2	1 Zentr.-Ver., 1 Kantlv.
38	Aarau	S. Döbeli, Bez.-L., Aarau.	02	61	67	+ 6	3	20	1	—	—	—
39	Aarg. Seetal	J. Häusermann, Seengen.	01	54	58	+ 4	4	50–60	2	1	2	aarg. land. Ver.
40	Aarg. Suhrental	G. Kyburz, O.-Entfelden.	02	59	59	—	3	25—40	2	1	2	Kant. landw. Ges.
	Bern.											
41	Niedersimmental	F. Klopfenstein, L., Wimmis.	87	24	32	+ 8	2	?	1		1	Ökon. Ges. Bern.
42	Obersimmental	R. Bichsel.	88	12	12	—	1	5	1	—	—	—
43	Seeland	E. Wartmann, Biel.	88	155	148	— 7	2	35–65	2	1	2	Ökonom. Ges.
44	Oberaargau	A. Haas, Lehr., Wyßbach.	87	114	154	+40	2	25–45	2	3	2	1 Zentr.-V., 1 Fil.-Ver.
45	Mittelland	Maßhard, Lehrer, Bern.	83	208	238	+30	4	50–70	6	—	6	Ökon. u. gem. Ges.
46	Oberdießbach	S. Tillmann, Oberdießbach.	67	36	41	+ 5	2	14—18	2	1	1	Ökonom. Gesellschaft.
47	Oberland	U. Fuchs, Pfr., Unterseen.	78	72	69	— 3	1	30	—	—	—	—
48	Oberhasli	A. Fahrni, Meiringen.	87	22	22	—	2§	?	—	—	—	—
49	Oberemmental	E. Därendinger, Rüderswil.	90	54	54	—	2	18–20	—	—	—	—
50	Unteremmental	J. Bircher, Notar, Burgdorf.	88	82	92	+10	1	30	1	1	1	Ökonom. Gesellschaft.
51	Bipperamt	H. Bohner, Niederbipp.	87	36	32	— 4	1	12	1	—	—	—
52	Laupen	H. Imgrüth, Laupen.	96	47	55	+ 8	1	26	2	—	—	—
53	Trachselwald	J. Wälti, Flühlenstalden.	92	92	97	— 5	2	42–61	4	—	—	—

* Ausstellungsangelegenheit. † Gründung des Vereins. § Statutenberatung.

Nr.	Verein	Präsident	Gründung	Mitglieder 1905	Mitglieder 1906	Zu- u. Abnahm.	Versammlg. Zahl	Versammlg. Besuch	Vorträge	Auswärtige Referenten	honoriert	durch
	Bern.											
54	Thun	K. Karlen, Lehrer, Thun	96	75	75	—	2	22—35	2	—	—	—
55	Worb u. Umg.	Neuenschwander, Rüfenacht.	1900	59	61	+ 5	1	45	1	—	—	—
56	Gürbental	Santschi, S.-L., Wattenwil.	90	39	41	+ 2	2	16—38	2	1	1	Ökonom. Gesellsch.
57	Grindelwald	M. Schild, Grindelwald.	02	21	21	—	2	16	1	1	1	" "
	Solothurn.											
58	Solothurn u. U.	Pfr. G. Lanz, Lüßlingen	87	99	103	+ 4	4	25—70	5	1	1*	Zentralverein.
59	Grenchen u. U.	A. Kurth, Grenchen.	87	37	41	+ 4	1	25	1	1	1	"
60	Niederamt	Th. Burg, Schönenwerd.	87	67	73	+ 6	3	35	1	1	1	"
61	Thierstein u. U.	A. v. Büren, Breitenbach.	91	52	50	— 2	1	38	1	1	—	—
62	Kriegstetten	Reinhard, O.-Gerlafingen.	96	45	45	—	3	21—27	1	0	1	Filialverein.
63	Olten u. Umgeb.	J. Champion, Olten.	98	44	52	+ 8	4	26	1	1	1	Zentralverein.
64	Bucheggberg	D. Erlacher, Biezwil.	1900	51	54	—	2	30—50	2	—	2	Filialverein.
	Thurgau.											
65	Kantonalverein	J. Brauchli, Vet., Wigolting	63	129	128	— 1	3	60—72	4	—	4	Kantonalverein.
66	Hinterthurgau	S. Knecht, Lehr., Bichelsee.	67	68	75	+ 7	3	35—45	4	1	1	Filialverein.
67	Oberthurgau	A. Wartenweiler, Engwang.	88	66	60	— 6	3	19—75	4	1	4	1 Zentr.-V., 3 Fil.-V.
68	Eschenz u. Umg.	E. Siegwart, Lehr., Felben.	91	49	48	— 1	2	27—30	2	—	1	Zentralverein.
69	Thurg. Seetal	E. Stähelin, Oberhofen.	92	43	48	+ 5	2	20	2	—	—	—
70	Egnach	F. Geiger, Roggwil.	99	40	36	— 4	3	18—20	2	—	—	—
71	Rollen	J. M. Eberle, Leutenegg.	98	43	52	+ 9	4	25—50	4	2	2	Filialverein.
	Luzern.											
72	Kantonalverein	F. Krenenbühl, Ettiswil.	91	24	21	— 3	2	46—50	2	1	2	Kantonalverein.
73	Amt Luzern	J. Wyß, Lehrer,	91	112	102	—10	2	30—60	2	1	2	1 Z.-V., 1 Luz. Bauernv.
74	Zentralwiggertal	A. Pfäffli, Uffikon.	90	84	89	+ 5	2	26—46	2	2	2	Zentr.-V. u. Kant.-V.
75	Hochdorf	?	91	73	78	+ 5	1	60	1	1	1	Zentralverein.
76	Suhrental	A. Mauriz, Kulmerau.	89	20	18	— 2	1	7	1	—	—	—

Digitized by Google

77	Kriens	J. Gilli, Kriens	91	17	17	—	3	10	1	—	—	—
78	Sursee	C. Müller, Lehrer. Sursee.	91	101	108	+ 7	2	50—60	2	1	2	1 Z.-V. u. 1 Fil.-Ver.
79	Entlebuch	C. Brun, Entlebuch.	96	50	51	+ 1	1	40	1	1	1	Kantonalverein.
80	Wolhusen	L. Tanner, Lehrer, Wolhusen.	99	52	55	+ 3	1	35	1	1	1	Filialverein.
81	Hinterland	C. Zimmermann, Pfr., Zell.	02	43	51	+ 8	2	34—45	2	—	—	—
	Appenzell.											
82	Vorderland	J. Niederer, Heiden.	87	44	41	— 3	3	12—15	3	—	—	—
83	Mittelland	A. Schieß, Trogen.	?	22	25	+ 3	5	10—18	3	—	1	Filialverein.
84	Hinterland	C. Hitz, Herisau.	91	49	50	+ 1	3	18—30	3	—	—	—
	Schwyz.											
85	March	A. Bruhin, Schübelbach.	88	39	35	— 4	2	30	1	—	—	—
86	Küßnacht	A. Knüsel, Küßnacht.	90	31	34	+ 3	1	20	1	—	—	—
87	Einsiedeln	F. Ketterer, Lhr., Einsiedeln.	04	37	41	+ 4	2	30—35	2	—	—	—
88	Innerschwyz	J. Suter, Brunnen.	93	31	23	— 8	2	6—16	2	2	2	Bund, Kant. u. Verein.
	Graubünden.											
89	Chur	A. v. Sprecher, Chur.	88	28	27	— 1	0	—	—	—	—	—
90	Rhätikon	Th. Hitz, Klosters.	?	48	50	+ 2	3	8—35	3	1	3	2 v. Kanton, 1 Z.-V.
91	Davos	A. Barth, Pfr., Glaris.	90	15	14	— 1	2	5—7	2	—	—	—
92	Domleschg	J. Obrecht, Pfr., Trimmis.	03	50	50	—	2	37—40	3	—	—	—
93	Engadin	S. Vonmoos, Pfr., Remüs.	04	23	23	—	0	—	—	—	—	—
	Zug.											
94	Kantonalverein	Zürcher, Oberr., Zug.	89	122	125	+ 3	2	50—70	3	1	2	Zentralverein.
	Uri.											
95	Urnisch. Bienenfrd	Joh. Zacher, Altorf.	79	22	18	— 4	2	11—14	2	—	—	—
96	Erstfeld	J. Kupper, Erstfeld.	97	41	41	—	2	17—18	3	—	—	—
	Tessin.											
97	Tessiner Bienenfrd.	J. Strübin, Bellinzona.	05	20	30	+10	4	?	?	?	?	?

* Die andern Referenten erhielten je Fr. 5. -- aus der Vereinskasse.

Nr.	Verein	Präsident	Gründung	Mitglieder 1905	Mitglieder 1906	Mitglieder Zu- u. Abnahm.	Versammlg. Zahl	Versammlg. Besuch	Vorträge	Auswärtige Referenten	honoriert	durch
	Unterwalden.											
98	Obwald. B.-Züchter.	Kathriner, Obf., Sarnen.	91	37	37	—	1	18	1	—	1	Filialverein.
99	Nidwald. Kant.-V.	A. Frank, Niedermättli.	92	30	26	— 4	1	40	1	1	1	Zentralverein.
	Glarus.											
100	Kantonalverein	Gehrig, Waisenv., Glarus.	82	40	42	+ 2	4	16—23	4	—	1	Zentralverein.
	Freiburg.											
101	Deutscher Bienenfrd.	Jb. Jungo, Düdingen	68	134	137	+ 3	4	30—60	4	1	1	Zentralverein.
102	Jaun	S. Tefossez, Jaun.	03	21	22	+ 1	2	?	2	?	?	?
	Schaffhausen.											
103	Kantonalverein	A. Uhlmann-Meyer.	86	105	110	+ 5	4	52—71	2	—	2	Filialverein.
	Wallis.											
104	Brieg u. Umgeb.	Imhof, Ried-Mörsel.	92	38	39	+ 1	2	20	1	—	—	—
	Basel.											
105	Beide Basel	Th. Brandenberger, Liestal.	02	272	332	+60	3	29—34	3	—	—	—

Zum ersten Mal tritt der Unterzeichnete als Berichterstatter vor seine Imkerkollegen. Dabei gedenkt er mit Wehmut und liebevoller Anerkennung seines verstorbenen Freundes, des Herrn Pfr. Lanz, der seit Jahren die Berichte in vorzüglicher Weise abgefaßt und in ihnen ein getreues Bild der Tätigkeit und der Entwicklung der Filial-Vereine und damit auch des Zentralvereins geliefert hat. Ich werde mich bemühen, mein Amt mit gleicher Treue zu verwalten, wie dies mein Vorgänger getan hat.

Die Zahl der Filialvereine ist im Berichtsjahr von 104 auf 105 angewachsen. Als neuer Verein wurde Dielsdorf, der sich von Bülach getrennt hat, mit 44 Mitgliedern aufgenommen. Die Zahl der Mitglieder ist von 6457 pro 1905 auf 6838 angewachsen, hat also um 371 zugenommen.

In den Vereinen wurden zusammen 245 Versammlungen mit 207 Vorträgen abgehalten, von welchen 116 honoriert wurden und zwar 25 durch den Zentralverein, 21 durch die Filialvereine und die übrigen durch die Kantone (kant. landw. Vereine, Ökonom. Gesellschaft 2c.). Nicht honoriert, also gratis abgehalten, wurden 91 Vorträge; gewiß ein schönes Zeugnis für die Uneigennützigkeit und seltene Hingabe, die heute noch in unsern Kreisen zu treffen ist, in einer Zeit, wo man sonst für jede Arbeit seinen klingenden Lohn verlangt. — Auswärtige Referenten wurden im ganzen 65 herangezogen.

Im allgemeinen darf man den Vorständen der Filialvereine für ihre Bemühungen, die Bienenzucht zu heben und zu fördern und auf die Mitglieder in theoretischer und praktischer Hinsicht anregend und belehrend einzuwirken, ein gutes Zeugnis ausstellen. Das ergibt sich am besten aus der Zahl der Versammlungen und Vorträge in nachfolgender Zusammenstellung:

Versammlungen: 1 Verein = 6; 1 Ver. = 5; 12 Ver. = 4; 25 Ver. = 3; 46 Ver. = 2; 16 Ver. = 1 und 2 Ver. = 0.

Vorträge: 1 Verein = 6; 1 Ver. = 5; 11 Ver. = 4; 14 Ver. = 3; 39 Vereine = 2; 30 Vereine = 1 und 8 Vereine = 0.

Während bez. der Zahl der Vereinsversammlungen Meilen und Appenzell-Mittelland mit 6 und 5, bez. der Vorträge Bern-Mittelland und Solothurn ebenfalls mit 6 und 5 eine Ehrenmeldung verdienen, gebührt den Vereinen, die in dieser Beziehung nichts oder doch nur sehr wenig geleistet haben, auch eine Auszeichnung, doch ganz anderer Art. In jedem Verein sollte denn doch jährlich wenigstens ein Vortrag gehalten werden und selbst wenn ein Kurs abgehalten wird, dürfte damit doch noch eine Versammlung mit einem Vortrage

Digitized by Google

verbunden werden, damit auch den Mitgliedern, die am Kurse nicht teilnehmen können, für ihren Jahresbeitrag noch etwas geboten würde. Wie der Acker, so die Ruben; wie der Vater, so die Buben! Ein richtiger Imb, dessen Königin nichts taugt, weiselt um! —

Von den in den Vorträgen behandelten Themen seien folgende erwähnt: Die Bedeutung des Geruches in der Bienenzucht. — Soll ich auch züchten? — Imkerfreuden. — Die Honigkontrolle und die Lebensmittelfälschung. — Die Notlage in der Bienenzucht und deren Folgen. — Die Einwinterung in Anbetracht der abnormen Verhältnisse. — Die Aufgaben der Bienenzüchter. — Die Rassenzucht ein Bedürfnis. — Was soll der Züchter aus dem Leben und Sterben der Königin wissen? — Merkwürdigkeiten im Bienenstaate. — Die soziale Frage im Bienenhaushalte. — Der ideale Bienenstand. — Wie setzt man den Honig vorteilhaft ab? — Die Biene in Wechselbeziehung zur Pflanzenwelt. — Unliebsame Erscheinungen am Bienenstand. — Ist die Bienenzucht rentabel? — Honigkontrolle und Standinspektionen. — Soll der Landwirt Bienenzucht treiben? — Freunde und Feinde der Bienen. — Wann und wo fließen die Honigquellen und warum haben sie anno 1906 versagt? — Wie erziele ich gute Preise für meinen Honig? — Imkergedanken am Ende des bez. Misere einzig dastehenden Jahres 1906. — Die Wärmeökonomie im Haushalt des Biens ein Schutz gegen Krankheiten. — Welche Fehler werden von jungen Bienenzüchtern am meisten gemacht? — Verschiedenartige Leistungsfähigkeit der Bienenvölker. — Die Faulbrut und deren Heilung. — Faulbrutinspektionen.

Neben den Vorträgen über bestimmte Thematas figurieren wie recht und billig auf den Traktandenlisten auch Berichterstattungen über Handarbeitskurse, die Züchterkonferenz und die Wanderversammlung in Sursee; wenn sich aber einzelne Vereine auf diese Berichte beschränken, so halten wir das doch nicht für ganz richtig.

II. Kurse über Bienenzucht pro 1906.

Verein	Kursort	Art	Dauer	Teilnehmer	Leiter	Honoriert von
Zürcher B.-Freunde	Zürich	Kg.-Zucht	2	32	Spühler	Kanton
Winterthur	Wiesendangen	Allg. Bz.	6	40	Gaßmann	"
Unteres Tößtal	Embrach	" "	7	34	Appli u. Weidm.	"
St. Gallen u. Umg.	St. Gall., Brugg. Wittenb., Gold.	Kg.-Zucht	9	15	Buchli u. Züstrich	"

Verein	Kursort	Art	Dauer	Teil-nehmer	Leiter	Honoriert von
Mittl. Toggenburg	Bütschwil	?	3	14	Jüstrich	Kanton
Werdenberg	Gams	Kg.-Zucht	2	8	Lenherr	"
Seebezirk u. Gaster	versch. Orte	" "	2	26	Rütschi	"
Wil a. d. Thur	Wil u. Zuzwil*	" "	4	29	Jüstrich	"
Sargans	Mels	Allg. Bz.	6	28	"	kant. Verein
Zurzach u. Umgb.	Leuggern	" "	8	42	Schaffner	Kanton
Aarau	Aarau	Kg.-Zucht	$2^1/_2$	22	Kyburz	Zentr.-Ver.
Aarg. Suhrental	Schöftland	Handarb.	1	?	"	?
Niedersimmental	Wimmis	Allg. Bz.	6	33	Klopfenst.	Ökon. Ges.
Oberaargau	Lotzwil, Bleienb.	" "	je 6	58	Amsler	" "
	Wyßbach	Kg.-Zucht	3	12	A. Haas	Nicht hon.
Bern.-Mittelland	Rütti	" "	3	32	Würsten	Ök. u. g. Ges.
Unt. Emmental	Burgdorf	?	3	18	Amsler	?
Bipperamt	Wiedlisbach	?	2	6	Bohner	Nicht hon
Gürbental	Wattenwil	?	$2^1/_2$	?	Santschi u. Spreng	?
Hinterthurgau	Eschlikon	Anfänger	$6^1/_2$	33	Kyburz	Zentr.-Ver.
Eschenz u. Umgeb.	Nußbaumen u. Eschenz	Kg.-Zucht	$^3/_2$	18	Siegwart	Kanton
Thurg. Seetal	Wäldi	Kg.-Zucht	2	24	Wartenw.	Zentr.-Ver.
Rollen	Schönholzerswl.	Allg. Bz.	5	27	"	z. T. v. Kant.
Luzern Kant.	Wolhusen	Kg.-Zucht	3	20	Keller	Kant.-Ver.
Hochdorf	Hochdorf	" "	3	25	"	Zentr.-Ver.
Küßnacht (Schwyz)	Küßnacht	" "	2	33	Schaffner	?
Einsiedeln	Einsiedeln	" "	2	20	Lenherr	Zentr.-Ver.
Chur	Chur	" "	1	8	Caviezel u. Lenherr	Fil.-Verein
Rhätikon	Jenaz	" "	2	15	Lenherr	Kanton
Engadin	Sent	?	?	?	Obrecht	"
Domleschg	Tomils	Kg.-Zucht	1	9	Caviezel	Fil.-Verein
Tessin	Bellinzona	Allg. Bz.	5	23	Nußbaum	Kanton
Glarus	Mitlödi	Kg.-Zucht	1	20	Vögeli	?
Basel	Bubendorf	Allg. Bz.	9	53	J. Frei	Kt. u. Ztr.-V.
Bülach	Wil	" "	6	23	Spühler	Kanton
St. Gallen	Mörschwil	" "	6	26	Jüstrich	"

Die beiden letzten Kurse wurden ohne direkte Mitwirkung der betreffenden Vereine abgehalten.

Es wurden also im ganzen 38 Kurse durchgeführt, wovon 13 für Anfänger, 19 für Königinzucht, 1 für Handarbeit und 5 ohne nähere Angabe. Dazu kommen noch eine Reihe an der schweizer. Züchterkonferenz beschlossener kant. Züchterkonferenzen hinzu, die je einen Tag dauerten. Die große Zahl von Königinzuchtkursen beweist, wie lebhaft das Interesse für die Rassenzucht ist und wie sehr diese im Vordergrunde unserer Bestrebungen steht. Im ganzen haben 433 — und mit den Teilnehmern der beiden Kurse, über die keine bez. Angaben vorliegen, wohl 450 bis 460 — Imker sich an den verschiedenen Kursen beteiligt in der Absicht, ihre theoretischen Kennt-

* Doppelkurs.

Digitized by Google

nisse und praktischen Fertigkeiten zu mehren und sich eine richtige Grundlage zu erwerben, um zu einem erfolgreichen Betrieb der Bienenzucht zu gelangen.

Von den 38 Kursen wurden honoriert:

a) von der Zentralkasse	6
b) von Filialvereinen	2
c) von den Kantonen od. landw. Ver.	23
d) nicht honoriert	2
e) unbestimmt, weil die Angaben fehlen	5
Summa	38 Kurse.

Es ist auffallend, wie gerade die Angaben bei den Kursen höchst mangelhaft sind: hier fehlt die Angabe über die Art des Kurses, dort die Zahl der Teilnehmer, an einem andern Ort die Auskunft über Honorierung und in einem Falle sogar alles mit Ausnahme des Kursortes und des Kursleiters. Das Fehlen dieser Angaben bedingt selbstverständlich ein mangelhaftes und unrichtiges Bild der Kurstätigkeit. In Zukunft wird nichts anderes übrig bleiben, als unvollständige Berichte zurückzuschicken, wenn der Berichterstatter ein treues Bild der Vereinstätigkeit soll schaffen können.

(Schluß folgt.)

„Nur auf amerikanischer Grundlage kann und wird sich unsere Bienenzucht und speziell die Königinzucht entwickeln."

Diese oft gehörte Behauptung macht es uns zur Pflicht, die Grundlage der schweizerischen Rassenzucht im Gegensatz zur amerikanischen einmal zu präzisieren.

Grundlagen und Zuchtmethoden sind zweierlei. Die Grundlagen sind die Prinzipien, das für alle Zeiten Bleibende. Die Technik des Züchtens, die Zuchtmethode dagegen ist fortschreitend wechselnd, den Erfahrungen sich anpassend.

Was wir von den Amerikanern in den letzten Jahren erfahren und gelernt, das beschlägt rein nur die Technik, die Zuchtmethode. Das Belarven künstlicher Weiselnäpfchen — das Züchten in weiselrichtigen Völkern — das Okulieren in winzige Käfige — die Befruchtung jungfräulicher Königinnen in kleinen Kästchen mit kaum

Digitized by Google

hundert Bienen sind Zeugnisse amerikanischen Erfindungsgeistes. Die Technik des Züchtens haben die Amerikaner in geradezu raffinierter Weise ausgebildet. Jedoch nicht alles, was der Kunst gelang, hat auch eine Zukunft. Auch hier bewahrheitet sich das Wort: „Du sollst nicht alles, was Du kannst." Und tatsächlich gleichen manche amerikanische Erfindungen Meteoren, die aufleuchten und bald wieder verschwinden, z. B.:

Der amerikanische Zuchtrahmen mit beidseitigem Absperrgitter, der letztes Jahr ein Columbusei genannt wurde, ist bereits von den Amerikanern selber in die Rumpelkammer geworfen.

Alexander, einer der größten überseeischen Züchter, empfiehlt in einem schwarmreifen Volk, das er entweiselt, zu züchten. Das haben wir schon längst praktiziert, freilich ohne die Vorarbeit eines weisellosen Feglings, dem Alexander die Aufgabe stellt, die künstlichen Weiselzellen in Pflege zu nehmen. Zwei Völker zu engagieren für eine Zucht, das ist uns zu kompliziert.

Die Okuliermethode Alley's war für uns eine Eintagsfliege, unsere gegenwärtigen Okulierkästchen sind weit rationeller.

Das Belarven künstlicher Näpfchen, das einige unserer routinierten Züchter mit Vorliebe anwenden, ist doch ein recht bescheidener Bruchteil der gesamten züchterischen Technik. Einfacher erreichen wir denselben Zweck, durch das Anheften einzelner natürlicher, besetzter Brutzellen, wie es an der letzten Züchterkonferenz gezeigt wurde.

Beinebens gesagt, ist das Belarven künstlicher Weiselzellen eine **deutsche Erfindung** Der Erfinder ist Herr Wankler in Sulzburg, Württemberg.

Auch die kleinen Befruchtungskästchen sind nach Root (pag. 19 seines Werkes, ABC der Bienenzucht) von vielen amerikanischen Züchtern aufgegeben, weil gar oft die junge Königin samt dem Schwärmchen auszog. Die „Züchter einer nach dem andern erklären, daß sie zur Aufzucht der Königinnen nunmehr ihre gewöhnlichen Brutrahmen in den Weiselzuchtstöckchen vorziehen. Seit der Zeit ist die Klage über das Ausziehen der Königinnen verstummt," so schreibt Root.

Aus dem Gesagten erhellt zur Genüge, daß wir Schweizer alle Ursache haben, uns zu hüten, auf jede amerikanische Novität reinzufallen.

Digitized by Google

Und nun die Grundlagen der Rassenzucht! Hierin sieht es drüben recht mager aus. Die Amerikaner sind darüber noch nicht einig, was sie eigentlich züchten wollen. Die gelbe Biene scheint der Liebling der meisten Züchter zu sein. Doch fehlt es nicht an Stimmen, die beklagen, daß sie von der schwarzen Biene abgegangen. Modebiene ist neuestens die kaukasische, die Benton heimgebracht, der vor Kurzem gleich einem Freier ausgezogen, die beste Bienenrasse zu suchen.

Im Gegensatz zu dieser Zerfahrenheit drüben, ist die Reinzucht unserer Landrasse, als der einzigen Rasse, die in Jahrtausende langer, natürlicher Auslese sich am vollkommensten angepaßt hat, die erste Grundlage unserer Rassenzucht. Unsere Erfolge beweisen, daß wir wohl getan, damit die Gesetze der modernen Pflanzen- und Tierzucht auch auf die Biene anzuwenden. Dabei waren wir uns von Anfang an bewußt, daß Rückschläge und Enttäuschungen nicht ausbleiben konnten, denn Züchten ist kein „eintägig Heu."

Der Rassencharakter allein genügt nicht, die Differenzierung bedingt eine fortgesetzte, sorgfältige Auslese männlichen und weiblichen Zuchtmaterials. Dabei haben wir uns nicht wie die Amerikaner zum Ziele gesetzt, eine Besonderheit wie die lange Zunge herauszuzüchten. Wie der intelligente Pflanzenzüchter nicht blos auf die schwersten Ähren sieht bei der Auslese des Saatgutes, sondern den gesamten Bau der Pflanze, ihre Wüchsigkeit, Widerstandskraft gegen tierische Feinde und klimatische Einflüsse berücksichtigt — so haben wir das Ideal des schönsten Biens nicht allein in der größten Ernte gesucht, sondern den Bien als Ganzes gewertet: wie er überwintert, wie er brütet und sich entwickelt, wie er findig ist, wie er sich verproviantiert und verjüngt rc. Diese allseitige Beurteilung des Zuchtmaterials beider Linien ist die zweite bedeutsame Grundlage unserer Rassenzucht. Von Amerika haben wir sie nicht importieren können, weil sie drüben noch fehlt. Wie sehr die amerikanische Königinzucht im Dienste der Mode und des Dollars steht, statt großzügig ein Ziel sich zu stecken, beweist der frühzeitige Bezug junger Königinnen der Imker der Nordstaaten alljährlich aus den Südstaaten — eine kurzsichtige Praxis, die ihresgleichen hat in dem Bezug der Frühbrut der Italiener-Hühner, die unsere schweizerische Geflügelzucht nicht sonderlich gehoben hat.

Als dritten Eckstein, der auch nicht fremden Ursprungs ist, muß die Erziehung der jungen Weisel bezeichnet werden. Schon das Füttern der Zuchtvölker nach amerikanischer Art mit Zucker, wider-

Digitized by Google

spricht den elementarsten Begriffen von Rassenzucht. Sodann hat die Physiologie und Psychologie des Biens uns erschlossen, was für Kräfte im zuchtreifen Volk arbeiten. Nur ein geschlechtsreifer, vollkräftiger Organismus erzeugt erstklassige Zuchtprodukte.

Der Mangel an wissenschaftlicher Grundlage dokumentiert sich drüben gerade in dem Hasten nach immer raffiniertern technischen Kunstgriffen. Unser Bestreben ging gegenteils immer dahin, möglichst naturgemäß und einfach die Königin zu erziehen. Und es wird Hr. Lenherr an der Wanderversammlung in St. Gallen auf dieser Linie einen ganz bedeutenden diesjährigen Erfolg bekannt geben.

Wie weit es die amerikanische Zuchtmethode ohne wissenschaftliche Grundlage gebracht, das sagt uns der beste Kenner dortiger Verhältnisse. Dr. Philipps erklärte laut dem Britisch Bee Journal am Kongreß in Chicago: „Die Erziehung der jungen Königinnen hat gewöhnlich die in den Tier- und Pflanzenzuchten angewandten Grundsätze unbeachtet gelassen. Die Durchschnittsernte pro Volk ist darum seit 45 Jahren nicht höher geworden, man hat Ursache, das Gegenteil zu glauben. Ich halte dafür, die Fruchtbarkeit ist gegenwärtig in Abnahme. Und doch kann der Mensch auch die Insekten produktiver gestalten, dank der natürlichen Differenzierung. Aber unsere bisherigen Zuchtmethoden sind zu grob und zu unsicher!"

Das Gegenteil, helle Freude an dem ganz bedeutend höhern Niveau seiner Völker bezeugt jeder Imker, der seit Jahren nach Schweizerart gezüchtet hat. Bleiben wir also bei unserer Grundlage und suchen wir die Technik immer einfacher und naturgemäßer zu gestalten.

Kramer.

Das Entwicklungsgesetz.

Versuchsstationen haben in neuerer Zeit nachgewiesen, daß sich, abgesehen von Witterung, Temperatur und Niederschlägen, das Pflanzenwachstum nach den Ernährungssubstanzen richtet, die im Boden in geringster Menge vorhanden sind. Denn die Pflanze bedarf zu ihrem Gedeihen nicht nur einer Ernährungssubstanz, sondern sie verlangt ein Gemenge derselben, worin jede Substanz zu gewissen Prozenten vertreten ist. Fehlt z. B. dem Boden die Phosphorsäure bereits ganz, so kann ein Reichtum an Kali, Stickstoff und Wasser nicht hiefür einstehen, sondern es können nur entsprechend der kleinen

Digitized by Google

Menge Phosphorsäure, kleine Mengen der übrigen Stoffe aufgenommen werden, d. h. die Pflanze muß im Wachstum zurückbleiben. Sie kann nicht gedeihen. Daher müssen chemische Bodenuntersuchungen angehoben werden, um den prozentualen Gehalt der Ernährungssubstanzen festzustellen, damit das Fehlende durch Düngung zugeführt werden kann. Mit andern Worten: Nur in Böden, in welchen alle Ernährungssubstanzen im Überflusse vorhanden sind, können die Pflanzen zu höchster Kraftentfaltung und Größe gelangen.

Analog dessen bedarf die Bienenbrut nicht nur des Honigs, sondern eines Futterbreies, der aus Honig I. Qualität, nicht Zucker, Pollen und Wasser zusammengesetzt, von den Bienen verdaut und vorbereitet wird. Falls das eine oder andere Material im Bienenstocke gar nicht oder nur in geringer Menge vorhanden ist, so muß folgerichtig das Brutgeschäft eingestellt oder eingeschränkt werden. Ebenso hängt das Wachstum eines Volkes vom Samenvorrat (Alter der Königin) und der Volksmasse zur Bedeckung, Erwärmung und Besorgung der Brut ab. Also spielen zum Gedeihen und Wachstum eines Bienenvolkes 5 Faktoren: Honigvorrat oder Zufluß, Pollen, Wasser, Alter der Königin und Volksmasse, gleichwertige Rollen.

Aus dieser Erkenntnis lösen sich viele Erscheinungen im Bienenleben und sie gibt uns die Wegleitung zur Behandlung der Völker. Bleibt also ein Volk gegenüber andern auffallend zurück, so wird eine eingehende Untersuchung darlegen, daß einer der 5 Faktoren schwach vertreten ist und den Schaden verursacht hat. Wird dieser Faktor erneuert oder verstärkt, so wird auch nach und nach der Schaden geheilt und das Volk entwickelt sich wieder normal.

Ein später Nachschwarm entwickelt sich trotz junger Königin nicht: Honig- oder Pollenmangel oder beides zugleich erklären die Rückständigkeit

Lückenhafter Brutsatz entsteht im Frühling aus demselben Grunde oder derselbe wird einzig durch Wassermangel verschuldet. Trotz Vereinigen zweier Völker im Frühling kommt das Volk nicht auf die Höhe; die alte Königin entspricht der Volksmasse nicht. Zuchtableger, Ableger oder Fegling will nicht vorwärts, trotz Honig und Pollen — Volksmangel! Ein Volk, das im Frühling schön war, geht rasch zurück — aus Samenmangel der alten Königin ꝛc.

Wir setzen eine flotte Rassenkönigin in ein Volk mit schlechtem Brutsatz. Trotz dessen kommt es nicht besser. Da fehlen eben andere Faktoren. Alles vermag das beste Rassentier nicht; es ist eben auch nur einer der 5 Faktoren.

Digitized by Google

Also: Ernte nie ganz ab, sondern lasse den Bienen bedeutend Honig; Zucker ist nur Winterfutter. Lasse in keinem Volke und zu keiner Zeit Mangel eintreten. Versieh Schwärme und Kunstschwärme mit Vorrat und Pollenwaben. Tränke im Frühling. Weisle um, bevor die Völker stark zurückgegangen. Vereinige nur zu junger Königin, gib aber auch Futter dazu. Gib zu jungen Königinnen viel Bienenvolk und bedenke immer, daß gegenüber den Bienen der Grundsatz, den wir für unsere Person so gerne anwenden: „Nehmen ist seliger, denn geben" der verfehlteste ist! Haudenschild.



Sprechsaal.

Der Honig heilt Schlaflosigkeit! Im „Nouvelliste vaudois" erzählt ein Mediziner, der lange Zeit an Schlaflosigkeit litt, zufällig habe er eines Abends spät einige Löffel Honig genommen und darnach ausgezeichnet geschlafen. Seitdem habe sich der Honig stets als das verläßlichste Schlafmittel erwiesen. (Bulletin d. l. S. r. Nr. 1 — 1907.)

Tafelhonig und Kunsthonig. Unsere rührigen Nachbarn in Süddeutschland haben laut Nr. 11 der badischen Bienenzeitung durch einen Urteilspruch des Reichsgerichts feststellen lassen, daß die Bezeichnung eines Kunstproduktes als Tafelhonig strafbar ist.

Auch der Bezeichnung Kunsthonig erklären sie energisch den Krieg. Mit Recht machen sie geltend: der Honig ist ein Naturprodukt wie Milch 2c. Es gibt keine künstliche Kuhmilch, keine künstlichen Eier, Birnen 2c. Es gibt auch keinen Kunsthonig.

Einverstanden!

Die Bezeichnungen „Tafelhonig" und „Kunsthonig" — das haben auch wir von der Verordnung zum eidg. Lebensmittelgesetz verlangt — sollten strikte verboten sein. Kramer.



Bienenkalender 1907

September.

Bald beginnt der Herbst seinen Segen auszustreuen; für die Bienen aber ist der Tisch, soweit es den Honig anbetrifft, bereits abgeräumt, nicht aber in bezug auf die Pollen. Noch gibt es an

Digitized by Google

sonnigen Herbsttagen der Pollen spendenden Pflanzen in Gärten und im Wald in ziemlicher Menge. Was jetzt davon eingetragen wird, dient in erster Linie dazu, das Brutgeschäft noch etwas zu beleben, ein Umstand, der nicht zu unterschätzen ist; sodann aber gibt das die Reserven für den Frühling ab. Reichliche Pollenernte im September ist somit eine Vorbedingung einer guten Frühjahrsentwicklung.

Die Hauptarbeit, die der September bringt, ist die Einwinterung. Der erfahrene Bienenzüchter hat die Völker, die nicht überwinterungsfähig sind, bereits vereinigt. Diejenigen, die weiselrichtig und nicht gar zu klein sind, werden behalten. Erfahrungsgemäß kann man sogar kleine Zuchtvölklein durch den Winter bringen, wenn sie recht verproviantiert sind. Zudem sprechen gegen das Vereinigen im Herbst verschiedene Gründe. Der Bien hat sich bereits für den Wintersitz zusammengezogen, da werden fremde Gäste und wenn sie noch so demütig um Einlaß bitten, nicht mehr gerne angenommen; ganz anders ist die Stimmung zum Vereinigen im Frühjahr; da ist der neue Ankömmling nicht Konsument, sondern willkommener Arbeiter, der neue Zuschuß mehrt nicht bloß die Zahl der Sammler, sondern erhöht die Arbeitslust derselben; das Brutnest ist in der Ausdehnung begriffen, das Anfügen von Brutwaben steht somit im Einklang mit dem natürlichen Gang der Entwicklung des Biens und darum gibt das Vereinigen im Frühjahr oft einen so mächtigen Impuls.

Das Füttern hat bereits im August begonnen und soll nun im September beendigt werden, und zwar wenn irgend möglich bis zur Mitte des Monats; man mache sich zur Regel, am 15. fertig zu sein. Bezüglich des Quantums läßt sich nicht gut eine feste Norm angeben. Es hängt ab von den eigenen Vorräten, die das Volk bereits hat und von seiner Größe. Wer sicher gehen will, wird eine kurze Revision vornehmen, vor allem aus um zu sehen, ob und wie der Wintersitz ausgestattet ist, dabei wird es möglich sein, die vorhandenen Vorräte ungefähr zu schätzen, und das Fehlende zu berechnen; wie bereits in der letzten Nummer gesagt, sollte man bei ordentlichen Völkern in allen Fällen auf 15 Kilo gehen.

In sonnigen, geschützten Lagen, mit reichlicher Pollentracht im Frühjahr, wird man im Herbst recht reichlich verproviantieren, so daß die Vorräte bis zur Löwenzahntracht ausreichen; damit man unter keinen Umständen im Frühling füttern muß. In solchen Lagen ruft das Füttern im Frühjahr gerne dem Schwärmen, das leicht

Digitized by Google

zum Fieber werden kann. In Gegenden dagegen, wo die Frühjahrsentwicklung langsamer und weniger intensiv ist, kann man im Herbst etwas weniger reichen, und dafür dann im Frühling noch etwas bieten, dadurch wird die Entwicklung befördert.

Daß zur Fütterung nur der beste Zucker verwendet werden soll, ist wohl allgemein bekannt, als solcher kann Frankenthaler-Pilé erste Qualität empfohlen werden. Hauptsache ist, daß der Zucker nicht gebläut ist, der Zusatz, der nämlich dazu genommen wird, ist ein giftiger Farbstoff, der den Bienen nicht zuträglich ist. Man halte sich beim Einkauf an einen bewährten Lieferanten, auch wenn er etwas mehr verlangen sollte, als ein anderer.

Statt täglich zu füttern ist wohl eher zu empfehlen, jeden andern Tag damit auszusetzen, damit die Bienen Gelegenheit haben, die eingetragene Zuckerlösung zu plazieren und richtig zu verarbeiten.

An Futtergeschirren ist gegenwärtig kein Mangel; daß die meisten gut und praktisch sind, kann wohl nicht bestritten werden, aber sie sind mir zu teuer. Fr. 1.20 bis Fr. 1.40 per Stück ist viel Geld; ich behelfe mir darum mit dem Zigarrenkistchen, wie es seinerzeit von Spühler empfohlen wurde; wenn es richtig genagelt und ausgegossen ist, versieht es den Dienst ganz wohl und kostet mich im Ankauf höchstens 5 Rp. Es faßt ungefähr 2 Liter und kann sowohl für den Schweizer- wie für den Spühlerkasten gebraucht werden. Man stellt es hinter das Fenster des ersten Honigraumes; in das aufliegende Deckbrett bohrt man ein Loch, so daß man das Kistchen mit einem besonders dazu konstruierten Blechtrichter mit langem Ausflußrohr rasch und bequem füllen kann, ohne daß eine einzige Biene heraus kommt. Da das Kistchen direkt über dem Brutnest aufliegt, wird der Inhalt von dort aus warm gehalten und darum auch bei niedriger Herbsttemperatur rasch eingetragen.

Mehrfach wird der Zucker kalt aufgelöst; wo die Verhältnisse es nicht anders ermöglichen, mag es gehen; auf jeden Fall aber ist es vorzuziehen, den Zucker mit warmem Wasser zu lösen, die Lösung wird dadurch konzentrierter, sie ist den Bienen zuträglicher, und man ist rascher mit dem Füttern fertig.

Im allgemeinen steht es mit dem eigenen Proviant dies Jahr bedeutend besser, als letzten Sommer. Stellenweise hat der Wald ganz ordentlich eingeschenkt; man vergesse da nicht, daß der Waldhonig eine Gefahr für die Überwinterung ist und ersetze ihn als Winterproviant so viel als möglich durch Zucker.

Angst.

Kassarechnung des Vereins schweiz. Bienenfreunde pro 1906.

1. Einnahmen.

Kassasaldo auf 1. Januar 1906	Fr.	8,865. 69
Zinse	„	468. 91
Beiträge neuer Mitglieder	„	17. —
Abonnements der Zeitung	„	19,672. 98
Erlös aus alten Jahrgängen	„	45. —
Inserate	„	3,041. 25
Bundessubvention	„	2,535. 25
Vom schweiz. landw. Verein	„	280. —
Unfallversicherung	„	227. 10
Verschiedenes	„	99. 70
Einnahmen Total	Fr.	35,252. 88

2. Ausgaben.

Kosten der Zeitung	Fr.	14,089. 32
Bureau und Drucksachen	„	815. 80
Filialvereine: Kurse	„	1,011. —
Vorträge	„	301. 10
Handfertigkeitskurse	„	479. 80
Schwarmvermittlung	„	65. 70
Wanderversammlung	„	999. —
Apistische Stationen	„	1,860. 35
Bibliothek	„	288. 87
Museum	„	485. 60
Honigkontrolle	„	1,919. 15
Rassenzucht	„	1,721. —
Vorstand	„	1,781. 15
Schweiz. landw. Verein	„	435. 50
Unfallversicherung	„	356. 30
Ausgaben Total	Fr.	26,609. 64
Einnahmen „	„	35,252. 88
Kassasaldo auf 31. Dezember 1906	Fr.	8,643. 24

3. Vermögensbestand.

Kassasaldo auf 31. Dezember 1906			Fr.	8,643. 24
Inventar laut Rechnung 1905	Fr.	12,934. —		
Nach Abschreibung von 4 %	„	517. 36	„	12,416. 64
		Übertrag	Fr.	21,059. 88

Digitized by Google

	Übertrag	Fr. 21,059. 88
Neuanschaffungen, Clichés (50 %), Instrumente, Bibliothek, Museum	Fr.	610. —
Vorräte, Protokolle, Reklameschilder	„	795. —
Vermögensbestand auf 31. Dezember 1906	Fr.	22,464. 88
„ „ „ „ 1905	„	21,991. 69
Vermögensvermehrung	Fr.	473. 19

Bern, den 31. Dezember 1906.

Der Rechnungssteller:
Fr. Leuenberger.



Praktischer Ratgeber.

Fragen.

50. **Bienen über dem Hühnerstall.** Ich habe meine Bienen über einem leeren Stall. Darf ich diesen als Hühnerstall einrichten ohne den Bienen, besonders im Winter, zu schaden? Für gefl. Antworten bin ich sehr dankbar und bitte um solche. M. A.

51. **Papierfarbe als Hintergrund bei Ausstellungen.** Welche Papierfarbe ist zu wählen als Überzug der Gestelle bei einer Honigausstellung? Das Papier bildet also Untergrund und Hintergrund der Honiggläser und soll die ungehobelte Stellage verdecken.

52. **Einschwefeln der Waben.** Schadet das Einschwefeln noch honigfeuchter oder zum Teil gefüllter Waben den Bienen im Frühling; wenn ja, wie soll man solche aufbewahren? (Honigfeuchte, wie sie von der Schleuder kommen, werden nämlich nach meiner Erfahrung viel lieber besetzt.)

52. Woher stammen **grüne Höschen?** Solche sind in den Kantonen St. Gallen und Zürich beobachtet worden. K. i. Z.

Antworten.

Bezug von nackten oder Heidevölkern.

Zweite Antwort. Möchte Ihnen den Bezug von Heidebienen oder anderer fremder Rassen entschieden abraten. Jedenfalls würden Sie an den

Digitized by Google

heillosen Brütern wenig Freude erleben. Sie tun viel besser, wenn Sie Reservevölklein mit jungen Königinnen von guter Abstammung kaufen. Ein letztjähriges Völklein auf 4 Schweizerwaben überwintert leistete dies Frühjahr 10 kg Ernte und hat sich zu respektabler Volksstärke entwickelt. Könnte Ihnen ev. einige solcher Völklein abgeben. G. Stucky, Rorbas.

Hilfsfonds des Vereins schweiz. Bienenfreunde.

Ehrentafel der Donatoren.

Vereine: Zürcher Bienenfreunde Fr. 100. — Mittleres Tößthal Fr. 25. — Meilen Fr. 10. — Bachtel Fr. 10. — Rheinthal Fr. 30. — Ebnat-Kappel Fr. 10. — Wil a. d. Thur Fr. 10. — Werdenberg Fr. 20. — Wildhaus Fr. 10. — Muri und Umgebung Fr. 10. — Baden Fr. 15. — Bremgarten Fr. 10. — Aarau Fr. 20. — Aargauisches Suhrenthal Fr. 10. — Niedersimmenthal Fr. 10. — Oberaargau Fr. 15. — Berner Oberland Fr. 15. — Laupen Fr. 20. — Thun Fr. 20. — Solothurn Fr. 20. — Niederamt Fr. 20. — Thierstein Fr. 10. — Kriegstetten Fr. 20. — Olten Fr. 10. — Hinterthurgau Fr. 20. — Thurg. Seethal Fr. 15. — Egnach Fr. 10. — Rollen Fr. 10. — Central-Wiggerthal Fr. 10. — Appenzell Vorderland Fr. 10. — March Fr. 15. — Einsiedeln Fr. 10. — Davos Fr. 20. — Domleschg-Heinzenberg Fr. 23. 60 — Engadin Fr. 10. — Zug (Kantonalverein) Fr. 30. — Deutsche Bienenfreunde Freiburg Fr. 25. — Basel Fr. 25. — Imkerverein Chur Fr. 10. — Bern Mittelland Fr. 50. — Wiggerthal Fr. 20. — Aarg. Seethal Fr. 10. — Kempthal Fr. 20. — Unteres Aarethal Fr. 25. — Thurthal Fr. 10. — Appenzell Hinterland Fr. 20. — Mittleres Toggenburg Fr. 20. — Unteres Tößthal Fr. 20. — Andelfingen und Umgebung Fr. 20. — Seebezirk und Gaster (St. Gallen) Fr. 10. — Erstfeld Fr. 10. — Wolhusen Fr. 10. — Luzern Hinterland Fr. 20. — Frickthal Fr. 10. — Gürbethal Fr. 15. — Amt Luzern Fr. 25. — Bucheggberg Fr. 10. — Küßnacht (Schwyz) Fr. 10. — Zürcher Oberland Fr. 30. — Suhrenthal (Luzern) Fr. 10. — Horgen Fr. 20. — Bern. Seeland Fr. 50. — Hochdorf Fr. 20. — Jaun (Freiburg) Fr. 10. — Rätikon Fr. 10. — Kriens Fr. 10. — Ober-Emmenthal Fr. 10. — Wynenthal Fr. 10. — St. Gallen und Umgebung Fr. 50. — Hemberg Fr. 10. — Winterthur Fr. 20. — Worb Fr. 10. — Schaffhausen Fr. 20. — Sursee Fr. 15. — Thurgau (Kantonalverein) Fr. 50. — Nidwalden Fr. 10. — Entlebuch Fr. 15. — Unteres Emmenthal Fr. 30. — Ober-Thurgau Fr. 15. — Affoltern (Zürich) Fr. 20. — Grenchen Fr. 10. — Unter-Toggenburg Fr. 10. — Oberdießbach Fr. 10. — Kirchberg (St. Gallen) Fr. 10. — Grindelwald Fr. 35. — Luzernische Bienenfreunde Fr. 30. — Innerschweiz Fr. 30. — Eschenz Fr. 10.

Private: Landammann Lietha Fr. 50. — Ungenannt Fr. 200. — J. Walter Fr. 1. **Summa Fr. 1884. 60.**

Anmerkung des Vorstandes: Wir beabsichtigen die Ehrentafel der Donatoren weiterzuführen und bitten um Beachtung von Punkt 4 der Offiziellen Mitteilungen. Indem wir das sehr erfreuliche Resultat dieser ersten Liste wärmstens verdanken, bitten wir angelegentlichst, der Aufnung unseres Hilfsfondes weiterhin gebührende Aufmerksamkeit zu schenken.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Digitized by Google

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. — Abonnementspreis für die Schweiz Fr. 4.—, für das Ausland Fr. 5.—. Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an Herrn U. Kramer, Präsident des V. S. B. in Zürich IV, Weinbergstraße. — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Co. in Aarau. — Einrückungsgebühr für die halbe Zeile oder deren Raum 15 Cts. für Abonnenten — 30 Cts. für Nichtabonnenten und Ausländer. Bei 4maliger Wiederholung 20% Rabatt. Inserate von Ausländern werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. — Inserate, welche in der nächsten Nummer erscheinen sollen, sind jeweilen bis zum 20. des vorhergehenden Monats an den Vereinskassier, Herrn Fr. Leuenberger, Marzili, Bern, einzusenden. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XXX. Jahrg. № 10. Oktober 1907.

Offizielle Mitteilungen.

1. **Rechnungen über Kurse** sind ungesäumt dem Zentralpräsidenten einzureichen.

2. **Fachschriften.** Die Bestellung von Fachschriften seitens der Filial-Vereine wie Einzelner, mögen ungesäumt erfolgen. Die Liste derselben ist in dieser Nummer.

3. Die **Zeugnisse über die Königinnen 1906,** die in letzter Zeit per Doppelkarte einverlangt wurden, sind erst zum kleinen Teil eingegangen. Wir zählen mit Sicherheit auf alle.

Der Vorstand des V. S. B.

Digitized by Google



Die Sommerernte ist mancherorts viel besser ausgefallen als die Frühjahrsernte und ergibt für die Kontrollierten einen Durchschnitt von zirka 10 kg. Allerdings sind viele Gegenden auch im Sommer leer ausgegangen. Das Jahr erhält also, je nach der Gegend, eine sehr verschiedene Note: von sehr gering bis sehr gut!

Die **Honigkontrolle** wurde im Sommer etwas rascher durchgeführt als im Frühling; doch stehen heute noch eine Anzahl von Kontrollberichten aus. Bei gutem Willen ließe sich dieselbe sicherlich in den meisten Fällen so rechtzeitig durchführen, daß sie mitte September überall beendigt sein könnte. Es wäre dies auch von Nutzen für die Kontrollierten selber, da sie bei Ansetzung der Kontrolle auf einen frühern Termin **genötigt würden, rechtzeitig zu schleudern** und dann auch **innert nützlicher Frist ihre Bienen auffüttern könnten,** nicht erst im Oktober oder noch später, wie es etwa noch vorkommt.

Offertenliste. Es sind in der ersten Offertenliste zu streichen: Nr. 1, 28, 46, 57, 58, 76, 84 und 104. — Wer seinen angemeldeten Honig verkauft hat, wird dringend ersucht, mir sofort davon Mitteilung zu machen. — Die zweite Offertenliste wird voraussichtlich auf anfangs Oktober erscheinen.

Etiketten. Bezüglich der Bestellung von Etiketten verweise ich auf das in der letzten Nummer hierüber Gesagte.

Reklameschilder. Wer solche bestellt, vergesse nicht, die **Kontrollkarte** beizulegen. Die Leihgebühr beträgt per Stück Fr. 1.—.

Der Kontrollchef: **Spühler.**

Bericht über die 41. Wanderversammlung
des Vereins schweizerischer Bienenfreunde in St. Gallen
den 22. und 23. September 1907.

Herbstliche Nebel lagern auf unsern Fluren. Früchte aller Art — der Segen unserer Arbeit — gehen allerorten ihrer Reife entgegen. Für den Landwirt ist die Zeit der Ernte da. Felder und

Digitized by Google

Matten haben gut getragen, der Bauer darf zufrieden sein. Der Baum hat wohl weit herum etwas ausgesetzt und nur lokal ist man mit seinen Erträgen befriedigt, er will ausruhen, um nächstes Jahr desto reicher mit seinen Früchten uns zu segnen. Die Rebe, das Schmerzenskind des Landwirtes, bietet nur halbwegs gute Aussichten.

Der Imker ist mit den Erträgnissen aus seiner Bienenwirtschaft durchwegs ordentlich zufrieden, obschon auch ihn der letzte lange und strenge Winter, sowie die rauhen Frühlingstage vielerorts stark geschädiget haben.

Mitten in diese Zeit hinein ist der Festruf nach St. Gallen ergangen. Der Bienenschwarm der Schweizer Imker hat Schwarmton angenommen, und unter brausendem Jubel wird er vom dampfenden und schnaufenden Choli in den großen Bienenkorb, den wir St. Gallen heißen, eingeführt. St. Gallen ist Feststadt — so tönt's in alle Lande hinaus. Von Berg und Tal, von Stadt und Land, vom Groß- und Kleinbauer, aus dem ganzen Kanton sind reiche Schätze des Arbeitsfleißes hier zusammengebracht worden, das Beste vom Besten, was die Landwirtschaft in allen ihren Teilen zu leisten vermag.

Die st. gallische Landwirtschaft feiert ihre Ehrentage in einer wohlgelungenen landwirtschaftlichen Ausstellung.

Auch die schweizerischen Bienenfreunde sind zu Gaste geladen, wie konnte es wohl anders sein, die St. Galler Imker wollen ihre Gastfreundschaft in Ehren halten.

Am Bahnhof empfangen uns gleich tätige Quartierbienen, bemüht, uns farbig zu zeichnen, in grün und weiß, den Landesfarben, daß der Schwarm sich kenne und sich nicht verliere. Jeder Biene wird auch für die Zeit nach getaner Arbeit eine nächtliche Zelle angewiesen, darinnen sie sich in Ruhe für des nächsten Tages Mühen stärken und erholen möge.

Ein Stündchen bleibt uns noch übrig, zu bewundern, was in der Gallusstadt seit unserer letzten Versammlung, anno 1885, alles sich verändert hat. Wir staunen. — Industrie und Handel haben Wunder getan: Prachtvolle Bauten, Villen und Geschäftshäuser in endloser Menge; das alte Stadtbild vermag es nicht zu fassen, es erweitert sich nach allen Richtungen, ja selbst die steilen Halden des Rosenbergs sind ganz überbaut, der Freudenberg schickt sich an, ein Gleiches zu tun.

Ein stärkendes Mittagsmahl und bald rückt die Zeit, da wir an unsere Arbeit gehen sollen. —


Digitized by Google

Die **Hauptversammlung** ist auf 2 Uhr in den Bibliotheksaal des Kantonsschulgebäudes angesetzt. Der große Saal ist dicht gefüllt. Um die 500 Imker und Imkerinnen haben sich eingefunden.

Herr Zentralpräsident Kramer entbietet den Anwesenden ein herzliches Willkomm, hocherfreut über das Interesse und die Sympathie, die allerorten sich unserem Vereine erschließen. Da treffen sich Vertreter aller Berufsklassen, Vertreter des Gebirges und des Flachlandes, alte Freunde erneuern ihre Freundschaften, bis jetzt sich fremde Leute lernen sich kennen und wollen Freunde sein und bleiben. Ein spezielles Willkomm gilt den Imkerinnen, die dem Rufe nach St. Gallen gefolgt sind. Herzlichen Gruß und Willkomm entbietet Herr Kramer auch dem Vertreter des Volkswirtschaftsdepartements des Kantons St. Gallen, Herrn Reg.-Rat Scherrer, der uns mit seiner Anwesenheit beehrt.

22 Jahre sind es, sagt Herr Kramer, daß unser Schwarm sich an der Ostmark versammelt hat. Wer hätte damals geahnt, daß unser Verein so erstarken und von 22 auf 107 Vereinssektionen anwachsen würde. Damals war es das Dreigestirn Wild, Reber und Schurter, das uns voranleuchtete. Wir sind unterdessen nicht Kapitalisten geworden, aber reich an Erfahrungen. Herr Pfarrer Jeker referierte damals über das Thema: Wie verkaufen wir unsern Bienenhonig? Diese Frage ist heute geregelt. Drei Referate wurden gehalten über die Bienenwohnungen. Heute wissen wir: Es liegt nicht am Holz, sondern am Leben. Herr Papa Theiler sprach über die Rassenvölker. Er hat es vorausgefühlt, wie wertvoll diese Frage ist. Unterdessen haben wir rastlos gearbeitet an der Verbesserung der Rasse.

Aber nicht bloß Fragen bienenwirtschaftlicher Art haben uns beschäftiget, sondern auch in hervorragender Weise solche sozialen Charakters.

Wir haben die Haftpflicht- und Unfallversicherung geregelt, einen Hilfsfonds für unverschuldetes Unglück des Imkers gegründet, und sind daran, die Faulbrutversicherung zu organisieren. Aus der Entwicklung des Vereins ist auch die Notwendigkeit an uns herangetreten, uns eine den jetzigen Verhältnissen entsprechende neue Verfassung zu geben. Hoffen wir, daß in weiteren 22 Jahren der Rückblick und der Ausblick wieder ein so erfreulicher sein werde, wie er heute ist.

Zum **Geschäftsbericht** übergehend, führt Herr Kramer aus, daß vor einem Jahre die Zahl der Vorstandsmitglieder von 5 auf 8

Digitized by Google

erweitert worden sei. Heute seien es deren nur noch 7 Mitglieder, indem der allen wohlbekannte Herr Pfarrer Lanz nicht mehr unter den Lebenden weile. Bewahren wir ihm ein freundliches Andenken, uns galt er mehr. Ferner sind seit Jahresfrist gestorben die Herren Furrer vom Zürcher Oberländer Verein, Bühlmann, Posthalter und Vereinspräsident Ballwil, und eine Reihe anderer hervorragender Imker. Zur Ehrung der Verstorbenen erfolgt allgemeine Erhebung von den Sitzplätzen.

Der Bestand der Sektionen ist auf 107 angewachsen, die jüngsten: Aarberg und Laufenburg seien willkommen geheißen.

Unsere Zeitung erfreut sich stetiger Entwicklung, Auflage 5400. Der bewährten Redaktion und den Mitarbeitern besten Dank. Die Zeitung empfiehlt sich selbst, daher ihr stetiges Wachsen in der Auflage.

Im Berichtsjahr 1907 wurden von uns 12 honorierte Kurse gehalten, Vorträge 24, denen sich bis Saisonschluß noch eine Reihe anschließen werden. Nebstdem wurden eine große Zahl von den Kantonen und landwirtschaftlichen Vereinen honoriert.

Die Honigkontrolle haben dieses Jahr durchgeführt 72 Vereine mit 25,000 Völkern. Die Mittelernte des Frühjahrs betrug 8 kg, des Sommers 10 kg, der Wert der Ernte im deutschschweizerischen Vereinsgebiet beträgt demnach über 3 Millionen Franken. Das Angebot zur Kaufsvermittlung durch die Zentralstelle beträgt 80 Tonnen.

Die apistischen Beobachtungsstationen, denen wir so viele Beobachtungen verdanken, haben in Herrn Jüstrich einen neuen tüchtigen Leiter und Chef gefunden. Sie empfehlen sich von selbst und sind bereits in Österreich und Deutschland nach dem Vorbild der Schweiz eingeführt.

Die Haftpflichtversicherung hat erheblichen Zuwachs. Die Versicherung pro 1905 umfaßte Stände mit 43,000 Völkern, pro 1906 mit 50,000 und pro 1907 mit 51,000 Völkern.

Die Versicherung B (eigene Versicherung) weist eine Versicherungssumme auf für Tod auf Fr. 1,500,000. —, für Invalidität Fr. 1,400,000. — und für Tagesentschädigung Fr. 1,000,000. —. Die Prämiensumme beträgt Fr. 4200. —.

Der Hilfsfonds beträgt heute annähernd Fr. 2000. —. Derselbe sei fortwährendem Wohlwollen empfohlen.

Ein düsteres Kapitel ist die Faulbrut. Sie schleicht durchs Land, da und dort tritt sie auf — schlimm und verheerend. Herr Leuen-

Digitized by Google

berger wird darüber referieren. Der Kanton Freiburg ist andern Kantonen als gutes Beispiel vorangegangen. Er hat die Standuntersuche amtlich geschützt und an deren Untersuchung und an die Heilungskosten Fr. 450. — bezahlt.

Auf dem Gebiete der züchterischen Arbeit ist Großes geleistet worden. Der Viehzüchter gilt uns als Muster in der Zucht und in der Beharrlichkeit, und wenn wir auch hie und da Rückschläge in der Rassenreinheit haben, so dürfen wir's glauben, daß es auch dem Viehzüchter so geht. Dank den Pionieren in der Zucht, die sich nicht beirren lassen und keine Mühe scheuen.

Von 10 Lieferanten sind 142 Eiersendungen gemacht worden, 121 Züchter haben 998 Königinnen nachgezogen. 76 % oder 756 Königinnen haben die Belegstation mit gutem Erfolge passiert. Im Königinnenhandel bedienten 12 Züchter ihre Besteller mit 525 Königinnen. Die Schwarmvermittlung hatte 13 Lieferanten. Total wurden gegen 200 Schwärme geliefert, die Bestellung war annähernd 500.

Zum Schweizerischen landwirtschaftlichen Verein und zu den Landesbehörden stehen wir in guten Beziehungen. Das tit. Schweiz. Landwirtschaftsdepartement wird uns auf dem Liebefeld bei Bern einen kleinen Bienenstand für bakteriologische Faulbrutstudien erstellen. — Das Gesuch um Erhöhung des Honigzolles, das während des Jahres 1907 von gewissen Kaufleuten gestellt wurde, ist abgewiesen worden. Im Entwurf der Verordnung zum Lebensmittelgesetz ist man uns wohlwollend entgegengekommen. Wir sind zum Dank verpflichtet und wollen ihn dadurch aussprechen, daß wir uns des Wohlwollens würdig zeigen.

Hierauf folgte die Genehmigung des Protokolls von Sursee (Bienenzeitung 1906, Seite 296 und 334).

Der vorgelegten Vereinsrechnung, welche auf Ende Dezember 1906 ein Vermögen von Fr. 22,464. 88 aufweist, wurde die Genehmigung erteilt, ebenso auch die erste Rechnung über den Hilfsfonds mit einem Vermögen von Fr. 1838. 05.

Dem neuen Kassier, Herrn Leuenberger, der sich als tüchtiger Finanzmann erweist, wird der schuldige Dank ausgesprochen.

Herr Bankdirektor Rieder in Interlaken, unser langjähriger Rechnungsrevisor, tritt von seiner Stelle zurück. Seine guten Dienste werden ihm bestens verdankt und an seine Stelle wird gewählt Herr Frei, Lehrer in Binningen, Kanton Baselland.

Digitized by Google

Die nach § 41 der Wanderversammlung eingeräumte Kompetenz der Revision der alten Statuten, wird im Sinne des vorliegenden neuen Entwurfes der Delegiertenversammlung übertragen. Über die Annahme der Faulbrutstatuten soll eine Urabstimmung der Vereine entscheiden, wobei jedes volle oder angebrochene Hundert Mitglieder eines Vereins eine Stimme zählt.

Wünsche und Anregungen werden aus dem Schoße der Versammlung keine gemacht. Auch das Kapitel: Nächster Versammlungsort bleibt unberührt, da bis jetzt keine Einladung ergangen ist; die Bestimmung desselben wird dem Vorstand übertragen.

Vorträge. Als erster erhielt Herr Göldi das Wort über Beobachtungen und Erfahrungen im Bienenjahr 1907. Der Referent versteht es, wie kaum ein zweiter, bei den Bienen zu beobachten und Folgerungen und Schlüsse daraus zu ziehen. Er hat zu diesem Zwecke 3 Wagvölker in den Beobachtungsdienst gestellt und die Beantwortung von einigen Fragen zu lösen gesucht.

Füttern oder nicht füttern im Frühjahr. Die Resultate sind nicht immer dieselben. Wenn sie auch vielfach gute sind, so bleiben sie in anderen Fällen ein zweischneidiges Schwert. Über die Befriedigung des Bautriebes eines Schwarmes sagt Herr Göldi: Der Schwarm muß nicht bauen, aber er baut, wenn er muß. Zu der Rückgabe des Schwärmes zum Mutterstock stellt sich der Referent folgendermaßen: Wir nehmen die Schwärme während der Tracht gerne an, aber wir suchen den Mutterstock so bald als möglich wieder zu beweiseln, denn die Völker arbeiten am meisten, wenn sie normal sind. — Daß auch die Drohne scharfen Spürsinn und Orientierungsgabe besitzt, hat Herr Göldi in einem hübschen Beispiel treffend gezeichnet; sie ist nicht das „dumme Vieh", für das man sie ohne weiteres hielt. In seinen Schlußsätzen sagt der Referent: die Rassenzucht bildet einen Grundpfeiler für vereinfachten Betrieb und für eine leistungsfähige und findige Rasse. Wir wollen Völker erziehen nicht nach Quantität, wohl aber nach Qualität. Die Beobachtungsstationen sind die beste Fundgrube, denn jede Beobachtung pünktlich notieren, heißt mit Erfolg die Praxis studieren.

Der Vortrag wird von der Versammlung mit Beifall aufgenommen und vom Präsidenten warm verdankt. Aus der Diskussion ergibt sich die Anregung, einzelnerorts Doppelstationen einzurichten.

Digitized by Google

Herr Leuenberger in Bern referiert über Bedürfnis und Grundlinien einer Faulbrutversicherung. Der Referent hat Umschau im In- und Ausland über das Vorhandensein der Seuche und deren Bekämpfung gehalten. Im Staate New-York und im Staate Mecklenburg waren sehr viele Völker verseucht. Zufolge Durchführung strenger Vorschriften war in drei Jahren fast alles gesund. Wir haben auch daran gedacht, staatliche Seuchenvorschriften zu erhalten, es ist aber jetzt keine Aussicht dazu vorhanden. Wir wollen nun die Versicherung an Hand nehmen und hoffen auf staatliche Unterstützung. Die Delegiertenversammlung wird morgen über die Vorlage zu entscheiden haben. Die Versicherung hat auch ihre ideale Seite, der Verein wird an Sympathie gewinnen und wachsen und gedeihen. — Herr Kramer dankt dem Referenten und fügt bei, es soll durch die Versicherung selbstverständlich nicht der Schein erweckt werden, als ob die ganze Schweiz verseucht sei, es ist vielleicht nur 1 Promill, aber wir wollen frei werden von der Seuche.

Herr Lenherr-Gams referiert über vereinfachte Königinzucht. Das Kapitel der Königinzucht ist immer ein sehr dankbares, so auch diesmal, der Referent hatte aufmerksame und dankbare Hörer. Ein neuestes Verfahren besteht darin, daß auf Anweisung des Zentralpräsidenten kleine Kunstschwärmchen von 250—300 Gramm Bienen in kleine Kästchen (Zigarrenkistchen) eingebracht und mit einer durch den Deckel eingehängten reifen Weiselzelle versehen werden. Das Kästchen hat Ventilationsöffnung nach unten, und selbstverständlich am Boden ein kleines Flugloch. In besonderem Abteil wird dem Schwärmchen etwa 600 Gramm Futterteig (Honig und Staub-Zucker geknetet) gereicht. Am Deckel befindet sich etwas Richtwachs und baut das Schwärmchen dann auch sehr bald ein paar Wabenstücke. Der Referent, wie auch andere Züchter haben gute Resultate erzielt, die Befruchtung erfolgte durchweg sehr schnell. Der Referent hat nun solide Kästchen erstellt, die für den Transport stark genug sind, um Volk zur Beweiselung an fremden Ort zu senden. Verschiedene Redner sprechen sich lobend über die ebenfalls gemachten Versuche aus, und es ist dem Zentralpräsidenten, der das Referat verdankte, auch seinerseits für diese neueste Idee sehr zu danken.

Herr Frei in Binningen spricht über den Finanzhaushalt der Filialvereine. Die Jahresbeiträge, wie auch die finanziellen Beiträge ab seite der Behörden sind sehr verschieden. Der Referent kleidet sein Referat, das etwas trockener Natur ist, humorvoll ein.

Digitized by Google

und empfiehlt den Vereinen, die etwas mager ausgehen, das Bettelsäcklein anzuhängen, und nur unverdrossen anzuklopfen. Auch dieses Referat wird verdankt.

Als letzter Referent des heutigen Tages kommt noch Herr Bösch in Märstetten an die Reihe. Er spricht über vereinfachten Bienenzuchtbetrieb, und hat einen kompleten Helvetiakasten auf dem Podium ausgestellt. Das Brutnest gilt ihm als Heiligtum, man hat gesündigt, er will nicht erweitern und aber auch nicht einengen, neun Schweizerwaben liegend, genügen. Für die Brut braucht er nicht mehr als sieben Waben, Brutwaben dürfen keine geschleudert werden. In der Vereinfachung des Betriebes liegt auch die Anwendung des Schubladenaufsatzes, die Anwendung des Absperrgitters und der Bienenflucht. Der Referent erklärt auch, daß man nicht mehr um das Füttern herum kommen könne, er hat daher das Deckbrett als großen Futterteller eingerichtet. Er beabsichtige, keine Reklame zu machen, aber er liefere so viel man wolle. Das Referat wird verdankt, und damit zugleich Schluß der Verhandlungen des 1. Tages erklärt.

Die **Delegiertenversammlung,** welche am Montag Morgen um halb 8 Uhr im Großratssaale stattfand, wurde durch den Zentralpräsidenten Herrn Kramer eröffnet. Mit jugendlicher Frische leitete er auch hier die Verhandlungen und erklärte einleitend, daß die Bedeutung der Delegiertenversammlung immer mehr wachse. Im neuen Statutenentwurfe seien denn auch eine ganze Reihe von Kompetenzen, die bisher der Wanderversammlung zugestanden, den Delegierten überwiesen werden, es sei daher Pflicht der Delegierten, nicht unvorbereitet an den Versammlungen zu erscheinen. Eine weitere Pflicht sei auch, prompt zu arbeiten, namentlich die Berichterstatter sollen dieses nie vergessen.

Eine Bemerkung könne er an dieser Stelle nicht unterlassen. Gestern sei von der Zuckerfütterung in einer Weise die Rede gewesen, die bei dem Laien den Verdacht aufkommen lasse, daß die Zuckerfütterung überhaupt die Hauptsache sei. Das darf nicht sein, man sei diffizil auch nach dieser Richtung. Die Zuckerfütterung darf nur geschehen, wo die Notwendigkeit dafür eintritt.

Hierauf referiert Herr Leuenberger über die Faulbrutstatuten. Eine Anzahl von Vereinen hat sich günstig zum Entwurfe geäußert, andere haben nicht gantwortet. Zur Beratung des Entwurfes übergehend, gibt das Obligatorium in § 1 Anlaß zur Diskussion, in der

Digitized by Google

Abstimmung wird dieser § mit 89 Stimmen endgültig angenommen. In § 2 wird festgesetzt, daß der Versicherungschef Mitglied des Vorstandes sein müsse. In § 6 ist aufzunehmen, daß die Anzeige von Seuchenfällen an den Vorstand oder an den kantonalen Inspektor zu erfolgen habe. § 8 soll lauten, der kantonale Inspektor in Verbindung mit den Filialvereinen erwirkt bei der kant. Regierung die Ermächtigung zur Standinspektion auf Ständen der Nichtmitglieder. In § 12 wird festgesetzt, daß die Zählung der Völker auf 1. April zu erfolgen habe, und in § 17 wird die Entschädigung der Nichtmitglieder bis zum Maximum von 50% des Schatzungswertes fixiert. Im übrigen wird der Entwurf belassen, und die so bereinigten Statuten einstimmig angenommen, und den Vereinen zur Urabstimmung unterbreitet.

Über die Vereinsstatuten referiert Vereinsaktuar Freyenmuth. Der Vorstand beantragt an vorgelegtem Entwurfe Änderungen in § 15 und 16, indem die Kompetenzen der Wanderversammlung für die Abnahme der Jahresrechnung, die Wahl des Zentralvorstandes, des Zentralpräsidenten, der Rechnungsrevisoren und Ehrenmitglieder auf die Delegiertenversammlung übertragen werden. Ferner ist in § 16 die Bestimmung aufzunehmen, daß über die Entscheidung wichtiger Fragen eine Urabstimmung von den Delegierten beschlossen werden könne, und daß hiebei jedes volle oder angefangene Hundert Mitglieder eines Vereins eine Stimme zähle. In § 17 wird der Preis der Bienenzeitung für das Ausland auf Fr. 5. 50 statt Fr. 5. — angesetzt.

Die so vorgeschlagenen Statuten passieren unbeanstandet die Diskussion, und werden hierauf in der Hauptabstimmung einstimmig angenommen.

Herr Spühler referiert noch über Wünsche aus den Jahresberichten der Filialvereine. Auf eine Diskussion muß aber der vorgeschrittenen Zeit wegen verzichtet werden, dagegen erhielt der Vorstand den Auftrag, die Wünsche zu prüfen, und in gutscheinender Weise zu erledigen.

Da noch ein Gang in die Ausstellung vorgesehen ist, so gibt uns Herr Jüstrich noch einige orientierende Anleitung über den Besuch, worauf Herr Kramer die 41. Wanderversammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde offiziell als geschlossen erklärt.

Das Bankett am Sonntag abend im Schützengarten war gut besucht. Der Saal vermochte die Teilnehmer kaum zu fassen. Die besten musikalischen Kräfte St. Gallens verschönerten den Abend. Ein

Digitized by Google

Teil der Stadtmusik und der Männerchor „Harmonie" leisteten Vorzügliches.

Herr Kramer toastierte in tiefgefühlten wunderschönen Worten auf den Schweizerbien und ließ diesen hochleben. Der Bien ist befriedigt, wenn er sieht, wie die Torwache alles Fremde und Böse abwehrt. Das Gefühl der Wehrhaftigkeit durchzittert auch heute den Schweizerbien, das Schweizerland, es lebe hoch!

Herr Regierungsrat Scherrer in St. Gallen bringt den Gruß der St. Galler Regierung. Er toastiert auf die Organisation und bringt sein Hoch der Friedensbiene, der Arbeiterin.

Herr Theiler in Zug kommt von der historischen Stätte auf den klassischen St. Galler Boden. Der Kanton St. Gallen hat viel geleistet in Viehzucht, in Industrie und Bienenzucht, er lebe hoch.

Redaktor Buomberger in St. Gallen bringt das Willkomm der St. Galler an die Schweizer Imker. Er bringt sein Hoch auf die Freundschaft der St. Galler mit der edlen Imkerei.

Herr Frei in Binningen dankt der Stadtmusik und der „Harmonie" für ihre hübschen Vorträge und läßt sie hochleben.

Herr Göldi arrangiert eine Kollekte für den Hilfsfond, welche Fr. 200 ergab.

Das Bankett am Montag Mittag war in die Festhütte verlegt. Das Gedränge war groß, man fand kaum Platz, sich zusammenzufinden. — Herr Pfarrer Imhof aus dem Oberwallis toastierte auf den Verband der Schweizer Imker und auf die deutsche Schweiz, mit welcher er durch das Flugloch des Lötschbergs bald näher verbunden zu sein hofft. — Aktuar Freyenmuth spricht von den frühern und jetzigen engern Verbindungen Thurgaus und St. Gallens. Er toastiert auf den st. gallischen Bienenverein und seinen rührigen Vorstand.

Dem st. gallischen Verein und seinem tätigen Vorstand sei denn auch hier noch der schuldige Dank für die freundliche Aufnahme und die volle Anerkennang für die in allen Teilen gelungene Durchführung der Wanderversammlung ausgesprochen. Der Montag Nachmittag gilt der Ausstellung. (Fortsetzung folgt.) W. C. Freyenmuth.

Echt amerikanisch!

Unlängst beschäftigte die Amerikaner das Problem, mehrere Königinnen in voller Freiheit im selben Volke zu überwintern. Es basiert dies auf der Erfahrung, daß fruchtbare Königinnen sich

Digitized by Google

nicht befeinden, wie jungfräuliche. Tatsächlich sind in den letzten Jahren öfters zwei fruchtbare Königinnen im gleichen Volke gefunden worden, immerhin waren es in der Regel Mutter und Tochter. Aber zugegeben, daß auch fremde Königinnen sich friedlich vertragen, bleibt doch die gewiß sehr heikle Aufgabe des Zusetzens. Und hiebei machen nicht die Königinnen Schwierigkeiten, sondern das Volk. Es erheischt jedenfalls eine so seltene Vorsicht, Geschick und Glück, wenn das Volk dauernd ruhig bleibt und die fremden Königinnen nicht früher oder später wittert, daß diese Kunst niemals praktische Bedeutung gewinnen kann. Einen Schritt weiter geht Alexander. Laut „l'Apiculture nouvelle" hält er das Problem für gelöst, in einem Volk vom Frühjahr an mehrere Königinnen, nicht bloß zwei, in Freiheit arbeiten zu lassen. Den praktischen Nutzen sieht er darin, daß solch ein Volk außerordentlich rasch erstarke. Zugegeben, es sei dies Verfahren möglich, möchten wir doch fragen:

1. Lohnt sich's? Entspricht der Gewinn dem Wert der Königinnen, die im Frühjahr am wertvollsten sind? — und dem Risiko, das unmöglich klein anzuschlagen ist?
2. Spricht die Gefahr, daß derart der Brutkörper im kritischen Frühjahr nur zu rasch sich ausdehnt und dabei die Erwärmung und Ernährung Schaden leidet, nicht gegen eine solche Unnatur?
3. Die allergünstigsten Verhältnisse vorausgesetzt, ist es niemals denkbar, daß jede der Königinnen einen ihrer Fruchtbarkeit angemessenen Wirkungskreis finde — sie alle müssen sich gegenseitig in ihrer Eierlage einschränken und werden nie das leisten, was sie einzeln könnten.

Zu alledem bleibt die Gefahr fortbestehen, daß jede Revision, da die Bienen der verschiedenen Gassen sich mischen, in Aufregung geraten und die Königinnen, deren Individualgeruch eben niemals erlöscht, feindlich angefallen werden.

Sind die Königinnen alle Schwestern, dann ist diese Gefahr natürlich geringer. Aber trotz alledem halten wir diese Novität für eine Eintagsfliege, gleich dem Welsstock, der auch so riesige Ernten versprach.

Zwei Novitäten im Bau der Wohnungen: Freunde niederer Brutwaben verfielen drüben wieder auf die Huber'sche Rahmenbude d. h. sie konstruieren Rahmen, deren Seitenschenkel 36 mm breit sind, also dicht sich berühren. Derart lassen sich 3—4 zusammen-

Digitized by Google



Fig. 48. **Herr Aspinwall mit seinem Lattenstock.**

Digitized by Google

gekittete Rahmen en bloc herausheben. Die Annehmlichkeiten dieser Bude für die Bienen mag jeder sich denken.

Vervollkommnet hat diese Rahmenbude jüngst ein Herr Aspinwall, dessen Stock Herr Root in der „Apiculture nouvelle" beschreibt. Um das Schwärmen zu verhüten, ist dieser Herr auf eine originelle Idee verfallen. Er schafft den Bienen reichlich Platz, daß das Gefühl der Übervölkerung niemals eintritt. Und wie?

Die Brutrahmen sind breiter als die Brutwaben. An beiden Enden sind nämlich in die Rahmen 4 senkrechte Latten genagelt in geringer Distanz. Und ganze Rahmen voll solcher Latten schiebt er je zwischen 2 Brutwaben, so daß der Brutkörper horizontal doppelte Ausdehnung gewinnt. In diesem Lattenwerk turnen die Bienen in und um den Brutkörper. Man weiß nicht, was größer ist: die Unnatur solch vermeintlicher Kunst oder die Akkomodationsfähigkeit der Biene.

Überhaupt zeitigt drüben die Frage: Wie verhütet man sicher das Schwärmen? Wunderliche Kunstgriffe! Für uns ist dies eine gelöste Frage — und zwar auf die einzig naturgemäße Art gelöst, durch Ausschaltung der schwarmlustigen Stämme in der Zucht. Die kaltblütige treffliche Landrasse bedeutet auch hierin die Vereinfachung des Betriebes, ohne den Bien zu hemmen noch zu vergewaltigen.

Kramer.

Bericht über die Tätigkeit der Filialvereine des V. S. B. pro 1906.

(Schluß.)

III. Anderweitige Leistungen.

Ausstellungen: Bezirks-, Gewerbe- und landwirtschaftliche fanden statt in: Turbenthal, Thalwil, Stäfa, Zürich, Kirchberg (St. Gallen), Reinach (Aargau) und Olten. Sie wurden teils von einzelnen Mitgliedern, teils durch die Vereine Mittleres Tößtal, Horgen, Meilen, Kirchberg und Umgeb., Wynental und Umgebung und Olten mit sehr gutem Erfolge beschickt und haben gezeigt, daß man bei Lust und Liebe zur Imkerei auch in einem schlechten Jahre etwas Rechtes zu leisten vermag. Mit der Ausstellung in Stäfa war eine Honigverlosung verbunden, die sehr

Digitized by Google

guten Erfolg hatte. — Schaffhausen hat trotz der Misere des Jahres 1906 seinen üblichen Honigmarkt abgehalten.

17 Vereine machten Reklame für den Honig, sei es, daß sie die Namen der Kontrollierten oder die Wagresultate veröffentlichten, sei es, daß sie Artikel für den hiesigen oder gegen den fremden Honig schrieben oder durch ständige Inserate für den Honigabsatz arbeiteten. Drei Vereine haben Depots eingerichtet und bestreben sich, durch gute Bedienung der Kunden ihrem Honig einen leichten Absatz zu verschaffen. Mehrere Vereine suchen ihren Mitgliedern auf anderem Wege Vorteile zuzuwenden, so durch gemeinsamen Ankauf von Zucker, von Wachs oder Mittelwänden, von Bienengeräten und Werkzeugen, von Büchsen ꝛc.; ja der Verein Freiburg hält sogar Honigschleudern zur Verfügung für solche Mitglieder, die dieses Gerät noch nicht besitzen.

Für die Rassenzucht wurde gearbeitet durch die Eröffnung von zwei neuen — Grenchen und Trachselwald — und die Erweiterung einer dritten Station (Thun); ferner durch die unentgeltliche Abgabe von Edelstoff (Werdenberg); Ankauf von guten Dröhnerichen (Thurg. Kantonal-Verein); Vermittlung von Königinnen und Schwärmen (Thun); Vereinsköniginnenzucht und Abgabe von Königinnen zu reduzierten Preisen (Egnach). Den Preis für seine Bemühungen zur Verbreitung der Rassenzucht verdient Erstfeld, welches berichtet: „Es wurde jedem Mitgliede unseres Filialvereins Gelegenheit geboten, sich in der Königinzucht unterweisen zu lassen, indem die Vorstandsmitglieder von Stand zu Stand reisten, um mit den Imkern das Zuchtgeschäft zu besorgen. Von Ende Mai bis Ende Juni waren an jedem sonnigen Tage 2—4 Vorstandsmitglieder auf der Imkerreise". — Entlebuch schreibt: „Die Belegstation auf Ebnet-Alp wurde dieses Jahr nicht benutzt, da die einzelnen Züchter es vorzogen, als solche den Bienenstand des Hrn. Lehrer G. Brun in Ebnat zu benutzen". Gewiß ein gutes Zeugnis für die Qualität des Standes des Hrn. Brun.

Der Verein Hinterthurgau hat einen Fragekasten eingerichtet und damit sehr gute Erfahrungen gemacht, indem sich jeweilen aus der Beantwortung der Fragen eine lebhafte Diskussion ergebe. Diese Einrichtung dürfte sich wohl noch an vielen Orten empfehlen, denn nichts trägt mehr dazu bei, über bestimmte Fragen Klarheit zu verschaffen, als eine gründliche Diskussion.

Digitized by Google

Auch zur Verbesserung der Bienenweide wurde ein origineller Anlauf gemacht, indem der Verein Eschenz an seine Mitglieder eine Anzahl Honigpflanzen verteilt hat. Es wäre gewiß interessant, über den Erfolg dieses Vorgehens später etwas Näheres zu erfahren.

Exkursionen, meist mit praktischen Arbeiten verbunden, wurden von 22 Vereinen ausgeführt. Diese Veranstaltungen können nicht genug empfohlen werden; denn sie bilden ein treffliches Gegengewicht zu den gewöhnlichen Versammlungen, in denen hauptsächlich Theorie gepflegt wird; das beweist auch das große Interesse, das die Imker den Exkursionen entgegenbringen und durch zahlreichen Besuch bekunden.

Inspektionen von Ständen, die z. T. in ähnlicher Weise, wie die Exkursionen ausgeführt wurden, z. T. aber als eigentliche Inspektionen bezeichnet werden müssen, fanden in 28 Vereinen statt. Dieselben sind ebenfalls warm zu empfehlen und in vielen Fällen, so wenn es sich z. B. um die Bekämpfung der Faulbrut handelt, durchaus notwendig. Sie stellen aber an die Vereine und vor allem an die Vorstände derselben sehr große Anforderungen und das ist die Hauptschwierigkeit für die allgemeine Durchführung derselben, während Exkursionen leicht mit Vereinsversammlungen verbunden werden können, viel weniger Zeit und Mühe beanspruchen und doch sehr anregend und fördernd wirken.

Eine regelmäßige Vereinsstatistik erheben nur 6 Vereine. Das ist wenig! Und doch bietet eine richtig durchgeführte Statistik des Interessanten und Belehrenden so viel! Seit den 17 Jahren, während welchen der Zürcher Verein eine obligatorische Vereinsstatistik besitzt und gewissenhaft durchführt, gehören die Versammlungen, in denen das Referat über die Statistik gehalten wird, zu den besuchtesten und reicher Beifall lohnt jeweilen die große Mühe und Arbeit unseres Statistikers.

Die Bemerkungen zur Honigkontrolle illustrieren das schlechte Honigjahr 1906. Während 7 Vereine sich über die geringe Beteiligung an der Kontrolle beklagen, haben 16 andere aus Mangel an Honig dieselbe überhaupt nicht durchführen können, andere aber sie nur einmal vorgenommen. Einige Vereine haben die Kontrolle als obligatorisch erklärt, andere streben das Obligatorium an. Die Urteile über die Wirkung der Kontrolle sind sehr günstig. So sagt Andelfingen: „Das Honigsieb hat sich vorzüglich bewährt, alle Muster sind bedeutend reiner als

Digitized by Google

früher". Meilen bemerkt: „Die Honigkontrolle wird von Jahr zu Jahr mehr benutzt; die damit verbundenen Standbesuche wirken anregend und fruchtbar". Bern=Mittelland rühmt als eine Folge der Kontrolle eine sorgfältigere Behandlung des Honigs und Laupen einen merklichen Fortschritt in richtiger Behandlung und Klärung des Honigs; in ähnlicher Weise sprechen sich Kriegstetten und Zug aus und heben auch die gute Wirkung der Kontrolle aufs kaufende Publikum hervor.

Von den Wünschen mögen erwähnt werden:

Andelfingen würde einen Kurs für Honigkontrolleure begrüßen.

Affoltern und Umgeb.: Die Vereine möchten, wie genannter Verein die „Blaue" obligatorisch erklären; dagegen die Honigkontrolle unentgeldlich besorgen.

Sargans: Zu wünschen wäre, daß die Jurie nicht aus dem Verein bestellt werden müßte, sondern die Honigmuster einer Zentraljurie eingereicht werden könnten.

Laupen: Es dürfte jeweilen in der Mainummer der „Blauen" auf die unbedingte Erforderlichkeit eines Klärsiebes für die Honigproduzenten aufmerksam gemacht werden.

Solothurn und Umgeb.: Eine farbige Glastafel zur bessern Farbenunterscheidung wäre erwünscht.

Meilen, Seebezirk und Gaster: Es wird eine strengere Handhabung der Vorschriften betr. Abgabe der Etiketten mit Kontrolle gewünscht, in dem Sinne, daß an Nichtimker keine solchen abgegeben werden sollen. (Ist durch Vorstandsbeschluß in diesem Sinne erledigt)

Andere Bemerkungen. Solothurn und Umgebung: Es wurde beschlossen, in Zukunft den Kantonschemiker zur Sitzung der Jurie einzuladen. Derselbe hat seine Mitwirkung zugesagt.

Olten und Umgeb. wünscht bessern Honigabsatz. — Wer im Fehljahr 1906 sich über schlechten Honigabsatz zu beklagen hatte, dem wird schwerlich zu helfen sein! —

Basel: Die Kontrollgläschen sollten aus besserem Glase erstellt sein! (Es handelt sich um die von Baumgartner=Küßnacht.)

Thurgauer Kantonalverein. Die Zurückweisung eines ungeklärten Honigs zur Nachkontrolle hatte den Austritt eines langjährigen Mitgliedes zur Folge. — Dieser Fall fordert trotzdem

Digitized by Google

gerade dazu auf, daß die Kontrolle ohne Rücksicht auf die Person genau durchgeführt werde, wenn wir uns den Vorwurf ersparen wollen, daß dieselbe doch keinen Wert habe. — Es erscheint notwendig, daß mit Bezug auf die Honigsiebe nach und nach mehr Einheit geschaffen werde.

Amt Luzern. Vom Verein beanstandete Honige wurden vom schweiz. Imkerverein (Zentralstelle?) für echt erklärt; wir bitten um genauen Aufschluß vom schweiz. Imkerverein. — Wie es scheint, darf die Zentralstelle bei Beurteilung eines Honigs nicht anderer Ansicht sein, als die Kontrollkommission!

Bülach. Wir machten schon wiederholt die Beobachtung, daß nach der Honigkontrolle aller verfügbare Honig sofort en gros verkauft wird. Die Publikation der Namen der Kontrollierten hatte also keinen Zweck, als daß diejenigen, die Honig kaufen wollten, in den April geschickt wurden. Aus diesem Grunde wurde im heurigen magern Jahre jene Publikation unterlassen. — Sollte nicht in der „Blauen" oder in der Jahresversammlung darauf hingewiesen werden, daß in jeder Ortschaft wenigstens ein Bienenzüchter immer etwas vorrätigen Honig zu hygienischen Zwecken vorrätig habe.

Thierstein und Umgebung: Gute Erfahrungen durch das Zurückhalten des letztjährigen Honigs bei gedrückten Preisen.

Davos: Könnte man nicht in kleinen Vereinen die Honigkontrolle vereinfachen?

IV. Besondere Erfahrungen aus der Imkerpraxis.

Oberland: (Pfr. Fuchs): Ich behaupte, daß unter gewissen Witterungsverhältnissen die Schwalben (Spyren) arge Bienenfresser sind und Stände ernstlich gefährden können. Die nötige Beobachtung ist sicher gemacht.

Rollen: Auf vielen Ständen wurde eine auffallende Kurzlebigkeit der Bienen beobachtet und zwar war in den Zellen abgestorbene Brut, daher kein Schwellen der Völker.

Zentralwiggertal: Es gehen in unserer Gegend viele Völker an Weisellosigkeit ein.

Suhrental: Erfahrungen haben wir genug gemacht, daß nach mehreren Fehljahren bei der Großzahl der Mitglieder alles Interesse für die Bienenzucht erlahmt. — Die Kontrolle sollte

Digitized by Google

auf Anzeige der Ernte eines jeden sofort vorgenommen werden.

Die Faulbrut treibt ihr unheimliches, verderbliches Wesen in 24 Vereinen und ist in ca. 30 Gemeinden auf 43 Ständen konstatiert worden, nämlich in Zürich = 3 Gemeinden und 6 Ständen; St. Gallen = 5 Gmd. und 9 Std.; Aargau = ? Gmd. und ? Std.; Bern = 9 Gmd. und 16 Std.; Luzern = 2 Gmd. und 3 Std.; Schwyz = 3 Gmd. und 3 Std.; Graubünden = 2 Gmd. und 2 Std.; Schaffhausen = 2 Gmd. und 2 Std.; Basel = 1 Gmd. und 1 Std. Leider fehlen die Angaben über die Zahl der erkrankten Völker.

Auf einem Stande im Aargau soll auch Schwarzbrut aufgetreten sein.

Die Bekämpfung der Faulbrut geschah teils durch die Initiative der Vereine, teils von privater Seite aus in energischer Weise (nur der Verein Laufenburg, in dessen Gebiet die Krankheit bald da, bald dort sporadisch auftreten soll, schreibt, es sei zu deren Bekämpfung nichts getan worden) und zwar sowohl durch Belehrung als auch durch praktische Mithülfe. In sehr vielen Fällen wurde zu den altbekannten Radikalmitteln: Feuer und Schwefel, Zuflucht genommen, die sich auch heute noch überall da empfehlen, wo es sich darum handelt, die Krankheit im Keime zu ersticken; denn der Erfolg ist zum Voraus gesichert. Aber auch die Heilung der Völker durch Versetzen in den Schwarmzustand und gründliche Desinfektion wurde vielfach und mit bestem Erfolge praktiziert. Es untersteht daher gar keinem Zweifel, daß die gefürchtete Krankheit bei rechtzeitiger fachgemäßer und sorgfältiger Behandlung geheilt werden kann. Die im Wurfe liegende Faulbrutversicherung wird in dieser Beziehung einen gewaltigen Fortschritt bringen und bewirken, daß die Faulbrut viel von ihrem Schrecken verlieren wird.

Die im Kanton Solothurn früher schon erwähnte Bienenkrankheit, über deren Ursachen noch völliges Dunkel herrscht, trat auch im Berichtsjahr, doch glücklicherweise in geringerem Maße auf.

V. Gesuche um Kurse.

Es wurden im ganzen 21 Gesuche um Kurse eingereicht und zwar um Fortbildungskurse 1, Anfängerkurse 9, Königinzuchtkurse 7, für Wachsgewinnung 2, für Handarbeit 1 und für Beurteilung der Völker 1.

Digitized by Google

VI. Wünsche und Anregungen.

Zürich. Bezüglich Reklame läßt sich die Frage aufwerfen, ob wir für unsern Honig extra Reklame machen sollen. In gewöhnlichen Jahren ist unsere Produktion kaum imstande, den Bedarf zu decken, und wenn in guten Jahren, die übrigens selten sind, nicht alles verkauft wird, so kann man in den folgenden Jahren eine Reserve sehr wohl brauchen. Der Honig wird je länger, je mehr ein Handelsartikel und dies zu unserm Vorteil; denn der tüchtige Kaufmann ist es, der die Reklame am besten versteht. Unterstützen wir ihn hiebei dadurch, daß wir ihm ein reelles und marktfähiges Produkt liefern.

Affoltern und Umgebung. Der schon mehrmals geäußerte Wunsch um Herabsetzung des Preises der Honigetiketten wird wiederum dringend aufrecht erhalten. Durch die Herabsetzung würde der Verbrauch der Etiketten bedeutend vermehrt, der Absatz des Honigs und die Honigkontrolle gefördert. — Der Vorschlag Spühler an der Wanderversammlung in Sursee, daß die Wanderversammlung auf Samstag und Sonntag verlegt werden sollte, soll an der nächsten Versammlung zur Wiedererwägung vorgebracht werden. Man soll einmal auch andere Stände, nicht nur die HH. Geistlichen berücksichtigen.

Kemptal. Wir schließen uns dem Wunsche anderer Filialvereine an, es möchte eine Reduktion im Preise der Honigetiketten eintreten.

Mittleres Tößtal. Infolge des sehr großen Absatzes sollte es möglich sein, die Etikette bedeutend billiger abzugeben. Einzelne Bienenzüchter, die eigene Etiketten haben, zahlen dafür trotz kleiner Bestellungen weniger. Wenn Herr Fretz nicht freiwillig nachgibt, so soll hierüber Konkurrenz eröffnet werden. Es klagen besonders die kleinen Züchter, die nur einige hundert Etiketten beziehen; diese sind auch dann noch zu teuer, wenn für das Stück nur 2 Rp. bezahlt werden muß.

Andelfingen. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn in Zukunft die „Blaue“ jenen „Konkurrenten-Interessen“ verfechtenden Artikeln gegenüber verschlossen bliebe, da dieselben jedenfalls nicht dazu angetan sind, die Zahl der Abonnenten zu vermehren.

Seebezirk und Gaster. Übertriebene und verfrühte Zeitungsreklamen wie z. B. Wartenweiler für Herrn Bösch, Dr. Brünnich für den Triumphkasten, sowie Polemik Moser-Bösch sollten vermieden werden; das bringt der „Blauen“ keinen Kredit.

Digitized by Google

Thurtal. Monatlich zweimaliges Erscheinen der ‚Blauen' mit etwelcher Erhöhung des Abonnementsbetrages wäre erwünscht. Der Stoff ließe sich vielleicht haben, wenn die in den Hauptversammlungen gehaltenen Referate tüchtiger Referenten dann auch in der „Blauen" veröffentlicht würden. Manches Mitglied hat schon geäußert: „Wenn ich dieses Referat im Druck erhielte, würde ich gerne auf die ‚Blaue' abonnieren". Die Referate behandeln in der Regel aktuelle Fragen, die das gesamte Vereinsgebiet interessieren.

Hemberg. Wir wiederholen den Wunsch des letzten Jahres betr. Freigabe der Bauernzeitung als Beilage der „Blauen".

Wynental und Umgebung. Die Gutachten über die Bewährung angekaufter Rassenköniginnen sollten künftig an eine Kontrollstelle und nicht an den Züchter eingesandt werden müssen, wenn sie einen Wert haben sollen.

Zug. Wäre es nicht möglich, mit Unterstützung aus der Zentralkasse durch Vermittlung der kantonalen Verbände den Vereinsmitgliedern den Bezug von Rassenköniginnen zu reduzierten Preisen zu ermöglichen? In Zukunft dürfte den Vereinsbibliotheken je ein broschiertes Exemplar der „Schweiz. Bienenzeitung" gratis abgegeben werden.

Worb und Umgebung. Es wäre zu wünschen, daß der Hauptinhalt der Fragebogen für die Zuchtberichte soweit möglich, vor Beginn der Zuchtsaison in der „Blauen" erscheinen könnte, damit die Züchter hiernach ihre bez. Notizen anlegen könnten. — Das Ergebnis der Zuchtberichte müßte ein zuverlässigeres, weit wahrheitsgetreueres sein.

Thurg. Kantonalverein. Wäre es nicht zweckmäßig, daß Belegstationen, die verschiedene Jahre die gleichen Dröhneriche haben, ihre Stämme miteinander umtauschen würden; selbstverständlich nur reine gegen reine Rasse?

Baden. Es möchte bei Wiederauftreten der Brutkrankheit (?) zur ersten Trachtzeit eine bakteriologische Untersuchung eingeleitet werden, damit allfällige Gegenmittel angewendet werden könnten.

Gürbental. Könnten nicht Formulare für Standinspektionen erstellt werden, daß man weiß, an welche Punkte man sich zu halten hat?

Schaffhausen. Wir bitten dringend, es möchten in Zukunft die vom Zentralvorstand 2c. erlassenen, zur Beantwortung be=

Digitized by Google

stimmten Formulare früher als bisher, an ihre Adressen abgehen. Es erfordert manche Frage, so namentlich bei den Saisonberichten, gründliche Erwägung, um in allen Teilen der Wirklichkeit zu entsprechen.

Suhrental. Arrangierung von Honigmärkten durch den schweiz. Verein für sämtliche Kontrollierte, die sich beteiligen wollen. Dadurch könnte für die verschiedenen Honige mehr erzielt werden und wir würden mehr geschützt betr. Schleuderpreisen von Nichtmitgliedern.

Brieg und Umgeb. (Wallis). Ein näherer Anschluß an den Verein Schweizer. Bienenfreunde wird dringend gewünscht.

Diesen Wünschen schließen sich noch eine Anzahl auf Faulbrut und Faulbrutversicherung bezügliche an, die in der Vorlage des Zentralvorstandes über Faulbrutversicherung bereits berücksichtigt worden sind und deshalb hier übergangen werden können.

Ich bin am Schlusse meines Berichtes angelangt. Derselbe zeigt, daß die Filialvereine auch im vergangenen Jahr im allgemeinen tüchtig gearbeitet und das Ihrige getan haben, um unsere Bienenzucht zu heben und zu pflegen. Mögen die Regsamen, Fleißigen und Pflichtgetreuen auch im kommenden Jahre unentwegt weiter arbeiten und miteinander um die Palme des Erfolges ringen und mögen die etwas Bequemen und Lässigen sich jene zum Vorbild nehmen und sich bemühen, mit ihnen Schritt zu halten, damit landauf, landab jeder Verein und jedes Vereinsmitglied seine Pflicht getreulich erfülle zu seinem eigenen Besten und zum Wohl der ganzen Imkergemeinde!

Der Berichterstatter: **Spühler.**

Vom Bienenschwarm zum Riesengeschäft.

Von Dr. Brünnich. (Schluß.)

Nun winterte Root seine Völker ein und erwartete mit Ungeduld den Frühling, der seinen ihm so lieb gewordenen Bienlein neues Leben verleihen sollte. Als dann die Sonne immer höhere Kreise beschrieb, als die Immen beim ersten, warmen Frühlingstag fröhlich in den Lüften spielten, da endlich konnte Root anfangen, seine, den langen Winter durch erworbenen theoretischen Kenntnisse in der Praxis

Digitized by Google

auszuüben. Und das tat er denn redlich, so eifrig, daß seine Bienlein bald keine Ruhe mehr vor ihrem allzu lernbegierigen Bienenvater hatten. Da wurde probiert und gefehlt und wieder probiert und all seine Erfahrungen, Erfolge und Fehler teilte er in der wieder neu herausgegebenen Bienenzeitung „American Bee Journal“ mit und zwar in einfacher, lichtvoller und doch anmutiger und anregender Weise, sodaß sein Schriftsteller-Name bald weit bekannt wurde (er schrieb unter dem Namen: „Novice“ = der Neuling).

Das folgende Jahr, 1867, brachte nach Amerika von Deutschland her die neu erfundene Honigschleuder und mit Hilfe einer einfachen, selbst hergestellten Maschine konnte Root von seinen 20 Völkern 100 Pfund Honig schleudern! Und dabei vermehrte er noch bis in den Herbst seine Völker auf 35. Dieser Erfolg machte geradezu Aufsehen und veranlaßte andere, mit der Bienenzucht anzufangen.

Aber, o weh, bei der Frühjahrsrevision zeigte es sich, daß von den 35 Völkern 22 zu Grunde gegangen waren. Nun hieß es von vielen Seiten: „Da haben wirs, das haben wir uns gleich gedacht.“ Root war niedergeschlagen, aber nicht verzweifelt. „Mit frischem Mut wieder ans Werk!“ war seine Losung. Dies Jahr ließ er seine Schleuder im Winkel stehen und ging an die Vermehrung seiner übrigen 11 Völker, aus denen er 48 machte und die er mit der größten Sorgfalt einwinterte. Dafür dankten ihm seine 48 Vasallen, die alle glücklich durch den Winter kamen, die folgende Saison mit mehr als 6000 Pfund Schleuderhonig, den er für über 1500 Dollars an den Mann brachte.

Dieser großartige Erfolg warf Staub auf und da Root ohnehin schon durch das „American Bee Journal“ weit bekannt war, regnete es auf ihn Anfragen über Anfragen, sodaß er bald nicht mehr im stande war, alle persönlich zu beantworten und es vorzog, Zirkulare drucken zu lassen, die er anfänglich kostenlos herausgab. Aus diesen Zirkularen wuchs dann allmählig die bekannte Bienenzeitung: „Gleanings in Bee-Culture“ heraus, welche jetzt eines der besten und vornehmsten Blätter der Bienenliteratur vorstellt. Ebenso wurde Root in die Herstellung von Bienenkasten, Schleudern und anderm Zubehör förmlich hineingedrängt.

In Roots Goldschmiedegeschäft befand sich eine Windmühle. Er richtete sich eine wirkliche Tischlerwerkstatt ein mit einer Kreissäge, welche von jener Windmühle getrieben wurde — wenn nämlich der Wind wehte. Aber der Wind war eine recht ungewisse Kraft und

Digitized by Google

wenn mitunter alle Aufträge sich häuften, pflegte die Windmühle hartnäckig tagelang stille zu stehen. Da richtete sich Root in der Werkstatt ein Bett ein und schlief daselbst mit seinem Ältesten. Es kam oft vor, daß sich mitten in der Nacht ein Wind erhob, der aber gegen Morgen wieder nachließ. Da wurden denn die beiden durch das Klappern der Flügel geweckt und arbeiteten beim Lampenschein drauf los.

So ging das Bienengeschäft vorwärts und die Goldschmiederei zurück, bis Root gezwungen war, sich eine 4½ Pferdekraft starke Dampfmaschine nebst den zugehörigen Maschinen anzuschaffen. Aber auch diese kleine Maschine, bedient von dem nunmehr 15jährigen Ernst war bald zu schwach, ja zu Zeiten mußte sie stöhnend und pustend Tag und Nacht ihre Lasten in dem kleinen Goldschmiedeladen, der nun gänzlich zum Bienengeschäft umgewandelt worden war, treiben.

Root sah ein, daß es so nicht weiter ging, er verkaufte sein Goldschmiedegeschäft, erwarb 18 Acker (ca. 7 ha) wertvolles Land und baute darauf ein neues 2stöckiges Gebäude (12 m × 30 m), in welches eine 40pferdige Maschine mit Zubehör: etwa 1 Dutzend Kreissägen, Hobelmaschinen 2c. gestellt wurden. Damit war allerdings Roots ganzer Kredit erschöpft und viele sagten sein baldiges Ende voraus.

Aber Root ging nicht unter, im Gegenteil. Die schon ganz stattliche Dampfmaschine hatte Arbeit in Hülle und Fülle, 15 Jahre nach dem Einfangen des wilden Bienenschwarmes. Ja, bald mußte ein neuer Flügel (12 m × 25 m) angebaut werden und noch schien das Geschäft im Wachsen begriffen. In der Tat mußte nach sechs Jahren weiter vergrößert und eine 90pferdige Maschine aufgestellt werden. Schon nach drei Jahren kam eine 60pferdige Dampfmaschine dazu. Nachdem Root die Sektions für Wabenhonig eingeführt hatte, wurde der Bedarf an Holz für dieselben so groß, daß 1896 ein mit Eisenblech gedeckter Schuppen von 18 m auf 36 m aufgestellt werden mußte, welcher eine Million Quadratschuh von Lindenholzbrettern faßt. Aber so groß er ist, wird er doch in ¼ Jahr zur Herstellung von Sektions, deren Bedarf auf 50 Millionen Stöcke gestiegen ist, geleert.

Von Jahr zu Jahr wuchs das Geschäft, welches im Jahre 1894 in eine Aktiengesellschaft, bestehend aus A. J. Root, seinen 2 Söhnen und 2 Schwiegersöhnen, umgewandelt wurde. Die Firma beschäftigt

Digitized by Google

ca. 120 Personen und hat, wie uns die Zahl der Sektions beweist, einen enormen Umsatz.

Roots Sohn schreibt den wunderbaren Erfolg seines Vaters hauptsächlich folgenden Umständen zu. Root bemühte sich stets, seine Kunden wenn immer möglich, umgehend zu bedienen und ebenso alle Briefe umgehend zu beantworten. Sodann hatte er die innige Überzeugung, welche er auch in Wort und Schrift nachdrücklich vertrat, daß sich die Geschäftsführung recht wohl mit streng christlichen Grundsätzen vereinigen lasse. Daß ihm nebstdem die äußeren Umstände — der stetige Aufschwung der Bienenzucht mit deren günstigen Trachtverhältnissen — im höchsten Grade zu gute kamen, ist selbstverständlich. (Frei nach dem „ABC of Bee-Culture".)

In Japan

hat sich der Betrieb der Bienenzucht nach amerikanischer Art bereits eingebürgert. Die Amerikaner waren eben ihre nächsten Lehrmeister. Die japanische Biene habe Ähnlichkeit mit der italienischen, nur ist sie etwas kleiner. („l'Apiculture nouvelle.") Kramer.



Fig. 49. **Ein japanischer Bienenstand.**

Digitized by Google

2. Saisonbericht pro 1907.

Kanton und Ort	Trachtgebiet	Sommertracht	Jahr 1907	bestes Volk	Durchschnitt	Stand der Völker		Zuchten von 1906
				kg	kg	Naturvorrat	Volksstärke	
Zürich								
Zweidlen	Wiese	gering	mittel	22	7	mittel	befriedigend	z. teil sehr gut
Kilchberg	Wiese, Wald	unter mittel	gut	6	2	gut	gut	gut
Wil-Rafz	Wiese	gering	„	40	13	„	„	—
Seebach	„	unter mittel	unter mittel	10	2	„	„	ja
Uster	Wiese, Wald	gering	„ „	18	6	mittel—gut	gut	gut—sehr gut
Holzhausen	—	„	mittel	—	10	ordentlich	mittel	—
Edikon	Wald, Linde	„	„	28	13	ziemlich gut	sehr gut	sehr gut
Elgg	Wiese, Wald	gut	gut	33	12	gering	stark	zumteil gut
Fahrhof	Wiese, Ried	unter mittel	„	34	16	gut	sehr gut	sehr gut
Winterthur	—	keine	mittel	22	10	ziemlich gut	stark	„ „
Kempthal	Wiese, Linde	gering	„	34	8.5	befriedigend	erfreulich	—
Trüllikon	—	„	unter mittel	4	2	gut	gut	teilweise
Blickensdorf	Ried, Linde	„	„ „	4	2	mittel	gut	z. teil sehr gut
Isliberg	Wiese	unter mittel	gut	50	18	meist gut	gut—sehr gut	gut
Mettmenstetten	Wiese, Wald	mittel	„	30	15	gut	gut	„
Ottenbach	„ Ried	unter mittel	sehr gut	35	25	sehr gut	sehr gut	zumteil gut
Bülach	—	gering	unter mittel	—	2	gut	mittel	—
Wildberg	Wiese, Linde	„	gut	28	10	„	gut	sehr gut
Blitterswil	„ Wald	„	unter mittel	15	7	gering	„	„ „
Wülflingen	—	„	„ „	10	6	mittel	„	—
Embrach	—	„	gut	26	16	gut	mittel	sehr gut
Horgen	Wiese, Wald	„	mittel	20	12	„	gut	—
Richterswil	Wiese	„	gering	5	—	gering	„	—
Thalweil	Linde, Wald	mittel	mittel—ger.	25	10	gut	sehr gut	gering
Hirzel	Wiese	gering	gering	4	2	„	gut	—
Feldbach	„	„	gut	25	18	mittel	„	—
Grüningen	„	„	mittel	20	13	gut	„	—
Meilen	„	mittel	gut	25	15	gering	„	—
Tann	Wald, Ried	unter mittel	unter mittel	15	8	1/3	ziemlich stark	—

Digitized by Google

Laupen	—	nichts	" "	10	5	gut	gut	—
Oberweningen	Wiese, Wald	gut	" gut "	22	16	"	"	gut
Dielsdorf	Wald	gering	gering	3	2	"	"	"
St. Gallen								
Bruggen	Wiese, Linde	gering—mittl.	unter mittel	12	6	gut	"	gut
Straubenzell	"	gering	gering	—	—	1/2	"	—
Waldkirch	"	"	"	12	4	mittel	mittel	—
Goldach	" "	mittel	mittel	17	10	gering	gut	—
Rheineck	—	gering	"	25	15	"	mittel	—
Berneck	Wiese, Wald	mittel	"	25	12	gut	gut	—
Altstätten	" "	gering	unter mittel	20	10	"	sehr gut	g.—s. gut
Oberriet	" "	unter mittel	" "	10	9	"	gut	—
Gams	"	mittel	mittel	30	12	"	"	meist s. gut
Sennwald	"	gut	gut	30	20	sehr gut	sehr stark	s. gut
Sevelen	"	"	"	25	12	" "	mittel-gut	—
Kaltbrunn	" Linde	unter mittel	unter mittel	15	8	gering	gut	z. t. gut
Wildhaus	"	sehr gut	sehr gut	25	20	gut	"	—
Alt St. Johann	" "	gut—sehr gut	" "	40	20	sehr gut	sehr gut	gut
Neßlau	" " Wald	mittel	mittel	20	8	gut	gut	g.—s. gut
Bütschwil	" "	gering	unter mittel	15	8	ziemlich gut	"	gut
Peterzell	" Linde	"	" "	22	6	gering	"	—
Schochenberg	" "	mittel	mittel	14	10	gut—sehr gut	"	teilweise
Kirchberg	" Wald	gut	"	10	6	gut	stark	"
Bazenheid	—	unter mittel	gering	12	4	"	sehr gut	mittel
Ebnat	Wald	" "	unter mittel	7	4	"	gut	s. gut
Wattwil	Wiese, Wald	mittel	mittel	18	8	"	"	—
Lenggenwil	"	gut	gut	25	15	1/2	sehr stark	—
Wil	" "	unter mittel	unter mittel	18	5	ziemlich gut	gut	nicht befr.
Roßreute	—	gering	mittel	—	6,5	mittel	ordentlich	z t. gut
Zuzwil	Wiese	mittel	"	20	10	ordentlich	ziemlich stark	gut
Sonder-Flawil	Wald	gering	"	17	10	ungleich	sehr stark	—
Egg-Flawil	Wiese, Linde	unter mittel	"	17	10	recht gut	gut	—
Aargau								
Villigen	Wiese, Wald	unter mittel	gut	35	18	2/3	stark	z. t. s. gut
Lenzburg	" Linde	mittel	"	20	15	recht gut	sehr gut	s. gut

Digitized by Google

Kanton und Ort	Trachtgebiet	Sommertracht	Jahr 1907	bestes Volk	Durchschnitt	Stand der Völker		Zuchten von 1906
Aargau				kg	kg	Naturvorrat	Volksstärke	
Rüfenach	Wiese, Wald	gut	gut	—	—	3/4	gut	r. gut
Reinach	" "	mittel	"	15	12	gut	"	—
Kulm	" "	gut	"	22	15	"	"	—
Pfeffikon	" "	"	"	18	12	sehr gut	sehr gut	—
Uerkheim	" "	unter mittel	mittel	25	10	gut	gut	—
Zofingen	" " Linde	mittel	mittel—gut	30	10	gering	stark	befriedigend
Klingnau	" " "	"	gut	32	10	sehr gut	sehr gut	z. t. gut
Lengnau	"	unter mittel	"	20	14	—	gut	s. befrdgt.
Fisibach	" " "	gut	"	25	15	gut	"	"
Abtwil	" "	"	"	38	16	"	"	s. gut
Sins	Wald	mittel	mittel	15	8	"	mittel	—
Jonen	Wiese	gering	gut	21	12	genug	"	—
Muri	"	gut	gut—sehr gut	25	15	gut	z. gut—gut	—
Beinwil	" Wald, Linde	mittel	mittel—gut	20	13	ziemlich gut	stark	z. t. s. gut
Siggental	"	"	gut	22	11	z. gut—gut	ziemlich gut	nicht gut
Rohrdorf	"	sehr gut	sehr gut	30	20	sehr gut	gut	—
Würenlos	"	gut	gut	35	13	" "	"	g.—s. gut
Sulz	" Wald	"	gut—sehr gut	25	15	gut	"	ganz gut
Etzgen	" "	"	sehr gut	35	22	"	ziemlich stark	—
Laufenburg	" "	mittel	" "	40	22	sehr gut	sehr gut	s. gut
Wittnau	" "	sehr gut	gut—sehr gut	30	20	" "	" "	s. befriedigend
Frick	" Linde	gering	gut	20	13	ordentlich	gut	—
Eggenwil	" Wald	mittel	"	20	16	gut	"	—
Friedlisberg	—	gering	sehr gut	—	23	mittel	"	befriedigend
Niederwil	Wiese	unter mittel	gut	22	12	ziemlich gut	"	—
Aarau	"	mittel	mittel	40	9	gut	"	befriedigend
Hunzenschwil	" Wald	gut	gut	30	13	ordentlich	"	"
Tennwil	"	mittel	gut—sehr gut	38	18	gut	"	—
Staufen	" "	gut	—	—	—	sehr gut	"	z. t. gut
Walde	"	unter mittel	mittel	7	4,5	gut	"	—
Bottenwil	"	gut	gut	25	15	"	sehr gut	s. gut
Entfelden	Wiese, Linde	mittel	mittel—gut	35	18	"	gut—sehr gut	"

Faulensee	Wiese	gut	sehr gut	40	20	gut	gut	befriedigend
Wohlen	"	mittel	gut	27	15	mittel	"	—
Schöftland	Wald	"	"	35	18,5	gut	"	befriedigend
Bern								
Aeschi	Wald	sehr gut	sehr gut	46	17	sehr gut	mittel	z. teil
Därstetten	Wiese	" "	ausgezeichnet	52	30	gut—sehr gut	stark	befriedigend
Wimmis	" Wald	" "	sehr gut	52	50	sehr gut	sehr gut	s. gut—gut
Zweisimmen	"	" "	" "	35	25	" "	mittel	z. teil
Büetigen	" "	ger.—mittel	gut	30	15	gut	ziemlich stark	"
Biel	" "	gut	"	50	15	sehr gut	gut	—
Lengnau	"	"	gut—sehr gut	35	20	" "	"	s. gut
Twann	"	"	sehr gut	60	25	gut	"	z. teil
Bözingen	"	"	gut	35	15	"	sehr gut	s. gut
Schüpfen	" " Linde	"	mittel	40	17	befriedigend	befriedigend	gering
Bern	" "	mittel	gut	30	15	gut	gut	s. gut
Aeschlen	"	gut	"	40	20	"	stark	gering
Interlaken	" " Linde	sehr gut	"	30	10	recht gut	gut	—
Wichtrach	" "	gut	"	32	13	gut	"	befriedigend
Meiringen	" Linde	sehr gut	unter mittel	20	15	sehr gut	mittel	"
Innertkirchen	" "	" "	" "	30	12	gut	"	z. teil
Trubschachen	" " Wald	gut	sehr gut	25	17	sehr gut	"	befriedigend
Münchenbuchsee	" Wald	"	mittel	15	10	gut	gut	"
Burgdorf	" "	mittel	gut	15	7—10	ziemlich gut	ziemlich gut	z. Teil
Oberburg	" Linde, Wald	"	mittel	15	7	gut	gut	—
Oberbipp	" " "	s. gut	"	50	20—25	"	mittel	befriedigend
Niederbipp	Wiese	unter mittel	"	20	12	recht gut	ziemlich gut	—
Biembach	" Wald	gut	"	35	12	gut	mittel	befriedigend
Gümmenen	" "	mittel	unter mittel	35	12	"	gut	"
Lützelflüh	"	"	mittel	25	12	ziemlich gut	ordentlich	"
Thal	Linde "	"	mittel—gut	22	10	" "	mittel	"
Huttwil	" "	"	gut	30	12	gut	gut	"
Wasen	"	unter mittel	mittel—gut	23	10	ziemlich gut	stark	"
Dürrenroth	" Wiese, Wald	mittel	gut—sehr gut	34	12	$^1/_2$—$^2/_3$	gut	"
Thun	" " "	gut	gut	25	13	gut	"	nicht befrdgd.
Rüfenacht	" "	"	"	35	17	$^4/_5$	"	befriedigend

Digitized by Google

Kanton und Ort	Trachtgebiet	Sommertracht	Jahr 1907	bestes Volk	Durchschnitt	Stand der Völker		Zuchten von 1906
				kg	kg	Naturvorrat	Volksstärke	
Bern								
N.-Hüningen	Linde, Wald	gut	sehr gut	34	29	bis sehr gut	sehr gut	teilweise
Gerzensee	Wiese "	s. gut	gut	20	10	gut	stark	—
Riggisberg	" "	"	sehr gut	30	23	"	gut	befriedigend
Wattenwil	" "	"	" "	32	20	sehr gut	sehr gut	gut
Solothurn.								
Biberist	Wiese, Wald	mittel	gut	40	15	gut	gut	—
Etzikon	" "	"	"	25	14	"	"	—
Solothurn	" Linde	gut	"	20	15	genügend	s. stark	s. befrdgd.
Selzach	Wald "	s. gut	s. gut	55	27	s. gut	gut	z. teil
Zuchwil	" Wiese	gut	gut	41	26	"	mittel	befriedigend
Solothurn	" Linde	s. gut	s. gut	40	25	gut	gut	"
Grenchen	" Wiese	"	"	37	20	"	"	"
Stüßlingen	" "	gut	gut	30	12	genügend	mittel	—
Schönenwerd	" Linde	s. gut	s. gut	48	27	s. gut	"	s. gut
Breitenbach	" Wiese	mittel	gut	35	15	"	gut	z. teil
Zwingen	Wiese, Linde	gut	s. gut	50	15	genügend	"	—
Himmelried	" Wald	unter mittel	unter mittel	15	7	gut	z. gut	mittel
Deitingen	Linde "	gut	s. gut	35	21	s. gut	gut	—
Derendingen	Wiese "	z. gut	"	42	23	befriedigend	mittel	—
Gerlafingen	"	gut	gut	25	13	s. gut	"	befriedigend
Oensingen	Linde, Wald	"	"	25	10	"	gut	—
Trimbach	" Wiese	"	"	38	20	gut	"	befriedigend
Dullikon	" Wald	"	s. gut	55	25	"	s. gut	"
Olten	Wiese "	mittel	mittel	13	9	gut	z. gut	nicht befrdgt.
Bibern	" "	"	"	25	8	verschieden	gut	z. teil
Thurgau.								
Müllheim	Wiese	unter mittel	mittel	12	8	z. gut	gut	—
Wigoltingen	"	gering	"	15	8	mittel	"	—
Amlikon	"	"	"	12	9	gut	stark	—
Andwil	"	"	"	15	7	"	gut	befriedigend

Wellhausen	"	gering	gut	28	11,5	gut	z. stark	befriedigend
Hackenberg	Wiese, Wald	mittel	mittel	23	9	z. gut	mittel	"
Dußnang	" "	gering	"	14	7	gut	gut	"
Bichelsee	"	"	"	25	10	"	"	"
Eschlikon	" "	mittel	"	30	7,5	$^1/_2$	"	—
Amriswil	"	gering	z. gut	9	5	schwach	s. stark	—
Erlen	"	"	"	8	3	$^1/_2$	"	befriedigend
Götighofen	" "	"	"	13	4	ordentlich	befriedigend	—
Eschenz	"	"	gut	—	—	gut	gut	—
Oberhofen	"	mittel	mittel	15	8	ordentlich	"	—
Roggwil	" Linde	gering	s. gering	4	1	wenig	mittel	z. teil
Neukirch	"	"	gering	3	3	mittel	"	z. gut
Leutenegg	"	mittel	mittel	15	6	s. gut	s. stark	s. gut
Bischofszell	—	gering	gering	10	3	gering	mittel	befriedigend
Mettlen	Wiese, Wald	mittel	mittel	17	8	gut	gut	—
Luzern.								
Hochdorf	Wald, Wiese	unter mittel	mittel	20	9	gut	stark	befriedigend
Altbüron	"	mittel	"	10	5	"	gut	—
Entlebuch	" Linde	unter mittel	unter mittel	12	7	"	mittel	z. teil
Sempach	" "	mittel	gut	22	13	"	mittel-gut	z. teil
Zell	" " Wiese	"	mittel	12	2	"	gut	—
Aesch	Wiese	gut	s. gut	33	25	"	"	—
Blatten	" Wald	s. gut	"	40	30	s. gut	s. gut	—
Root	" "	mittel	mittel	24	12	gut	stark	s. gut
Pfaffnau	" "	"	"	10	7,5	"	gut	gut
Dagmersellen	" "	gering	gut	38	17	$^1/_2$	"	s. gut
Altishofen	" "	mittel	"	36	20	gut	"	—
Ohmstal	" Linde, Wald	s. gut	s. gut	40	30	"	z. gut	—
Hochdorf	" "	gut	"	40	25	ordentlich	gut	z. gut
Hitzkirch	"	gering	mittel gut	20	12	mittel	"	—
Kulmerau	"	unter mittel	unter mittel	—	8	s. gut	"	z. teil
Kriens	" Linde "	gering	" "	13	6,5	"	"	—
Kaltbach	" "	unter mittel	" "	16	10	gut	mittel	—
Sempach	" " "	g.—s. gut	" s. gut	31	23	$^1/_2$	g.—s. gut	befriedigend
Rottwil	" Wald "	gut	gut	30	15	gut	mittel	z. teil

Digitized by Google

Kanton und Ort	Trachtgebiet	Sommertracht	Jahr 1907	bestes Volk	Durchschnitt	Stand der Völker: Naturvorrat	Stand der Völker: Volksstärke	Zuchten von 1906
				kg	kg			
Luzern								
Münster	Wiese, Wald	gering	mittel	22	10	ordentlich	g.—s. gut	zumteil
Sursee	„ „	mittel	unter mittel	20	9,6	z. gut	gut	s. gut
Entlebuch	„ „ Linde	unter mittel	„ „	13	8	s. gut	„	—
Flühli	„ „	mittel	mittel	30	12	„	z. gut	s. gut
Wolhusen	„	unter mittel	unter mittel	20	7	gut	mittel	„
Menznau	„ „	mittel	mittel	32	14	„	ordentlich	verschieden
Zell	„ „	gut	gut	25	13	„	mittel	—
Luthern	„ „	mittel	„	20	7	s. gut	stark	befriedigend
Appenzell								
Rehtobel	Wiese	gering	unter mittel	13	8	wenig	stark	—
Reute	Wald	mittel	mittel	22	10	mittel	mittel	—
Bühler	Wiese	unter mittel	unter mittel	—	—	gut	gut	befriedigend
Wald	„	„ „	„ „	15	5	1/2—3/4	„	z. teil
Trogen	Wiese, Wald	mittel	mittel	15	5	gut	„	—
Teufen	„	unter mittel	unter mittel	20	8	„	„	—
Schwellbrunn	„	„ „	„ „	15	8	„	„	—
Hundwil	Wald, Linde	gering	gering	5	1	mittel	mittel – gut	—
Herisau	Wiese	„	unter mittel	15	5	„	gut	z. teil
Schönengrund	Wiese, Wald	unter mittel	gering	7	2	s. gut	mittel—gut	—
Heiden	„ „	gering	unter mittel	8	4	gut	„	nein
Schwyz								
Galgenen	Wiese, Wald	mittel	mittel	15	8	gut	gut	—
Tuggen	„ „ Linde	gering	„	20	8	mittel	„	—
Merleschachen	„ „	unter mittel	gut	50	12	z. gut	s. gut	—
Küßnacht	„ „	gut	„	30	14	gut	gut	s. gut
Küßnacht	„ „	„	gut—s. gut	35	21	„	s. gut	„
Einsiedeln	„ „	mittel	mittel	18	4	„	gut	verschieden
Groß-Einsiedeln	„ „	gut	gut	30	20	„	recht gut	befriedigend
Steinen	„ „	unter mittel	unter mittel	8	5	„	g.—s. gut	—
Muotatal	„	gut	gut	28	8	„	mittel	—

Digitized by Google

Graubünden								
Trins	Wiese, Wald	z. gut	—	—	—	z. gut	s. gut	—
Churwalden	„	s. gut	s. gut	32	21	genug	„	—
Chur	„ „	gut	„	30	20	s. gut	„	befriedigend
Klosters	„	s. gut	„	25	12	gut	s. gut	—
Grüsch	„	„	„	60	20	„	gut	—
Fideris	„ „	„	„	34	23,5	s. gut	s. stark	s. gut
Davos-Platz	„	„	„	48	25	recht gut	r. gut	—
Davos-Glaris	„	g.—s. gut	g.—s. gut	20	17	s. gut	stark	gut
Sils	„ „	s. gut	s. gut	52	22	„	s. stark	nicht zufrieden
Frauenkirch	„	„	gut	26	13	gut	„	—
Trimmis	„ „	gut	s. gut	45	20	s. gut	gut	befriedigend
Tomils	„ „	„	„	30	15	„	verschieden	z. teil
Remüs	„ „	gering	unter mittel	20	5	gut	s. stark	—
Cazis	Wald	gut	gut	24	18	„	gut	—
Maienfeld	„ Wiese	mittel	mittel	25	7	„	—	—
Surrheim	„ „	gut	gut	26	18	s. gut	s. gut	—
Zug								
Rosenberg	Wiese	mittel	mittel	20	8	verschieden	gut	befriedigend
Unterägeri	„ Wald	gut	s. gut	22	18	gut	„	—
Höllgrotten	—	gering	mittel	17	11	„	r. gut	—
Cham	Wiese	„	unter mittel	15	6	z. gut	s. gut	z. t. s. gut
Uri								
Amsteg	Wiese, Wald	mittel	mittel	25	12	gut	gut	mittel
Amsteg	„ „	gut	gut	25	17	s. gut	stark	s. gut
Erstfeld	„ „	s. gut	„	35	15	gut	gut	„
Obwalden								
Oberdorf	Wiese, Wald	gut	gut	37	20	gut	s. gut	—
Kerns	„ „	„	unter mittel	23	11	⁷/₈	gut	—
Ennetmoos	Linde „	s. gut	gut	30	20	gut	„	befriedigend
Ennetbürgen	Wiese	mittel	mittel	21	8	z. gut	s. gut	„

Digitized by Google

Kanton und Ort	Trachtgebiet	Sommertracht	Jahr 1907	bestes Volk	Durchschnitt	Stand der Völker		Zuchten von 1906
						Naturvorrat	Volksstärke	
Glarus				kg	kg			
Engi	Wiese, Wald	gut	gut	34	15	z. gut	z. stark	—
Linttal	"	"	s. gut	36	22	gut	s. stark	—
Ennenda	Wald, Linde	"	mittel	30	9,5	z. gut	s. gut	—
Freiburg								
Düdingen	Wald, Wiese	gering	mittel	20	13,5	gut	schwach	s. gut
Plasselb	"	gut	s gut	40	30	s. gnt	s. stark	—
Ueberstorf	" Linde	unter mittel	unter mittel	12	7	mittel	gut	s. gut
Schaffhausen								
Neunkirch	Wiese, Wald	mittel – s. gut	g.—s. gut	28	12	gut	—	—
Bibern	—	gering	gut	25	10—12	"	gut	s. gut
Schleitheim	" "	mittel	z. gut	—	3	"	mittel	—
Wallis								
Termen	Wald	gut	gut	45	10	gut	gut	—
Ried Mörel	" Wiese	s. gut	"	32	20	s. gut	s. stark	—
Brig	" "	gut	"	50	15	gut	gut	—
Basel								
Binningen	Wiese, Linde	mittel	gut	24	17	gut	r. gut	befriedigend
Oberdorf	" Wald	s. gut	s. gut	32	14	"	gut	s. gut
Liestal	"	mittel	mittel	—	21	"	stark	—
Itingen	Wald	sehr gut	sehr gut	70	34	sehr gut	sehr stark	sehr gut
Tessin								
Bellinzona	Wiese, Kastanien	gut—sehr gut	gut	25	15	sehr gut	vorzüglich	—

Der Berichterstatter: **R. Göldi.**

Bienenkalender 1907

Oktober.

Ausnahmsweise früh richtet sich dies Jahr der Bien für den Winter ein. Anfangs September schon traf man viele Stöcke ohne Brut; nur Völker mit ganz jungen Königinnen zeigten noch handgroße Brutflächen; auch da, wo schon anfangs August mit dem Füttern begonnen wurde, in der Absicht, das Brutgeschäft noch etwas zu beleben, steht es nicht besser. Der Bien läßt sich eben durch künstliche Reizmittel nicht stark beeinflussen; die äußern Verhältnisse sind es, nach denen er sich in der Hauptsache richtet, und die waren diesen Sommer nicht besonders günstig.

Die Hauptarbeit des Einwinterns, nämlich die Verproviantierung für den Winter ist bereits beendigt, und im Bienenstand ist damit die stille Zeit eingekehrt. Die Ritzen und Spalten sind bereits verkittet; es soll uns das ein Fingerzeig sein, daß wir ohne zwingende Umstände den Bien in Ruhe lassen und uns jedenfalls hüten sollen, jetzt noch das Brutnest auseinander zu reißen oder anders zu ordnen. In Bienenzeitungen wird etwa empfohlen, das Umlogieren im Oktober vorzunehmen; davon ist aber meiner Ansicht nach durchaus abzuraten. Sehr oft tritt schon im Anfang dieses Monats kaltes Wetter ein, dann ist der Bien nicht mehr imstande, seinen Wintersitz richtig einzurichten und damit ist die gute Überwinterung gefährdet.

Wenn gesagt wird, der Oktober sei der günstigste Monat für das Transportieren der Bienen, so mag das zutreffen, wenn die Völker samt den Kasten weggenommen, also nicht auseinandergerissen werden müssen; andernfalls aber verspare man diese Arbeit aus den angeführten Gründen lieber auf das Frühjahr.

Große Meinungsverschiedenheit besteht noch darüber, ob die Aufsätze über den Winter im Stocke zu lassen oder herauszunehmen sind. Für das erstere, d. h. für das Belassen derselben, sprechen zwei Gründe; einmal bedeutet es eine Vereinfachung des Betriebes, man erspart sich nicht nur die Mühe des Herausnehmens im Herbst, sondern auch das Einhängen im Frühling. Ferner sind sie im Stocke am besten vor den Wachsmotten geschützt; sodann aber verpaßt man im Frühjahr die Tracht nicht, und es ist gerade im vergangenen

Digitized by Google

Frühling mehr als einem begegnet, daß er mit dem Einhängen der Waben zu spät gekommen ist. Als Gegengrund wird angeführt, daß der Überwinterungsraum zu groß sei und die Bienen infolge dessen durch die Kälte Schaden leiden. Wer sich für die Sache interessiert, mache diesen Herbst einen Versuch wenigstens mit einem halben Dutzend seiner Völker. Das Risiko ist nicht groß; eine Reihe von Züchtern überwintert schon seit Jahren wenigstens mit einem Aufsatz, ohne daß sie bis jetzt einen Nachteil beobachtet haben.

Sind die Bienen fertig eingewintert — über die Bedeckung soll in der nächsten Nummer berichtet werden — vergesse man nicht das Aufräumen des Standes. Die nötigen Gerätschaften, wie Waben, Messer, Zange u. s. w. werden sorgfältig gereinigt und, wenn nötig, etwas eingefettet, damit sie nicht rosten. Soweit es bis jetzt nicht schon geschehen ist, durchgeht man den Wabenvorrat; schlechte Waben werden unbedenklich herausgeschnitten, zusammengedrückt und eingeschmolzen. Die an die Rähmchen angebauten Wachsteile schneidet man ab und sammelt sie sorgfältig, sie liefern uns mit dem andern Wachs das Material für künftige Mittelwände.

Und nun noch etwas Äußerliches. Der vergangene Frühling hat an einigen Orten gezeigt, wie wichtig es ist, daß in der Nähe des Standes Pollen gefunden werden; es ist dabei gar nicht gleichgültig, ob die spendenden Pflanzen beim Bienenstande stehen oder einige hundert Meter davon entfernt sind; die Märzlüfte sind gewöhnlich noch etwas rauh und da kann schon ein verhältnismäßig kurzer Ausflug vom Verderben sein; wer in der Nähe des Standes ein Bachbord oder sonst einen geeigneten Fleck Erde hat, stecke einige Zweige der Salweide; der Oktober ist die richtige Zeit dazu. H. Angst.



Sprechsaal.

Das Übertragen der Eier durch Bienen wird stets als unmöglich bezeichnet, weil das zarte Ei durch die Kiefern verletzt würde. Nun behauptet der Darmstadter Dickel, es sei ihm gelungen, Drohneneier mittelst einer gekrümmten Nadel in Arbeiterzellen zu übertragen und die Bienen hätten sie gepflegt und daraus Larven erzogen. — Dieser Frage sollte nächste Saison einmal endgültig abgeklärt werden. Und den Bienen sollte mit ihren feinen Mundwerkzeugen nicht möglich sein, was mit einer groben Nadel Herrn Dickel gelang?

Digitized by Google



Praktischer Ratgeber.

Fragen.

53. **Preis von Korbvölkern.** Welches ist der Einheitspreis bei Kauf oder Verkauf von Korbbienenvölkern samt Honig, Volk und Korb ohne Bodenbrett. Die Körbe sind nicht abgeerntet.

54. **Bienenkasten, System Weber.** Ist der durch Herrn A. Künzler in Staad in den Handel gebrachte Bienenkasten mit beweglichem Brut- und Honigraum (System Weber) zur Anschaffung zu empfehlen?

55. **Emaillierte Büchsen und Kessel für Honigaufbewahrung.** Wer kann Auskunft geben, ob vielleicht der Honig in solchen Schaden leidet?

56. **Honigweinbereitung.** Wie wird der beste Honigwein zubereitet, soll man das Wasser frisch oder gekocht gebrauchen? P. H.

57. **Spätes Brüten.** Wird durch spätes Brüten in der zweiten Hälfte August und anfangs September der Pollenvorrat der Völker nicht geschwächt, ev. aufgezehrt? Hat so spätes Brüten überhaupt noch Wert?

58. **Anpflanzung von Gartenblumen.** Welche Gartenblumen bieten den Bienen Pollentracht im Frühjahr oder Herbst, daß deren Anpflanzung zu empfehlen ist?

Antworten.

Papierfarbe als Hintergrund bei Ausstellungen.

(Antwort auf Frage 51, Seite 325.)

Es wurden schon vielfach Versuche gemacht, welche Farbe als Hintergrund bei Ausstellungen am vorteilhaftesten sei und hat sich herausgestellt, daß gelb als Hinter- und Untergrund unzweifelhaft am besten sich präsentiert. Andere Farben beinträchtigen die Helle des Honigs, wo hingegen gelb den Honig in viel hellerm Lichte erscheinen läßt.

Einschwefeln der Waben.

(Antwor auf Frage 52, Seite 352.)

Schwaches Schwefeln schadet den honigfeuchten Waben nicht. Solche müssen aber in trockenem Zimmer aufbewahrt werden. Ich schwefle meine Waben seit Jahren so ein, die trockenen zunächst dem Schwefler, die feuchten weiter davon; letztere leiden ja auch weniger von den Motten. Der trockene Ort aber spielt die größte Rolle. An feuchtem Ort wird der Honig sauer und wässerig. Nach meiner Erfahrung sind feuchte Waben im Frühling das beste Reizfutter. J. Häni.

Digitized by Google

Hilfsfond des Vereins schweizerischer Bienenfreunde.

Ehrentafel der Donatoren.

(Nachtrag.)

Sargans Fr. 10. –, Oberhasli Fr. 10. –, Kollekte an der Wanderversammlung in St. Gallen Fr. 200. , Hr. S. Bellinzona Fr. 5. –, Kantonalverein Glarus Fr. 15 –; Alt St. Johann Fr. 10. – (Nachtrag 1906).

Prämienliste der kant. landw. Ausstellung St. Gallen 1907.

VI. Abteilung: Bienenzucht.

A. Vereinsgruppen.

Lfd. Nr.	Katalog Nr.	Aussteller	Klasse	Punkte	Prämie. Fr.
1	5	Rheintalischer Bienenzüchterverein	I	121	120
2	1	Bienenzüchterverein St. Gallen u. Umgebung	I	114	120
3	3	Bienenzüchterverein Kirchberg	I	95	90
4	9	„ Wyl a. d. Thur	I	72	90
5	7	„ Untertoggenburg	II	63	70
6	4	„ Mitteltoggenburg	II	62	70
7	2	„ Hemberg	II	54	60
8	8	„ Werdenberg	III	46	40
9	6	„ Sargans	III	30	30
10	10	Fachkomitee für Bienenzucht für die Erstellung der Historischen Gruppe Diplom I. Klasse.			

B. Einzelaussteller.

a) von Bienenvölkern.

1. Kollektionen und Zuchtfamilien.

Lfd. Nr.	Katalog Nr.	Aussteller	Klasse	Punkte	Prämie. Fr.
11	17	Buchli, Lehrer, Bruggen	I	306	25
12	26	Frl. Lehmann Agnes, Goßau	I	297	18
13	14	Ackermann, z. Rebstock, Mels	I	286	15
14	20	Fauster G., Ganterswil	I	286	15
15	13	Lehnherr W., Bienenzüchter, Gams	II	279	10
16	23	Gemperli, Thal, Lenggenwil	II	276	10
17	16	Böhni, zum Adler, Bütschwil	II	270	8
18	19	Fausch Alb., Nassen	II	270	8
19	22	Frey Alb., Burgau, Flawil	II	267	8
20	28	Sutter Johs., Wil	III	235	—
21	24	Högger, Gemeinderat, Tübach	IV	215	—

2. Einzelne Völker

Lfd. Nr.	Katalog Nr.	Aussteller	Klasse	Punkte	Prämie. Fr.
22	16	Böhni, z. Adler, Bütschwil	I	92	10
23	17	Buchli, Lehrer, Bruggen	I	91	10
24	11	Hartmann Konrad, Wasserfluh	II	70	5
25	15	Baumann, Hofmatt, Mosnang	II	66	5
26	27	Mauser-Küng, Teufen	II	66	5
27	12	Hasemann Karl, Au	III	46	—
28	21	Forster Jos. Ant., Wittenbach	III	43	—

3. Königinnen.

Lfd. Nr.	Katalog Nr.	Aussteller	Klasse	Punkte	Prämie. Fr.
29	13	Lehnherr Wilh., Gams, 7 Königinnen	II	125	12

Digitized by Google

b) Wohnungen und Geräte.

1. Kollektionen.

Lfd. Nr.	Katalog Nr.	Aussteller	Klasse	Punkte	Prämie Fr.
30	33	Künzler Arn., Bienenschreiner, Staad	I	30	50
31	35	Thoma J., Bienenschreiner, Kaltbrunn	I	20	7
32	44	Allespach A., Schreiner, Niederuzwil	I	21	7
33	29	Bühler Jakob, Brägg, Bazenheid	II	16	—
		2. Einzelne.			
34	32	Hürlimann, Huldr., Ebnat	I	20	5
35	31	Hasemann Karl, Au	II	18	—
36	36	Walser Alwin, Küfer, Murg	III	13	Anerkennung
		3. Geräte.			
37	33	Künzler Arn., Bienenschreiner, Staad	I	25	
38	34	Lehnherr Wilh., Gams	I	21	
		Sammelausstellungen von Privaten.			
39	43	Stolz-Huber, Kirchberg	I	103	30
40	41	Frau Roth B., Flawil	I	57	20
41	39	Gegenschatz Stephan, Balgach	I	48	17
42	37	Ackermann, zum Rebstock, Mels	I	40	12
43	42	Schildknecht, Konditor, Uzwil	I	30	8
44	38	Frei Alb., Burgau, Flawil, Anerkennung			
45	40	Moser-Fuchs, Wil	IV	23	—
46	—	Isaak Büchler, Wald, Peterzell	IV	—	—

Fachschriften-Liste pro 1907.

	Preis im einzelnen Fr.	Cts.
1. Landw. Betriebslehre von Dr. Laur	2	40
2. Landw. Buchhaltung, von Dr. Laur	—	90
3. Stand und Ziele der schweiz. Landwirtschaft, von Dr. Krämer	—	30
4. Allgemeine Tierzucht, von Dr. Käppeli	1	10
5. Fütterungslehre, von Dr. Glättli	1	10
6. Anleitung zum Messen und Punktieren des Braunviehs	1	10
7. Anleitung zum Messen und Punktieren des Fleckviehs	—	80
8. Bauers Viehwage, von Dr. Glättli	—	60
9. Milchwirtschaft, von Wyßmann und Peter	1	70
10. Gesteins- und Bodenkunde, von Näf und Amsler, II. Auflage	1	50
11. Düngerlehre, von Dr. Bürki, Schellenberg und Näf	—	90
12. Die besten Futterpflanzen, von Dr. Stebler, I. Teil	1	60
13. Die besten Futterpflanzen, von Dr. Stebler, II. Teil	1	60
14. Die besten Streuepflanzen, von Dr. Stebler	1	60
15. Der Anbau von einjährigen Futterpflanzen, von A. Flückiger	—	20
16. Kopps Anleitung zur Drainage	1	20
17. Der Obstbau, von Drack	—	90
18. Das Mostbüchlein, von Stalder	—	70
19. Tod dem Falschen Mehltau, von Reinhold Rebtreu	—	30
20. Wie baut der Landwirt zweckmäßig und billig, von Moos	1	70
21. Das Buch vom gesunden und kranken Haustier, von Steuert	3	80

Digitized by Google

		Preis i einzelnen Fr	Cts.
22.	Kurze leichtfaßliche Anleitung zum Betrieb der Bienenzucht, von Zimmermann & Kyburz	—	80
23.	Das Italienerhuhn, von Beck-Korrodi	1	50
24.	Konserven, von Schultheß und Röthlisberger	—	20
25.	Der Gemüsebau, von Mühlethaler	—	80
26.	Kaninchenzucht, von Bloch	1	50
27.	Der gesamte Vogelschutz, von Berlepsch	1	20
28.	Natur und Kunst im Walde	1	80

Die Bestellungen sind bis längstens 10. Oktober dem Aktuar Herrn Freyenmuth in Wellhausen einzusenden.

Der Vorstand d. V. S. B.

Zur Aeuffnung des Hilfsfondes.*

Gesprochen an der Wanderversammlung in St. Gallen von R. Göldi

(Ein Bild aus der Wirklichkeit.)

Ein freundlich Dörflein droben im Gebirge,
Auf sonnig grüner Halde hingebettet,
Dahinter Wald und Weid' und steile Wände. —
Des Sommertages schwüle Winde deuten
Ein Ungewitter an im Hochgebirge.
Der Abend naht, es türmen sich die Wolken,
Vom Sturm geballt, zu ängstigender Schwärze! —
Es zuckt der Blitz, der Donner rollt in Klüften,
Der Regen rauscht, der Hagel peitscht und prasselt
Hernieder ohn' Erbarmen auf's Gelände. —
Ein dröhnend Tosen tönt vom Berg herunter,
Der Dorfbach ist zum furchtbarn Wildbach worden;
Mit Schlamm und Stamm, mit Stock und Stein stürzt nieder
Er in der Menschen friedliche Behausung,
Und tief verschüttet er die grünen Fluren! —
Im lausch'gen Wiesenwinkel stand noch gestern,
Ein schmuckes Bienenhaus mit emf'gen Völkern,
Die eine reiche Ernte eingetragen.
Und heute?
Der Giebel nur schaut schief aus wüstem Chaos,
Dahin ist Ernt' und Volk, dahin die Freude,
Des wackern Imkers droben im Gebirge. —
Im wetterbraunen Antlitz sah ich eine Zähre,
Und jeder fühlts, wie gut ein reicher Hilfsfond wäre;
Und ihr, ihr Freunde, wißt, daß in dem Leben,
Nichts schöner ist, als freudvoll, selbstlos Geben!
Drum laßt uns sammeln viele Freundesgaben,
Daß wir recht bald 'nen reichen Hilfsfond haben!

* Die Kollekte ergab die schöne Summe von Fr 200. Herzlichen Dank den Gebern; möge das gute Beispiel in den Filialvereinen zahlreiche Nachahmung finden! Die Red.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Digitized by Google

Schweizerische Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. — Abonnementspreis für die Schweiz Fr. 4.—, für das Ausland Fr. 5.—. Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an Herrn U. Kramer, Präsident des V. S. B. in Zürich IV, Weinbergstraße. — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Co. in Aarau. — Einrückungsgebühr für die halbe Zeile oder deren Raum 15 Cts. für Abonnenten — 30 Cts. für Nichtabonnenten und Ausländer. Bei 4maliger Wiederholung 20% Rabatt. Inserate von Ausländern werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. — Inserate, welche in der nächsten Nummer erscheinen sollen, sind jeweilen bis zum 20. des vorhergehenden Monats an den Vereinskassier, Herrn Fr. Leuenberger, Marzili, Bern, einzusenden. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XXX. Jahrg. № 11. November 1907.

Offizielle Mitteilungen.

1. **An die Inserenten der „Schweiz. Bienenzeitung".** Da bei der großen Auflage, welche unsere Zeitung erreicht hat, die Einrückungsgebühren bisher kaum die Druckkosten der Inserate deckten, hat der Vorstand des V. S. B. sich veranlaßt gesehen, inbezug auf **die Inserate der „Schweiz. Bienenzeitung"** vom 1. Januar 1908 an folgende **Änderungen** vorzunehmen:

a) Die Inseratenseite wird in Zukunft **dreispaltig** gesetzt;

b) die **Einrückungsgebühr** für die gespaltene Zeile oder deren Raum beträgt wie bisher 15 Rp. für Abonnenten und 30 Rp. für Nichtabonnenten und Ausländer;

c) Bei viermaliger Wiederholung werden 20%, bei sechsmaliger 30% und bei zwölfmaliger 40% Rabatt gewährt. — Diese Vergünstigungen beziehen sich jedoch nur auf **ein und dasselbe, unveränderte Inserat innerhalb eines Jahrganges.**

Digitized by Google

2. **An die ausländischen Abonnenten.** Der vergrößerte Umfang, welchen die „Schweiz. Bienenzeitung" in den letzten Jahren gewonnen hat und die damit verbundene Erhöhung des Portos, veranlassen uns, vom 1. Januar 1908 an den **Abonnementspreis für das Ausland** um 50 Rp. d. h. auf **Fr. 5.50** zu erhöhen.

3. **Zuchtberichte.** Die Teilnehmer an der diesjährigen Züchterkonferenz in Zug werden ersucht, ihre Zuchtberichte beförderlichst dem Zentralpräsidenten einzusenden.

4. **Faulbrutversicherung.** Laut Beschluß der Delegiertenversammlung in St. Gallen haben sämtliche Filialvereine sich **für** oder **gegen** die endgültig bereinigten Faulbrutstatuten, die in dieser Nummer erscheinen, auszusprechen. Zwecks dieser Urabstimmung muß in nächster Zeit in allen Vereinen eine Versammlung stattfinden. Die Abstimmungsresultate müssen bis spätestens den 15. Dezember dem Zentralpräsidenten mitgeteilt sein.

5. **Mitglieder** des Vereins schweizerischer Bienenfreunde werden mit Neujahr 1908 laut den in St. Gallen revidierten Statuten alle Mitglieder der Filialvereine.

6. **Eine Preisarbeit** wird ausgeschrieben; Thema: **„Eine Standinspektion"**. Die Arbeit darf höchstens 4 Druckseiten umfassen und soll auf **1. Februar** dem Zentralpräsidenten mit Motto und verschlossen eingesandt werden. In einem verschlossenen Kouvert mit gleichem Motto soll die Adresse des Autors sich finden. Es sind 3 Preise ausgesetzt: 20 Fr. — 10 Fr. — 5 Fr.

7. **Alle Teilnehmer an den diesjährigen Züchterkursen,** die die Filialvereine veranstaltet haben, werden hiemit eingeladen, **ihrem Vereinspräsidenten beförderlichst** nachfolgende Fragen zu beantworten:

a) Wie viele Königinnen haben Sie dies Jahr erzogen?
b) Wie sind ihre bisherigen Leistungen?
c) Wie viele Ableger oder Kunstschwärme haben Sie dies Jahr gemacht?
d) Wie gehen Sie in den Winter?
e) Wünsche und Anregungen.

Es soll durch diese Rapporte der Erfolg der Züchterkurse nachgewiesen werden.

8. **Mißbrauch mit Mitgliederlisten.** Wiederholt kam es vor, daß an Vorstände der Filialvereine das Gesuch gestellt wurde,

Digitized by Google

ihre Mitgliederlisten für Privatzwecke zur Verfügung zu stellen. Eine derartige Verwendung der Mitgliederlisten ist laut den Statuten nicht gestattet.

Der Vorstand des V. S. B.

Statuten für die Faulbrutversicherung

des

Vereins schweizerischer Bienenfreunde.

§ 1. Die Faulbrutversicherung bezieht sich auf alle unter dem Namen Faulbrut bekannten ansteckenden Brutkrankheiten der Bienen.

Die Teilnahme an der Versicherung ist für alle Mitglieder der sämtlichen Filialvereine obligatorisch.

Organisation.

§ 2. Für die verantwortliche Leitung der gesamten Versicherungsgeschäfte wird durch die Organe des Vereins schweizerischer Bienenfreunde ein Kommissär (Versicherungschef) gewählt. Derselbe ist Mitglied des Zentralvorstandes.

§ 3. Dem Kommissär unterstehen die kantonalen Faulbrut-Inspektoren, deren jeder Kanton einen nebst einem Ersatzmann wählt, die Kantone Zürich, Bern und Graubünden wählen je 2 Inspektoren.

§ 4. Die Instruktion der kantonalen Inspektoren erfolgt durch den Kommissär.

§ 5. Die Filialvereine wählen je einen Delegierten und einen Ersatzmann, der die Aufträge des kantonalen Inspektors ausführt, und nötige lokale Hilfskräfte zuzieht.

§ 6. Die Anzeigen von Seuchenfällen gehen an den Vorstand des Filialvereins oder an die kantonalen Inspektoren, und durch diese an den Kommissär, wie an die betreffenden Filialvereine und Delegierten.

§ 7. Der kantonale Inspektor besorgt die Beschaffung der nötigen Desinfektionsmittel und leitet persönlich die Instruktion der Funktionäre an Ort und Stelle über Kennzeichen der Faulbrut, — Inspektion der Stände — Desinfektion — Kassation — Heilung und Schadenersatz.

§ 8. Der kantonale Inspektor erwirkt in Verbindung mit den Filialvereinen bei der kantonalen Regierung die Ermächtigung zur Standinspektion auf Ständen von Nichtmitgliedern.

§ 9. Über den Verlauf jedes Krankheitsfalles — Befund, Verfügungen und Erfolg — wird vom kantonalen Inspektor, in Verbindung mit dem Delegierten des Filialvereins ein Protokoll aufgenommen.

Digitized by Google

§ 10. Der Vorstand des Zentralvereins erläßt besondere Wegleitungen betreffend die Obliegenheiten aller Organe.

Finanzielles.

§ 11. Die nötigen Mittel werden beschafft durch den Bezug einer Prämie von nur 5 Rp. pro Volk und event. Beiträge der betr. Kantone. Durch Beschluß der Delegiertenversammlung kann die Prämie modifiziert werden.

§ 12. Die Zählung der Völker und der Bezug der Prämien erfolgt durch die Filialvereine je auf den 1. April. Die Prämien werden direkt an die Zentralkasse abgeliefert.

§ 13. Zu Lasten der Zentralkasse fallen:

Die Kosten für die Instruktionen;
die Beschaffung der Desinfektionsmittel;
Fahrt und Taggelder der Funktionäre;
die Entschädigung für kassierte Völker und Waben.

§ 14. Der Eigentümer der kassierten Völker trägt ¼ der Schatzungssumme selbst.

§ 15. Bei absichtlicher Verheimlichung der Krankheit, grober Fahrlässigkeit oder verspäteter, unrichtiger oder gänzlich mangelnder Angabe kann der Schadenersatz reduziert werden.

§ 16. Heilungsversuche sollen nur da eintreten, wo die Umstände einen vollen Erfolg erhoffen lassen.

§ 17. Nichtmitgliedern kann vom Verein im Maximum 50% des Schatzungswertes vergütet werden.

§ 18. Die Schadensersatzansprüche werden direkt von der Zentralkasse nach Anweisung des Kommissärs ausbezahlt

§ 19. Als letzte Rekursinstanz über Anträge betreffend Verfügungen und Schatzungen der Delegierten entscheidet der Zentralvorstand.

§ 20. Über die Faulbrutversicherung führt der Kassier des Vereins schweiz. Bienenfreunde (Zentralkasse) gesonderte Rechnung.

Also beschlossen an der Delegierte versammlung in St. Gallen, den 23. September 1907.

Der Präsident:
U. Kramer.

Der Sekretär:
W. C. Freyenmuth.

Digitized by Google



Offertenliste. Die zweite Offertenliste ist erschienen und kann nebst der ersten Liste gratis von Unterzeichnetem bezogen werden. — Auf der ersten Liste ist Nr. 106, auf der zweiten Nr. 352 und 392 zu streichen.

Etiketten. Bestellungen sind stets an Gebr. Fretz, Schipfe-Zürich zu richten, unter genauer Angabe der gewünschten Zahl und des Formats — ob altes oder neues, kleines oder großes. Werden Etiketten mit **Kontrollvermerk** verlangt, so ist die **Kontrollkarte beizulegen. Ungenaue Bestellungen werden nicht ausgeführt.**

Reklameschilder werden nach Einsendung der Kontrollkarte pro Stück zu Fr. 1. — geliefert.

Der Kontrollchef: **Spühler.**

Bericht über die 41. Wanderversammlung
des Vereins schweizerischer Bienenfreunde in St. Gallen
den 22. und 23. September 1907.

(Schluß.)

Ein Gang durch die Ausstellung. Wenn wir uns anschicken, einen Gang durch die auf dem Kasernenareal befindliche kant. landw. Ausstellung zu machen, und unsere Schritte wohl zuerst der Bienenabteilung zuwenden, so wollen wir nach einem ersten Blicke über das Gesamtbild des Ausstellungsareals für einige Momente bei der Landwirtschaft im allgemeinen uns verweilen.

Wie es auch anders geworden ist seit 40—50 Jahren im landwirtschaftlichen Betriebe. — Getreidebau, Weinbau, überhaupt alles was Handarbeit erfordert, ist zurückgegangen, dafür haben wir, so namentlich im Kanton St. Gallen, Viehzucht und Weidewirtschaft. Es wäre auch nicht mehr gut möglich, die Landwirtschaft im alten Betriebe weiter zu führen, es mangeln die Arbeiter. Man geht zur

Industrie, sie ist lohnender. Frauen und Töchter, die Flachs und Hanf gepflanzt und zu feinen und dauerhaften Leinen verarbeiteten, sie schaffen jetzt für die Stickerei. In St. Gallen, zu Stadt und Land sieht man Wohlstand und Reichtum erwachsen, das verdankt man hauptsächlich der Industrie.

Man wäre fast versucht zu glauben, daß der Betrieb der Landwirtschaft unter diesen Umständen unmöglich oder vernachlässigt sei. Dem ist aber nicht so. Die fehlenden Arbeitskräfte in Haus und Hof und Feld werden ersetzt durch Maschinen und Geräte, die den Betrieb erleichtern und intensiver gestalten, die Produktion wird erhöht.

Daß die Landwirtschaft eine segensreiche Quelle allgemeinen und dauernden Wohlstandes bietet, das hat man in St. Gallen jederzeit genugsam erkannt, und nicht umsonst haben in der Veranstaltung der jetzigen Ausstellung Behörden und Volk der Landwirtschaft gar freundlich die Hand zur Mithilfe angeboten.

Und die Bienenzucht? Hat nicht auch sie sich während der letzten 40—50 Jahre völlig umgewandelt? Denken wir an den frühern Korbbetrieb, gegenüber dem heutigen Mobilbetrieb, mit den zweckmäßigen Wohnungen, und den modernen für die rationelle Zucht so gut eingerichteten Bienenhäusern. Denken wir an die Bestrebungen und Erfolge für die Erziehung einer guten Rasse, an die Bestrebungen für die Sanierung der Bienenkrankheiten, an die fortgesetzten Forschungen durch die Beobachtungsstationen, an die Erfolge der Gewinnung sauberer und reiner Produkte und einer gewissenhaften Bedienung des Publikums. Denken wir aber auch an das Ansehen, das der Bienenzucht durch all dieses im Volke geschaffen und an das Zutrauen, das uns aus der gewissenhaften Durchführung der Honigkontrolle bei unseren Konsumenten geworden. Und heute steht nicht minder die Bienenzucht im vorderen Rang, zu zeigen die Schätze, die allgemein durch die Landwirtschaft aus dem Schooße der Erde gehoben werden?

Die Gruppe der Produkte der Bienenzucht ist mit verschiedenen andern Abteilungen in der Kaserne untergebracht.

Treten wir ein. Gleich am Eingang links ist die Verkaufsstelle für Honig und ächtes Honigbackwerk. Zwei allerliebste „St. Galler-Meitli" halten hier die Wache und verkaufen Honig in Gläsern und Büchsen, sowie Honigdirgeli und Baslerleckerli, sowie übriges Honigbackwerk aller Arten. Der Handel geht gut, die Sache erweckt Vertrauen,

Digitized by Google



Fig. 50. **Arrangement der Vereinsgruppen.** Bilderbestellung à Fr. 3. — bei Photograph Präger, Laachen-Vonwil.

Digitized by Google

die Verkäuferinnen machen frohe Gesichter. Das Schöne an der Sache ist zudem, daß die eine der beiden selbst Bienenzüchterin ist, das hätte der eine oder andere allerdings vorher wissen sollen.

An der Produktenausstellung nahmen neun Vereins- und sieben Privatgruppen teil. Zudem hat das Fachkomitee eine historische Gruppe ausgestellt.

Wir bewundern das Arrangement der Vereinsgruppen. „Etwas Neues", sagen wir, aber ein einheitlicher Zug geht durchs Ganze. Die Charaktere der Gegend, der Landschaft oder des Vereinsortes treten meist in den Vordergrund. Eine für uns unsichtbare Hand hat hier über allem gewaltet, und zu Zeiten die Vereine für das Schöne, Ideale und Eigenartige begeistert. Schade ist es, daß das Komitee nicht über mehr Platz verfügen konnte, das Publikum, das in so reicher Zahl die Ausstellung besuchen will, staut sich in den für diesen Zweck zu engen Räumen der Kaserne zu sehr.

Wenn wir das Charakteristische einzelner Gruppen näher betrachten, so fallen uns bei der St. Galler Gruppe die mächtigen Gebirgskegel auf, mit den zerstreut am Hange befindlichen Häuschen aus Honigbackwerk. Gar schelmisch schaut uns die von den Bienen so hübsch ausgebaute Mondsichel an, und ebenso ist auch der prächtig gebaute Schmetterling bereit, sich mit seiner süßen Last in die Lüfte zu heben.

In elektrisch beleuchteter Grotte sind im Hintergrunde zwei Zwerge daran, den Honig der Erde zu entnehmen und zu schleudern. Die beiden Zwerge im Vordergrund ziehen sich vor den auf sie einstürmenden Bären zurück. Auf der andern Seite ist die Jury eben daran ihres Amtes zu walten und den Honig auf Ächtheit und Reinheit zu prüfen.

Die Gruppe des Vereins Rheinthal birgt nebst den Produkten des Bienenfleißes zwei Tabellen wissenschaftlicher Beobachtungen des Redaktors unserer Bienenzeitung. Die eine Tabelle zeigt das Jahres-Nettoergebnis eines Beobachtungsvolkes seit dem Bestand der Beobachtungsstation von 1885 bis 1907 in kg genau nach den Jahresergebnissen des Rapportes eingetragen (Abnahme und Zunahme). Die zweite Tabelle illustriert das Jahr 1907 vom Mai bis 15. Juli d. h. bis zum Trachtschluß. Das Ganze ist eine sehr lehrreiche und verdienstvolle Arbeit, die viel bewundert wurde.

In der gleichen Gruppe verdienen ehrende Erwähnung die Fabrikate der Wachswarenfabrik Müller-Schneider in Altstätten.

Digitized by Google

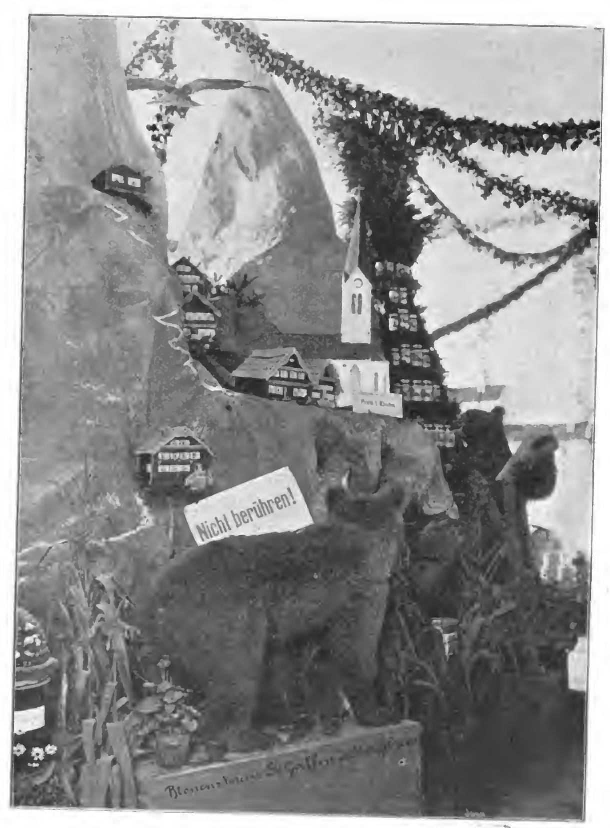


Fig. 51. St. Galler Gruppe.

Digitized by Google

Es ist ein reichhaltiges Sortiment in feinster Ausführung. Diese Firma ist offenbar sehr leistungsfähig in der kunstvollen Ausführung reeller Wachsarbeiten.

Wil und an der Thur hat sich nicht nehmen lassen das Gerichtshaus und die Hofbrauerei in Wil in seiner Ausstellung darzustellen. Im Gerichtssaal ist zur Zeit Jurysitzung für die Honigkontrolle. Auf der ansteigenden Straße und unter den Arkaden ist der Honig zum Markte aufgestapelt.

Der Verein Kirchberg grüßt mit seiner aus Wachs gebauten Kirche und der Idaburg vom Berge herab.

Sargans charakterisiert sein altes Schloß und Turm mit alten schwarzbraunen Honigwaben.

Mittel-Toggenburg zeigt ein Toggenburgerhaus.

Hemberg hat seine Honigvorräte unter dem Vordach einer Alphütte aufgestellt.

Werdenberg charakterisiert auch seinen hohen achtseitigen schmalen Pavillon mit großen Partien und Gesträngen von Tropfwachs.

Untertoggenburg hat seiner Ausstellung keinen speziellen Charakter gegeben.

Von den Privatausstellern treten rühmlich mit prächtigen Kollektionen hervor: Stolz-Huber in Kirchberg und Frau Bertha Roth in Ramsau bei Flawil, sowie die Honigbackprodukte von Konditor Schiltknecht in Uzwil und Gegenschatz in Balgach.

Die Kollektionen sind im allgemeinen hübsch, die Honige schön und gut, die Kunstbauten in Honig nach den Trachtverhältnissen des Ausstellergebietes zum größten Teile recht hübsch, das Wachs meist schön bis sehr schön. Das Arrangement und die Dekoration des Ganzen wie des Einzelnen schön und mit Sorgfalt durchgearbeitet.

Was verlangen wir nun von den Ausstellungskollektionen der Vereine und der Privaten in Zukunft?

a) Von den Vereinen: Beteiligung in allen Gruppen: Honig in Gefäßen — Honig in Waben — Honigprodukte — und Wachs und Wachsprodukte.

b) Von den Privaten: Mindestens Beteiligung für Honig in Gefäßen, Honig in Waben und Wachs.

Nebstdem ist allgemein zu verlangen: daß alle Produkte unverdorben seien, der Honig sauber geklärt, ohne Schaum oder irgendwelche Unreinigkeiten, — die Waben schön ausgebaut — das Wachs hellgelb oder hochgelb. Dunkles oder mißfarbiges Wachs gilt

Digitized by Google



Fig. 52. Kollektiv-Ausstellung des Bienenzüchter-Vereins Rheinthal und Herr Jüstrich, Chef der Abteilung Bienenzucht.

Digitized by Google

als durch das Schmelzen verdorben. — Auf das Arrangement und die Dekoration z. B. mit Blumen ist bei der Prämiierung Wert zu legen.

Die eine oder andere Ausstellungskollektion kam auch in St. Gallen nicht mit voller Punktzahl weg, weil übersehen wurde, in allen Abteilungen auszustellen oder es befand sich unter den Objekten schaumiger Honig, dunkelgefärbtes Wachs, in einer Kollektion viele Jahre alter, aber angesäuerter Honig, gährender Honigwein oder auch zu kleine Kollektion oder zu spärliche Dekoration. Das alles erscheint im einzelnen höchst gering, aber es ist bei der Beurteilung von Bedeutung und fällt in die Wagschale des Gesamtresultates.

Der Aussteller muß auch in Zukunft das Programm studieren und sich hierüber orientieren, dann wird er das Preisgericht und das Publikum, am meisten aber sich selbst befriedigen.

Die historische Gruppe ist dekorativ und lehrreich zugleich und wir danken dem Fachkomitee, daß es das Einst und Jetzt so instruktiv sich gegenüber gestellt hat. —

Hier treffen wir auch Modelle einer beweglichen Bienenwage, zum Abwägen der einzelnen Bienenvölker einer ganzen Etage des Bienenhauses. Es ist für eine solche Wage ein separater Privatpreis ausgesetzt; das Preisgericht ist von den vorhandenen Modellen nicht befriedigt und hat, wie ebenso auch zwei in gleicher Eigenschaft ausgestellten Werkzeugkasten keine ersten Preise zuerkennen können.

Wir sind im allgemeinen in dieser Abteilung recht befriediget, und begeben uns zu den Bienen und Wohnungen, die im Freien auf dem Ausstellungsplatze ausgestellt sind. Im Vorbeiweg erfreut sich unser Auge an den gerade jetzt vorgeführten mutigen Pferden, den hübschen Kühen und Stieren, welche zum Heerdengeläute der schmucken Sennen ihren tiefen Baß brummen. Uns grüßen die prachtvollen Blumen, wir hören das Pusten und Schnaufen der Maschinen und kommen neben dem Forst- und Jagdpavillon vorbei zu unserer Abteilung. Im Vorbeiweg haben wir noch den Tempel des vermeintlichen Glücks, d. h. der Lotterie besucht, aber gesehen, daß es einem die St. Galler sofort schriftlich geben, daß man nichts gezogen habe.

Bei den Wohnungen kommt weniger das System, namentlich aber die exakte Arbeit, das saubere Material, die Zweckmäßigkeit, Bequemlichkeit und Dauerhaftigkeit des Einzelnen, wie des Ganzen in Betracht. Künzler in Staad hat mit seinem 18-fächrigen

Digitized by Google

Pavillon und vier weitern Bienenhäuschen nach jeder Richtung das Beste geleistet. Auch bei den übrigen Wohnungen finden sich tadellose Stücke in Material und Arbeit, während andere allerdings etwas zu wünschen übrig lassen.

An Bienen ist neben 8 Königinnen, die Lenherr in Gams ausgestellt hat und welche für die Verloosung angekauft sind, nur noch ein einziges Volk auf dem Platze. 10 Kollektionen resp. Zuchtfamilien und 7 Einzelvölker sind vom Preisgericht auf den Ständen beurteilt worden. Die Anforderungen sind auch hier größere als wie sie früher gestellt worden. Man verlangt gute Abstammung und Reinheit in Farbe beim Mutterstock und deren Nachkommen. Unsere Rassenzucht weist bereits Resultate auf, wie wir sie früher nicht hätten erwarten und verlangen dürfen.

Wenn ich am Schlusse meiner Berichterstattung angelangt bin, so bleibt mir noch die angenehme Pflicht vorbehalten, den St. Gallischen Vereinen, im speziellen aber den St. Gallern selbst und zum voraus den Mitgliedern ihres Vorstandes ein wohlverdientes Kränzchen der Anerkennung zu winden. Sie haben während langer Zeit ihre ganze Kraft eingesetzt zu Nutz und Frommen des Ganzen. Wir wünschen der St. Gallischen Bienenzucht auch fortan eine kräftige Entwicklung. Sie blühe und gedeihe. Den Männern an der Spitze unsern innigen Dank.

W. C. Freyenmuth.

Die Bienenzuchtstatistik.

Des Vereins schweizerischer Bienenfreunde im Jahre 1905/06.

Viele Jahre hat der Verein schweiz. Bienenfreunde seit Aufnahme seiner letzten Statistik gearbeitet. Im Jahre 1890 sind die letzten Erhebungen gemacht worden. Der Verein ist unterdessen unter der tüchtigen Führung und Leitung seines Präsidenten zu blühendem Ansehen gelangt.

Der Kranz der Filialvereine zählt über 100 Glieder, die apistischen Stationen, 34 an der Zahl, haben seit Jahren wacker gearbeitet und verdanken wir denselben so mannigfache Aufklärung über die Geheimnisse im Bienenhaushalt.

Die Blaue, unser Vereinsorgan, hat sich unter ihrer bewährten Redaktion zu einem Blatt ausgebildet, das nicht blos im Inland,

Digitized by Google

sondern namentlich auch im Ausland als eines der besten der gesamten Fachliteratur gilt. Auflage 5000.

Was der Verein aber ganz besonders auf dem Gebiete der züchterischen Bestrebungen geleistet hat, darf füglich in den Vordergrund gestellt werden. Es war daher für die weitere Ausgestaltung der Zuchtbestrebungen nicht blos zweckmäßig, sondern notwendig statistisch festzustellen, auf welchem Grund und Boden wir heute stehen, und welchen Standpunkt wir für die Zukunft einzunehmen haben. Als ganz wichtige Errungenschaft des letzten Jahrzehnts dürfen wir auch unsere Honigkontrolle erwähnen, die bereits auch im Auslande Nachahmung findet.

Der Zweck der Statistik ist daher nicht blos ein allgemeiner, sondern er bezieht sich im besonderen auf Institutionen unserer Vereine, deren Wert und Interesse wir seit Jahren in den Vordergrund gestellt haben.

Es galt daher in erster Linie zu wissen, für welche Zwecke und in welchen Richtungen die Imker im einzelnen und die Vereine im allgemeinen arbeiten, und wo sie ihre Kräfte einsetzen. So war zu ermitteln:

A. Die Zahl der Völker in Korb und Kasten, — die Zahl der Schwärme — der Ankauf fremder Bienen. — Die Erfahrungen, welche mit den fremden Rassen gemacht wurden. — Welcher Rasse der Vorzug gegeben wird und warum. — Ob Völker auf dem Stande sind, die seit vielen Jahren ohne Mithilfe die besten sind.

B. In bezug auf die Königinzucht: Ob solche betrieben wird und seit wann. — Ob Schwarmzellen benutzt wurden. — Ob mit fremdem Stoff gezüchtet wurde. — Ob Eier bezogen wurden, und ob mit oder ohne Erfolg. — Ob Rassenköniginnen gekauft wurden und ob dieselben befriedigt haben. — Wie viele Königinnen im Jahre 1905 erzogen und wie viele davon verkauft, verschenkt oder vertauscht wurden. — Ob eine eigene oder eine öffentliche Belegstation benutzt wurde. —

C. In bezug auf die Ableger: Die Zahl der pro 1904 und 1905 gemachten Ableger und das Resultat der letztjährigen. —

D. Die Resultate der züchterischen Arbeit, ob mit denselben ganz, nur teilweise oder gar nicht zufrieden.

E. Ob die schweizerische Bienenzeitung gehalten wird und event. noch eine andere Bienenzeitung.

Digitized by Google

Zum Schlusse noch die Taxation des Jahres 1905, ob sehr gut — gut — mittel — unter mittel oder gering.

Die Aufgabe, die in der Beantwortung der Fragebogen an die sämtlichen Mitglieder der Filialvereine gestellt wurde, war keine schwierige, für den einzelnen aber, sogar für die eigenen Resultate recht interessant und wertvoll.

Für die Filialvereine bietet die Statistik ein großes Interesse und zwar namentlich die Vergleichung der eigenen Verhältnisse und Leistungen mit denjenigen anderer Vereine.

Das Ganze zeigt uns aber nicht blos die große und rege Tätigkeit des Zentralvereins in seinen Filialvereinen, sondern namentlich auch die Wandlungen und Veränderungen, die in bezug auf Wohnung, Rasse, Zucht etc. im Laufe der Jahre sich durcharbeiten und vorzugsweise seit der letzten Statistik eingetreten sind. Die Statistik soll und wird uns zeigen, wo und wie wir für die Zukunft unsere Arbeit einsetzen sollen, namentlich aber auf dem züchterischen Gebiete wird dieselbe uns unschätzbare Dienste leisten.

Die fehlende Berichterstattung einzelner Vereine und einer größeren Zahl Mitglieder sowie die Ergänzung der Beantwortung einzelner Fragen erschwerten die Fertigstellung der Statistik ungemein, dagegen darf im ganzen der Eifer und das Interesse, welches der Statistik entgegengebracht wurde, ehrend erwähnt werden, gibt es doch eine Anzahl von Vereinen, die innert dem angesetzten Termine mit 100% rapportiert haben. Diesen Vereinen sei hiemit ein Kränzchen der Anerkennung für ihre tüchtige Arbeit gewunden. — Den andern möge dieses ein Ansporn sein, in Zukunft mit gleichem Pflichteifer zu arbeiten.

Für die Zukunft wäre zu wünschen, daß dieselbe in nicht allzuferner Zeit angelegt werden möchte, um damit wertvolle vergleichende Darstellungen über die schweiz. Bienenzucht und über unsere Arbeitsziele und Arbeitserfolge zu haben, namentlich aber auch um zu sehen, auf welchen Gebieten sich Umwandlungen vollziehen, und wo solche als wünschbar erscheinen.

Die Statistik.

1. Filialvereine und Mitgliederbestand. Der schweizerische Zentralverein zählt pro 1905 104 Filialvereine mit 6372 Mitgliedern.

Von diesen Mitgliedern fallen für die Statistik in Betracht 6086. Außer Betracht kommen 286 Mitglieder, dieselben besitzen zum Teil keine Bienen mehr oder sind bei andern Vereinen mitgezählt.

Digitized by Google

Von diesen 6086 in Betracht fallenden Mitgliedern haben Bericht erstattet 5531 oder 90,9 %.

Fehlende Berichterstatter 535 oder 9,1 %.

38 Vereine haben volle 100 % Berichterstatter.

40 „ 90—100 %

13 „ 80—90 % und 13 Vereine unter 80 %.

Die kleinste Prozentzahl der Berichterstatter eines Vereins beträgt 42,6 %.

2. Abonnenten unserer Zeitung. Die Gesamtzahl der Mitglieder, welche die Blaue halten, beträgt 3352 oder 60,6 % der maßgebenden Mitglieder. 1 Verein weist 100 % Abonnenten auf, Affoltern, Kt. Zürich. Die Mindestzahl ergibt 19,4 %. Andere Bienenzeitungen werden noch 165 Exemplare gehalten oder 2,7 %.

Für eine Anzahl von Vereinen ergibt sich hier noch ein reiches Feld der Arbeitstätigkeit. Eine reiche Abonnentenzahl eines Vereins zeugt nicht blos von einer tüchtigen Imkerschaft, die aus eigenem Interesse das Vereinsblatt hält, sondern auch von einer tüchtigen Führung des Vereins überhaupt, die das Interesse nach allen Richtungen weckt.

3. Die Völkerzahl. Die Berichterstatter aller 104 Vereine besitzen 82,928 Völker. Davon befinden sich in Stabilbau 6735 Völker oder 8,1 %, in Mobilbau 76,193 oder 91,9 %.

Auf den Berichterstatter ergeben sich 15 Völker und zwar in Mobilbau 13,8 Völker und in Stabilbau 1,2 Völker.

Beim Stabilbau ist ein bedeutender Rückgang gegenüber früher zu konstatieren, indem z. B. laut einer Statistik vom Jahre 1890 21 Vereine bei einer Gesamtzahl von 27,584 Völkern, 14,660 oder 53 % Mobilvölker und 12,924 oder 47 % Stabilvölker besaßen.

Die höchste Prozentzahl eines Vereines in Mobilbau weist Laufenburg auf = 99,8 % = 492 Kasten- und 1 Korbvolk = 0,2 %. Die mindeste Prozentzahl in Mobilbau hat Hemberg (Toggenburg), nämlich 38 %. 46 Kastenvölker und 75 Korbvölker = 62 % der Gesamtzahl. Die Ursache dieses Verhältnisses liegt wohl darin, daß seinerzeit Herr Forrer, Kappel, den Korb als das Ideal des Bauersmannes erklärte und mit Begeisterung in der heimatlichen Gegend für denselben eintrat.

4. Die Schwärme. Die Zahl der Schwärme beträgt im ganzen 15,474 oder 18,7 % der Gesamtvölkerzahl. Die höchste Zahl in Schwärmen hat der Verein Luzerner Mittelland 46,9 %, die kleinste Schwarmzahl Horgen 5,1 %. Der kleine Schwarmfall gibt zum Denken

Digitized by Google

Anlaß. Es steht dieses in Verbindung mit der Mobilzucht: nämlich des Kunstbaues statt des Naturbaues, der Unterdrückung des Drohnenbaues, der bedeutend größeren Wohnung und deren zeitigen Erweiterung im Brutneste. Die Wege sind für die Zukunft so ziemlich gegeben, wir sollen dem Bien, vielleicht mehr als es heute geschieht, Gelegenheit zum Drohnenbau geben, anderseits aber sollen wir das Bienenmaterial zu gegebener Zeit für die Bildung von Ablegern und Kunstschwärmen benutzen.

5. Ableger und Kunstschwärme. Im Jahr 1904 wurden von 997 Züchtern 3167 Ableger und Kunstschwärme erstellt. Anno 1905 von 979 Züchtern 3211 Stück.

Im ersteren Jahre ergeben sich auf den Züchter = 3,1, im letzteren Jahre 3,3 Ableger. Über den Erfolg dieser züchterischen Arbeit haben berichtet 919 Züchter. Von diesen erklären sich befriediget 871 oder 94,8 %, teilweise befriediget 31 oder 3,3 %, nicht befriediget 17 oder 1,9 %. Die Resultate dürfen als vorzüglich bezeichnet werden und die nicht ganz oder vielleicht Unbefriedigten zu neuer Arbeit veranlassen. (Schluß folgt.)



Fig. 53. **In heikler Situation!**

Digitized by Google

† Rudolf Roth.

Auf dem idyllischen Heimwesen an sonniger Berghalde Ramsau's (Oberuzwil) schloß am Ostermorgen in früher Morgenstunde ein Mann für immer seine Augen, der es redlich verdient hat, daß ihm in der „Blauen" ein Gedenkblatt gewidmet werde.



Fig. 54. **Rudolf Roth †.**

Rudolf Roth, geboren 1855, bürgerlich von Kappel (Toggenburg), wo er seine Jugendzeit verlebte und die dortigen Schulen besuchte, kam im Jahr 1892 nach Ramsau, allwo er sich ein kleines Landgütchen mit einer Stickmaschine erworben hatte, das er mit Geschick und Umsicht bewirtschaftete. Im gleichen Jahre noch fanden seine Kinder auf der Wiese im Grase sitzend einen Bienenschwarm, welcher dann unter großer Freude von alt und jung in einen Strohkorb einlogiert wurde. Im folgenden Jahre schon vermehrte sich die Kolonie auf drei Völker. Durch dieses günstige Resultat wurde in dem lieben Heimgegangenen die Freude zur Bienenzucht geweckt. Noch im gleichen Jahre wurde Roth Mitglied unseres Vereins.

Seine Bienenvölker vermehrten sich von Jahr zu Jahr und heute birgt sein selbstgezimmerter und wohlgepflegter Stand 60 Völker und bietet zudem noch Raum für weitere 60 Stöcke, alles Schweizerkasten, flott und sauber ausgeführt, wie aus einer Musterwerkstatt hervorgegangen. Aber nicht nur sein Bienenstand wurde groß und gern besucht; auch sein Land wurde besser und ertragreicher. Scheune und Stall wurden trotz Anbauten fast jedes Jahr zu klein und ein hübscher Baumgarten beschattet nun sein Heim. Seine Stickmaschine, die Roth als ganz tüchtiger Sticker nur wenig ruhen ließ, half ihm über manche finanzielle Schwierigkeiten hinweg und brachte Geld in seine Betriebe.

Roth besaß eine ächte Toggenburgernatur, voll Schaffensfreude, voll Biederkeit und Leutseligkeit, allen lieb und wert, die ihn kannten.

Digitized by Google

Dem Verein war er ein eifriges Mitglied, dem Grundsatze huldigend: „Prüfet alles und das Beste behaltet". In die Kommission gewählt, entfaltete er auch in dieser Stellung eine rege Thätigkeit.

So ist denn der liebe Verblichene nicht nur ein treubesorgter Vater seiner großen Familie gewesen, sondern auch ein Vater und Hüter seiner lieben Bienen, ein treuer Freund und Ratgeber seiner Imkerkollegen. Ein Leber- und Nierenleiden bereitete seinem Leben ein allzufrühes Ende. Er ruhe in Frieden! Grämiger.

Aus Vereinen und Kantonen.

Kampf gegen Honigfälschungen. Den Aufschwung im Honiggenusse, den die Teilnehmer der drei Vereine des Freiamtes (Aargau) an der Ausstellung in Bremgarten hervorgerufen, benutzten seither auch Handelsfirmen, um ihre billige Ware als „Alpenhonig", „Bienenhonig extra fein" an den Mann zu bringen. In mehreren Blättern wurde solche Ware 5 kg zu Fr. 7. 50 ausgekündigt. Dazu konnten die Filialvereine nicht stillschweigend sich verhalten.

Es war in erster Linie der Verein Bremgarten, welcher in den Tagesblättern durch Einsendungen aufzuklären suchte. Von der Überzeugung ausgehend, daß ein gesprochenes Wort nachhaltiger wirkt als das gedruckte, entschloß man sich, eine öffentliche Versammlung zu veranstalten. Auf den 24. September wurde sie in den Blättern durch Inserat und Einsendung angekündigt; der größte Saal der Stadt Bremgarten wurde ausgewählt und siehe da, er ward bis auf den letzten Platz gefüllt! 151 Anwesende ergab die genaue Abzählung und zwar, wie man es wollte, zur Mehrzahl Hausfrauen. Wenn diese den Wert des hiesigen Honigs zu schätzen wissen, dann können täuschende Namen und verlockende Preise nicht mehr viel schaden.

Als Referent hatte der Vorstand gewonnen Herrn Dr. Konstantin Hurter, Fürsprech in Luzern. Er hatte als Thema gewählt: „Die Nähr- und Heilkraft des Bienenhonigs und dessen fälschliche Nachahmungen." Nach einem kurzen Überblick über die Geschichte der Bienenpflege und des Honigs ging der Referent über auf den Honig als Nährmittel und als Heilmittel. Freilich kann nur der echte Honig das besitzen, was man Nähr- und Heil-

kraft nennt. Von dem fremden Honig hat man schon genug, wenn man nur weiß, wie wenig reinlich er gewonnen wird. Die Feder sträubt sich, solches nur zu schildern, aber seine Billigkeit kann man begreifen.

Der schweiz. Verein der Bienenfreunde ist eifrig bemüht, einen echten Honig unseres Landes dem Publikum zu bieten. Aus eigener Initiative hat er eine spezielle Kontrolle eingeführt, damit Honigliebhaber nicht etwas erhalten, das dem Honig nur gleicht, sondern echter, natürlicher Honig ist. Die Familien beziehen daher gern diesen Honig und lassen sich alsdann nicht mehr durch billiges Surrogat abspeisen. Zu wünschen wäre, daß die Gasthäuser nachrücken würden. Damit es geschehe, nennt die „Schweiz. Bienenzeitung" alle jene Hotels, die nur echten Honig aufstellen.

Mit sichtlich großem Interesse folgten die Zuhörer dem gründlichen Referate. An dasselbe schloß sich die Gratisverlosung von 35 Honiggaben an. Auf je 4—5 Zuhörer traf es eine schön etikettierte Büchse. Wie gab es da fröhliche Gesichter, wenn das Los freigebig und kostenlos wieder ein Gratismuster zuteilte! Einem jeden Anwesenden wurden zwei Flugblätter mitgegeben; das eine enthielt Belehrungen über den Wert und die Eigenschaften des Honigs, das andere, „Honigkontrolle" betitelt, behandelte die Bedeutung der Kontrolle für den Züchter und den Honigliebhaber. Konnten nicht gleich alle 151 ausgegebenen Loose gewinnen, so überzeugten sich doch die Nichtgewinner, daß in diesem Verein alles aufgeboten wird, um mit reellem Honig zu dienen. Die Gratisgewinner haben sich davon in der Tat überzeugt.

Hirt, Pfarrer.



Sprechsaal.

Solidago canadensis,* eine Honigpflanze ersten Ranges! Durch das auffällige fleißige Besuchen der Bienen auf eine Pflanze aufmerksam gemacht, welche unter dem Bienenfutter unstreitig den ersten Rang einnehmen darf und infolge ihrer einfachen Kultur und hohen Nutzens, bei keinem Bienenzüchter fehlen sollte, habe ich mich seit längerer Zeit mit der Anzucht dieser Pflanze befaßt. Solidago canadensis eine durchaus winterharte Staude, stammt aus Nordamerika, erfordert fast gar keine Pflege, gedeiht in jedem Boden und Stand-

* Zu deutsch Goldrute, findet sich wild an der Thur und Töß entlang massenhaft und bietet dort eine willkommene Spättracht.

ort, ob sonnig oder schattig. Die Pflanze treibt ca. 1 m hohe beblätterte Stengel; die kleinen, goldgelben Blüten erscheinen massenhaft und vereinigen sich zu mächtigen, schief pyramidalen Rispen, welche auffällig starken Honiggeruch ausströmen. In größeren Gärten kann die Staude auch sehr Effekt machend, zwischen lichten Sträuchergruppen verwendet werden.

Bezeichnend für ihre Eigenschaft und Nutzen ist es, daß die Pflanze während der Blüte derart von Bienen besetzt wird, daß die einzelnen Stengel bis halb zur Erde sich neigen und bin ich fest überzeugt, mit diesem der Bienenzucht einen fördernden Dienst erwiesen zu haben. Schuh, Gärtner, Thalwil.

Bienenkalender 1907

November und Dezember.

Die Vorboten des Winters stehen vor der Türe; über kurz oder lang wird er selber einziehen. Schwarz wimmelte es vor kurzem noch hinter dem Fenster; ein Reif und der Kasten ist wie ausgestorben; die Bienen haben sich zur Wintertraube geschlossen. Oft bringt der Martinisommer noch sonnige und warme Tage, die es den jungen, erst geschlüpften Bienen ermöglichen, noch einen gründlichen Reinigungsausflug zu halten. Mit Recht freuen wir uns darüber, denn derselbe ist dringend nötig.

Zur Verproviantierung war die milde Herbstwitterung den Nachzüglern außerordentlich günstig. Jetzt noch Rezepte für die Winterfütterung zu geben, ist hier wohl unnütz; denn wer bis jetzt noch nicht dazu gekommen ist, wird wohl auch nicht so viel Zeit und Eifer haben, die Bienenzeitung zu lesen und sich dadurch an seine versäumte Pflicht erinnern zu lassen. Übrigens bieten die letzten Jahrgänge der Bienenzeitung hierüber genügende Auskunft.

Ein wichtiger Punkt ist die Verpackung der Völker während des Winters. Auf den meisten Ständen wird wohl noch nach altem Brauch warm verpackt. Daneben wurden aber in den letzten Jahren auch einzelne Völker und ganze Stände unbedeckt überwintert, ohne daß ein Unterschied oder ein Nachteil gemeldet wurde. Es liegt kein Grund vor, dies zu bezweifeln, denn wir wissen ja, wie es der Bien in wunderbarer Weise versteht, die Traube, die er im Winter bildet, der äußern Temperatur anzupassen und sie bei hohen Kältegraden entsprechend zusammenzuziehen. Dadurch wird die Oberfläche be-


Digitized by Google

deutend kleiner und strahlt wenig Wärme aus. Der Bien kann sich also bis zu einem gewissen Grade selber gegen den schlimmen Einfluß der Kälte schützen. Es ist nun begreiflich, wenn aus dieser Erkenntnis der Schluß gezogen wird, die Verpackung während des Winters sei unnütz.

Nun sind aber diese Versuche noch wenig zahlreich; zudem ist die Lage der Stände sehr verschieden, so daß wohl auch hier das Sprichwort Geltung hat: Eines schickt sich nicht für alle. An zugigen Orten und besonders da, wo die kalten Winde direkt gegen die Fluglöcher gerichtet sind, ist wohl das Bedecken noch zu empfehlen. In geschützten Lagen dagegen kann es etwa den Nachteil haben, daß die Waben schimmlig werden; da kann man abhelfen, indem man die Glasscheibe des Abschlußfensters durch ein Drahtsieb ersetzt. Meist aber wird es genügen, wenn man unten den Keil beseitigt oder das Deckbrett etwas hebt, und so die feuchte Stockluft abziehen läßt.

Zugegeben aber, daß die Bedeckung während des eigentlichen Winters nicht die Bedeutung habe, die man ihr meist beimißt, so liegen die Verhältnisse im Frühling ganz anders. Wenn da das Brutnest sich anfängt auszudehnen, muß sich notwendigerweise die Bienentraube lockern; je warmhaltiger nun die Wohnung ist, desto besser entwickelt sich das Brutgeschäft. Da ist es durchaus angezeigt, gut zu decken. Wer es nun aber im Vorwinter schon getan hat, muß es im Frühling nicht mehr tun.

Womit soll gedeckt werden? Nun, da ist an Mitteln kein Mangel. Gut passende Kissen oder Matratzen empfiehlt der Sattler in der Bienenzeitung; ein anderer fertigt sich selber bequeme und warmhaltige Strohmatten an; der Landwirt hilft sich auf einfache Weise, indem er den leeren Platz hinter und über dem Brutraum mit Emd ausfüllt. Die vom Sattler angefertigten Kissen sind sehr bequem und zweckdienlich, aber sie haben den großen Nachteil, daß sie viel Geld kosten, und im Sommer, wenn sie überflüssig geworden sind, viel Platz beanspruchen. Ein weit billigeres Material haben wir an unsern Zuckersäcken. Man füllt sie etwa zu einem Drittel mit Emd oder kurzem Heu, bindet zu und verteilt den Inhalt gleichmäßig. Ein solcher Sack deckt beim Spühlerkasten sowohl oben als hinter dem Fenster. Sobald dann im Vorsommer die Bedeckung überflüssig geworden ist, kann man die Säcke leeren und wieder aufbewahren.

Vielleicht fühlt sich durch das eben Gesagte der eine oder andere Leser veranlaßt, im kommenden Winter Versuche über den

Digitized by Google

Wert der Bedeckung anzustellen; je zahlreicher diese sind, desto zuverlässiger sind die gemachten Erfahrungen. Ist dieser Punkt erledigt, so wird der Bienenstand abgeschlossen und ohne zwingende Ursache bis zur Frühjahrsrevision so wenig als möglich betreten.

Je dichter der Abschluß hinter dem Fenster ist, desto besser soll man vorn, d. h. beim Flugloch für genügende Lufterneuerung sorgen. Das Flugloch ist bei normalen Völkern wenigstens 10 cm weit offen zu halten. Die Höhe der Öffnung sollte nicht mehr als 1 cm betragen, damit ungebetenen Gästen der Eintritt versperrt ist. Sobald der erste Schnee fällt, werden die Flugbretter aufgeklappt und nun kommt auch für den Bienenzüchter eine Zeit der Ruhe; aber er darf auch während des Winters den Stand nicht aus dem Auge lassen. Nach einem heftigen Schneegestöber sehe er nach, ob die Fluglöcher von Schnee frei seien. Ein etwas starker Leichenfall mit nachfolgender milder Witterung kann die Schuld tragen, daß die Öffnungen mit toten Bienen verstopft werden; es sind letzten Winter zahlreiche Völker erstickt, weil der Flugkanal mit toten Bienen versperrt war. Mit einem Draht mache man da freie Bahn. Auf Meisen und Spechte, welche die Bienen stören könnten, halte man ein wachsames Auge.

Zum Schlusse noch ein Punkt. Man erhält über die Qualität der Völker nur dann ein sicheres Urteil, wenn man fleißige Aufzeichnungen macht, wie sich die einzelnen Völker inbezug auf Überwinterung, Leichenfall, Ertrag, eigene Verproviantierung des Brutnestes u. s. w. verhalten haben. Sie zusammenzustellen, finden wir im Winter die Zeit. Es ist dies für uns keine Arbeit, sondern ein Stück Bienenfreude mitten im Winter. Wir durchleben den Sommer im Geiste nochmals, aber die schlimmen Enttäuschungen sind längst überwunden und wir schmieden bereits neue Pläne für den kommenden Frühling.

H. Angst.

Apistischer Monatsrapport pro Juli 1907.

Nach abgetanen Arbeiten für Ausstellung und Wanderversammlung sucht der Unterzeichnete seinen regulären Beobachtungsdienst wieder aufzunehmen.

Der Juli war ein eigenartig Gemisch von Leid und Freud, von Sommer und Winter beinah. Mit trüber Miene und Regenschauern mit Donner und Blitz und tiefen Nachttemperaturen hielt er seinen

Digitized by Google

Juli-

	Höhe über Meer	Temperaturen						
		Minima Dekade			Maxima Dekade			Monatsmittel
		1.	2.	3	1.	2.	3	
	m	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C
1. Binningen	295							
2. Liestal	320	8	6	7	24	26	30	16
3. Sulz	410	6	4	7	23	25	27	15,5
4. Ottenbach	415	8	6	9	27	27	29	16,9
5. Tuggen	429	8	9	12	24	21	25	15,7
6. Embrach	430	7	6	11	15	17	17	11,8
7. Wigoltingen	440	7	7	11	28	27	29	17,2
8. Altstätten a	450							
b								
9. Biel	450	4	4	8	18	22	22	18
10. Neunkirch	450	11	7	8	25	26	29	16,6
11. Netstal	465	6	7	10	24	22	23	14,1
12. Sennwald	466	0	6	10	28	25	28	16
13. Gams	450	7	8	11	27	26	28	15,8
14. Mels	500	7	8	13	27	26	28	17
15. Zürich								
16. Oberdorf	502	8	5	8	20	29	29	15
17. Bern	540	6	5	10	23	25	28	15,4
18. Amsteg	550	5	5	8	26	24	25	14,7
19. Turbenthal	570	2	0	2	18	23	24	10,1
20. Dußnang	592	4	3	6	27	27	29	14,4
21. Zell	600	7	6	10	20	20	23	13,5
22. Bruggen	650	7	5	10	20	23	24	14
23. St. Gallen a	660							
b								
24. Islisberg	681	6	6	11	23	22	25	15
25. Kappel	700	4	6	9	24	22	26	14,3
26. Kerns	705	5	6	10	20	20	23	13,3
27. Ueberstorf	720	3	2	6	19	19	22	11,4
28. Thal	750	4	4	7	21	21	24	13,1
29. Reßlau a	760	5	6	9	24	24	23	14,5
b								
30. Surrhein	833	5	4	6	23	25	28	14,4
31. Trogen a	905	4	5	9	24	25	26	13,8
b								
32. Menzberg	1010	5	3	9	18	20	21	11,7
33. Klosters	1300	3	4	7	20	22	24	11,5
34. Davos	1468	1	2	3	24	28	29	12,62

Einzug und geberdete sich dementsprechend bis um die Mitte. Endlich hatte der Nordost gesiegt und im faltenreichen Gelände begann ein Fließen im Tann und am üppigen Rain, daß die trüben Imkermienen in eitel Sonnenschein verwandelt wurden. Davos, das noch zu Anfang des Monats über klägliche Leere sich beklagte, wird Sieger mit 21,000 gr. Menzberg, das zwar über viel Bienen aber wenig

Digitized by Google

Rapport.

Leistungen								Witterung					
Brutto Dekade				Netto Dekade				Sonnenschein		Regen	Schnee	Hagel	Gewitter
1	2	3	Total	1	2	3	Total	0	h				
gr	gr	gr	gr	gr	gr	gr	gr						
				—	700	5900	6600						
100	3500	5200	8650	—3250	500	1600	—1150	1	19	16			7
2500	4900	4400	11800	2000	3850	3550	9400	12	11	10			5
650	3280	4400	8330	—1320	1320	1200	1200	7	8	16			7
800	2000	6250	9050	—1900	—	2950	1050	9	14	17			7
615	675	700	1990	215	275	350	840	10	10	13			8
				—1150	— 650	1750	—50	16	9	12			8
2600	12950	6900	22450	950	10550	5300	16800	8	21	11		1	1
2550	1150	500	4200	— 150	— 800	—1750	—2700	10	12	8			1
1850	4460	3970	10280	—1100	1820	640	1360	8	9	16			1
3000	2200	7400	12600	600	700	4000	5300	10	10	14			
5800	3200	11200	20250	1250	—200	5700	6750	3	21	13			2
2600	7400	8100	18100	250	4650	5000	9900	7	7	14			2
300	5450	10450	16200	—2850	3000	5650	5800	10	10	12			1
5300	6250	5700	17250	1050	2900	1100	5050	6	20	13		1	3
3600	9400	11500	24500	1300	6500	8350	16150	7	18	14			3
250	600	1600	2450	— 900	—200	750	—350	5	18	9			3
—	300	1400	1700	—1450	—450	400	—1500	8	19	17			7
500	6200	7300	14000	100	3700	4600	8400	8	17	15			4
4070	1500	1000	6670	2380	500	20	2900	8	14	13		1	8
700	2300	7300	10300	—1400	—500	3200	1300	10	9	12			5
950	3100	5050	9100	—2000	1150	2650	1800	8	13	21		1	6
3020	12670	12110	27800	— 510	9690	8220	17400	3	21	14			4
900	2800	4250	7950	—	2100	2900	5000	8	9	13			7
1700	4400	2600	8700	300	2900	1000	4200	12	17	13			6
1400	2210	5680	9290	—1170	—340	2480	970	8	15	14			
900	750	3000	4650	—1250	—1190	1250	—1190						
2100	12400	12750	27250	150	9200	8050	17400	2	23	13			6
710	—	5500	6210	—1210	—2040	3210	—40	8	14	16			2
1050	—	8470	9520	—1300	—2320	5610	1190						
2100	14300	20300	36700	—1600	9000	11700	19100	9	8	17			7
8000	8400	7600	24000	5600	5000	4700	15300	—	20	10	4		
6850	11850	13250	31950	3500	8600	9800	21900	3	22	13	1		3

„Stoff" verfügt und reichlich Schwärme zu pflegen hat, folgt ihm mit 19,1 kg und Surrhein und Kerns und Biel und Amsteg, sie alle loben die Tage, da selbst nach Regen sofort wieder süße Tracht landete. Weniger günstig war die Nordostschweiz situiert. Der Juli muß sich schon gefallen lassen, hiezulanden als ein „Nordost- windiger Auströckner" angeschrieben zu werden. Zwar versuchten

Digitized by Google

August.

	Höhe über Meer	Temperaturen						
		Minima Dekade			Maxima Dekade			Monatsmittel
		1.	2.	3.	1.	2.	3.	
	m	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C
1. Binningen	295							
2. Liestal	320	7	9	5	31	29	29	18
3. Sulz	410	7	7	7	28	28	25	19
4. Ottenbach	415	10	9	5	30	29	28	18,5
5. Tuggen	429	13	11	7	25	25	23	17
6. Embrach	430	11	9	8	17	16	15	13
7. Wigoltingen	449	11	12	7	31	29	27	19,3
8. Altstätten a*	450							
b*								
9. Biel	450	8	9	4	25	23	21	14,7
10. Neunkirch	450	10	12	8	32	29	27	19
11. Netstal	465	10	8	5	27	26	25	16
12. Sennwald	466							
13. Gams	450	10	9	6	30	28	28	18,3
14. Mels	500							
15. Zürich								
16. Oberdorf	502	10	10	10	28	33	28	17,8
17. Bern	540	10	11	6	30	29	27	17,7
18. Amsteg	550	9	6	5	26	26	23	15
19. Turbenthal	570	3	3	−2	26	26	23	12
20. Dußnang	592	6	7	5	32	29	29	16,4
21. Zell	600	12	9	8	23	24	21	15,5
22. Bruggen	650	11	8	7	21	20	19	15
23. St. Gallen a	660							
b								
24. Jslisberg	681	11	10	8	27	27	25	17,5
25. Kappel	700	9	8	5	28	28	26	16,7
26. Kerns	705	9	8	5	26	24	23	15,1
27. Überstorf	720	6	6	3	25	22	22	14
28. Thal	750	8	6	4	25	24	22	15,1
29. Neßlau a	760	8	9	4	28	25	24	16
b								
30. Surrhein	833	7	8	3	29	28	26	16,3
31. Trogen a	905	10	8	6	27	22	21	15,4
b								
32. Menzberg	1010	11	7	6	25	22	22	12,8
33. Klosters	1300	6	4	4	25	24	22	14
34. Davos	1468	2	3	1	31	30	26	14,7

* In Ferien.

Linde, Weißklee und Bärenklau redlich das Ihre zu tun. Regengüsse und niedrige Temperaturen, abwechselnd mit kurzer hoher Mittagswärme, vermochten der Natur nicht die behagliche Ruhe zu verschaffen, während welcher die Pflanzen ihre Nektarbrünnlein fließen lassen.

Digitized by Google

Rapport.

Leistungen								Witterung					
Brutto Dekade				Netto Dekade				Sonnenschein		Regen	Schnee	Hagel	Gewitter
1.	2.	3.	Total	1.	2	3.	Total	0	5				
gr	gr	gr	gr	gr	gr	gr	gr						
1000				−2700				7	21	7			6
2100	270		2370	1230	— 880	— 740	— 390	15	15	7			3
1620			1620	— 190	—1070	— 950	—2210	17	8	8			5
3450	1800	250	5200	1200	— 100	— 500	600	13	12	13		1	6
500	350	460	1310	—	— 150	— 90	— 240	10	20	4			
600								24	7	8			1
				— 100	— 800	—1000	—19 0	10	21	9			4
2600	730	550	3880	1050	—1070	—2220	—2200	19	8	8			3
460	—	60	520	—1320	—1440	— 680	—3440	12	11	10			3
								7	21	9		1	3
				1700	900	— 800	1800	13	8	12			1
300			300	−3800				8	21	9			5
4800	50	50	4900	2600	— 990	—1120	490	13	12	6			4
900	700	−700	1600	300	50		— 350	11	17	8			6
2000	450		2450	950	— 50	— 300	600	15	14	11			5
1300	700	—	200	−2100	—1700	—	—3800	15	14	8			4
300	200	—	500	— 200	— 600	— 400	—1200	14	13	9			4
900			900	900	— 300	— 100	—1600	11	11	7			3
								8	18	15		1	7
2520	140		2660	660	— 790	— 940	1070	3	22	12		1	4
900	—	500	1400	150	— 800	— 700	— 550	16	8	10			12
				— 400	— 500	— 900	—1800	12	18	12			5
2100				—2450				12	15	7			
10050			10050	7150	—1550	—1300	4300						
3050		290	3340	1250	—1610	—1150	—1510	10	15	11			2
3780		370	4150	1810	—1960	—1380	—1530						
6000	1850		7850	1600	—1300	— 700	— 400	18	6	12			1
3900	100	600	4600	1800	—1000	— 500	300	2	21	9		1	2
4900			2450	2450				8	21	14	1		6

In heftigen Gewittern schied der Juli, der nach Willkür seine Gaben gespendet.

M. Jüstrich.



Digitized by Google



Praktischer Ratgeber.

Fragen.

59. **Deplazierung eines Bienenstandes.** Infolge eines Neubaues bin ich veranlaßt, meinen Bienenstand von der Südwestseite auf die Südostseite des Hauses zu versetzen. Welche Zeit ist für diese Arbeit zu wählen? Die Versetzung soll innert Jahresfrist vorgenommen werden. Ph. W.

60. **Bluterneuerung auf dem Bienenstande.** In der diesjährigen Juni-Nummer der „Schweizerischen Bienenzeitung" findet sich im Bericht des Herrn M. Jüstrich über die 10. Züchterkonferenz auf dem Rosenberg Zug, Seite 208, Zeile 4—9 von oben der Passus, es sei (in Zukunft?) eine stete Bluterneuerung auf dem Stande nicht nötig u. s. f. — Es scheint diese Frage in direktem Widerspruch zu stehen mit den bisherigen Anschauungen und Lehren bezüglich Inceſtzucht, wie ja auch Herr Kramer in seinem Büchlein „Die Rassenzucht des Schweizer Imkers" dies klar und deutlich sagt. — Oder wie ist obiger Ausspruch gemeint und zu verstehen?

62. **Verwertung von Blumenstaubwaben.** Habe beim Abernten zweien umlogierten Bienenvölkern die alten schwarzen, durchlöcherten Waben weggenommen, nachdem sämtliche Brut ausgeschlüpft war, den verdeckelten Honig aufgeritzt und die Waben hinters Fenster gehängt, damit sie denselben ins Brutnest, bestehend aus neuen, nur 1—2 mal bebrüteten tadellosen Waben, plazieren, was auch geschah, nur haben sie den vielen Blumenstaub unberührt gelassen, wofür es wirklich schade wäre, wenn derselbe nicht verwendet werden könnte. Wer kann mir hierüber einen guten Rat geben? Hineinhängen will ich sie nicht mehr, sonst werden sie wieder bestiftet wie letztes Frühjahr! E. K. K.

Antworten.

Vertilgen der Spinnen.

(Antwort auf Frage 45, Seite 258.)

Wirf eine Fliege oder Mücke ins Spinnennest, stehe dann einen kleinen Schritt seitwärts, die Spinne stürzt sich wütend auf den wehrlosen Gefangenen, dann mit der Hand machst du „klapps" und die Spinne ist dein Eigentum.

Vögeli, Kerzers.

Pincieren der Zwergobstbäume ohne Leiter.

(Antwort auf Frage 47, Seite 292.)

Um die Zwergobstbäume ohne Leiter pincieren (so nennt man das Abkneipen der jungen 2 dm lang gewordenen Seitentriebe der Leitzweige) zu können,

Digitized by Google

bedient man sich einer Stangenpincierschere, die in jeder Baumgerätehandlung zu 4–6 Fr. erhältlich ist. Wer die Kosten der Anschaffung einer solchen scheut, kann auch eine Rebschere hiezu gebrauchsfähig machen. Der eine Hebel (Handhabe) der Schere wird an der Spitze einer 2–3 m langen, leichten Stange festgebunden, an das Ende des andern Hebels befestigt man eine starke, 3 m lange Schnur, die oben an der Stange durch eine Öse läuft. Mit der einen Hand hält man die so konstruierte Stangenschere an den zu pinzierenden Zweig, mit der andern Hand wird an der Schnur gezogen und der Zweig ist auf ca. 1 dm Länge abgekneift. So kann die Arbeit nach je 5–8 Tagen fortgeführt und der Baum richtig pinciert werden, ohne daß man die Leiter immer herbeizuschleppen braucht. R. Göldi.

Bienen über dem Hühnerstall.

(Antwort auf Frage 50, Seite 325.)

Mehrere Antworten bejahen die Möglichkeit, über dem Hühnerstall Bienen halten zu können, immerhin wird betont, daß die solide Konstruktion des Hühnerstalles resp. gut schließende Decke und die öftere und gründliche Reinigung desselben von wesentlicher Bedeutung seien. Wer die Bedürfnisse der Bienen kennt — reine Luft, Ruhe im Winter rc. – wird es so einrichten, daß auch über dem Hühnerstall die Bienen gedeihen können. R. Göldi.

Papierfarbe als Hintergrund bei Ausstellungen.

(Zweite Antwort auf Frage 51, Seite 325.)

Stoffe und Papier werden immer in hellen Farben gewählt, am besten macht sich der Honig auf weißem oder gelbem Hintergrund. Natürlich ist dabei die Art der Beleuchtung auch von Bedeutung. Heuer sah man in St. Gallen und Bülach die Stellagen aller routinierten Aussteller mit Papier oder Stoff in hellen Farben — zumeist hellgelb — überzogen oder dieselben gelb bemalt. Dunkler Honig macht sich auf dunklem Hintergrund eben beinahe schwarz, weniger vorteilhaft. R. Göldi.

Einschwefeln der Waben.

(Zweite Antwort auf Frage 52, Seite 352.)

Im August geben wir die Waben nach dem Abernten und Ausschleudern seit Jahren nie mehr zum Auslecken in die Stöcke zurück. Honigfeucht, wie sie sind, werden die Waben in den Übersätzen aufgestapelt und sofort eingeschwefelt. In unserem Föhngebiet müssen dieselben im Laufe des Herbstes noch 1–2 mal eingeschwefelt werden, um sicher vor Mottenzerstörung zu sein. Im April werden einige Tage vor dem Übersetzen die Deckbretter auf den Übersätzen abgehoben oder die Wabenkasten geöffnet, daß allfällig noch vorhandener Schwefelgeruch sich verflüchtigen kann und nachher wird übersetzt. Die im trockenen Lokal honigfeucht gebliebenen Waben werden sofort bezogen und belagert. Wir haben noch nie beobachten können, daß wegen dem Einschwefeln der honigfeuchten Waben dieselben nicht bezogen worden wären. Im Gegenteil, das bischen Honig in den Zellen lockt die Bienen aus dem Honigraum herauf und die Übersätze werden schneller belagert und erwärmt. R. Göldi.

Preis von Korbvölkern.

(Antwort auf Frage 53, Seite 363.)

Vor allem wird der Korb gewogen, ohne Brett; was nun ein solcher je nach Volksstärke über 18–20 kg wiegt, wird mit Fr. 2.— bis 2.50 per Kilo gewertet. Das Volk mit Korb zu Fr. 25.— bis 30.—. Allerdings Ende März mehr, als jetzt im Oktober. Brand, Bärschwil.

Emaillierte Büchsen und Kessel für Honigaufbewahrung.

(Erste Antwort auf Frage 55, Seite 363.)

Emaillierte Büchsen oder Kessel eignen sich zum Aufbewahren des Honigs recht gut, nur dürfen diese keine Risse oder defekte Stellen haben. Brand.

Digitized by Google

Zweite Antwort. Hier muß man genau unterscheiden, ob man diese Gefäße nur zum Aufbewahren oder auch zum Transport verwenden will. — Zum Aufbewahren von Honig sind emaillierte Kessel ganz vorzüglich und hält sich der Honig darin wie nirgends besser, sofern die Emaillierung tadellos ist. Reinigen lassen sich dieselben ebenfalls bequem. — Zum Transport eignen sich jedoch dieselben absolut nicht. Beim geringsten Stoß oder Schlag springt die Glasur ab und können somit Emailsplitter in den Honig gelangen was verschiedene Unannehmlichkeiten zur Folge haben kann und auch den Kessel zu diesem Zwecke unbrauchbar macht. Jos. Theiler.

Literatur.

Der Kalender des Schweizer Imkers pro 1908, herausgegeben von U. Kramer, Präsident des Vereins schweizerischer Bienenfreunde.

Schon zum 11. mal erscheint obiger Kalender mit der trefflichen Anordnung eines reichen Inhaltes, die aus den praktischen Bedürfnissen des Imkers herausgewachsen ist.

Jeder Bienenzüchter wird darum auch den neuen Jahrgang mit Vergnügen sich bestellen. Er muß ihn ja geradezu haben, um in der gewohnten Art alle Eintragungen weiter führen zu können. Diese bilden mit den Jahren für seinen Betrieb eine wertvolle Fundgrube in verschiedenster Hinsicht. Ja, es darf mit Recht behauptet werden, daß man am Besitz und der fleißigen Benützung desselben den tüchtigen Imker erkenne. Auch der belehrende Teil bietet diesmal wieder eine Reihe bemerkenswerter Aufsätze von bewährten Autoren, die jeden Bienenzüchter sehr interessieren, wie folgende Titel beweisen: „Das Verwittern der Königinnen", „Der elektrische Rauchapparat", „Vergleichungen von Völkern auf der Wage", „Findige Königinnen", „Was Kunstschwärme geleistet haben", „Einfache Königinzucht", „Wie und wann sind Königinnen zu zeichnen", „Schwarm und Zuchtköniginnen" 2c.

In Anbetracht des reichen Inhalts empfehlen wir darum jedem strebsamen Imker die Anschaffung des Kalenders. Derselbe kann zum Preis von Fr. 1.20 bezogen werden vom Verleger H. R. Sauerländer & Co. in Aarau.

R. Göldi.

Bienen und Bienenzucht in Baden. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Landes von J. M. Roth — als Festgabe zum goldenen Jubiläum des Bad. Landesvereins bei J. J. Reiff, Karlsruhe. — Preis Fr. 3. — geb. Fr. 4. —.

Auszug aus dem Inhaltsverzeichnis:

I. Rückblicke in die frühere Zeit: Aus dunkler Vergangenheit. Unter römischer, alemannischer und fränkischer Herrschaft. Von der Waldbienenzucht zur Hausbienenzucht. Die bienenwirtschaftlichen Kenntnisse der Alten. Spuren mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Bienenzucht in Baden. Versuche und Maßnahmen zur Hebung der Bienenzucht im 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts. In den ersten 50 Jahren des Großherzogtums.

II. Unsere neue Bienenzucht Die natürlichen Voraussetzungen der bad. Bienenzucht. Der badische Landesverein für Bienenzucht. Vom Wesen und Leben unserer neuen Bienenzucht. Imkerkurse und Frauenbienenzucht. Die badische Bienenzucht im Lichte der Statistik. Bienenwirtschaftliche Werte, Produktion und Absatzverhältnisse. Badische Erfindungen und Literatur. Schädigungen unserer Bienenzucht durch Bienenkrankheiten.

III. Aus dem badischen Volksleben. Die Biene in Glaube und Dichtung, Sitten, Gebräuchen und im Volksmund.

Anhang: Vom Bienenrecht.

Der Verfasser hat es sich nicht leicht gemacht, sich und uns vertraut zu machen mit dem Interesse das längst

Digitized by Google

entschwundene Zeiten der Biene entgegengebracht.

In allen möglichen staatlichen und privaten Archiven hat er wie ein „Strahler" im Gebirg gesucht, aber auch gefunden. Und was wir ihm besonders hoch anrechnen: Er bringt uns nicht nur Kunde von den Schätzen in vergilbten Blättern, er bringt sie selbst und läßt uns so unmittelbar den Pulsschlag früherer Zeiten fühlen und das in so anschaulicher lebenswarmer Form, daß man darin erst recht den Maßstab gewinnt zur Beurteilung der Gegenwart. In seltener Bescheidenheit und Pietät tritt der Verfasser überall zurück und läßt die Dokumente reden unter Angabe, wo er sie gefunden.

Zur Bescheidenheit mahnt uns auch die redliche Bemühung, die Gönner seit dem 18. Jahrhundert schon zur Hebung der Bienenzucht bekundeten. Ja, die gegenwärtige Sympathie der badischen Regierung für ihren Landesverein hat eine alte, ehrwürdige Geschichte.

Die spezielle Geschichte des Jubilars, des Landesvereins, an der der Verfasser ein so hervorragendes Verdienst hat, tritt uns in Wort und Bild so instruktiv und mustergültig entgegen, daß unsere Nachbarn um dies nach Ausstattung, Inhalt und Tendenz wahrhaft vornehme Werk zu beneiden sind. Den Schweizerimkern sei es wärmstens empfohlen. U. Kramer.

Zur Geschichte der Natur- und Bienenforschung mit besonderer Berücksichtigung der sog. organischen Auffassung des Bienenlebens von Ph. Reidenbach in Rehborn, Pfalz, im Selbstverlage des Verfassers.

An der Wanderversammlung in Frankfurt behauptete ein Referent, Mallot-Arnstadt, die Lehren der sog. Jungimker bedeuten keinen Fortschritt, die Gerstung'schen Ideen seien am Schreibtisch entstanden.

Wer hätte geahnt, daß diesem „Wetterleuchten" so bald der dröhnende Donnerschlag folgen werde? Als solchen bezeichnen wir die vorliegende Broschüre. In einem knappen Überblick der Naturgeschichte von Aristoteles bis zur Gegenwart führt uns Herr Reidenbach die großen Epochen der Naturphilosophie und der modernen Naturforschung vor. Hochinteressant ist, die typischen Gestalten beider Richtungen speziell in der Bienenforschung von Swammerdamm bis Dzierzon und Planta einerseits, von Lucas bis Gerstung anderseits kennen zu lernen. Da erscheint denn Gerstung, der so gerne als Original-Bahnbrecher einer neuen Aera sich gibt, als der treue Typus der Jahrtausende alten Naturphilosophie, die, statt experimentell zu forschen und zu beweisen, subjektive Lieblingsideen der Natur andichtet und dafür höchstens Wahrscheinlichkeitsbeweise erbringt. Schon Freiherr von Ehrenfels beklagte sich bitter über die philosophierenden Bienenforscher seiner Zeit, Lukas und Reider, die ältesten Vertreter der organischen Auffassung des Biens. Der Stammbaum der Jungimkerschule ist also ein recht alter.

Einen ersten Stoß führt Reidenbach gegen die „Futtersafttheoretiker" mit der Beweisführung, daß der Futtersaft nicht das Produkt des Chylusmagens, sondern der Speicheldrüsen sei. Die Nachprüfung dieser Beweise wird vermutlich in kommender Saison der deutsche Imkerbund veranlassen. Gerstung ist in Frankfurt in die Arena hinabgestiegen und wird parieren müssen, aber mit Tatsachen, nicht mit Autoritäten, noch mit schönen Worten. Man darf auf dieses Tournier gespannt sein. Die Broschüre Reidenbachs wird allgemeinste Beachtung finden.

U. Kramer.

Die Landwirtschaft im Kanton St. Gallen

Es war ein glücklicher Gedanke des Volkswirtschafts-Departements in St. Gallen, auf die kantonale landw. Ausstellung dieses Jahres ein Bild der Landwirtschaft des ganzen Kantons zu entwerfen. Für alle Gebiete wurden kompetente Fachleute gewonnen und es ist so ein Werk von hohem und bleibendem Wert entstanden, eine würdige

Digitized by Google

Erinnerung an die glänzende Ausstellung. Von der Bienenzucht hat in dem reich und fein illustrierten Werk von 236 Seiten Herr Jüstrich in St. Gallen ein stimmungsvolles Genrebild entworfen, zu dem wir ihm aufrichtig gratulieren. U. Kramer.

ABC der Bienenzucht von E. R. Root. Herausgegeben von E. Bondoneau 142 Faubg. St. Denis-Paris. Erste deutsche Ausgabe, übersetzt von F. Greiner.

Mit Spannung haben die deutschen Imker schon längst die Übersetzung dieses Werkes erwartet und ihre Erwartungen sind nicht getäuscht worden. Großartig wie das jüngst in unserer Zeitung beschriebene Etablissement Root ist auch dies Werk, ein Band von ca. 500 Seiten, sehr reich und fein illustriert. Die alphabetische Anlage macht es zu einem bequemen Berater in allen erdenklichen Fragen der Wissenschaft wie der Praxis. Der Verfasser begnügt sich nicht mit trockener, knapper Definition und Orientierung, sondern in behaglicher Breite und Anschaulichkeit flicht er Details, die wir sonst nirgends finden, Erlebnisse, Auszüge aus Briefen 2c. ein und so ist die Lektüre ebenso unterhaltend als belehrend. Sodann berührt uns Deutsche sehr angenehm die vorsichtige, nüchterne Kritik, der Root alle technischen Neuerungen unterstellt — in wohltuendem Gegensatz zur bekannten amerikanischen Reklame. Es gilt dies ganz besonders von der amerikanischen Zuchtmethode, die hier weit einfacher beschrieben ist, als so oft in Zeitungen.

Ein zweites Werk ähnlichen Charakters besteht nicht und wer es besitzt, schöpft immer wieder neue Anregung und Unterhaltung aus dieser fast unerschöpflichen Quelle. U. Kramer.

Es gibt keine Parthenogenesis von Dr. **Martin Kuckuck.** Herausgegeben von Ferd. Dickel bei W. Fest, Leipzig.

Bekanntlich hat H. Dickel in Darmseit Jahren behauptet, alle Eier, auch die Drohneneier, seien befruchtet — die Arbeiterbienen bestimmen das Geschlecht durch die Art, wie sie die Eier bespeicheln. Die Wissenschaft hielt sich bis anhin dieser Hypothese gegenüber ablehnend.

Dr. Petrunkowitsch hatte durch mikroskopische Eierschnitte sogar den strengen Nachweis des Unterschiedes zwischen Arbeitereiern und Drohneneiern erbracht, der es ihm ermöglichte, eine absichtliche Verwechslung, die H. Dickel in der Etikettierung der Eiersendungen sich erlaubte, aufzudecken. Die Dzierzon'sche Lehre: „Drohneneier sind nicht befruchtet" schien damit für alle Zeiten begründet.

Nun plötzlich ersteht in Dr. Kuckuck Herrn Dickel, der sich noch nie als besiegt erklärte, ein Retter. Eine „Siegestat" nennt H. Dickel siegestrunken dies Werk. Im wissenschaftlichen Teil führt Herr Kuckuck aus: Der weibliche Keimkern des Eies ist negativ elektrisch, der männliche Keimkern (Sperma) positiv elektrisch; die verschieden elektrischen Körper ziehen sich an und ihre Vereinigung ist der Impuls zum Lebensprozeß. Der Keimkern mit größerer elektrischer Energie bestimmt das Geschlecht und die Form des Sprößlings.

Man staunt, wie verblüffend einfach die komplizierten Vorgänge im keimenden Leben sich abspielen sollen und sieht im alltäglichen Leben gleich eine Menge Erfahrungen, die das Gegenteil beweisen, daß z. B. das geschwächte, alternde Weibchen eher Weibchen erzeugt, daß der männliche Nachkomme sehr häufig nicht nach seinem Vater, sondern nach der Mutter geformt ist 2c.

Und fragt man nach den wissenschaftlichen Beweisen, so vernehmen wir: Drohneneier entwickeln sich wie alle Eier lebender Wesen, müssen also auch befruchtet sein. Dr. Petrunkowitsch selber habe nachgewiesen, daß der weibliche Keimkern im Drohnenei **sich bewege,** folglich als negativ elektrischer Körper einem positiv elektrischen Körper entgegenstrebe, dieser könne nichts anderes sein als der männliche Keimkern, das Sperma. Daß mans nicht gefunden, tut nichts zur Sache!!!

Digitized by Google

Schweizerische
Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.
Herausgegeben vom
Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:
„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. — Abonnementspreis für die Schweiz Fr. 4.—, für das Ausland Fr. 5.—. Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an Herrn U. Kramer, Präsident des V. S. B. in Zürich IV, Weinbergstraße. — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Co. in Aarau. — Einrückungsgebühr für die halbe Zeile oder deren Raum 15 Cts. für Abonnenten — 30 Cts. für Nichtabonnenten und Ausländer. Bei 4maliger Wiederholung 20% Rabatt. Inserate von Ausländern werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen — Inserate, welche in der nächsten Nummer erscheinen sollen, sind jeweilen bis zum 20. des vorhergehenden Monats an den Vereinskassier, Herrn Fr. Leuenberger, Marzili, Bern, einzusenden. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XXX. Jahrg. № 12. Dezember 1907.

Offizielle Mitteilungen.

1. **Kursgesuche pro 1908,** die nicht bis 20. Dezember eingehen, haben keine Aussicht auf Berücksichtigung.

2. Dem **Jahresbericht,** der bis 20. Dezember abzuliefern ist, sind beizulegen:

a. Die Abstimmung der Filialvereine über die **Faulbrutversicherung** unter Angabe des Stimmenverhältnisses.

b. Das **Mitgliederverzeichnis** der Filialvereine geordnet nach Ortschaften (Kirchgemeinden).

c. Spezial-Rapporte über Zuchterfolge der Züchterkurse 1907.

3. Die **Zuchtberichte** der Teilnehmer an der letzten Züchterkonferenz in Zug sind beförderlichst dem Zentralpräsidenten einzusenden.

4. **Neujahrskarte.** Auch dies Jahr überrascht die Firma Gebr. Fretz in Zürich mit einer originellen Imkergratulationskarte auf Neujahr. Mitteilung erfolgt direkt.

Der Vorstand des V. S. B.

Digitized by Google



Honig. Es sind mir in letzter Zeit wiederholt Zeitungsausschnitte mit Inseraten, in welchen zu sehr billigen Preisen **Kunsthonige,** die echten Bienenhonig enthalten und in Geschmack und Gehalt dem Bienenhonig gleich kommen sollen, zugesandt worden, damit in unserer Zeitung von dem Treiben der Kunsthonigfabrikanten Notiz genommen oder gar gegen dieselben energisch vorgegangen werde. — Hierauf ist zu bemerken, daß die betr. Fabrikanten schon letztes Jahr in der „Blauen" „behandelt" worden sind, es also unnütz wäre, es jetzt wieder zu tun. Ferner können wir gegen Fabrikanten, die ihr Produkt als Kunsthonig deklarieren, nicht wohl vorgehen, auch wenn ihre Inserate etwas schwindelhaft abgefaßt sind. Wer lesen kann, merkt aus der Art derselben bald, „was Has läuft!" Damit soll nicht gesagt sein, daß man immer den Mund hübsch halten solle, im Gegenteil: Man soll die Leute aufklären; aber die, welche auf den Leim gehen könnten, nicht die Imker! Wir sind schon orientiert. Man benutze also die Presse, vor allem die Lokalpresse! (Gut geschriebene Artikel werden angemessen honoriert; sie sind an Unterzeichneten einzusenden). Hier ist ein Feld, das noch bebaut werden sollte.

In der 2. **Offertenliste** ist zu streichen Nr. 301. — Die beiden Offertenlisten können bei Unterzeichnetem gratis bezogen werden.

Es sind nachträglich noch einige Sammellisten mit Honigofferten eingegangen, die **nicht mehr berücksichtigt werden konnten, weil die Offertenliste schon gedruckt war.** Wenn Vereinsvorstände wollen, daß ihre Mitglieder von der Honigvermittlungsstelle Gebrauch machen können, so dürfen sie ihre Berichte **nicht,** wie es dies Jahr wieder geschehen ist, **erst nach Mitte November** einsenden. Das ist ein sträflicher Schlendrian!

Etiketten. Bestellungen müssen direkt an die HH. Gebr. Fretz, Schipfe-Zürich, gerichtet und genau abgefaßt werden: also Angabe der Zahl, ferner ob altes oder neues, großes oder kleines Format,

Digitized by Google

ob gummiert oder ungummiert. Werden Etiketten mit Kontrollvormerk verlangt, so darf die **Kontrollkarte nicht fehlen. Ungenaue Bestellungen werden nicht ausgeführt.**

Reklameschilder können zu Fr. 1.— per Stück von Unterzeichnetem bezogen werden. Die Sendung geschieht franko, wenn bei Bestellung von 1 Stück Fr. 1. 15, von 2 Stück Fr. 2. 25 eingesandt werden. **Ohne Beilage der Kontrollkarte wird die Bestellung nicht ausgeführt.**

Der Kontrollchef: **Spühler**
zum „Bienengarten," Hottingen.

Die Bienenzuchtstatistik.

Des Vereins schweizerischer Bienenfreunde im Jahre 1905/06.

(Schluß.)

Die Ableger und Kunstschwärme sind ein wertvoller Ersatz für die Naturschwärme. Wir sichern uns in Verbindung mit der Königinzucht ein Material, das punkto seiner Qualität über dem zugekauften fremden Bienengut steht und uns manche Enttäuschung und zudem die Auslagen des Ankaufes erspart. Der Ableger- und Kunstschwarmbildung wird daher in Verbindung mit einer rationellen Königinzucht in Zukunft mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden sollen.

6. Import fremder Bienen. Die Beantwortung der Frage: Wie viele Imker haben schon fremde Bienen gekauft? ist etwas unsicher ausgefallen. Es war die Zahl der Imker zu konstatieren, es sind aber einzelnen Orts die Zahl der gekauften Völker eingesetzt worden. Nach den eingegangenen Berichten haben gekauft:

Krainer Bienen	1855	Imker
Italiener Bienen	567	„
Heidebienen	139	„
Total der Käufer fremder Bienen	2561	

Keine fremden Bienen haben gekauft 3055 Imker.

Es kann die Zahl der Käufer also schon aus dem Grunde nicht die ganz richtige sein, weil sie mit der Zahl derjenigen, die keine fremden Bienen angekauft haben, die Zahl der Gesamtberichterstatter um ein ziemliches übersteigen würde. In 253 Gemeinden unseres Vereinsgebietes sind überhaupt noch keine fremden Bienen eingeführt worden.

Digitized by Google

7. Bevorzugte Rasse. Über diese Frage haben 3407 Berichterstatter gesprochen.

2603 oder	76,4 %	geben der Landrasse den Vorzug,
184 „	5,4 %	sprechen sich für die Krainer aus,
90 „	2,6 %	bevorzugen die Italienerbienen,
3 „	0,1 %	sympatisieren mit den Heidebienen,
527 „	15,5 %	haben sich in die Bastarde verliebt.

Der Vorzug, der der Landrasse gegeben wird, ist ein so entschiedener, daß wir nun vollständig wissen, was wir in Zukunft zu züchten haben und an welche Rasse wir uns halten sollen.

8. Ankauf von Königinnen. Gekaufte Königinnen 637, Berichterstatter 617.

Mit den Leistungen sind zufrieden	550	oder	89 %
teilweise zufrieden	37	„	6 %
nicht zufrieden	30	„	5 %.

Das Resultat ist im großen und ganzen als ein gutes zu bezeichnen.

9. Königinzucht. Königinzucht haben betrieben 1119 Imker oder 20,2 % aller Berichterstatter.

Mit Stoff von eigenem Stande haben gezüchtet 794 Imker oder 71 % der Züchter.

Fremden Stoff haben verwendet 426 Imker oder 38 %.

Von den letztern 724 Imkern züchteten zugleich mit eigenem Stoff 101 oder 9 %.

Königinnen wurden erzogen 9653 Stück oder per Züchter 8,6 Stück.

Von den erzogenen Königinnen wurden verkauft

	1563	Stück =	16,2 %
Verschenkt wurden	388	„ =	4 %
Vertauscht	145	„ =	1,5 %
Selbst verwendet wurden	7557	„ =	78,3 %
Total	9653	Stück =	100 %.

10. Belegstation. Eine öffentliche Belegstation wurde benützt

	von 147	Imkern =	13,1 %
Eine eigene Belegstation hatten	163	„ =	14,6
Befruchtung auf dem Bienenstande bei	809	„ =	72,3
Total	1119	Imkern =	100 %.

11. Züchterische Erfolge. Berichterstatter 1614.

Mit den züchterischen Erfolgen sind zufrieden 1025 oder 63,5 %

Digitized by Google

Teilweise zufrieden sind		. . 509	oder	31,5 %
Nicht zufrieden sind		80	„	5,0 %.

12. Gehaltene Kurse. In den 104 Filialvereinen sind Kurse gehalten worden in 60 Vereinen. Die Zahl der Kurse beträgt 93.

13. Die Ernte pro 1905. Berichterstatter 5191.

Dieselbe wird sehr gut bezeichnet von	610	Mitgliedern	=	11,8 %
gut	„ 2072	„	=	39,9 %
mittel wird sie gehalten	„ 1926	„	=	37,1 %
unter mittel taxieren	„ 357	„	=	6,9 %
gering gilt sie bei	226	„	=	4,3 %
	5191	Mitgliedern	=	100 %.

Das sind die Resultate unserer Bienenstatistik. Möge dieselbe dazu beitragen, daß die schweizerische Bienenwirtschaft sich weiter kräftig entwickle und daß die Schweizer Imker und Züchter das vorgesteckte Ziel der Züchtung einer eigenen braunen Landrasse stetsfort vor Augen halten, denn die Auswahl des Saatgutes ist auch hier bestimmend für den Ausfall der Ernte.

Wellhausen, im Juli 1907.

Der Berichterstatter: **W. C. Freyenmuth.**

Die Honigkontrolle 1907.

Die Beteiligung an der diesjährigen Honigkontrolle war eine außergewöhnlich rege und erreichte die höchste Ziffer seit dem Bestand dieser Einrichtung. Das ist von vorneherein ein gutes Zeichen; denn das Ergebnis der Kontrolle ist das getreue Spiegelbild der Saison! An der ersten Kontrolle — Frühjahrsernte — nahmen aus 33 Vereinen 662 Mitglieder, an der zweiten — Sommerernte — aus 87 Vereinen 1453 Mitglieder teil. Die Gesamtbeteiligung betrug 89 Vereine und 1622 Mitglieder = 85% der Vereine und 22,9% sämtlicher Mitglieder.

Das Jahr 1907 hat also für den Imker gut abgeschlossen! Das hätte man im Frühling nicht erwartet, als infolge der Misère des letzten Jahres und der Ungunst der Witterung sich fast durchweg eine verspätete langsame Volksentwicklung zeigte und vielorts statt des Anwachsens der Völker ein Stillstand oder gar ein Zurückgehen derselben eintrat, so daß viele — sogar im Mai und Juni noch —

Digitized by Google

eingingen und andere ihre volle Entwicklung gar nicht oder erst spät erreichten. Wenn aber trotzdem auch die erste Ernte noch ein befriedigendes Ergebnis lieferte, so ist das vor allem der guten Tracht zuzuschreiben, die vielerorts herrschte und leider nur zum Teil ausgenützt werden konnte.

Am besten schnitten die ausgesprochenen Frühjahrstrachtgegenden ab, also die Nordschweiz mit den Kantonen Thurgau, Zürich, Aargau, Basel und Schaffhausen.

Ganz anders lagen die Verhältnisse im Sommer! Letztes Jahr mußten trotz der schönen warmen Sommerwitterung an vielen Orten die Bienen im Juni und Juli gefüttert werden, um sie vor dem Verhungern zu bewahren. Dies Jahr aber brachte der kühle unbeständige Juli eine so reiche Waldtracht, wie sie bei uns seit 1899 nicht mehr erlebt worden ist. Und dieser Segen konnte eingeheimst werden; denn nun waren die Völker so stark und leistungsfähig geworden, daß sie die Tracht auszunützen vermochten. Doch auch jetzt zeigte sich Fortuna launisch in der Verteilung ihrer Gaben. Bern, Solothurn und Luzern wurden vor allem aus reich beschenkt; für die Innerschweiz, die Nord- und Ostschweiz aber fiel nicht gar viel ab. Am schlechtesten kamen die Kantone St. Gallen und Appenzell weg, wie sich aus nachstehender Übersicht ergibt.

Kanton	I. Ernte	Völker	Mittel kg	II. Ernte	Völker	Mittel kg	Ges.-Ernte	Völker	Mittel kg
Zürich	60,451	6,535	9,1	36,601	5,972	5,1	97,052	8,698	11,1
St. Gallen	3,303	642	5	16,760	3,056	5,5	20,053	3,056	6,5
Aargau	20,142	2,433	8,2	41,107	4,946	9,3	61,249	5,349	11,8
Bern	5,034	959	5,2	83,542	6,629	12,6	88,576	6,644	13,5
Solothurn	1,305	170	7,6	36,968	2,371	15,6	38,273	2,371	16,1
Thurgau	12,764	1,644	6,3	9,618	1,340	7,2	22,382	2,553	8,8
Luzern	3,895	754	5,1	51,829	4,789	10,8	55,724	4,836	11,3
Schwyz	1,405	337	4,1	6,940	860	8	8,345	860	9,7
Zug	1,465	351	4,2	4,400	560	7,8	5,865	560	10,5
Basel	3,700	544	6,8	6,105	557	10,9	9,805	557	15,8
	113,464	14,369	7,9	293,870	31,453	8,9	407,324	35,484	11,5

Appenzell	Jahresernte	450	112	4	kg
* Graubünden	"	11,120	1,024	10,8	"
Uri	"	1,600	167	9,5	"
Obwalden	"	4,480	356	12,5	"
	Übertrag	17,650	1,659	—	kg

Digitized by Google

		Übertrag	17,650	1,659	— kg
Freiburg	Jahresernte		3,230	293	11 „
* Schaffhausen	„		5,140	454	11,3 „
Wallis	„		740	70	10,5 „
			26,760	2,476	10,8 kg

Diese Zusammenstellung zeigt ferner, wie sehr die Sommerernte die Frühjahrsernte überwiegt, im Verhältnis von 5 : 2. An der 1. Ernte ist der Kanton Zürich mit mehr als der Hälfte — 53,3 % — beteiligt; den vier Kantonen Thurgau, Zürich, Aargau und Basel aber fallen 85,5 % derselben zu. Die höchsten Durchschnittserträge erzielten die Vereine Winterthur und Eschenz-Thurgau mit je 10,7 kg. Daß aber auch anderwärts die Honigquellen reichlich flossen, zeigt die Tatsache, daß in Wolhusen-Luzern ein Imker von 20 Völkern 550 kg oder 27,5 kg im Mittel, erntete.

Die höchsten Durchschnitte der 2. Ernte hatten die Vereine Zentralwiggertal-Luz. mit 23,9 kg, Solothurn mit 20,7 kg und Davos mit 19 kg. Der Kanton Bern ist nunmehr am Ertrag mit 28,7 % beteiligt, während Zürich mit 12,5 % sich begnügen mußte; im Jahresertrag aber steht Zürich mit 97,000 kg und nahezu 1/4 der Gesamternte an erster Stelle.

Die Kantone und Vereine, welche nur eine Kontrolle bestanden haben, stehen, mit Ausnahme von Appenzell-Mittelland, ganz nahe am Durchschnitt derjenigen, die beide Ernten kontrollieren ließen. Eine Vergleichung von Maximal- und Minimaldurchschnitt ergibt folgendes:

	Maximum		Minimum	
1. Ernte	10,7 kg	Winterthur und Eschenz	2,3 kg	Ob. Emmental
2. „	23,9 „	Zentralwiggertal	2,5 „	Egnach-Thurg.
Gesamternte	27 „	„ „	4 „	Appenzell

Nachstehende Zusammenstellung über die Größe der Ernten und den Umfang der Kontrolle in den drei letzten Jahren zeigt, welch großen Schwankungen beide unterworfen sind.

	Vereine	Kontrollierte	Ernte	Völker	Mittel
1905	83	1,505	384,076	35,717	10,7 kg
1906	56	652	75,783	17,069	4,4 „
1907	89	1,622	434,084	37,960	11,4 „

* In Graubünden und Schaffhausen besteht die Jahresernte fast ausschließlich aus hellem Frühjahrshonig.

Digitized by Google

Die Ernte von 1907 übertrifft die von 1905 um rund 50,000 kg und macht nahezu das sechsfache der letztjährigen aus. Die Zahl der Kontrollierten hat gegenüber 1905 um nahezu 100, die der Völker um fast 2000 zugenommen; noch viel mehr in die Augen springend sind die bezüglichen Unterschiede gegenüber letztem Jahre.

Der quantitativen Verschiedenheit der beiden Ernten dieses Jahres entspricht auch die Menge des für die Offertenliste angemeldeten Honigs. Die erste Liste (Frühjahrsernte) weist 13,800 kg, die zweite Liste (Sommerhonig) dagegen 77,135 kg auf. Selbstverständlich figurierten diesmal auf keiner einzigen Liste alte Honige; das letzte Jahr hatte mit demselben gründlich aufgeräumt. Die Gesamtmengen der angemeldeten Honige betrugen pro 1905: 1226 q; 1906: 48,4 q; 1907: 909,3 q; im laufenden Jahr also trotz der reichern Ernte weniger als im Jahr 1905. Der Grund hiefür liegt wohl darin, daß einerseits infolge des letztjährigen Honigmangels ein großer Teil der Frühjahrsernte sehr rasch und zu guten Preisen abgesetzt werden konnte, und daß anderseits viele Imker vorziehen, ihren Honig als Reserve zurückzubehalten, in der Hoffnung, ihn später zu bessern Preisen verkaufen zu können, was nach einem guten Jahre zufolge der bisher gemachten Erfahrungen keine üble Spekulation sein dürfte, obgleich allerdings die diesjährigen Preise im Vergleich zu denjenigen anderer guter Honigjahre als hoch bezeichnet werden müssen. Sie lassen sich jedoch wohl rechtfertigen, einerseits durch den Umstand, daß kein alter Honig mehr vorhanden und die erste Ernte nicht reichlich ausgefallen war, anderseits durch die Tatsache, daß in den letzten Jahren auch alle andern Produkte ganz bedeutende Preiserhöhungen erfahren haben.

Und wie hoch darf nun die diesjährige Honigproduktion der Schweiz angesehen werden? Gewiß hat nicht jeder schweizerische Imker durchschnittlich 11,4 kg Honig geerntet. Aber mit Rücksicht darauf, daß in der welschen Schweiz die Honigerträge ganz bedeutend höher sind, dürfte ein Durchschnitt von 10 kg der Wirklichkeit so ziemlich entsprechen. Es ergibt sich somit für die 240,000 Bienenstöcke ein Ertrag von 2,4 Millionen kg, letzteres zu 2 Fr. berechnet, ein Honigwert von nahezu 5 Millionen! Und diesen Wert haben unsere kleinen Lanzenknechte geschaffen; gewiß müssen diese Zahlen das Herz jeden Imkers mit Stolz und Freude erfüllen und in ihm neue Lust und Begeisterung wecken für die liebe, schöne Bienenzucht. Und diese Zahlen geben uns auch eine Waffe in die Hand, die wir gegen die-

Digitized by Google

jenigen gebrauchen können und wollen, die geringschätzig und absprechend über die Imker und die Bienenzucht urteilen.

Aber in den Zahlen liegt nicht alles, was wir unsern kleinen Lieblingen verdanken! Wie manche frohe Stunde verlebt der Imker bei seinen Bienen und wie manche glückliche Stunde durch die Bienen mit seinen Angehörigen; denn die Biene fesselt ihn ans Haus, an die Familie und macht aus ihm einen braven, tüchtigen Bienen- und Hausvater zugleich. Darum der edeln Imkerei ein herzliches Glückauf zum neuen Bienenjahr! Spühler.

Die landwirtschaftliche Ausstellung in Bülach.

Von der Totalprämiensumme, die die Regierung dekretierte, entfiel 1/10 auf die Abteilung Bienenzucht = Fr. 400. — Zwei Gruppen teilten sich in diese Summe zu nahezu gleichen Teilen: Die Völker und die Produkte.

Die ungewöhnliche Zahl der Völker nötigte zur Reduktion der Prämiensätze in 3 Klassen, auf Fr. 10, 7, 5. Abstammung, Leistung und Stärke wurden mit je 5 Punkten maximal bewertet, Vorräte, Wabenbau und Wohnung mit je 4 und Farbenreinheit mit 3 Punkten. Total 30 Punkte. Nur Landrasse war laut Programm zur Konkurrenz zugelassen. Ganz rein waren freilich nicht alle Völker, immerhin war der züchterische Wert der 31 Völker ein ganz ungewöhnlicher. Mehr als 3/4 stammten von Kunstschwärmen, Brutablegern und Feglingen, wovon 13 in erster Klasse, 15 in zweiter Klasse prämiiert wurden. Die Mängel hatten die betreffenden Aussteller zumeist selbst verschuldet durch Änderung des Wabenbaues und zu spätes Füttern.

Die im Imkerkalender 1908 beschriebene Zuchtfamilie des Herrn Küderli in Dübendorf, 10 Sprößlinge einer Zucht, hat den Beweis erbracht, daß wir auch in schwarmarmen Jahren vom Ausland unabhängig sind, wenn wir nur wollen.

Das Zusammenarbeiten dreier Züchter, der Herren Weidmann und Zolliker in Embrach und Stucky in Rorbas verdient besonderes Lob. Wir erkennen in diesem züchterischen Kleeblatt (Fig. 55) den Anfang zu Zuchtgenossenschaften.

Jedermann muß es einleuchten, wie vorteilhaft es ist, wenn für die wichtigern Operationen mehrere Züchter sich regelmäßig zusammenfinden.

Digitized by Google

Eine Rarität waren auch die 4 Wandervölker vom Urnerboden der Herren Angst in Wetzikon und Hürlimann in Edikon. 43 kg Vorschlag in der Sommerfrische! dessen können sich gewiß wenig „Kurgäste" rühmen. Fett wie Murmeltiere präsentierten sich die vier „Älpler".



Fig. 55. **Das „Züchter-Kleeblatt": Zolliker-Weidmann-Stucky.**

Mit vier erstklassigen Reservevölklein beschämte der ergraute Züchter H. Bachmann in Bassersdorf manch jungen Imker.

Die Ausstellung in Bülach hat bewiesen, daß die Landrasse von heutzutage was ganz anderes ist, als zu Großvaters Zeiten, wo alljährlich die besten Typen von der Fortpflanzung ausgeschaltet, abgeschwefelt wurden.

Im Produktensaal, nieder und eng, bot sich keine Gelegenheit zu imposanten, originellen Projekten, wie wirs in St. Gallen bewundert. Die einzige Kollektivgruppe von 9 Zürcher Vereinen mußte auf einen dekorativen Aufbau verzichten und sich horizontal an einer Längswand entwickeln (Fig. 56). Sie tat es mit Geschick. Erstklassig waren insbesondere die dekorativen Wabenbauten, wahre Kabinetstücke die zahlreichen Kunstbauten in Glasglocken.

Unter den Privaten ragten besonders die 2 Eckstücke der Herren Weilemann in Kilchberg und Weinmann in Sennhof-Herrli-

Digitized by Google

berg heraus, fesselnd durch Reichtum und Geschmack im Arrangement. Verschiedene Aussteller erwiesen sich als Neulinge, die sich noch nicht klar geworden, was gut und schön und reich heißt. Am meisten ließ das Wachs zu wünschen übrig: überhitzt und unrein. Ein Buffet für den Verkauf von Honig und Leckerli hatte den erhofften Erfolg. Das belehrende Moment haben wir sehr vermißt. Hierin konnten die Bienenzüchter viel lernen von den andern landwirtschaft-

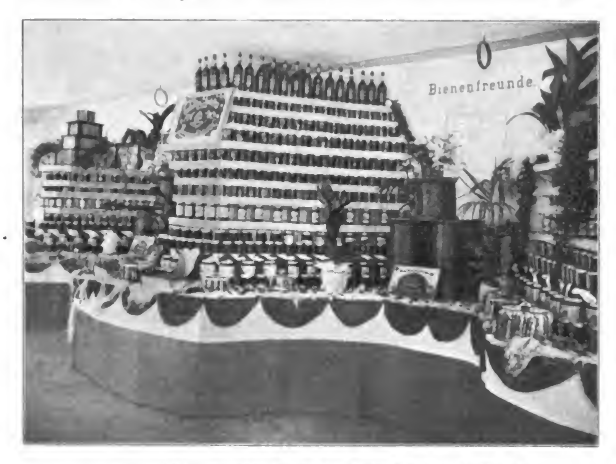


Fig. 56. **Kollektivgruppe der neun Zürcher Vereine in Bülach.**

lichen Abteilungen. Wir möchten für kommende Ausstellungen rechtzeitig mit einigen Fragen Anregung geben:

1. Wie stellt sich die Frühjahrsernte zur Sommerernte?
2. Wie stellt sich der Ertrag des Schwarmbetriebs zum ausschließlichen Honigbetrieb?
3. Die Erfolge der Rassenzucht.
4. Ein edler Stammbaum nach Zahl, Wohnort und Leistung aller Sprößlinge.
4. Zuchtregister und Buchführung eines Standes.
5. Wie stellt sich die Wachsernte quantitativ und qualitativ zur Frühjahrs- und Sommerernte.

Digitized by Google

6. Wie viel und was für Wachs ergeben die verschiedenen Materialien und Methoden der Aufbewahrung und Verarbeitung 2c. 2c.

Reichlich Stoff auch zu graphischen Darstellungen.

Unter den Bienenschreinern fesselte Herr Weidmann in Bülach durch seinen originellen Bienenstand mit lauschiger Laube, der zwar von Laien und Fachleuten verschieden beurteilt wurde.



Fig. 57. **Bienenstand des Herrn Weidmann in Bülach.**

Unter den Geräten machten sich besonders bemerkbar: Der Selbstwender des Herrn Best, die gegenwärtig beste Schleuder für den Großbetrieb. — Die Schleuder mit Turbine unter der Trommel. Diese Erfindung des Herrn Boßhard in Dübendorf empfiehlt sich namentlich solchen, die ohne Mithilfe abdeckeln und schwingen müssen. Die Schleuder mit Klärsieb des Herrn Küderli in Dübendorf. Gute Zeugnisse über letztere liegen vor, doch wäre das endgültige Urteil zurzeit noch verfrüht.

Digitized by Google

Neue, gefällige Modelle in Honiggläsern stellte Herr Ernst in Küsnacht aus. Den genannten Fabrikanten stellte sich würdig an die Seite Herr Messerschmied Huber in Mettmenstetten.

Schade nur, daß Völker, Wohnungen und Geräte in verlorener Ecke, die die wenigsten Besucher gefunden, in einem düstern Schuppen sich langweilten.

Kramer.

Linienzucht

als Antwort auf Frage 60: „Bluterneuerung".

Heute noch wie vor 10 Jahren gilt sehr vielen Imkern die Mahnung, durch Zufuhr frischen Blutes ihren Stand zu heben. Was soll Gutes aus der fortgesetzten Paarung mittelmäßiger und geringer Völker unter sich resultieren?

Für Züchter aber, die lange planmäßig gezüchtet und gesichtet und in den Besitz eines wertvollen Stammes gelangt sind, liegt die Notwendigkeit der ständigen Zufuhr andern Blutes aus zwei Gründen nicht mehr vor:

Erstens hat die Inzucht nur da die allgemein gefürchteten Folgen, wo die blutsverwandten Elterntiere Fehler und Schwächen aufweisen. Wo aber solche von idealer Kraft, Gesundheit und Ebenmaß im Triebleben gepaart werden, da summieren sich die gleichartigen guten Eigenschaften in den Nachkommen genau so sicher, als wie andernfalls ererbte Anlagen zu Fehlern. Zweitens überläßt der richtige Züchter die Auslese nicht dem Zufall, der Natur.

Schon vor einigen Jahren ist an einer Züchterkonferenz empfohlen worden:

Wer etwas recht Braves hat auf seinem Stand, der bleibe dabei. Es liegt in dem ruhelosen Hasten nach Neuem, vermeintlich nach Besserem, die Gefahr, daß die wünschbare Konstanz nie erreicht wird, was sich am Auffallendsten in der Unsicherheit der Farbe zu erkennen gibt. Eine Konsequenz hievon ist die in letzter Züchterkonferenz besprochene sogenannte „Linienzucht", die auch in freier Natur, ohne unser Zutun, nicht selten vorzügliche Erfolge zeitigt. Da ist z. B. ein rassiger Brauner neben Bastarden links und rechts. Jahrelang verjüngt er sich treu in Farbe und Leistung, als wäre das ganze Revier rassenrein — ist also trotz Inzucht auf der Höhe geblieben.

Digitized by Google

Noch beweiskräftiger ist die Erfahrung, daß isolierte größere Stände von einem einzigen Findling abstammen. Es kann somit Inzucht nicht so verhängnisvoll sein, sofern eine sichtende Hand alljährlich nur das Beste wählt zur Fortpflanzung. Wo diese aber fehlt, da führt die Inzucht rasch zum Niedergang. Je unnatürlicher die Lebensbedingungen eines Tieres, desto mißlicher ist die Verwandtschaftszucht. Es ist darum von nicht zu unterschätzender Bedeutung, daß unsere guten Rassenstämme durch ihren gut gespickten Brutkörper und ihre Pollengürtel für eine kräftige Nachkommenschaft sorgen.

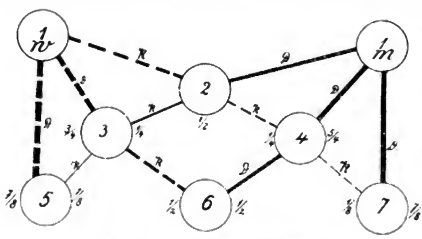


Fig. 58. Linienzucht-Schema.

Nur mit solchen Typen ist Linienzucht zu empfehlen. Ausgeschlossen sind auch die einseitigen Hüngler, mit zu geringer Fruchtbarkeit, die sogar das Pollensammeln vernachläsigen.

Unter Linienzucht versteht man eine spezielle Art Verwandtschaftszucht, bei der ständig auf das eine oder andere der Stammeltern zurückgegriffen wird. Einige Linien mögen das am besten veranschaulichen. $\frac{1}{m}$ sei die Stamm-Mutter, $\frac{1}{w}$ der Stamm-Vater. Unter all den Nachkommen dieser Paarung, die alle unter 2 vorgemerkt sind, wählt man die schönsten, kräftigsten, leistungsfähigsten und paart davon die Männchen mit der Stamm-Mutter $\frac{1}{w}$ und die Weibchen mit dem Stamm-Vater $\frac{1}{m}$. So wird in der ersten Gruppe von Enkeln, 3 der Einfluß der Stamm-Mutter verdoppelt – in der zweiten Gruppe, 4 der Einfluß des Stamm-Vaters. Je nachdem Gruppe 3 oder 4 den Erwartungen des Züchters besser entspricht, greift er in 3. Generation nochmals auf $\frac{1}{w}$ oder $\frac{1}{m}$ zurück oder aber versucht sich in der Paarung der Enkel 3 und 4. Und so geht es fort.

In Anwendung dieses allgemeinen Zuchtschemas für Linienzucht auf die Biene, sendet z. B. ein Züchter die Prinzessinnen vom Stamm $\frac{1}{w}$ z. B. Flora auf eine Belegstation zur Paarung mit $\frac{1}{m}$ zum Dröhnerich Menelik. Je größer ihre Zahl, desto größer die Chancen der Auswahl unter allen für die Nachzucht.

Digitized by Google

In zweiter Generation stehen ihm beide Wege offen, die Nachzuchten von 2 wiederum auf dieselbe Belegstation mit gleichem Dröhnerich wie fern zu senden — oder aber die Stamm-Mutter $\frac{1}{w}$ die Flora zum Dröhnerich zu bestimmen. Je nach den Beobachtungen hinsichtlich Leistung und Farbe der 2. Generation 3 und 4 wird er in der Folge mehr auf $\frac{1}{m}$ oder $\frac{1}{w}$ zurückgreifen.

Wie man leicht erkennt aus dem Schema, findet hier gar nie die Paarung vollständig gleichwertiger Geschwister statt — immer sind es verschiedene Potenzen der beiden Stammeltern.

In diesem Wechsel des Verwandtschaftsgrades einerseits und in der Ausschaltung neuer Kräfte anderseits liegt die Gewähr, daß unerwünschte längst schlummernde Erbschaften früherer Ahnen nicht geweckt werden, mit andern Worten, die Nachzucht sich konstanter erweist, als wenn wir jedes Jahr einen neuen Dröhnerich benützen, der, trotzdem er allen Anforderungen entspricht, in unberechenbarer Weise latente Kräfte weckt, und einzelne Nachkommen erzeugt, die, möglicherweise weder ihm noch der Stamm-Mutter gleichen. Solche Überraschungen sind auf den Belegstationen gemacht aber meist falsch gedeutet worden. Es erhellt daraus für den schlichten Praktiker, daß er keinen Fehlgriff tut, wenn er z. B. in seinem besten Volk, das alle andern hinter sich läßt, Königinnen aus eignem Stoff erzieht und die Befruchtungskästen gleich mit Bienen und Drohnen desselben Volkes besiedelt und sie isoliert aufstellt. —

Und ebenso ist gegen die mehrjährige Verwendung desselben Dröhnerichs auf selber Belegstation nichts einzuwenden.

Wir hoffen in den nächsten Jahren die Erfolge der engsten Reinzucht, der sogenannten Linienzucht nachweisen zu können.

Die Erfolge, die damit in Pflanzen- und Tierwelt erzielt wurden, lassen uns das Beste hoffen. Kramer.

Der Honig im Handel.

Der Honig ist wohl der begehrteste Artikel in der Bienenwirtschaft, er ist es auch, der die gesamte Imkerschaft zu immer regerem Fleiße anspornt, Erfindungen im Bienenhaushalte zeitigt und nicht den geringsten Anteil an der Rassenzucht der Bienenvölker nimmt. „Daß jemand nur Bienen hegt und pflegt wegen den Stichen, um

Digitized by Google

bald seine rheumatischen Schmerzen zu verlieren, dürfte selten der Fall sein." Die schweizerische Imkerschaft ist dank der wohlgeführten Organisation ziemlich erstarkt, und noch nimmt sie zu von Jahr zu Jahr. Im engern Verbande ist schon viel geleistet worden. Namhaftes kann noch geschehen, denn stille stehen wäre so viel wie rückwärts gehen. Gerade der Honig und sein Preis dürfte einmal in Erwägung gezogen werden, ist er doch ein Produkt, dem mit der Zeit immer noch mehr nachgefragt werden wird. So viel ich weiß, war es hie und da üblich, daß Filialvereine in der Herbstversammlung den Honigpreis besprachen und auch etwa festsetzten; im Hinter-Thurgau war es so. Nun aber ist es schon vorgekommen, daß im benachbarten Marktorte Spezereihändler u. a. das gleiche Quantum Honig, auch kontrolliert, mit einer beachtenswerten Differenz wohlfeiler verkauften. Die Folge davon ist gewöhnlich die, daß den Produzenten „mehrjährige Kunden abspringen". Die Müller haben ihren Ring und erzielen dadurch einen Einheitspreis für das Mehl. Ähnliches beobachten die Bäcker, so daß der Brotpreis in der West- und in der Ostschweiz fast immer derselbe ist. Auch die Landwirte wollen in neuerer Zeit so etwas ins Leben rufen, ob mit Erfolg, wird die Zeit lehren. Wie ungleich besser hätten da die Imker machen! Gemäß dem Spruch:

Zuwenig und zuviel
Verderben das Spiel,
Mittelmaß, die beste Straß'.

Den Honig in die Höhe zu treiben, daß er nur den Bessersituierten zugänglich wäre, wird nicht gewünscht, nur ein Einheitspreis sollte geschaffen werden, allerdings mit Unterschied von Wald- und Blütenhonig und Alpenhonig. Ich schlage vor, eine Jury zu wählen.

Vielleicht übernähme diese Sache auch der Vorstand der Schweizer Bienenzüchter? Im gegebenen Falle hätte er nach Eingang der kontrollierten Honige sowie der Ernteberichte, welche jedenfalls auch ins Gewicht fallen würden, den Preis für Detail und Engros zu bestimmen, am besten bis Ende September oder Anfang Oktober. Die „Blaue" hätte sich der Sache in erster Linie anzunehmen. Etwa auf der Rückseite der Kontrollkarte könnten die Preise auch vorgemerkt werden. Die HH. Präsidenten der Filialvereine könnten dann durch Insertion in andern Zeitungen ein weiteres Publikum darauf aufmerksam machen. Die Sache wäre so ziemlich einfach. Hoffen wir,

Digitized by Google

daß in nächster Zeit auf diesem Gebiete ein tüchtiger Schritt vorwärts geschehe. Jb. Fuchs.

Anmerkung. Wir empfehlen vorerst den tit. Vereinen, diese Anregung einer reiflichen Besprechung pro und contra zu würdigen. Eine Delegiertenversammlung mag dann darüber schlüssig werden. Kramer.

Winterarbeiten des Bienenzüchters.

Die Bienenzucht ist im großen und ganzen eine Beschäftigung für die angenehme Jahreszeit. Dem Anfänger kann nicht genug empfohlen werden, im Winter die Bienen in Ruhe zu lassen und jedes Hantieren an den Kasten zu vermeiden. Seine Gänge zum Bienenstande haben einzig den Zweck, etwelche Ruhestörer (Vögel ꝛc.) fern zu halten und allfällig verstopfte Fluglöcher frei zu machen. Dennoch gibt es auch eigentliche Winterarbeiten für den Bienenzüchter. Diese werden aber nicht im Bienenhause ausgeführt.

Vor allem stelle er nach Schluß des Bienengeschäftsjahres an Hand seiner Aufzeichnungen Einnahmen und Auslagen zusammen, schätze das Inventar und ziehe die Bilanz, um den Reinertrag seines bienenwirtschaftlichen Betriebes zu berechnen. Diese Buchführung ist für die Bienenzucht ebenso notwendig, wie für jeden anderen Geschäftsbetrieb. Leicht kann sie der Imker an Hand des Kalenders, herausgegeben von unserem verehrten Präsidenten Herrn Kramer, Zürich, aus führen. Wer es unterläßt, sich — oder nötigenfalls seiner Frau — über den materiellen Erfolge seiner Bienenzucht Rechenschaft abzulegen, der schädigt leicht sich selbst und die Bienen.

Derjenige, der die Bienenzucht richtig betreibt, vergleicht im Winter auch die Aufzeichnungen der einzelnen Völker betr. Abstammung, Durchwinterung, Frühlingsentwicklung, Honigernte, Selbstverproviantierung ꝛc. Die besten Völker werden gemerkt und ihre Leistungen mit denjenigen früherer Jahre verglichen. Bei bekannter Abstammung zieht man auch die Aufzeichnungen stammverwandter Völker zu Rate. Ergibt es sich, daß ein und derselbe Stamm nur gute Eigenschaften vererbt hat, und daß die vorhandenen Geschwisterköniginnen des nämlichen Stammes keine schlechten Anlagen aufweisen, so beweist uns das, daß dieser Stamm zur Nachzucht verwendet werden kann und soll. Auf diese Weise finden wir leicht und sicher das beste Zuchtmaterial auf unsern Ständen heraus.

Digitized by Google

Wir vergleichen aber auch die Aufzeichnungen über verschieden ausgeführte Behandlungsweisen mit einander. So bringen uns beispielsweise die Aufzeichnungen über verschiedene Methoden der Vermehrung und des Zusetzens von Königinnen zu der Überzeugung, daß dies am allerbesten mit dem Fegling geht. Genaue Notizen von mehreren Jahren über unsere Beobachtungen betr. das Tränken und die Reizfütterung im Frühjahr belehren uns über den Wert derselben für unsere Gegend.

Eine angenehme Winterarbeit des Imkers bildet auch das Verpacken und der Versand des Honigs. Schade. daß nicht jeder Imker alle Jahre in der Lage ist, die langen Winterabende damit auszufüllen! Unsere Gläser und Büchsen müssen tadellos sauber und trocken sein und auch sonst ein gefälliges Aussehen haben. Für den direkten Handel mit dem Konsumenten eignen sich Gläser und Büchsen für Nettogewicht, wenn dieselben regelmäßig zurückgebracht werden. Handelt es sich um die Bedienung von Depots, so werden in neuerer Zeit, wie bei vielen andern Waren sog. Bruttobüchsen verwendet. Diese Verpackungsart hat den Vorteil, daß die leeren Büchsen vom Imker nicht zurückgenommen werden müssen. Er kann also immer neue Büchsen verwenden und braucht beim Reinigen derselben nicht viel Zeit zu versäumen, um mit einem Spahn die Rinne unten am Boden sauber zu bringen oder die ersten Spuren von Rostflecken zu entfernen.

Für die Reklame ist es von großer Wichtigkeit, daß jede Büchse und jedes Glas gut und sauber etikettiert sei. Bekanntlich kaufen die Frauen den Honig. Diese lieben es ja, dem Schönen stets den Vorzug zu geben. Dies wissen unsere Kaufleute auch durch schöne Schaufensterausstellungen auszunützen. Die gefällige Etiquette und der Reklameschild unseres schweiz. Vereins sollen das Publikum zum Kaufe anlocken.

Oft kommt der Bienenzüchter im Winter dazu, kandierten Honig in Transportkesseln aufzuwärmen. Hiebei muß darauf Acht gegeben werden, daß man ihn nicht überhitzt. Er verliert sonst von seinem Aroma oder erhält sogar einen brandigen Geruch. Man verfährt auch hiebei am besten nach der Anleitung des schweiz. Bienenvaters. Etwas unbequem sind dazu große Kessel, da man für diese gewöhnlich in einem Waschhafen Wasser erwärmen muß.

Zu den Winterarbeiten des Imkers zählt man mit Recht auch die Wachsgewinnung und Wachsverwendung. Über dieselbe ist in

Digitized by Google

unserer „Blauen" schon öfters die Rede gewesen. Das Läutern des Wachses muß jedoch in einem ziemlich warmen Raum (Küche) geschehen, sonst gerinnt es zu rasch und klärt sich nicht gut. Das gleiche gilt vom Pressen von Kunstwaben In einem zu kalten Raum erhalten diese leicht Risse.

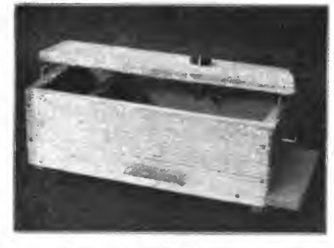


Fig. 59. **Befruchtungskästchen** (Mod. Leuenberger).

Im warmen Zimmer lassen sich im Winter auch ganz gut Rähmchen drahten und Kunstwaben angießen. Es gibt mehrere Bienenzüchter in der Schweiz, die seit Jahren alle Brutwaben drahten und dies ausschließlich im Winter tun, weil sie im Sommer die nötige Zeit dazu nicht haben. Man erwärmt jedoch vorher die Kunstwaben auf dem Ofen oder auf dem Herd.

Der Winter ist auch die Zeit, wo der Imker neue Bienenwohnungen und Gerätschaften beim Fabrikanten bestellt. Er verschiebe dies niemals aufs Frühjahr, sonst läuft er Gefahr, nicht rechtzeitig bedient zu werden. Manches kann er in den Mußestunden der langen Winterabende auch selbst verfertigen, besonders kleinere Gerätschaften aus Holz. Hiebei lebt der Bienenzüchter in Gedanken bei seinen lieben Bienen und freut sich erst recht auf das kommende Erwachen des Frühlings. Es ist aber auch wirklich notwendig, daß die Geräte fix und fertig bereit sind, wenn man sie gebrauchen soll. Dann erst läuft die Arbeit rasch und ruhig aus der Hand. Nur so ist es möglich, alles zur rechten Zeit und in richtiger Weise zu tun. Doppelt groß ist aber dabei auch die Freude des Imkers, wenn seine Gerätschaften aus der eigenen Werkstatt hervorgegangen sind. Und wie einfach ist es, kleinere Sachen selbst anzufertigen! Man braucht dazu nicht einmal eine Hobelbank. Heute kann man fast überall gehobelte Bretter und Leisten in jeder wünschbaren Größe und Stärke kaufen.

Da wo es sich nur um das Hobeln von nicht zu großen Flächen, oder um das Sägen und Bestoßen von Längs- und Hirnseiten handelt, leistet eine Stoßlade dem Imker genügende Dienste. Diese läßt sich leicht auf einem festen Tisch oder auf der Laubensimse befestigen und man arbeitet daran recht bequem.

Digitized by Google

Welche Geräte lassen sich denn auf diese Weise leicht selber herstellen? Rähmchen und Rähmchenlehren sind es. Das steht ja in jedem Lehrbuche, wirst Du Dir wohl schon selber in Gedanken als Antwort gegeben haben. Gewiß hast Du recht; aber es sind noch andere Dinge. Denke doch einmal an die Königinnenzucht, mit der sich heutzutage ja jeder fortschrittlich gesinnte Imker beschäftigen muß. Besinnst Du Dich noch, wie der alte Berghofhans im letzten Sommer

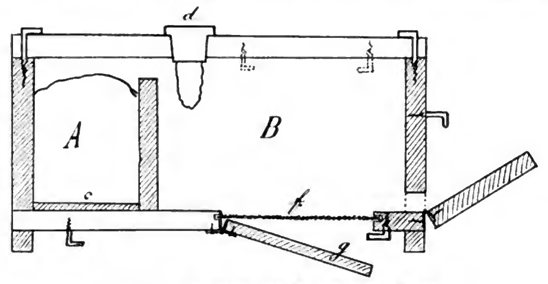


Fig. 60. **Querschnitt des Befruchtungskästchens.**

hinter den Ohren kratzte, als er an einem schönen Morgen die prächtigen Prinzessinnen seines bravsten Volkes, das still umweiselte, abgestochen auf dem Flugbrette fand? Es war ja gerade an dem Tage, an dem er einige Zuchtkästchen herrichten wollte. Erinnerst Du Dich noch, wie der Tobelheiri über sein Mißgeschick beim Zusetzen von gekauften Rassenköniginnen an der letzten Vereinsversammlung klagte? Leicht wäre beiden Verdruß, Ärger und Geld erspart geblieben, wenn sie sich früher, schon im Winter, einige Zucht- und Zusetzkästchen, sowie Schwarmkistchen selber hergestellt hätten! In den kleinen Zuchtkästchen läßt man überzählige Schwarm- oder Nachschaffungszellen schlüpfen. Eine Hand voll Brutbienen des Zuchtvolkes pflegen die jungen Königinnen, und nach wenigen Tagen sind sie befruchtet, um alte, minderwertige Bienenmütter zu ersetzen und so unsern Bienenstand zu veredeln.

Solche Kästchen verfertigt man aus 1 cm dicken tannenen Brettern. Zur Verproviantierung hat man bis jetzt den Bienen gewöhnlich ein oder zwei Honigrähmchen eingehängt. Beielers Gottfried stellte schon vor mehreren Jahren solche „Druckli“ unterm schützenden Vordach

Digitized by Google

des Ofenhauses auf. Darin wurden ihm Königinnen befruchtet, die aus den brävsten Völkern seines Bienenstandes herstammten.

In neuerer Zeit wird die Sache noch einfacher gemacht. Man gibt den Bienen als Proviant nur Honigzuckerteig mit und läßt sie die Waben selber bauen. Ein bewegliches Drahtgeflecht am Boden sorgt dafür, daß das Kistchen zugleich zum Versenden und sichern Zusetzen von Königinnen verwendet werden kann.

Das Befruchtungskästchen, Modell Leuenberger Fig. 60, besteht in der Hauptsache aus zwei Abteilungen. A ist zur Aufnahme von Honigzuckerteig als Bienenfutter bestimmt. Der Doppelboden c wird mit Wachs angegossen. Er soll bei event. Reißen des eigentlichen Kastenbodens das Ausfließen des Futters verhindern. Der größere Raum B dient als eigentliche Bienenwohnung. Er faßt ein bis zwei Liter. Hier hinein wird ein kleiner Fegling geworfen, der den Raum annähernd zur Hälfte füllt.

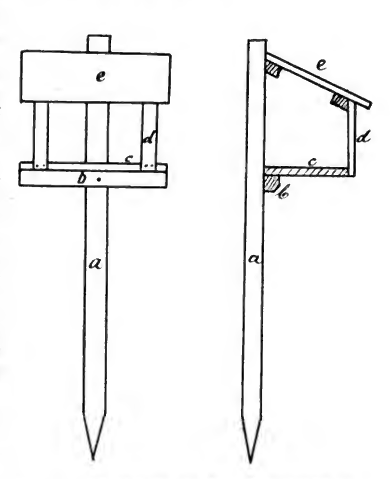


Fig. 61. **Aufstellung des Befruchtungskästchens.**

Nach einiger Zeit gibt man den weisellosen Bienen die am Zapfen d angelötete Zelle (oder eine unbefruchtete Königin). Nach zwei oder drei Tagen wird das Flugloch geöffnet und das Schwärmchen baut dort zwei oder drei Wäbchen. Will man diese beweglich machen, so werden am Deckel Leistchen oder Rähmchen mit Kunstwabenstreifen befestigt. Dies geht leicht mit Winkelschräubchen, die so stark in den Deckel geschraubt werden, daß die Leisten fest an denselben hinaufgepreßt werden. Der Drahtgeflechtschieber f in der großen Bodenöffnung sorgt für genügend Luftzutritt während der Zeit, wo man die Bienen eingesperrt hält. Nachher schiebt man den beweglichen Bodenteil g in die Öffnung hinauf und befestigt ihn mit einem Winkelschräubchen.

Digitized by Google

Dieses Befruchtungskästchen darf nicht so aufgestellt werden, daß der Regen direkt auf dasselbe fallen kann. Da, wo es in einiger Entfernung vom Bienenstande im Freien isoliert werden soll, bindet oder schraubt man es an ein einfaches Kreuz, wie solche auf den Belegstationen gebraucht werden. Diese einfache Vorrichtung erhält ein Dach aus Holz oder Blech und wird in den Boden geschlagen. Um die Ameisen fern zu halten, wird der untere Teil von Zeit zu Zeit mit Petrol oder Karbol bestrichen. Es ist dies ein Gegenstand, der von jedem Bienenzüchter leicht selber angefertigt werden kann. Die beigegebene Zeichnung, Fig. 61, gibt gewiß jedem genügenden Aufschluß.

Wenn die Königinnen die Eierlage begonnen haben, so kann man sie mit dem Befruchtungskästchen einem entweiselten Volke zusetzen, ohne daß man sie nur berühren muß. Der bewegliche Bodenteil wird geöffnet und das Kästchen, dessen Länge (mit Flugbrett) genau der Breite des Bienenkastens entspricht, auf den Rähmchenrost des Volkes gebracht. Nach zwei bis drei Tagen kann man den beweglichen Schieber f zurückziehen, ohne daß man das Kästchen abheben muß. Die Vereinigung vollzieht sich friedlich. Die Königin braucht also gar nie mit den Händen direkt berührt zu werden.

Endlich dient dieses Kästchen noch einem weitern Zwecke. Derjenige, der seine Königinnen nicht selber züchten will, sendet es mit einer Hand voll verproviantierter Bienen dem Züchter. Der zurückgelegte bewegliche Bodenteil, sowie die beiden Fußleisten sorgen dafür, daß während des Transportes der Luftzutritt nicht abgeschnitten werden kann. Der Züchter wirft die Königin durch das Zapfenloch des Deckels zu den Bienen und sendet das Kästchen an den Besteller zurück. Auch hier wird das Zusetzen leicht in oben angegebener Weise vor sich gehen.

Dieser einfache Miniaturzuchtkasten wird gewiß für viele Imker bald unentbehrlich werden. Seine Billigkeit und die einfache Herstellungsart sollten jeden strebsamen Bienenzüchter veranlassen, noch während dieses Winters einige Kästchen zu verfertigen. Sie werden ganz gewiß viel dazu beitragen, daß unsere fortgeschrittene Königinnenzucht zum Gemeingut der ganzen schweizerischen Imkerschaft wird.

Ganz gut kann man auch Glassektions- mit Befruchtungskästchen für die Beschickung von Belegstationen selber herstellen. Jede mechanisch eingerichtete Bienenschreinerei liefert das zugeschnittene Holz mit den nötigen Nuten und Falzen dazu. An der Schneidelehre

Digitized by Google

oder Stoßlade sägt man die einzelnen Teile rechtwinklig ab. In kurzer Zeit sind sie auf Halbholz zusammen genagelt. Ein Zinken derselben ist unnötig. Mancher Bienenzüchter wird nun am Unterteil bei der Luftöffnung einen Schieber aus Drahtgeflecht anbringen, wie ihn das oben beschriebene Zuchtkästlein zeigt; damit die Sektions beim Zusetzen der Königinnen auch gleich einem Volke aufgesetzt werden können. Es wird sich dies hauptsächlich für diejenigen eignen, die nur eine halbe Honigwabe als Sektionswabe verwenden. Da man in Zukunft auch den Sektions nicht mehr gefüllte Honigwaben einhängen wird, dürfte diese Neuerung manchen Züchter veranlassen, diese kürzer zu machen, als die Kastenbreite ist. So könnte man sie dann mit einem einfachen Brettchen als Verlängerung dem Brutraume eines entweiselten Volkes an Stelle eines Deckbrettchens als Zusetzer der darin befruchteten Königin aufsetzen. Wird an Stelle des Schiebers aus Drahtgeflecht ein solcher aus Absperrgitter eingesetzt, so wird beim Aufsetzen auf den Brutraum eines Stockes das drohnenfreie Besiedeln der Sektions für die Belegstation wirklich zum Kinderspiel, indem man die Bienen als Näscher mit etwas Honig hinauflockt.

Mit geringer Mühe kann der Imker über Winter aber auch eigentliche Versand- und Zusetzapparate anfertigen. Vor allen sei hier der einfache und praktische Zusetzer des Herrn J. Häni in Oberwil bei Büren erwähnt, Fig. 62. Dieser dient zugleich als Deckbrettchen. Die Vereinigung der Königin mit dem entweiselten Volke ist in die Hand des Bienenzüchters gelegt, indem dieser nach zwei oder drei Tagen nur den Zapfen auszuziehen braucht. Noch einfacher ist die Herstellung der überall mit Befriedigung aufgenommenen Bentonkäfige, Fig. 63. Das große Bohrloch (K) dient zur Aufnahme von Bienen und Königin. In das kleinere Loch (H) stopft man Honigzuckerteig und nagelt einen durchlöcherten dünnen Karton darüber. Dieser muß von den Bienen vor der Vereinigung durchfressen werden.

Zur Selbstanfertigung von Okulierkästchen des Herrn Lehrer Neuenschwander in Rüfenacht bei Worb empfiehlt es sich, vorher ein Muster vom Erfinder kommen zu lassen. Einzelne Käfige können auch als Zusetzer verwendet werden, indem man sie über eine Deckbrettöffnung dem entweiselten Volke auflegt.

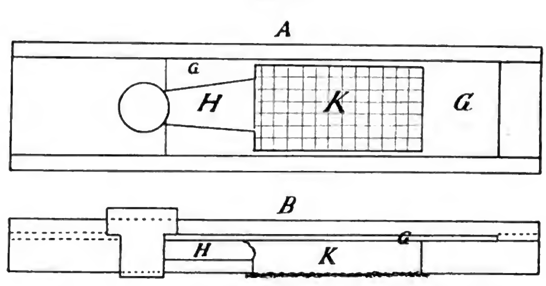
Einfach ist die Herstellung eines Vereinigungsgitters aus Rahmenholz. Dieses sieht aus wie ein Fenster. An Stelle des Glases hat es bienendichtes Drahtgeflecht. Man bringt es mit einem Verschlußkeil

Digitized by Google

zwischen die beiden zu vereinigenden Völker. Nach 2 Tagen stößt man mit einem Stab (durchs Flugloch) den Keil etwas zurück, so daß die Bienen hinter dem Gitter nach vorn gehen können.

Auch Schwarmkistchen sollte jeder Bienenzüchter schon über Winter in genügender Zahl erstellen. Dieselben sollten für diejenigen Bienenzüchter, welche mit Schweizerkasten imkern, eine Größe von 38,5 ×24×30 cm Innenmaß haben. Diese Größe gestattet uns nämlich, das Schwarmkistchen auch als Reserve- und Transportkasten für





Zusetzkäfig nach Modell Häni. A Grundriss. B Aufriss. H Honigteig K Raum für die Königin G Glasscheibe.

Bienenvölker zu gebrauchen. An den Längs- oder Stirnseiten erstellt man je ein Luftloch, das mit bienendichtem Drahtgeflecht übernagelt wird. Am einfachsten ist dies zu machen, indem man entweder die Längs- oder die Stirnwände nicht bis auf den Boden hinabreichen läßt. Sie würden also statt 24 cm nur etwa 12 bis 15 cm breit werden. In solchen Kisten hat auch der größte Schwarm Platz und Luft genug. Über dem Drahtgeflecht wird je ein Leistchen angenagelt; damit auf dem Transport der Luftzutritt nicht abgeschnitten werden kann. Diese Leistchen bilden zugleich bequeme Handhaben. Im Deckel werden zwei runde Löcher gebohrt. Das eine hat einen Durchmesser von 2 bis 3 cm und wird mit einem Zapfen verschlossen. Dort hinein gibt man dem Fegling die Königin oder die Weiselzelle. Das andere Loch ist bedeutend größer und dient zur Aufnahme des Futter-

Digitized by Google

tellers. Es ist ja außerordentlich notwendig, daß man den Fegling gleich füttert. Dies geht am besten mit dem Ballon. Mit einem drehbaren Brettchen oder mit einem Schieber wird die Öffnung verschlossen. Wer für den Transport von Schwärmen oder Feglingen sehr sorgfältig sein will (bei großen Distanzen oder schlechten Postverbindungen), der kann an dieser Futteröffnung auf einfache Art ein dünnes Tuchsäcklein mit Honigzuckerteig anbringen, und so die Bienen selbst auf der Reise füttern.

Für das nächste Jahr soll in der Spedition der Rassenköniginnen eine Änderung eintreten, weil bis jetzt auf dem Transport oder beim Zusetzen manche Schaden erlitt. Der Besteller wird in Zukunft dem Züchter einen weisellosen Fegling zusenden und erhält ihn dann mit einer Königin versehen wieder zurück. Schon zu diesem Zwecke wird jetzt gleich mancher Bienenzüchter an die Arbeit gehen und einige Schwarmkästchen herstellen. Für den Bezug von Königinnen dürfen diese ja auch kleiner sein, als das soeben beschriebene. Übrigens soll das oben erwähnte Zuchtkästchen diesem Zwecke ebenfalls dienen, besonders weil es am Boden einen Drahtgeflechtschieber als Zusetzvorrichtung erhält.

Daß zum Schwarmkistchen auch ein Fegtrichter gehört, gilt als selbstverständlich. Wie ein solcher herzustellen ist, zeigt die Abbildung auf Seite 166 im Bienenvater gewiß besser als jede Beschreibung.

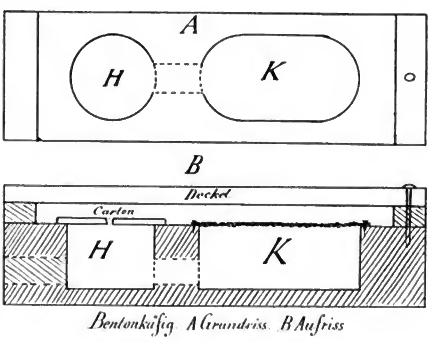


Fig. 63.

Weniger empfehlenswert ist es, Bienenkasten selbst herzustellen. Dies überläßt man am besten geübten, fachkundigen Bienenschreinern. Und doch gibt es auch einen Weg, diese selbst richtig anzufertigen, sofern es sich um Einbeuten handelt. Man bezieht nämlich die ein-

Digitized by Google

zelnen Kastenteile (Bretter, Leisten, Fensterrahmen &c.) von einer guten mechanischen Bienenschreinerei und setzt sie dann zusammen. Das gleiche läßt sich auch vom Wabenknecht und Wabenschrank sagen.

Hat nun der Bienenzüchter über Winter seine Gerätschaften bereit gemacht, so arbeitet er im kommenden Jahre mit doppelter Freude im Bienenstande. Alles geht rascher und leichter. Er kommt mit seinen Arbeiten nicht zu spät. So sichert er sich nicht nur mehr idealen Genuß an der edlen Imkerei, sondern auch größere Ernten, mehr materiellen Gewinn.

Sind nun alle Geräte entweder selbst verfertigt, oder beim Bienenschreiner bestellt, und ist es noch nicht Frühling geworden, dann greift der Anfänger wie der praktische Imker zur Bienenliteratur. Vor allem aus wird der schweizerische Bienenvater, dieses von gottbegnadeten Imkern geschriebene Lehrbuch, studiert und die Betriebspläne für die künftige Saison gemacht. Aber auch in der schweiz. Bienenzeitung findet er Saatkörner, die bei ihm reiche Früchte tragen können. In jüngern und ältern Jahrgängen findet er eine Menge Anweisungen und Belehrungen aller Art. Ein Artikel scheint ihm bald interessanter, als der andere, und über vieles, das ihm bis jetzt unklar war, werden ihm die Augen geöffnet. Maßhard.

Ein neues Honigglas.

In Verbindung mit der Glasfabrik, welche die gegenwärtig am meisten gekauften Honiggläser erstellt, ist es mir gelungen, ein Glas zu konstruieren, das überall, z. B. auch an der Züchterkonferenz in Zug, ungeteilte Zustimmung gefunden hat.

Sehen wir uns das Ding im Bilde, Fig. 64, etwas näher an! In moderner, breiter Dosenform bildet es eine Zierde für jeden Tisch. Den Glasdeckel ziert, wie recht und billig, das eidgenössische Strahlenkreuz, über die Deckelschrift entspann sich in Zug eine längere, nicht offizielle Debatte; der eine wollte die Worte „schweizerischer Bienenhonig" haben; der andere war dagegen, weil unzutreffend, wenn das schöne Glas mit Herdöpfel-Kunsthonig verunehrt werde!! Der Ausweg aus dem Dilemma ist gefunden: „Iß Honig, mein Sohn, denn er ist gut. Spr. 24. 13", das paßt auf einen Honigdeckel unter allen

Digitized by Google

Umständen! Die Innenseite des Glases ist vollständig eben, ohne jede Einkerbung. Mit einem Kaffeelöffel kann der Boden mit Bequemlichkeit erreicht werden. Was ich bis heute gemerkt und gehört habe, wird das Halbpfundglas als Tischglas die gangbarste Größe werden. Im Vergleich zu einer Büchse stellt es zum mindesten die Pfundgröße vor.

Speziell für die braven Hotelier, welche echten Bienenhonig „ausschenken", ist eine Portionenform von gleicher Deckelgröße wie das Halbpfundglas, aber mit nur Viertelpfundinhalt in Arbeit. Nun wird die oft und viel gehörte Klage, unser Honig verursache so gar viel Mühe und Schmier, verstummen müssen.

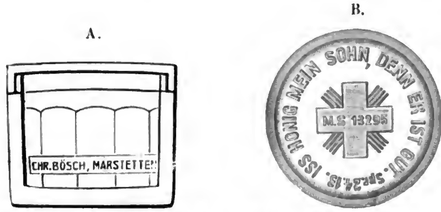


Fig 64. **Chr. Böschs neues Honigglas. A. Glas. B. Deckel**

„Alles recht und gut", höre ich den einen und den andern seufzen, „wenn nur das Brechen, das schwierige Verpacken nicht wäre; da gehts beim Blech halt doch ungleich leichter und einfacher." Auch dafür ist vorgesorgt. Wir gehen einmal zur Abwechslung zum Bierbrauer in die Schule und gucken ihm seine Bierkisten ab. Freilich muß die harte Inwendigkeit mit dem für diesen Zweck ungemein geeigneten Wellkarton ausstaffiert werden. Nun, das machen uns ja die Hühnerer, respektive die Versender von Hühnereiern vor, wie man zerbrechliche Ware in sichern Abteilungen unterbringt. Im Bilde bringe ich dem Leser aus meiner Werkstatt eine Honigglasversandkiste mit 20 Fächern, Fig. 65. Sie zeigt zwei Handhaben, nebst solidem Beschläge und kann mit Schloß oder Plombe versehen werden. Auch Boden und Deckel sind gepolstert. Die Höhe wird grad so groß gemacht, daß die Gläser satt hineinpassen. Für den Versand per Post erstelle ich die Kistchen entsprechend leichter und einfacher. Auf diese Art wird das Gläserversenden zu einer vergnüglichen, bequemen und bruchsichern Angelegenheit. Möge sich der

Digitized by Google

einsichtige Bienenzüchter ernstlich bestreben, die Honigglaskiste so populär zu machen, wie es die Bierkiste vielerorts geworden ist!

Nun bleibt aber noch der Hinweis auf einen hochwichtigen Punkt, den Glasverschluß. Damit der nette Glasdeckel nicht verschmiert werde, legt man ein passend zugeschnittes Pergamentpapier, eventuell auch zwei Blätter unter, nachdem sie befeuchtet wurden und drückt den Deckel auf das Glas. Der Deckel ist um so viel weiter gemacht, daß die Unterlagen ohne ihn zu zersprengen, hineingehen. Damit aber der Deckel fest und unverrückt auf dem Unterteil sitzen bleibt, muß eine Etikette her. Sie bildet ein schmales, gummiertes Bändchen, welches so umgelegt wird, daß die Hälfte am Deckel und die untere Hälfte am Glase klebt. Auf diese einfache Art erreichen wir nicht nur einen dichten Verschluß, sondern bieten alle wünschbare Garantie gegen Fälschungen bezüglich Füllung der Gläser von unberufener Seite! So lange die Etikette nicht zerrissen wird, kann der Honig nicht berührt werden. Passend geschnittenes Papier wird den Gläsern beigelegt. Etiketten sind in Arbeit. Es wird auf denselben auch Raum für den Kontrollvermerk gelassen.



Fig 6?. **Honig-Versandglas-Kiste.**

Nette Packung fördert und mehrt den Verbrauch! Mögen dem alle Imker in stets vermehrtem Maße nachleben; der Erfolg kann nicht ausbleiben.

Chr. Bösch, Märstetten.

September-Rapport.

	Höhe über Meer	Temperaturen							Konsum								Witterung					
		Minima Dekade			Maxima Dekade			Monatsmittel	Brutto-Zunahme Dekade			Total	Netto Dekade			Total	Sonnschein		Regen	Schnee	Hagel	Gewitter
		1	2	3	1	2	3		1	2	3		1	2	3		0	5				
	m	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	gr	gr	gr	gr	gr	gr	gr	gr						
1. Binningen	295	8	-1	1	23	25	20	11,8					100	100	100	300			6			1
2. Liestal	320	9	2	6	26	25	26	15,4					310	700	400	2300	7	13	7			2
3. Sulz	410	8	2	4	24	23	21	12	650	160	80	890	1200	50	90	450	14	13	9			
4. Ottenbach	415	8	5	7	24	28	22	15					490	250	120	860	3	18	8			2
5. Tuggen	429	11	5	9	21	20	19	14,3	50				600	650	400	1600	12	10	7			1
6. Embrach	430	8	6	6	14	14	14	10,5					100	70	50	220	3	20	6			
7. Wigoltingen	449	9	6	6	26	25	24	15,7					—	—	—	—	19	8	5			
8. Altstätten a	450																					
b																						
9. Biel	450	6	3	4	20	20	16	11,3					800	600	2[illegible]0	2000	3	22	5			1
10. Neunkirch	450	9	8	8	28	25	22	11,5					550	900	1050	2500	8	7	6			1
11. Netstal	465	9	7	6	22	22	23	13,4					470	260	400	1130	12	10	8			
12. Sennwald	466																					
13. Gams	450	9	6	8	25	24	25	15,5								1400	5	21	7			
14. Mels	500																					
15. Zürich																						
16. Oberdorf	502	6	8	8	26	25	24	14,4					300	280	310	890	13	12	7			1
17. Bern	540	8	4	6	24	24	21	14,1					580	400	600	1580	5	22	8			1
18. Amsteg	550	6	3	5	22	26	20	12,6					610	200	470	1280	9	11	7			1
19. Turbenthal	570	2	-2	0	20	18	19	7					400	450	300	1150	9	14	6			
20. Dußnang	592	6	1	3	25	26	23	12,4					300	250	200	750	8	16	10			
21. Zell	600	11	6	7	19	19	17	13,1					—	—	—	—	12	12	6			
22. Bruggen	650	10	7	5	18	19	16	13								900	12	13	8			1
23. St Gallen a	660																					
b																						
24. Islisberg	681	9	6	8	25	21	20	14					400	500	400	1300	6	9	8			2
25. Kappel	700	8	4	3	22	23	21	13,5					200	100	250	550	5	17	11			1
26. Kerns	705	6	4	6	20	19	17	12,2					130	170	200	500	7	12	10			1
27. Überstorf	720	4	0	3	19	18	16	9,9					—	200	100	300	8	10	8			3
28. Thal	750	8	4	6	21	21	18	12,7					500	300	400	1200	11	19	10		1	4
29. Neßlau a	760																					
b																						
30. Surrhein	833	5	3	2	24	23	21	14,9					—	—	—	—	6	16	10			1
31. Trogen a	905	7	5	7	19	17	20	12,4					620	480	630	1730	6	18	7			1
b													880	570	700	2150						
32. Menzberg	1010	6	5	5	20	14	16	10,5					600	500	–	1100	12	10	6			1
33. Klosters	1300	5	6	6	24	25	22	12,5					1300	500	400	2200	7	14	6			
34. Davos	1468	—	—	—	—	—	—	—					500	500	400	1400						

Apistischer Monatsrapport, September 1907.

Ein lieblicher Monat mit Sonnenschein und feuchtenden Nebeln! Südwest und Südost führten ihr Zwiegespräch in Berg und Tal und sendeten vereinzelte Güsse zur sprossenden Erde; ließen auch in südlichen Hochtälchen den lauen Föhn zum Worte kommen. Das bringt Stimmung in die Natur, daß nicht nur die wilde Rebe, Reseden

Digitized by Google

Oktober-Rapport.

	Höhe über Meer	Temperaturen Minima Dekade 1	2	3	Maxima Dekade 1	2	3	Monatsmittel	Konsum Dekade 1	2	3	Total	Witterung Sonnschein 0	5	Regen	Schnee	Hagel	Gewitter
	m	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	gr	gr	gr	gr						
1. Binningen .	295	3	0	-4	18	17	15	8,16	200	200	150	550			12			
2. Liestal . . .	320	3	1	1	18	20	19	8	150	150	150	450	1	14	8			
3. Sulz . . .	410	3	2	1	22	18	17	8	400	500	350	1250	3	21	13			
4. Ottenbach . .	415	4	4	3	18	19	17	10,3	180	150	140	470	10	4	13			
5. Tuggen . . .	429	7	5	5	21	18	15	10,6	250	350	150	750	5	15	11			
6. Embrach . .	430	6	3	3	11	10	7	7	50	50	50	150	7	15	7			
7. Wigoltingen .	440	4	3	2	22	19	18	10,9	300	250	100	650	18	11	4			
8. Altstätten a .	450																	
b .																		
9. Biel	456	2	1	0	15	14	11	8,4	500	300	200	1000		21	17			
10. Neunkirch .	450	8	7	6	20	20	16	12,3	250	120	150	520	9	8				
11. Netstal . . .	465	4	4	1	21	20	15	9,6	320	280	200	800	8	9	11			
12. Sennwald . .	466																	
13. Gams . . .	450	5	6	3	22	21	17	11,9	250	250	250	750	3	20	10			
14. Mels . . .	500																	
15. Zürich . . .																		
16. Oberdorf . .	502	8	2	6	24	23	24	15	310	300	250	860	8	14	6			
17. Bern .	540																	
18. Amsteg . .	550	1	1	0	15	18	17	8,5	200	250	280	730	4	13	10			1
19. Turbenthal .	570	-2	-4	-4	15	15	14	4,5	500	400	100	1000	8	14	4			
20. Dußnang . .	592	-1	0	0	21	19	18	9,7	200	200	150	550	5	19	13			
21. Zell	600																	
22. Bruggen . .	650	2	1	1	20	18	15	8,8	200	200	250	650	5	19	13			
23. St. Gallen a	660																	
b .																		
24. Islisberg . .	681	6	4	4	19	16	16	10	600	300	100	1000		13	12			
25. Kappel . .	700																	
26. Kerns . . .	705	4	2	2	18	18	14	5,7	50	180	100	330	4	18	15			
27 Überstorf . .	720	1	-1	0	12	18	12	6,4	200	150	150	500	9	1	15			
28 Thal . . .	750	3	1	1	14	13	14	7,7	200	300	300	800	3	21	14			
29. Neßlau a .	760																	
b																		
30. Surrhein .	833	2	2	1	16	18	18	9,3	250	250	250	750	1	10	16			
31 Trogen a . .	905	5	1	4	17	17	13	9	70	500	710	1280	9	14	9			
b .									180	630	250	1060						
32 Menzberg .	1010																	
33. Klosters .	1300	3	9	4	15	19	17		400	500	400	1300	0	25	6	1		
34 Davos .	1168								250	300	250	800						

und Malven ihr üblich Winterbrot darboten, sondern auch Löwenzahn und Wiesenbocksbart rückten mit Gefolge auf.

Mächtige Höschen landeten besonders in der ersten Dekade. Nach den Regen am 15. und 16. folgte ein kurzer Temperatursturz, der gleich Winterstimmung auf den Stand brachte. Besonders Völker mit sehr reichen Pollenreserven wären gar zu gerne ins „Stillleben" zurückgezogen. Wespen und raubende Bienen sorgten dafür, daß es

Digitized by Google

nicht geschehen konnte und belästigten den Imker, der noch das letzte Futter reichen mußte.

In gleicher Weise setzte auch der Oktober ein: Etwas mehr Regen, etwas mehr Nebel, vereinzelter Reif, sind so die Anzeichen, die uns sagen, daß „die Tage der Rosen" nun wirklich vorbei seien. Während den sonnigen Stunden des Mittags aber summt es immer noch und noch landen hie und da mächtige gelbe Höschen. Noch reifen Beeren, noch blühen Alpenrosen — Frühling ohn' Ende — steig auch ins Menschenherz! M. Jüstrich.



Praktischer Ratgeber.

Fragen.

63. **Honigkessel, die außen verrosten.** Es kommt häufig vor, daß Kessel außen rosten, während sie inwendig noch tadellos blank aussehen. Ließen sich dieselben nicht außen mit Emaillack streichen, daß sie wieder ein properes Aussehen hätten? Wer hat schon probiert?

64. **Das Verhindern des Verbauens zwischen Brut- und Honigraum.** In sehr guten Jahren und besonders bei starken Völkern werden mir zwischen Honigwaben und Brutraum Wabenzapfen gebaut, oft ziemlich feste Brücken erstellt. Nun ist an einer Versammlung behauptet worden, dies finde viel weniger statt, wenn die Waben des Honigaufsatzes nicht gleichlaufend, sondern rechtwinklig zu denen des Brutraumes gehen. Ist dies richtig? Gibt es Bienenstände, wo alle Übersätze so gegeben werden? Welche Erfahrungen hat man gemacht?

65. **Fernhalten der Meisen vom Stande im Winter.** Welche Mittel haben sich in baum- und waldreichen Gegenden am besten bewährt, um die Meisen, die hier massenhaft vorkommen, vom Stande fern zu halten, ohne sie zu schädigen?

66. Ist es ratsam, alle 2 oder 3 Jahre sämtliche **Königinnen zu erneuern?** -r.

67. **Invertzucker?** Enthält der Fruchtzucker wirklich 75 % Invertzucker? und ist dieser wirklich vollständig invertiert? Der Zentralvorstand dürfte eine Analyse veranlassen. m

68. **Bewegliches Haarsieb im Klärkessel.** Was sagt die Erfahrung der Kontrolleure zum beweglichen Haarsieb zu unterst im Klärkessel? Antworten von Kontrolleuren erbeten.

Digitized by Google

69. **Einwinterung der Völker unter Belassung des Honigraumes.** Es wird so viel dem Einwintern mit Honigraum das Wort geredet, ohne zu verraten, wie da vorgegangen werden muß bezüglich Reichung des Winterfutters (Zucker) und allfälligem Reizfutter im Frühjahr, daß man beim Schleudern sicher ist, keinen Zucker mit dem Honig zu ernten. — Für bezügliche Aufklärung dürfte mancher Imker dankbar sein!

Antworten.

Deplazierung eines Bienenstandes.

(Erste Antwort auf Frage 47, Seite 394.)

Die Dislokation auf sehr nahe Distanz kann anfangs oder Ende Winters geschehen, event. auch im Sommer. Am liebsten würde ich das Versetzen Ende November oder anfangs Dezember vornehmen, wenn bereits die Kälte eingetreten d. h. wenn der Winter seinen Anfang genommen hat. Ist das gleiche Häuschen zu verwenden, so stellt man die Stöcke sachte beiseite, bis dasselbe an neuer Stelle fix und fertig aufgerichtet ist und dann stellt man die Völker in früherer Reihenfolge wieder ein. Damit die Bienen während des Herumstellens nicht herauskommen, schließt man die Fluglöcher mit Drahtgewebe. Nimmt jemand das Deplazieren am ersten Flugtag im März vor, so geht es auch, aber dann muß man einen wirklich warmen Tag wählen, damit alle Bienen sich reinigen, sonst bekommen diejenigen die Ruhr, welche nicht herausgehen infolge kühlen Wetters. Hier braucht ein Umstellen große Vorsicht, wenn man nicht durch Unruhe Schaden stiften soll. Dambach.

Zweite Antwort. Als die günstigste Zeit hiezu ist eine Spanne Zeit zu wählen, da die Bienen sehr wenig oder besser gar nicht fliegen. Ich habe vor drei Jahren einen solchen Umzug vollbracht, bei Anlaß der Plazierung des neuen Bienenstandes. Er vollzog sich mitten im Winter (Januar). Da nahm ich zuerst ganz sachte und ohne jegliche Störung durch Erschütterung die Kasten heraus, etwas abseits, damit die Völker durch allfälliges klopfen und poltern am Bienenhaus nicht gestört wurden. Alsdann wurde das alte Häuschen entfernt und das neue aufgesetzt und hernach die Völker wieder mit größter Schonung plaziert. Ein Nachteil war nicht zu bemerken, die Völker kamen flott in den Frühling ohne jegliches Zeichen von Ruhr als Folge der Dislokation. Achtet man auf größtmögliche Ruhe beim Deplazieren der Völker, würde ich nur den Vorwinter wählen, November und Dezember. Bösch, Herisau.

Bluterneuerung auf dem Bienenstande.

(Antwort auf Frage 60, Seite 394.)

Inceftzucht ist da angezeigt, wo man Rassentiere ohne irgend welche Mängel besitzt. Wo bei den Elterntieren nur absolut gute Eigenschaften vorhanden sind, ist es unmöglich, daß sich andere, d. h. schlechte Eigenschaften vererben, weil sich nur das vererbt und potenziert, was eben vorhanden ist. Sind neben den guten jedoch noch schlechte Eigenschaften da, so potenzieren sich bei Inceftzucht (Kreuzung in gleicher Familie) nicht nur die guten, sondern meistens die geringen Veranlagungen. Wo man nur gut durchgezüchtete Tiere besitzt, ist neben Blutauffrischung eine Zeit lang Inceftzucht vorteilhaft. Wenn in gewisser Richtung eine Konstanz besteht in einer Familie und der Züchter hält auf diese gute Anlage, so ist Inzucht nicht schädlich, sondern sogar in hohem Grade vorteilhaft.

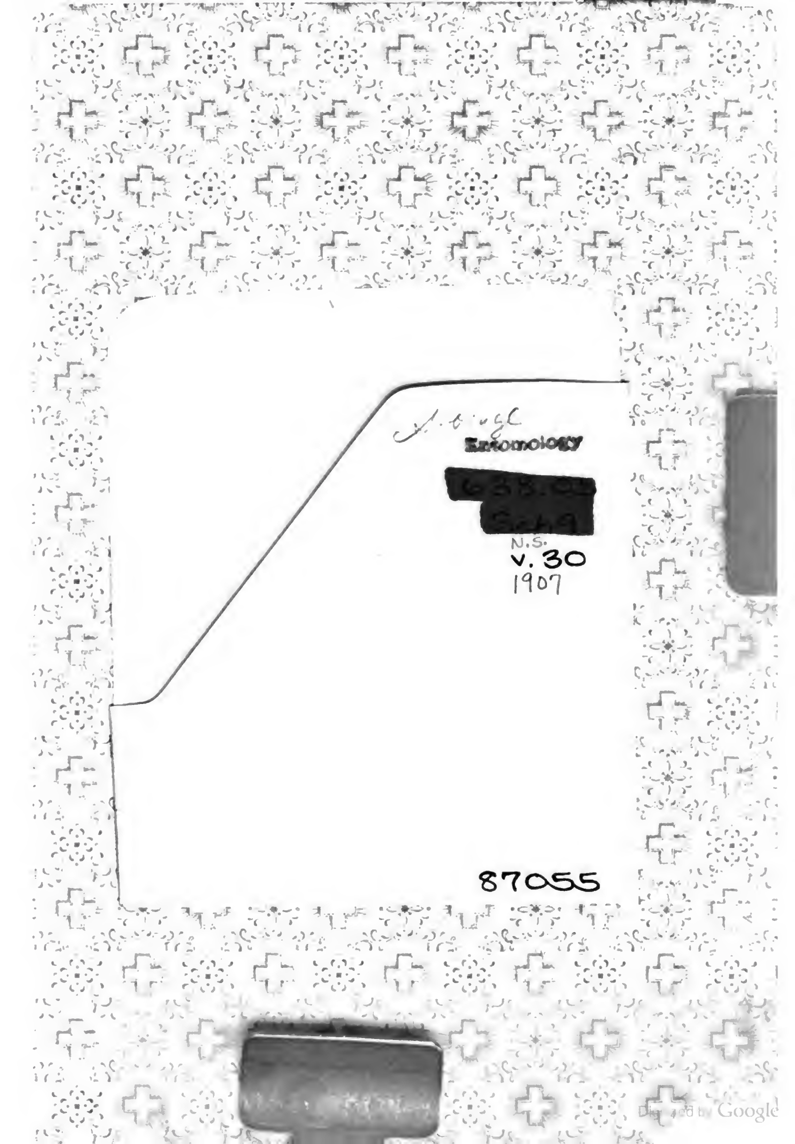
Dambach.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen)
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Digitized by Google

Digitized by Google




Entomology
N.S.
v. 30
1907
87055
Digitized by Google


UNIVERSITY OF MINNESOTA
3 1951 D02 372 570 X

Digitized by Google